This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

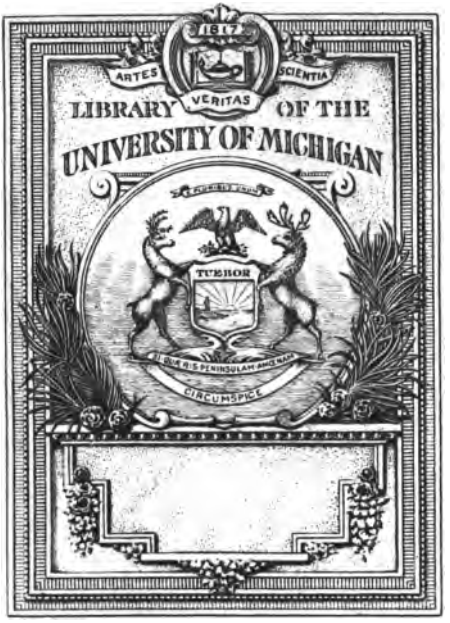
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

A 961,211


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Slovanka.

Zur

Kenntniß der alten und neuen slawischen Literatur, der Sprachkunde nach allen Mundarten, der Geschichte und Alterthümer

von

J. Dobrowsky,
der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften und der slowakischen in Ungarn Mitglied.

Prag, 1814.
In der Herrlschen Buchhandlung.

891.80
D634sl

Dr.
Perlstein
10.6.54
89161
2 v. in 1.

Inhalt.

Uiber die ſlawiſche Sprache, beſonders über die Lüneburgiſch-Wendiſche . . . . . S. 1—11.

Neue Beyträge zu den Petersburger Vocabulariis comparativis . . . . . S. 12—26.

Wie und mit welcher Vorſicht ſoll man die ſlawiſchen Wurzelwörter und Stammſylben ſammeln. S. 27—54

Waren die Dalmatier je im Beſitze einer alten ganzen Bibelüberſetzung? . . . . . S. 55—63.

Neue Dalmatiſche Uiberſetzungen nach der Vulgata. S. 64—69.

Die älteſten ſlawiſchen Benennungen der Monate. S. 70.

Auszüge aus ältern und neuern Schriften: Beſchreibung der Slawen aus Mauritii Strategico S. 78. ff. Aus Leo's Taktik 80 ff.

Bulgariſche Tracht der Frauen S. 84. Bulgaren in Kleinaſien 86. Bulgariſche Wohnungen 87.

Der Krainer und die Krainerin 90. Der Iſtrianer und die Iſtrianerin 95. Die Wenden um Muſtau 98. Anſiedlungen in der Marmaroſch 104. Sitten der Einwohner des Karlſtädter Generalats 111. Briefe über Polen . . . . . S. 116—135.

Bibelüberſetzungen in ſlaw. Mundarten. S. 136—159.

Uiber

Uiber zwey verſchiedene Ordnungen der ſlawiſchen Sprachen . . . . . S. 159—165.
Schlözers Claſſification der ſlawiſchen Dialekte, mit Anmerkungen und Zuſätzen . . . S. 166. ff.
Uiber Adelungs Mithridates in Betreff der ſlawiſchen Sprachen . . . . . S. 196.
Bücheranzeigen . . . . . S. 208—246.
Berichtigung einer Erklärung des Wortes Sambatas. S. 246.
Berichtigung, die ſlawiſchen Benennungen der Wochentage betreffend . . . . . S. 247.
Nachricht von drey alten ſlawiſchen Aufſätzen. S. 249.
Vater unſer. Slawoniſch nach Georgewič S. 251.
Slawoniſch aus den zu Agram 1807 gedruckten Kirchengebethen . . . . . S. 252.
Kroatiſch aus den Kirchengebethen vom Jahre 1807. S. 253.

Uiber die ſlawiſche Sprache, beſonders über die Lüneburgiſch-Wendiſche.

(Aus Chriſtians Hennings langer Vorrede zu ſeinem noch ungedruckten Vocabularium Venedicum.)

Unter ſolchen Haupt-Sprachen wird mit Rechte die Slawoniſche gezehlet: Geſtalt dieſelbe ſich weit in der Welt ausgebreitet hat und von ſehr mächtigen Völkern geredet wird. Die Namen ſelbiger Völker hat M. Abraham Frenzel, Prediger zu Schönau in der Ober-Laußnitz aus verſchiedenen Schriften gelehrter und in der Materie ſatterfahrner Männer nach der Länge angeführt (f). Kurz und gut aber deſſen Vater, Michael Frencel, Prediger zu Poſtwitz, auch in der Ober-Laußnitz. Die wendiſche oder ſlavoniſche Sprache, ſpricht er, hat ſich ausgebreitet vom adriatiſchen Meere durch Illyrien, Dalmatien, Thracien, Bulgarey, Wallachey, Böhmen, Laußnitz, Polen und ſo hinunter gegen Mitternacht in die Tartarey durch ganz Muskau bis an das Deukalioniſche Meer. Auch in Aſien in dem großen Kaiſerthum China redet man Wendiſch. (g)

Ob

(f) De Origin. lingu. Sorab. l. 1. Praef.

Ob sie aus der Hebräischen entsprossen, ist unlängst von zweien Laußnitzer ventiliret worden. Denn erwehnter M. Abraham Frencel hat es l. c. auf alle Weise zu behaupten sich bemühet, und deswegen dasselbe ganze Werk geschrieben; Zweifels ohne veranlasset durch Johannis Herbinii sein Zeugniß, welcher l. c. sich also vernehmen läßt: Quis mortalium hoc crediderit unquam, Ruſsos et Polonos in ſua vernacula ebraïzare, qui ab illa Lingua abhorrent omnino, ut videre Polonum aut Ruſsum Ebraeum avem ſe toto orbe rariſsimam videre, omnino dixeris. Ego autem Biblia Ebraea cum cura legendo, attonitus mysterio, obſervavi idioma Slavo — Polonicum in vocabulis multis, non coacte, sut per literarum μεταθεσιν duntaxat; Sed et materialiter (cum Philosophis loquor) in ipſis literis radicalibus; et formaliter, quoad ſenſum eundem vel ſignificationem cognatam deprehendi; d. i. Welcher Mensch sollte jemals geglaubet haben, daß die Reußen und Polen in ihrer Mutter-Sprache hebraisiren sollten. Nachdemmalen sie für selbige Sprache einen solchen Abscheu tragen, daß einen hebräischen Reußen oder Polen sehen, eben so viel ist, als wenn man den rareſten Vogel in der Welt sähe. Ich aber nachdem ich die hebräische Bibel mit Fleiß geleſen, habe mich über das Geheimniß entsetzt, als ich in vielen Wörtern die ſlavoniſch-polni-

g) In der Vorrede ſeines in Teutſch- und Sorben-Wendiſcher Sprache heraus gegebenen Poſtwitziſchen Tauf-Steins aus M. Ioh. Herbinii Crypta Kijovienſi c. 15. und Sinapii Neo-Foro Latino-Slavonico. S. 6. Spanhem. Introduct. ad Hist. Eccl. N. T. p. m. 249. Edit. Lips. in 4. Monat Unterr. A. 1690. p. 528. Panagiotae des türkiſchen Sultans Ober-Dolmetſchers Brief an den franzöſiſchen Abgeſandten in Tenzels Monatl. Unterr, A. 1695. p. 443.

nische Sprach-Art angemerket, nicht gezwungen, oder nur durch Versetzung der Buchstaben; ich habe sie auch (mit den Philosophis zu reden:) materialiter, selbst in den Wurzel-Buchstaben, und formaliter, nach eben dem Verstand und verwandter Bedeutung angetroffen. Es ist aber Herr Frenzel so unglücklich gewesen, daß sein Landsmann, M. Gottfried Ludwig von Barth aus der Nieder-Laußnitz, A. 1693 eine eigene Dissertation wider ihn geschrieben, und darüber zu Leipzig disputiret und gehet gemeldter Gottfried Ludwig dahin, daß M. Frenzel mit seiner mühsamen Arbeit nichts weniger, denn das bewiesen habe. (h)

Ob er wohl im übrigen nicht läugnet, daß die slavonische Sprache ihren Ursprung von der Hebräischen her habe. Ich zweifele selbst, daß vielen ein Gnügen damit geschehen; doch seinem Fleiße und der allenthalben herfürblickenden Gelehrsamkeit ihr gebührendes Lob hiermit unbenommen.

Immittelst ist die wendische Sprache jederzeit sehr hoch gehalten worden; will nicht sagen von dem Allerhöchsten selbst, indem aus dem II. Cap. der Apostelgeschichte v. 8. 9. erweislich, daß am ersten h. Pfingsttage neues Testaments die großen Thaten Gottes ebenfalls in der wendischen Sprache geprediget worden. Denn wenn die aus Ponto v. 9. nach Plinii Bericht (i) Sarmater, d. i. Wenden gewesen, gleichwie sie noch zum Theil sind, und sie dazumal öffentlich bekannt, daß auch sie ihre Sprache aus der Apostel Munde höreten; so ist gewiß, daß die h. Apostel des Herrn die Sarmatische, d. i. die wendische Sprache geredet. Es mag sie gleich der Apostel Andreas, dem die scythischen Länder, das Evange-

(h) l. c. § XX. sq.

(i) H. N. L. 4. c. 12. p. m. 50. lin. 42.

lium da zupredigen, ſollen durchs Los zugefallen ſeyn (k); oder ein andrer Apoſtel geredet haben.

Ein großes iſt es traun, daß da der päbſtliche Stuhl die Meſſe, als das Hauptſtück des päbſtlichen Gottesdienſtes, faſt in keiner andern, denn in der lateiniſchen Sprache hat wollen gehalten haben, gleichwie noch an den meiſten Orten der Welt geſchiehet, er doch auf Bitte Cyrilli, (welcher ein Bruder des vortreflichen Methodii geweſen, der die wendiſchen Buchſtaben, ſonſt die Glogolitiſchen genannt, erfunden, und mittelſt derſelben die h. Schrift in die ſlavoniſche Sprache überſetzet,) nach vielen Widerſprechen ganz frühzeitig vergönnet hat, daß die Meſſe auch in der wendiſchen Sprache möge gehalten werden, welche Freyheit viele wendiſche Nationen in Illyrien, Liburnien und da herum noch dieſe Stunde beſtändig genießen (l)

In der güldenen Bulle Kaiſers Caroli VI. welche als eine gemeine Reichs-Satzung von dem ganzen Römiſchen Reich angenommen und noch immerhin dafür reſpectiret wird, iſt ausdrücklich verordnet, daß die Söhne, Erben und Nachfolger der Churfürſten, von dem ſiebenten Jahre ihres Alters bis ins vierzehnte, unter andern ſich auch auf die wendiſche Sprache legen ſollten, damit ſie dieſelbe verſtehen und reden könnten, weil (wie die Worte lauten) daſſelbe nicht allein nützlich; ſondern auch

(k) Abr. Frencel l. c. Praefat. lit. a. 2. Wende I. Schemp. chriſtl. Legenden, fol. VI. b. Euſeb. Hist. Eccl. I. 3. c. 1. Anon. Beſchreib. der Calender-Heiligen p. 215.

(l) Aen. Sylvius Hist. Bohem. C. 14. p. 28. Ioh. Weich. Valvaſor Glor. Carniol. l. 6 c. 1. Acta Erud. Lipſ. A. 1690. p. 107. Tentzel. Monat. Unterr. A. 1690. pag 579. 585. ſq. et ex iis Abr. Frencel. l. c. lit. a. 2. 3. Add. Mart. Chemnit. Exam. Concil. Trident. P. II. p. m. 172. col. 1. Edit. Francof. in fol. Joach. Hildebrand. Ritual. Orant. p. m. 15.

auch aus angeführten Urſachen, höchſtnöthig erachtet würde, darum, daß ſolche Sprachen (lateiniſche, welſche und ſlavoniſche) zum öftern Gebrauch und Nutzen des h. Reichs ſind angewandt worden und in denſelbigen mehr denn zu wichtige Geſchäfte des Reichs pflegten abgehandelt zu werden. (m)

In der 46. und letzten Figur, damit die Copey von der güldenen Bulle, ſo Kaiſer Wenzels geweſen, und der Herr Geheimerath Thulemar zu Frankfurt am Mayn, erſt vor einigen Jahren aus der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien der Welt durch den Druck mitgetheilet hat, iſt der Kaiſer ſitzend abgebildet, in Geſtalt eines Schulmeiſters, wie er die vor ihm ſitzende und Bücher in Händen habende Chur-Prinzen in der lateiniſchen, welſchen und ſlavoniſchen Sprache unterweiſet. (n)

Dahero als Kaiſer Sigismund dieſes in ſeiner Jugend aus der Acht gelaſſen, haben es die böhmiſchen Stände zum Vorwand gebraucht und ihn nicht zum Könige annehmen wollen, weil er, wie ſie ſagten, ein Feind der ſlavoniſchen Sprache wäre. (o) Hingegen hat der preißwürdigſte Kaiſer Leopold nebſt der deutſchen, lateiniſchen, ſpaniſchen, italiäniſchen und franzöſiſchen Sprache auch dieſe geredet. (p)

Iſt auch an ſich keine unebene Sprache; ſintemal ſie ja ſowohl ihre Zierlichkeit hat, als andere Sprachen, und wo ſie vollkommen in Schwange gehet, giebt ſie an Menge der Wörter und Redensarten keiner andern was bevor. Wie ſtattlich ſie ſich zur Poeſie ſchicke, hat unter andern Michael Frenzel

(m) Abr. Freneel l. c. lit. D. 2. ex Aurea Bulla cap. ult. Edit. Thulemar. p. 71. ſq.

(n) Recenſente Tentzelio in Monatl. Unterr. A. 1698. p. 418.

(o) Matth. Dreſer. Städtebuch Teutſchland. p. 422.

(p) Hiſtor. Remarqu. A. 1705. p. 167.

zel in der Sorbiſchen erwieſen, indem er das Lied: „Du Friedenfürſt, Herr Jeſu Chriſt" und „Jeſu meine Freude" in gleichen Reimzeilen, wie die Teutſchen ſind, überſetzt und ſeinem poſtwitziſchen Tauf-Stein mit angehänget. Daß ſie aber etlicher Orten in Verachtung kommen, hat nichts anders verurſachet, als der hartnäckige unbändige Sinn dieſer Nation.

Denn weil die Obotriten und andere benachbarte Wenden ſo oft das chriſtliche Joch (dafür hielten ſie die aufgedrungene chriſtliche Religion, und hatten zum Theil Urſache, ſie ſo zu nennen) vom Halſe warfen, darauf gemeiniglich unverhoft mit einer ſtarken Heeresmacht die benachbarte chriſtliche Oerter überfielen, mit den Chriſten, ſonderlich mit den Prieſtern, grauſam umſprungen, Kirchen und Klöſter, Städte, Flecken und Dörfer in Brand verheerten, und überall nichts, denn eine lautere Wüſteney hinterließen, hat man ſie nach etlichmaliger Uiberwältigung, endlich ſo tief herunter geworfen, daß man ſie faſt für unehrlich erkläret, indem man ſie von allen ehrlichen Zünften und Gilden ausgeſchloſſen und zu keinen bürgerlichen Dignitäten und Würden gelangen laſſen und ſolcher Geſtalt auf alle Weiſe und Wege verhütet, daß ſie nicht wieder emporſteigen möchten. Wodurch ſie den Teutſchen gleichſam zum Sprichwort gediehen; und wenn die Teutſchen einen hören wendiſch ſprechen, haben ſie mit Fingern auf ihn gewieſen und ihren Spott mit ihm getrieben, weswegen ein ſteter Haß unter ihnen entſprungen, der ſich auch noch nicht gänzlich geleget; obgleich dieſes Orts kein groß Wunder mehr draus gemacht wird, wenn beyderley Nationen, Teutſche und Wenden, ſich unter einander verheirathen. Dieſes Unglück hat auch die Wenden getroffen, welche weiland nach Martin Zeilers Bericht zwiſchen Ulzen, Lüchow und Dannenberg gewohnet (q), welcher

(q) In Compen. Itin. German. c. 17. p. 574.

cher Strich überhaupt Drawene genennet wird (woher? habe iu einem noch ungedruckten Werkchen gezeiget) und unter die Aemter Lüchow, Dannenberg, Wustrow und die daselbst Wohnende von Adel gehören. Doch begreift heutiges Tages der Drawen nur die Wenden in sich, welche westwärts des Flusses Jeze, bey Zeilern (r) Giezo genannt, wohnen, darunter die so benahmte Geinschen an einem schlimmen Moraste, den die von Bergen herabströmende Domme und andere kleine Quellen und Bäche im Bilizschen Kirchspiele machen, gehören.

Denn die an der Ostseite der Jeze werden nicht mit unter die Drawenschen gerechnet; sondern heißen die Nöringschen, Lengowischen, u. s. w., unter welchen schwerlich noch 10 Personen übrig, die noch wendisch reden oder verstehen können.

Daß nun dieser Wenden ihre Sprache wahrhaftig von der allgemeinen Slavonischen abstamme, und also derselben Tochter sey, erhellet aus der am Ende gesetzten kleinen Harmonie zwischen dieser, der Laußnitz-wendischen, Polnischen und Böhmischen, worin mich vornehmlich mehrerwähnten Abraham Frenzels Originum Linguae Sorabicae bedienet.

Es ist aber auch dieser Sprache ergangen, wie fast allen andern, daß sie wie oben gedacht, von der Sprache der vorigen Einwohner nach gerade was angenommen; derowegen nicht mehr rein; sondern eine mit teutschen Wörtern vermischte, fast neue Sprache worden. Inmassen bewußt, daß sie, die Wenden aus Reußen, Sarmatien, Litthauen, Preussen, Liefland u. s. f. sich in die Gegend des Elb- Saal- und Muldestroms bis an den großen Belt hinunter gezogen, und die Oerter, welche die Gothen, Wandeln, Heruler u. a., so lauter teutsche Völker von einerley Sprache gewesen, durch ihre star-

(r) l. c. p. 611.

ſtarken Züge in Gallien, Spanien, Sicilien, Afrika; auch Burgund, Lombardey im ſechſten Jahrhundert nach Chriſti unſers Seligmachers Geburt, wie die glaubwürdigſten Scribenten bekräftigen, (5) faſt ganz leer und öde gelaſſen, wieder eingenommen, ihre beſtändige Wohnung darinn aufgeſchlagen, und mit der Zeit Städte, Flecken und Dörfer angebauet, die zum Theil annoch ihre alte wendiſche Namen führen und gemeiniglich auf ein ov, itz, oder in ausgehen.

Jetziger Zeit reden hier herum nur noch einige von den Alten wendiſch, und dürfen es kaum vor ihren Kindern und andern jungen Leuten thun, weil ſie damit ausgelachet werden. Geſtalt dieſe, die Jungen, einen ſolchen Eckel für ihre Mutterſprache haben, daß ſie ſie nicht einmal mehr hören, geſchweige denn lernen mögen. Daher unfehlbar zu vermuthen, daß innerhalb 20, zum höchſten 30 Jahren, wenn die Alten vorbey, die Sprache auch wird vergangen ſeyn, und man ſodann keinen Wenden mehr mit ſeiner Sprache allhier wird zu hören kriegen, wenn man gleich viel Geld drum geben wollte.

Sobald ich nach der wunderbaren Fügung des Allerhöchſten zum Prediger dieſes Orts befördert worden, habe mich nach einigen Urkunden in dieſer Sprache bemühet; aber vergebens. Nachdem in dieſer Art, meines Wiſſens, niemal was geſchrieben worden, auch nicht können geſchrieben werden, weil Niemand von dieſer Nation in den vorigen Zeiten leſen oder ſchreiben können. Die nachher den Studiis ſich gewidmet, und entweder von väterlicher oder mütterlicher Seiten, oder auch von beyden wendiſches Herkommens geweſen, haben ſich deſſen mit Fleiß enthalten, um ſich nicht zu verrathen, daß ſie wendi-

(5) Petr. Albin. Meißniſch. Chron. p. 28, 29. 56, 57. 67. 70. 71. Valent. Ernest. Loesher.

disches Geblüts, welches sie ihnen schimpflich haltend bey Fremden möglichster massen verhelet.

Andere, die nicht ihrer Nation, haben noch weniger darauf gedacht, zweifelsfrey, weil sie es für ein Werk angesehen, darbey weder Nutz, noch Ehre zu erjagen. Die Predigten, welche der berühmte Lehrer Bruno, der mit allem Recht der meklenburger Wenden Apostel kann genennet werden, in dieser Sprache gehalten und beschrieben, sind nicht mehr vorhanden; wären sonst eine unschätzbare Antiquität. Als denn nun nichts auszuforschen gewesen, habe ich mir die Lust darzu vergehen lassen und indessen einige Curiositäten von den noch häufig in Schwange gehenden Gebräuchen und Aberglauben der hiesigen Wenden gesammlet des Fürhabens, selbige gegen die Gebräuche und Ceremonien anderer heidnischen Völker zu halten und mit einigen Anmerkungen an das Licht zu stellen. Allein der grausame Brand, darin A. 1691 alle meine Habseligkeiten, also auch das, was ich davon aufgezeichnet, in Rauch aufgegangen, hat diesen meinen Vorsatz unterbrochen, darbey es auch nunmehr sein Verbleiben haben wird. Nach der Zeit habe die Ehre gehabt, mit unterschieblichen vornehmen Leuten bekannt zu werden, welche ein sonderliches Verlangen bezeuget, etwas von dieser Sprache zu sehen. Etliche ließen gar einige Personen vor sich kommen und befragten sie drum, schrieben auch einige Wörter aus deren Munde auf. Hierdurch wachte die bereits verstorbene Begierde nach dieser Sprache wieder bey mir auf und trachtete dahin, so wohl meine, als anderer ihre Curiosität zu vergnügen.

Es ließ sich zwar sehr schwer an, und schien, als ob ich eine ganz vergebliche Arbeit vorgenommen hätte. Denn erstlich wollte mir keiner von den Wenden gestehen, daß er noch was davon wüste, aus Sorge, meine Nachfrage würde auf einen Spott und ihre Verhöhnung hinauslaufen; nächst dem war es lauter einfältiges Bauernvolk, welches insgemein

eben

eben so wenig Ursache von diesem und jenem Worte zu geben weiß, als andere gemeine Leute in andern Sprachen. Uiberdiß wollte sich keine bequeme Gelegenheit darzu finden. Sintemal in der Woche der Bauer alle Hände voll zu thun hat; des lieben h. Sontags aber fiel mirs zu ungelegen, indem nach zweymal verrichteten Gottesdienste mehr der Ruhe, als der Arbeit vonnöthen hatte. Wozu noch dieses kam, daß ich nicht absehen konnte, was für Nutz damit könnte gestiftet werden, da weder die Kirche Gottes, noch das gemeine Wesen dieser Sprache benöthiget; derowegen ohne beyderseits Schaden wohl untergehen könnte. Allein je größere Schwierigkeiten sich ereigneten, je mehr wuchs meine Begierde.

Gott fügte es auch endlich, daß ich in der mir anvertrauten Gemeine einen Mann antraf, der sich nicht allein erklärte, des Sontags nach verrichtetem Gottesdienst mir darin nach Möglichkeit an die Hand zu gehen; sondern auch so geschickt war, daß er sich in meinen Zweifel-Fragen bald finden und nach gegebenen Anlaß mich ziemlich vergnügen, zugleich auch darbey schreiben konnte. Es wird hoffentlich erlaubet seyn, meine Erkenntlichkeit gegen Ihn, als meinen gewesenen Lehrmeister zu bezeugen, nachdem er vor einigen Jahren zu meiner sonderbaren Betrübniß, unverhoft den Weg aller Welt gegangen, seinen Namen bekannt zu machen. Er hieß Johann Janieschge, Einwohner zu Clennow, Amts Wustrow, von solchem guten Wandel, daß weder Obrigkeit, noch Prediger, seinetwegen Verdrießlichkeiten gehabt.

Wir haben uns also im Namen Gottes auf bestimmte Zeit, wenn keine Verhinderungen im Wege gefallen, zusammen gethan, und nach vieler langwieriger Mühe endlich so viel zu Papier gebracht, als folgende Bogen weisen.

Ich gebe es für kein vollständig Werk aus. Womit unsere Wenden nicht umgegangen und was ihnen nicht täglich unter Händen und vor Augen kommen,

men, wiſſen ſie nicht zu nennen; z. E. kein Wende wird ſagen können, was auf recht wendiſch Stuhl heißt, weil ſie in den alten Zeiten keine Stühle gebraucht, ſondern blos auf die Erde nieder gehutſcht, wie ſie noch wohl thun. Und ſo iſt es mit andern Dingen mehr beſchaffen.

Wird man nun nach dieſem Wörterbuch einen oder andern aus unſern Wenden fragen, wie dieſes oder jenes in ſeiner Sprache genennet werde, und er würde es anders ausſprechen, als hier ſtehet, wird man ſichs nicht wundern laſſen. Man wird ſehen, daß dann und wann ein Wort mit doppelter Endung geſetzet iſt, womit angedeutet wird, daß ein Wort nicht durchgehends gleich ausgeſprochen werde, wie bey allen andern Sprachen mehr geſchieht.

(Zuletzt wird einiges über die Schreibart der wendiſchen Wörter geſagt, das aber von geringem Belange iſt und hier übergangen wird. Die Handſchrift beſitzt Hr. D. Anton, der ſie dem Hrn. Bibliothekar Poſſelt zu Prag willig mitgetheilt hat.)

Neue Beyträge

zu

den Petersburger

Vocabulariis comparativis.

(1)

Lüneburgisch = Wendische Wörter.

Ein Auszug aus einem noch ungedruckten teutsch-wendischen Wörterbuche der Sprache, welche unter den Wenden in den Chur-Braunschweigischen Lünsburgischen Aemtern, Lüchow und Wustrow annoch (vor 100 Jahren) in Schwange gehet.

1. Gott, büsatz, plur. büzáy.

„Eigentlich heißt Gott in dieser büg, plur. büglw als: Gott helfe euch drause büg oder dreise büg; mit Gott sa büggôm. Sie (die Wenden) haben sich aber das Wort büsatz angewöhnt. Wenn sie eine sonderbare Liebe und Ergebenheit gegen Gott bezeugen wollen, sprechen sie büsatzak.“ Bey

Groß-

Großvater lgôlga wird bemerket: Gott haben ſie genannt nos lgólga unſer uralter Vater.

(Vergleiche, bog, pl. bozi, bogowe.)

2. Himmel, nebſ, (für nebo.)

3. Vater, eyta, lgolga, wader. (eyta für ota, otec.)

4. Mutter, möhme, motáy, auch mama, und dieſes Wort iſt bey ihnen nicht zuerſt aufkommen, ſondern ein uraltes gewöhnliches Wort. Bey Bienenkönig moteicia, d. i. Mutter. (motáy für mati.)

5. Sohn, woatrik (für wotrok, otrok, Knabe.) Söhnchen ſänka oder woatrisak.

6. Tochter, dêwka, (ſ. N. 11.)

7. Bruder, brot, pl. brotya, dim, brotatz. (für brat, bratec.)

8. Schweſter, sêstra, plur. sêstroy für sestry.

9. Mann, tyarl. So nennen alle Weiber ihre Männer, wenn ſie in der dritten Perſon von ihnen reden, als my tyârl, mein Kerl, jung Mann, ſantek.

10. Weib, ſena, (für zena, bey Domeyer ſeina.)

11. Mädchen, dêvka, ſo heißt gemeiniglich die Tochter im Hauſe bis ſie heyrathet. Magd, dewa. Jungfer, némtgeimka, Perſonen, die mehr als Baurenſtandes ſind.

12. Knabe, klawar, mola klawrik; jung Kerl, glei pe tgârl, junger Burſch, nematz, ſo wird genannt, wer mehr als Baurenſtandes iſt. (Vergl. woatrik N 5.)

13. Kind, tetang, tgôtga, (Bey Leibnitz deta.)

14. Menſch, slawak, czlawak (für clowiek.)

15. Leute, lgaudi, (für liudie.)

16. Kopf, glawa.

17. Geſicht, (facies,) witſáy, ſ. N. 20.

18. Naſe, nös, (für nos.)

19. Naſenlöcher, wa nüſse dare.

20. Auge, watgi, dual. witſay, pl. witſêſsa, (für woko, woči, und wočesa.)

21. Augenbraunen, brawoy.

22. Augenwimpern, — — —? Powatgi im Vocabular, iſt ein ganz erdichtetes Wort.

23. Ohr, wauchgi, dual. wuſsay, pl. wauſsêſsa, (für ucho, uši, ušesa.)

24. Stirn, leiſseina. (Vergl. lysina., Glatze. čolo im Vocabul. iſt aus dem Wendiſch-Lauſitziſchen, wie ſchon mehrere Wörter unter den Nummern 4. 6. 9. 10. 11. 12. 13. 19.

25. Haar, wlâs, plur. wlaſsoy. (Für flaſser im Vocubul. ſollte es wohl flaſsei heißen.)

26. Wangen, Backen, züli, pl. zülisay.

27. Mund, Maul, wausda, (für wusta, usta.) Das Wort rât, roat wird meiſtens vom Vieh gebraucht und von Menſchen nicht als im böſen Sinne, e. g. ſchlage (ihn) aufs Maul, büe no rât, auf den Schnabel.

28. Gurgel, Kehle, — — —? Bey Domeyer bröda, ſ. N. 31.

29. Zahn, ſumb, pl. ſumbây (für zub, zuby.)

30. Zunge, junſik, (für jazyk.)

31. Bart, breda (für brada,) wungs (für us, wus) ſind die Haare. Unterkinn, zülyaust.

32. Hals, wajó, (für wyja.)

33. Schulter, Arm, ramang (für ramia).

34. Ellenbogen, litgitt (für loket.)

35. Hand, runka, pl runze, (für ruka.)

36. Finger, polatz; Zeigefinger, pölza, Daum-

wilt-

wiltge polatz, kleinſte Finger mole pölza, Goldfinger, treiwene polatz, von treiwene trauen, weil der Trauring an demſelben getragen wird. Mittelfinger, sride polatz. Ring, Fingerring, parstin, porstin, (von parst oder porst, das ehedem für Finger üblich geweſen ſeyn muß.)

37. Nägel, nîtgid, pl. nichde (für nogot, nogti.)
38. Bauch, seiwat, (für żiwot, Leib.)
39. Rücken, gribat (für grebet.)
40. Fuß, Bein, nigga, nika, dual. nize, plur. nidgày, (für noga.)
41. Knie, tgilyôn (für kolieno.)
42. Haut, tyisa, tyſska (für koża, kożka.)
43. Fleiſch, mangsi (für miaso.)
44. Bein, Knochen, — — — —? Gräte tyist (für kost,) Knöchel, työska (für kostka.)
45. Blut, karroy, kroy (für krej, krew, krow.)
46. Herz, ſeiwóatak, (kleiner Leib, ſ. N. 38.)
47. Milch, mlaka, mlauka, (für mleko.)
48. Gehör, sleiſsa, slauśe (für sluch.)
49. Geſicht, — — —? (Bey Pfeffinger witsay, ſ. N. 17.)
50. Geſchmack, ſmâtzna.
51. Geruch, wungſat. (Bey Pfeff. poiwungſa.)
52. Gefühl, ... ?
53. Stimme, wastroſa.
54. Name, geimang, geimi (für imia.)
55. Geſchrey, ... ? wêzen, ſchreyen.
56. Geräuſch, ... ?
57. Geheul, ... ? woye, heulen (er heult.)
58. Wort, sliwi, (für słowo.)
59. Schlaf, ſsapa. (Vergl. spati, ſchlafen.)

60.

60. Liebe, lyeibí, (für liuby, liubow.)
61. Schmerz, ... ? wehe, büle.
62. Mühe, tgoli, ſ. N. 63.
63. Arbeit, dgolí, (für dielo.)
64. Stärke, ... ? 65. Vermögen, ... ?
66. Macht, mocht.
67. Heyrath, ... ? (Bey Domeyer rodust, Hochzeit.
68. Leben, seiwat, für żiwot.)
69. Wuchs, ... ? riste, wachſen, (er wächſt.)
70. Geiſt, tyaba, heiliger Geiſt, ſjunta tyaba. Seele, taulsa, daulsa.
71. Tod, dôt.
72. Kälte, ſeimà (für zima.)
73. Kreis, wokoàrst (Vergl. okrest.)
74. Kugel, kuel (für kula. Bey Domeyer kuwól.)
75. Sonne, wedri. (Vergl. wedro)
76. Mond, launa (für luna. Domeyer leina.)
77. Stern, ggyôsda, lgyôska (für gwiezda.)
78. Strahl, ... ? (Bey Domeyer will, bey Pfeffinger williéed, Strahlen.)
79. Wind, wyôter (für wietr.)
80. Wirbelwind, weicharr wartiſa.
81. Sturm, ... ? Sturmwind, wiltge wyóter.
82. Regen, dâst, doâst (für deſt', dożd'.)
83. Hagel, grôt, (für grad.)
84. Blitz, sweta; manna swetet, es blitzet. (Vergl. swiet, Licht, und molnia, Blitz.)
85. Schnee, ſnêk, snedyâw, (für snieg.)
86. Eis, lêd.
87. Tag, dân (für den.)

88.

88. Nacht, nütz (für noc.)
89. Morgen, jautri (für jutro.)
90. Abend, witzör, witzir (für wečer.)
91. Sommer, waléta (d. i. im Sommer, Vergl. lieto.)
92. Frühling, püléima (d. i. nach dem Winter. Bey Pfeff. te proilutù, bey Dom. dipróilutü, d. i. der Vorsommer.)
93. Herbst, ... ? (Bey Pfeff. tè pregnia leito (lies leime,) der Vorwinter.)
94. Winter, wa leima, (d. i. im Winter. Bey Domeyer, leyma, s. N. 7a.)
95. Jahr, lgoti (für lieto.)
96. Zeit, teid.
97. Erde, simea, bey Domeyer simiá (für zemlia.)
98. Wasser, wóäda, (bey Dom. woda.)
99. Meer, romaray, (für more.) Bey Dom. wilka woda.
100. Fluß, reka. 101. Wellen, ... ?
102. Sand, pyóſak, (für pieſek.)
103. Ton, Leim, gleinó, (für glina.)
104. Staub, ... ?
105 Koth, poró, Menſchenkoth, tgina, (für tina.)
106. Berg, työra, (für gora.)
107. Ufer, brik, (für breg.)
108. Hügel, ... ?
109. Thal, döl (für dol.)
110. Luft, wióter. ſ. N. 79.
111. Dunſt, ... ? Waſſerdampf, meagla, Nebel, meagla, miogla, (für mgla.)
112. Feuer, widgínn, (für ogeń.)

miſchen, wie jig, jinoch, gehören unter ju, jug, jun, daher junoša, böhmiſch jinoch.

Man trenne hier die Präpoſition u von den Wörtern, die damit zuſammengeſetzt ſind; hüte ſich aber uditi, učiti, upěti, uměti für zuſammengeſetzte Wörter zu halten, indem ſie unter ud, uda, uk, uka, up, um gehören. Der Böhme verändert die Präpoſition u, wenn ſie gedehnt wird, oft in au. Man bringe alſo ſein au (der Ausſprache nach ou) nicht unter a, ſondern unter u: auhor unter ugor, austnĕ unter usta. Der Kroate liebt den Vorſchlag w vor u, daher iſt ſein vugel unter ug zu bringen. Vergleicht man nun die Stammſylben ug und og mit dem Litauiſchen ugnis, lat. ignis, ſchwed. ogen, ugen, (teutſch Ofen,) ſo liegt überall der Begriff Feuer zum Grunde, da ſowohl ugel, die Kohle, als ogen, Ofen, ſich auf das Feuer (ſlaw. ogň, indiſch aghni) beziehen. Auf dieſe Art laſſen ſich ſehr viele ſlawiſche Stammſylben und Wurzelwörter unter derſelben oder doch einer verwandten Bedeutung in andern Sprachen auffinden. Das ſlaw. jucha, Fleiſchbrühe, iſt das lat. jus, jusculum. Der Ruſſe liebt das j vor u nicht, daher ſein ucha, utro. Er ſpricht auch o für je, daher ſein odin für jedio, oseň für jeseň ꝛc. ꝛc. Eben deßhalb ſollten die Sylben mit dem reinen Vocal-Laut von jenen mit dem Vorſchlag j nicht gänzlich getrennt werden. In allen Mundarten wird das e nie ohne j ausgeſprochen, daher die Stammſylbe jes, im Griechiſchen und Lateiniſchen ohne j (es) angetroffen wird. Von dem tiefen Vocal-Laut u iſt der Uibergang zu w eben ſo natürlich, als er von i auf j, je war.

w, wy, wz:

Drey Präpoſitionen, die von den damit zuſammengeſetzten Wörtern getrennt werden müſſen. Für w ſpricht der Kroate oft u, ſein uzmu iſt das ruſſ. wozmu, böhm. wezmu; ſein unuk iſt wnuk der 3ten

Klaſ-

137. Aſt, golungs (für galuz.) Zweig, rôſeka (für rozga.)

138. Feld, püeli (für pole.)

139. Wieſe, blana, (bey Leibnitz blaan, bey Pfeff. und Dom. plone, Niederlauſ. plon, Fläche, Ebene.)

140. Getraide, ſeiti (für zito.)

141. Korn, ſeiti, Roggen, raſai, raſe (für rez, roż.)

142. Hafer, Haber, wias, von Hafer, wiwſana (für wowes, owes.)

143. Weintraube, ... ? (Bey Pfeffinger waineiza, ſ. N. 180.)

144. Fiſch, reibó (für ryba.)

145. Wurm, modek (Made,) ggodek, (bey Domeyer, gudie.)

146. Fliege, mauchó (für mucha,) Mücke, masweicia.

147. Thier, ſlyôt.

148. Ochſe, woal. jung Rind, gaunatz.

149. Kuh, korwó (für krawa, krowa.) Färſe, güſte Kuh, goliweicia (jalovica.)

150. Widder, Schafbock, ramka. Böcklein, gogenang (für jagnia.) Hammel, stgip (für skop. Schaf witzia (für owca, wowca.)

151. Horn, rik (für rog.)

152. Pferd, tyün (für koń.)

153. Schwein, Sau, sweinya (für swinia.)

154. Hund, piás, pl. peſsáy (für pes,) jung Hündchen, stinang, Hündlein, tyatrik, Tiffe oder Petze, mutka.

155. Katze, tgetôy (für kot'ka,) Kater, tgeter (Vergl. kot, böhm. kocaur.)

156. Maus, meis (für mysˇ.)

157. Vogel, pattinatz. (Vergl. ptenec, ein junger Vogel.)

158. Feder, péri (für pero.)

159. Hahn, slepatz, sleipeitz. (s. N. 161.)

160. Ey, gogi, pl. goga (für jaje, jaja.)

161. Henne, ... ? (Bey Domeyer, schlepeitschia, im Vocabul. slepeic, böhm. slepice.) Hühnerneſt, slepeiza gginnyôsda. Küchlein, tyaurang, tyeirang, pl. tyaurey (für kuria, kury.)

162. Gans, gûngs (für gus.)

163. Ente, pagla, (bey Domeyer und im Vocabul. pogla, bey Pfeff. stricia.) Enterich, stritsgan.

164. Taube, tgelumb (für golub.)

165. Pflug, plauk. Hake, radeli (für radlo.)

166. Egge, pôrne (für brany, brony.)

167. Gränze, grensa. (Vergl. granica.)

168. Haus, wisa. (Vergl. wieza, Zelt, Thurm.)

169. Thür, dwaray (für dweri, dwere, bey Pfeff. vórda, für wrata, Thor.)

170. Hof, tyeimene (im Vocabul. geim aus Leibnitz.) Meyerey, dör (für dwor.)

171. Stadt, weitgay, weika. (Im Vocabul. miesto aus andern Dialekten.) Ort, mêsté (für miesto.) Vorſtadt, dgauretzé.

172. Heerd, pêde. (Vergl. das Ruſſ. pod.)

173. Maaß, moró (für miera.)

174. Faß, Tonne, tána, klada.

175. Hacke, Beil, Axt, ſsittgarya, zitgaria (für sekyra.)

176. Gürtel, wastrfall. (Im Vocabul. pas aus andern Dialekten.)

177. Nagel (clavus,) gizd (für gwozd')

178. Fuhre, woaſe (für woz.) Wagen tgela (d. i. Räder, für kola.)

179. Brod, ſtjeiba, wird vom angeſchnittenen Brod gebraucht. Iſt das Brod noch ganz, ſo heißt es pitzan, plur. pitzne, ein Stück Brod rund ums Brod herum, wakurstneicia, Kante vom Brod, krimka, Rinde, ſtyörka. Krume, ſrêtka von sreda. (Im Vocabul. unrichtig hleibe, da doch bey Leibnitz theibe, bey Domeyer skiaybe ſteht. Stjeiba iſt aus Scheibe, alſo nicht ſlawiſch; pitzan, böhm. pecen, iſt der Laib, ſtyörka iſt das Diminutiv von styera, ſ. N. 135.)

180. Wein, weina, (für wino, das aus andern Dialekten im Vocabul. ſteht.)

181. Speiſe, gédena, das Eſſen, gést, Eßwaare gésena, Frühſtück, brüde böde. Die Wenden rechnen 6 Mahlzeiten des Tags. 1) Frühſtück, 2) Morgenbrod, wibbióde, wibbegôd, 3) kleine Mittag, prüdgausenak, 4) Mittagsmahlzeit, gausenia, 5) Veſperbrod, prütgerak, 6) Abendmahlzeit, wützerang.

182. Dieb, dik. (Bey Pfeff. auch smacia.)

183. Panzer, ... ? (kiris im Vocabul. iſt aus andern Dialekten entlehnet.)

184. Wächter, nitzióne, (d. i. Nachtwächter) im Vocabul. ſteht warjo, woher mag dieß entlehnt ſeyn?)

185. Streit, stridya.

186 Schlägerey, ... ? hie, ſchlagen, (er ſchlägt.) (Puki im Vocabul: iſt Wendiſch-Lauſitziſch, wie bey den meiſten folgenden Nummern.)

187. Elend . . . . ? 188. Sieg . . . . ?

189. Krieg, krig. Krieger, krigirr.

190. Soldat, musketier.

191. Faulheit, ... ? faul, wüle.

192. Eintracht, ... ?

193. Niederkunft, ... ? ridielsa, gebohren worden.

194. Boden, Diele, tyala.

195. Acker, lgundi, (d. i Land.) Gepflügt Landplauſena lgunti, gehakt Land, woaróna lgunti. Ackersmann, ratóy, eigentlich einer der haket, ſ. N. 239.)

196. Joch, geidigi, (Vergl. igo.)

197. Schiff, lüchya. Ein großer Kahn, lidga, ein kleiner, zaun. (Vergl. lodia, čoln, člun, Niederlauſ. zoln, lies coln.)

198. Wallfiſch, ... ? (Die Slawen haben keinen einheimiſchen Namen für den Wallfiſch. Das ruſſ. kit iſt griechiſch, und das böhm. welryba iſt dem Deutſchen nachgebildet.)

199. Licht, swêt; es iſt Tag, gang swêt (d. i. es iſt Licht;) es wird Tag, swetoye, mit anbrechendem Tage, wa swetonye, sweitonye. Welt, sjôt, auf der Welt, no swatte. (Vergl. auch sweta, Blitz, mauna swete N. 84. Im Vocabul. ſteht hier fehlerhaft swerca, bey Leibnitz schwerza, anſtatt sweica. Bey Domeyer swecia auch fehlerhaft, anſtatt swecia. Pfeffinger ſchreibt richtiger suecia und erklärt es auch richtig une chandelle. Das Licht, d. i. die Kerze, war hier nicht gemeynt, ſondern das Licht, (lux lumen) überhaupt. Alter, der in swerca keinen Fehler ahndete, ſetzt zwar hinzu: Keine Sprache hat es bei Pallas, aber ihm hätten doch die von swiet abgeleiteten swiesča, swieca, swieca, böhm swjce, swjčka, Licht geben können.

200. Donner, grama, (für grom.)

Von dieſen 200 Wörtern, denen im Petersburger Vergleichungs-Wörterbuch das Polabiſche beygeſetzt werden ſollte, ſind 110 ganz ohne Erklärung geblieben. Viele wurden nicht durch Lüneburgiſch-wendiſche, ſondern durch Lauſitziſch-wendiſche erkläret. Auch ich konnte nicht alle Nummern mit Wörtern verſehen, weil ſie im Wendiſch-deutſchen Wörterbuche, woraus ich dieſen Auszug machte, nicht zu finden waren. Aus den in Klammern eingeſchloſſenen Bemerkungen, womit die meiſten Nummern erläutert werden, wird man das Eigenthümliche dieſes Draweniſch-wendiſchen Dialekts hinlänglich abnehmen können, nämlich den Rhineſmus nach tiefen Vocalen, die häufigen Veränderungen der Vocale, beſonders des o in i, endlich die nicht ſeltene Verwechſelung des k und g mit ty, das ziſchend wie tsch ausgeſprochen werden muß. Schade, daß die Sibilanten z, ž, s, š, c, č, nicht gehörig unterſchieden worden ſind. Henning, als Deutſcher mag dieß Bedürfniß ſelbſt nicht gefühlet haben. Unmöglich hätte er ſonſt slawak, Menſch, mit s ſchreiben können. Und noch weniger hätte er, wenn ſeinen Ohren der Unterſchied zwiſchen s und č ſo bemerkbar geweſen wäre, als er es den ſlawiſchen iſt, folgende Bemerkung hinzufügen können: „Slawakſch iſt wie bekannt wendiſch oder ſlawoniſch, und ſcheinet es als ob die Wenden, welche gewiß jederzeit eine hochmüthige Nation geweſen, wie man noch an den Ruſſen, Polen und andern ſiehet, aus Einbildung gegen ſich nur diejenigen gleichſam für Menſchen gehalten, die ihrer Nation geweſen. Und iſt mir erzählet worden, nur von den hieſigen Wenden, daß kein Deutſcher unter ihnen bleiben könne. Sie haben ihn ſo lange tribulirt, bis er gewichen. Dafern auch einer von ihnen deutſch lernen wollen, iſt er auf ärgſte beſchimpft worden.“ Allein slowan, slowak ſind ganz und gar verſchieden von slowiek,

wie der Mensch in weniger verdorbenen Mundarten heißt. Erstere müßten unter slowo, letzteres unter čelo, zwey ganz verschiedenen Stammwörtern, in einem etymologischen Wörterbuche stehen.

Es ist kaum zu errathen, was die russische Kaiserin Katharina II. bestimmt haben mag, gerade diese 200 Substantive zur Vergleichung mit andern, auch sehr unausgebildeten Sprachen zu wählen. Mehrere davon würde ich streichen und ganz andere an ihre Stelle setzen. Ungern vermisse ich einige von den folgenden, denen ich noch das Wendische beyfügen will.

Biene, zela, (für pčela.)
Bienenkorb, waul, (für ul, böhm. aul.)
Ferse, pyûnta, (für piata.)
Floh, placha, (für blocha, blecha, pchla.)
Flügel, kreidele, (kridlo.)
Garbe, snip, (für snop.)
Gedärme, Eingeweide, srewa, (für črewa, strewa.)
Harz, smela, (für smola.)
Heh, von einem Thiere, (masculus) sámatz,
Heu, sgoni, (für sieno.)
Lein, lgân, (für len.)
Nadel, gagla, (für igla, jegla.)
Nest, ggennyôsda, (für gniezdo.)
Nisse, gneiday, (für gnida, gnidy.)
Nuß, wrêch, (für orech, worech.)
Pfeiffe, peistgolka, (für piščala, pištalka.)
Rabe, rowân, (für wran.)
Rad, tgeli, (für kolo.)
Rauch, daym, (für dym.)
Rübe, repó, (für repa.)

Ru-

Klasse. Das böhmische auwod, (uwod,) Einführung, ist aus w und wod, autok (utok), Einfall, aus w und tok (teku), autek (utek) der Eintrag beym Weber, aus w und tek, (tkati) zusammengesetzt. wy, aus, anstatt iz, wird nur in den Mundarten der zweyten Ordnung (čechischen und lechischen Stammes) gefunden, doch kennt es auch der Russe und zieht es dem servischen und kroatischen iz in vielen Zusammensetzungen vor. wz, auf, mit dem mildernden o, das der Russe liebt, woz, vor härtern Consonanten ws, wos, ist mit w und wy nicht zu verwechseln. Doch sagt jetzt der Böhme lieber wychod, wylezti, als wzchod, Aufgang, wzlezti, hinauf kriechen. Vor einem s fällt das z aus wz gern weg: wstati, für wzstati. Der Etymolog wird die vollkommenere Schreibart hier und sonst vorziehen. Der Böhme läßt wohl auch das w aus wz weg, daher die häufigen Zusammensetzungen unter dem Buchstaben z, zrost, znik, anstatt wzrost, wznik, rc. rc. Schon des böhmischen Lexikographen Schuldigkeit wäre es, bey den Zusammensetzungen dieß zu bemerken, oder, da es fast durchgängig vorausgesetzt werden darf, doch diejenigen Fälle anzuzeigen, wo sein z aus iz verkürzt seyn mag, z. B. bey zauti, (zuti) für izuti, ausziehen. Allein ohne Hülfe der übrigen Mundarten wird der Böhme oft zweifelhaft bleiben, da sein trennbares z dem slawischen iz, sein untrennbares z in der Zusammensetzung am häufigsten dem wz entspricht. In ältern Handschriften wird wz für das verkürzte z richtig geschrieben: wzhuru, jetzt zhuru, hinauf.

Dem Präsens vorgesetzt, bildet wz häufiger als andere Präpositionen im Slawenischen das bestimmte Futurum (Futurum perfectae significationis, Futurum actionis vnius.) wezmu, accipiam, nämlich einmal, dießmal. So auch wzboju sja, böhm. bey den Alten wzbojimse, jetzt ubojimse, wovon buduse bati der längern Dauer

we-

Weidenbaum, warba. (für werbà, wrba.)
Weitzen, piſsineiza, peſsineicia. (für pšenica.)
Wermuth, péleine. (für pelyn.)
Weſpe, wôſsa. (für wosa.)
Wittwe, czara ſena. (für sira žená.)
Wolf, wauzka, wûtzka. (für wolk. volček, wlk. wlček.)
Wolke, tûnzó. (für tuča.)
Wolle, waunó. waunú. (für wolna, wlna.)
Wunde, rono. (für rana.)
Zaum, wausda. weisda. (für uzda.)
Ziege, tyêſsa. (für koza.)

Bey Pfeffinger heißt wendiſch wenske, bey Henning aber sliwênstga, alſo wußten es die Draweniſchen Wenden damals noch, daß ſie ſlowenisch redeten. Sie ſprachen slowo, das Wort, sliwi aus, daher sliwenstga anſtatt slowenska.

Bd (bdĕti) wachen; davon bzditi, pedere, wohl zu unterſcheiden iſt, wenn gleich das z blos euphoniſch zu ſeyn ſcheint, weil der Lateiner dieſelbe Handlung durch ped ausdruckt; doch hat der Teutſche auch ſchon den Ziſchlaut ſ mit t in Fiſt, Feiſten, verbunden. Sonſt werden keine andern Conſonanten mit b, als l und r, unmittelbar verbunden. Doch trage man brati nach dem Präſens beru lieber unter ber ein, wovon das Frequentativum bĕrati, (birati.) Außer dem böhm. blb, dem ſlowakiſchen blcha, dem poln. blwociny wird man das l zwiſchen zwey Conſonanten, davon der erſtere ein b iſt, kaum mehr finden. Blcha, böhm. blecha, ruſſ. blocha iſt wohl der Teutſche floh, der lat. pulex, nicht nur der Bedeutung, ſondern ſelbſt den Radical-Lauten nach, mit geringer Veränderung.

F — L — H iſt Teutſch und männlich: Floh.

P — L — K iſt Lateiniſch: pulex (pulec — s.)

B — L — ch, mit dem weibl. a, iſt ſlawiſch: bloha, blecha.

Das griechiſche ψυλλος (P — s — l) hat mehr Aehnlichkeit mit dem poln. pchla (P — ch — L,) wenn nicht etwa der Pole an pichati, pchati dachte, und die allgemeine ſlawiſche Verbindung der Conſonanten in dieſem Worte erſt ſpäter änderte. Das lat. faba iſt unter hob zu finden, ſonſt andere fremde Wörter mit f theils unter B, wie frater unter brat, bratr, Bruder, theils unter dem ſtärkern Lippenlaut

P,

wie z. B. ferio unter peru, flamma unter plam, das teutſche Volk unter plk (polk, pluk,) flechten unter pletu, lat. plecto, Pfad unter put ꝛc. ꝛc.

Daß der Buchſtabe p in allen ſlawiſchen Wörterbüchern ſo unmäßig ſtark iſt, rührt blos daher,

nen da ein, wohin sie gehören, wenn man sie nicht schon alle da finden sollte. Mit i vergleiche man zugleich das Böhmische g, d. i. j, weil der Böhme das i immer mit dem Vorschlag j ausspricht und schreibt. Mit i, ji ist auch schon je zu verbinden: igla, böhmisch jehla, iti, böhm. jiti. Das ti des Infinitivs, so wie la, der Bildungslaut, der ein Werkzeug bezeichnet, sind leicht abzusondern. Man trage also i, ji in die erste Klasse, ig, ieg (jeh) in die 2te ein. Will man sich das Geschäft angenehmer machen, so stelle man, etwa mit der Teutschen oder Lateinischen Sprache Vergleichungen an, die sich oft von selbst darbieten, indem man den Bedeutungen nachdenkt ig-la, ac-us, ac-utus, folglich ist das Slaw. ig und lat. ac eins. Der Begriff spitzig liegt beyden zum Grunde. Das spitzige Werkzeug zum Nähen nennt also der Lateiner acus, der Slawe igla, jegla. Bey dem slawischen Worte jež, jezek, Igel, liegt die Stammsylbe jeg (mit Verändrung des g in ž) wieder zum Grunde; das Thier ward jež genannt, weil es mit spitzigen Stacheln versehen ist. Hier bestätigt nun auch das Teutsche ig in Ig-el die angegebene Grundbedeutung von ig, jeg, ac.

a und ja

hier wird man auf apno, japno, und unter w auf wapno stoßen; no ist ein Bildungslaut für Substantive; man trage jap in die 2te Klasse ein, und verweise auf wap, weil es mit w in mehrern und ältern Mundarten vorkommt. Bey jati, jeti, jiti, capere, sey man auf das Präsens oder Futurum jemlju, imu aufmerksam, offenbar steht hier m für das gewöhnlichere n, allein jem, im, erscheint als ein Substantiv in manchen Zusammensetzungen, selbst in jemmy; man setze also jem als ein Wurzelwort der 1ten Ordnung an, und bemerke, daß es dem ersten Ursprunge nach unter ja, je, gehört. Desgleis-

gleichen Zurückweisungen sind nothwendig, und erleichtern in der Folge das ganze Geschäft. So wird schon unter je und ji auf das alte ja, wovon noch jal, jat üblich sind, hingewiesen, und hier erst die Bedeutung angegeben. Bey

o

möchte etwa erinnert werden müssen, daß ihm die Böhmen und Lausitzer den Vorschlag w geben; damit man nicht etwa woko unter w, sondern unter ok eintrage. jo kann nur in gröbern Mundarten für je vorkommen. Das Böhmische jonak ist von jun, so wie junec, abgeleitet. Es wird also bey jon nur auf jun hingewiesen. Unter diesem Vocal werden die Vorwörter o, ob, od oder ot, jenes in die erste, ob, ot in die 2te Klasse eingetragen. Bey oděti denke man, ob o nicht die Präposition o sey. Man sehe děti, thun, nach; o — děti ist also so viel als anthun, anziehen. Daher darf oděti nicht unter dem o bleiben. Unter den einfachen wird man sehr wenige, die mit o anfangen, antreffen. Von os, osa, Achse, axis, sind das weibliche ost', Haarspitze, vermittelst t', das männliche oset, Gänsedistel, vermittelst et, desgleichen osina, Aehrenspitze, von ost' oder oset wieder osten, ein Stachel, abgeleitet. Man bemerke bey der Vergleichung des Slawischen os' (für osi) mit dem lat. ax — is, und teutschem Achse, daß der Slawe für x, chs, nur ein s, und den Vocal-Laut tiefer nimmt, o für a. Ogň, ogeň, setze man ohne Bedenken unter og, und sehe ň, eň, für einen Bildungslaut an.

u, ju.

Bey einfachen Wörtern, die mit š, č, ž, die Sylbe schließen, sehe man sich wohl um, ob sie nicht unter uch, uk, ug gehören mögen. Bey uz, Band, davon uzel, ein Knoten, weise man auf waz, wezati, binden, hin. So gehört auch das Kroatische vz unter wz (woz.) Die Wörter mit ji im Böhmi-

miſchen, wie jig, jinoch, gehören unter ju, jug, jun, daher junoša, böhmiſch jinoch.

Man trenne hier die Präpoſition u von den Wörtern, die damit zuſammengeſetzt ſind; hüte ſich aber uditi, učiti, upěti, uměti für zuſammengeſetzte Wörter zu halten, indem ſie unter ud, uds, uk, uka, up, um gehören. Der Böhme verändert die Präpoſition u, wenn ſie gedehnt wird, oft in au. Man bringe alſo ſein au (der Ausſprache nach ou) nicht unter a, ſondern unter u: auhor unter ugor, austnĕ unter usta. Der Kroate liebt den Vorſchlag w vor u, daher iſt ſein vugel unter ug zu bringen. Vergleicht man nun die Stammſylben ug und og mit dem Litauiſchen ugnis, lat. ignis, ſchwed. ogen, ugen, (teutſch Ofen,) ſo liegt überall der Begriff Feuer zum Grunde, da ſowohl ugel, die Kohle, als ogen, Ofen, ſich auf das Feuer (ſlaw. ogň, indiſch aghni) beziehen. Auf dieſe Art laſſen ſich ſehr viele ſlawiſche Stammſylben und Wurzelwörter unter derſelben oder doch einer verwandten Bedeutung in andern Sprachen auffinden. Das ſlaw. jucha, Fleiſchbrühe, iſt das lat. jus, jusculum. Der Ruſſe liebt das j vor u nicht, daher ſein ucha, utro. Er ſpricht auch o für je, daher ſein odin für jedio, oseň für jeseň ꝛc. ꝛc. Eben deßhalb ſollten die Sylben mit dem reinen Vocal-Laut von jenen mit dem Vorſchlag j nicht gänzlich getrennt werden. In allen Mundarten wird das e nie ohne j ausgeſprochen, daher die Stammſylbe jes, im Griechiſchen und Lateiniſchen ohne j (es) angetroffen wird. Von dem tiefen Vocal-Laut u iſt der Uibergang zu w eben ſo natürlich, als er von i auf j, je war.

w, wy, wz:

Drey Präpoſitionen, die von den damit zuſammengeſetzten Wortern getrennt werden müſſen. Für w ſpricht der Kroate oft u, ſein uzmu iſt das ruſſ. wozmu, böhm. wezmu; ſein unuk iſt wnuk der 3ten

Klaſ-

Klasse. Das böhmische auwod, (uwod,) Einführung, ist aus w und wod, autok (utok), Einfall, aus w und tok (teku), autek (utek) der Eintrag beym Weber, aus w und tek, (tkati) zusammengesetzt. wy, aus, anstatt iz, wird nur in den Mundarten der zweyten Ordnung (čechischen und lechischen Stammes) gefunden, doch kennt es auch der Russe und zieht es dem servischen und kroatischen iz in vielen Zusammensetzungen vor. wz, auf, mit dem mildernden o, das der Russe liebt, woz, vor härtern Consonanten ws, wos, ist mit w und wy nicht zu verwechseln. Doch sagt jetzt der Böhme lieber wychod, wylezti, als wzchod, Aufgang, wzlezti, hinauf kriechen. Vor einem s fällt das z aus wz gern weg: wstati, für wzstati. Der Etymolog wird die vollkommenere Schreibart hier und sonst vorziehen. Der Böhme läßt wohl auch das w aus wz weg, daher die häufigen Zusammensetzungen unter dem Buchstaben z, zrost, znik, anstatt wzrost, wznik, rc. rc. Schon des böhmischen Lexikographen Schuldigkeit wäre es, bey den Zusammensetzungen dieß zu bemerken, oder, da es fast durchgängig vorausgesetzt werden darf, doch diejenigen Fälle anzuzeigen, wo sein z aus iz verkürzt seyn mag, z. B. bey zauti, (zuti) für izuti, ausziehen. Allein ohne Hülfe der übrigen Mundarten wird der Böhme oft zweifelhaft bleiben, da sein trennbares z dem slawischen iz, sein untrennbares z in der Zusammensetzung am häufigsten dem wz entspricht. In ältern Handschriften wird wz für das verkürzte z richtig geschrieben: wzhuru, jetzt zhuru, hinauf.

Dem Präsens vorgesetzt, bildet wz häufiger als andere Präpositionen im Slawenischen das bestimmte Futurum (Futurum perfectae significationis, Futurum actionis vnius,) wezmu, accipiam, nämlich einmal, dießmal. So auch wzboju sja, böhm. bey den Alten wzbojimse, jetzt ubojimse, wovon buduss bàti der längern Dauer

we-

wegen verschieden ist. Würde die Bedeutung und die Functionen jeder Präposition an ihrer Stelle angegeben, so dürfte man in die Wörterbücher nicht alle Zusammensetzungen aufnehmen und viel Raum ersparen. Man schärfe also künftig seine Aufmerksamkeit auf die Wurzelwörter. Ob wnada, wnuk aus w zusammengesetzt seyn mögen, kann wohl kaum mehr entschieden werden; man trage sie also lieber in die 3te Klasse ein. wně, draußen, außerhalb gehört zu wen, won, in die 2te Klasse. Das böhmische wčela gehört unter p: pčela. Das provinzielle fehlerhafte wtak hat noch kein böhm. Schriftsteller für das richtige ptak aufgenommen. Hätten diese und jene Slawen, da sie ihre Mundart zu schreiben anfingen, schon ein allgemeines Etymologikon vor sich liegen gehabt, wie viele Fehler und Verwechslungen ähnlicher Buchstaben in einzelnen Mundarten hätten gleich anfangs nicht vermieden werden können. Man sehe nur des P. Markus Krainisches Wörterbuch unter w nach. Das slaw. w wird man im Teutschen und Latein. unter F suchen: Flachs ist unser wlakno, mit wlas verglichen; ferveo unser wru.

b

Unter diesem Lippenlaute kommen nur mit der Präposition bez zusammengesetzte Wörter vor: bezdna, Abgrund, aus bez und dno, Boden; bezpečen, sicher, buchstäblich sorgenlos, ohne Sorge, aus bez, und peča (böhm. pece) Sorge, von pekuse u. s. w. Die übrigen Wörter fangen alle mit dem Radical-Laut b an, wie bojuse, das mit paveo, beben, verglichen werden kann. Das böhmische báwati (obáwati) ist ein Frequentativum von báti, slawenisch bojati, daher bojazň, böhm. bázeň, bá also muß in der ersten Klasse als zusammengezogen aus boja unter die ursprüngliche Stammsylbe Bo gestellt werden. Die Sylbe bed in bedliwy gehört unter

Bdz

Bd (bdĕti) wachen; davon bzditi, pedere, wohl zu unterſcheiden iſt, wenn gleich das z blos euphoniſch zu ſeyn ſcheint, weil der Lateiner dieſelbe Handlung durch ped ausdruckt; doch hat der Teutſche auch ſchon den Ziſchlaut ſ mit t in Fiſt, Feiſten, verbunden. Sonſt werden keine andern Conſonanten mit b, als l und r, unmittelbar verbunden. Doch trage man brati nach dem Präſens beru lieber unter ber ein, wovon das Frequentativum bĕrati, (birati.) Außer dem böhm. blb, dem ſlowakiſchen blcha, dem poln. blwociny wird man das l zwiſchen zwey Conſonanten, davon der erſtere ein b iſt, kaum mehr finden. Blcha, böhm. bleeha, ruſſ. blocha iſt wohl der Teutſche floh, der lat. pulex, nicht nur der Bedeutung, ſondern ſelbſt den Radical-Lauten nach, mit geringer Veränderung.

F — L — H iſt Teutſch und männlich: Floh.

P — L — K iſt Lateiniſch: pulex (pulec — s.)

B — L — ch, mit dem weibl. a, iſt ſlawiſch: blcha, blecha.

Das griechiſche ψυλλος (P — s — l) hat mehr Aehnlichkeit mit dem poln. pchla (P — ch — L,) wenn nicht etwa der Pole an pichati, pchati dachte, und die allgemeine ſlawiſche Verbindung der Conſonanten in dieſem Worte erſt ſpäter änderte. Das lat. faba iſt unter hob zu finden, ſonſt andere fremde Wörter mit f theils unter B, wie frater unter brat, bratr, Bruder, theils unter dem ſtärkern Lippenlaut

P,

wie z. B. ferio unter peru, flamma unter plam, das teutſche Volk unter plk (polk, pluk,) flechten unter pletu, lat. plecto, Pfad unter put ꝛc. ꝛc.

Daß der Buchſtabe p in allen ſlawiſchen Wörterbüchern ſo unmäßig ſtark iſt, rührt blos daher,

weil unter ihm viele Zuſammenſetzungen aus mehrern Präpoſitionen vorkommen, nämlich aus pa, po, pod, pri, pre, pred, pro, in einigen Wörtern auch aus pra, praded, Urgroßvater, proavus. Man bringe alſo po — mjanu (pomenu) unter mjanu, wohin auch pa — mjat' (paměť) gehört. Das lateiniſche memini, das griech. μνημη, können damit verglichen werden. Die Verbindungen dreyer Conſonanten plk, prd, ohne Vocal, ſind auf der III. Tafel zu finden. Die Verwechslungen der drey Lippenlaute w, b, p ſind, wenn man die Wurzelwörter mehrerer Sprachen vergleicht, häufig, wovon wir ſchon Beyſpiele gegeben haben. Das lat. pes, pediculus iſt das ſlaw. wes, Laus. Das ſlaw. pust iſt das teutſche wüſt, lat. vaſtus. Übrigens unterſcheidet der Slawe dieſe drey Laute ſehr genau und verwechſelt ſie ſelten, bis auf einige Ausnahmen. Das ſlowakiſche und altſlawoniſche stlp (stolp) ſpricht der Ruſſe stolb aus. Das ruſſ. wojuju, von woj, iſt das böhmiſche bojuju von boj; doch kennt auch der Böhme das Wurzelwort woj, davon er ſein wojsko, wojak, wojna abgeleitet hat. Die Verwechslung des p mit m iſt noch ſeltener, nur das böhm. patřiti, entſpricht dem ruſſ. motriti, smotriti. Für das alte páry, aus dem teutſchen Bahr, ſagen die heutigen Böhmen máry. Der Übergang von p auf m iſt ſehr natürlich. Daher folgt

M

Unter dieſem Buchſtaben giebt es keine Zuſammenſetzungen aus Präpoſitionen, wohl aber einige aus den Nebenwörtern mimo und mezdu, die ſehr kenntlich ſind: mimochodnik, mezducarstwie interregnum. Mnu, deſſen frequentativum minati iſt, kann in die zweyte Klaſſe eingetragen werden, wenn gleich das n nicht ſo weſentlich iſt, als das m. Der Slowak hat den Infinitiv mjati für mnuti, folglich iſt n nur zur Bildung des Präſens für j

hier

hier aufgenommen worden. Es muß also hyn-Mnu auf den Stammlaut m, davon mja, mjati, in die erſte Klaſſe verwieſen werden. Mněti aber, das mit dem Teutſchen meynen der Bedeutung und den Wurzellauten M, N noch übereinkommt, gehört, ſo wie mleti, mřeti, in die zweyte Klaſſe, MNog in die dritte; desgleichen mgla, (magla,) griech. ομιχλη, wenn man das l nicht lieber als einen Ableitungslaut betrachten und dann mgla unter mig in die 2te Klaſſe verſetzen will. Mata iſt im ſlawoniſchen meat'; Mzda aber ſcheint unmittelbar aus dem gothiſchen misda und dieſes aus dem griechiſchen μισθος herzukommen. Die Slawen verſchlangen den Vocal i nach dem m; ſo ſagt der Böhme mše, der Pole msza, für missa, die Meſſe.

N, L, R.

Mit dieſen Zungenlauten laſſen ſich andere Conſonanten ſehr ſchwer verbinden. Nřetí und nraw ſind die einzigen zwey Wörter, wo es die ſlawiſche Zunge wagte, n mit r zu verbinden. Für nraw ſpricht der Böhme ſchon längſt mraw, andere naraw. L und R werden eben ſo ſelten mit andern Conſonanten verbunden. Das böhm. rwu iſt eine Verkürzung aus řewu und rwu aus rujn; Rwu entſpricht dem Teutſchen raufen bey den Haaren. Daher kommt es, daß in der dritten Klaſſe keine Wurzelwörter, die mit einem dieſer drey Buchſtaben anfingen, mehr zu finden ſind. Sie ſind alle ſchon in der erſten und zweyten Klaſſe erſchöpft. Nraw würde eine Ausnahme machen, allein w ſcheint nur ein Bildungslaut zu ſeyn, wie in zdraw. In dem Böhm rwauti, zmautiti, iſt das r nur ein Vorſchlag. Es gehört unter mut. Das böhm. lid, ljto gehört zu ljud, ljuto. Unter N ſind ſehr viele Wörter mit den Partikeln ni, ně, ne, na, nad zuſammengeſetzt. Ne kann leicht abgeſondert werden, und dann wird man die Wörter, denen ne vorgeſetzt ward, an ihrer

Stelle ſchon eingetragen finden. Es iſt nur Verſchwendung des Raums, wenn man die aus ne zuſammengeſetzten Adjective ſo aufhäuft, wie es gewöhnlich geſchieht. Bey einigen Subſtantiven iſt es wohl noch zu entſchuldigen, z. B. bey nedug, weil dug weniger bekannt iſt, bey nedjelja, Sonntag, weil das weibliche djelja ſonſt nicht vorkommt, aber neučeny, ungelehrt, und unzählige andere, in den Wörterbüchern anzuführen, iſt eben ſo überflüſſig als neimam, ich habe nicht, unter ne aufzuſtellen. Unter L kommt keine Zuſammenſetzung vor, außer mit Adverbien oder andern gebildeten Redetheilen. Unter R kommt die Präpoſition raz oder roz vor, die von den Zuſammenſetzungen zu trennen iſt. Rozum, oder Razum, razkoš, razkošny mögen immer in den gewöhnlichen Wörterbüchern zum bequemern Aufſuchen ſtehen, im etymologiſchen wird raz, raz unter R mit einigen Beyſpielen wohl erläutert, aber razum muß doch unter um, razkoš unter koch, kochati, ſtehen. koš wird zwar der ungeübte nicht gleich bey koch aufſuchen, allein bey koš, an ſeiner Stelle eingetragen, wird er an die Stammſylbe koch verwieſen. Das Poln. rz oder das Böhm. ř iſt im Grunde nichts anders als rj: rzeka, řeka = rjeka. Es iſt alſo von R nicht zu trennen. Denn ſonſt müßten auch ń (nj) und ľ (lj) von n und l im Wörterbuche abgeſondert werden, das noch niemand gethan hat.

D, T

unterſcheiden die Slawen viel genauer als die germaniſchen Völker. Daher ſie auch nicht leicht verwechſelt werden. Dwa iſt das lat. Duo, deset das griech. δεκα, lat. decem. In den germaniſchen Sprachen fangen dieſe Wörter mit t (oder z) an. Djel iſt das teutſche Theil. T vor einem b auszuſprechen iſt gewiß ſchwerer als db, daher das böhm. dbati für das ältere tbati. Auch nach k ſpricht

der

der Böhme lieber do für to: Kdo für das alte kto. Der alte Slawe verſchlang auch den beweglichen Vocal nach D vor einem Ziſchlaut: dżd', das aber der Ruſſ. Mund dożd', der Dalmatiſche dażd ausſpricht. Der Böhme ſagt dafür déſſt', dýſſt', davon aber dſſtiti anſtatt deſſtiti. Das weibliche dšči, (böhm. dci, davon dcerˇ, dcera,) ſpricht der Ruſſe doč aus. Die Stammſylbe d — šč iſt mit der germaniſchen dokt, tocht, davon Tochter, griech. Θυγατηρ, zu vergleichen. Θυρα, Thüre, iſt im ſlaw. dwor, das ſich dem Indiſchen noch mehr nähert. Der Slawe verändert alſo du in dw, duo lat. dwa ſlaw. weil er überhaupt nach d, t, nach den Sibilanten, und ſelbſt nach den Gutturalen den weichen Blaſelaut w gern einſchaltet. Man könnte alſo wohl dwer, dwor, dwig in die 2te Klaſſe bringen, wenn man die ſlawiſchen Wurzelwörter mit andern Sprachen vergleichen wollte. Allein es iſt rathſamer, ohne Rückſicht auf fremde Sprachen zu nehmen, die Wörter, die ein w mit d oder t verbinden und noch mit einem dritten Radicallaut ſchließen, wie dwor, twor, in die 3te Klaſſe aufzunehmen. Unter d iſt die Präpoſition do von den Wörtern, die daraus und einem andern Redetheile zuſammen geſetzt ſind, abzuſondern. Stößt man auf dosti, dost und dergleichen, und man wäre zweifelhaft, ob do für ein Vorwort anzuſehen ſey oder nicht, ſo laſſe man dosti, dosta, lieber unter dost mit dem Zeichen (?). Unter S-t wird ſich auch die Wurzel syt, ſatt, finden. Davon nun wird das weibliche Abſtractum syt gebildet und mit do zuſammengeſetzt: dosyti, verkürzt dosti; dosta iſt alſo eben nichts anders, als dosyta, d. i. satis, genug, zur Genüge.

Dobr kommt unter dob, wovon doba, weil r in dobr nur ein Bildungslaut iſt. Das hebräiſche tob kann mit dem ſlaw. dob, ſo wie derech mit draga verglichen werden. Man hüte ſich aber

die

die Vergleichung und Ableitung aus dem Hebräiſchen, das man jemals für die Urquelle aller Sprachen hielt, ſo weit zu treiben, als es Frencelius in Origg. Sorab. gethan hat. Daß ſich einzelne ſehr wenige ſlawiſche Wurzelwörter auch in der hebräiſchen, arabiſchen und andern ſemitiſchen Sprachen finden laſſen, iſt ſo gar befremdend nicht. Doch ſuche man ſie lieber in den ſogenannten japhetiſchen Sprachen, vorzüglich im Litauiſchen, Lateiniſchen, Celtiſchen, Gothiſchen und andern germaniſchen Sprachen auf. Mich befremdet es nicht mehr, daß das ſlaw. az, ich, im Kurdiſchen, most, pomost, im Indoſtaniſchen, nebe im Irländiſchen gefunden wird. Mit nebe kann auch das griech. νεφελη, das lat. nubes und nebula verglichen werden.

Dnu, dunu verglichen mit duſu, duti, gehören eben ſo, wie duch, duša, dchnu, in die 1te Klaſſe. Doch mag dnu, weil davon dym, dymati abgeleitet ſind, auch in der 2ten ſeinen Platz behaupten, mit der Zurückweiſung auf die reine Stammſylbe du, daher auch duda, dudy, die Sackpfeiffe. Unter t giebt es keine Zuſammenſetzungen. Die Verwechslung dieſes harten Stoßlauts mit d iſt eben erſt berührt worden. Der ſlawiſche Mund iſt geübt genug, nebſt n, l, r, auch w, m, ferner šč, ch, k, unmittelbar auf T folgen zu laſſen. twoj iſt das lat. tuus, von ty, du, das w iſt alſo blos euphoniſch, oder aus y entſtanden. twar iſt im Hebräiſchen ohne w zu finden. Twrd iſt das lat. durus. Für tšč, leer, inanis, ſpricht jetzt der Ruſſe tošč, der Dalmatier taſt, der Böhme nennt den leeren, nüchternen Magen, čitroba, Nitroba, er hätte tštitroba (aus tšt, und utroba) ſchreiben ſollen. Auch der Pole ſollte t — szczy und nicht czczy ſchreiben. Tča in dem Worte pritča, paroemia, parabola, proverbium, gehört unter T - K, daher tknu. Tkati aber iſt das lat. texere. Tchan,

tchy.

tchynĕ ſpricht der Böhme ohne Anſtoß, doch war ihm das alte tchoř zu hart und er verändert es jetzt in zhoř, ſchoř, Iltiß. Dem ſlowakiſchen Munde iſt tchor nicht zu ſchwer. T — nu, davon das Frequentativum tinati, kann zwar in der 2ten Klaſſe angeführt werden, weil das Präſens nie ohne n erſcheint, doch ſoll dabey auf tja (tĕ, ti nach andern Mundarten,) daher der Inſin. tjati, tjeti, titi, zurückgewieſen werden. In ton — u müßte das n ein Radicallaut ſeyn, wenn nicht andere Beyſpiele es wahrſcheinlich machten, daß n ein bloßer Bildungslaut ſey. Es ließe ſich vermuthen, daß vor dem n ein Conſonant wegfiel, etwa ein p: tonu für topnu, ſo nie in stynu bey den Ruſſen für stydnu, in hynu bey den Böhmen für hybnu, ſlaw. pogybnu. Doch toňa, Neuböhmiſch tůně, ein Tümpfel, stagnum, macht es wahrſcheinlicher, daß von dem Zeitworte tonu die ganze Sylbe ton, d. i. T — N Radical ſey. Es läßt ſich nicht alles zur völligen Gewißheit bringen. Wir wandeln in dem dunkeln Gebiethe der Sprachforſchung.

z (zemlja.) ž (žiwĕte.)

Nur in böhmiſchen und polniſchen Wörterbüchern warf man dieſe zwey verſchiedenen Laute unter einander. Sie müſſen künftig getrennt werden, aber doch ž gleich auf z folgen. Unter z ſtehen gar viele Zuſammenſetzungen mit der Präpoſition za, zakon, zawora ꝛc. ꝛc. zakon wird unter kon, wora unter wru, d. i. unter W - R in die 2te Klaſſe von Wurzelſylben gebracht. Auch der Grieche kennt die Präp. ζα. Da der Lateiner den Laut z gar nicht hat, wo möchten wohl die Wörter, die im Slawiſchen mit z anfangen, im Lat. zu ſuchen ſeyn? Da der Slawe den Laut g oft in z verwandelt, ſo ſollte man glauben, unter g oder h. Dieß beſtätigen auch die verſuchten Vergleichungen: hiems iſt

das

das slaw. zima, humus ist unser zemja, zemlja, granum unser zrno, zerno. Dieß gilt auch vom zweyten Stammlaute, mit welchem die Sylbe geschlossen wird: veh — o ist unser wezu. Die ungeheure Menge von Zusammensetzungen mit dem z im Böhmischen, wie z. B. zpomenu, sind leicht aufzulösen. Z ist hier und in den meisten Fällen das verkürzte wz: wzpomenu, zpěw ist aus wz und pěw, von dem Zeitworte pěju (slaw. russ. poju, Infin pěti,) wovon vermittelst wz das alte Futurum wzpěju gebildet wird, dessen Frequentativum ist wzpěwati, böhm. zpjwati. In zauti (zuti) ist z soviel als iz, aus, uti aber verlor nach z sein d. Vergleiche das griech. δυω, lat. induo, das slaw. djeti, oděti. In zbožj, zbor steht z für s. Mit z verbindet der Slawe unmittelbar w, m, n, l, r und d, sonst aber keinen härteren Laut: zwón, zmija, znati, zlo, zrati, zdati. Odewzdaui ist in od — wz — dati aufzulösen. Zdati aber und zditi gehört unter die Stammlaute Z - d.

Unter ž ist die Partikel že, welche dem Pronomen nachgesetzt Relativa bildet, wohl zu merken: iže, qui, aus i und že. Sonst entspricht dieses že dem griech. δε: az že, ich aber. Die böhmische Conjunction že, sonst auch ež, ist nichts anders als das verkürzte sächliche Relativum ježe, quod, gehört also unter i, je. Die Postposition ż aber, die der Böhme im emphatischen Ausdrucke so häufig gebraucht, ist die slawische Partikel že verkürzt: coż, cożż, deyż, bohdeyż, und gehört in die erste Klasse, so wie die meisten einfachen Partikeln.

Die Laute žr in žrati werden im Präsens eine selbstständige Sylbe, weil der Vocal dazwischen kommt: žer — u; wovon das Frequentativum žirati und das Substantiv žir. Sonderbar genug, daß der Lateiner die slawische Sylbe žer durch vor, voro, ži durch vi, viuo, (der Grieche hat doch

schon

schon ζαω) ausdruckt. Sonst ist unser z unter dem griech. γ und teutschem g zu suchen: γυνη, Weib, ist unser žena, Galle, fel, gelb, flauus entsprechen unserm želč oder žluč (ehedem žlč,) und žlt, russ. žoltý, böhm. žlutý. Da t nur ein Bildungslaut des Adjectivs ist und das weibliche Abstractum žlt' in žlč überging, so ist die wahre Wurzelsylbe ž - l in die 2te Klasse einzutragen. Selbst in žgu wird der Vocal verschlungen, der sich aber wieder in ožeg, o - žeg und im Infinitiv žešči, (žeči,) zeigt. Das Frequentativum davon ist žizati, žigati, böhm. žehati und žihati. Das böhm. žhář, Mordbrenner, ist wieder aus žehař zusammengezogen. Das einheimische j geht nur dann in ž über, wenn jenes zwischen r und einem Vocal steht, oder wenn das r durch das kleine jer afficirt wird, d. i. wenn das r mit dem j zusammenschmelzen soll, allein nur im polnischen und böhmischen Munde. Der Pole schreibt in diesem Falle rz, wie der Böhme vor Zeiten, der Böhme jetzt ř: řeka, tři, řád, twář u. s. w. Andere Slawen wissen mit dem r das j, ohne daß es in einen Sauselaut übergehet, zu verbinden, wodurch das r feiner und enger wird, andere aber vernachlässigen diesen Unterschied und sprechen reka, sreda anstatt rjeka, srjeda. Das ausländische j sowohl, als ſ, sch geht auch am Anfange einer Sylbe im slawischen Munde gern in ž über. Aus Jude ward žid, aus Iupan župan, aus jupe župica, aus segnen žehnati, aus Seidel žeydljk, aus Sack žok, ein großer Wollsack, aus Scherz žert, aus Schwefel schon im 9ten Säc. unter den Slawen an der Donau župel u. s. w. Alle diese Wörter mögen wohl in die speciellen Wörterbücher aufgenommen werden, allein in einem etymologischen slawischen Lexiko verdienen sie eigentlich keinen Platz. žlaza. žalud, ungeachtet der Aehnlichkeit mit dem lat. glans, glandis, kommen als ächte slawische Wörter in die

zte Klaſſe. In dem Worte zalud, Eichel, könnte wohl ud eine Bildungsſylbe ſeyn, allein, da ſchon der Lateiner gland mit d ſchließt, wer möchte dieß zu entſcheiden wagen? Und doch wird es durch die Vergleichung mit dem teutſchen Gall (Gallapfel) nicht unwahrſcheinlich, ſelbſt die ſehr ſeltene 4te Form z - l - d ſpricht dafür. Es wäre alſo zal = gall, und ud die Bildungsſylbe: zal - ud. Im lat. gla für gal, mit dem Bildungslaut d: glad, endlich weil der Lateiner den Rhinesmus liebt, auch gland, wofür im Nominativ glans üblich geworden iſt.

S (slowo,) š (ša)

Bey den Zuſammenſetzungen aus s (se, sa, so, su) gebe man auf die verſchiedenen Bedeutungen des s Acht. In dem böhm. sejdu kann se ſowohl ab, herab, de, als zuſammen, con, συν, bedeuten. In snidu, aus s und idu, iſt das n euphoniſch, um das s mit i leichter zu verbinden. Wenn man alſo im böhm. snidati, snisti (snëstí) findet, ſo hüte man ſich, nid oder nëd für die urſprüngliche Stammſylbe anzuſehen. Sie iſt unter jed, davon der Inf. jesti, das Frequentativum jidati (jedati,) das Subſtantiv jidlo (jedlo) gebildet ſind, aufzuſuchen. Man verwechſle das s, es mag herab oder zuſammen bedeuten, nicht mit z. iz, wie es in einigen Mundarten geſchieht; man bemerke vielmehr den richtigen Unterſchied dieſer zwey Partikeln in den zuſammengeſetzten Wörtern. In swët, Licht, Welt, iſt das s ein Wurzellaut, in s - wët, ruſſ. sowët, Rath, consilium, iſt s die Präpoſition, und ſo viel, als con, und wët iſt unter w zu ſuchen. Daher ſollten in den Wörterbüchern dergleichen Zuſammenſetzungen durch ein Zeichen angezeigt werden, hier etwa ſo s=wët; der Ruſſe ſchiebt hier ſein milderndes o ein, um die Zuſammenſetzung bemerkbarer zu machen. In alten

slaw. Handschriften steht das grobe ъ zwischen s und w: сьвѣш. In s-su, russ. sosu, saugen, gehören beyde s zur Wurzelsylbe, daher sosec, mamma. In sused, böhm. saused, ist die Präposition s mit dem u der Euphonie wegen versehen worden. So auch in sukup, suložnik ꝛc. Dieses su wird im Russischen sogar in sowo aufgelöset: sowokuplenie. Oder sovo mag etwa aus so und wo zusammengesetzt seyn. Das s schmiegt sich fast an alle Consonanten an, doch vermeidet der Böhme die Verbindung sr gern dadurch, daß er dazwischen ein t einschaltet: straka für sraka, stříc von stretnu, im slaw. sretu. In stru, lat. struo gehört t wesentlich zur Stammsylbe, weil es in allen Mundarten zu finden ist. Vergleicht man seti, slaw. sjejati, mit sero, setum, und mit säen, so beweist dies das Alter der slawischen Stammsylbe sje oder se, daher sjemja, semě, der Same, semen. Der Grieche hat zwar sein σπερμα von einer andern Wurzel, aber den alten Ableitungslaut ma, slaw. mja oder mě, hat er hier beybehalten. Für slju sagt der Grieche στελλω, er hat also hier das t eingeschaltet. Stelju ist das lat. sterno; das lat. stramen entspricht noch immer dem slaw. slama nicht blos der Bedeutung nach, sondern auch der drey Radicalbuchstaben ster, und stel wegen. Denn stramen ist von sterno, so wie sláma von stelju, wenn gleich t in slama wegfiel, und l mit r verwechselt worden ist. Securis von secare und sekyra von sekati sind nur der Form nach unterschieden. So auch solum und selo, Acker, Dorf. Sypati hat der Lateiner nur in dissipare. Wer mag die Aehnlichkeit zwischen swjatý und sanctus verkennen? Doch sind die slawischen Wurzeln, die mit s anfangen, nicht immer im Lat. Griech. Teutschen unter s zu finden, sondern auch unter k und f zu

ſuchen. Für καρδια, cor, cordis, Herz, ſpricht der Slawe srd, serd und hängt ſeinen Bildungslaut ce an: srdce. Das lat. fenum iſt unſer sjeno, seno. Noch häufiger wird das ſlawiſche s am Ende der Sylben dem lat. k und teutſchen t entſprechen. Vicus iſt unſer wes, precari iſt unſer prositi; pingere, pictum iſt das ſlaw. pisati, malen, in der erſten Bedeutung des Wortes, in der zweyten, ſchreiben. Das gothiſche mitôn, mens, iſt unſer mysl', womit das teutſche Gemüth (Muth) ſichtbar genug übereinſtimmt. Maso, Fleiſch, iſt das engl. meat.

š, der Teutſche ſpreche ſch, iſt mit s nicht zu vermengen. Cyrill wählte die Figur ш zur Bezeichnung dieſes Lautes. Da aber dieſer Laut im poln. sz, im Böhm. ſſ, im Krainiſchen ſh, im heutigen Slawoniſchen sh, im Dalmatiſchen sc geſchrieben wird, ſo wird er gewöhnlich in den Wörterbüchern von s nicht getrennt. Man thue es alſo künftig, wie es die Ruſſen ohnehin gethan haben, weil ſie es thun mußten, da ſie für s und š zwey verſchiedene Figuren, с und ш haben. Es ſoll aber š der natürlichen Verwandſchaft wegen gleich auf slowo folgen. Der Böhme liebt dieſen dichten ſchwirrenden Laut vor k: poškwrna anſtatt poskwerna ꝛc. ꝛc. Überhaupt ſind die Wörter, die mit š anfangen, worauf unmittelbar ein Conſonant folgt, als Fremdlinge ſehr verdächtig, wie škoda. Außer šlapati wird man wenig Wörter, in denen auf š unmittelbar ein Conſonant folgt, anführen können, die ächt ſlawiſch wären. Hier iſt alſo viel aufzuräumen. Dagegen liebt jetzt der Teutſche ſein ſch vor l und r ſo unmäßig, daß er ſelbſt den reinen Slowaken in einen Schlawaken, die Slawen in Schlawen oder gar in Sklaven verwandelte. Der Grieche und Lateiner kennen dieſen Laut gar nicht. Unſer šiju iſt im lat suo, unſer šest, sex, des Lateiners sero iſt gewiß unſer

ſer zero, dunkel. Unſtreitig iſt der Laut š, ſo wie c und č, im Anfange der Stammſylben, jüngern Urſprungs, als alle andern, daraus denn auch ihre Armuth an Wörtern zu erklären iſt. šč, lies ſchtſch, poln. szcz, ruſſ. Щ, böhm. ſſť, dalm. sct, kann am Anfange einer Sylbe immer nur als ein gedoppelter Laut angeſehen werden. Er entſtehet gewöhnlich aus st, sk, ſeltner aus dem einfachen t, in welchem Falle er dem böhmiſchen c entſpricht. weščь, böhm. wěc; chošču, böhm. chci, iſt aus chotěti, chtěti. Das ſlaw. ščit, wofür die Böhmen ſo wohl als Dalmatier ſtit, sctit, ſprechen, kommt im Grunde mit dem latein. Scutum überein. So wenig nun st, sk von s abgeſondert werden können, eben ſo darf šč nicht von š getrennt werden. Cyrill, der gewohnt war, die gedoppelten Buchſtaben ks, ps, st, im griech. Alphabet mit ξ, ψ, ς bezeichnet zu ſehen, ſtellte dieſen Laut durch die Figur Щ, die er aus dem Coptiſchen Alphabete entlehnte, dar, wofür er ſonſt ШТ hätte ſchreiben müſſen. Man trage alſo ščep, ščed, ščet, böhm. ſtěp, ſtěd, ſtět, unter š da ein, wohin ſie der natürlichen Ordnung nach gehören. Mit ščet, Borſte, iſt das lat. seta zu vergleichen. Hier alſo entſpricht s dem dichten Ziſchlaut šč. Im Böhmiſchen wechſelt ſť (ehedem šč) mit sc ab: ſtiju, Infin. scati, ſtiny, das in die 9te Klaſſe von Stammſylben gehört. ščed, davon ščediti, ščedr, ščedrost, wird in der 2ten ſtehen. Das böhm. ſtiknu in uſſtknu iſt aus štiknu verkürzt, und muß unter štik, im Slaw. ščuk, daher ščuka, böhm. štika, Hecht, eingetragen werden.

c (ci,) č (čerw')

c, lies ц, iſt der ärmſte Buchſtabe unter allen. In der erſten Klaſſe iſt gar keine Wurzelſylbe zu finden, die damit anfinge. Denn das böhm. co entſtand

aus

aus če, slowakisch čo, in andern Mundarten čto, aus če und dem emphatischen to; so gehört auch cyt für čit unter čuju, böhm. čiji, das servische crw (nach der jetzigen Aussprache) ist aus černu entstanden. Der Niederlausitzer spricht alle Wörter, die in andern Mundarten mit č anfangen, mit c aus. Daß das c ursprünglich aus Gutturalen entstand, erhellet noch aus cwjet, mit kwjet verglichen. Letzteres haben die Mundarten der 2ten Ordnung, d. i. čechischen und lechischen Stammes, noch. Das griech. ὄλος entspricht dem slaw. cjel, cel, das Teutsche heilen dem slaw. cjeliti, celiti, car' ist fremden Ursprungs. Im Armenischen ist tar die allgemeine Benennung eines Herrn. Cyl im Böhm. ist aus dem teutschen Ziel, so wie clo aus Zoll. Überhaupt sind viele Ausländer unter dem c anzutreffen. Das poln. cie, ci, gehört zu tje, ti, weil der Pole das ć (d. i. t mit dem kleinen jer) nie anders als ć ausspricht.

Mit č, poln. cz, balm. cs, fangen mehrere Stammsylben an, als mit c, das aber, wie gesagt worden, nach verschiedenen Mundarten seltner oder öfter das č vertritt. Daß in den ältesten Zeiten č aus k entstand, ist schon aus dem Grunde wahrscheinlich, weil das č, mit welchem die Stammsylben schließen, immer ein k voraussetzt: mučiti von muka, učiti von uk, tučný von tuk ꝛc. ꝛc. Das slawenische črez ist das böhm. skrze; červený, roth, ist vermuthlich von krw, Blut; daher auch die Cochenille, červec heißt. Man vergleiche noch činiti mit konati, počiju mit pokoj; die Sylbe či und koj entspricht dem lat. qui- in dem Worte quinq. Von černý, schwarz, wird man die ursprüngliche Sylbe ker oder kar in andern Sprachen suchen müssen. Quatuor besteht aus den Grundlauten k, t-r, das slaw. četyri aus č-t-r; cultus ist unser cist. rein.

In

In ětu iſt das e der Stammſylbe ět verſchlungen. Das Frequentativum bekommt dafür ein i: čitati, vergleiche damit auch čislo.

Von dem ſlowakiſchen črjati, altböhmiſchen čřeti, iſt das Frequentativum čerpati (ehedem črpati) mit dem verſtärkenden p, anſtatt črewati, abgeleitet worden. čekati (čakati) iſt von čaka, und dieſes von čaju; ſo wie čuchati von čuch, und letzteres von čuju; čech läßt ſich von četi (čati) ableiten, deſſen Präſens mit n gebildet wird: čnu, davon die Zuſammenſetzungen začnu počnu, načnu. In Rückſicht des Zuges der Slawen gegen Weſten machte der čechiſche Stamm den Anfang; er war der vorderſte, der erſte, die übrigen blieben hinter ihm zurück. koň, das weibliche Abſtractum, iſt ganz gewiß von čnu, mit der gewöhnlichen Veränderung der zwey verwandten Laute č und k, alſo der Anfang, daher iskoni, das erſte Wort in der alten ſlawoniſchen Bibel, ab initio, ἐν ἀρχῇ. In član (člen,) in člun, čoln (ehedem čln) möchte n wohl nur ein Bildungslaut ſeyn. Wenigſtens läßt ſich čoln mit celox, Zille, gut vergleichen.

Das rauhere črewo, črep, čreda veränderte der Böhme in ſtřewo, ſtřep, ſtřjda, daher blauhá ſtřjda, die lange Gaſſe in Prag, womit ſtředa (für sreda) die Mittwoche, nicht zu verwechſeln iſt. črep entſpricht dem Teutſchen Scherbe und beydes dem griech. κεραμος.

g, ch, k

Die Gurgellaute ſind in der ſlaw. Sprache und vielleicht in jeder andern die älteſten Beſtandtheile der Stammſylben. Anfangs mögen ſie wohl nicht ſo genau unterſchieden worden ſeyn, wie es ſpäter geſchehen iſt. Wer dürfte im Lat. h mit g, g mit k im Anfange einer Sylbe verwechſeln, und doch thut

es

et; der Lateiner am Ende der Sylben in gewiſſen Fällen: traho, traxi, tractum, tango, tactum. Noch häufiger der Grieche λεγω, λεξω, λελεχα.

Der Slawe befolgt hierin ganz andere Regeln des Wohlklangs. Bey ihm gehen g, ch, k, wenn die Sylben damit geſchloſſen werden, gewöhnlich in die verwandten Gaumenlaute (Sibilanten) ž, š, č, über; ſo oft aber auf g, ch, k das jotirte s' folgen ſollte, gehet g ſowohl als ch, k ſammt dem t in šč oder nach den Mundarten der 2ten Ordnung in das feinere c über. Daher ſagt der Slawe für Nacht, Macht, nošč (noč) oder noc, mošč (moč) oder moc. Vergleiche auch plashta mit plašč, böhm. plášť. Unter g, ch, k ſind keine Zuſammenſetzungen aus Präpoſitionen zu finden, ſo wie ſie auch unter den verwandten Gaumenlauten ž, š, č (und c) nicht zu finden waren. Das böhm. hora, honiti ꝛc. gehören unter g, weil der Böhme, ſeit dem er ſchreibt, das ſlaw. glagol wie h ausſpricht und ſchreibt. In lateiniſchen Diplomen des XIII. Jahrhunderts wechſeln ſchon h und g in böhmiſchen Perſonen- und Orts-Namen ab: Boguslaw und Bohuslaw. Sonſt galt h für ch: hlumec für chlumec. Ich fühle es, daß ch für das einfache χ, ruſſ. x, unbequem ſey, weil man ſonſt c für ſich allein für einen Ziſchlaut gelten ließ. Doch ſchreibt der Lateiner von jeher ch in griechiſchen Wörtern für χ. Das kroatiſche h für χ kann wohl der Kroate und Krainer beybehalten, wenn es gleich ihrer Ausſprache nach kein h, ſondern ch iſt; noch mehr aber der Dalmatier, Slawonier, Boſnier, da ſie es nicht mehr ſo dicht ausſprechen, wie der Ruſſe ſein x, der Böhme, Pole und die Lauſitzer Serben ihr ch. Der Pole kann ſein h, das er nur in wenigen Wörtern hat, nicht entbehren, um den Unterſchied von ch zu bezeichnen. Und der Böhme, wenn er für ſeine Landsleute ſchreibt, noch weniger, weil er

das

das g nicht nur vor e und i, ſondern auch vor a, o, u und überall für j gelten ließ. Wollte man das Ruſſ. X in die Lat. Schrift aufnehmen, ſo müßte es doch von dem Lat. x (ξ) genauer unterſchieden werden, da die Dalmatier, Slawonier, die mit Lateiniſcher Schrift illyriſch ſchreiben, das Lat. x für z. d. i. zwēte, gelten laſſen. Das Illyriſche ch aber gilt für einen Laut, der feiner klingt, als das Kroatiſche ch oder Krainiſche zh. Man laſſe ſich noch von einem Slawonier oder Servier ausſprechen, und man wird den Unterſchied leicht wahrnehmen. Daher ſchreiben die Servier, die ſonſt ein eigenes Zeichen dafür gebrauchten, wenn ſie ihre Bücher mit Neu-Ruſſiſchen Buchſtaben drucken laſſen, dafür nicht ц, ſondern шь, d. i. tj, das aber ziſchend ausgeſprochen werden muß. Im Slaweniſchen ſteht immer щ an ſeiner Stelle. Und die neuere Serviſche feinere Ausſprache iſt nur eine geringe Abweichung davon. Ich habe einen ganz neuen mühſam bearbeiteten orthographiſchen Verſuch von H. Anton Puchmayer, jetzigen Pfarrer zu Radnitz, vor mir liegen, in welchem der ſcharfſinnige Verfaſſer, ſich mit äußerſt geſchärfter Aufmerkſamkeit auf die feinſten Unterſchiede bemüht hat, eine allgemeine Orthographie mit Lateiniſchen Schriftzügen für alle Slawiſch redende und ſchreibende Völker zu entwerfen. Sein Beſtreben ging dahin, jedes Slawiſche Wort durch dazu neu geformte oder bezeichnete Characters ſo darzuſtellen, daß es jeder Slawe nach ſeiner Mundart richtig leſen könnte. Z. B. den will er ſo ſchreiben, daß es der Illyrier auch dan, der Mähre und Ruſſe auch deň, der Slowak auch deň, der Pole endlich dzień, und der Lauſitzer Serb zeń leſen könnte. So, meynt er, könnte ein von einem Polen oder Ruſſen mit dieſer Orthographie geſchriebenes Buch allen Slawen lesbar gemacht werden. Dieß Unternehmen, man könnte es eine Slawiſche

Pasigraphie nennen, ist meinem Urtheile nach mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, daß man alle Slawischen angenommenen Alphabete und Schreibarten viel leichter als diese pasigraphische Orthographie wird erlernen mögen. Seine Russisch-Böhmische Rechtschreibung, so nützlich sonst der Versuch, wiefern er auf den längeren Aufenthalt der Russen in Böhmen berechnet war, hätte seyn können, wollte bey vielen neuen Bezeichnungen wegen einem grossen Theile von Lesern nicht gefallen, wiewohl mancher Böhme daraus doch Russisch lesen lernte. Der Versuch einer allgemeinen Orthographie, davon doch nur ein Theil ausgeführt ist, (wer möchte auch bey einer so schwierigen, fast unmöglichen Ausführung ausharren können?) würde gewiß mehrere abschrecken, als anziehen. So unüberwindlich sind die Schwierigkeiten dabey. Von Voltigga's patriotischen, aber eben so unausführbaren Einfall, Eine, nur Eine Slawische allgemeine Schrift- oder Bücherſprache zu entwerfen, ein anders Mal. Jetzt müssen wir einlenken. Unter g und ch ist keine Stammsylbe der ersten Klasse anzutreffen, wohl aber unter dem stärkeren Gurgellaute k. Schon k für sich ist 1) als Präposition, 2) als fragende Partikel (pronomen) bedeutend. Im ersten Falle bekommt das k nur den euphonischen Vocal e, a, o, u, nach Verschiedenheit der Mundarten. ke, ka, ko, ku.

k, als fragender Hauptlaut, wird entweder zum Adjectiv: ky, kaj, koj, oder nimmt das emphatische demonstrative to an: kto, wer? Im sächlichen Geschlechte geht es vor dem e in č über: če, mit o oder so verlängert: čto, česo, was?

ky ist die reine Stammsylbe von kymu, davon das Frequentativum kywati. Beyde Sylben kyn und kyw, wenn sie auch in die zweyte Klasse so gebildet, d. i. mit n und w geschlossen, eingetragen würden, müssen doch auf ihren ersten Ursprung ky zurückgeführt

führt werden. Denn k und w ſind doch nur als Bildungslaute hinzugekommen.

ké, iſt das Neutrum von ký, ſo viel als kojé.

ka, die reine Stammſylbe von kati, kaja oder kám

ko, iſt das Neutrum von k, und wird mit li zuſammengeſetzt: koli, daher kolik, kolikerý, ꝛc.

Ku, die reine Stammſylbe, davon kuju, kúti, deſſen Frequentativum kowati, ku wird alſo in ow aufgelöſet. Daher nun kow im Böhmiſchen, Metall; ferner kowář, kowárna ꝛc. ꝛc. Der Lateiner ſchlieſſt die Slaw. Stammſylbe mit d: cudo. Unſer kú — ju iſt alſo älter als cudo, weil hier das bildende d hinzugekommen iſt.

Sollte nun das feine, enge i (ji) nach k ſtatt haben, ſo muß k in č übergehen, daher

čí für ki, in dem Zeitworte čiju, počiju, quiescam. Von či iſt činu, böhm. odpočinu, nach der 2ten Form der Zeitwörter gebildet. Das Frequentativum davon iſt čiwati, počiwáti, nach der 3ten Form. Soll nun wie ſonſt, um ein Subſtantiv zu bilden, das i in oj aufgelöſet werden, ſo würde čoj daraus. č mit o iſt nicht verträglich. Hier mußte alſo das urſprüngliche k vor o wiederum ſein Recht behaupten: koj, pokoj, daher kojti ꝛc.

kojti (kojiti) gehört dem erſten Blicke nach in die zweyte Klaſſe unter koj. Allein koj wird auf čiju zurückgeführet. Alſo iſt kojiti ein Factitivum von čiju; d. i. čiju heißt ruhen, koj (pokoj) Ruhe, kojiti, ruhig machen, ſtillen. Die Form kojiti, nehmlich die 3te, iſt alſo in Rückſicht der erſten, mit Hiphil im Hebräiſchen zu vergleichen. Man begreift alſo, wie z. B. das vierſylbige Böhm. Wort ſpokogenoſt aus či entſtehen konnte.

či anſtatt ki, Syllaba radicalis

čiju, daher koj, simplex obsoletum.

kojiti, pacare, Verb. act.

Po: pociju, quiescam, Verb. comp. fut. ſ

pokoj, quies, Subſtant. masc.
pokojiti, paccare, Verb. comp.
s: po: spokojiti, befriedigen, Verb. decomp.
spokojen, befriedigt, Part. paſs. — en.
spokojený, Adj. Participiale — ený.
spokojenoſt, Zufriedenheit, Subſt. f. — oſt.

Auf dieſe Art ſollen nun alle Wurzelwörter und Abgeleitete unter ihre urſprüngliche Stammſylbe geſtellt werden. Iſt ſie an und für ſich bedeutend, ſo muß ſie als ein wirkliches Wort (vox), als ein förmlicher Redetheil durch die beygeſetzte Bedeutung ausgezeichnet werden. Wäre hier das einfache čiju üblich, ſo müßte bey či angemerkt werden: Praet. simplex gtiae pers. Wer wird aber počiju unter k ſuchen, möchte hier etwa eingewendet werden. či muß allerdings, ſo wie die Stammſylbe der 2ten Klaſſe čin, unter č gebracht werden, doch der Ableitungen wegen, in welchen das urſprüngliche k zum Vorſchein kommt, ſoll bey či auf ki verwieſen werden. So wird es auch bey čin, činiti heißen müſſen: ſiehe kon. konati, worunter denn auch zakon vorkommen wird. Aber beyde dieſe Wurzelſylben čin und kon möchten etwa doch noch in die erſte Klaſſe unter ča, davon čnu im Präſens, čati (četi) im Infinitiv zurückgeführt werden können. Denn das Frequentativum von čnú iſt činati, počinati, das ſeine Verwandtſchaft auch der Bedeutung nach mit činiti, konati, nicht verläugnen kann. Doch man laſſe čin, činiti und kon, konati immer noch in der 2ten Klaſſe, ſo lange ſich die Begriffe anfangen und handeln nicht evident, als aus einem Grundbegriffe abgeleitet darſtellen laſſen. Dieſe Vorſicht iſt immer und überall zu empfehlen, weil an der richtigen Beſtimmung auch der feinern Unterſchiede in Rückſicht der weitern Ableitungen, mehr gelegen ſeyn muß, als an der zu ängſtlichen Zurückführung zweyer, auch ganz ähnlicher Wurzelwörter auf eine einzige reine Stammſyl-

ſylbe. Der gründliche Sprachforſcher muß ſich von jeder Operation in der verſuchten Analyſe die ſtrengſte Rechenſchaft geben können. Nur dadurch wird die Slawiſche Etymologie einer wiſſenſchaftlichen Behandlung fähig, der ſie bisher noch ſo ſehr bedarf. Die Aufſuchung der ähnlichen Wurzelſylben in andern Sprachen, ſo ſehr durch die Vergleichung jeder Art das Werk an Intereſſe gewinnen mag, ſoll doch nur als eine Nebenſache angeſehen werden. Die richtige Angabe und Aufzählung aller reinen Stammſylben jeder Klaſſe aus dem ganzen Slawiſchen Sprachſchatze, und die ſichere Ableitung der daraus gebildeten Wörter muß immer die Hauptſache bleiben.

Verwechſelungen der Buchſtaben laſſe man keine gelten, außer ſolche, die nach ganz gewiſſen Analogien für gültig erklärt werden können. Wenn ich cru in cruor mit krw (krew, krow) vergleiche, ſo wird dieß durch mehrere ähnliche Fälle, in welchen der Vocal u in w oder ow übergeht, beſtätigt.

Die Wurzelſylben der 1ten und 2ten Klaſſe, die mit g, ch, k anfangen, laſſen gern w, l, r, unmittelbar darauf folgen: gwězda (hwězda), glas (hlas), grad (hrad), chwal, chleb, chrom, kwas, klas, kras. Das Lat. gradior iſt das Slaw. grjadu, grando unſer grad, Hagel, charpa oder chrpa Kornblume iſt mit χαρατος, blau, zu vergleichen. Der neuer Name modrák im Böhmiſchen von der blauen Farbe, rechtfertigt dieſe Ableitung, k iſt ungleich ſtärker als g und dieſes nicht ſo arm als ch. Zur erſten Klaſſe gehören, von Wörtern die mit g oder ch anfangen, nur gnu (hnu) davon der Slowak im Prät. pohlo für pohnulo ſagt, und daher auch nahlý abzuleiten iſt. Von gnu wird das Factivum der 1ten Form gnati, gebildet, deſſen Präſens zenu (illyriſch ganu) iſt, davon ferner das Iterativum

go-

Neue Dalmatiſche Uiberſetzungen nach der Vulgata.

Von einer krobatiſchen Bibel, die ein krobatiſcher Prieſter aus dalmatien in der Handſchrift nach Tübingen brachte, ſpricht Truber in ſeiner teutſchen Vorrede zum 1ten Theile des N. Teſtaments in Windiſcher Sprache. Dieſer Prieſter, wie er vorgab, fing 1547 an, ſie aus der Vulgata zu überſetzen, und vollendete ſeine Arbeit 1554. Da man aber eben anfangen wollte, dieſe mit glagolitiſchen Buchſtaben geſchriebene Bibel mit andern neuen Uiberſetzungen (z. B. der Lutheriſchen) zu vergleichen, weigerte er ſich, ungeachtet ihm Vergerius eine Penſion von 100 Gulden zu verſchaffen verſprach, länger zu bleiben, und zog mit ſeiner Bibel wieder nach Dalmatien, da er nur 4 Tage bey Truber und Vergerius geblieben war. S. Slavin 246. Vermuthlich wollte dieſer Prieſter, der nur gekommen war, um ſein Werk drucken zu laſſen, ſeine Uiberſetzung nicht muſtern laſſen, und war etwa auch ein zu treuer Anhänger ſeiner Kirche, als daß er ſich mit Vergerio und Truber zu Beförderung der lutheriſchen Grundſätze unter ſeinen Landsleuten hätte verbinden können. Er erklärte ſich ganz kurz, er wiſſe ſchon einen Ort, wo ſeine Bibel ohne ihren Aufwand gedruckt werden könne. Truber vermuthete, daß die nach Tübingen gebrachte Bibel des dal-

ma-

Waren die Dalmatier je im Beſitz einer alten ganzen Bibelüberſetzung?

Viele ſprechen mit ſolcher Zuverſicht von dem Daſeyn einer eigenen ſlawiſch-dalmatiſchen alten Bibel, als wenn ſie ſelbe mit Händen begriffen hätten. Andere wiſſen uns ſogar von ihrer Beſchaffenheit etwas zu ſagen, wie der berühmte Peter Daniel Huet in ſeinem Buche de optimo genere interpretandi. Er unterſcheidet die Dalmatiſche Verſion genau von der Ruteniſchen, d. i. Slawoniſchen der Ruſſen, und ſagt unter der Rubrik Dalmatica: Praeclara vero est et omni commendatione digna interpretatio dalmatica, quae et Hieronymiana appellatur, idcirco quod Hieronymum auctorem habere *creditur* (für den Urheber will er alſo doch nicht ſtehen); hanc hodieque apud Illyricos, Dalmatas, aliasque hujus linguae nationes in usu esse *ferunt*, ut non *characteres* solum, quibus utuntur, ab eodem Hieronymianos dictos, sed iis etiam literis descriptam conversionem in auctoris, ut puto, gratiam constantissime retinuerint. Allein der gelehrte Huet hat gewiß kein Exemplar davon gekannt. Aber ſein Anſehen verleitete doch Jo. Jak. Rambach, daß er ſie in ſeinen Instit. Hermeneuticae sacrae den alten Bibelüberſe-

ſetzungen bezählte. Noch in der Jenaer Ausgabe von 1764. 8. lieſt man S. 486: ad antiquas verſiones — merito etiam referas Vers. Dalmaticam, ab ipſo Hieronymo confectam, quæ ad hanc usque diem Dalmatæ summa cum veneratione utuntur, teste Sixto Senensi Bibl. sacræ l. IV p. 304. quamque Huetius de claris interpretibus p. 194. præclaram vocat, et omni commendatione dignam. Bey der Ausgabe vom Jahre 1764 hätte man doch ſchon wenigſtens das wiſſen ſollen, was Kohl im 2ten Kap. ſeiner Introd. in hist. lit. Slavorum dagegen angeführt hatte. His rationibus adductus, ſo ſchließt er S. 99. Dalmaticam illam Hieronymo tributam versionem, dum firmiora adferantur, in commentis et fabulis numerare me fateor eoque magis, quod *nullam* sacri codicis versionem Dalmaticam extare scimus. Die Gründe, aus welchen Kohl dieſen Schluß zog, ſind allerdings überzeugend in Betreff des Urhebers oder Urſprungs der dalmatiſchen Verſion, keineswegs aber in Rückſicht des Daſeyns einer Ueberſetzung überhaupt, indem die Glagoliten in Dalmatien in ihren liturgiſchen Büchern wirklich eine hatten. Davon war nun Sixtus Senenſis, und Andere vor ihm beſſer unterrichtet, als es Kohl ſeyn konnte, der auch gleich darauf die dalmatiſchen Charaktere für lateiniſche erklärt, und folglich nicht einmal wußte, mit welcher Schrift die dalmatiſche, in den Miſſalen und Brevieren vorhandene, Verſion abgefaßt ſey. Allerdings hatten die Glagoliten ſchon ſeit 1402 einen Pſalter, ſeit 1448 ihre Officien in dalmatiſcher Sprache, und waren alſo im Beſitze des ganzen Pſalters, und derjenigen Stücke aus dem alten und neuen Teſtamente, die in dem Miſſale vorkommen. Man kann alſo nicht ſagen, daß es überhaupt keine dalmatiſche Verſion gäbe, wenn ſie gleich nicht den Hieronymus zum Urheber haben kann. Nur darf man das Wenige,

was

was davon wirklich vorhanden ist nicht auf ein ganzes corpus Bibliorum ausdehnen. Der Verfasser einer Critica sacra, August Pfeiffer, spricht cap. XIII bestimmter als Kuhl von einer dalmatischen Version.

§. 12. heißt es: Dalmatae suam, quam habent, versionem hodieque Hieronymo tribuunt. Er unterscheidet sie nicht nur von der kroatischen (§. 13.) durch Johann Ungnad veranstalteten, sondern auch von der Moskovitischen (§. 14.) Uibersetzung. Er führet sogar zu Ende dieses Kapitels aus ihr unter der Benennung Illyrica eine kleine Probe, aber nicht ohne Fehler an:

do uostoka sionza zapada hualno ime gospodno Ps. CXIII, 3.

Diesen Vers ließ er mit glagolitischen Buchstaben auch in Kupfer stechen; darunter steht derselbe Vers mit cyrillischer Schrift, aber eben sehr fehlerhaft. Im glagolitischen Texte fehlt das o vor d, und vor zapada fehlt die Präposition do. Nach dieser Berichtigung ist nun der obige Vers zu lesen:

od vostoka slnca do zapada hvalno ime gospodno, d. i. a solis ortu usque ad occasum laudabile nomen domini. Im Russischen (Slawonischen) soll es heißen:

ot wostok solnca do zapad chvalno imja gospodne.

Der Russe ließ also od wostok do zapad im Plural, dem griech. Texte ἀπο ανατολῶν, μεχρι δυσεων gemäß. Der Dalmatier hatte also hier mit der cyrillischen Version keine andere Veränderung vorzunehmen, als den Singular od vostoka do zapada zu setzen, weil die Vulgata, nach welcher er sich richten wollte, ab ortu ad occasum liest. Ich habe mehrere Psalmen aus dem glagolitischen Brevier mit der cyrillischen Uibersetzung, deren sich die Russen bedienen, verglichen, und durchgängig

nur

nur solche Abweichungen gefunden, die der lateinische Text der Vulgata nothwendig machte. In ältern glagotischen Büchern ist die Uibereinstimmung mit der cyrillischen Version noch viel größer. Allein von einigen nach der Vulgata überarbeiteten wenigen Stücken läßt sich auf eine eigene besondere dalmatische Version der ganzen Bibel noch kein Schluß machen. Cyrill selbst hat nur den Psalter, die Evangelien, und etwa noch den Apostel übersetzt; und daß im XIIIten. Säc., wo die Dalmatier sich eine eigene slawische Liturgie nach dem römischen Missal schufen, schon eine slawische Uibersetzung der ganzen Bibel oder auch nur der meisten Bücher des A. T. vorhanden war, ist nicht zu erweisen.

Die französischen Verfasser des neuen Lehrgebäudes der Diplomatik verweisen uns §. 152. anstatt eines Beweises auf Walton und Angelus Rocha. Selbst aber wissen sie nichts von einer dalmatischen Version. Man vernehme sie und mich zugleich.

„Walton trägt in seinen Vorberichten (Prolegomenis) kein Bedenken, daß der heil. Hieronymus die Bibel in die dalmatische Sprache übersetzt, sie mit einer Schrift geschrieben habe, die der alten griechischen ähnlich gewesen und endlich, daß er diese Schrift den dalmatischen Völkern gelehret habe."

Walton hätte billig Bedenken tragen sollen, ein so handgreifliches Mährchen andern nachzuerzählen, meinten wohl die Verfasser der Diplomatik stillschweigend selbst. Allein daß die Schrift, mit welcher Hieronymus die dalmatische Bibel geschrieben haben soll, der griechischen ähnlich gewesen sey, davon, steht doch bey Walton kein Wort. Er sagt (Prolog. V. 12) nichts anders als:

Hunc etiam *ferunt*, characteres Dalmaticos invenisse, qui ab ipso Hieronymiani dicuntur, et hodie (im Jahre 1657.) in usu sunt per Liburniam, Istriam, Moraviam, Silesiam, Bo-

he-

hemiam, Poloniam. Allerdings waren damals, wie sie es noch sind, die glagolitischen Buchstaben in Liburnien, Istrien und Dalmatien im Gebrauche. Nur Mähren, Schlesien, Böhmen, Pohlen hätte Walton nicht hinzusetzen sollen. Dann will Waltons *ferunt* nichts mehr und weniger sagen als: man erzählt es, die glagolitischen Priester in Dalmatien rühmen sich damit. Dieß ist nicht so bedenklich, als was Walton von der Hieronymischen Uibersetzung der Bibel sagt: his annumerare licet Hieronymi versionem in linguam Dalmaticam, quod praeter alios testatur ipse Hieron. epist. ad Sophronium. Und Prolog. V. 1.: Ipse vero utrumque testamentum transtulit in linguam Dalmaticam. Dieß ist wirklich zu arg, und er schrieb es wohl nur dem Sixtus Senensis nach. Hieronymus versteht ja durch Leute von seiner Sprache die Lateiner. Seine Worte sind: Quorum (LXX) translationem diligentissime emendatam olim meae linguae hominibus dederim. Der ganze Zusammenhang lehrt, daß hier von keiner andern Version die Rede seyn konnte, als von der alten lateinischen aus der LXX gemachten, die Hieronymus verbessert hat. Mit Recht hat also D. J. August Dathe in seiner Vorrede zur neuen Ausgabe der Waltonischen Prolegomena (Leipzig 1777. 8) S. XXXVIII auch dieses an Walton gerügt. Wer die Stellen, wo Hieronymus von seiner Sprache spricht, mit einem Blicke übersehen will, der findet sie gesammelt in Frenzels Vorrede zum 1ten Buche de origin. l. Sorabicae, wo er zugleich versichert, daß die Phrase meae linguae hominibus dedi beym Hieronymus nie anders gebraucht werde, als von den Lateinern, und daß man daher den gelehrten Mann zum Beweise einer von ihm herrührenden dalmatischen Uibersetzung vergeblich anführe, wenn Frenzel gleich nicht läugnen will, daß des Hieronymus Muttersprache die dalmatische war. Er findet es sogar wahrscheinlich, daß Hiero-

nymus die Bibel in dieſelbe überſetzt habe, nur er ſelbſt bezeuge es in den angeführten Stellen nicht. „Der Verfaſſer der apoſtoliſchen Bibliothek im Vatican bemerket bey Gelegenheit des Illyriſchen oder ſclavoniſchen Alphabets, daß die Sclavonier, Illyrier und Dalmatier die heil. Schrift, die Meſſe und die übrigen gottesdienſtlichen Gebete in dieſer Sprache und Schrift aufzuweiſen haben; daß die Dalmatier, denen Papſt Paul II. den Gebrauch derſelben verſtattet, ſie verſtehen, und daß ſie insgeſamt lieber den letzten Blutstropfen vergießen, als dieſelben entbehren würden."

Miſſale, Breviers haben die Glagoliten in Dalmatien wohl aufzuweiſen. Da nun im Miſſale und Breviere viele aus der Bibel entlehnte Stücke (lectiones) vorkommen, ſo ſprechen auch manche von einer Bibelüberſetzung, ohne recht zu wiſſen, was ſie damit ſagen wollen. So ſagt auch Angelus Rocchа in ſeiner Bibliotheca vaticana S. 320, indem er die Schriftſprache (Scripturalis vel literaria, Buchuiza genannt) von der gemeinen Redeſprache richtig unterſchieden hatte: In hanc linguam a S. Hieronymo scripturam sacram sclavonicis literis, et a S. Cyrillo Seruianis characteribus translatam fuiſse credendum eſt. Dagegen aber bemerkte ſchon Aſſeman (Kalend slau. IV. p. 417. in der Note a) ganz richtig: Communis eſt Angeli Rocchae cum aliis Neotericis error de scripturis sacris a S. Hieronymo slavice translatis. Confundit characteres duos, quorum unus Hieronymianus vocatur, alter Cyrillicus, cum verſionibus, ut putat, duabus sacrae scripturae, quarum una ab Hieronymo slavonicis Dalmatarum literis ſit elaborata, altera Seruianis, sive Graeco-Moschis a S. Cyrillo. Sed de unico antiquo scripturarum slavicarum interprete alibi sermo erit. Und lange vor Aſſeman ſagte ſchon der gelehrte Bandtki, ein gebor-

Die Erklärung der meiſten dieſer Benennungen iſt gar nicht ſchwer. An einigen möchte man faſt verzweifeln.

Der 1te iſt der Bitt-Monat, von prositi, bitten. Auch die Kroaten nannten ihn ſo. Bey den Böhmen iſt Proſynec der December.

Der 2te iſt der Hau-Monat, oder Fäll-Monat, von sjekati, hauen. Auch bey den Krainern sezhan, bey den Illyriern secsañ, sicsañ. Bey den Polen iſt styczen der Januar.

Der 3te iſt der trockene Monat. Kroatiſch szussecz, Krainiſch sushez, lies sušec.

Der 4te iſt der Birken-Monat von breza, Ruſſiſch bereza, und dem unverſtändlichen zol, das aber mit zelie, Kraut, zelenyj, grün, verglichen, etwa Grün bedeuten mag. Die Böhmen nennen den März brezen, wenn gleich noch keine Birken in dieſem Monate bey uns grünen. Sie geben aber doch ſchon ihren Saft.

Der 5te iſt der Gras-Monat, von trawa, Gras. Die Kroaten nennen den April traven, (mali traven,) die Krainer mali travn, den kleinen Gras-Monat, den May aber weliki travn, den großen Gras-Monat. Die Illyrier (in Dalmatien, Slawonien) nennen den April travan, den May aber svibeň.

Der 6te iſt nicht erklärbar. Denn was bedeutet lzok? Ein Ruſſe müßte uns darüber belehren In dem Wörterbuche der Ruſſiſchen Akademie iſt dieß Wort nicht zu finden. Bey den Böhmen heißt dieſer Monat cerwen.

Der 7te iſt der Wurm-Monat, von červ, Wurm, Auch bey den Böhmen ehemals červen,

Neue Dalmatiſche Uiberſetzungen nach der Vulgata.

Von einer krobatiſchen Bibel, die ein krobatiſcher Prieſter aus dalmatien in der Handſchrift nach Tübingen brachte, ſpricht Truber in ſeiner teutſchen Vorrede zum 1ten Theile des N. Teſtaments in Windiſcher Sprache. Dieſer Prieſter, wie er vorgab, fing 1547 an, ſie aus der Vulgata zu überſetzen, und vollendete ſeine Arbeit 1554. Da man aber eben anfangen wollte, dieſe mit glagolitiſchen Buchſtaben geſchriebene Bibel mit andern neuen Uiberſetzungen (z. B. der Lutheriſchen) zu vergleichen, weigerte er ſich, ungeachtet ihm Vergerius eine Penſion von 100 Gulden zu verſchaffen verſprach, länger zu bleiben, und zog mit ſeiner Bibel wieder nach Dalmatien, da er nur 4 Tage bey Truber und Vergerius geblieben war. S. Slavin 246. Vermuthlich wollte dieſer Prieſter, der nur gekommen war, um ſein Werk drucken zu laſſen, ſeine Uiberſetzung nicht muſtern laſſen, und war etwa auch ein zu treuer Anhänger ſeiner Kirche, als daß er ſich mit Vergerio und Truber zu Beförderung der lutheriſchen Grundſätze unter ſeinen Landsleuten hätte verbinden können. Er erklärte ſich ganz kurz, er wiſſe ſchon einen Ort, wo ſeine Bibel ohne ihren Aufwand gedruckt werden könne. Truber vermuthete, daß die nach Tübingen gebrachte Bibel des dal-

ma-

matischen Priesters diejenigen gewesen sey, welche der alte krobatische Graf Bernhardin zu Grobnik durch fünf Priester auf seine eigene Kosten verdollmetschen liess. Von dieser habe er vor 36 Jahren, als er zu St. Veit am Pflaum in die Schule ging, oft gehöret. S. die Auszüge aus Trubers Vorrede in Schafarik's Kroatischer Grammatik S. 406. Da nun Truber dieß im J. 1557 schrieb, so müßte diese dalmatische Bibel, wenn anders Trubers Vermuthung gegründet ist, schon im Jahre 1521, wo nicht eher, fertig geworden seyn, und der dalmatische Priester hätte eine fremde Arbeit, mit deren Abschrift er wohl einige Jahre zubringen mochte, für sein Werk ausgegeben. Allein Niemand weiß uns zu sagen, wo diese im Jahre 1554 nach Tübingen gebrachte Handschrift nun zu suchen sey. Daher frägt Hr. Kopitar: weiß Niemand etwas von dem weitern Schicksale dieser dalmatischen Bibelübersetzung? und setzt hinzu: Herr Voltiggi oder P. Appendini wären wohl am meisten im Stande, die Spur zu verfolgen.

Im Jahre 1640 wünschte der Jesuit Barth. Cassius, seine Uibersetzung des neuen Testamentes gedruckt zu sehen. In seinem Briefe an Pabst Urban. VIII., worin er ihm das illyrische Ritual vom Jahr 1640 zueignet, spricht er nur vom neuen Testamente. Utinam aliquando, so druckt er seinen Wunsch aus, etiam lucem adspiciat selecta a me ex antiquis Codicibus versio illyrica novi Testamenti, tuo imperio, tuisque perurbanis auspiciis. In dem Briefe aber an die Leser vom 15ten August 1636 nennt Cassius ausdrücklich das alte und neue Testament. Er lud zugleich die illyrische Geistlichkeit ein, sich bey der Propaganda mit ihrer Bitte zu verwenden, damit seine Uibersetzung gedruckt werde. Asseman, (T. I, p. 111.) setzt hinzu, seines Wissens sey diese Uibersetzung noch nicht ans Licht getreten, sondern das Autographum des Cassius läge

irgendwo in Dalmatien verborgen. Caraman in seinen Considerazioni §. 53. will sogar wissen, daß der Bischof von Zeng aus Eifer für die Erhaltung der Literalsprache den Druck dieser in die dalmatische gemeine Redesprache übersetzten Bibel verhindert habe. S. bey Asseman T IV. 439. die Note (a), wo aber die Worte: Anno vero 1641 edidit, durch ein Versehen in die Note geriethen, da sie sich lediglich auf den Anfang des § XV, nähmlich auf die Worte: Idem P. Cassius epistolas et evangelicas lectiones literis latinis et sermone illyrico edidit Romae, beziehen. Es hatten auch vor ihm Andere die Episteln und Evangelien in illyrischer Sprache herausgegeben, als Fr. Bernardin von Spalatro, zu Venedig 1495. Fr. J. Bandulovich aus Bosnien 1613. Aber noch immer ist in der Dalmatischen oder Bosnischen Sprache keine ganze Bibel, kein neues Testament, nicht einmal ein ganzes Evangelium für die Katholiken daselbst heraus gekommen.

In einer Congregation der Propaganda im September 1742 verordnete der Pabst Benedikt XIV die Errichtung eines Lehrstuhles für die slavische Literalsprache im Urbanischen Collegium, um endlich eine slavische Uibersetzung der Bibel in der Kirchensprache nach der Vulgata zu Stande zu bringen. S. Caramans Considerazioni §. 75. Allein auch aus diesem schönen Entwurfe, die Uibersetzung betreffend, ward nichts.

Zuletzt versuchte es Stephanus Rosa, Priester und Sacrista an der Cathedralkirche zu Ragusa, eine Uibersetzung in illyrischer Vulgarsprache zu verfertigen, und ließ sie 1750 dem Pabst Benedikt XIV überreichen mit der Bitte, daß sie gedruckt werden möge. Rosa beging die Unklugheit, seine Bemerkungen über die slavische Version im neuesten Missal unter dem Titel: Annotazioni in ordine alla versione Slava del Missale Romano, beyzulegen,

worin er Caramans glagolitisches Missal vom Jahre 1741 sehr heftig tadelte, um die Nothwendigkeit einer neuen Uibersetzung darzuthun. Selbst in Zara, wohin er mit den Abgeordneten von Ragusa gekommen war, streute Rosa den Inhalt seiner Kritik aus, das neue Missal enthalte Irrthümer und Ketzereyen, und sollte deshalb verbrennt werden. Noch in demselben Jahre wurden dem Erzbischof Caraman, als er in Geschäften in Venedig war, die Annotazioni des Rosa nebst einem Briefe von der Propaganda mit dem Auftrage zugestellt, sie zweckmäßig zu beantworten. Dieß that er in seinen Considerazioni, die er 1753 dem Pabste gewidmet hat. Uiber beyde Schriften wurde das Gutachten gelehrter Männer eingehohlet. Dieß stellten Anton Tripkovich erwählter Bischof von Nona, und Basilius Boskowich der ruthenischen Congregation Generalprocurator im Jahre 1754 am 2ten Juli aus, das man bey Asseman (T. IV. 437) nachlesen kann. Dem Bischof von Nona Anton ward auch die Rosische Uibersetzung des Neuen Testaments auf Befehl des Pabstes zur Revision übergeben, um über den Dialekt derselben sein Urtheil zu fällen. In seinem darüber ausgestellten Zeugnisse vom 3ten Aug. sagt er: ich habe die Uibersetzung gelesen, geprüfet und befunden, daß sie in ganz gemeinem Illyrisch-Bosnischen oder Raguśinischen, jederman geläufigen und allgemein gebräuchlichen Dialekte abgefaßt ist (Eamque prorsus vulgari dialecto Illyrica Bosnensi seu Ragusina omnibus pervia et usuali confectam reperi.) In dieser Hinsicht konnte also die Rosische Uibersetzung sich keine Approbation versprechen, die sie denn auch nicht erhielt, weil der große Eiferer und Verfechter der alten slavischen Kirchensprache Caraman bey dieser Gelegenheit in seinen Considerazioni auch auf die Nachtheile aufmerksam machte, die daraus entstünden, wenn die illyrische Klerisey, die man ohnedieß nur mit Mühe dahin

bringen könne, ſich mit dem neuen Miſſale zu verſehen, indem ſie ſich lieber an die alten hielten, in dem Gebrauche des gemeinen Dialekts bey der Meſſe beſtärkt würde. Er bemerkte zugleich, daß die illyriſchen Prieſter nur wenige Schritte von der Gefahr entfernt wären, die Literalſprache bey der Meſſe ganz zu verlaſſen, indem man hie und da ſchon Verſuche gemacht hätte die Meſſe in der gemeinen Redeſprache zu leſen. *) Auf dieſe Art vertheidigte der Erzbiſchof Caraman ſein verbeſſertes Miſſal gegen die Angriffe des Kritikers, und rettete zugleich die Ehre der Propaganda, die es ſchon dem Pater Levakovich aufgetragen hatte, ſich bey der Ausgabe des Breviers an die alte ſlaviſche Kirchenſprache zu halten. Dieß nun, ſo wie der angenommene Grundſatz, bey der Liturgie Gleichförmigkeit, ſelbſt in der Sprache zu beobachten, bewog den Pabſt Benedikt, in der Bulle vom 15ten Auguſt 1754 ernſtlich zu verbieten, daß ſich niemand von der illyriſchen Kleriſey des Slaviſch-lateiniſchen Ritus die ſträfliche Freyheit herausnehme, an dem bey der Meſſe und den Horis eingeführten Sprachgebrauch etwas zu verändern, ſich auch keiner andern Miſſale, Breviere, Canontafeln zu bedienen, als welche bey der Propaganda gedrukt wer-

*) Das alte Miſſal vom Jahre 1631 war den dalmatiſchen Prieſtern viel verſtändlicher, weil ſich die Sprache darin ihrem Dialekte näherte. Caraman aber in der irrigen Vorausſetzung, nur in Ruſſiſchen Kirchenbüchern ſey die alte ſlaviſche Sprache unverändert erhalten worden, brachte in ſein Miſſal ſo viel Ruſſiſches, daß die illyriſche Kleriſey es nicht anders als mit Widerwillen aufnehmen konnte. Die alten Glagoliten hingegen trugen kein Bedenken, die alte Kirchenſprache ihrer Redeſprache näher zu bringen, d. i. die veralteten unverſtändlichen Ausdrücke mit neuern verſtändlichern zu vertauſchen. Caraman that gerade das Gegentheil.

werden. Seit 1754 hat für eine Illyrisch-Dalmatische Uiberſetzung der Bibel zum Gebrauche der Katholiken in Dalmatien, Boſnien, und Slavonien noch niemand geſorgt. Von dem 1562 und 1563 zu Tübingen mit glagolitiſchen und cyrilliſchen Buchſtaben gedruckten N. Teſtamente von und für Nichtkatholiken ſind Schnurrer, der Slavin und Kopitar nachzuſehen. Bey letzterem findet man S. 454 — 457 in ſeiner Nachſchrift am Ende der Krainiſchen Grammatik zwey längere Stellen (Luk. X, 30 — 36 und Luk. VIII, 4 — 9) als Probe, woraus zu erſehen iſt, daß der Text in beyden Ausgaben nicht völlig einerley ſey, ſondern daß der glagolitiſche Druck von dem cyrilliſchen in manchen Wörtern und Phraſen abweiche. Im glagolitiſchen gibt es mehr Italiciſmen, weil dieſer für die dalmatiſchen Kroaten beſtimt war, als im cyrilliſchen Drucke, der die Servier anging. Von einer ganz neuen Uiberſetzung im kroatiſchen Dialekte, die, wie ich höre, Se. Excellenz der Biſchof von Agram veranſtaltet, werde ich Gelegenheit haben, ein andermal zu ſprechen.

Die

Die älteſten Slawiſchen Benennungen der zwölf Monate.

In dem alten liturgiſchen Slawiſch-Ruſſiſchen Codex, welchen Herr Hanke von Hankenſtein in Mähren beſaß, und deſſen Recenſion (Ofen, 1804. 64 Seiten in 4.) er uns in dem erſten Hefte ſeiner Slavenka gegeben hat, findet ſich auch ein Synaxar mit den gewöhnlichen aus dem Lateiniſchen entlehnten Namen der Monate. Neben dieſen nun ſtehen auch die alten Slawiſchen Benennungen, und zwar vom September anzufangen:

Beym September	Rjujen.	9.
October	Liſtopad.	10.
November	Gruden.	11.
December	Studenyj.	12.
Januarius	Prosinec.	1.
Februarius	Sječen.	2.
Martius	Suchyj.	3.
Aprilis	Berezozol.	4.
Majus	Trawen.	5.
Junius	Izok.	6.
Julius	Čerwen.	7.
Auguſtus	Zarjew.	8.

Die

Die Erklärung der meiſten dieſer Benennungen iſt gar nicht ſchwer. An einigen möchte man faſt verzweifeln.

Der 1te iſt der Bitt-Monat, von prositi, bitten. Auch die Kroaten nannten ihn ſo. Bey den Böhmen iſt Proſynec der December.

Der 2te iſt der Hau-Monat, oder Fäll-Monat, von sjekati, hauen. Auch bey den Krainern sezhan, bey den Illyriern secsañ, sicsañ. Bey den Polen iſt styczen der Januar.

Der 3te iſt der trockene Monat. Kroatiſch szussecz, Krainiſch sushez, lies sušec.

Der 4te iſt der Birken-Monat von breza, Ruſſiſch bereza, und dem unverſtändlichen zol, das aber mit zelie, Kraut, zelenyj, grün, verglichen, etwa Grün bedeuten mag. Die Böhmen nennen den März brezen, wenn gleich noch keine Birken in dieſem Monate bey uns grünen. Sie geben aber doch ſchon ihren Saft.

Der 5te iſt der Gras-Monat, von trawa, Gras. Die Kroaten nennen den April traven, (mali traven,) die Krainer mali travn, den kleinen Gras-Monat, den May aber weliki travn, den großen Gras-Monat. Die Illyrier (in Dalmatien, Slawonien) nennen den April travan, den May aber svibeň.

Der 6te iſt nicht erklärbar. Denn was bedeutet Izok? Ein Ruſſe müßte uns darüber belehren In dem Wörterbuche der Ruſſiſchen Akademie iſt dieß Wort nicht zu finden. Bey den Böhmen heißt dieſer Monat červen.

Der 7te iſt der Wurm-Monat, von červ, Wurm, Auch bey den Böhmen ehemals červen, we-

weliký čerwen; ſeit einigen hundert Jahren aber čerwenec.

Der 8te iſt der Brunft-Monat, von rjewu, brüllen, ſchreyen, von Hirſchen. Die Präpoſition za bedeutet hier den Anfang der Brunft. Bey den Böhmen iſt září (ehedem zařig, zařuj) der September.

Der 9te iſt der zweyte Brunft-Monat, wegen der vollen Brunft, von rjuju, ſo viel als das vorige rjewu. Bey den Illyriern rujan. Bey den Böhmen iſt říjen, ehemals řugen (lies řijen, řujen) der Oktober.

Der 10te iſt der Blätterfall, von liſt, Blatt, und pad, Fall. Dieſe Benennung hat ſich nicht nur in Slawonien und Dalmatien erhalten, ſondern auch bey den Böhmen; nur bezeichnen letztere den November damit, weil die Blätter bey uns ſpäter abfallen.

Der 11te, Gruden, iſt ſchwer zu erklären. Gruda heißt Erdſcholle. Bey den Dalmatiern Kroaten, Krainern wird mit dieſem Namen der December bezeichnet; Polniſch grudzien. Bey den Böhmen aber iſt hruden der Schalt-Monat, ehemals hrudnec, weil der Januar auch hruden hieß.

Der 12te heißt der kalte Monat. Nach Voigt nennen die Slawonier den November ſtudeny.

Man ſieht alſo wohl, daß ſich noch hier und da dieſe oder ähnliche Benennungen erhalten haben, wenn ſie gleich, nach Verſchiedenheit der Länder, zur Bezeichnung anderer Monate angewendet worden ſind. Es würde ſchwer halten, das Land und Volk anzugeben, wo ſie zuerſt aufgekommen ſind. Vermuthlich haben die Pannoniſchen Slawen vom Kroatiſchen Stamme dieſe Namen erfunden, von wel-

welchen sie durch die Cyrillisch-liturgischen Bücher bis nach Rußland gekommen seyn mögen. Man hat sich aber eben nicht sehr an diese Namen gebunden, indem man von Zeit zu Zeit in andern Ländern wieder andere ausgesonnen hat. So nennen die Polen den September wrzesień, die Böhmen aber legten diesen Namen im 14ten Jahrh. dem July und August bey. Andere Benennungen kann man in Alters Beytrag zur prakt. Diplomatik für Slawen (Wien 1804. 8) S. 98 — 110 finden. Er hat zwar in dieser Schrift schon manches berichtigt und ergänzet, was Voigt im Jahre 1777 in seiner Abhandl. über den Kalender der Slawen und in den Zusätzen dazu, die in der Wiener Realzeitung desselben J. im 5ten Stücke erschienen sind, darüber gesagt hatte; es bleibt aber doch noch einiges zu berichtigen übrig, indem der Gegenstand bey weitem noch nicht ganz erschöpft ist.

In der Nieder-Lausitzischen Wendischen Grammatik hat Hauptmann die alten Wendischen Namen S. 488 und 489 verzeichnet und gut erkläret. Der Junius heißt bey ihnen auch Rozowi, d. i. Rosen-Monat. Bey den Krainern Roshenzvit (lies rozencvit) Rosenblüthe. Die übrigen Benennungen anderer Monate sind ganz eigenthümlich. Noch mehr weichen die Namen der Lüneburgischen Wenden ab. Joh. Fried. Pfeffinger hat sie uns im J. 1698 in seinem Vocabulario Venedico, das in *Eccardi* hist. stud. etymol. Ling. germ. S. 275 — 305 zu finden ist, aufbewahrt. Sie sind größtentheils nur spätere Nachahmungen der Teutschen Namen, wie Rüsatz, der Februar, Hornung, von rog, rug, das Horn; Seninic, Heu-Monat, von seno, Heu; oder ganz Teutsch, wie Haymôn, womit sie den August bezeichnen, Veiniamôn, Wein-Monat; oder halb Wendisch, halb Teutsch; Cheudemôn, der März, d. i. der böse Monat:

lei-

leiſtenmôn, der May, der Blätter-Monat, von liſt, Blatt; Seymemôn, der November, der Winter-Monat, von zima, Kälte, Winter, oder der Saatmonat, von semie, Same; pregnia seinemôn (lies prenja sejmemôn) der September, der vordere Winter-Monat, oder Saatmonat; Trebemôn, Trübnemôn, der December, d. i. der Weihnachten-Monat; denn trebe hieß bey diesen Wenden Weihnachten. Pansjuſtemôn, der Junius, d. i. Pfingſt-Monat, nähert ſich mehr dem Lat. pentecoſte. Den Januar benannten ſie vom neuen Jahr niva glutük; gl iſt wie lj zu leſen, weil Pfeffinger die Wörter mit franzöſiſcher Orthographie ſchrieb. Den März nannten ſie Sürman (man für môn,) welchen Namen ich nicht ſicher zu erklären weiß. Von surowy, roh, feucht, könnte er wohl der feuchte Monat heißen.

Selbſt der gemeine Mann, ungeachtet er die allgemein angenommenen Benennungen in ſeinem Kalender lieſt, hat in einigen Gegenden Schleſiens ganz beſondere Namen. So ſchrieb mir vor einigen Jahren ein Freund aus Mähren, daß in dem Bezirke um Schleſiſch-Freyſtadt nachſtehende Benennungen von einigen Monaten gebräuchlich ſind.

Januar Wánočnjk, von wánoce, Weihnachten.

Februar Hromčnjk, von hromnice, Lichtmeſſe.

April Ludikwiat. Soll dieß lidjkwět heißen, oder was bedeutet hier lud?

Julius Lipeň; Poln. lipiec, von ljpa, Linde.

September Koſeň; von kositi, mähen.

Octo-

October Seweň; von seti, säen.

November Odkilas; weil die Wälder das Laub verlieren.

December Gruden; Poln. grudzień.

Dürfte man nicht ähnliche Beyträge auch aus andern Gegenden, besonders aus solchen, wo die čechische Mundart allmählich in die lechische übergehet, erwarten?

Auszüge,

aus ältern und neuern Schriften

zur

Kenntniß der slawischen Völker und ihrer Sitten.

Fast jeder Beobachter sieht durch seine Augengläser, gefärbt von Vorliebe und andern Leidenschaften, daher denn manches in den Nachrichten der Reisenden zu berichtigen ist. Wer ohne Brillen besser sieht, der thue es. Ihm steht die Rubrik „Berichtigungen" dazu offen.

Die ältesten Schilderungen der Slawen sind die von Prokop, Kaiser Mauritius und Leo. Von Prokops griechischem Texte gibt es zweyerley lateinische Uibersetzungen. Die ältere führet noch Andreas Stredonius in seinen Originibus Czechorum (bey Balbin in Miscell. L. II. Cap. XXIII. p. 83.) an. Für: callidi tamen sive malefici minime sunt, sed *in populando ac rapiendo* Hunnicam servant consvetudinem, liest man in der neuern Uibersetzung des Claudii Maltreti dem griechischen Originale an-

angemeſſener: ingenium ipsis nec malignum, nec fraudulentum et cum simplicitate mores Hunnicos in multis retinent. Von populando ac rapiendo ſteht doch hier und im Originale kein Wort. Man ſieht alſo, welche Freyheiten ſich die Uiberſetzer manchmal erlaubten. Noch beſſer ſind dieſe Worte, ſo wie mehreres, in der teutſchen Uiberſetzung in Schlözers allgemeiner Nord. Geſchichte gegeben, die wir im Slawin S. 196 — 200 ganz abdrucken ließen. Die ſerviſche Uiberſetzung des Archimandriten Raič, die wir aus ſeiner Geſchichte von Servien, wo ſie ſtückweiſe zerſtreuet iſt, zuſammen ſtellten, hält ſich genau an die Maltretiſche lateiniſche. Die ruſſiſche Uiberſetzung in Scerbatow's Ruſſ. Geſchichte iſt der Franzöſiſchen in Barre's hiſt. d' Allemagne nachgebildet. In franzöſiſcher Sprache nach Cousin iſt ſie auch in des Grafen Johann Potocki fragments hiſtoriques et geographiques (Brunsvic, 1796. 4.) im 2ten Bande S. 103, 104 vollſtändiger zu finden, die der gelehrte Verfaſſer mit einigen Anmerkungen begleitet hat. Den ausführlichſten Commentar über Prokop's Beſchreibung gab uns der ſel. Fortunat Durich in ſeiner Bibliotheca Slavica S. 259 — 392, wo er ſich oft in ſo weitläuftige Unterſuchungen einließ, daß man faſt wünſchen möchte, er hätte ſich kürzer gefaßt und ſich keine Ausſchweifung erlaubt. Hier laſſen wir nun eine teutſche Uiberſetzung der aus Mauritii Strategikon im Slawin angeführten lateiniſchen Worte in gehöriger Ordnung folgen. Sie iſt aus einer kleinen Schrift „Uiber Schleſiens älteſte Geſchichte und Bewohner" (Breslau, 1783. 8.) entlehnet. Sie verdient dieſen Platz, weil ſie genauer und vollſtändiger iſt, als die Fragmente in Gebhardi's Geſchichte des Reichs Hungarn.

Beſchreibung der Slawen

aus Mauritii Strategico. Lib. II. c. 5. und aus Leo's Taktik.

„Die Slawen und Anten haben einerley Lebensart und Sitten, lieben die Freyheit, und können auf keinerley Art zur Dienſtbarkeit, oder zum Gehorſam gebracht werden. Sie ſind vorzüglich in ihrem eignen Lande tapfer, und können viel Beſchwerlichkeiten ertragen: ſie halten leicht Hitze und Kälte, Blöße und Mangel aus. Gegen Fremde ſind ſie gütig, ſorgen für ſie, geleiten ſie ſicher von einem Orte zum andern, wo ſie Verrichtungen haben, und wenn einer, der einen ſolchen Fremdling beſchützen ſollte, durch ſeine Fahrläſſigkeit ihm ein Unglück zuſtoßen läßt, ſo bekriegt ihn ſein Nachbar, weil er es für eine heilige Pflicht hält, den Fremden zu rächen. Ihre Gefangenen behalten ſie nicht, wie andere Völker, beſtändig in der Knechtſchaft, ſondern nur auf gewiſſe Zeit; nach deren Verfließung ſtellen ſie es denſelben frey, ob ſie ſich loskaufen, und nach Hauſe gehen, oder bey ihnen frey und als Freunde bleiben wollen. Sie haben eine Menge Vieh von allerley Gattung und Feldfrüchte, die ſie auf einen Haufen zuſammenſchütten, vornehmlich Hirſe und Brodkorn.

Ihre

Ihre Weiber sind den Männern außerordentlich treu; viele erdrosseln sich freywillig bei ihrem Tode, um sie nicht zu überleben. Sie wohnen gern in Wäldern, an Flüssen, Sümpfen und Seen, wozu man nicht leicht kommen kann. Sie bauen ihre Häuser mit verschiedenen Ausgängen, um sich ihrer im Nothfall bedienen zu können. Ihre besten Sachen vergraben sie in die Erde, und lassen nur die nothwendigen öffentlich sehen, wie Räuber a). Sie fechten gerne in engen und eingeschlossenen Gegenden, wo sie viel Schlupfwinkel, und Gelegenheit zu einem Hinterhalt haben; ihre Einfälle sind schnell und listig. Eine ihrer größten Künste ist die Art über einen Fluß zu setzen; sie können länger und besser unter dem Wasser aushalten, als andre Menschen; sie nehmen lange ausgehölte Röhre in den Mund, deren Ende bis an die Oberfläche des Wassers geht, schöpfen auf diese Art Luft, und bleiben in der Tiefe, daß man sie gar nicht vermuthet: sieht man etwa die Röhre aus dem Wasser hervorragen, so glaubt man, daß sie da gewachsen sind. Diejenigen aber, denen die Sache bekannt ist, und die sie an dem Rohre erkennen, verstopfen die oberste Oefnung oder reißen das Rohr weg, wodurch die Slawen genöthiget werden, aus dem Wasser hervorzukommen. Jeder hat zwey Wurfspieße; einige haben auch Schilde, die zwar stark genug, aber auch schwer zu bewegen sind. Sie bedienen sich hölzerner Bogen, und kleiner Pfeile, die mit einem so starken Gifte bestrichen sind, daß, wenn man nicht gleich Gegen-

gift

(a) Eine Sitte der alten Finnen, der ehemaligen und noch jetzigen Nachbarn der Slawen, die die Lappen noch haben. Sie glauben das, was sie versteckt haben, in der andern Welt nutzen zu können. Georgi Beschr. der Nationen des Russ. Reichs 1. B. S. 10.

gift, oder andere Hülfsmittel der Arzneykunst nimmt, oder die Wunde ausschneidet, das Gift sich durch den ganzen Körper ausbreitet.

Sie leiden keinen Beherrscher, und hassen sich unter einander; fechten auch weder in Reih' und Gliedern, noch in ganzen Haufen vereint, noch auf freyen und offenen Ebenen."

Von des weisen Leo Taktik kam mir die lateinische Uibersetzung unter dem Titel: Leonis Imperatoris de bellico apparatu liber, e graeco in latinum conversus Joann. *Checo* Cantabrigiensi Interp. Basileae, 1595. 12. in die Hände, aus der ich die Numern, worin der Slawen gedacht wird, hier abdrucken lasse, wenn gleich A. Franz Kollar in seinen Amoenitatibus historiae jurisque publici Regni Ungariae (Vindobonae, 1783. 8.) schon eine bessere Uibersetzung davon mitgetheilt hat. Daß Leo Mauritii Strategikon vor sich hatte, ist sichtbar.

N. 79. Nam et Sclaui quoque olim erant, quando trans Istrum, quem Danubium appellamus, habitabant. Hos expugnabant Romani, cum pastorum more vitam transegerunt, qui antequam Istrum transirent, sub jugum Romanae ditionis colla submittebant.

N. 99. Sclauonica natio simili vitae cultu et moribus *ac Galli* vtebantur. (*) Libertatis amans

(*) ac Galli ist wohl nur ein Zusatz des Uibersetzers, da inzwischen N. 80 die Sitten der Gallier beschrieben werden. Richtiger bey Kollar so: Slavorum quoque gentes et vitae victusque ratione et moribus aliae aliis sunt persimiles.

amans, subjici aut imperio parere noluit, quando trans Danubium sua in regione habitauit: vnde hunc in locum traducta atque aliis vi seruire coacta, indigenis suis et non alienigenis obedire voluit: melius enim putabant ab indigenis suis violari, quam Romanis parere et sub eorum legibus vivere. Qui autem ex illis sacro-sancti baptismatis fontem receperunt, ii quantum in illis est, ad antiquae libertatis formam eum conseruant.

N. 100. Populosa natio est, omnium aerumnarum patiens, calores, frigora, pluuias, nuditatem, commeatus et rerum necessariarum inopiam facile perfert.

N. 101. Hanc nationem noster divina quadam sorte Imperator Romanus et pater meus Basilius, a reliqua gentium feritate traduxit et Romano more praefectos illis constituens et baptismate sacro illos imbuens, a seruitate liberauit, et contra Romanorum hostes pugnare instituit: itaque studiose iis in rebus versatus est, ut Romanos hac re securos faceret, qui saepe antea Sclauorum populationibus infestabantur et bella multa ab illis illata sustinebant.

N. 102. Erant autem Sclaui ii nescio quomodo hospitibus humani, quam hospitalitatem adhuc studiose retinent.

N. 103. Peregrinis enim benigni ac mites erant, et illos lubenter ac humaniter accipiebant, et a loco in locum comiter deducebant, et ab omni noxa offensioneque integros et securos conseruabant Itaque si propter negligentiam hospitis peregrinus laedatur, bellum sta-

Auszüge,

aus ältern und neuern Schriften

zur

Kenntniß der slawischen Völker und ihrer Sitten.

Fast jeder Beobachter sieht durch seine Augengläser, gefärbt von Vorliebe und andern Leidenschaften, daher denn manches in den Nachrichten der Reisenden zu berichtigen ist. Wer ohne Brillen besser sieht, der thue es. Ihm steht die Rubrik „Berichtigungen" dazu offen.

Die ältesten Schilderungen der Slawen sind die von Prokop, Kaiser Mauritius und Leo. Von Prokops griechischem Texte gibt es zweyerley lateinische Uebersetzungen. Die ältere führet noch Andreas Stredonius in seinen Originibus Czechorum (bey Balbin in Miscell. L. II. Cap. XXIII. p. 83.) an. Für: callidi tamen sive malefici minime sunt, sed *in populando ac rapiendo* Hunnicam servant consvetudinem, liest man in der neuern Uibersetzung des Claudii Maltreti dem griechischen Originale an-

angemessener: ingenium ipsis nec malignum, nec fraudulentum et cum simplicitate mores Hunnicos in multis retinent. Von populando ac rapiendo steht doch hier und im Originale kein Wort. Man sieht also, welche Freyheiten sich die Uibersetzer manchmal erlaubten. Noch besser sind diese Worte, so wie mehreres, in der teutschen Uibersetzung in Schlözers allgemeiner Nord. Geschichte gegeben, die wir im Slawin S. 196 — 200 ganz abdrucken ließen. Die servische Uibersetzung des Archimandriten Raič, die wir aus seiner Geschichte von Servien, wo sie stückweise zerstreuet ist, zusammen stellten, hält sich genau an die Maltretische lateinische. Die russische Uibersetzung in Scherbatow's Russ. Geschichte ist der Französischen in Barre's hist. d' Allemagne nachgebildet. In französischer Sprache nach Cousin ist sie auch in des Grafen Johann Potocki fragments historiques et geographiques (Brunsvic, 1796. 4.) im 2ten Bande S. 103, 104 vollständiger zu finden, die der gelehrte Verfasser mit einigen Anmerkungen begleitet hat. Den ausführlichsten Commentar über Prokop's Beschreibung gab uns der sel. Fortunat Durich in seiner Bibliotheca Slavica S. 259 — 392, wo er sich oft in so weitläuftige Untersuchungen einließ, daß man fast wünschen möchte, er hätte sich kürzer gefaßt und sich keine Ausschweifung erlaubt. Hier lassen wir nun eine teutsche Uibersetzung der aus Mauritii Strategikon im Slawin angeführten lateinischen Worte in gehöriger Ordnung folgen. Sie ist aus einer kleinen Schrift „Uiber Schlesiens älteste Geschichte und Bewohner" (Breslau, 1783. 8.) entlehnet. Sie verdient diesen Platz, weil sie genauer und vollständiger ist, als die Fragmente in Gebhardi's Geschichte des Reichs Hungarn.

Bulgarische Tracht der Frauen.

„Allhier muß ich der Bulgarischen Frauen-Kleider nicht verschweigen: Dann sie haben selten mehr als ihr Hemd oder Unter-Kleider an, welche von keiner feinern Leinwand ist, als dasjenige, davon man bei uns Säcke machet; allein es ist dieses ihr Unter-Kleid mit vielerley Stück-Werk und Farben verzieret, sehr lächerlich, welches sie gleichwohl vor sehr schön halten: ja sie sagten, als sie unsere feineste Hembder von der besten Leinwand gemacht ansahen, daß sie sich sehr verwunderten über unsere Niedrigkeit, indem wir so einfältige, und ungeschilderte Hembder gebrauchten. Ingleichen kam uns nichts frembdes vor, als ihre gethürnete Köpffe und Hüte (so man ihnen diesen Namen geben mag), welche eine ganz wunderbare Figur vorstelleten. Diese Hüte sind von Stroh, mit Leinwand eingeleget, vollkömmlich auf eine Manier, die just Centrax ist derjenigen, wie sie unsere Bäuerinnen zu tragen pflegen, dann solche hangen ihnen bis auf die Schultern herab, und je weiter sie herab hangen, je breiter sind sie, hingegen diese Bulgarischen Spitz-Hüte sind an ihrem niedrigsten Theil sehr eng und machen über das Haupt hinauf in der Höhe eine grosse Runde; so, daß sie mehr scheinen gemacht zu seyn, um die Sonne und den Regen aufzufangen und zu behalten, als die unserigen, sich vor solchem zu wehren. Zwischen den beyden Enden dieser Spitz-Hüte hängen viel

Pfen-

Pfennige und Geld-Müntzen, wie auch kleine Bilderchen, Glaß-Stücker von allerley Farben, und alles was nur glänzen mag und um einen schlechten Preis schön ist; wiewol sie sehr scheinbar ins Gesicht fallen, und wenig kosten, so machen sie gleichwol, daß die Frauen groß und lang von Leib zu seyn scheinen, auch ihnen ein treffliches Ansehen geben, so daß man sie wol ansehen sollte vor eine Clytemnestra oder Hecuba, die in ihrem größesten Glück auf den Schau-Platz kamen. Bei etlichen Töchtern, welche etwas mehrers als gemein zu seyn scheinen, fragte ich unterweilen, ob sie von einigem guten Geschlecht wären; dann bekam ich zur Antwort, daß sie von den vornehmsten Land-Richtern und Pflegern, ja öffters aus Königlichem Geblüte entsprossen wären, allein nun gegenwärtig an einem Ochsen oder Schaaf-Hirten verlobet; sogar lieget der Adel bey den Türken darnieder."

(Aus Edward Brown's Reisen, Nürnberg 1711. 4. S. 100, woraus auch die Vorstellung der Bulgarin entlehnt ist. Sie kommt auch in einem Holzstiche in der Bildergeographie, Leipzig 1753. 8. S. 270 vor.)

Bulgaren in Kleinasien.

D. Salvatori traf auf seiner Reise von Konstantinopel nach Persien zwischen Nikomedien und Nicea ein bulgarisches Dorf an, von dessen Einwohnern er in einem Briefe vom Jahre 1808 an D. Careno folgende Beschreibung macht.

„Una giornata pria di giunger a *Nicea* pernottamo in un villaggio chiamato *Kyz-Derrent*, popolato di soli *Bulgari*. Saran circa due secoli, che sette famiglie Bulgare trovandosi perseguitate per motivo di religione, abbandonarono i patrj Lari e vennero rifuggiarsi in questo sito, veramente alpestre e selvaggio, ma che non può l'industria umana! Al di d'oggi contansi 150 familie, vivendo meno oppresse che dovunque altrove; raccolgono molto lino, seta e frutta. Allo spuntar dell' alba, viddi quantità di donne e figlie batter il lino sopra un ordigno simile a quello ch' usasi in Italia, ilari in volto e salutando il sole coi loro canti."

Bulgarisches Dorf; Wohnungen, Tracht, Sprache der Bulgaren.

Canara est un village Bulgare, le premier de cette nation où nous aions logé; il est composé d'environ cent maisons, dont on nous assigna plusieurs: elles sont en général fort pauvres dans tous les villages de Bulgarie, les murailles n'en sont composées que de boue et de bois, unis ensemble; les meilleures ont une espèce de petit portique couvert d'où on entre dans une chambre fort étroite, et de celle — ci dans une autre. La premiére a dans un coin une grande cheminée, dont le tuyau est quarré et d'environ deux pieds de large. La pluye y tombe aisément par ce tuyau, c'est pourquoi ils font le feu en mettant de longs morceaux de bois appuiés verticalement sur le mur dans l'angle, ces morceaux de bois s'abaissent par leurs poids à mesure qu'ils brulent par le bas, pour l'ordinaire ces maisons n'ont point de fenêtres, mais deux portes, l'une qui donne sur le portique, et l'autre à côté; c'est par-là et par la cheminée que la premiére chambre reçoit un peu de clarté, et la seconde, dont la porte donne dans la premiére, en a une autre

qui

qui sort dehors, elle est encore plus obscure. Les portes sont basses et étroites, et les chambres ainsi que les portiques sont si basses que je ne pouvois pas me tenir debout ailleurs, que dans les intervalles d'une poutre, du plancher à l'autre. Le toit et le plancher sont tout noircis par la fumée, le mur est d'une couleur jaunâtre qui vient de la même cause. Ils ornent leurs maisons de toiles très grossières, qu'ils attachent en guise de bordure le long des poutres, et sur les murs, y en ayant à deux et trois rangs l'un derrière l'autre à quelque distance. Leurs meubles consistent en quelques nattes étendues par terre avec de petits matelats fort minces, une couverture, et un peu d'ustenciles de cuisine. Dans quelques unes on trouve une estrade élevée d'un ou deux pieds de terre, et large de deux à trois pieds qui tourne autour de la chambre le long du mur. Les femmes portent pour parure des monoyes turques, qui pour la plûpart sont des paras (valant un peu plus d'un sol de France, ou d'un bajoc d'Italie,) qu'elles attachent au col, à leur coëffe, ou entremêlés dans les tresses de leurs cheveux qui descendent par derrière jusqu'au milieu des jambes: en général elles sont sans chaussure.

La langue du pays est un dialecte de la langue esclavonne, et comme c'est aussi celle de Raguse, ma patrie, je pus me faire entendre à un certain point, et comprendre partie de ce qu'ils disoient. Leur religion est le christianisme; leurs prêtres dépendent d'Evêques qui reconnoissent le Patriarche de Constantinople. Le prêtre prend pour ainsi dire la paroisse en ferme de son Evêque. Celui de *Canara* étoit un jeune homme de 25 ans, il étoit ma-

marié, et avoit déja des enfans, il étoit né dans ce village, et avoit été ordonné à ce qu'il me parut à Constantinople, mais il étoit vétu comme les autres paysans. Il avoit pris encore deux autres villages voisins outre celui-là, du Vladiko ou Archevêque de Constantinople, moyennant soixante piastres. Il se faisoit payer par les paysans une piastre par mort, dix paras pour chaque baptême, quinze pour chaque mariage. Il avoit aussi différens casuels: il disoit sa liturgie en grec; mais son ignorance et celle de ses paroissiens étoit incroyable: ils ne savent pas autre chose de leur religion que les jours de jeûne, et les fêtes; ils font le signe de la croix, revèrent quelques images parmi lesquelles il s'en trouve d'horribles, et prennent le nom de chrétiens, autant que je pus découvrir pendant le peu de tems que je séjournai chez eux, en parlant ma langue, et les faisant aussi interroger en Turc, qu'ils entendent communément; ils ne savent ni le pater, ni le crédo, et ne connoissent point les principaux mystères de la religion; ils me dirent que leur prêtre ne fait jamais aucune instruction au peuple ni aux enfans, parce que chaque père est chargé de l'instruction des siens: ils me parurent d'ailleurs fort bonnes gens.

(Aus Boscowich's Journal d'un voyage de Constantinople en Pologne fait en 1762. A Lausanne, 1772. 8. S. 52 — 62.)

Die Wenden um Muskau.

(Aus N. G. Beske's Reise durch Sachsen Leipzig, 1785. 4. S. 134 — 138.)

„Diese Einwohner, (der Herrschaft Muskau in der Lausitz), deren Verfassung ich bisher in Rükſicht der Landwirthschaft angezeigt habe, sind insgesamt Wenden, die Bürger der Stadt Muskau allein ausgenommen. Aber auch die Stadt ist ehedem wahrscheinlicher Weise mit Wenden bewohnt gewesen, welches ihr Name (wendisch Muschakow,) zu beweisen scheinet. Diesen Namen soll die Stadt von der Tapferkeit ihrer Männer, (wendisch Muscha) die im Hussitenkriege den Hussiten tapfern Widerstand leisteten, erhalten haben. Sie zeichnen sich von den unter ihnen wohnenden Teutschen durch ihre Lebensart, Tracht und die Verschiedenheit ihrer Gebräuche merklich aus. Schon war ich willens all ihr Besonderes sorgfältig aufzuzeichnen und bekannt zu machen, als mich mein Freund der Hr. Superintendent Vogel versicherte, es sey dieses bereits vom Herrn Hortzschansky in den Provinzialblättern, welche die Oberlausizische Gesellschaft der Wissenschaften herausgegeben hat, geschehen. Da ich nun mit meiner Zeit sehr zu Rathe gehen muste, so unterließ ich davon

an

wegen der Aussteuer. Ist man darüber einig, so werden kleine Geschenke gewechselt. Nach der Verlobung werden die Gäste (svatje) durch den Brautführer (drug), und von der andern Seite durch die Braut und Brautführerin (drushiza) eingeladen. Am Tage der Hochzeit erscheint ein alter Mann oder Anführer (starashina) in dem Hause des Bräutigams, welcher die Geladenen mit Musik und Pistolenschüssen zur Wohnung der Braut (nevesta) hinführt. Die Braut erscheint im vollen Kopfputze, d. i. mit Blumen und Rosmarin geziert, die Haare in Zöpfen mit vielerley Bändern geflochten. Beym Gastmahl sitzt der (starashina vor, neben ihm der Bräutigam, die Braut und die Brautmutter (teta), dann der Brautführer und die Brautführerin. Ersterer ordnet alles an. Es wird auch oft während des ersten Gastmahls aufgestanden und getanzt, wobey der Fiedler den Gaukler macht. Gegen das Ende des Gastmahls wird bey einigen ein großes Brod (pogazha) oder kolazh herumgetragen; jetzt aber wird gewöhnlich eine große Schüssel voll gerollter Mehlspeise (strukli) mit Butter übergossen, in die Stube gebracht. Diese trägt einer, der den Koch vorstellt, vor welchem andere mit Ofengabeln und andern Geräthen versehen unter großem Lärmen hergehen, um ihm den Zugang zu den Gästen zu verwehren. Der Koch bringt endlich nach diesem Streite seine Speise auf den Tisch, jeder Gast nimmt eine solche Struckel auf seinen Teller, wofür ein kleines Geldstück für den Koch auf einen andern Teller gelegt wird. Hierauf kommt ein Musikant mit seinem Teller, worauf ein Glas Wein mit Rosmarin geziert, steht, dieß geht am Tische herum; jeder Gast trinkt, wobey ein Tusch gegeigt wird, und jeder legt etwas auf den Teller. Nach dem Schmause wird die Braut nach Hause geführt, von da geht der Zug weiter, in das Haus der Brautmutter, u. s. w. Heyrathet eine Wittwe, so wird ihr, wenn

sie

sie zur Kirche vorbey geht, gleichsam zum Schimpfe, mit Pfannen, Zangen, Ofengabeln eine unausstehliche Musik gemacht. Bey Beerdigung einer Leiche (merlizh) haben sie nichts besonders mehr; nur wird in einigen Gegenden nach der Trauerwoche ein Gastmahl (sedmina) gegeben.

Die Viehzucht ist bey diesem Volke der Natur überlassen, wenigstens was die Reinigung betrift, so wie bey allen Slawen.

Die Bienenzucht ist bey den Krainern im besten Flor. Gebricht es den Bienen in einer Gegend an Nahrung, so übertragen oder führen sie die Stöcke weiter, wozu sie eigene Wägen mit Hängestangen haben. Sie bemahlen ihre Stöcke, die aus sechs Brettchen zusammengesetzt sind, auf der schmalen Vorderseite mit Figuren eines Heiligen. Der Ackerbau wird von den Oberkrainern (gorenzi) auf das fleißigste betrieben. Die Beeten sind meistens schmal, die Furchen tief. Das Getraide wird auf Harpfen (kosotz) getrocknet. Handwerke und Künste werden noch meistens von Teutschen betrieben; doch fehlt es der Nation nicht so an Fähigkeit, als an Fleiß. Wo sie unter der Disciplin stehen, übertreffen sie an Gewandtheit und Fleiß den Teutschen ganz gewiß. Der Knappe ist zu Idria Zimmermann, Maurer u. s. w. und verrichtet seine Bergarbeiten auf das Beste. Zum kleinen Handel ist der Krainer so ziemlich geschickt. Der Krainer hat wenig Fluchwörter, und die, welche er hat, sind von fremden Nationen entlehnt. Falschheit und List sind Gebrechen ihres Schicksals, nicht der Nation, sagt Linhard. Raubsucht (kradem) ist ihre Sache nicht. Unter sich haben sie in jedem Lande einen esprit de corps. Kommen sie zusammen, so grüßen sie sich durch Reichung der Hand mit den Worten: bog te primi, Gott empfange dich. Ihre Betheurungen beym Kauf sind der Handschlag

ſchlag auf den Pelz (na kosmatu daru); wenigſtens iſt dieſer Gebrauch noch im Unterland. Da der Krainer zu Laibach nicht im beſten Rufe ſteht, ſo verläugnet er ſein Vaterland und giebt ſich gern für einen Illyrier aus.

Zu Oſtern (velika nozh) backen ſie ein rundes Brod aus einem mit Honig und Nüſſen gemengten Teige. Dieß nennen ſie (kolazh), zu Weihnachten (boshizh) machen ſie die potiza; dieſe hat die Form einer Krone.

Der Mann trägt die Haare kurz abgeſchnitten. Die Farbe der Haare iſt bey beyden Geſchlechtern braunſchwarz, ſo auch die Augen. Auf dem Kopfe tragen die Männer Filzhüte (klobuk), im Sommer Strohhüte, die ſie ſelbſt ſehr geſchickt verfertigen, auch außer Land verkaufen. Das gefärbte Hutband hängt hinten herab. Um den Hals trägt man nichts; auf dem Leibe ein langes Hemd (srajza), welches am Halſe ausgenähet, doch ohne Krazen, mit einem Knopf und einer Ringnadel (klépernza) verſehen iſt. Ein Leibchen ohne Ermel, meiſtens von rother Farbe, mit kleinen metallenen Knöpfen, dann einen braunen Rock (sukna) ohne Knöpfe, mit einigen Heften. Die Röcke ſind vorn herunter roth gefüttert, ohne Taſchen, und reichen bis unter die Knie. Ihre kurzen Beinkleider (hlazhe) von Meſulan ſind ſchwarz. Viele tragen einen Hoſenträger (hlazhar); Den Leib gürten ſie mit einer blauen wollenen Binde (pas). Im Winter nehmen ſie wohl auch einen Schafpelz über ihre Kleidung. An den Füßen weiße wollene Strümpfe, und das ganze Jahr nichts als Stiefeln (skornze). Uiber der Schulter hängt an einem Riemen ihr Torniſter. Sie tragen keine Mäntel und nennen einen Landſtreicher plajzhar, d. i. Mantelträger. Die Hirten im Gebirge tragen eine Art Stelzſchuhe (sabot) von Holz, der

ſchar-

ſcharfen Felſen wegen. Man hat auch auf den Alpen eine Art Mantel von Schilf.

Die Mädchen laſſen ihre zwey Haarzöpfe, mit einem rothen Bändchen verziert, herabhängen, oder die Zöpfe werden um einen metallenen Kranz, an dem vorn eine ſchwarzſammetne ſchmale Stirnbinde (shapel) befeſtigt iſt, umwickelt. Die Weiber tragen leinene Hauben mit breiten Spitzen. Queer über die Spitze geht eine goldene Borde, oder ein Band. Uiber der Haube tragen die Weiber ein Kopftuch (pezha), auch die Mädchen bey üblem Wetter und Sonnenſchein. Der Hals bleibt frey; auf dem Leibe ein langes Hemd, ohne Ermel, von ſtarker Leinwand; wenn es von Wolle iſt, heißt es koshula. Das kurze Oberhemd iſt mit Ermeln und dieſe mit Manſchetten, oft von groben Spitzen, verſehen. Es wird am Halſe mit einem gefärbten Hemdknopf zugemacht, auf der Bruſt aber mit einer verzierten Hakennadel geſchloſſen. Das kurze Corſet iſt auf allen Näthen mit Borden oder ſeidenen Bändern beſetzt, vorn mit einem roſenfarbenen Band zugeſchnürt. Der ſchwarze oder braune Rock iſt an dieſem Corſet angenäht, der untere Rand mit einem blauſeidenen Band eingefaßt. Die Schürze ohne Latz iſt ſchwarz und mit einem zwey Finger breiten Bande beſetzt. Der lederne, einen halben Zoll breite Gürtel um den Leib iſt mit metallenen Stiften beſchlagen, woran ein Meſſer hängt. Die roth wollenen Strümpfe ſind in viele Falten gelegt. Die Kraineria trägt ſelten Stiefeln, meiſtens Schuhe. Das ſchwarze Oberkleid, auf allen Näthen mit Bändern beſetzt, ſchützt ſie vor der Kälte. Im Sommer iſt ihre ganze Kleidung von Leinwand, und beſteht aus einem groben Unterhemd bis an die Waden, einem feinern Oberhemd bis an den Magen, einer kleinen Schürze und einem weißen Kopftuche.

III.

Der Istrianer und die Istrianerin, Taf. V. VI.

Die mehresten Landleute in Istrien sind bloß Slawen. Sie sprechen den Dalmatinischen Dialekt, folglich mehr illyrisch, als Krainerisch. Der berühmte Naturforscher Scopoli traute sich der Räuber wegen nie, dieß Land zu bereisen, so groß auch seine Liebe zur Naturgeschichte war. Die tägliche Kost der Istrier ist meistens polenta, der Wein ihr Trank. Den Einwohnern an der Seeküste fehlt es nicht an guten Fischen. Die Häuser sind von Stein gebaut, und die Wohnungen darin sind etwas geräumiger als bey andern Slawen. Oefen sind äußerst selten; sie begnügen sich nach italienischer Art mit Kaminen. Ihre Geistlichen sind arm und müssen sich vom Feld- und Weinbau erhalten. Der Bischof vom Petina kochte sich (1774) bey einem auf der Erde gemachten Feuer stehend sein frugales Mittagsmahl. Viele Priester auf dem Lande sprechen kein Wort Latein; sie halten ihren Gottesdienst (die Messe) in der Landessprache, (die aber in ihren Meßbüchern viel reiner und von der gemeinen Sprache sehr merklich verschieden ist.)

Der Istrier ist gut gebaut, von mittlerer Größe, etwas brauner Gesichtsfarbe, schwarzem Haare,

und

und faſt ganz von italieniſchem Schlage. Sein Charakter iſt ein Gemiſch vom Slaviſchen und Italieniſchen. Er iſt aufbrauſend und beherzt. Die Noth treibt ihn zum Rauben, auch wohl zum Morden, wenigſtens in den gebirgigen Gegenden. Das Weib iſt fleißig, ziemlich angenehm, beſonders die Dolinerin. Die Beherrſcher des flachen Landes ſind fröhlicher als das Gebirgsvolk.

Die Tänze der Iſtrier ſcheinen eine Nachahmung der Griechiſchen zu ſeyn, wie ich ſie auf den Inſeln ſah, wo Mann und Weib ſich jederzeit mit reinen Schupftüchern zuſammen halten. Im Gebirge wird paarweiſe getanzt, aber im flächern Lande tanzt man im Kreiſe (kolo). Bey den ärmern beſteht die ganze Muſik in einer Doppelpfeife (Uidalize), bey den übrigen aber in Leyer, Dudelſack, Geige u. dergl.

Die Hochzeitgebräuche bey dieſem armen Volke hatten ehemals viel ſonderbares, wie ſie Valvasor beſchrieben hat.

Der Mann trägt eine Filzkappe auf dem Kopfe; auf dem Leibe ein ſchmales Hemd mit einem ſchmalen Halskragen, darüber eine kurze Jacke (hala) von weißwollenem groben Tuche mit Ermeln; im Winter noch einen Uiberrock von ſchwatzbraunem Tuche. Die Beinkleider ſind ſchwarz oder braun und weit, mit Schnüren unter dem Knie gebunden, vorn mit einem Beutel zu allerley Kleinigkeiten verſehen. Die Strümpfe von weißer Wolle, oder von Zwirn; die Bindſchuhe (opanke) von unausgearbeitetem Leder. Die gewöhnlichen Waffen der Iſtrianer ſind eine Art Hacke oder Beil (bradviza, balta,) ohne welche er nicht weit aus dem Hauſe geht, oder eine Flinte, ein Säbel, u. dergl. Einen kleinen hölzernen, oder geflochtenen

Korb

Korb trägt er in der Hand, um Früchte nach Hause zu bringen.

Das Weib ist Winter und Sommer in weiße Leinwand gekleidet, nur manchmal im Winter trägt es noch einen schwarztuchenen Uiberrock. Das eine Ende von dem türkischen Bunde, womit sie ihr Haupt bedecken, hängt zur linken Schulter herab. Uiber dem Hemde tragen sie ein weites leinenes Kleid ohne Ermel, oder auch mit Ermeln, welche aber aufgeschlitzt sind und hinten in die Binde gesteckt werden. Nie geht ein Weib ohne ihren gehörnten Spinnrocken, der in der Binde steckt. Die Weiber an den Seeküsten bringen alles auf Packesln, singend und spinnend, zu Markte.

Gebornen Krainern und Kennern ihrer Sprache fiel der lächerliche Misgriff Hacquets auf, indem er (Slavin S. 300) den Wams, das Leibchen (Leibel) hlebz nennet. Hleb ist der Laib (Brod) und hlebz das Diminutiv ist das Laibel, libo parvus, nicht aber der Wams oder das Leibchen.

Die Wenden um Muskau.

(Aus N. G. Hefke's Reise durch Sachsen Leipzig, 1785. 4. S. 134 — 138.)

„Diese Einwohner, (der Herrschaft Muskau in der Lausitz), deren Verfassung ich bisher in Rükſicht der Landwirthschaft angezeigt habe, sind insgesamt Wenden, die Bürger der Stadt Muskau allein ausgenommen. Aber auch die Stadt ist ehedem wahrscheinlicher Weise mit Wenden bewohnt gewesen, welches ihr Name (wendisch Muschakow,) zu beweisen scheinet. Diesen Namen soll die Stadt von der Tapferkeit ihrer Männer, (wendisch Muscha) die im Hussitenkriege den Hussiten tapfern Widerstand leisteten, erhalten haben. Sie zeichnen sich von den unter ihnen wohnenden Teütschen durch ihre Lebensart, Tracht und die Verschiedenheit ihrer Gebräuche merklich aus. Schon war ich willens all ihr Besonderes sorgfältig aufzuzeichnen und bekannt zu machen, als mich mein Freund der Hr. Superintendent Vogel versicherte, es sey dieses bereits vom Herrn Hortzschansky in den Provinzialblättern, welche die Oberlausizische Gesellschaft der Wissenschaften herausgegeben hat, geschehen. Da ich nun mit meiner Zeit sehr zu Rathe gehen muste, so unterließ ich davon

an

an Ort und Stelle Bemerkungen niederzuschreiben, und verweise sie nun auf ebengedachte Blätter. *)

Aus diesen wohlgeschriebenen Aufsätzen werden sie ersehen, daß die Wenden, wenn nicht Mangel der Erziehung und des Unterrichts, besonders aber der sklawische Druck harter Frondienste, die Entwikkelung ihrer Seelenkräfte verhindert, eben so wohl Recht haben, auf ihre Talente stolz zu seyn, als andere Nationen. Die Wenden sind, wie Herr Hortzschansky beweist, dem ich, der ich unter ihnen erwachsen bin, beistimme, zwar ohne wortreiche Komplimente, aber nichts weniger als unhöflich. Sie trinken wie die Teutschen, sind nicht tükisch, wie man ihnen Schuld giebt, — es wäre denn, daß man ihre gerechte Empfindlichkeit bei den Beleidigungen der Teutschen dafür ansehen wollte, — vielmer mutig, herzhaft, treu besonders gegen einander, arbeitsam und zu den gröstten Strapazen aufgelegt. An Reinlichkeit übertreffen sie fast den Teutschen, üben die Gastfreiheit, sind von immer vergnügtem Gemüthe und religiös: hier mus ich noch hinzufügen, oft sehr abergläubisch. Von ihrer Geburt an, bis ins Grab haben sie bei jedem merklichen Vorfal ihres Lebens besondere Gebräuche, die Herr Hortzschansky in mehr gedachten Provinzialblättern Seit. 127. u. f. ausführlich beschreibt.

Zur Erklärung einiger hier beiliegenden Kupfer, mus ich noch folgendes hinzufügen.

Die siebente Kupfertafel stellet dir Trauung eines wendischen Brautpaares vor, welche bei meiner

*) Provinzialblätter, oder Samlungen zur Geschichte Naturkunde, Moral, und andern Wissenschaften, herausgegeben von der oberlausizischen Gesellschaft der Wissenschaften. 1. Band. 1782. Seite 125. 249. 378.

ner Anwesenheit in Muskau geschah, und vom Herrn Richter auf der Stelle gezeichnet wurde. Vorzüglich zeichnen sich Braut und Bräutigam aus. Letzterer hat allezeit einen Degen umhängen, den er aber in der Kirche, ehe er zum Altar tritt, ablegt, und um den Kopf einen aus verschiedenen Blumen, Blättern und Bändern geflochtenen Kranz. Das übrige seiner Kleidung ist sehr einfach, und wilkürlich. Neben ihm steht der Brautwerber, der ein langes doppeltes, unten mit Franzen besetztes Handtuch, wie eine Binde über die Arme herunterhängen läßt. Hinter diesem stehen die übrigen Hochzeitgäste, männlichen Geschlechts. Die Braut und alle Hochzeitgäste weiblichen Geschlechts sind schwarz gekleidet. Erstere und ihre beide Züchtjungfern, welche gleich hinter ihr stehen, tragen eine schwarzsamtne, gegen oben etwas zugespitze Mütze auf dem Kopfe, die oben offen ist, und hinten einen runden Absatz hat. Um den runden Absatz gehet ein messingerner Reifen, zwei Querfinger breit gegen die Spitze zu, woran oft Flintern oder Sternchen von Messing hängen. Oben auf der Spitze der Sammetmütze steht der Kranz von grüner und rother Seide, oder auch grün allein zusammengewunden. Das Haar wird fest und glat zusammengemacht und hinten, wo die Brautmütze zu sitzen kömmt, in zwey Zöpfe geflochten, so daß es, wenn es mit einem seidenen Bande fest umwunden wird, scheinet, als wenn ein ganzes Stück Band rund zusammengewunden wäre Der Hals ist entblöst. Die Weiber, welche hinter den Züchtjungfern stehen, haben um die Haube ein weisses Tuch gebunden, bedekken den Hals mit Tüchern und tragen ein großes zusammengewikkeltes weisleinwandenes Tuch, so zur Zierde unter dem Arm, wie teutsche Damen ihren Fächer oder Regenschirm. Ganz zuletzt steht die Magd der Braut, die aber keinen schwarzen Rok, sondern nur ein Kittelchen von weisser Leinwand an hat, welches vorne bis unter die Brust,

und

und an den Armen bis unter die Ellenbogen reichet. Neben den Frauen zur rechten, stehet der Hochzeitbitter mit seinem Staabe unter dem Arm, und etwas weiter vorwärts der Schulmeister, der wärend der Trauung die Gesänge anstimmt. Der Prediger, welcher die Trauung verrichtete, bedarf keiner Schilderung. Dieses Brautpaar gehörte übrigens zu der ärmeren Klasse der Einwohner; denn die Reichen haben nicht nur mehr Hochzeitgäste, sondern zeichnen sich auch durch reichern Anpuz aus; doch bleibt das Karakteristische auch bei diesen unverändert.

Die Kleidung der Wenden männlichen Geschlechts überhaupt ist von der teutschen Landtracht wenig unterschieden; da hingegen die des weiblichen Geschlechts nicht nur von teutscher Tracht, sondern auch an mehreren Orten von der in der Oberlausiz gewöhnlichen abweicht.

Die vierte Kupfertafel stellet zwey Muskauer Wendinnen in ihrer Arbeitstracht vor, deren eine Milch und andere Waaren nach der Stadt trägt, die andere aber aus dem Felde, wo sie mit der Gräserei beschäftigt gewesen, zurückkehrt. Um den Kopf hat jede, wie durchgehends gewönlich ist, ein Tuch gebunden, und der Rok ist mit einer Menge Falten versehen, der jedoch in der Muskauer Gegend etwas länger und auch weniger gefaltet ist, als in den übrigen wendischen Orten der Oberlausiz. Die eine hat Strümpfe an den Füssen und ihre Schuhe mit Bändern gebunden, die andere aber an bloßen Füssen nur schlechte Schuhe.

Auf der fünften Kupfertafel ist ein wendisches Mädchen in ihrem sontäglichen Puze abgebildet. Ihr Kopftuch ist unter dem Kinne mit einem Knoten zusammengebunden: an andern Orten stekken es die Wendinnen mit einer Nadel zusammen; das kurze scharze Korset ist vorne zugeheftet, und die Nä-

sind hinten mit blauen oder andern gefärbten Bändern besezt. Die Mode mit ausserordentlich hohen Schultern wird an diesen Korsetten für eine besondre Schönheit gehalten. Der faltige Unterrok gehet bis an die Waden, und ist, wie das Bild zeiget, mit blauen oder gefärbten Bändern garnirt. Die Strümpfe sind entweder ganz von roter Wolle, oder wie hier im Bilde unten weis und oben rot. Auf ihren Schuhen haben sie statt der Schnallen rotjuchtene Klappen, unter denen die Schuhe gebunden sind: diese sind übrigens weit natürlicher gefertiget, als jene mit hohen Absäzen der teutschen Damen; weshalb auch kein wendisches Mädchen über Hüneraugen (Leichdorne) klagt.

Nicht ist einfacher und auch wohl nichts der Natur der Sache gemäßer, als die Trauer der Wendinnen. Sie hüllen sich ganz und gar in ein weisses leinenes Tuch, so wie die sechste Kupfertafel zeiget. Oft verhüllen sie das ganze Gesicht, daß man nichts als Augen und Nase gewar wird; der übrige Anzug bleibt unter diesem Tuche der gewönliche.

Vielleicht habe ich in dem Verfolg meiner Reise noch Gelegenheit mehreres, was in den Provinzialblättern von den Wenden etwan unbemerkt geblieben, nachzutragen."

Es erschienen auch einzeln: Wendische Trachten auf Veranstaltung des Herrn Professor Nathanael Gottfried Leske in Kupfer gestochen und nach Aberlischer Manier ausgemahlt. Leipzig, 1787. in Querquart. Der Inhalt ist:

1. Wendin um Muskau: Arbeitstracht.
2. Desgleichen: Kirchentracht.

3. Desgleichen: in der Trauer.
4. Wendische Trauung.
5. Trauertracht um Rengersdorf.
6. Kirchentracht um Rengersdorf.
7. Trachten um Königshaim.
8. Kirchentracht um Weigsdorf.
9. Trauertracht um Weigsdorf.

Rußniaken in der Marmaroſch.

(Aus den vaterländ. Bl. Jul. 1812. N. 27.)

„Dieſe durch einen großen Theil von Ober-Ungarn, und Galizien, bis in die Moldau hinein, verbreitete Nation, bewohnt auch den größten Theil dieſes (Marmaroſcher) Komitates. Sie hat den weſtlichen und nördlichen Theil ganz allein inne und iſt auch in den übrigen, jedoch in minderer Anzahl vorhanden. Der Hußther, Beſchoviner und Szigether Diſtrikt deſſelben iſt faſt ausſchließend von ihnen bewohnt. Sie ſind ſlawiſchen Stammes, am nächſten mit den Ruſſen verwandt, mit deren Sprache auch die ihrige am meiſten Aehnlichkeit hat. Sie ſind alle, ſo wie ihre Nachbarn in Galizien, der Griechiſch-Katholiſchen Religion zugethan und halten den Gottesdienſt in ruthenischer *) Sprache. Es iſt ein von den Walachen ganz auffallend verſchiedener Schlag von Menſchen; ſie ſind von Körperbau nicht ſo groß, als die Walachen, aber ſtärker von Knochen und breiter im Ganzen; ihre Geſichtszüge ſind bey

*) Ruthenisch heißt hier das Altſlawoniſche. In dieſer Sprache wird auch in ganz Rußland, in ganz Serwien u. ſ. w. die Liturgie abgehalten. D.

bey beyden Geschlechtern vollkommen slawisch, doch findet man unter den jungen Weibern doch manche mit angenehmen regelmäßigen Gesichtszügen. *) Auch hier glaubt man bloß Glieder einer Familie zu sehen, so sehr sind sie in den Zügen einander ähnlich. **) Im Ganzen sind sie doch stärker, besser gebaut und sind reinlicher, als ihre Nachbarn die Galizischen Rußniaken.

Ihre Tracht ist wirklich, besonders jene der Männer, ganz eigen. Sie haben dunkelblaue oder rothbraune lange Beinkleider von Tuch, welche unten eben so weit sind als oben. Das Hemd, welches bis an die Knie reicht, hängt über dieselben herab, dann haben sie einen braunen Rock von Tuch mit langen Ermeln darüber, über welchen, aber auch manchmal unter demselben, sie einen Schafpelz ohne Ermeln mit der Hauk auswendig tragen, welcher mit weißer und schwarzer Wolle am Rande verbrämet ist. Auf dem Kopfe haben sie eine hohe Mütze von Lammfellen; an den Füßen Botskor ***) wie die Wallachen. Diese plumpe Tracht giebt ihnen ein äußerst schwerfälliges Ansehen, und hindert sie in allen Bewegungen. Die Tracht der Weiber und Mädchen ist ganz jener der Walachinnen gleich, nur ist alles weniger rein und viel mehr mit Verzierungen überladen, als bey jenen. Auch haben die Mädchen im

*) Was wären nun vollkommen slawische Gesichtszüge anders als das Gegentheil von angenehmen regelmäßigen? Rohrer beschreibt die slawischen Gesichter ganz anders. D.

**) Diese Aehnlichkeit in Zügen fiel mir auch in Rußland auf. D.

***) Also eine Fußbekleidung aus rohen Häuten, welche durch einen Riemen an den Fuß fest gemacht werden. D.

im Sommer ihre Haare mit Blumenkränzen durchflochten, welches artig aussieht.

Der Charakter der Rußniaken kommt mit dem aller Slawen *) überein, nur drückt er sich bey ihrer großen Rohheit und Verwahrlosung bey ihnen viel stärker, als bey ihren übrigen Mitbrüdern in Europa aus. Mißtrauisch, falsch, hinterlistig, voll Verstellung ohne das mindeste Gefühl von Sittlichkeit, ohne Religion, unfolgsam gegen die Behörden, dabey äußerst stupid und roh; dem Trunke und den Ausschweifungen des Geschlechtstriebes sind sie auf das äußerste ergeben, wobey niemand geschont wird. **) In der Ehe sind sie einander häufig ungetreu, und kennen darin keine Schranken, daher es auch kommen mag, daß die Venusseuche immer so stark unter ihnen herrscht. ***) Eben so sind sie vorzüglich dem Branntweintrunke ergeben, mit welchem sie sich oft bis zur Sinnlosigkeit betrinken. Doch kann man mit Wahrheit sagen, daß sie noch nicht ganz so verdorben sind als ihre Nachbarn in Galizien, und wenn sie unter einer guten Aufsicht und Leitung stehen, so bringen sie es bald zu einem hohen Grad von Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit, sie übertreffen auch überhaupt die Walachen an Fleiße, da sie bey weitem nicht so genügsam sind, als diese, welche ihnen aber dagegen an Güte des Charakters und Lebhaftigkeit vorgehen, und überhaupt bessere Menschen zu seyn scheinen. Auch hier arbeitet das Weib im Ganzen mehr als

der

*) Den allgemeinen Charakter aller Slawen scheint doch der Herr Verfasser nicht zu kennen. D.

**) Sollte diese Schilderung nicht auch äußerst übertrieben seyn? D.

***) Bonifacius rühmt doch an den schmutzigen Wenden seiner Zeit die eheliche Treue. D.

der Mann, jedoch sind sie bey weitem nicht so betriebsam und reinlich als die Weiber der Walachen.

Ihre Gebräuche entsprechen ihrer äußersten Rohheit ganz; bey allen Gelegenheiten gibt es große Schmause, wo der Tokan, ein Gericht aus Maismehl, und Schafkäse *) die Hauptspeise ist, und wo tüchtig Branntwein getrunken wird. Ihr Tanz ist ein bloßes Herumdrehen, wobey mit den Füßen nach dem Takte getreten wird, ein wahrer Bärentanz, der ihnen, wie man es in ihren Mienen liest, außerordentlich viel Vergnügen macht. **) Ihre Musik ist äußerst eintönig, in dem der Geiger blos nach dem Takte, ohne die Geige anders als auf den halben Leib anzusetzen, mit dem Bogen zugleich über alle vier Saiten fährt, welches eine eigene Melodie hervorbringt; und ihre Gesänge sind ein fürchterlich einförmiges Gebrülle. ***) Überhaupt glaubt man hier noch mehr, als bey den Walachen, unter Hottentotten zu seyn, wenn man Zeuge ihrer Belustigungen ist. Eben so sind sie voll des abgeschmacktesten Aberglaubens und ganz unwissend in allem, was Religion betrifft. Sie stehen daher im Ganzen, einige Wenige ausgenommen, noch auf einer gleich niedrigen Stufe der Civilisation mit den Walachen.

Die herrschende Religion ist in diesem Ländchen die katholische des griechischen Ritus. Sie theilt sich hier nach der Sprache, in welcher der Gottesdienst

*) Vermuthlich Brynza, wie man ihn in Mähren nennt. D.

**) Daß die Rußniaken den russischen Tanz ganz verlernet haben sollten, ist kaum wahrscheinlich. D.

***) Von russischen Gesängen kann man dieß nicht sagen. D.

dienſt verrichtet wird, in den Walachiſchen und in den Ruthenischen (ſlawoniſchen) Ritus. Dem erſten hängen alle Walachen an, dem zweyten alle Rußniaken. Beyde ſtehen unter dem Biſchofe von Unghvar. Man findet unter den Rußniaken doch hier und da einen Geiſtlichen, der im biſchöflichen Seminarium ſtudirte und der im Stande iſt, ſeine Pfarrkinder zu unterrichten. In den zehn Archidiakonaten waren im J. 1810 unter 135 Pfarrern 86 rutheiniſche, 49 Walachiſche. Seelen 111207. Daß die Rußniaken die größere Anzahl ausmachen, läßt ſich aus der größern Zahl ihrer Pfarrer ſchließen. Wie viele mögen wohl unter dem gemeinen Volke leſen können? Sollte man in ihren Häuſern nicht die ſlawoniſchen Evangelien, oder wenigſtens den Pſalter und einen Bukwar hier und da finden? Wer gibt uns einſt Proben von ihrer Redeſprache?

Zu dieſer letzten Frage ward ich durch eine Aeußerung veranlaßt, die in den vaterländ. Bl. Jun. 1813, Nro. 45 zu leſen iſt. „Obſchon das Gebirg (des Jasloer Kreiſes in Galizien) meiſtens mit Ruſſen bevölkert iſt, welche die ſlawiſche Sprache im ungariſch-ſlawiſchen Dialekte ſprechen, ſo herrſcht doch im untern Lande größten Theils die reinpohlniſche Sprache.“ Wenn die Sprache der Rußniaken in der Marmaroſch mit der ruſſiſchen am meiſten Aehnlichkeit hat, wie können die Ruſſen in Galizien den ungariſch-ſlawiſchen Dialekt ſprechen? Das erſte behauptet Hr. E. R., das zweyte Hr. X. C. in Lemberg. Wer hat nun von beyden Recht? Ungriſch-ſlawiſch, d. i. ſlowakiſch, kann doch die Sprache der Rußniaken nicht ſeyn, da ſie keine Slowaken, ſondern wirkliche, wenn gleich ausgeartete Ruſſen ſind. Doch iſt nicht zu leugnen, daß ſie, beſonders die unter und neben den Slowaken wohnenden Rußniaken, manche Wörter von den Slowaken aufgenommen, und ſonſt auch in an-

dern

dern Stücken sich der slowakischen Mundart genähert haben. Werden wohl diese zwey Herren mit dieser Auflösung zufrieden seyn, oder wollen sie ferner im geraden Widerspruche verharren?

Aus dem politisch-arithmetischen Versuche von J. Rohrer (in den vaterländ. Bl. Octob. 1812. Nro. 88.) ergibt es sich, daß die Anzahl der Rußniaken in der Bukowina (dem czernowitzer Kreise) unter den 226,486 Einheimischen (vom J. 1811) nur gering seyn kann. Denn „unter den Trauungen, welche in der Bukowina während des Jahres 1811 vorfielen, wurden 221 von Katholiken, 33 von Protestanten und 1203 von orientalischen Christen (den Gläubigen des nicht unirten Ritus) geschlossen. — Im Jahre 1810 verehlichten sich 231 katholische Paare (zu welcher Religion sich die meisten deutschen Beamten und die griechisch-unirten Rußniaken bekennen); 23 protestantische, endlich 2039 dem orientalischen (nicht unirten) Christenthume Ergebene, wohin alle Einwohner moldauischer oder wenn man will, walachischer Nation gehören, welche in dieser Landschaft die bey weitem größte Mehrzahl behaupten, und den größten Theil des Adels nicht minder als der Bauerschaft bilden. Unter den gebornen des J. 1811 waren 816 katholischer, 95 protestantischer, 8653 orientalisch-christlicher, 67 jüdischer Religion. — Von dem im Jahre 1811 in der Bukowina Verstorbenen fanden sich 567 des lateinisch-katholischen oder griechisch-unirten Ritus, 38 protestantische und 6055 orientalisch-christlichen Glaubensbekenntnisses, endlich 27 talmudisch-hebräischen Glaubens."

In der kirchlichen Uibersicht der Zipser Diöcese in Ungarn vom Jahre 1811 (s. Vaterländ. Bl. May 1812, Nr. 40.) sind unter den 179483 Katholiken, der Hauptsumme der 3 Archidiakonate, *) auch die unirten Rußniaken in der Zipser Gespannschaft mitbegriffen. Wie mag sich ihre Anzahl zu den Katholiken des lateinischen Ritus verhalten?

In den Beobachtungen über die politischen Fortschritte der Provinz Ostgalizien (s. Vaterländ. Bl. Octob. 1812. Nro. 82.) bemerket Hr. Kriebel, daß „der Landmann in der Gegend des ehemaligen Masovien, nähmlich im Myslenicer, Bochnier, Tarnower und Rzeszower Kreise auffallend ordentlicher lebt und wohlhabender ist, als die Landleute in der Gegend der ehemaligen Terra Russia, das ist, im Przemysler, Lemberger, Stryer, Samborer, Zloczower, und Stanislawower Kreise, wo sie der ruthenischen Religion**) zugethan und überhaupt roher, unwissender und folglich dem Trunke mehr ergeben sind."

Sit-

---

*) Die aber fehlerhaft seyn muß. Denn wenn man die Zahlen der drey Archidiakonate, des Zipser 85899, des Arver 74781, des Liptauer 36863 summirt, so kommt die Summe 197543 heraus.

**) Ein sonderbarer Ausdruck für christliche Religion nach griechisch-slawonischem Ritus, weil ihre Priester die Liturgie der griechischen Kirche in slawonischer Sprache verrichten. Der Nation nach sind sie Russen oder Rußniaken, die von Vielen aus bloßer Ziererey im Latein Rutheni genannt werden. Der Religion nach sind sie katholische Christen des orientalischen Ritus, seit Jahrhunderten mit der abendländischen Kirche vereinigt. Zu Lemberg besteht noch für die geistlichen Zöglinge des griechisch-unirten Ritus ein vom Kaiser Joseph II. gestiftetes Generalseminarium.

Sitten der Einwohner des Karlstädter Generalats.

(Aus von Engels Geschichte des Ungrischen Reichs. Th. 2. S. 308 — 311.)

Ihre Nahrungsmittel bestehen in Brod, Mehlspeise und Milch. Brod wird überhaupt hier mehr verzehrt, als bei irgend einer andern Nation. Täglich wird hier das Brod, um es frisch zu haben, in der Asche gebacken. Am meisten wird das Hirse- und Mischlingbrod, in dessen Mangel auch Haberbrod gegessen; Sauerkraut wird auch genossen, jedoch nicht in erklekender Menge angebaut; noch weniger wird an das Pflanzen von Obst gedacht; Fleisch wird nur an besondern Tagen, wo man sich was zugute thun will, gespeist, weil man in Ermangelung von Fleischbänken sein eignes Vieh schlachten muß. Ins Weintrinken sollen sie sehr verliebt seyn, wodurch viel Geld nach Dalmatien, besonders für venetianischen Wein, geführt wird. Als noch keine Wirthshäuser und Schenken im Lande waren, befanden sich die Einwohner viel wohlhabender und glücklicher, statt daß sie jetzt alles, was sie erwerben, auch bald vertrinken.

Uiber

Ueber ihre Sitten, die wegen Aehnlichkeit mit andern Slawischen, besonders Kosakischen Sitten, Aufmerksamkeit verdienen, will ich mich der eignen characteristischen Worte des vortrefflichen Domherren Vukassovich bedienen: „Es war auch vorhin in diesem Lande ein besonderer Gebrauch in Ehesachen, nämlich wenn einer hat heirathen wollen, so mußte er von den Eltern der Braut ihre Tochter mit Geld erkaufen, und sodann seiner Braut entweder einen frischen Apfel, oder nur einen Siebzehner an Geld zum Zeichen der Verlöbniß einhändigen; hat dieses die Braut angenommen, so war auch die Verlöbniß fertig. War aber bei einer solchen Heirathssache nur der mindeste Anstand oder Widerspruch zu befürchten, so war fast allgemein der Gebrauch, eine solche Braut, wider den Willen der Eltern, in die nächste Waldung mit Gewalt zu entführen, um sodann durch einen gütlichen Vergleich sie heirathen zu können. Ein welches Uibel aber dermalen ganz ausgerottet, und nur bei den Orientalischgläubigen manchmal zu bemerken ist, welche aber jederzeit dessentwegen kriminalisch gestraft werden. Die Weiber in diesem Lande werden von ihren Männern in dem Hause sehr verächtlich angesehen. Sie müssen ihre Männer in allem bedienen, sie ausziehen, und ihnen, besonders wenn sie von einer Reise kommen, die Füße waschen, auch vor wenigen Jahren haben sie mit ihren eigenen Männern nicht einmal zu Tische sitzen und essen dürfen, sondern wurden dazu verhalten, hinter ihnen aufzuwarten und das Licht zu halten. Dessentwegen auch heutzutage, wenn jemand etwas von seinem Weibe erzählen will, so pflegt er jederzeit zu sagen: mit Respect zu reden mein Weib hat es gesagt, oder gethan ꝛc. Sie sind aber dermalen leider (setzt Herr von Vukassovich hinzu) in viel größere Vertraulichkeit gerathen; ein welches

selbst

ſelbſt dem Landmann öfter zum Nachtheil und zur Schande gereicht."

„Die Sprache in dieſem Lande iſt durchaus Illyriſch, jedoch im Ottochaner, beſonders aber im Likaner Regiment wird mit einer viel beſſern Ausſprache und reineren Worten, als im Oguliner und Sluiner Regiment geſprochen, dermalen aber verſtehen auch die meiſten die deutſche Sprache und viele reden gut Deutſch."

„Seltene Eigenſchaften hat auch dieſe Nation. Sie iſt vorzüglich zum Gewehr gebohren; ein jedweder auch kleiner Viehhirt iſt gewohnt, mit dem Gewehr umzugehen und vorhin iſt keiner faſt nur 10 Schritte aus dem Hauſe gegangen, ohne ein Gewehr mitzunehmen, oder ein langes Meſſer oder Piſtolen beſtändig an ſeiner Seite zu tragen, ein welches ſie zu rechtſchaffenen Soldaten gebildet hat: ja ſogar in einem Feyertage, wenn ſie zu der Kirche gegangen ſind, niemals ohne Ober- und Unter-Gewehr gegangen; ein welches ſie zu der Zeit, da die Andacht gedauert, außer der Kirche vor der Thür in ſchöner Ordnung angeſetzter gelaſſen, und nach Endigung der Andacht ergriff jeder ſein Gewehr, und mit ſolchem an der Seite fingen ſie unweit der Kirche den Landesgewöhnlichen Kolotanz an, wo mehrere und unterſchiedliche Heldenlieder nach der Nazionalart abgeſungen wurden."

„Anſonſt iſt allhier auch dieſe Eigenſchaft, daß einer dem andern die Hülfe gern leiſtet, und das nöthige vorſtrecket. Sie prätendiren auch, daß ihnen jedweder trauen ſolle, ſie ſelbſt trauen aber beſonders einem Ausländer ſo leicht nicht. Wenn ihnen etwas verſprochen wird, ſo wollen ſie es erfüllet ſehen; wenn ſie einmal betrogen werden, ſo vergeſſen ſie es niemals, und fürchten ſich beſtändig, daß man mit Betruge umgehen wolle."

„Diese Nation hat auch die allerbesten Talenta. Sie werden dessentwegen auch ohne alle Lehre und Mühe zu allem geschickt, auch in unterschiedlichen Künsten berühmt; lernen von sich selbsten das Lesen und Schreiben; wer aber das Glück, Vermögen und Gelegenheit von jemanden unterrichtet zu werden, hat, dieser lernt mehr in einem Monath, als viel übrige Nationen in längerer Zeit."

„Sie bezeigen auch viel Abhärtung in ihrer Natur, zumalen sie in der kältesten Jahreszeit, bey dem größten Winde, Schnee und Regen, mit unbedecktem Kopf, mit der entblößten Brust (worauf viele Eiszapfen zu hangen pflegen) und auch baarfüßig gehen können, ohne dadurch im mindesten ihrer Gesundheit zu schaden, und dies meistens aus dieser Ursache, weil sie annoch als ganz kleine Kinder ganz nackend, ja gar ohne Hemd im größten Winter um das Feuer im Hause umlaufen lernen und in allerley Elend erzogen werden. Denn eben auch die Mütter gebähren oft ihre Kinder in den Bergen bey der Heerde, oder im Felde bey der Arbeit, ohne die mindeste Menschenhülfe. Sie wickeln ihre Kinder in das frische Kraut oder Baumäste, so daß dieselben abgehärtet werden. Sie tragen sodann selbsten ihre neugebohrnen Kinder nicht nur nach Haus, sondern auch öfters bis in die Kirche, um das Kind taufen zu lassen, daß man wirklich nicht im mindesten wahrnehmen kann, daß es die Mutter des getauften Kindes seyn solle. Sie besorgen auch zu ihrem Kindelbette nichts liebers und nichts nöthigers, als nur lediglich einige Maaß Wein und Brandwein, mit welchen Mitteln sie sich auch zum geschwindesten erholen. Sie pflegen auch ihre neugebohrnen Kinder öfters in Brandwein zu waschen, um die Nerven zu stärken; und bey allem diesen sind wenig Länder in Europa, wo ein schönerer Wachsthum der gesundesten

Men-

Menſchen, als in Kroatien producirt würde. Sie können viel eſſen, wenn ſie es nur woher bekommen können, wo hingegen in dem Mangel der Nahrung ſie einen unbeſchreiblichen Hunger erdulden, auch viele Tage mit einem Stückel Brod ausdauern können."

„Unter andern beſondern Eigenſchaften dieſes Landmanns iſt auch die folgende: weil er lediglich zum Militärſtand gebohren iſt, ſo zeigt er ſich träg und faul zu aller Arbeit und Fabrikation; beſonders zu jenen, wo er nicht für ſich, ſondern für andere zu arbeiten angeſtrengt wird; mit einem Worte: zu Bauersſchuldigkeiten begiebt er ſich nicht gerne."

„Die Art dieſes Landmanns iſt ſonſt ergiebig, freundlich und ziemlich vertraulich. Die Gaſtfreundlichkeit gegen jedweden iſt faſt unbeſchreiblich. Er würde ſichs zur größten Schande rechnen, einen Nothleidenden von ſeiner Thüre wegzuweiſen, oder einen Reiſenden nicht zu beherbergen. Er giebt gerne, ſo lange er was hat und vermögend iſt, jedermann zu eſſen, und dient mit Freuden, wo er nur zu trauen weiß. Sonſten iſt dieſe Nation auch ſehr aufmerkſam auf alles und empfindlich; merken ſie, daß man ihnen zugethan iſt, ſo thun ſie aus Gegenliebe alles."

im Sommer ihre Haare mit Blumenkränzen durchflochten, welches artig aussieht.

Der Charakter der Außniaken kommt mit dem aller Slawen *) überein, nur drückt er sich bey ihrer großen Rohheit und Verwahrlosung bey ihnen viel stärker, als bey ihren übrigen Mitbrüdern in Europa aus. Mißtrauisch, falsch, hinterlistig, voll Verstellung ohne das mindeste Gefühl von Sittlichkeit, ohne Religion, unfolgsam gegen die Behörden, dabey äußerst stupid und roh; dem Trunke und den Ausschweifungen des Geschlechtstriebes sind sie auf das äußerste ergeben, wobey niemand geschont wird. **) In der Ehe sind sie einander häufig ungetreu, und kennen darin keine Schranken, daher es auch kommen mag, daß die Venusseuche immer so stark unter ihnen herrscht. ***) Eben so sind sie vorzüglich dem Branntweintrunke ergeben, mit welchem sie sich oft bis zur Sinnlosigkeit betrinken. Doch kann man mit Wahrheit sagen, daß sie noch nicht ganz so verdorben sind als ihre Nachbarn in Galizien, und wenn sie unter einer guten Aufsicht und Leitung stehen, so bringen sie es bald zu einem hohen Grad von Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit, sie übertreffen auch überhaupt die Walachen an Fleiße, da sie bey weitem nicht so genügsam sind, als diese, welche ihnen aber dagegen an Güte des Charakters und Lebhaftigkeit vorgehen, und überhaupt bessere Menschen zu seyn scheinen. Auch hier arbeitet das Weib im Ganzen mehr als

der

*) Den allgemeinen Charakter aller Slawen scheint doch der Herr Verfasser nicht zu kennen. D.

**) Sollte diese Schilderung nicht auch äußerst übertrieben seyn? D.

***) Bonifacius rühmt doch an den schmutzigen Wenden seiner Zeit die eheliche Treue. D.

der Mann; jedoch sind sie bey weitem nicht so betriebsam und reinlich als die Weiber der Walachen.

Ihre Gebräuche entsprechen ihrer äußersten Rohheit ganz; bey allen Gelegenheiten gibt es große Schmause, wo der Tokan, ein Gericht aus Maismehl, und Schafkäse *) die Hauptspeise ist, und wo tüchtig Branntwein getrunken wird. Ihr Tanz ist ein bloßes Herumdrehen, wobey mit den Füßen nach dem Takte getreten wird, ein wahrer Bärentanz, der ihnen, wie man es in ihren Mienen liest, außerordentlich viel Vergnügen macht. **) Ihre Musik ist äußerst eintönig, in dem der Geiger blos nach dem Takte, ohne die Geige anders als auf den halben Leib anzusetzen, mit dem Bogen zugleich über alle vier Saiten fährt, welches eine eigene Melodie hervorbringt; und ihre Gesänge sind ein fürchterlich einförmiges Gebrülle. ***) Überhaupt glaubt man hier noch mehr, als bey den Walachen, unter Hottentotten zu seyn, wenn man Zeuge ihrer Belustigungen ist. Eben so sind sie voll des abgeschmacktesten Aberglaubens, und ganz unwissend in allem, was Religion betrifft. Sie stehen daher im Ganzen, einige Wenige ausgenommen, noch auf einer gleich niedrigen Stufe der Civilisation mit den Walachen."

Die herrschende Religion ist in diesem Ländchen die katholische des griechischen Ritus. Sie theilt sich hier nach der Sprache, in welcher der Gottesdienst

*) Vermuthlich Brynza, wie man ihn in Mähren nennt D.

**) Daß die Rußniaken den russischen Tanz ganz verlernet haben sollten, ist kaum wahrscheinlich. D.

***) Von russischen Gesängen kann man dieß nicht sagen. D.

dienst verrichtet wird, in den Walachischen und in den Rutheniſchen (ſlawoniſchen) Ritus. Dem erſten hängen alle Walachen an, dem zweyten alle Rußniaken. Beyde ſtehen unter dem Biſchofe von Unghvar. Man findet unter den Rußniaken doch hier und da einen Geiſtlichen, der im biſchöflichen Seminarium ſtudirte und der im Stande iſt, ſeine Pfarrkinder zu unterrichten. In den zehn Archidiakonaten waren im J. 1810 unter 135 Pfarrern 86 rutheniſche, 49 Walachiſche. Seelen 111207. Daß die Rußniaken die größere Anzahl ausmachen, läßt ſich aus der größern Zahl ihrer Pfarrer ſchließen. Wie viele mögen wohl unter dem gemeinen Volke leſen können? Sollte man in ihren Häuſern nicht die ſlawoniſchen Evangelien, oder wenigſtens den Pſalter und einen Bukwar hier und da finden? Wer gibt uns einſt Proben von ihrer Redeſprache?

Zu dieſer letzten Frage ward ich durch eine Aeußerung veranlaßt, die in den vaterländ. Bl. Jun. 1813, Nro. 45 zu leſen iſt. „Obſchon das Gebirg (des Jasloer Kreiſes in Galizien) meiſtens mit Ruſſen bevölkert iſt, welche die ſlawiſche Sprache in ungariſch-ſlawiſchen Dialekte ſprechen, ſo herrſcht doch im untern Lande größten Theils die reinpohlniſche Sprache.“ Wenn die Sprache der Rußniaken in der Marmarosch mit der ruſſiſchen am meiſten Aehnlichkeit hat, wie können die Ruſſen in Galizien den ungariſch-ſlawiſchen Dialekt ſprechen? Das erſte behauptet Hr. E. R., das zweyte Hr. X. C. in Lemberg. Wer hat nun von beyden Recht? Ungriſch-ſlawiſch, d. i. ſlowakiſch, kann doch die Sprache der Rußniaken nicht ſeyn, da ſie keine Slowaken, ſondern wirkliche, wenn gleich ausgeartete Ruſſen ſind. Doch iſt nicht zu leugnen, daß ſie, beſonders die unter und neben den Slowaken wohnenden Rußniaken, manche Wörter von den Slowaken aufgenommen, und ſonſt auch in an-

dern

ern Stücken ſich der ſlowakiſchen Mundart genähert haben. Werden wohl dieſe zwey Herren mit dieſer Auflöſung zufrieden ſeyn, oder wollen ſie ferner im geraden Widerſpruche verharren?

Aus dem politiſch-arithmetiſchen Verſuche von J. Rohrer (in den vaterländ. Bl. Octob. 1812. Nro. 88.) ergibt es ſich, daß die Anzahl der Rußniaken in der Bukowina (dem czernowitzer Kreiſe) unter den 226,486 Einheimiſchen (vom J. 1811) nur gering ſeyn kann. Denn „unter den Trauungen, welche in der Bukowina während des Jahres 1811 vorfielen, wurden 821 von Katholiken, 33 von Proteſtanten und 1203 von orientaliſchen Chriſten (den Gläubigen des nicht unirten Ritus) geſchloſſen. — Im Jahre 1810 verehlichten ſich 231 katholiſche Paare (zu welcher Religion ſich die meiſten deutſchen Beamten und die griechiſch-unirten Rußniaken bekennen); 23 proteſtantiſche, endlich 2039 dem orientaliſchen (nicht unirten) Chriſtenthume Ergebene, wohin alle Einwohner moldauiſcher oder wenn man will, walachiſcher Nation gehören, welche in dieſer Landſchaft die bey weitem größte Mehrzahl behaupten, und den größten Theil des Adels nicht minder als der Bauerſchaft bilden. Unter den gebornen des J. 1811 waren 816 katholiſcher, 95 proteſtantiſcher, 8653 orientaliſch-chriſtlicher, 67 jüdiſcher Religion. — Von dem im Jahre 1811 in der Bukowina Verſtorbenen fanden ſich 567 des lateiniſch-katholiſchen oder griechiſch-unirten Ritus, 38 proteſtantiſche und 6055 orientaliſch-chriſtlichen Glaubensbekenntniſſes, endlich 27 talmudiſch-hebräiſchen Glaubens."

In der kirchlichen Uibersicht der Zipser Diöcese in Ungarn vom Jahre 1811 (s. Vaterländ. Bl. May 1812, Nr. 40.) sind unter den 179483 Katholiken, der Hauptsumme der 3 Archidiakonate, *) auch die unirten Rußniaken in der Zipser Gespannschaft mitbegriffen. Wie mag sich ihre Anzahl zu den Katholiken des lateinischen Ritus verhalten?

In den Beobachtungen über die politischen Fortschritte der Provinz Ostgalizien (s. Vaterländ. Bl. Octob. 1812. Nro. 82.) bemerket Hr. Kriebel, daß „der Landmann in der Gegend des ehemaligen Masovien, nähmlich im Myslenicer, Bochnier, Tarnower und Rzeszower Kreise auffallend ordentlicher lebt und wohlhabender ist, als die Landleute in der Gegend der ehemaligen Terra Russia, das ist, im Przemysler, Lemberger, Stryer, Samborer, Zloczower, und Stanislawower Kreise, wo sie der ruthenischen Religion**) zugethan und überhaupt roher, unwissender und folglich dem Trunke mehr ergeben sind."

Sie-

---

*) Die aber fehlerhaft seyn muß. Denn wenn man die Zahlen der drey Archidiakonate, des Zipser 85899, des Arver 74781, des Liptauer 36863 summirt, so kommt die Summe 197543 heraus.

**) Ein sonderbarer Ausdruck für christliche Religion nach griechisch-slawonischem Ritus, weil ihre Priester die Liturgie der griechischen Kirche in slawonischer Sprache verrichten. Der Nation nach sind sie Russen oder Rußniaken, die von Vielen aus bloßer Ziererey im Latein Rutheni genannt werden. Der Religion nach sind sie katholische Christen des orientalischen Ritus, seit Jahrhunderten mit der abendländischen Kirche vereinigt. Zu Lemberg besteht noch für die geistlichen Zöglinge des griechisch-unirten Ritus ein vom Kaiser Joseph II. gestiftetes Generalseminarium.

der- und Schlafstube, für die Dame und für die Gesellschaft noch irgend eine übrig ist. Das Ameublement macht eine russische Papiertapete für wenige Thaler und eine Reihe schlechter Stühle; hie und da findet man auch noch Schemmel. Ist noch eine Kommode vorhanden, auf der eine modische Stokuhr steht, so gehört eine solche Stube schon zu den besseren. Es ist aber eben auch keine Seltsamkeit bey einem Manne, der zwanzig und mehr tausende Dukaten kommandirt, die Fenster mit Papier zugekleibt, die Thür aus drey Brettern zusammengeschlagen, und sie statt des Schlosses mit einer Klinke versehen zu finden. *) Dann ist der Fußboden gerade so, wie man ihn in einem deutschen Kruge (kleinen Wirthshause) anzutreffen gewohnt ist; doch auch hier giebt es neben dem vielen Schatten wieder ein helles Licht. In der polnischen Einrichtung ist das Bette das hervorstechendste Ameublement. Man sieht sehr oft in den allerschechtesten Stuben die prächtigsten Betten untergangen, von der Decke der Stube geschmakvoll herabhangenden, damastnen, nicht selten stark mit goldnen Tressen besezten, Gardinen, die eine elegante Form haben, und selbst der arme, in Diensten stehende Edelmann, der oft in einer elenden Hütte wohnt, besizt dieses unentbehrliche Meuble von Zits mit zitznen Borden eingefaßt. Noch mehr; der Po-

ie

*) Anmerkung. Die Ursache der so sehr schlechten Wohnungen und häuslichen Einrichtungen in Polen scheint diese zu seyn, daß der Pole immer mit Verpachten seiner eigenen Güter und eigener Arendirung fremder, größerer, oder ihm besser gelegener Güter beschäftiget ist; um so mehr, da diese Miethungen meist nur auf ein oder drei Jahre geschlossen sind. Es wird darum nicht zur Sitte bey der Noblesse, gute Gebäude zu bauen und sich gut einzurichten.

Uiber ihre Sitten, die wegen Aehnlichkeit mit andern Slawischen, besonders Kosakischen Sitten, Aufmerksamkeit verdienen, will ich mich der eignen characteristischen Worte des vortrefflichen Domherren Bukassovich bedienen: „Es war auch vorhin in diesem Lande ein besonderer Gebrauch in Ehesachen, nämlich wenn einer hat heirathen wollen, so mußte er von den Eltern der Braut ihre Tochter mit Geld erkaufen, und sodann seiner Braut entweder einen frischen Apfel, oder nur einen Siebzehner an Geld zum Zeichen der Verlöbniß einhändigen; hat dieses die Braut angenommen, so war auch die Verlöbniß fertig. War aber bei einer solchen Heirathssache nur der mindeste Anstand oder Widerspruch zu befürchten, so war fast allgemein der Gebrauch, eine solche Braut, wider den Willen der Eltern, in die nächste Waldung mit Gewalt zu entführen, um sodann durch einen gütlichen Vergleich sie heirathen zu können. Ein welches Uibel aber dermalen ganz ausgerottet, und nur bei den Orientalischgläubigen manchmal zu bemerken ist, welche aber jederzeit dessentwegen kriminalisch gestraft werden. Die Weiber in diesem Lande werden von ihren Männern in dem Hause sehr verächtlich angesehen. Sie müssen ihre Männer in allem bedienen, sie ausziehen, und ihnen, besonders wenn sie von einer Reise kommen, die Füße waschen, auch vor wenigen Jahren haben sie mit ihren eigenen Männern nicht einmal zu Tische sitzen und essen dürfen, sondern wurden dazu verhalten, hinter ihnen aufzuwarten und das Licht zu halten. Dessentwegen auch heutzutage, wenn jemand etwas von seinem Weibe erzählen will, so pflegt er jederzeit zu sagen: mit Respect zu reden mein Weib hat es gesagt, oder gethan ꝛc. Sie sind aber dermalen leider (setzt Herr von Bukassovich hinzu) in viel größere Vertraulichkeit gerathen; ein welches

selbst

selbst dem Landmann öfter zum Nachtheil und zur Schande gereicht."

„Die Sprache in diesem Lande ist durchaus Illyrisch, jedoch im Ottochaner, besonders aber im Likaner Regiment wird mit einer viel bessern Aussprache und reineren Worten, als im Ogulinер und Sluiner Regiment gesprochen, dermalen aber verstehen auch die meisten die deutsche Sprache und viele reden gut Deutsch."

„Seltene Eigenschaften hat auch diese Nation. Sie ist vorzüglich zum Gewehr gebohren; ein jedweder auch kleiner Viehhirt ist gewohnt, mit dem Gewehr umzugehen und vorhin ist keiner fast nur 10 Schritte aus dem Hause gegangen, ohne ein Gewehr mitzunehmen, oder ein langes Messer oder Pistolen beständig an seiner Seite zu tragen, ein welches sie zu rechtschaffenen Soldaten gebildet hat: ja sogar in einem Feyertage, wenn sie zu der Kirche gegangen sind, niemals ohne Ober- und Unter-Gewehr gegangen; ein welches sie zu der Zeit, da die Andacht gedauert, außer der Kirche vor der Thür in schöner Ordnung angesetzter gelassen, und nach Endigung der Andacht ergriff jeder sein Gewehr, und mit solchem an der Seite fingen sie unweit der Kirche den Landesgewöhnlichen Kolotanz an, wo mehrere und unterschiedliche Heldenlieder nach der Nazionalart abgesungen wurden."

„Ansonst ist allhier auch diese Eigenschaft, daß einer dem andern die Hülfe gern leistet, und das nöthige vorstrecket. Sie prätendiren auch, daß ihnen jedweder trauen solle, sie selbst trauen aber besonders einem Ausländer so leicht nicht. Wenn ihnen etwas versprochen wird, so wollen sie es erfüllet sehen; wenn sie einmal betrogen werden, so vergessen sie es niemals, und fürchten sich beständig, daß man mit Betruge umgehen wolle."

„Diese Nation hat auch die allerbesten Talenta. Sie werden dessentwegen auch ohne alle Lehre und Mühe zu allem geschickt, auch in unterschiedlichen Künsten berühmt; lernen von sich selbsten das Lesen und Schreiben; wer aber das Glück, Vermögen und Gelegenheit von jemanden unterrichtet zu werden, hat, dieser lernt mehr in einem Monath, als viel übrige Nationen in längerer Zeit."

„Sie bezeigen auch viel Abhärtung in ihrer Natur, zumalen sie in der kältesten Jahreszeit, bey dem größten Winde, Schnee und Regen, mit unbedecktem Kopf, mit der entblößten Brust (worauf viele Eiszapfen zu hangen pflegen) und auch baarfüßig gehen können, ohne dadurch im mindesten ihrer Gesundheit zu schaden, und dies meistens aus dieser Ursache, weil sie annoch als ganz kleine Kinder ganz nackend, ja gar ohne Hemd im größten Winter um das Feuer im Hause umlaufen lernen und in allerley Elend erzogen werden. Denn eben auch die Mütter gebähren oft ihre Kinder in den Bergen bey der Heerde, oder im Felde bey der Arbeit, ohne die mindeste Menschenhülfe. Sie wickeln ihre Kinder in das frische Kraut oder Baumäste, so daß dieselben abgehärtet werden. Sie tragen sodann selbsten ihre neugebohrnen Kinder nicht nur nach Haus, sondern auch öfters bis in die Kirche, um das Kind taufen zu lassen, daß man wirklich nicht im mindesten wahrnehmen kann, daß es die Mutter des getauften Kindes seyn solle. Sie besorgen auch zu ihrem Kindelbette nichts liebers und nichts nöthigers, als nur lediglich einige Maaß Wein und Brandwein, mit welchen Mitteln sie sich auch zum geschwindesten erholen. Sie pflegen auch ihre neugebohrnen Kinder öfters in Brandwein zu waschen, um die Nerven zu stärken; und bey allem diesen sind wenig Länder in Europa, wo ein schönerer Wachsthum der gesundesten

Men-

Menschen, als in Kroatien producirt würde. Sie können viel essen, wenn sie es nur woher bekommen können, wo hingegen in dem Mangel der Nahrung sie einen unbeschreiblichen Hunger erdulden, auch viele Tage mit einem Stückel Brod ausdauern können."

„Unter andern besondern Eigenschaften dieses Landmanns ist auch die folgende: weil er lediglich zum Militärstand gebohren ist, so zeigt er sich träg und faul zu aller Arbeit und Fabrikation; besonders zu jenen, wo er nicht für sich, sondern für andere zu arbeiten angestrengt wird; mit einem Worte: zu Bauersschuldigkeiten begiebt er sich nicht gerne."

„Die Art dieses Landmanns ist sonst ergiebig, freundlich und ziemlich vertraulich. Die Gastfreundlichkeit gegen jedweden ist fast unbeschreiblich. Er würde sichs zur größten Schande rechnen, einen Nothleidenden von seiner Thüre wegzuweisen, oder einen Reisenden nicht zu beherbergen. Er giebt gerne, so lange er was hat und vermögend ist, jedermann zu essen, und dient mit Freuden, wo er nur zu trauen weiß. Sonsten ist diese Nation auch sehr aufmerksam auf alles und empfindlich; merken sie, daß man ihnen zugethan ist, so thun sie aus Gegenliebe alles."

dienst verrichtet wird, in den Walachischen und in den Rutheniſchen (ſlawoniſchen) Ritus. Dem erſten hängen alle Walachen an, dem zweyten alle Rußniaken. Beyde ſtehen unter dem Biſchofe von Unghvar. Man findet unter den Rußniaken doch hier und da einen Geiſtlichen, der im biſchöflichen Seminarium ſtudirte und der im Stande iſt, ſeine Pfarrkinder zu unterrichten. In den zehn Archidiakonaten waren im J. 1810 unter 135 Pfarrern 86 rutheniſche, 49 Walachiſche. Seelen 111207. Daß die Rußniaken die größere Anzahl ausmachen, läßt ſich aus der größern Zahl ihrer Pfarrer ſchließen. Wie viele mögen wohl unter dem gemeinen Volke leſen können? Sollte man in ihren Häuſern nicht die ſlawoniſchen Evangelien, oder wenigſtens den Pſalter und einen Bukwar hier und da finden? Wer gibt uns einſt Proben von ihrer Redeſprache?

Zu dieſer letzten Frage ward ich durch eine Aeußerung veranlaßt, die in den vaterländ. Bl. Jun. 1812, Nro. 45 zu leſen iſt. „Obſchon das Gebirg (des Jasloer Kreiſes in Galizien) meiſtens mit Ruſſen bevölkert iſt, welche die ſlawiſche Sprache im ungariſch-ſlawiſchen Dialekte ſprechen, ſo herrſcht doch im untern Lande größten Theils die reinpohlniſche Sprache.“ Wenn die Sprache der Rußniaken in der Marmaroſch mit der ruſſiſchen am meiſten Aehnlichkeit hat, wie können die Ruſſen in Galizien den ungariſch-ſlawiſchen Dialekt ſprechen? Das erſte behauptet Hr. E. R., das zweyte Hr. X. C. in Lemberg. Wer hat nun von beyden Recht? Ungriſch-ſlawiſch, d. i. ſlowakiſch, kann doch die Sprache der Rußniaken nicht ſeyn, da ſie keine Slowaken, ſondern wirkliche, wenn gleich ausgeartete Ruſſen ſind. Doch iſt nicht zu leugnen, daß ſie, beſonders die unter und neben den Slowaken wohnenden Rußniaken, manche Wörter von den Slowaken aufgenommen, und ſonſt auch in an-

deren

dern Stücken sich der slowakischen Mundart genähert haben. Werden wohl diese zwey Herren mit dieser Auflösung zufrieden seyn, oder wollen sie ferner im geraden Widerspruche verharren?

Aus dem politisch-arithmetischen Versuche von J. Rohrer (in den vaterländ. Bl. Octob. 1812. Nro. 88.) ergibt es sich, daß die Anzahl der Rußniaken in der Bukowina (dem czernowitzer Kreise) unter den 226,486 Einheimischen (vom J. 1811) nur gering seyn kann. Denn „unter den Trauungen, welche in der Bukowina während des Jahres 1811 vorfielen, wurden 221 von Katholiken, 33 von Protestanten und 1203 von orientalischen Christen (den Gläubigen des nicht unirten Ritus) geschlossen. — Im Jahre 1810 verehlichten sich 231 katholische Paare (zu welcher Religion sich die meisten deutschen Beamten und die griechisch-unirten Rußniaken bekennen); 23 protestantische, endlich 2039 dem orientalischen (nicht unirten) Christenthume Ergebene, wohin alle Einwohner moldauischer oder wenn man will, walachischer Nation gehören, welche in dieser Landschaft die bey weitem größte Mehrzahl behaupten, und den größten Theil des Adels nicht minder als der Bauerschaft bilden. Unter den gebornen des J. 1811 waren 816 katholischer, 95 protestantischer, 8653 orientalisch-christlicher, 67 jüdischer Religion. — Von dem im Jahre 1811 in der Bukowina Verstorbenen fanden sich 567 des lateinisch-katholischen oder griechisch-unirten Ritus, 38 protestantische und 6055 orientalisch-christlichen Glaubensbekenntnisses, endlich 27 talmudisch-hebräischen Glaubens."

In der kirchlichen Uibersicht der Zipser Diöcese in Ungarn vom Jahre 1811 (s. Vaterländ. Bl. May 1812, Nr. 40.) sind unter den 179483 Katholiken, der Hauptsumme der 3 Archidiakonate, *) auch die unirten Rußniaken in der Zipser Gespannschaft mitbegriffen. Wie mag sich ihre Anzahl zu den Katholiken des lateinischen Ritus verhalten?

In den Beobachtungen über die politischen Fortschritte der Provinz Ostgalizien (s. Vaterländ. Bl. Octob. 1812. Nro. 82.) bemerket Hr. Kriebel, daß „der Landmann in der Gegend des ehemaligen Masovien, nähmlich im Myslenicer, Bochnier, Tarnower und Rzeszower Kreise auffallend ordentlicher lebt und wohlhabender ist, als die Landleute in der Gegend der ehemaligen Terra Russia, das ist, im Przemysler, Lemberger, Stryer, Samborer, Zloczower, und Stanislawower Kreise, wo sie der ruthenischen Religion**) zugethan und überhaupt roher, unwissender und folglich dem Trunke mehr ergeben sind."

Sit-

---

*) Die aber fehlerhaft seyn muß. Denn wenn man die Zahlen der drey Archidiakonate, des Zipser 85899, des Arver 74781, des Liptauer 36863 summirt, so kommt die Summe 197543 heraus.

**) Ein sonderbarer Ausdruck für christliche Religion nach griechisch-slawonischem Ritus, weil ihre Priester die Liturgie der griechischen Kirche in slawonischer Sprache verrichten. Der Nation nach sind sie Russen oder Rußniaken, die von Vielen aus bloßer Ziererey im Latein Rutheni genannt werden. Der Religion nach sind sie katholische Christen des orientalischen Ritus, seit Jahrhunderten mit der abendländischen Kirche vereinigt. Zu Lemberg besteht noch für die geistlichen Zöglinge des griechisch-unirten Ritus ein vom Kaiser Joseph II. gestiftetes Generalseminarium.

der- und Schlafstube, für die Dame und für die Gesellschaft noch irgend eine übrig ist. Das Ameublement macht eine russische Papiertapete für wenige Thaler und eine Reihe schlechter Stühle; hie und da findet man auch noch Schemmel. Ist noch eine Kommode vorhanden, auf der eine modische Stokuhr steht, so gehört eine solche Stube schon zu den besseren. Es ist aber eben auch keine Seltsamkeit bey einem Manne, der zwanzig und mehr tausende Dukaten kommandirt, die Fenster mit Papier zugekleibt, die Thür aus drey Brettern zusammengeschlagen, und sie statt des Schlosses mit einer Klinke versehen zu finden. *) Dann ist der Fußboden gerade so, wie man ihn in einem deutschen Kruge (kleinen Wirthshause) anzutreffen gewohnt ist; doch auch hier giebt es neben dem vielen Schatten wieder ein helles Licht. In der polnischen Einrichtung ist das Bette das hervorstechendste Ameublement. Man sieht sehr oft in den allerschechtesten Stuben die prächtigsten Betten untergangen, von der Decke der Stube geschmakvoll herabhangenden, damastnen, nicht selten stark mit goldnen Tressen besezten, Gardinen, die eine elegante Form haben, und selbst der arme, in Diensten stehende Edelmann, der oft in einer elenden Hütte wohnt, besizt dieses unentbehrliche Meuble von Zitz mit zitznen Borden eingefaßt. Noch mehr; der Pole

le

*) Anmerkung. Die Ursache der so sehr schlechten Wohnungen und häuslichen Einrichtungen in Polen scheint diese zu seyn, daß der Pole immer mit Verpachten seiner eigenen Güter und eigener Arendirung fremder, größerer, oder ihm besser gelegener Güter beschäftiget ist; um so mehr, da diese Miethungen meist nur auf ein oder drei Jahre geschlossen sind. Es wird darum nicht zur Sitte bey der Noblesse, gute Gebäude zu bauen und sich gut einzurichten.

le reiſet nicht einmal zu ſeinem Freunde ohne ſein Bette und ſeine ſeidnen taftnen Gardinen mit ſich zu führen. Ich überzeuge mich, daß man, ſo verſchieden auch die Lebensart der Europäer iſt, nichts auffallenderes in unſerm Welttheil ſehen kann als eine ſolche eingeſchränkte Wohnung und häusliche Einrichtung eines Mannes, der zehn bis funfzigtauſend Reichsthaler kommandirt, der außer ſeinem Hauſe in einer gräflichen Equipage, und wenn er jung iſt und deutſche Kleidung trägt, angezogen wie ein Elegant von Paris, erſcheint. Nun bedenke man noch, welch einen Eindruk das fürſtliche Bette auf den machen muß, der es zum erſtenmale bey ſolchen abſtechenden Hausgeräthe antrift. Ich brauche es nicht zu erinnern, daß auch weniger wohlhabende Edelleute beſſere Häuſer, beſſere Einrichtungen hie und da beſitzen, denn hier iſt nur die Rede vom Allgemeinen.

Man kann auch nichts abſtechenders erbliken als in Polen Vater und Sohn zu ſein pflegen. Jener geht im Polniſchen Talar mit abgeſchornem Kopfe einher, iſt fromm bis zur kraſſeſten Bigotterie, ſpricht außer ſeiner Mutterſprache Latein, oft auch etwas deutſch; er verachtet die Thorheiten des Jahrhunderts und hängt leidenſchaftlich am ſtarken Ungerwein, von dem er ein duzend Boutellen und mehr in einem Nachmittage auf ſich nimmt. Das Söhnchen hergegen kleidet ſich nach dem neueſten Geſchmake in deutſcher Manier, iſt übrigens ganz Franzos, ſelbſt bis auf den Leichtſinn in Religion und Sitten, bis auf die Frivolitäten des Luxus, der Spielſucht, der Leſewuth, der Koketterie und aller dieſer Alfanzereien; er ſpricht wenig Latein, aber beſſer franzöſiſch als der deutſche Edelmann, er huldiget allen Modelaſtern des Jahrhunderts, und iſt ohne Vergleich mäßiger als ſein Vater im Weintrinken. Der Vater ſteht in eben dem Grade an ſeiner Lebensart hin-

hinter dem Deutschen alten Edelmanne, in welchem der Sohn den deutschen Landadel in dieser Rücksicht hinter sich zurücke läßt. Der junge Pole kopirt und zwar bis zur Täuschung den Gallier, dies gelingt ihm sehr oft bey der größern Volubilität seiner Zunge, bey seinen beständigen Reisen nach Deutschland, Frankreich und nach den berühmtesten Bädern auf eine bewundernswürdige Art, er geht selbst so weit, daß er dem deutschen Adel Steifheit schuld giebt, und im Gefühl des Uibergewichts nicht selten auf ihn in dieser Hinsicht stolz herabblikt. Was von Vater und Sohn gesagt worden, gilt nicht ganz von Mutter und Tochter, denn da die Mutter gleiche Kleidung mit der Tochter trägt, so ist sie schon von dieser Seite angesteckt; die Tochter steht aber in eben dem Verhältnisse zur deutschen Dame, wie der Sohn zum deutschen Ritter.

Stolz — Keine Nation nähert sich in Europa vielleicht mehr dem Spanier als die Sarmatische, und man muß sagen, wenn der Pole groß thut, so geschieht es mit einem ungezwungenen Anstande, und keine Nation verbeugt sich wieder so tief als er, der bei jeder Verbeugung nach dem Knie seines Freundes hingreift, welches auch selbst den Damen noch anhängt, keine Nation ist kriechender, besonders im Auslande, wenn sie etwas nachsucht. Jeder Edelmann fühlt in seinen Adern königliches Blut und geht doch, wenn er durch seine Lage dazu genöthiget wird, ohne eben dabey (wie es scheint) viel zu leiden, in die Dienste seines Bruders. *) Sie nennen sich, so oft

*) Anmerkung des Herausgebers. Es ist ein wirkliches, mir genau bekanntes Faktum, daß ein polnischer Edelmann, der in einer angränzenden Provinz bey einem deutschen Edelmann in Diensten als Reitknecht stand, bey erfolgter Landbotenwahl zur letzten Königswahl sich so wichtig ansahe, seinen Dienst auf-

oft ſie mit einander ſprechen, vom Fürſten bis auf den adelichen Amtmann, Herr Bruder.

So wie nun überhaupt dieſes unterſcheidende Merkmal bey jenem, der noch ganz Pole iſt, der noch am wenigſten in fremden Ländern ſich naturaliſirt hat, am deutlichſten ſich veroffenbaren muß, wenn es wirklich karakteriſtiſch iſt; ſo fällt dieſer Zug auch bey den ältern Polen ganz beſonders in die Augen. Selten wird ein Deutſcher mit ſo viel natürlicher Grandezza über eine Straße einhergehen, als ein Pole in ſeinem, ihm gleichſam ein ehrfurchtsvolles Anſehen gebenden Talar. Daher geht ſelten ein alter Pole krumm, und eben dieſer, mit einer Art von Bewußtſein königlicher Anſprüche, einherſchreitende Mann wird bey dem erſten Worte, was er mit ſeinem Freunde ſpricht, obgleich er noch ſo alt iſt, zum gelenkſamen, tief ſich verbeugenden, ehrfurchtsvollen Hofmann, der in den ſchmeichelhafteſten Verſicherungen um die Gnade ſeines Souverains zu buhlen ſcheint. Hiebey iſt ein gewiſſes avec, welches man dem Polen ſo wenig nachthun kann, als man im Stande iſt (wie man es zur Badezeit alle Tage in den Bädern ſehen kann) eine Polonoiſe mit einer ihm gleichkommenden majeſtätiſchen Grazie ihm nachzutanzen.

In meinem künftigen Schreiben werde ich dieſe Ideen von einigen andern Seiten noch durchführen.

Ihr

Piaſtophil.

---

geben und nach Polen reiſen zu müſſen, um ſeine Jura wahrzunehmen. Ein Faktum, worüber freilich ſelbſt jeder Pole aus ganzer Seele lacht; allein auch dieſe überſpannte Verirrung der menſchlichen Seele zeigt uns die ſchwache Seite, auf welche ſie ſich vorzüglich hinneigt.

Zweiter Brief.

Religion — wenn von irgend einer Seite der Kontraſt als karakteriſtiſches Nationalmerkmal dem Beobachter der Polniſchen Nation gleichſam in die Augen ſpringt; ſo iſt es gewiß von Seiten ihrer Religioſität. Hier rede ich aber nur vom katholiſchen Theil der Nation, denn der diſſidentiſche, den ich habe kennen gelernt, iſt mehr Deutſch als Polniſch; er beſtand auch gröſtentheils aus ſolchen Familien, die ſich noch nicht ſo ſehr naturaliſirt hatten, als daß hier von ihnen die Rede ſeyn könnte; ſie waren Deutſche, die in Polen leben, und nur ſo viel von Polniſcher Sitte angenommen hatten, um ungeſtörten Weges neben den Polniſchpolen, fort wandeln zu können. Ich darf hier nicht unterlaſſen, ein paar Anmerkungen voranzuſchicken. In Polen heißt alles, was diſſidentiſch oder akatholiſch iſt, Deutſch, und alles was katholiſch iſt, heißt Polniſch. Ein Deutſcher iſt ein Diſſident, ein Polniſcher ein Katholik, die deutſche Kirche, der deutſche Markt iſt diſſidentiſch, die Polniſche Kirche, der Polniſche Markt iſt katholiſch; ſo auch der Deutſche und Polniſche Geiſtliche. Nirgend erſcheint der Katholik in einem gröſſern Abſtich von dem Proteſtanten, als unter der Polniſchen Bürgerſchaft in den Schleſiſchen Gränzſtädchen Polniſcher Seits; dort iſt jener von dieſem nach Manieren, Lebensart, Kultur u. ſ. f. wenigſtens um ein Jahrhundert zurück. Um jemand ge-

gen

gen die katholische Religion einzunehmen, müßte man ihn an diesem Flecke des Erdbodens mit ihr bekannt machen. Man braucht übrigens nicht sehr scharfsehend zu seyn, um zu bemerken, daß die Ursache nicht auf Seiten der Religion, sondern auf Seiten des Nationalen der Familien liege. Diese dissidentischen Bürger sind alle deutschen Ursprungs, mithin hängen ihnen noch die Sitten des Vaterlandes an, denn auch der erste Enthusiast für Polen kann es nicht läugnen, daß bei allen Vorzügen, die der Polnische Adel in mancher Hinsicht über den Deutschen behauptet, die polnische Bürgerschaft auch sehr weit hinter der Deutschen zurückstehe.

Schon im ersten Briefe habe ich bemerkt, welch ein Kontrast in religiöser Rüksicht zwischen dem alten und jungen Polen statt finde. Ich sprach vor kurzem mit einem Manne, der Jahre lang sich in Polen aufhält und vorher ganz Europa durchreiset ist, über diesen Punkt, und er gab mir auf die Frage, warum doch der junge Polnische Adel in einem so hohen Grade Freidenker ist? zur Antwort: Il copie le François et chaque copie est inferieure de son original. Itzt will ich meine Bemerkungen vielmehr auf den religiösen Kontrast, in wie fern er in dem nehmlichen Subjekte sich darbietet, einschränken. Man sehe den Polen im Polnischen Habit in der Kirche, (jene, die von der Gallomanie angesteckt sind, kleiden sich deutsch, oder französisch, wie sie es nennen. *)

Hingegossen spricht jede seine Bewegung die innigste Andacht, nicht selten betet er auf allen Vie-

ren

*) Anmerkung des Herausgebers. Der Pole nennt jeden Deutschgekleideten einen Franzosen; so wie der Türke jeden Christen einen Franken nennt.

ren liegend, oder mit ausgestrekten Armen und halblauter Stimme, *) zu seinem Schöpfer, oder vor einem Heiligenbilde. Er schlägt sich mit einer Gewalt an die Brust, mit der es ein Deutscher kaum wagen dürfte, und küßt bald ein Bild, bald seine Bank. Dabey stüzt er seinen Kopf wieder auf seine beiden Arme, ja er bedekt mit einer Wintermüze, auf eine für seinen kahlen Kopf zwar sehr zuträgliche, aber für den Ausländer doch immer sehr auffallende Art sein Haupt. Kaum wird er sich es vergeben, der Messe auch außer dem Sonntage nicht beyzuwohnen, oder einen nahen Ablaß, oder eine andre Andacht zu versäumen; überhaupt hängt er mit einer auffallenden Strenge an allem dem, was jeder aufgeklärte Katholik für außerwesentlich erkennt; allein das Wesentliche — Nächstenliebe, unbestechbare Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit — Zähmung der Lieblingsleidenschaften — ich will nicht sagen, daß man sie nicht auch in Polen im hohen Grade fände, allein ihre Seltenheit kontrastirt doch in einem sehr hohen Maaße mit der so sehr überspannten Beobachtung des vielen Außerwesentlichen der römischen Konfession. Niemand wird mir hierin widersprechen, der die oft unmenschliche Härte der alten Sarmaten kennt, die es sich leichter vergeben, einen Unterthan durch Züchtigungen nach geringen Verbrechen um seine Gesundheit auf die Zeit seines Lebens zu bringen, als ein angewöhntes, vielleicht nur wortreiches Gebet zu unterlassen, ja die

*) Anmerkung des Herausgebers. Dieses halblaute Beten, welches eine Art von Gemurmel macht, ist selbst für den deutschen Katholiken sehr auffallend und andachtstörend. Zu den Sonderbarkeiten in der polnischen Liturgie gehört auch diese, daß nach geendigter Messe der Priester den Vornehmsten sich nähert und ihnen die Patene zu küssen giebt.

die izt nur durch die ſtrengern Geſeze abgehalten werden, das Leben eines Menſchen, wie es vorhin ſo oft geſchah, um ein Geringes aufzuopfern. Niemand wird mir widerſprechen, der es weiß, daß es in Polen notoriſch iſt, welchen ganz unbedingten Einfluß Geld, Verwandſchaft u. ſ. f. bey Prozeſſen und Kommiſſionen haben; der es weiß, daß es kein Land in unſerm Welttheile giebt, wo es dem Niedern, dem Aermern noch ſo ſchwer wird, ſeine Gerechtſame gegen die Magnaten durchzuſezen, der es ferner weiß, daß man ſich nie irgendwo weniger als in Polen auf Zuſagen und Verſicherungen zu verlaſſen gewohnt iſt. Niemand wird mir vorwerfen, daß ich der Nation, die ich in andern Rükſichten ſo ſehr ſchäze, welches mich aber nicht von dem Pfade der Wahrheit wegleiten darf, zu nahe getreten; der es weiß, wie leicht es ſich der ältere Pole vergiebt, einen Theil ſeines Lebens unter dem Deſpotismus des Thyrſus in einer betäubenden Verſchwendung hinzubringen und dadurch ſich und ſeine Freunde allem dem Mißbrauche dieſes Szeptors auf eine ſlawiſche Art Preis zu geben.

Ich breche ab, damit dieſer Brief nicht wieder ſo lang, wie der vorige, werde. Im künftigen führe ich Sie zu dem Gaſtmale der Polen.

Ihr

Piaſtophil.

Drit-

Dritter Brief.

Wer sich aus den Zeitungen erinnert, wie sehr der gastfreie Radzivil beym vorlezten Reichstage alle berühmten Dejeuneur und selbst die Staatsdiener der Engländer übertrift; wer es weiß, daß seine offene Tafel zu Warschau mehr als manches königliche Hoflager verzehrte; wem es bekannt ist, daß ist noch in Polen alle Kommissionen und gerichtlichen Handlungen nicht ohne die kostspieligsten Gelage vollbracht werden können, der muß sich gewiß eine große Idee von diesem Artikel des polnischen Luxus machen. Es ist auch nicht zu läugnen, daß der Umstand, daß ohne Gelage nichts gerichtlich abgethan werden könne, selbst auf denjenigen Adel einen merklichen Einfluß habe, indem doch nicht wenige unter demselben in dieser Rükſicht den Franzmann verläugnen und an dem väterlichen Lieblingsgotte mit ungallischer Leidenschaft hängen; auch kann dies nicht leicht anders sein, denn ihre Geschäfte bringen dies nach der Landsitte so mit sich. Es ist keine kleine Kommission von ein paar Tagen, wo nicht hundert und mehrere Bouteillen der Hals gebrochen wird; bey gröſsern Komissionen läuft dieser Artikel gar bald in die Tausende, es mag darum auch nirgends theurer Prozeß zu führen seyn, als in Polen. Man kann leicht denken, daß dieses jeden, der auch den Wein nicht liebt, nöthiger, seine Natur darum zu gewöhnen. Es ist unglaublich, wie viel

ein Pole auf sich zu nehmen im Stande ist. Darum essen die Polen aber im Ganzen weniger, als man von ihrer robusten Konstitution erwarten sollte. Mit dieser unbedingten Freigebigkeit kontrastirt es aber sehr im Auge des Ausländers, wenn er sieht, daß die ganze Gesellschaft, *) aus einem einzigen Glase trinkt. Der Wirth trinkt das korpulente Glas zuerst aus und dann bietet er es neuangefüllt dem vornehmsten Gaste an; dieser bringt es dem zweiten, der dem dritten und der letzte bringt es dem Wirth vom Hause zurück, und so geht es ununterbrochen fort. Ein anderer Kontrast mit deutscher Sitte ist dieser, daß in einem Hause, wo oft Bouteillen zu vielen Duzenden, ja zu Hunderten ausgeleeret werden, und wo der Ausländer glaubt, daß die Verschwendung einheimisch dort hausen müsse, wochenlang, wenn keine Fremde da sind, kaum ein Glas getrunken werde. Der wohllebende Deutsche trinkt täglich seine festgesetzte Portion Wein, allein auch in sehr guten polnischen Häusern wird nur dann getrunken, wenn Fremde da sind, dann fließt aber auch der stärkste Ungarwein stromweise; sonst behilft man sich und exzedirt allenfalls nur mit Bier und mit Liqueurs. Einige Quart starken Brandwein, ja auch zwei bis drei Quart Arak nimmt mancher Edelmann gern auf sich. Doch alles dies gehört nicht so für meinen gegenwärtigen Gesichtspunkt als die polnische Tafel; darum werde ich auch hier mehr von ihrem Mittelditer als von ihren großen Gelagen sprechen. Der Tisch ist reinlich servirt, alles speiset auf Steingut; und silbernes Schüßelgeräthe nach der neuesten Fassun ist nichts seltenes. An Schüsseln, dieß kann man mit Grunde behaupten, zählt

der

*) Anmerkung des Herausgebers. In den Häusern des jungen Adels ist diese Sitte itzt allenthalben abgekommen.

der Pole noch einmal so viel als der Deutsche, wenn ich etwa die berüchtigten Gourmands der großen Kaiserstadt ausnehme. Sechs bis zwölf Schüsseln sind also das gewöhnliche. Keine Schüssel ist aber stark angerichtet, und Sallate, Saucen und was sonst auf Assietten in Deutschland servirt wird, macht hier eine Schüssel. Auch giebt der polnische Koch gern das nämliche unter mehrerlei Gestalten, damit die Schüsselzahl voll werde, und zu eben diesem Ende erscheint nicht nur bey ihnen gewöhnlich eine Schüssel Grütze, die man freilich nicht gern anderwärts dulden würde. So geht es dann auch mit dem vielen Knoblauch, der hier von den Vätern her sich noch immer in zu starkem Kredit erhält. Man speiset im Ganzen bey den großen Polen beynahe besser als in Deutschland, denn diese sind in allen Fächern des Luxus unübertreffbar, aber bey dem kleinern Adel ist ein volles Duzend Schüsseln kaum ein halbes in Deutschland werth. Den größten Schatten auf die Schüsselzahl wirft aber eigentlich der Koch, die Küche und die Wäscherey des Servites in Hinsicht auf Reinlichkeit. *) Es kommen also leicht mehr Ursachen zusammen, daß man bey einem Diner von zwölf Schüsseln hungrigen Magens aufstehen kann; um so mehr

*) Anmerkung des Herausgebers. Die drei größten Delikatessen in Polen sind das Brod, der Kaffee und der Wein; das Brod wird mit geronnener Milch eingewirkt und hat etwas ungemein nahrhaftes und wohlschmekendes; der Kaffee, der in dem sybaritischen England so elend ist, scheint nirgend so delikat als in Polen zu sein; der beste deutsche, der zwar besser, als der englische ist, kömmt ihm bei weiten nicht gleich; und in Polen ist der Wein weit besser als in Ungarn, wo der beste, den man in Edenburg hat, sich mit dem besten in einem polnischen Städchen selten messen darf.

„Diese Nation hat auch die allerbesten Talenta. Sie werden dessentwegen auch ohne alle Lehre und Mühe zu allem geschickt, auch in unterschiedlichen Künsten berühmt; lernen von sich selbsten das Lesen und Schreiben; wer aber das Glück, Vermögen und Gelegenheit von jemanden unterrichtet zu werden, hat, dieser lernt mehr in einem Monath, als viel übrige Nationen in längerer Zeit."

„Sie bezeigen auch viel Abhärtung in ihrer Natur, zumalen sie in der kältesten Jahreszeit, bey dem größten Winde, Schnee und Regen, mit unbedecktem Kopf, mit der entblößten Brust (worauf viele Eiszapfen zu hangen pflegen) und auch baarfüßig gehen können, ohne dadurch im mindesten ihrer Gesundheit zu schaden, und dies meistens aus dieser Ursache, weil sie annoch als ganz kleine Kinder ganz nackend, ja gar ohne Hemd im größten Winter um das Feuer im Hause umlaufen lernen und in allerley Elend erzogen werden. Denn eben auch die Mütter gebähren oft ihre Kinder in den Bergen bey der Heerde, oder im Felde bey der Arbeit, ohne die mindeste Menschenhülfe. Sie wickeln ihre Kinder in das frische Kraut oder Baumäste, so daß dieselben abgehärtet werden. Sie tragen sodann selbsten ihre neugebohrnen Kinder nicht nur nach Haus, sondern auch öfters bis in die Kirche, um das Kind taufen zu lassen, daß man wirklich nicht im mindesten wahrnehmen kann, daß es die Mutter des getauften Kindes seyn solle. Sie besorgen auch zu ihrem Kindelbette nichts liebers und nichts nöthigers, als nur lediglich einige Maaß Wein und Brandwein, mit welchen Miteln sie sich auch zum geschwindesten erholen. Sie pflegen auch ihre neugebohrnen Kinder öfters in Brandwein zu waschen, um die Nerven zu stärken; und bey allem diesen sind wenig Länder in Europa, wo ein schönerer Wachsthum der gesundesten

Men-

Vierter Brief.

Ich habe Ihnen in meinem lezten Briefe noch einige Nachträge über den Kontraſt als karakteriſtiſchen Zug der polniſchen Nation verſprochen, hier ſind ſie. Ich hoffe, ſie werden ſich dadurch noch mehr überzeugen, daß hier allenthalben hohes Licht und dunkle Schatten, Größe und Kleinheit, der höchſte Diskant und tiefe Baßnoten neben einander zu ſtehen kommen. Mehr als Symbol dieſes karakteriſtiſchen Merkmals ſind die beiden unzertrennbaren Gefährten des vornehmen Polen, die in irgend einer Stadt, (beſonders im Auslande) nie von ſeiner Seite weichen. Der Eine ſein Probſt oder Vikar, *) der andere der Iſraelit. In der That, eine ſehr gleiche Geſellſchaft! — Auch braucht der vornehme Pole ſie beyde in gleicher Abſicht, denn ſeine Geſchäfte beſorgt entweder der Geiſtliche, der eine Art von Haushofmeiſter macht, oder der Jude. Es iſt bekannt, daß ſie leztern die meiſten Profeſſionen in Polen treiben, am meiſten aber fällt es auf, ſie mit dem Aderlaßzeuge in der Hand den Chirurgus machen

*) Anmerkung des Herausgebers. Probſt iſt in Polen, was in Deutſchland ein Pfarrer iſt; Vikar, was hier ein Kaplan heißt; Dechant, was man Erzprieſter nennt.

Briefe über Polen.

Erſter Brief.

Sie haben Recht, daß Sie behaupten, Polen ſey in Deutſchland, ungeachtet der mancherley Beſchreibungen und Nachrichten, die von dieſem Lande bereits erſchienen ſind, noch gar wenig bekannt; Sie können kühn hinzufügen, daß wir Deutſche in keiner unſerer Nachbarprovinzen ſo fremd als in Polen ſind. Ich billige mithin auch Ihren Vorſaz, dem deutſchen Publikum Beiträge zur genaueren Bekanntſchaft mit ſeinem Nachbar, dem Polniſchen Publikum, vorzulegen, und werde Sie auch mit Vergnügen in dieſer Hinſicht, ſo weit ich es im Stande bin, unterſtüzen. Da ich durch meinen vieljährigen Umgang mit der Polniſchen Nation ſie in ihren vaterländiſchen Sitten und in mancher andern Rükſicht beſſer als jene Reiſebeſchreiber zu kennen glaube, die ein Land zu durchſtreichen gewohnt ſind, und blos in einer oder in etlichen Hauptſtädten ſich aufzuhalten pflegen, ſo kann ich auch hoffen, daß manche meiner Bemerkungen nicht ohne Intereſſe werden geleſen werden. Nur erwarten

Sie

Sie von mir nichts Ganzes; ich mache mich blos zu einzelnen, mancherley verschiedene Gegenstände betreffenden, Bruchstücken verbindlich. Damit ich aber desto freimüthiger der Wahrheit mein Opfer zu bringen im Stande bin, so nennen Sie meinen Namen nicht öffentlich, bis die Zeit kömmt, wo ich es etwa selbst thunlich finde. Hier ist etwas. — —

Zuerst also meine Gedanken über den karakteristischen Nationalzug der Polnischen Nation. — Wenn ich das unterscheidende Merkmal aufsuche, welches dieser Nation in der Naturgeschichte des Menschengeschlechts als nota characteristica beigelegt werden muß, so rede ich nur von Polen wie es in unsern Tagen ist, ohne zu behaupten, daß eben dieses Unterscheidungszeichen auch in ältern Zeiten schon karakteristisch in dieser Beziehung gewesen sey, denn auch Nationen ändern sich vom Grund aus, besonders solche, die so große und häufige Revolutionen wie Polen aufzuweisen hat, erlitten haben. Auch bin ich nicht besorgt, ob irgend jemand vor mir diese oder eine andre differentiam specificam für die Polnische Nation angegeben habe, denn mich leitet bey meinen Wahrnehmungen Autopsie; es müßte also beynahe das Zeugniß meiner gesunden Sinne mich trügen, wenn ich irren sollte, und dies ist mir eben nicht wahrscheinlich. Wer anders gesehen hat, schlug seine Sternwarte in der Hauptstadt auf, und dann sieht man allemal unrecht und überhaupt nicht viel; denn von Jahr zu Jahr werden sich unsere Hauptstädte immer gleicher, eben so verhält es sich mit dem Zirkel der feinen Welt. In unsern Tagen ist zwischen Paris und London und Wien und Warschau kaum noch so viel Unterschied vorhanden, als vor einem Jahrhunderte zwischen Paris und einer der eleganten großen Provinzialstädte in Frankreich war. Ein Elegant aus jeder Polnischen Provinz, wenn er sich deutsch kleidet, ein solcher

aus

aus einem Oesterreichischen oder Preußischen Städtchen, kann itzt mit seiner Garderobe sowohl in jeden Zirkel zu Paris treten, ohne daß er auffallend wird. Selbst ein geschmackvoller Fürst durfte dies vor einigen Dekaden noch nicht wagen. Dieß allein beweist schon sehr deutlich, daß die Hauptstädte und die illüstren Zirkel am wenigsten geschikt sind zu Beobachtungen über irgend einen Nationalkarakter.

Das karakteristische Merkmal, wodurch sich Polen von jeder andern Europäischen Völkerschaft im Einzelnen und im Ganzen unterscheidet, ist Kontrast. Allenthalben giebt es hier Licht und Schatten, allenthalben Größe und Kleinheit, allenthalben Karikatur. So wie aber Nachäfferei nicht nur beim Deutschen, gelbsüchtiger Spleen nicht nur beim Engländer, feines überlistendes Betragen nicht nur beim Franzosen, steife Grandezza nicht nur beim Spanier, hinterlistige Rachsucht nicht nur beim Italiener Statt findet; eben so wie bey diesen Nationen ihre Eigenheiten nur auf eine hervorstechende Art sich äussern und eigentlich nur durch dieses Hervorstechen karakteristisch werden, eben so steht es auch um den Kontrast der itzigen Piasten. Nirgends giebt es so hohes Licht neben so dunkeln Schatten. Ehe ich die Data hierüber erzähle, muß ich vorher die Erinnerung machen, daß man sehr unrecht thäte, der polnischen Nation darum einen Vorwurf zu machen, daß ihr Unterscheidendes sie sehr oft mehr im nachtheiligen als vortheilhaften Lichte darstellt. Es ist dies das Loos der meisten Nationen, daß sie bey dieser Untersuchung, wenn man der Wahrheit nichts vergiebt, selten eine gute Figur machen. Jedes Hohngelächter wäre also hier um so mehr am unrechten Orte, da das angegebene Merkmal, wenn es auch diese Nation oft von einer lächerlichen Seite darstellt, an sich selbst noch lange nicht so nachtheilig für sie ausfällt, als manche karakteristische Züge im Bilde an-

anderer Nationen für diese auszufallen pflegen. Schon die Stadt Warschau führt jeden fremden auf die Idee des Kontrasts. Ohnmöglich kann er auf der einen Seite von den Branickischen, Jablonowskischen, Czartoryskischen, Lapperschen und hundert andern Pallästen, von den herrlichen Gebäuden des Staats, von den zum Theil sehr vortreflichen Kirchen, Straßen, Gärten, Statüen, Marställen, in Erstaunen gesezt werden, ohne in Zweifel zu gerathen, ob er seinen Augen trauen dürfe, wenn er so nahe an dieser königlichen Magnifizenz elende Hütten, ungepflasterte Straßen, und so manches, dessen man sich in einer sehr mittelmäßigen Stadt schämen würde, zu Augen bekömmt. Zwar ist Warschau unter der jezigen Regierung ungemein verschönert und in ein weit größeres Ebenmaß mit seinem Splendeur gesetzt worden, allein noch gegenwärtig bietet sich der auffallende Kontrast dem Beobachter auf den ersten Blick dar. Es ist aber noch unerwarteter für den Reisenden, wenn er in Posen, in jener Stadt, die unter den großen Polnischen Städten am wenigsten Polnisch ist, gleich bey Erblikung der Posenschen Hauptzierde wieder an diese Idee erinnert wird. Man wird oft in ganzen Ländern nicht einen Thurm finden, der sein Haupt in so eleganter griechischer Zeichnung emporhebt, als der neuhergestellte Posensche Rathsthurm. Der reisende Deutsche, welcher seinen Weg über Trebniz (ein berühmtes Nonnenstift in Schlesien, wo man auch einen prachtvollen Thurm erst seit kurzem aufgeführt hat) nach Breslau nimmt, muß unwillig werden, daß der Geist Griechenlands in diesem Falle sich auf so eine überwiegende Art von seinen Landsleuten zu den Sarmaten hinüber geneigt habe. Dieses Griechische Haupt steht aber auf einem Gothischen Rumpfe. Dies möchte sein, denn nur der obere Theil des Thurms ist neu aufgeführt, aber man hat ihm leider auch nichts von der alt-

fränk-

fränkischen Dekoration genommen. Man denke sich eine Schöne, deren Haupt sich mit griechischer Simplicität des Kopfpuzes auszeichnet, und deren übriger Körper in ein Gewand von gothischem Machwerk verstekt ist — wer wird sie erbliken, ohne auszurufen: Welch ein Kontrast! In diesem Falle trift sich wahrlich auch jeder Kenner, dem Posens Prachtsäule zu Augen kömmt. Nur in Polen, wo das Auge so sehr an mancherley Kontrast gewohnt ist, kann man so etwas dulden. Der Fremde, dem die Geschichte des Neuaufbauens des obern Theiles unbekannt ist, wird auf den ersten Anblik von einem Gemisch der sonderbarsten Empfindungen überströmt.

Der Luxus der polnischen Nation in Equipagen und Bedienten ist so groß, daß die Warschauer Cour es hierin den meisten europäischen Königsstädten zuvorthut. Daher findet man kaum irgendwo elegantere Miethequipagen als in Warschau, ja die Fiaker ziehen schon die Aufmerksamkeit der Fremden auf sich. Es ist auch sehr begreiflich, daß sich der polnische Hof durch Equipagen- und Bedientenpracht auszeichnet, denn es ist fast durchaus polnische Sitte, daß der Edelmann in größerm Staate auf seinen Reisen, als in seiner häuslichen Heimat erscheine. Man erstaunt daher, wenn man in Polen nichts als elegante Equipagen und verhältnißmäßig sehr selten auf dem Lande ein mittelmäßiges Wohnhaus zu sehen bekömmt. Man erstaunt aber noch mehr, wenn man in die Wohnungen des Edelmanns tritt, der in einer sechsspännigen lakirten Kutsche vom schönsten Geschmack und von drey bis vier Bedienten begleitet, daher rollt. Diese Wohnung, worin der Mann mit gräflicher Equipage hauset, ist ein mit Leim ausgeflochtenes Parterregebäude, welches aus zwei, vier und auch mehreren Stuben besteht. Es ist schon viel, wenn außer der Eß-, Kin-

der-

der- und Schlafstube, für die Dame und für die Gesellschaft noch irgend eine übrig ist. Das Ameublement macht eine russische Papiertapete für wenige Thaler und eine Reihe schlechter Stühle; hie und da findet man auch noch Schemmel. Ist noch eine Kommode vorhanden, auf der eine modische Stokuhr steht, so gehört eine solche Stube schon zu den besseren. Es ist aber eben auch keine Seltsamkeit bey einem Manne, der zwanzig und mehr tausende Dukaten kommandirt, die Fenster mit Papier zugekleibt, die Thür aus drey Brettern zusammengeschlagen, und sie statt des Schlosses mit einer Klinke versehen zu finden. *) Dann ist der Fußboden gerade so, wie man ihn in einem deutschen Kruge (kleinen Wirthshause) anzutreffen gewohnt ist; doch auch hier giebt es neben dem vielen Schatten wieder ein helles Licht. In der polnischen Einrichtung ist das Bette das hervorstechendste Ameublement. Man sieht sehr oft in den allerschechtesten Stuben die prächtigsten Betten unter langen, von der Decke der Stube geschmakvoll herabhangenden, damastnen, nicht selten stark mit goldnen Tressen besezten, Gardinen, die eine elegante Form haben, und selbst der arme, in Diensten stehende Edelmann, der oft in einer elenden Hütte wohnt, besizt dieses unentbehrliche Meuble von Zitz mit zitznen Borden eingefaßt. Noch mehr; der Po-

le

*) Anmerkung. Die Ursache der so sehr schlechten Wohnungen und häuslichen Einrichtungen in Polen scheint diese zu seyn, daß der Pole immer mit Verpachten seiner eigenen Güter und eigener Arrondirung fremder, größerer, oder ihm besser gelegener Güter beschäftiget ist; um so mehr, da diese Miethungen meist nur auf ein oder drei Jahre geschlossen sind. Es wird darum nicht zur Sitte bey der Noblesse, gute Gebäude zu bauen und sich gut einzurichten.

le reiſet nicht einmal zu ſeinem Freunde ohne ſein Bette und ſeine ſeidnen taftnen Gardinen mit ſich zu führen. Ich überzeuge mich, daß man, ſo verſchieden auch die Lebensart der Europäer iſt, nichts auffallenderes in unſerm Welttheil ſehen kann als eine ſolche eingeſchränkte Wohnung und häusliche Einrichtung eines Mannes, der zehn bis funfzigtauſend Reichsthaler kommandirt, der außer ſeinem Hauſe in einer gräflichen Equipage, und wenn er jung iſt und deutſche Kleidung trägt, angezogen wie ein Elegant von Paris, erſcheint. Nun bedenke man noch, welch einen Eindruk das fürſtliche Bette auf den machen muß, der es zum erſtenmale bey ſolchen abſtechenden Hausgeräthe antrift. Ich brauche es nicht zu erinnern, daß auch weniger wohlhabende Edelleute beſſere Häuſer, beſſere Einrichtungen hie und da beſitzen, denn hier iſt nur die Rede vom Allgemeinen.

Man kann auch nichts abſtechenders erbliken als in Polen Vater und Sohn zu ſein pflegen. Jener geht im Polniſchen Talar mit abgeſchornem Kopfe einher, iſt fromm bis zur kraſſeſten Bigotterie, ſpricht außer ſeiner Mutterſprache Latein, oft auch etwas deutſch; er verachtet die Thorheiten des Jahrhunderts und hängt leidenſchaftlich am ſtarken Ungerwein, von dem er ein dutzend Boutellen und mehr in einem Nachmittage auf ſich nimmt. Das Söhnchen hergegen kleidet ſich nach dem neueſten Geſchmake in deutſcher Manier, iſt übrigens ganz Franzos, ſelbſt bis auf den Leichtſinn in Religion und Sitten, bis auf die Frivolitäten des Luxus, der Spielſucht, der Leſewuth, der Koketterie und aller dieſer Alfanzereien; er ſpricht wenig Latein, aber beſſer franzöſiſch als der deutſche Edelmann, er huldiget allen Modelaſtern des Jahrhunderts, und iſt ohne Vergleich mäßiger als ſein Vater im Weintrinken. Der Vater ſteht in eben dem Grade an ſeiner Lebensart hin-

hinter dem Deutschen alten Edelmanne, in welchem der Sohn den deutschen Landadel in dieser Rücksicht hinter sich zurücke läßt. Der junge Pole kopirt und zwar bis zur Täuschung den Gallier, dies gelingt ihm sehr oft bey der größern Volubilität seiner Zunge, bey seinen beständigen Reisen nach Deutschland, Frankreich und nach den berühmtesten Bädern auf eine bewundernswürdige Art, er geht selbst so weit, daß er dem deutschen Adel Steifheit schuld giebt, und im Gefühl des Uibergewichts nicht selten auf ihn in dieser Hinsicht stolz herabblikt. Was von Vater und Sohn gesagt worden, gilt nicht ganz von Mutter und Tochter, denn da die Mutter gleiche Kleidung mit der Tochter trägt, so ist sie schon von dieser Seite angestekt; die Tochter steht aber in eben dem Verhältnisse zur deutschen Dame, wie der Sohn zum deutschen Ritter.

Stolz — Keine Nation nähert sich in Europa vielleicht mehr dem Spanier als die Sarmatische, und man muß sagen, wenn der Pole groß thut, so geschieht es mit einem ungezwungenen Anstande, und keine Nation verbeugt sich wieder so tief als er, der bei jeder Verbeugung nach dem Knie seines Freundes hingreift, welches auch selbst den Damen noch anhängt, keine Nation ist kriechender, besonders im Auslande, wenn sie etwas nachsucht. Jeder Edelmann fühlt in seinen Adern königliches Blut und geht doch, wenn er durch seine Lage dazu genöthiget wird, ohne eben dabey (wie es scheint) viel zu leiden, in die Dienste seines Bruders. *) Sie nennen sich, so oft

*) Anmerkung des Herausgebers. Es ist ein wirkliches, mir genau bekanntes Faktum, daß ein polnischer Edelmann, der in einer angränzenden Provinz bey einem deutschen Edelmann in Diensten als Reitknecht stand, bey erfolgter Landbotenwahl zur letzten Königswahl sich so wichtig ansahe, seinen Dienst auf-

oft sie mit einander sprechen, vom Fürsten bis auf den adelichen Amtmann, Herr Bruder.

So wie nun überhaupt dieses unterscheidende Merkmal bey jenem, der noch ganz Pole ist, der noch am wenigsten in fremden Ländern sich naturalisirt hat, am deutlichsten sich veroffenbaren muß, wenn es wirklich karakteristisch ist; so fällt dieser Zug auch bey den ältern Polen ganz besonders in die Augen. Selten wird ein Deutscher mit so viel natürlicher Grandezza über eine Straße einhergehen, als ein Pole in seinem, ihm gleichsam ein ehrfurchtsvolles Ansehen gebenden Talar. Daher geht selten ein alter Pole krumm, und eben dieser, mit einer Art von Bewußtsein königlicher Ansprüche, einherschreitende Mann wird bey dem ersten Worte, was er mit seinem Freunde spricht, obgleich er noch so alt ist, zum gelenksamen, tief sich verbeugenden, ehrfurchtsvollen Hofmann, der in den schmeichelhaftesten Versicherungen um die Gnade seines Souverains zu buhlen scheint. Hiebey ist ein gewisses avec, welches man dem Polen so wenig nachthun kann, als man im Stande ist (wie man es zur Badezeit alle Tage in den Bädern sehen kann) eine Polonoise mit einer ihm gleichkommenden majestätischen Grazie ihm nachzutanzen.

In meinem künftigen Schreiben werde ich diese Ideen von einigen andern Seiten noch durchführen.

Ihr

Piastophil.

---

geben und nach Polen reisen zu müssen, um seine Jura wahrzunehmen. Ein Faktum, worüber freilich selbst jeder Pole aus ganzer Seele lacht; allein auch diese überspannte Verirrung der menschlichen Seele zeigt uns die schwache Seite, auf welche sie sich vorzüglich hinneigt.

Zweiter Brief.

Religion — wenn von irgend einer Seite der Kontraſt als karakteriſtiſches Nationalmerkmal dem Beobachter der Polniſchen Nation gleichſam in die Augen ſpringt; ſo iſt es gewiß von Seiten ihrer Religioſität. Hier rede ich aber nur vom katholiſchen Theil der Nation, denn der diſſidentiſche, den ich habe kennen gelernt, iſt mehr Deutſch als Polniſch; er beſtand auch größtentheils aus ſolchen Familien, die ſich noch nicht ſo ſehr naturaliſirt hatten, als daß hier von ihnen die Rede ſeyn könnte; ſie waren Deutſche, die in Polen leben, und nur ſo viel von Polniſcher Sitte angenommen hatten, um ungeſtörten Weges neben den Polniſchpolen, fort wandeln zu können. Ich darf hier nicht unterlaſſen, ein paar Anmerkungen voranzuſchicken. In Polen heißt alles, was diſſidentiſch oder akatholiſch iſt, Deutſch, und alles was katholiſch iſt, heißt Polniſch. Ein Deutſcher iſt ein Diſſident, ein Polniſcher ein Katholik, die deutſche Kirche, der deutſche Markt iſt diſſidentiſch, die Polniſche Kirche, der Polniſche Markt iſt katholiſch; ſo auch der Deutſche und Polniſche Geiſtliche. Nirgend erſcheint der Katholik in einem gröſſern Abſtich von dem Proteſtanten, als unter der Polniſchen Bürgerſchaft in den Schleſiſchen Gränzſtädchen Polniſcher Seits; dort iſt jener von dieſem nach Manieren, Lebensart, Kultur u. ſ. f. wenigſtens um ein Jahrhundert zurück. Um jemand ge-

gen

gen die katholische Religion einzunehmen, müßte man ihn an diesem Flecke des Erdbodens mit ihr bekannt machen. Man braucht übrigens nicht sehr scharfsehend zu seyn, um zu bemerken, daß die Ursache nicht auf Seiten der Religion, sondern auf Seiten des Nationalen der Familien liege. Diese dissidentischen Bürger sind alle deutschen Ursprungs, mithin hängen ihnen noch die Sitten des Vaterlandes an, denn auch der erste Enthusiast für Polen kann es nicht läugnen, daß bei allen Vorzügen, die der Polnische Adel in mancher Hinsicht über den Deutschen behauptet, die polnische Bürgerschaft auch sehr weit hinter der Deutschen zurückstehe.

Schon im ersten Briefe habe ich bemerkt, welch ein Kontrast in religiöser Rüksicht zwischen dem alten und jungen Polen statt finde. Ich sprach vor kurzem mit einem Manne, der Jahre lang sich in Polen aufhält und vorher ganz Europa durchreiset ist, über diesen Punkt, und er gab mir auf die Frage, warum doch der junge Polnische Adel in einem so hohen Grade Freidenker ist? zur Antwort: Il copie le François et chaque copie est inferieure de son original. Itzt will ich meine Bemerkungen vielmehr auf den religiösen Kontrast, in wie fern er in dem nehmlichen Subjekte sich darbietet, einschränken. Man sehe den Polen im Polnischen Habit in der Kirche, (jene, die von der Gallomanie angestekt sind, kleiden sich deutsch, oder französisch, wie sie es nennen. *)

Hingegossen spricht jede seine Bewegung die innigste Andacht, nicht selten betet er auf allen Vie-

ren

*) Anmerkung des Herausgebers. Der Pole nennt jeden Deutschgekleideten einen Franzosen; so wie der Türke jeden Christen einen Franken nennt.

ren liegend, oder mit ausgestrekten Armen und halblauter Stimme, *) zu seinem Schöpfer, oder vor einem Heiligenbilde. Er schlägt sich mit einer Gewalt an die Brust, mit der es ein Deutscher kaum wagen dürfte, und küßt bald ein Bild, bald seine Bank. Dabey stüzt er seinen Kopf wieder auf seine beiden Arme, ja er bedekt mit einer Wintermüze, auf eine für seinen kahlen Kopf zwar sehr zuträgliche, aber für den Ausländer doch immer sehr auffallende Art sein Haupt. Kaum wird er sich es vergeben, der Messe auch außer dem Sonntage nicht beyzuwohnen, oder einen nahen Ablaß, oder eine andre Andacht zu versäumen; überhaupt hängt er mit einer auffallenden Strenge an allem dem, was jeder aufgeklärte Katholik für außerwesentlich erkennt; allein das Wesentliche — Nächstenliebe, unbestechbare Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit — Zähmung der Lieblingsleidenschaften — ich will nicht sagen, daß man sie nicht auch in Polen im hohen Grade fände, allein ihre Seltenheit kontrastirt doch in einem sehr hohen Maaße mit der so sehr überspannten Beobachtung des vielen Außerwesentlichen der römischen Konfession. Niemand wird mir hierin widersprechen, der die oft unmenschliche Härte der alten Sarmaten kennt, die es sich leichter vergeben, einen Unterthan durch Züchtigungen nach geringen Verbrechen um seine Gesundheit auf die Zeit seines Lebens zu bringen, als ein angewöhntes, vielleicht nur wortreiches Gebet zu unterlassen, ja die

*) Anmerkung des Herausgebers. Dieses halblaute Beten, welches eine Art von Gemurmel macht, ist selbst für den deutschen Katholiken sehr auffallend und andachtstörend. Zu den Sonderbarkeiten in der polnischen Liturgie gehört auch diese, daß nach geendigter Messe der Priester den Vornehmsten sich nähert und ihnen die Patene zu küssen giebt.

die izt nur durch die strengern Gesetze abgehalten werden, das Leben eines Menschen, wie es vorhin so oft geschah, um ein Geringes aufzuopfern. Niemand wird mir widersprechen, der es weiß, daß es in Polen notorisch ist, welchen ganz unbedingten Einfluß Geld, Verwandschaft u. s. f. bey Prozessen und Kommissionen haben; der es weiß, daß es kein Land in unserm Welttheile giebt, wo es dem Niedern, dem Aermern noch so schwer wird, seine Gerechtsame gegen die Magnaten durchzusezen, der es ferner weiß, daß man sich nie irgendwo weniger als in Polen auf Zusagen und Versicherungen zu verlassen gewohnt ist. Niemand wird mir vorwerfen, daß ich der Nation, die ich in andern Rükfichten so sehr schäze, welches mich aber nicht von dem Pfade der Wahrheit wegleiten darf, zu nahe getreten; der es weiß, wie leicht es sich der ältere Pole vergiebt, einen Theil seines Lebens unter dem Despotismus des Thyrsus in einer betäubenden Verschwendung hinzubringen und dadurch sich und seine Freunde allem dem Mißbrauche dieses Szeptros auf eine slawische Art Preis zu geben.

Ich breche ab, damit dieser Brief nicht wieder so lang, wie der vorige, werde. Im künftigen führe ich Sie zu dem Gastmale der Polen.

Ihr

Piastophil.

Drit-

Polnische Bibeln.

Vor der ersten ganzen Bibel wurden gedruckt a) der Matthäus 1551. b) das Neue Testament von Joh. Seclutian aus dem Griechischen übersetzt, in 2 Theilen, Königsberg 1551—1552 in 4. Zweyte Auflage 1554, 3te 1555. Evangelisch-Lutherisch. c) Neues Testament aus der Vulgata, 1556. 4. Katholisch.

1. 1561. Biblia, t. i. Ksiegi starego i nowego zakonu ꝛc. aus der Vulgata. Krakau, Fol. bey den Gebrüdern Scharfenberger. Dem K. Sigismund August zugeeignet. Woher sie ihre Handschrift hergenommen, ist unbekannt. Johann Leopolita war nur Revisor, nicht erster Uebersetzer. Die böhmische Bibel von J. 1556 soll dabey gebraucht worden seyn. 2te Auflage 1575, 3te Aufl. 1577.

2. 1563. Biblia swięta, t. jest ꝛc. Brzesc in Lithauen, Fol. Aus dem Hebräischen, Griechischen, Lateinischen. Für Reformirte. Fürst Niklas Radziwil hat 3000 Dukaten darauf verwendet. Bis 1632 war sie bey allen Protestanten in Gebrauche. Neue Ausgaben blos vom N. Test. sind Thorn 1585. 4. Wilna 1593. 4. Nürnberg 1599. Fol. in Hartes Polyglotte. Lesenswerth sind Karl David Kleffel's, evangelischen Predigers zu Thorn, Nachrichten von der grossen Polnischen Bibel, welche zu Brzesc im Groß-Herzogthum Lithauen

1563

ein Pole auf sich zu nehmen im Stande ist. Darum essen die Polen aber im Ganzen weniger, als man von ihrer robusten Konstitution erwarten sollte. Mit dieser unbedingten Freigebigkeit kontrastirt es aber sehr im Auge des Ausländers, wenn er sieht, daß die ganze Gesellschaft *) aus einem einzigen Glase trinkt. Der Wirth trinkt das korpulente Glas zuerst aus und dann bietet er es neuangefüllt dem vornehmsten Gaste an; dieser bringt es dem zweiten, der dem dritten und der letzte bringt es dem Wirth vom Hause zurück, und so geht es ununterbrochen fort. Ein anderer Kontrast mit deutscher Sitte ist dieser, daß in einem Hause, wo oft Bouteillen zu vielen Duzenden, ja zu Hunderten ausgeleeret werden, und wo der Ausländer glaubt, daß die Verschwendung einheimisch dort hausen müsse, wochenlang, wenn keine Fremde da sind, kaum ein Glas getrunken werde. Der wohllebende Deutsche trinkt täglich seine festgesetzte Portion Wein, allein auch in sehr guten polnischen Häusern wird nur dann getrunken, wenn Fremde da sind, dann fließt aber auch der stärkste Ungarwein stromweise; sonst behilft man sich und exzedirt allenfalls nur mit Bier und mit Liqueurs. Einige Quart starken Brandwein, ja auch zwei bis drei Quart Arak nimmt mancher Edelmann gern auf sich. Doch alles dies gehört nicht so für meinen gegenwärtigen Gesichtspunkt als die polnische Tafel; darum werde ich auch hier mehr von ihrem Mittelding als von ihren großen Gelagen sprechen. Der Tisch ist reinlich servirt, alles speiset auf Steingut; und silbernes Schüßelgeräthe nach der neuesten Fasson ist nichts seltenes. An Schüsseln, dieß kann man mit Grunde behaupten, zählt

der

*) Anmerkung des Herausgebers. In den Häusern des jungen Adels ist diese Sitte fast allenthalben abgekommen.

der Pole noch einmal so viel als der Deutsche, wenn ich etwa die berüchtigten Gourmands der großen Kaiſerſtadt ausnehme. Sechs bis zwölf Schüſſeln ſind alſo das gewöhnliche. Keine Schüſſel iſt aber ſtark angerichtet, und Sallate, Saucen und was ſonſt auf Aſſietten in Deutſchland ſervirt wird, macht hier eine Schüſſel. Auch giebt der polniſche Koch gern das nämliche unter mehrerlei Geſtalten, damit die Schüſſelzahl voll werde, und zu eben dieſem Ende erſcheint nicht nur bey ihnen gewöhnlich eine Schüſſel Grütze, die man freilich nicht gern anderwärts dulden würde. So geht es dann auch mit dem vielen Knoblauch, der hier von den Vätern her ſich noch immer in zu ſtarkem Kredit erhält. Man ſpeiſet im Ganzen bey den großen Polen beynahe beſſer als in Deutſchland, denn dieſe ſind in allen Fächern des Luxus unübertreffbar, aber bey dem kleinern Adel iſt ein volles Duzend Schüſſeln kaum ein halbes in Deutſchland werth. Den größten Schatten auf die Schüſſelzahl wirft aber eigentlich der Koch, die Küche und die Wäſcherey des Gervikes in Hinſicht auf Reinlichkeit. *) Es kommen alſo leicht mehr Urſachen zuſammen, daß man bey einem Diner von zwölf Schüſſeln hungrigen Magens aufſtehen kann; um ſo mehr

*) Anmerkung des Herausgebers. Die drei größten Delikateſſen in Polen ſind das Brod, der Kaffee und der Wein; das Brod wird mit geronnener Milch eingewirkt und hat etwas ungemein nahrhaftes und wohlſchmekendes; der Kaffee, der in dem ſybaritiſchen England ſo elend iſt, ſcheint nirgend ſo delikat als in Polen zu ſein; der beſte deutſche, der zwar beſſer, als der engliſche iſt, kömmt ihm bei weiten nicht gleich; und in Polen iſt der Wein weit beſſer als in Ungarn, wo der beſte, den man in Edenburg hat, ſich mit dem beſten in einem polniſchen Städchen ſelten meſſen darf.

mehr, wenn es Fastag ist, wo man in Polen sich des Oels statt der Butter zur Bereitung der Speisen bedient, welches nicht selten nichts weniger als frisch ist.

Nicht wahr, diese Data zeigen, daß bey dieser Nation, die Männer von solchen Talenten aufzuzeigen im Stande ist, welche sich mit den größten Genie's des Erdbodens zu messen berechtiget sind, durchaus ein gewisses Ebenmaß mangle? Ich glaube also mit Recht den Kontrast, der hier so allgemein herrschend ist, als ihr Unterscheidungsmerkmal in der Klassifikation der europäischen Völkerschaften angegeben zu haben. In meinem künftigen Schreiben werden sie zum Beschluß dieser Materie noch einige Nachträge erhalten; und ich hoffe, Sie sehen es jedem Federstrich dieser Bemerkungen an, daß nichts als Wahrheit meine Feder führt, und daß niemand mehr, wie ich, dieser ehrwürdigen Nation Gerechtigkeit widerfahren zu lassen geneigt ist. Ich bin

Piastophil.

Viers

prawene, wyſwětlene, d. i. wiederum mit beſonderm Fleiße durchgeſehen, verbeſſert und erkläret, rechtfertiget der vieljährige Fleiß, den der gelehrte und ausharrende Herausgeber darauf verwendete. Von den gemachten Verbeſſerungen unterrichtet er uns in der leſenswerthen Vorrede. Möchte doch auch Druck und Papier den Vorzügen, die dieſe Ausgabe vor der ſogenannten Wenzeſlainiſchen (Nro. 15.) hat, entſprechen!

23. Berlin, 1807. gr. 8. Von der bibliſchen Geſellſchaft nach der Halliſchen vom Jahre 1766, jedoch mit gar vielen Veränderungen, beſorgt. Uiber den Werth und Unwerth dieſer Bibel iſt des Herrn Franz Nowotný ausführliche Beſchreibung davon in ſeiner Bibliothek böhm. Bibeln nachzuleſen. Unverzeihlich iſt es, daß am Ende der alten Vorrede, worin 18 Bibelausgaben im Jahre 1766 angegeben wurden, nichts anders ſtehet, als daß dieſe Bibel vom Jahre 1807 die 19te Ausgabe ſey. So wenig hatte man ſich darum bekümmert, das Verzeichniß vollſtändiger zu machen. Dazu hätte Ungars allgemeine Böhmiſche Bibliothek (Prag, 1786.) dienen ſollen, worin die ſpätern Ausgaben bis 1787 beſchrieben worden ſind. Es wurden 3000 Exemplare gedruckt, wofür man dem Buchdrucker über 3000 Thl. zahlte. Man löſete des ſehr geringen Preiſes wegen nicht viel über 1600 Thl. für die Verkauften.

24. Preßburg, 1808. gr. 8. Dieſe Ausgabe ward von dem Inſtitute der ſlawiſchen Literatur in Ungern ſchon im Jahre 1805. angekündigt. Sie zeichnet ſich durch viele Vorzüge von andern Ausgaben für Proteſtanten aus. Am Ende (S. 343 — 391) ſteht ein Verzeichniß derjenigen Wörter, die den Slowaken und zum Theile auch den Böhmen unverſtändlich ſind, und hier kurz erkläret werden.

S.

chen zu sehen. Man wird vielleicht keine Stadt finden, wo nicht Juden ex professo Chirurgie treiben. Wenn es wahr ist, daß die jüdischen Aerzte im Durchschnitt den christlichen überlegen sind, so ist es nicht weniger wahr, daß die jüdischen Wundärzte in Polen der Abfaum der Chirurgie sind. Und doch heißen sie Doktores; denn im Polen pflegt man fast jeden Chirurgus so zu nennen, und jeder Charlatan, der einen ganzen Rok an hat, pflegt sich auch dort für einen ordentlichen Arzt auszugeben. In Litthauen ist dies noch ärger; es verdienen sich dort vagabunde Charlatans oft binnen kurzer Zeit große Summen. Dort hängt der Edelmann auch noch mehr an dem Vorurtheil, von dem er in Groß- und Kleinpolen schon sehr zurükgekommen ist, daß nämlich alljährig eine Maikur dazu erforderlich sei, um zwölf Monate gesund hinzubringen. Bei vielen geht dieses Vorurtheil so weit, daß sie, wenn sie nicht ganz gefährlich sind, ihre Wiederherstellung und alle Kuranstalten im Winter, wo möglich, bis auf den Mai verschieben. Doch dies gehört nicht eigentlich hieher; desto mehr aber, daß es kein Land giebt, wo sonst stupende reiche Magnaten neben einer solchen Menge bettelarmer Edelleute, so überfeine, in jedem Geschmak und in jeder Kultur ausgebildete, adeliche Genies neben so vielen der krassesten, bigottesten, bis ins barbarische geschmaklosen reichen adelichen Brüdern existiren, als in Polen. Es ist ausgemacht, daß es kein Land giebt, wo der Adel so sehr durch die rohesten, ungesittetsten Mitglieder entehret wird, und es ist eben so gewiß, daß Polen das einzige Land auf diesem Erdenrund ist, wo der Adel an Gelehrsamkeit, Geschmak und Kenntnissen nach Extension und Intension dem Mittelstande den Lorbeer abgejagt hat. Das größte Licht ist bey dieser Nation offenbar in der ersten Region. Man zeige nur Eine, wo es unter den Chefs der Geistlichkeit im Verhältniß zu der Zahl der Schriftsteller im

Kle-

Polnische Bibeln.

Vor der ersten ganzen Bibel wurden gedruckt a) der Matthäus 1551. b) das Neue Testament von Joh. Seclutian aus dem Griechischen übersetzt, in 2 Theilen, Königsberg 1551 — 1552 in 4. Zweyte Auflage 1554, 3te 1555. Evangelisch-Lutherisch. c) Neues Testament aus der Vulgata, 1556. 4. Katholisch.

1. 1561. Biblia, t. i. Ksiegi starego i nowego zakonu ꝛc. aus der Vulgata. Krakau, Fol. bey den Gebrüdern Scharfenberger. Dem K. Sigismund August zugeeignet. Woher sie ihre Handschrift hergenommen, ist unbekannt. Johann Leopolita war nur Revisor, nicht erster Übersetzer. Die böhmische Bibel vom J. 1556 soll dabey gebraucht worden seyn. 2te Auflage 1575, 3te Aufl. 1577.

2. 1563. Biblia swięta, t. jest ꝛc. Brzesc in Lithauen, Fol. Aus dem Hebräischen, Griechischen, Lateinischen. Für Reformirte. Fürst Niklas Radziwil hat 3000 Dukaten darauf verwendet. Bis 1632 war sie bey allen Protestanten in Gebrauche. Neue Ausgaben blos vom N. Test. sind Thorn 1585. 4. Wilna 1593. 4. Nürnberg 1599. Fol. in Hutters Polyglotte. Lesenswerth sind Karl David Klesel's, evangelischen Predigers zu Thorn, Nachrichten von der großen Polnischen Bibel, welche zu Brzesc im Groß-Herzogthum Lithauen

1563

Bibel-Uiberſetzungen in ſlawiſchen Mundarten.

J. L. Friſch wußte im Jahre 1730 nur vier Sprachen zu nennen, in welchen ganze Bibeln vorhanden wären, die man in einer ſlawoniſchen Polyglotte zuſammen ſtellen könnte. Ihm war damals die Ausgabe der wendiſchen Bibel vom Jahre 1728 im Oberlauſitziſchen Dialekt noch nicht bekannt, die er aber im 6ten Programm nachgetragen hat. Da nun jetzt, ſeit dem Jahre 1796, auch in der Niederlauſitzer Mundart das Alte Teſtament gedruckt worden iſt, ſo ließe ſich in ſechs verſchiednen ſlawoniſchen Dialekten eine Polyglotte zu Stande bringen, nämlich in böhmiſcher, polniſcher, altſlaweniſcher, krainiſcher, Oberlauſitzer und Niederlauſitzer Sprache. Wollte man nur Neue Teſtamente zuſammen ſtellen, ſo kämen noch zwey Mundarten, die illyriſche (ſonſt auch kroatiſche) und eine beſondere windiſche für die Winden in Ungarn, hinzu. Dießmal wollen wir nur ganze Bibeln aufzählen.

die Bibel fertig war. Seine beſten Mitarbeiter waren Thomas Wengierſcius, der das Meiſte dabey gethan, und Daniel Mikolaiewius. Mit dieſer Uiberſetzung waren jedoch beſonders in Lithauen viele reformirte Gemeinden nicht zufrieden, und dieſe ſind bey der Brescier Bibel geblieben, die aber immer ſeltner geworden iſt. Sonſt iſt wohl dieſe neue Uiberſetzung allgemein von den Proteſtanten angenommen worden. Die Lutheraner bedienen ſich ihrer auch ſowohl in Polen als Schleſien und Preuſſen bis auf den heutigen Tag. Dieſe Bibel iſt, wie alle neue Auflagen derſelben, mit ſchwabacher Schrift gedruckt. Merkwürdig iſt der Fehler Matth. IV, 1. je by byl do diabla kuſzony, anſtatt od diabla.

8. 1660. 8. Amſterdam nach der Danziger, ſo wie N. 9, 11.

9. 1726. gr. 8. Halle.

10. 1738. 8. Königsberg. Das A. Teſt. iſt unverändert, das N. Teſt. nach der Leipziger Ausgabe 1727.

11. 1768. 8. Brieg von Paul Twardy veranſtaltet, Wort für Wort, Blatt für Blatt nach der Halliſchen.

12. 1779. gr. 8. Königsberg, ganz nach N. 10.

13. 1810. gr. 8. Berlin, von der bibliſchen Geſellſchaft beſorgt nach der Königsberger von 1738 für proteſtantiſche Gemeinden. Es wurden 8000 Exemplare und 4000 N. Teſt. (2000 mit den Pſalmen, 2000 ohne Pſalmen) abgedruckt. Man zahlte dem Buchdrucker 2098 Thaler.

10. Prag, 1577. Fol. mit Figuren. Ist die vierte Melantrychische Auflage.

11. Ohne Druckort, 1579 — 93, in 4. oder gr. 8. VI. Theile. Sie ward zu Kralitz in Mähren zum Gebrauche der Mährischen Brüder gedruckt. Sie ist aus dem Originaltexte, nicht wie die vorigen aus der Vulgata, übersetzt.

12. Ohne Druckort, 1596 in 8. Von den Mährischen Brüden besorgt.

13. Ohne Druckort, 1613. Fol. Von den Mährischen Brüden besorgt.

14. Prag, 1613. Fol. mit Figuren, bey Samuel Adam von Weleslawin, für die Utraquisten.

15. Prag, N. Test. 1677, A. Test. 1712, 1715. Fol. mit Figuren, für Katholiken. Man machte den Anfang mit dem N. Testamente oder mit dem zweyten Theile.

16. . . . 1722, gr. 8. (Halle). Von und für Protestanten in Ungarn besorgt.

17. . . . 1745, gr. 8. (Halle). Auf Kosten Samuel Trautmanns (Buchhändlers) zu Brieg.

18. . . . 1766, gr. 8. (Halle). Für Protestanten.

19. Prag, 1769 — 71. Fol. 3 Bände, wie Nro. 15.

20. Prag, 1778 — 80. gr. 8. Für Katholiken. Mit dem 2ten Theile ward der Anfang gemacht.

21. Preßburg, 1786 — 87. gr. 8. Für Protestanten neu abgedruckt nach Nro. 18.

22. Prag, 1804. gr. 8. Nach der Vulgata mit kurzen Erklärungen von Franz Prochazka. I. Th. 1335 Seiten, Vorrede XXV. Auszug der Glaubenslehre 5 Seiten. II. Theil (die Propheten — Neues Testament) 1286 Seiten, Vorrede VIII. Register 14 Blatt. Die Worte auf dem Titel: opět s obzwlásstnj pilnosti přehlédnuté, pona-

pra-

prawene, wyswětlene, d. i. wiederum mit besonderm Fleiße durchgesehen, verbessert und erklärt, rechtfertiget der vieljährige Fleiß, den der gelehrte und ausharrende Herausgeber darauf verwendete. Von den gemachten Verbesserungen unterrichtet er uns in der lesenswerthen Vorrede. Möchte doch auch Druck und Papier den Vorzügen, die diese Ausgabe vor der sogenannten Wenzeslainischen (Nro. 15.) hat, entsprechen!

23. Berlin, 1807. gr. 8. Von der biblischen Gesellschaft nach der Hallischen vom Jahre 1766, jedoch mit gar vielen Veränderungen, besorgt. Uiber den Werth und Unwerth dieser Bibel ist des Herrn Franz Nowotný ausführliche Beschreibung davon in seiner Bibliothek böhm. Bibeln nachzulesen. Unverzeihlich ist es, daß am Ende der alten Vorrede, worin 18 Bibelausgaben im Jahre 1766 angegeben wurden, nichts anders stehet, als daß diese Bibel vom Jahre 1807 die 19te Ausgabe sey. So wenig hatte man sich darum bekümmert, das Verzeichniß vollständiger zu machen. Dazu hätte Ungars allgemeine Böhmische Bibliothek (Prag, 1786.) dienen sollen, worin die spätern Ausgaben bis 1787 beschrieben worden sind. Es wurden 3000 Exemplare gedruckt, wofür man dem Buchdrucker über 3000 Thl. zahlte. Man lösete des sehr geringen Preises wegen nicht viel über 1600 Thl. für die Verkauften.

24. Preßburg, 1808. gr. 8. Diese Ausgabe ward von dem Institute der slawischen Literatur in Ungern schon im Jahre 1805. angekündigt. Sie zeichnet sich durch viele Vorzüge von andern Ausgaben für Protestanten aus. Am Ende (S. 343 — 391) steht ein Verzeichniß derjenigen Wörter, die den Slowaken und zum Theile auch den Böhmen unverständlich sind, und hier kurz erkläret werden.

S.

S. Biblioteka českých Biblj až do leta 1810 sebraná a wydaná od Františka Nowotného z Luže F. L. Er schickte sie seiner Uibersetzung des N. Testaments, wovon im Jahre 1810 die vier Evangelien gedruckt wurden, voran. Großentheils benutze Hr. Nowotný bey den Anzeigen älterer Ausgaben Ungars allg. böhm. Bibliothek. Der sel. Bibliothekar Ungar hatte die Exemplare von allen Ausgaben ganzer Bibeln selbst eingesehen, da sie alle auf der öffentlichen Bibliothek zu finden sind. Ungar mußte daher seinen Vorgänger Joh. Theophil Elsner, der den „Versuch einer böhmischen Bibel-Geschichte" entwarf und zu Halle 1765 drucken ließ, weit übertreffen. Von diesem Senior der Brüderunität ward auch die Vorrede zur Hallischen Ausgabe vom Jahre 1766, worin von den Ausgaben der ganzen böhmischen Bibel und dem Neuen Testamente gehandelt wird, geschrieben. Auf beyde, den Versuch in teutscher Sprache und die böhmische Vorrede, bezieht er sich auch in der kleinen lateinischen Schrift betitelt: Periculum historico-ecclesiasticum, quo succincta diversorum Verbi divini Codicum Bohemicorum delineatio exhibetur. Berolini, 1768. 36 Seiten in 12. Aus Elsners Vorrede zog auch Fortunat Durich fast alles, was er in seiner Diss. de Slavo-bohemica sacri Codicis versione, Pragae, 1777, von gedruckten Bibeln anführet. Vor Elsnern gab schon Daniel Krmann eine kurze Nachricht davon in der Hallischen Bibel vom Jahre 1722, und zwey Jahre früher Wenzel Kleych in seiner historischen Vorrede zum N. Test. Zittau, 1720 in 12. Aus allen diesen muß dasjenige, was in le Long's Bibliotheca sacra von böhmischen Bibeln gesagt wird, vielfältig berichtigt und ergänzet werden.

Polnische Bibeln.

Vor der ersten ganzen Bibel wurden gedruckt a) der Matthäus 1551. b) das Neue Testament von Joh. Seclutian aus dem Griechischen übersetzt, in 2 Theilen, Königsberg 1551—1552 in 4. Zweyte Auflage 1554, 3te 1555. Evangelisch-Lutherisch. c) Neues Testament aus der Vulgata, 1556. 4. Katholisch.

1. 1561. Biblia, t. i. Ksiegi starego i nowego zakonu ꝛc. aus der Vulgata. Krakau, Fol. bey den Gebrüdern Scharfenberger. Dem K. Sigismund August zugeeignet. Woher sie ihre Handschrift hergenommen, ist unbekannt. Johann Leopolita war nur Revisor, nicht erster Uebersetzer. Die böhmische Bibel von J. 1556 soll dabey gebraucht worden seyn. 2te Auflage 1575, 3te Aufl. 1577.

2. 1563. Biblia swięta, t. jest ꝛc. Brzesc in Lithauen, Fol. Aus dem Hebräischen, Griechischen, Lateinischen. Für Reformirte. Fürst Niklas Radziwil hat 3000 Dukaten darauf verwendet. Bis 1632 war sie bey allen Protestanten in Gebrauche. Neue Ausgaben blos vom N. Test. sind Thorn 1585. 4. Wilna 1593. 4. Nürnberg 1599. Fol. in Hartes Polyglotte. Lesenswerth sind Karl David Kleseli's, evangelischen Predigers zu Thorn, Nachrichten von der grossen Polnischen Bibel, welche zu Brzesc im Groß-Herzogthum Lithauen

1563

1563 heraus gegeben worden, die er in dem Allg. Lit. Anzeiger (1797. N. XLI. und XLII.) einrücken ließ.

3. 1572. 4. Biblia. t. j. ksiegi starego i nowego przymierza ꝛc. aus dem Hebr. Griech. Lateinischen von Simon Budny, einem Antitrinitarier. Zaslaw in Lithauen. Das N. Test. abermal 1574. — Das N. Test. von Martin Czechowicz kam 1577. 4. zu Rakau heraus. Klesel hat es in der Poln. Bibliothek 1787 Heft III. und IV. weitläuftig beschrieben.

4. 1575. Fol. dem K. Heinrich zugeeignet.

5. 1577. Fol. dem K. Stephan gewidmet. Beyde sind wiederholte Auflagen von der Bibel N. 1.

6. 1599. Fol. Krakau. Biblia t. j. ksiegi starego i nowego Testamenta, ꝛc. Aus der Vulgata von dem Jesuiten Jakob Wuiek. Das Neue Test. von ihm erschien zu Krakau 1593. 4. Der Psalter 1594. 4. Das Neue Test. 1594. 8. Neue Auflagen vom N. Test. Krakau 1617. 1647. 8.

Vor der Danziger Bibel kamen zwey sociniani-sche N. Test. zu Rakau 1606. 8. und 1620. 12. heraus. Beyde Ausgaben sind ganz gleich und nicht einerley mit Czechowicz Uibersetzung. Sie werden dem Valentino Smalcio zugeschrieben. Neue Auflage zu Amsterdam 1686 bey Johann Crell.

Ferner ein Neues Test. 1606 zu Danzig in 4. 3 Alphabete stark. Nicht ganz nach der Brescier Bibel. Wird sehr gelobt von Ringeltaube.

7. 1632. Biblia Gdanska, in 8. Aus dem Hebräischen und Griechischen. Paulus Paliurus, ein geborner Mähre, reformirter Senior in Großpolen, ist der Herausgeber davon. Er starb 1632, den 27 Nov. 11 Tage nachdem

die

Polnische Bibeln.

Vor der ersten ganzen Bibel wurden gedruckt a) der Matthäus 1551. b) das Neue Testament von Joh. Seclutian aus dem Griechischen übersetzt, in 2 Theilen, Königsberg 1551 — 1552 in 4. Zweyte Auflage 1554, 3te 1555. Evangelisch-Lutherisch. c) Neues Testament aus der Vulgata, 1556. 4. Katholisch.

1. 1561. Biblia, t. i. Ksiegi starego i nowego zakonu ꝛc. aus der Vulgata. Krakau, Fol. bey den Gebrüdern Schärfenberger. Dem K. Sigismund August zugeeignet. Woher sie ihre Handschrift hergenommen, ist unbekannt. Johann Leopolita war nur Revisor, nicht erster Uebersetzer. Die böhmische Bibel von J. 1556 soll dabey gebraucht worden seyn. 2te Auflage 1575, 3te Aufl. 1577.

2. 1563. Biblia swięta, t. jest ꝛc. Brzesc in Lithauen, Fol. Aus dem Hebräischen, Griechischen, Lateinischen. Für Reformirte. Fürst Niklas Radziwil hat 3000 Dukaten darauf verwendet. Bis 1632 war sie bey allen Protestanten in Gebrauche. Neue Ausgaben blos vom N. Test. sind Thorn 1585. 4. Wilna 1593. 4. Nürnberg 1599. Fol. in Hartks Polyglotte. Lesenswerth sind Mart. David Kleffel's, evangelischen Predigers zu Thorn, Nachrichten von der grossen Polnischen Bibel, welche zu Brzesc im Gross-Herzogthum Lithauen

1563

Von der polnischen Bibel-Uibersetzung findet man Nachricht in Lilienthal's Preuß. Zehenten Theil 2. 3. und in S. Wilh. Ringeltaube's gründlicher Nachricht von Polnischen Bibeln. Danzig, 1744. 8. Das Buch unter dem Titel: Beyträge zur Polnischen weltlichen, Kirchen- und Gelehrten-Geschichte. Danzig, 1764, 8. enthält, ohne die Verfasser zu nennen, Ringeltaube's Nachricht, und Ephr. Olof's Polnische Lieder-Geschichte. Die meisten der hier mitgetheilten Notizen verdanke ich einem Freunde in Krakau.

Wendische Bibeln.

In der Oberlausitz-wendischen Mundart gab es vor den Evangelisten Matthäus und Markus, die Michael Frenzel, Pastor in Postwitz, übersetzte und zu Budissin 1670 in 4. drucken ließ, nichts von biblischen Büchern, als die Sonn- und Festtags Evangelien in mehrern Handschriften und die sieben Bußpsalmen teutsch und wendisch Budissin 1627, von Gregor Martini, Pfarrer zu Burschwitz übersetzt. Das Neue Testament, von Mich. Frenzel, kam erst im J. 1706 zu Zittau in gr. 8. heraus. Vom Alten Testamente ward der Psalter 1708. 8. und Jesus Sirach von Georg Matthäi, 1710. 8. zu Budissin, abermal ein Jesus Sirach von Georg Dumischen übersetzt 1719. 8. zu Löbau, ferner die Sprüche, der Prediger und das hohe Lied Salomons, nebst dem Jesus Sirach, von Christian Leon-

Leonhard überſetzt, 1719. 8. zu Löbau gedruckt. S. Chriſtian Knauthens der Oberlauſitzer Sorberwenden Kirchengeſchichte (Görlitz, 1767.) S. 394 — 402. Die Uiberſetzung der ganzen Bibel kam zwar ſchon durch M. Abraham Frenzel im 17ten Jahrhundert zu Stande, die aber nicht gedruckt wurde. Auch von dem Domherrn Auguſtin Swotlik iſt eine katholiſche Uiberſetzung im Archive des Domkapitels zu Budiſſin in der Handſchrift vorhanden.

Ganze Bibeln.

1. Biblia, d. i. die ganze heilige Schrift. Budiſſin, 1729 in 4. Für Evangeliſchlutheriſche Gemeinden. Die Uiberſetzer davon waren Johann Lange Pfarrer zu Milkel, Matthäus Jokiſch Pfarrer in Gebeltzig, Johann Bahmer, Pfarrer in Poſtwitz, und Johann Mauer, Pfarrer zu Hohkirch. Der Anfang ward laut der Vorrede mit dem Uiberſetzen den 14. April 1716 gemacht und die ganze Arbeit den 27. September 1727 geendigt. Sie hatten auch die böhmiſche, polniſche und ſlavoniſche (Krainiſch windiſche) Bibel nebſt andern Hilfsmitteln dazu gebraucht.

2. Biblia, to je, zyle ſwjate Piſmo. Budiſſin, 1742. 8. Dieſe Handbibel hat Joh. Gottfried Kühn, Paſtor in Klix, beſorgt.

3. Budiſſin, 1797. 4.

In der Niederlauſitz-wendiſchen Mundart hatte man nur ſeit 1709 das Neue Teſtament in 8.

von Gottlieb Fabricius, Predigern zu Kahren, übersetzt. Der wendische Text steht neben dem teutschen. 1728 ward es neuerdings aufgelegt. Erst im Jahre 1796 hat J. Fried. Fritze, Pastor zu Kolkwitz, die Uibersetzung des Alten Testaments glücklich vollendet, unter dem Titel:

To Boże Pißmo starego Testamenta, kotarež do teje ßerßkeje rězi — jo pschestáwil a dal schischczasch Johann Friedrich Frizo. Choschobusu (d. i. zu Kotbus) 1796. 1079 Seiten in 4.

Die Niederlausitzer haben also jetzt zwar die ganze Bibel, doch nicht in einem Bande, und in ungleichem Format.

Slawenische Uibersetzung.

Der ersten ganzen Bibel, welche 1581 zu Ostrog in Wolynien erschien, gingen nur einzelne Theile des Neuen Testaments und der Psalter voran. Die 4 Evangelien waren schon dreymal gedruckt

a) in Folio ohne Druckort und Jahrzahl, von Hans Biehner von Kronstadt, zu Ende des XVten Jahrhunderts. S. Fortun. *Durich* Biblioth. Slavica p. 124, 125. Die bischöfliche Bibliothek zu Munkatsch besitzt ein Exemplar davon.

b) in 4. in der Walachey gedruckt, im Jahre 1512. In der Bibliothek der Typographie zu Moskau sah ich ein Exemplar.

c)

c) in Fol. zu Wilna 1575. In der gräfl. Nostitzischen Majoratsbibliothek zu Prag befindet sich ein schönes Exemplar davon.

Der Apostel (Apostol), d. i. die Apostelgeschichte und die Briefe der Apostel, 1525 zu Wilna, und 1564 in Fol. zu Moskau.

Der Psalter erschien mit dem Typikon, nach einer serwischen Handschrift, 1561 in 4. zu Venedig. Ferner nach Trediakowskij zu Wilna 1575.

Von der russischen Bibel, die Franz Skorina von Polotzk, der Arzneykunde Doctor, aus der lateinischen Vulgata übersetzte, und zu Prag in Böhmen in den Jahren 1517 — 1519 drucken ließ, sind nur einzelne Bände zu finden. Hier soll nur von ganzen Bibeln und zwar von solchen, die die altslawonische allgemein angenommene Kirchenversion enthalten, gehandelt werden.

Ganze Bibeln.

1. Zu Ostrog, 1581. Fol. Fürst Konstantin von Ostrog, der die Kosten dieser Ausgabe trug, erhielt endlich, nach langem vergeblichen Herumschicken und Nachsuchen, um eine ganze Bibel aufzutreiben, aus Moskau ein geschriebenes Exemplar, darin alle Bücher Alten und Neuen Testaments enthalten waren. Nur das 3te Buch der Macca-

häer fehlte darin, wovon jetzt erst eine neue Uibersetzung aus dem Griechischen verfertigt werden mußte. S. am Ende dieses Buches die Schlußformel, worin bemerket wird, daß das dritte Buch in andern Bibeln nicht gefunden werde, weder in dieser slawenischen, aus der man die Ausgabe veranstaltete, noch in der lateinischen, noch in der lechischen, d. i. polnischen. Kohl verstand das Adjectiv w liatskich unrecht, und machte aus der polnischen eine lettische Bibel, in welcher Sprache damals noch keine Uibersetzung vorhanden war. Beym Nestor kommt liackij gar oft vor und ist von liach, ein Leche, d. i. Pole, abzuleiten. Auch konnte dem Fürsten Konstantin, der sich mehrere Bibeln in verschiedenen Sprachen zu verschaffen wußte, die polnische, zu Brzesc im J. 1563 gedruckte, nicht unbekannt seyn. Daß die Herausgeber keine Neigung hatten, an dem vorgefundenen Texte viel zu ändern, beweisen alle die fehlerhaften Stellen, die sie leicht hätten verbessern können, wenn sie selbe auch nur flüchtig mit dem Originale hätten vergleichen wollen, wozu man ihnen vermuthlich keine Zeit ließ. So stehen im Buche Job. Kap. 9 (im 9ten Vers) die ganz unverständlichen Worte: narek tu, raj już naloża, bloß durch stumpfe Abschreiber so entstellt, woran der erste Uibersetzer keine Schuld hat. Denn er schrieb ganz gewiß, dem Grichischen και αρκτουρον και ταμειαι νοτε gemäß, i arktura i jużna loża. Die vorhergehenden zwey Gestirne πλειαδα και ἑσπερον übersetzte er wlasożelca (nicht klasożelca, das wohl nur ein Schreib- oder Druckfehler ist,) i prochodniu. Ich hob diese Stelle absichtlich heraus, weil sie der Aufmerksamkeit der Moskauer Herausgeber, die den alten Text auch noch unverändert abzudrucken angewiesen waren, nicht entging, indem sie am Rande anmerkten: Griechisch

pli-

pliadu i espera i arktura i sokrowišča južnaja.

2. Moskau, 1663. Fol. Auf Befehl des Großfürsten Alexij Michailowič, nach der vorigen unverändert, die Orthographie und eine Stelle im N. Test. ausgenommen, abgedruckt. Prewodu biblii ostrożskija typografii heißt: nach der Übersetzung der Bibel der Ostroger Druckerey, und nicht literis ostrogicis, wie Frisch die Worte falsch übersetzte. Man hat sich ganz anderer, neu gegossener Schriften bey dieser Ausgabe bedient.

3. Moskau, 1751. Fol. Enthält den nach der neuen sorgfältigen Vergleichung verbesserten, an vielen Stellen des A. Testaments ganz überarbeiteten Text, wornach alle folgenden Ausgaben sich richten.

4. Moskau, 1756. Fol.

5. Moskau, 1757. Fol.

6. Kiew, 1758. Fol.

7. Moskau, 1759. 8. in 3 Bänden. Auf dem Titel stehen die Worte: četvertym po isprawlenii tisnenijem, d. i. durch den vierten Druck nach der Verbesserung.

8. Moskau, 1762. Fol. Dieser Ausgabe gedenkt zwar der russ. kais. Hofrath Poljetika bey Michaelis (Einleit. in das N. Test. §. 88.) nicht, sie steht aber im geschriebenen Katalog der akademischen Bibliothek zu Petersburg, und Matthäi gebrauchte sie bey Vergleichung der Apokalypsis.

9. Moskau, 1766. Fol. Nach dem Exemplar, das ich in München sah, ist es die 5te Ausgabe nach der Bibelverbesserung.

10. Moskau, 1778. 8. in 5 Bändchen.

11. Moskau, 1784. Fol.

12. Kiew, 1788. 8. in 5 Bänden.

13. Moskau, 1790. Fol. Von spätern Ausgaben in Rußland konnte ich nichts erfahren; bitte daher um gefällige Belehrung.

14. Ofen in Ungern, 1804. 8. in 5 Bänden. Nach der Kiewer N. 11.

Die Bibel von 1743 zu Supraſl in Polen, in klein Folio, die bey Michaelis Poletika aus Janocki aufführet, iſt wahrſcheinlich nur ein Neues Teſtament. Denn zwiſchen 1663 und 1751 kam keine ſlawoniſche Bibel heraus. In Albers Miſcell. S. 38 wird ebenfalls durch ein Verſehen das N. Teſt. vom J. 1783 in 12. eine Bibel genannt. Vergleiche Miſcell. S. 66.

Zu Stutgard in der bekannten Bibelſammlung ſind N. 1. 2. 7. und 8, welche auch die 4te verbeſſerte, ſo wie N. 7, genannt wird. Was man hier und da von einer ruſſiſchen auf Befehl Peter I. zu Amſterdam gedruckten Bibel lieſt, iſt Mißverſtand. So ſagt Denis in ſeiner Einleitung in die Bücherkunde Th. 1. S. 183 von der Leydner Bibliothek: Unter ihren Seltenheiten zählt ſie eine ruſſiſche auf Peters des großen Veranſtaltung zu Amſterdam gedruckte Bibel, von der faſt alle Exemplare auf einem Schiffe verunglücket ſind, und bezieht ſich auf das Diction. Encycl. d' Yverdon. Allein ſchon Kohl hat in ſeiner Introductio in hist. Slavorum S. 167 — 169 gezeigt, daß dieſe in Holland gedruckte Bibel nur den holländiſchen Text auf einer Kolumne enthalte. Die ſlawiſche Uiberſetzung ſollte in Rußland erſt auf der zweyten Kolumne abgedruckt werden, wie es denn auch mit dem Neuen Teſtamente geſchehen iſt, wovon ſich 2 Exemplare zu Stutgard in der Bibelſammlung befinden, in welchen aber auch manche Blätter nur den holländiſchen Text enthalten. Wenn nun Kohl S. 169 in der Note (h) von Hörenſagen berichtet, daß drey Exemplare von dieſer Bibel aus dem kaiſerlichen Archiv

chiv in die Bibliothek der Akademie übertragen worden wären, deren eines den ſlawoniſchen und holländiſchen Text, ein anderes bloß den ſlawoniſchen (es ſollte wohl hier heißen Holandica anſtatt Slavonica) enthalten hätte, ſo iſt ſein Bericht nur vom N. Teſt. zu verſtehen. Wo man alſo immer ein ganzes Exemplar von dieſer Bibel, die in den Jahren 1717 — 1721 zu Amſterdam und Haag gedruckt worden iſt, finden mag, wird man die erſten 4 Bände nur in holländiſcher, den 5ten aber entweder in holländiſcher und ſlawoniſcher, oder auch nur in holländiſcher Sprache antreffen. So iſt auch das vollſtändige Exemplar zu Stutgard beſchaffen, welches der Rath von Memmingen dem Herzog Karl im J. 1788 verehrte. Nach Memmingen hatte es der Staatsrath Jakob von Stählin im J. 1785 verehret, und mit folgender merkwürdigen Uiberſchrift begleitet: Insigne ac rarissimum hoc V. Tomis comprehensum Bibliorum sacr. opus cura et impensis Petri M. Russ. Imperatoris impressum, cujus vix tria in ipso Russorum imperio integra exemplaria, quae singularibus hujus libri fatis et Russicae ecclesiae antistitum post mortem Petri M. negligentiae et novarum rerum odio superstitere, existunt, publicae bibliothecae patriae dono dat *Jacobus a Staehlin* Aug. Rossiarum Imperatrici a Consiliis status, Petropolitanae aliarumque plurium in Europa academiarum ac Societatum scientiarum socius, civis Memminganus Petropoli A. MDCCLXXXV. Darunter ſteht noch die Note: Vnicum, quod praeter hoc praesens extra Russiam extare novimus exemplar hujus operis illud est, quod medic. doctor *Clerc*, qui per plurimos annos artem salutarem Moscoviae exercuerat, fortuitoque exemplar obtinuerat, redux in patria Bibliothecae regiae Lutetiis, ubi inter alia rarissima asseruatur, do-

donavit. Vid. ejus histoire ancienne et moderne de l' empire de Russie, II. Tomi in 4. 1783. mit dem Beyſatz: fort peu approuvée en Russie. Das Exemplar zu Leyden wäre alſo das dritte außerhalb Rußland. Daß nur im N. Teſt. die leer gelaſſene Columne mit dem ſlawoniſchen Text in einigen Exemplaren verſehen worden iſt, und nicht auch im A. Teſtament, davon mag wohl dieß die Urſache ſeyn, weil man es nicht rathſam fand, den äußerſt fehlerhaften vorhandenen Text, ohne ihn eher zu verbeſſern, abzudrucken. Auch wäre es faſt unmöglich geweſen, da die holländiſche Uiberſetzung dem Hebräiſchen, die ſlawoniſche aber dem Griechiſchen Texte angemeſſen iſt, beyde ſo neben einander zu ſtellen, daß die holländiſchen Verſe den ſlawoniſchen genau entſprochen hätten.

Anhang

von der

Skoriniſchen Bibel-Uiberſetzung.

Im 10ten Bande der Ruſſiſchen Bibliothek S. 320, 321 werden nebſt den zwey Bänden, deren einen die Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg, den andern das Archiv des Collegiums auswärtiger Angelegenheiten in Moſkau beſitzt, noch einige Stücke nahmhaft gemacht, die im J. 1786 zum Verkauf von Buchhändlern ausgeboten wurden, nämlich die 2 Bücher Samuelis und die 2 Bücher der Könige für 150 Rubel; drey von jenen 4 Büchern, der Prediger Salomons, das Buch Jeſus Sirach, das hohe Lied, das Buch der Weisheit, das Buch Hiob und ein Stück des Pſalmbuchs für 250 Rubel. Der Herausgeber ſetzte hinzu: „Alle dieſe zerſtreuten Bände zuſammen machen noch bey weiten nicht die ganze Bibel aus. Findet ſich nirgends Nachricht von einem ganz vollſtändigen Exemplar? Oder iſt etwa die Ausgabe nicht ganz zu Stande gekommen? In Litthauen möchte man es wohl wiſſen; denn der Apoſtol iſt zu Wilna gedruckt. Daß die übrigen Bücher in Böhmen und zwar zu Prag gedruckt ſeyn, das läßt ſich bezweifeln."

Ich

Ich kann nur noch einen Band nennen, der sich in der bischöflichen Bibliothek zu Munkacs in Ungern befindet. Er enthält das Buch Josue, der Richter, Ruth, Judith, Esther. Die drey letzten sind auch nebst den 4 Büchern der Könige, dem Buche Job und dem Propheten Daniel in dem Bande des kais. Archivs zu Moskau enthalten. Da Skorina die biblischen Bücher einzeln und nicht in der gewöhnlichen Ordnung abdrucken ließ; so wird kaum ein Exemplar zu finden seyn, in dem sie ordentlich auf einander folgten. Das Buch Job kam im J. 1517 heraus; die Bücher der Könige im J. 1518, die fünf Bücher Moysis, Judith und Esther im J. 1519. Ich zweifle auch sehr, daß er alle Bücher des A. Test. ohne Ausnahme übersetzt habe. Aus seinen Vorreden läßt sich zwar schließen, daß er noch andere Bücher, als die genannten, namentlich die Propheten übersetzt habe; und doch kennt man keinen andern als den Daniel, der gedruckt worden wäre. Peter Paul Vergerius hat um das J. 1556 eine Ruthenische Bibel in Litthauen gesehen. Er konnte wohl keine andere als diese Skorinische gesehen haben. Aus seinen Worten: biblia nunc versa sunt et excusa jam a quibusdam annis in lingua Ruthena. Illa Vilnae in Lithuania conspexi, darf man doch noch nicht auf ein ganz vollständiges Exemplar schließen. Wenn aber Kohl in seiner Introd. oder hist. cod. sacri S. 164, Note (e) dieß gänzlich bezweifeln will, so wird sein kritisches Großthun gar lächerlich. Me itaque, sagt er, feliciorem fuisse fateor Vergerium, cui nunquam (credo nec aliis) vidisse licuit. Was Kohl nicht sah, konnte doch Vergerius sehen. Aber wie, wenn Kohl etwa selbst die Skorinische Bibel (versteht sich einige Theile) wirklich gesehen hätte? Er schreibt ja S. 170, Note (l) folgendes: Praeter duas supra laudatas Bibliorum Slavonicorum editiones, Ostrovienseam scil. et Mos-

cu-

cuensem in folio, habetur quoque editio in octavo, nescio quo loco, characteribus satis nitidis impressa, quam Petropoli olim inter caeteros Ruthene scriptos libros apud clarissimum Domin. Professorem *Grossium* me conspexisse memini. Wenn also Kohl nicht etwa ein N. Test. für eine Bibel hielt, so kann er vom A. Test. keine andern Bücher im kleinern Format gesehen haben, als die vom Doctor Skorina übersetzten. Auch schon vor dem Vergerius ist im Besitze eines Theils dieser Bibel der berühmte Sprachkenner Theseus Ambrosius (ex Comitibus Albonesii, J. V. Doctor Papien. canonicus regularis lateranensis, ac sancti Petri in Coelo aureo Papiae Praepositus) gewesen, der in seinem äußerst selten gewordenen Buche betitelt: Introductio in Chaldaicam linguam, Syriacam, atque Armenicam, et decem alias linguas. Papiae 1539. 4. S. 53 aus dem 23ten Kap. des 2ten Buches der Könige die letzten 16 Verse vom 24. bis 39. in russischer Sprache mit lateinischen Lettern als Probe aufführet, um an dem gewählten Stücke zu zeigen, wie die russischen Buchstaben ausgesprochen werden sollen. Die ersten sechs Wörter schreibt er so: Azael Brat Joauou mezi tridcietmi muzmi, d. i. nach der Vulgata: Asael frater Joab inter triginta. Die alte Moskauer hält sich hier genauer an den griechischen Text: Asail' brat Joavl', sij v-trech desjatich, ὁ τοῦ ἐν τοῖς τριακοντα. In der neu verbesserten Moskauer änderte man nur die drey letzten Wörter: sej v-tridesjatich.

Noch will ich auf eine Stelle in Starowolski's script. Polon. aufmerksam machen. Er macht N. XXXIX, wo er von Joannis Glogoviensis Uebersetzung biblischer Bücher ins Slawonische redet, die er in Rußland (Moschovia) sah, zugleich auch von Skorina's Bibelwerke Erwähnung: Simili-

liter, ſagt er, lustravimus libros Doctore Francisco Scorina Polocense interprete Pragae excusos. Welche und wie viele Bücher er geſehen haben mag, ſagte er nicht. Und es bleibt noch immer unentſchieden, ob von der Skoriniſchen Uiberſetzung mehrere Bücher, als die oben erwähnten, gedruckt worden ſeyen.

Krainiſch-Wendiſche Uiberſetzung.

Im J. 1555 gab Primus Truber das Evangelium des Matthäus in 8. heraus. Im J. 1557 in 4. erſchien der erſte Theil des N. Teſtaments zu Tübingen, d. i. die vier Evangelien und die Apoſtelgeſchichte. Im J. 1560 ward mit dem 2ten Theil der Anfang gemacht. Es wurde aber in dieſem J. nur der Brief an die Römer, 1561 die beyden Epiſteln an die Korinthier, und der Brief an die Galater gedruckt. Erſt 1567 erſchien der 3te Theil der Pauliniſchen Briefe, der mit dem Briefe an Philemon ſchließt, noch in gleichem Format. Endlich im J. 1577 der Brief an die Hebräer ſammt den Briefen Jacobi, Petri, Johannis, Judä und der Offenbarung zu Tübingen in 8. Im J. 1782 ward daſelbſt die zweyte Auflage in zwey Theilen in 8. gedruckt. In der teutſchen Vorrede macht Truber ſchon Erwähnung von einer fertigen Uiberſetzung des Alten Teſtaments mit dieſen Worten: „ſo iſt auch das Alte Teſtament verdollmetſcht und durch die

Krai-

Krainerische, Steirerische und Karnerische Prediger durchsehen und corrigirt, dies wird auch, wills Gott bald gedruckt." Er kann doch keine andere Uibersetzung gemeynt haben, als die von M. Georg Dalmatin unternommene, wovon der Pentateuchus zu Laibach 1578 in kl. Folio bereits gedruckt war. Johann Manlius (Mandelz) hatte daselbst eine Druckerey angelegt. Das erste gedruckte Buch soll (nach den Oestr. gel. Anzeigen vom J. 1779, St. 1. S. 111) ein Jesus Sirach in windischer Sprache vom J. 1575 in 8. gewesen seyn. Salomons Sprichwörter erschienen ebendaselbst im J. 1580. Diese einzelnen Stücke, nebst dem Windischen Psalter vom Truber (Tübingen 1566, kl. 8.) gingen also der ganzen Bibel voran, die die Evangelisch-lutherischen zu Laibach nicht drucken durften.

Ganze Bibeln.

1. Biblia, tu je, vſe ſvetu Piſmu, ſtariga i noviga Teſtamenta, Slovenski, tolmazhena skusi *Juria Dalmatina*. Bibel, d. i. die ganze heilige Schrift, Windisch. Gedruckt in der Churfürstlichen Sächsischen Stadt Wittenberg, durch Hans Krafft's Erben. Anno M. D. LXXXIIII. in Fol.

S. Kopitar's Grammatik der slaw. Sp. in Krain rc. S. 300. Fast alle Bibliographen machen von dieser Bibel ihrer Seltenheit wegen rühmli-

liche Erwähnung. Felsch berührt kurz in hist. L. slav. Contin. 2da die Geschichte derselben und setzt hinzu: hac versione vtuntur Venedi etiam Pontificii in hunc usque diem: quia aliam in illis provinciis non habent. Et ob hanc causam apud nos rarissime invenitur. Es möchten aber selbst in Krain, wie mich Briefe von Krainern belehren, kaum mehr als 30 Exemplare zu finden seyn. In ansehnlichen Bibliotheken pflegt sie jedoch selten zu fehlen.

2. Svetu Pismu Stariga Testamenta, Biblia sacra V. T. — in Slavo-Carniolanum idioma translata per *Georg. Japel* Parochum et Decanum ad S. Cancianum — et *Blasium Kumerdey*. Pars I. Labaci, 1791. 8. P. II. per G. *Japel* 1796. P. III. per Jos. *Richter* Parochum ad S. Petri in Commenda et Modestum *Schrey* capell. localem ad S. Jacobi penes Savum, 1801. P. IIII. per M. *Schrey*, 1802. P. V. per Ant. *Traun* SS. Theologiae Bacc. curatae fundationis ad S. Petri in suburbio Beneficiatum, 1798. P. VI. per Jos. *Schkriner* Caes. Reg. Parochum ad annunc. B. V. M. in suburbio Labaci, 1798. P. VII. per Jos. *Schkriner*, 1802. P. VIII. per Matthaeum *Wolf* Cap. Loc. in Wochainer Vellach, 1802. P. IX. per Jos. *Schkriner* et Jos. *Richter*, 1800. Dazu gehöret das N. Testament vom J. 1784 — 1786, womit der Anfang gemacht worden ist. Da nun dieß vergriffen war, ehe noch das A. Test. ganz heraus kam, so ward es von neuem revidirt und in 2 Theilen herausgegeben, der 1te Th. im J. 1800, der 2te 1804 in gleichem Format. Dieß ist die erste katholische Uibersetzung nach der Vulgata.

Uiber

Uiber
zwey verſchiedene Ordnungen der ſlawiſchen Sprachen.

Geſner, Megiſer häuften nur Namen ſlawiſcher Länder und Völker auf, die ſich doch leicht auf wenigere Benennungen zurückführen laſſen, ohne auf eine ſchulgerechte ſyſtematiſche Anordnung der ſlawiſchen Sprachen zu denken. Valvaſor brachte 13 Vaterunſer zuſammen und ſeit dieſer Zeit reden Viele von 13 Dialekten, ohne zu bemerken, daß manche dieſer Formeln, die Orthographie und Uiberſchrift abgerechnet, ſich ſo gleich ſehen, daß ſie keinen Unterſchied der Mundart begründen können. Dolci ſpricht von mehr als 20 Dialekten der illyriſchen Sprache, wo er doch nur die geringen Varietäten der Dalmatiſch-Bosniſchen Mundart im Sinne hatte. Aſſemani träumte ſogar von beynahe unzählichen Dialekten, in welche die Literalſprache, d. i. das Alt-Slawoniſche der liturgiſchen Bücher, ſich getheilt habe. Doch gab ſchon Staniſlaus Hoſius (1558) in ſeinen Dialogen einen Wink über den merklichen Unterſchied der illyriſchen (ſüdlichen) Dialekte und des Polniſchen. Nachdem er die Völker ſlawiſcher

Spra-

Sprache, nämlich die Böhmen, Mähren, Kassuben, Russen, Moscoviter, Slawen, Swetier (Svetii?), Dalmatier, Bosnier, Kroaten, Bulgaren, Rascier (Razen), Serben, aufgezählt hatte, fügt er die Bemerkung hinzu: caeterum sic inter se nationes hae dialectis variant, ut minus etiam Sclavum aut Dalmatam Polonus intelligat, quam Holandum aut Burgundum Svevus aut Helvetius. Er bezeugt auch von der Sprache der Mähren, daß sie dem slawischen Dialekte (im Süden) näher komme, als das Polnische. In nähere Bestimmungen der übrigen läßt er sich nicht ein. Banduri, ein Dalmatier, findet es wahrscheinlich, daß die Servier aus dem asiatischen Sarmatien mit den Bulgaren eingewandert wären, auch aus dem Grunde, weil der Dialekt der Slawen in Böhmen, Polen, Lithauen, Kärnthen, Steyermark und Krain verschieden sey von jenem der südlichen Slawen, die in Slavonien, Kroatien, Bosnien und Servien wohnen, deren Sprache der Sprache der Bulgaren und der übrigen Slawen gegen Aufgang ähnlicher sey, und reiner, besonders der Bosnier ihre. Hier stehen also Slavonier, Kroaten, Bosnier, Servier, Bulgaren (und etwa auch die Russen) auf einer Seite, und ihnen gegen über die Böhmen, Polen. Lithauer hätte Banduri nicht nennen sollen, weil die eigentlichen Lithauer keine Slawen sind, wiewohl es dort auch Polen und Russen gibt. Die Slawen aber in Kärnten, Steyermark und Krain dürfen den Kroathen nicht so entgegengesetzt werden, wie Böhmen und Polen, sondern sie müssen den südlichen Slawen auch in Rücksicht der Sprache beygezählt werden. Popowitsch (1750) stellte zwey Ordnungen auf, die eine nennt er die Wendische, die andere die Slawonische im engern Verstande. Zur Wendischen gehöret nach ihm das Windische in Krain und das Wendische in Nordteutschland. Zur Slawonischen zählt er das

Böh-

Böhmische, Polnische, Russische, Illyrische oder Dalmatische und das Krobatische als Aeste eines Stammes. „Der Hauptunterschied zwischen dem Slawonischen und Wendischen, sagt er, besteht darin, daß sich jenes fast mehr auf die Griechische Sprache, dieses aber auf die Angelsächsische Mundart ziehet.“ Was soll dieß heißen? wie soll man es verstehen? Mit Recht erinnerte Schlözer (Nord. Gesch. S. 326) dagegen: „Noch zur Zeit läugne ich diesen Satz mit allen seinen Konclusionen. Uiberhaupt sehe ich noch keine Gründe, diese zwey allgemeine Ordnungen der Slawischen Sprach-Klasse, die Slawonische im engern Verstande und die Wendische gelten zu lassen.“ Popowitschen täuschten blos die ähnlichen Benennungen der Wenden und Winden. Das Wendische in beyden Lausitzen ist, nach der Grammatik beurtheilt, dem Polnischen und Böhmischen viel ähnlicher als dem Windischen in Krain. Dieses aber kömmt wieder dem Kroatischen so nahe, daß es ganz unbegreiflich ist, wie Popowitsch lieber die Böhmen und Polen neben die Kroaten in eine Ordnung stellen konnte, als seine Landsleute, die Winden. Er gesteht aber doch selbst, daß das Wendische in der Lausitz dem Böhmischen ähnlicher sey. „Das Sorabische, sagt er, so in der Niederlausitz, wie auch um Bautzen und Löbau in der Oberlausitz noch bestehet, enthält viele gute Stammwörter der alten Wendischen Redart, wiewohl die Aussprache, durch ihr übermäßiges Zischen und Hauchen, diese Mundart von der mittägigen Winden ihrer sehr entfernt, und solche der böhmischen ähnlicher macht.“ Eigentlich aber ist dieß Zischen z. B. im Infinitiv anstatt ti mehr Polnischer als Böhmischer Art.

Die Mundart der Russen hat er aus Mangel der Gelegenheit und Bücher nicht untersucht, konnte ihnen also auch noch keinen Platz anweisen. Auch

Gebhardi ließ sich durch den Namen der Lausitzer Serben täuschen, indem er kein Bedenken trug, die Servier im Süden der Donau von ihnen und zwar bestimmt von Sorau, abzuleiten. Richtiger urtheilt Katancsich über die zwey Dialekte, den illyrischen und sarmatischen, an mehrern Stellen seines Specimen philologiae et geographiae Pannoniorum, Zagrabiae, 1797. 4. Illyrischer Abkunft sind bey ihm alle südlichen Slawen, namentlich auch die Krainer. Unter der Rubrik Sarmaten stehen die Polen, Böhmen, Mähren, die karpatischen Slawen in Ungern, und alle andere gegen Norden. Nur die Russen sollten der Mundart nach nicht auch den Sarmaten beygezählt werden. Geographisch mögen sie wohl Sarmaten heißen, wie gewöhnlich die Polen, aber der Mundart nach müssen sie neben den Serviern stehen, wie dieß schon aus den wenigen Merkmalen erhellet, die in Durichs Bibliotheca Slavica S. 265 — 271, in der servischen Geschichte von J. Christ. von Engel S. 154, in meinem Lehrgebäude der Böhm. Sprache S. V. der Vorrede, angegeben sind. Wenn der Russe razum für rozum, wily für widly, zemlja für zemia, noč für noc, owiet für Kwiet spricht, so ist es ja offenbar, daß er nicht zur polnisch-böhmischen Ordnung gehören kann. Nur in Rücksicht der zusammengesetzten Wörter aus der untrennbaren Präposition wy, anstatt iz, neigt er sich zu dieser Ordnung. In allen übrigen Stücken entfernt er sich davon. Die russische Sprache zur sarmatischen Mundart blos darum zu zählen, weil der Genitiv Sviatago von Swiatyj in go ausgeht, da der illyrische Dialekt hier ga liebt: swetoga, ist kein hinreichender Grund. Dieser ganz geringe Unterschied kann wohl als Merkmal zur weitern Unterabtheilung dienen, wornach das Russische und Illyrische (Dalmatisch-Bosnisch-Serwisch) als zwey verschiedene Gattungen betrachtet werden müssen; es

kann

kann aber für sich allein noch nicht für das charakteristische Kennzeichen zweyer Ordnungen angesehen werden. Nicht einmal der verschiedene Ausgang der ersten Person im Plural ist hinlänglich, die Ordnungen darnach zu bestimmen, weil hierin die vier Gattungen, nämlich Russisch, Illyrisch, Böhmisch, Polnisch, jetzt schon sehr abweichen.

em, ajem, im ist der Russ. Ausgang.
emo, amo, imo — der Illyrische.
ème, ame, ime — — der Böhmische.
emy, amy, imy — — der Polnische.

Die Illyrier haben den Plural blos deßhalb verlängert, weil sie in der ersten Person des Singulars em anstatt u, im anstatt iu, und am anstatt aju annahmen. Die Polnische Bezeichnung scheint die älteste zu seyn, weil auch die Böhmen ehedem den Plural mit my anstatt me bezeichneten, und die irregulären Werba den Ausgang my selbst im altslavonischen noch beybehalten haben, wie jesmy, imamy, u. s. w. Sonach müssen die Ausgänge em und im im Russischen und altslawonischen nur für Verkürzungen von emy, imy angesehen werden. Auch der Böhme verkürzt in der 1ten, 2ten und 3ten Konjugation gern den Ausgang eme, weil er im Singular u oder ji hat: wezem, pigem, hnem.

D. Anton brachte in seiner Schrift „über Sprache in Rücksicht auf Geschichte der Menschheit" (Görlitz 1799. 8.) die slawischen Sprachen unter folgende vier Ordnungen:

1. Norisch, als:
   a) Russisch,
   b) Böhmisch.

2. Serbisch, als:
   a) Polnisch
      α) Kassubisch.
   b) Serbisch selbst
      α) in der Oberlausitz
      β) in der Niederlausitz
      γ) Polabisch.
3. Illyrisch, nach seinen Stämmen, als:
   a) Serbisch
   b) Chrwatisch, u. s. w.
4. Slowisch oder Windisch,
   a) in Krain,
   b) in Kärnten, u. s. f.

Nestor hielt zwar das Illyricum und Noricum für das Vaterland aller Slawen vor ihrer Verbeitung in nördliche Länder. Allein dieß berechtigt uns noch nicht, eine Ordnung davon Norisch zu nennen. Auch unser Dalimil läßt die Cechen aus Kroatien nach Böhmen kommen, wo er vielmehr die Kroaten aus dem Norden nach Pannonien und Dalmatien hätte sollen ziehen lassen. Die Vergleichung der Russischen und Böhmischen Sprache gestattet es ganz und gar nicht, die Russen und Böhmen als Zweige Eines Stammes neben einander zu stellen. Will man die Böhmen nicht neben den Polen in eine Ordnung bringen, so müssen sie doch mit den Mähren und Slowaken eine eigene Ordnung ausmachen. Die Russen hingegen gehören zu dem serbisch-kroatischen Stamme, d. i. sie blieben im Norden zurück, nachdem von ihnen aus die Serben und Kroaten über die Donau gezogen waren. Sie machen also sammt den Serviern, Kroaten und Winden in Krain die-

jenige Ordnung aus, die wir die südlich-östliche oder A nennen. Und so fiele die Slowische Ordnung ganz weg, weil sie unter A begriffen ist. Auf gleiche Weise fällt auch die Norische weg, weil die Russen zur Ordnung A, die Böhmen aber zur Ordnung B, worunter auch die Polen und Lausitzer Wenden stehen, füglich gebracht werden können. Diese zweyte mag man, wenn man will, die nördlich-westliche nennen. Serben vom westlichen Stamme, Lechen, Čechen, Slowaken blieben im Norden; Serben vom östlichen Stamme, Kroaten, Slowinci (d. i. Winden) zogen über die Donau, und die Zurückgebliebenen um Kiew und Nowgorod heißen nun Russen. Wenn ich also einen Namen für die zwey Ordnungen, unter welche alle Slawischen Völker gebracht werden können, in Vorschlag bringen sollte, so wäre es der Name Serb und zwar:

A. Serbisch-Oestlicher Stamm: 1te Ordnung.
B. Serbisch-Westlicher Stamm: 2te Ordnung.

1te Ordnung:	2te Ordnung:
a) Russen,	a) Čechen.
b) Servier,	b) Wenden (1).
c) Kroaten,	c) Wenden (2).
d) Winden,	d) Lechen.

Schlö-

Schlözers Klassifikation der Slawischen Hauptdialekte, mit Anmerkungen und Zusätzen.

(Aus seiner Allg. Nord. Gesch. oder Weltgeschichte Th. 31. Halle, 1771. S. 322 — 334.)

„Slawen. Dieß ist der große, berühmte, alte, mächtige und weit ausgebreitete Völkerstamm im Norden, den wir nach zur Zeit so wenig kennen, und gleichwohl bey dem Reichthum theils möglicher, theils schon vorhandener Hülfsmittel, vollständiger, als alle andere kennen könnten. Die Geschichte dieses Völkerstammes geht mich hier nichts an, — aber die Klassification der Slawischen Nationen wage ich hier, das ist, ich versuche, die noch vorhandenen Slawischen Mundarten zu überzählen, zu ordnen und daraus ein Slawisches Völkersystem nach Geschlechtern und Arten zu formiren."

Seine Haupt-Autoren in dieser Materie waren Frisch und Popowitsch. Frisch schrieb, 1727 — 1736, und das Beste über einzelne Slawische Mundarten ist erst nach seiner Zeit geschrieben worden.

Aus

Aus Popowitschens Untersuchungen vom Meere (Frank. und Leipz. 1750. 4.) zog Schl. das brauchbarste aus und begleitete es mit seinen Anmerkungen. Er war aber vorsichtig genug, Popowitschens zwey allgemeine Ordnungen der slawischen Dialekte nicht anzunehmen.

„Nun setze ich, fährt Schl. S. 330 fort, auf Gerathewohl, meine Klassification aller Slawischen Haupt-Dialecte, oder welches einerley ist, aller Slawischen Haupt-Nationen, her. Ich brauchte dabey alle Vorsicht, I. alle noch vorhandene Arten (Species) der slawischen Sprache ausfindig zu machen, II. nur wahre Arten anzugeben und damit keine Varietäten zu vermengen, endlich III. für jede Art einen geschickten Namen zu fixiren, der nur eine Art bezeichnete, nicht aber mehrern gemein wäre, wie z. Er. Illyrisch gewöhnlicher Weise ohne Unterschied sowohl von dem Kroatischen und Bosnischen gebraucht wird, ein Mangel an festgesetztem Sprachgebrauch, der nichts als Verwirrung anrichtet. Die Quellen meiner Klassification sind die bey jeder Art angeführte Sprachlehren und Wörterbücher. Diese Sprachlehren sind zwar meistentheils elend, und ohne allen philosophischen oder grammatischen Geist geschrieben; allein zu der Absicht, eine Sprache zu beurtheilen, ob sie eine verschiedene Species oder nur eine Varietät von der andern sey, reichen sie immer zu. — Ich zähle also blos 9 Species nach der Reihe her und diese sind: Russisch, Polnisch, Böhmisch, Lausitzisch, Polabisch, Windisch, Kroatisch, Bosnisch, und Bulgarisch. Die eigentliche Slawonische Mundart, heißt es in der Note (y), in der die Russischen Annalen und alle Kirchenbücher der Russen geschrieben sind, zähle ich als eine nunmehr todte Mundart nicht mit. Ich weis auch nicht, ob sich dieselbe zu den noch lebenden Dialekten blos verhalte,

te, wie eine alte Sprache, zur neuen, wie Otfrid zu Luthern; oder ob sie ein ganz eigner Dialekt sey. Ist sie die Sprache, in der Cyrillus predigte und übersetzte, so muß man sie in der Bulgarey suchen."

[Die slawonische Kirchensprache ist kein eigner, sondern der altservische Dialekt. S. Slavia 368 — 370.]

S. 331. „Die Schlesische Mundart sehe ich für eine Varietät von der Polnischen an, wie die Mährische und Ungrische oder Slowakische, von der Böhmischen: unter Bosnisch begreiffe ich, was man sonst Illyrisch und Dalmatisch nennt; Windisch nenne ich alles Slawisch, das in Krain, Kärnten und Steyermark geredet wird; und die beyden Mundarten in der Ober- und Nieder-Lausitz scheinen mir im Grunde nur Eine zu seyn."

[Die Mundart der Ober-Lausitz nähert sich in vielen Stücken mehr dem Böhmischen, die Mundart der Niederlausitz aber dem Polnischen. Nach meiner Klassification stehen diese neun Species unter zwey Ordnungen A und B.

Unter A	)	Russisch.
	)	Serbisch, Bosnisch, Bulgarisch.
	)	Kroatisch.
	)	Windisch, Krainisch.
Unter B	)	Böhmisch, Slowakisch.
	)	Sorbisch, Wendisch.
	)	Wend. Niederlausitzisch.
	)	Polnisch.

nur weniger räsonnirt, sich kürzer gefaßt, und uns mit seiner neuen, fast barbarischen Terminologie verschont.

— Gäbe es doch auch schon eine Geschichte der Russischen Sprache, wenigstens von Peter I. an! Was eher geschrieben ward, ist so wie die Chroniken, von welchen Schlözers Einleitung in die alte Russ. Geschichte im 1ten Theile seines Nestors kurz und gut handelt, mehr in Slawenischer Kirchensprache, die sich bey den Russen seit Wladimirs Taufe als Bücherſprache erhalten hat, als in der Russischen Redesprache abgefaßt. Der Geschichte dieser alten Mundart war des sel. Fort. Durich's Bibliotheca Slavica gewidmet, wie es aus der nähern Bestimmung „antiquissimae dialecti *communis*, et *ecclesiasticae* uniuersae Slauorum gentis" und sonst aus der vorangeschickten Sciagraphia totius operis erhellet. Der Verfasser aber, der am 31. Aug. 1802 in seiner Vaterstadt Turnau in Böhmen starb, brachte nur noch den 9ten Theil der Introductio ins Reine, und auch dieser liegt unvollendet in der Druckerey zu Ofen.

Zur Übersicht eines großen Theils der Russischen Literatur dienen indessen:

Kamenskij's appendix II. de notitia librorum Rossicorum systematice expositorum in Joh. Fr. *Burgii* elem. orator. Moscuae 1776, 8. S. 228 — 271.

Bacmeister's Russische Bibliothek, 11 Bände. Riga 1772 — 1787.

Joh. Richters Russische Miscellen, IX Hefte. Leipzig 1803, 1804. 8.

Was

Uiber die Varietäten der Russischen Sprache habe ich nichts zu sagen. Es verstehet sich, daß man in Archangel anders als in Moskau, und an beyden Orten anders als in Kiev spreche: allein Untersuchungen von der Art, Russische Idiotika und dergleichen werden erst Producte künftiger Generationen werden, wenn nicht der National-Stolz und das Beyspiel anderer aufgeklärten Völker diese Periode näher an unser Zeitalter rückt."

3) Teutsch-Lateinisch- und Russisches Lexikon (788 Seiten) sammt denen Anfangsgründen der Russischen Sprache (48 Seiten) — bey der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zum Druck befördert. St. Petersburg, gr. 4, 1731. Das Deutsche steht voran und folglich ist dieses Weismannische Lexikon im Russischen zum Aufschlagen nicht zu gebrauchen: so wenig als der Russische Cellarius, oder das ohnlängst auch Russisch herausgekommene Dictionnaire des Voyageurs. — Russische Grammatik, verfaßt von Michael Lomonossov, kam heraus in St. Petersburg in 8., Russisch 1755, ins Deutsche übersetzt von Stavenhagen 1764, und Französisch, 1769, eine elende Grammatik, aber gleichwohl die beste, weil man nämlich keine andere hat. Dieser Mangel an Subsidien macht, daß sich so sehr wenige Ausländer, die sich nicht nur in Rußland aufhalten, sondern gar in Bedienung selbst bey der Akademie der Wissenschaften stehen, mit Erlernung der Russischen Sprache abgeben. — Uiber die Slawonische oder Russische Kirchensprache hat man eine sehr gute, schon in vorigen Zeiten verfertigte und oft gedruckte Grammatik in Slawonischer Sprache: meine Ausgabe ist 8. Moskau 1721, 283 Blätter. Auch Ludolfs in Oxford gedruckte Grammatik gehört hieher."

[Auch die ältern Wörterbücher, das Holländisch-

disch-Russische, Petersburg 1717, das Lateinisch-Russische, Moskau 1724, waren zum Aufschlagen des Russischen, nicht zu gebrauchen, wohl aber des Cellarii liber memorialis, Petersb. 1768, 8. da er mit einem Russischen Register von 155 Seiten versehen ist. Ferner das Russisch-Französische Lexikon, 2 Th. Petersb. 1762. Das Wörterbuch in 6 Sprachen, Russisch, Griechisch, Lateinisch, Französisch, Teutsch, und Englisch, Petersb. 1763. Bessere und vollständigere konnte damals Schl. nicht anführen, da sie später erschienen sind, als das Hölterhofische Russisch-Deutsch-Lateinische, Moskau 1778, 8., das Nordstädtische Russisch-Deutsch-Französische, 2 B. Petersb. 1780 — 1782, 4. Das Deutsch-Russische und Russisch-Deutsche von Jak. Rodde, Riga 1784. 8. Das Deutsch-Russ. und Russisch-Deutsche, von Joh. Heym, Riga 1795. 8. Das Wörterbuch der Russischen Akademie in 6 Bänden in 4. Petersburg, 1789 — 1794, übertrift alle übrigen an Vollständigkeit; ist aber eigentlich nur für Russen bestimmt.

Noch im J. 1723 ward im Alexander Newskischen Kloster in Petersburg eine Slawenische Grammatik gedruckt, weil man die Slawenische Sprache noch immer für die allgemeine Büchersprache der Russen ansah. Erst, indem man in gemeiner Russischen Redesprache zu schreiben angefangen hatte, und etwa schon ein halbes Jahrhundert hindurch mehrere Schriften in derselben erschienen waren, fühlte man das Bedürfniß einer Russischen Grammatik auch in Rußland, das die Ausländer natürlich eher schon gefühlt hatten, die sich aber selbst vor Ludolfs Russischer Grammatik mit der Slawonischen behelfen mußten. Hein. Wilh. Ludolf ward in Schweden veranlaßt, seine Sprachlehre zu schreiben. Sie ward zu Oxford 1696 in 8. gedruckt, und enthält nicht nur fundamenta Russicae linguae, sondern auch eine manuductio ad grammaticam Sla-

Uiber die Varietäten der Russischen Sprache habe ich nichts zu sagen. Es verstehet sich, daß man in Archangel anders als in Moskau, und an beyden Orten anders als in Kiev spreche: allein Untersuchungen von der Art, Russische Idiotika und dergleichen werden erst Producte künftiger Generationen werden, wenn nicht der National-Stolz und das Beyspiel anderer aufgeklärten Völker diese Periode näher an unser Zeitalter rückt."

3) Teutsch-Lateinisch- und Russisches Lexikon (788 Seiten) sammt denen Anfangsgründen der Russischen Sprache (48 Seiten) — bey der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zum Druck befördert. St. Petersburg, gr. 4, 1731. Das Deutsche steht voran und folglich ist dieses Weismannische Lexikon im Russischen zum Aufschlagen nicht zu gebrauchen: so wenig als der Russische Cellarius, oder das ohnlängst auch Russisch herausgekommene Dictionnaire des Voyageurs. — Russische Grammatik, verfaßt von Michael Lomonossov, kam heraus in St. Petersburg in 8., Russisch 1755, ins Deutsche übersetzt von Stavenhagen 1764, und Französisch, 1769, eine elende Grammatik, aber gleichwohl die beste, weil man nämlich keine andere hat. Dieser Mangel an Subsidien macht, daß sich so sehr wenige Ausländer, die sich nicht nur in Rußland aufhalten, sondern gar in Bedienung selbst bey der Akademie der Wissenschaften stehen, mit Erlernung der Russischen Sprache abgeben. — Uiber die Slawonische oder Russische Kirchensprache hat man eine sehr gute, schon in vorigen Zeiten verfertigte und oft gedruckte Grammatik in Slawonischer Sprache: meine Ausgabe ist 8. Moskau 1721, 283 Blätter. Auch Ludolfs in Oxford gedruckte Grammatik gehört hieher."

[Auch die ältern Wörterbücher, das Holländi-

disch-

disch-Russische, Petersburg 1717, das Lateinisch-Russische, Moskau 1724, waren zum Aufschlagen des Russischen, nicht zu gebrauchen, wohl aber des Cellarii liber memorialis, Petersb. 1768, 8. da er mit einem Russischen Register von 155 Seiten versehen ist. Ferner das Russisch-Französische Lexikon, 2 Th. Petersb. 1762. Das Wörterbuch in 6 Sprachen, Russisch, Griechisch, Lateinisch, Französisch, Teutsch, und Englisch, Petersb. 1763. Bessere und vollständigere konnte damals Schl. nicht anführen, da sie später erschienen sind, als das Hölterhofische Russisch-Deutsch-Lateinische, Moskau 1778, 8., das Nordstädtische Russisch-Deutsch-Französische, 2 B. Petersb. 1780 — 1782, 4. Das Deutsch-Russische und Russisch-Deutsche von Jak. Rodde, Riga 1784. 8. Das Deutsch-Russ. und Russisch-Deutsche, von Joh. Heym, Riga 1795, 8. Das Wörterbuch der Russischen Akademie in 6 Bänden in 4. Petersburg, 1789 — 1794, übertrift alle übrigen an Vollständigkeit; ist aber eigentlich nur für Russen bestimmt.

Noch im J. 1723 ward im Alexander Newskischen Kloster in Petersburg eine Slawenische Grammatik gedruckt, weil man die Slawenische Sprache noch immer für die allgemeine Büchersprache der Russen ansah. Erst, indem man in gemeiner Russischen Redesprache zu schreiben angefangen hatte, und etwa schon ein halbes Jahrhundert hindurch mehrere Schriften in derselben erschienen waren, fühlte man das Bedürfniß einer Russischen Grammatik auch in Rußland, das die Ausländer natürlich eher schon gefühlt hatten, die sich aber selbst vor Ludolfs Russischer Grammatik mit der Slawonischen behelfen mußten. Hein. Wilh. Ludolf ward in Schweden veranlaßt, seine Sprachlehre zu schreiben. Sie ward zu Oxford 1696 in 8. gedruckt, und enthält nicht nur fundamenta Russicae linguae, sondern auch eine manuductio ad grammaticam Sla-

vonicam, woraus also der Unterschied des Alt-Russischen (Slawenischen) und des Neu-Russischen zu ersehen ist.

Bossijskaja Grammatika, Russische Sprachlehre, in schwedischer Sprache von Michael *Groening*. königl. Translator. Stockholm, 1750, 308 Seiten in 4.

Rodde's Grammatik für Deutsche kam zu Riga 1773 in 8. das erstemal heraus, wovon es mehrere Auflagen giebt; die 5te 1784. 8.

Heyms Russische Sprachlehre für Deutsche. Moskau, 1789. 8. Neue vermehrte und verbesserte Aufl. 2 Th. Riga, 1794. 8. 3te Aufl. 1804.

Für Russen erschienen seit 1769 mehrere Sprachlehren, worunter die Sokolowische den Vorzug hat. Die 2te vermehrte Ausgabe ist von 1792. 8. Petersburg, 254 Seiten.

Für Böhmen, die etwa nicht teutsch kennen, wird Anton Puchmeyer's Prawopis Rusko-Czeský, Prag, 1805. 8. hinlänglich seyn. Die Hauptmomente des Unterschiedes zwischen der Russischen und Böhmischen Sprache, sind darin kurz dargestellt.

Für seine Landsleute hat neuerlich erst Jean Baptiste *Maudru* gesorgt, indem er 1802 die Anfangsgründe der Russischen Sprache in 2 Theilen herausgab, betitelt: Elémens raisonnés de la langue Russe ou principes généraux de la Grammaire appliqués a la langue russe. A Paris An X. Beyde Th. 626 S. in 8. Vorr. XXIX. Einleitung CX. Diese Sprachlehre wird in den französischen Blättern sehr gelobt; Karamsin aber in seinem Westnik spottet darüber. S. Russ. Miszellen Nro. VI. S. 103 folgg. Hätte Maudru nur

nur weniger räsonnirt, sich kürzer gefaßt, und uns mit seiner neuen, fast barbarischen Terminologie verschont.

Gäbe es doch auch schon eine Geschichte der Russischen Sprache, wenigstens von Peter I. an! Was eher geschrieben ward, ist so wie die Chroniken, von welchen Schlözers Einleitung in die alte Russ. Geschichte im 1ten Theile seines Nestors kurz und gut handelt, mehr in Slawenischer Kirchensprache, die sich bey den Russen seit Wladimirs Taufe als Büchersprache erhalten hat, als in der Russischen Redesprache abgefaßt. Der Geschichte dieser alten Mundart war des sel. Jort. Durich's Bibliotheca Slavica gewidmet, wie es aus der nähern Bestimmung „antiquissimae dialecti *communis*, et *ecclesiasticae* universae Slauorum gentis" und sonst aus der vorangeschickten Sciagraphia totius operis erhellet. Der Verfasser aber, der am 31. Aug. 1802 in seiner Vaterstadt Turnau in Böhmen starb, brachte nur noch den 9ten Theil der Introductio ins Reine, und auch dieser liegt unvollendet in der Druckerey zu Ofen.

Zur Uibersicht eines großen Theils der Russischen Literatur dienen indessen:

Kamenskij's appendix II. de notitia librorum Rossicorum systematice expositorum in Joh. Fr. *Burgii* elem. orator. Moscuae 1776, 8. S. 228 — 271.

Bacmeister's Russische Bibliothek, 11 Bände. Riga 1772 — 1787.

Joh. Richters Russische Miscellen, IX. Hefte. Leipzig 1803, 1804. 8.

Was

Was Schlözer über die frühe Cultur der Slawonischen und durch diese auch der Russischen Sprache (Nestor III. S. 223) im J. 1805 niedergeschrieb, mögen die Leser bey ihm selbst nachlesen.] D.

II. Polnisch.

„Eine gleichfalls durch Schriftsteller, sonderlich seit der Reformation, sehr cultivirte und an Grammatiken und Wörterbüchern α) reiche Sprache. Vermuthlich ist auch im Grunde Polnisch, was in Littauen, in Polnisch Preußen, in einem Theil von Schlesien und in Kassuben geredet wird; auch das Wasser-Polnische im Preußischen Littauen gehöret hieher.

α) Polnische Sprachlehre von Georg Schlag, 4te Ausgabe, Breslau 1768, 8. — Nouveau dictionnaire Polonois, Allemand et Francois par Michel Abraham Trotz, Leipzig, gr. 8. 1764, oder 4 Alphabete: eigentlich nur der dritte Theil, die beyden ersten Theile, worin das Französische voran stehet, kamen schon 1744 und 1747 heraus. Es giebt noch viele andere Polnische Grammatiken und Wörterbücher; ich führe aber hier und bey den folgenden Dialekten nur immer die neuesten an. — Von den Polnischen Bibel-Uibersetzungen findet sich eine lesenswürdige Nachricht im 2ten und 3ten Bande der Preußischen Sebenden."

[Uiber

8, 1756, 246 Seiten) ist dem „Hochpreißlich Heiligen Landes-Patron Wenceslao" dedicirt. — Dictionarium latino — germanico — bohemicum. (Prag 1769, 4, 612 Seiten). „Es giebt aber außer dem alten von Reschek und Weleslawina u. a., noch ein neueres böhmisches Wörterbuch in 4. wo das Böhmische voran stehet, das ich aber jetzt nicht bey der Hand habe.

γ) Grammatica Slavico — Bohemica, in qua — ut et discrimen inter dialectum Bohemorum et cultiorum Slavorum in Hungaria insinuatur. . . Auctor *Paulus Doleschalius* Szakoloza — Hung. Praefatus est *Mathias Belius*. (Posonii 1746, 8, 321 Seiten.) Bels Vorrede enthält einige literarische Nachrichten von ältern böhmischen Sprachlehren ꝛc."

[Die bloße Betrachtung des in Ungarn ausgebreiteten Slawonischen Dialekts, sagt Popowitsch bey Schlözer S. 329, erweiset auf eine unwiderstrechliche Art, daß die Ungrischen Slowaken Mährer, diese aber Böhmen sind. Allerdings, wenn man das Böhmische als eine Hauptsprache betrachtet, gehört das Slowakische als ein Nebendialekt, oder als eine Varietät zum Böhmischen. Hätten aber die Slowaken nie die böhmische Büchersprache angenommen, sondern von jeher ihren eigenen Dialekt durch Schriften ausgebildet, so würde das Slowakische für mehr als eine bloße Varietät angesehen werden müssen. Schon ihre Lage macht es begreiflich, daß sich ihre Mundart theils dem Polnischen, theils dem Kroatischen nähert. Seit 1790 kennen wir diese Mundart genauer, als vorhin, aus Anton *Bernolaks* Grammatica Slavica, Posonii, 312 Seiten in 8. Daß Bernolak auch an der Orthographie einiges änderte, war ganz unnöthig.

unterscheidet sich zwar durch den Zischlaut die fünfte in der 2ten Person des Plurals von dem nahen Mährischen, gehört aber doch sammt den mährischen Mundarten als Varietät zum Böhmischen.]

III. Böhmisch.

„Schon im Mittelalter fingen böhmische Meistersänger an, diese Sprache auszubilden. Die Reformation schien sie vollends zu einer gelehrten Sprache zu erheben, es blüheten Genies unter dieser Nation auf, die eine Menge geistlicher und weltlicher Bücher in ihrer Landessprache schrieben. Allein die Schlacht bey Prag im J. 1620, die den Böhmen ihre Freyheit und ihren Glauben kostete, stürzte sie in eine Unthätigkeit, die sich seit der Zeit bis auf ihre Sprache erstreckt hat. Indessen kennen wir solche aus Grammatiken β), Lexicis, und Bibeln.

Eben diese Sprache wird auch in einem Theile von Schlesien, in Mähren, und von den sogenannten Slowaken in Ungarn gesprochen. Daß dieser letztere Ungrisch-Slawische Dialekt im Grunde böhmisch sey, lehrt nicht nur das oben angeführte Zeugniß des Popowitsch, sondern auch der Augenschein in Dobrowskys γ) Grammatik.

β) Die Böhmische Sprachkunst von Johann Wenzl Pohl, Jur. Pr. und böhmischen Sprachmeister bey der Kaiserl. Kriegs-Akademie (Wien, 8.

8, 1756, 246 Seiten) ist dem „Hochpreißlich Heiligen Landes-Patron Wenceslao“ dedicirt. — Dictionarium latino — germanico — bohemicum. (Prag 1769, 4, 612 Seiten). Es giebt aber außer dem alten von Reschel und Weleslawina u. a., noch ein neueres böhmisches Wörterbuch in 4, wo das Böhmische voran stehet, das ich aber jetzt nicht bey der Hand habe.

γ) Grammatica Slavico — Bohemica, in qua — ut et discrimen inter dialectum Bohemorum et cultiorum Slavorum in Hungaria insinuatur. . . Auctor *Paulus Doleschalius* Szakolcza — Hung. Praefatus est *Mathias Belius*. (Posonii 1746, 8, 321 Seiten.) Bels Vorrede enthält einige literarische Nachrichten von ältern böhmischen Sprachlehren ꝛc.“

[Die bloße Betrachtung des in Ungarn ausgebreiteten Slawonischen Dialekts, sagt Popowitsch bey Schlözer S. 329, erweiset auf eine unwidersprechliche Art, daß die Ungrischen Slowaken Mährer, diese aber Böhmen sind. Allerdings, wenn man das Böhmische als eine Hauptsprache betrachtet, gehört das Slowakische als ein Nebendialekt, oder als eine Varietät zum Böhmischen. Hätten aber die Slowaken nie die böhmische Büchersprache angenommen, sondern von jeher ihren eigenen Dialekt durch Schriften ausgebildet, so würde das Slowakische für mehr als eine bloße Varietät angesehen werden müssen. Schon ihre Lage macht es begreiflich, daß sich ihre Mundart theils dem Polnischen, theils dem Kroatischen nähert. Seit 1790 kennen wir diese Mundart genauer, als vorhin, aus Anton *Bernolaks* Grammatica Slavica, Posonii, 312 Seiten in 8. Daß Bernolak auch an der Orthographie einiges änderte, war ganz unnöthig.

Pohls äuſſerſt ſchlechte Sprachlehre ward öfter aufgelegt, weil man keine beſſere für Teutſche hatte. Beſſere und neuere ſind:

Fr. Joh. Tomſa's Böhmiſche Sprachlehre, Prag 1782, 8. 440 Seiten.

K. Ignatz Tham's Böhm. Grammatik, Prag, 1785, 1798, 1801, 1804. 8.

Fr. M. Pelzels Grundſätze der Böhm. Grammatik, Prag, 1795, vermehrte Auflage 1798 8. S. 242 — 263 wird in einigen Geſprächen von der Böhm. Litteratur gehandelt, und am Ende des Buches ſteht ein Verzeichniß aller böhmiſchen Sprachlehren.

Joh. Negedly's Böhm. Grammatik, Prag, 1804. 367 Seiten in gr. 8. Der 2te Praktiſche Theil, 1805.

An Wörterbüchern iſt ein gröſſerer Mangel. Das von Schl. angeführte iſt nur der lateiniſche Theil des Lexici tripartiti von Caſpar Bach. Muſſin, 3te Auflage, Prag, 1742, auch 1746, der eben ſo viele, d. i. 612 Seiten beträgt, als der bey Schlözer mit der Jahrzahl 1769 verſehene Theil. Der böhmiſche Theil, den Schl. nicht bey der Hand hatte, ohne eigene Jahrzahl, beträgt 447 Seiten in 4. Neuer und ungleich beſſer iſt:

Franz Joh. Tomſa's vollſtändiges Wörterbuch der Böhmiſch-deutſch- und lateiniſchen Sprache, Prag, 1791. 1240 Spalten in gr. 8. S. 21 — 32 ſteht eine Abhandlung über den Urſprung

und

und die Bildung der ſlawiſchen und insbeſondere der böhmiſchen Sprache von mir.

Friſchens hist. L. Slau. Continuatio quarta 1734 von dem Böhm. Dialekt, enthält grundloſe Hypotheſen und wenig Brauchbares. Bis zum J. 1792 reicht meine Geſchichte der Böhm. Sprache und Literatur. Prag, 1792, 219 Seiten in 8.]

IV. Serbiſch.

Serbiſch, oder Lauſitziſch, wird von den Einwohnern der Ober- und Niederlauſitz, jedoch mit einem beträchtlichen Unterſchiede in der Mundart d) wie auch in der Neumark und in dem Kotbuſſer Kreiſe, der vordem zur Niederlauſitz gehörte, geredet. In ſo kleine Winkel iſt dieſe weiland mächtige und in ganz Oberſachſen bis an den Harz herrſchende Nation von den Deutſchen, ihren Uiberwindern, hingedrängt worden.

d) (Oberlauſitziſch) Wendiſche Grammatik von Georg Matthäi Paſtor zu Colm (Bautzen 1721, 8, 17 Bogen.) Niederlauſitz Wendiſche Grammatik von M. Johann Gottlieb Hauptmann (Lübben 1761, 8.) Im Oberlauſitzer Dialekt hat man die ganze Bibel 1742 gr. 8. Im Niederlauſitzer aber noch zur Zeit blos das N. T. Kotbuß 1709, gr. 8. Philologiſch-kritiſche Abhandlung von der Wendiſchen

Sprache, und ihrem Nutzen in den Wissenschaften, von M. Georg Körner, Pastor zu Bockau, (Leipz. 8, 1766.) enthält S. 63—71 ein Verzeichniß aller in Lausitzischer Sprache gedruckten Bücher. Sehr gelehrt, aber mit untermengten unausstehlichen etymologischen Unsinn, handelt über diese Sprache M. Abraham *Frencel*, Pastor in Schönau, de originibus linguae Sorabicae (Bauzen 1693, 4. pagg. 1066).

Die gewöhnliche Lausitzer Orthographie erfand Bierling, Pastor zu Porschwitz, in seiner Orthographia Vandalica, Bauzen 1689. 8. Es ist Schade, daß fast jeder Slawische Dialekt seine eigene Orthographie hat: dadurch werden oft solche Wörter unkenntlich, die nicht nur einerley sind, sondern auch auf einerley Art ausgesprochen werden."

[Das Niederlausitzische muß wenigstens als eine Varietät vom Ober-Lausitzischen getrennt werden. Letzteres nähert sich mehr dem Böhmischen, ersteres aber dem Polnischen. Doch ist in keinem von beyden das rz oder ř üblich. In der Nieder-Lausitz giebt es kein č, weil man dafür überall nur c spricht. Ich trenne daher diese zwey Mundarten, und setze noch die Rubrik hinzu:

Wendisch Nieder-Lausitzisch.

Auch in dieser Mundart giebt es nun seit 1709 das alte Testament, das Joh. Fried. Fritze, Pastor zu Kolkwitz, übersetzte und auf seine Kosten zu Kotbus in 4. drucken ließ. Voran stehen seine Bemerkungen über die wendische Schreib- und Lese-Art, woraus zu ersehen, daß seine Vorgänger gewisse feinere Unterschiede der Laute gar nicht bezeichnet haben, das er aber erst jetzt thun mußte. Er

verfaßte auch eine Wendische Sprachlehre, die ich von seiner Güte im Mſct. beſitze, weil er fand, daß die Hauptmanniſche der ächten Mundart der dortigen Wenden nicht angemeſſen ſey, indem Hauptmann kein gebohrner Wende war und ſich nach dem von Fabricius, einem gebohrnen Pohlen, überſetzten N. Teſt. ganz genau gerichtet hatte, worin doch vieles vorkommt, das von der ächten wendiſchen Mundart abweicht. Das erſte gedruckte Buch in dieſer Mundart iſt Albini Molleri Geſanglüthlein, Katechiſmus und Kirchenagende, Budiſſ. 1674. 8. Daraus mag Bohoritzh 1584 ſein Lauſitziſches Vaterunſer (S. 37) genommen haben, worin die Worte wot slego für den Niederlauſitziſchen Dialekt entſcheidend ſind. Im Ober-Lauſ. müßte es wot sleho (h für g) heißen. In Megiſers Thesauro polyglotto 1603 ſtehet zwar nicht bey jedem lat. Worte, aber doch oft genug auch die Verkürzung Lusat., worunter nur Niederlauſitziſche Wörter vorkommen, die aber nicht immer richtig aufgenommen und geſchrieben zu ſeyn ſcheinen. Aus mehreren Beyſpielen iſt zu erſehen, daß dieſe Mundart im Infinitiv damals noch das i nach tz hatte. Das vollſtändigſte Verzeichniß von Wendiſchen Büchern in beyden Mundarten hat Chriſtian Knauth in ſeiner Kirchengeſchichte der Sorbenwenden (Görlitz 1767, 8.) S. 386 — 496 geliefert. [Hat wohl jemand dieſes Verzeichniß noch weiter, etwa bis 1800 fortgeſetzt?]

V.

V. Polabisch.

„Die vielen Wendischen Stämme, die vor Karl dem großen ganz Norder-Deutschland von der Elbe bis an die Oder besaßen, und worunter die Obotriten in dem heutigen Meklenburg die vornehmsten waren, sind sämmtlich mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden. Nur ein kleiner, aber desto merkwürdigerer Überrest von ihnen hat sich bis auf den heutigen Tag diesseits der Elbe, in den Staaten Georgs III, nämlich in den Lüneburgischen Aemtern Dannenberg, Lüchow und Wustrow erhalten, und zwar so kenntlich erhalten, daß man von ihnen nicht nur Wörterregister s), sondern auch eine Grammatik verfertigt hat. Ich nenne sie Polaben, d. i. Anwohner der Elbe (Slaw. laba), denn dies war der Special-Name, den die Wenden in hiesigen Gegenden im Mittelalter führten.

s) *Eccardi* hist. studii Etymologici pag. 268. Richey's Hamburgisches Idiotikon, Vorr. S. 25. *Frisch* hist. linguae Slauon. Contin. III. pag. 11 sq. *Fritz* Vers. Orat dominicae S. 34. *Leibnitii* Collectan. Etymol. p. 335. Und verschiedene neuere Aufsätze hievon im Hannövrischen Magazin. — Diese Sprache wäre beynahe ausgestorben: allein Herzog Georg Ludwig rettete sie noch. Pfeffinger, Inspektor in Lüneburg verfertigte im J. 1693 ein Wörterbuch darüber. Die Grammatik besaß Hr. Schmersahl in Zelle (Korner lib. cit. S. 12.) handschriftlich; sie ist aber im vorigen Kriege aufgebrannt."

(Nach

[Nach Krügers Verzeichniß der Slaw. Völkernamen bey Schl. S. 230 sollte man diese Wenden nicht Polaben, denn diese wohnten im Lauenburgischen und Ratzeburgischen, sondern lieber Linonen, Lüner-Wenden nennen. Nach des Grafen Joh. Potocki Versicherung (Voyages dans quelques parties de la Basse — Saxe, Hamburg, 1795. 4.) ist diese Slawische Mundart jetzt gänzlich erloschen. Pfeffingers Wörterbuch, wenn es den Namen verdient, steht bey Eccard S. 275 — 305 mit der Aufschrift: Vocabularium Venedicum. Auch Potocki ließ S. 45 — 69 in seiner Reise ein Vocabulaire Slave, das er von einem Edelmanne, Hrn. von Plato, nahe bey Lüchow, erhalten hat, abdrucken. Es ist Französisch-Wendisch. Die Sammlung von mehr als 300 Wörtern, aus den Papieren eines Predigers bey einer Wendischen Gemeine in der Grafschaft Dannenberg, alphabetisch geordnet von J. G. Domeier, in der Hamburg. vermischten Bibliothek, Th. 2. S. 794 — 801 ist Wendisch-Teutsch. Das Verzeichniß (designatio vocabulorum aliquot Winidis Luneburgensibus usurpatorum) bey Leibnitz ist Teutsch-Wendisch, enthält aber nur 136 Wörter. S. auch Alters Miscell. N. XV. und mein Urtheil darüber im Slavin S. 67.]

VI. Windisch.

„Hierunter begreiffe ich mit Hrn. Popowitsch alles Slawische, das in den Oesterreichischen Landen, in Steiermark, Kärnten, Krain u. s. w. geredet wird.

Auch

Auch hier brachte die Reformation das Sprachstudium empor, und Bohoritsch r) schrieb bey dieser Gelegenheit seine Krainische Grammatik. Aber als der Pabst wieder auflebte, erstarb die angefangene Kultur der Windischen Dialekte; und kümmerlich müssen wir solche nun aus den Special-Geschichtschreibern dieser Länder, und aus Untersuchungen vom Meere studiren.

r) *Arcticae horulae succisiuae* de latino — Carniolana literatura ꝛc. *Adami Bohorizh* (Wittenberg 1584. 8. pag. 260.) Von Trubers Windischem Bibelwerk siehe den Frisch."

[Von Bohorizh's Arcticis horulis siehe Slavin S. 19. 33. Von Trubers Schriften handelt Frisch lange nicht so vollständig und genau, als Schnurrer in seinem Slawischen Bücherdruck. Von dem katholischen Wind. Neuen Test. siehe Slavin S. 17. und von dem Alten Testamente oben S. 158. Neuere Sprachlehren sind:

Grammatica oder Windisches Sprachbuch. Klagenfurt, 1758. 146 Seiten in 8. Hinten ein Vocabulatium Teutsch-Windisch-Wälsch, 42 Seiten.

Krayzska Grammatika, d. i. die krainerische Grammatik, von P. Marcus, a S. Antonio Pad. Laybach, 1768, 196 Seiten in 8. Zweyte verbesserte Auflage, 1788. 245 Seiten in 8. Von den Werken dieses fleißigen Mannes steht ein Verzeichniß zu Ende der zweyten Ausgabe.

Windische Sprachlehre, von Oswald Gutsmann, Klagenfurt, 1777, 164 S. in 8. Dieselbe mit dem neuen Titel: Gründliche Anleitung

tung die Windische Sprache — von ſelbſten zu erlernen. Zilli, 1736.

Slovennska Grammatika, oder Georg Sellenko's Wendiſche Sprachlehre, deutſch und wendiſch. Zilli, 1791. 349 Seiten in 8. Da ſie der Verfaſſer ſeinen lieben Landsleuten, den Bewohnern Unterſteyermarks widmet, und dieſe von jeher Winden (Slovinzi) genannt werden, ſo iſt es doch ſonderbar, daß er ſie im J. 1791 Wenden nennt.

Die Grammatica latino — germanico — Slauonica, ex peruetusto exemplari ad modernam in Carniolica lingua loquendi methodum accommodata, a plurimis expurgata mendis, et germanicis aucta dictionibus, Labaci, 1715. 227 Seiten in 8. iſt ein neuerer Abdruck von Bohorizh, deſſen Namen der Buchdrucker Joh. Georg Mayr, der ſie den Ständen von Inner-Oeſtreich widmete, abſichtlich, etwa aus Klugheit, verſchwiegen hat.

P. Marcus (Pochlin) das kleine Wörterbuch in dreyen Sprachen (Krayniſch-Deutſch-Lateiniſch), Laybach (1781) 4. von A bis Tt. Am Ende ſteht: konz pervega dejla, Ende des erſten Theiles. Es kam aber kein 2ter Theil hinzu; ſondern 1792, Wien, ein Glossarium Slauicum in supplementum ad primam partem Dictionarii Carniolici, 119 Seiten. Es iſt zum Nachſchlagen ganz unbrauchbar, denn die Bedeutung der Wörter ſteht ſelten dabey; das Krainiſche wird hier nur mit Wörtern anderer Sprachen, oft mit dem Hebräiſchen, verglichen, wobey nicht wenig von etymologiſchem Unſinn ausgekramt wird. Um es doch an Käufer zu bringen, gab man ihm den neuen Titel: Dictionarium Slauicum Carniolicum oder Deutſch, Slawoniſch-Krainerisches und Lateiniſches Wörterbuch.

Brauch-

Brauchbarer ist Oswald Gutsmanns Deutsch-Windisches Wörterbuch, Klagenfurt, 1789, 4. 489 Seiten. Von 490 — 568 Sammlung der Windischen Stammwörter und einiger andern, die aus dem Stammworte minder kennbar sind.

Das Dictionarium quatuor linguarum videlicet germ. lat. *illyricae* et italicae, Klagenfurt, 1744. 392 Seiten in 8., ist ein Abdruck der älteren Ausgabe, Grätz, 1592. von Hier. Megiser. In seinem Thes. polyglotto (Frankfurt, 1603 8. von 832 Seiten bis M, 751 Seiten bis Z.) stehen die Windischen Wörter unter Sclav. Sclavon.]

VII. Kroatisch oder Krobatisch.

„Von dieser Sprache kenn' ich keine Grammatik; aber doch ein Wörterbuch, das der Jesuit Jambresich ζ) durch Vorschub der Landstände von Kroatien, vor 28 Jahren auf seiner Landes-Universität hat drucken lassen.

ζ) Lexicon latinum, interpretatione *Illyrica* (i. e. *Croatica*) Germanica et Hungaricæ locuples . . . ab Andrea *Jambresich* S. J. sacerdote Croata, Zagoriense. (Zagrabiae. 1742, gr. 4. pag. 1068.) Das Lateinische steht voran, doch hinten folgt ein kleines Kroatisches Register. Uibrigens findet man hier sehr viele geographische

und

und historische Nachrichten, z. Er. unter dem Worte Croatia S. 159, Zagrabia S. 1056 u. a.

In der Vorrede wird Habdelich, ein älterer Verfasser eines Kroatischen Lexici, angeführt und Bel in der Vorr. zum Doleschal citirt Gazophylacium seu latino — illyricorum onomatum aerarium . . . auctore *Joh.* Bollestenecz, Zagrabiae 1711. 4.

Bey dem Mangel einer Kroatischen Grammatik bin ich noch zweifelhaft, ob Windisch und Kroatisch blos Varietäten oder verschiedene Species sind."

[Georg. *Habdelich's* Dictionar (Kroatisch-Lateinisch) erschien zu Grätz, 1670, 8. Bey Doleschal sagt Bel: Lexicon Croaticum, quod ante istud lustrum, hoc est, anno MDCCXL. (ist ein Druckfehler für XL, d. i. 1740.) Zagrabiae in forma quadripart. prodiit, pulcre institutum illud adjuturum est: quippe quod convenientiam differentiamque Croaticae, Dalmaticae et Slauonicae propriae linguarum egregie et cum cura adornauit, auctore *Joanne Bollestenecz*, (lies Bellosztenecz) ꝛc. Es ist 1288 Seiten stark. S. Catal. Bibl. Com. Szechenyi. P. I. p. 92. Den Kroatischen Index, den schon 1739 Franz Sussnik nebst dem Anfange des Lateinischen Theils fertig machte, hat *Jambressich*, der die angefangene und durch den Tod des Pater Sussnik unterbrochene Arbeit mit Eifer fortsetzte, beybehalten. Er beträgt 9 Bogen in 3 Spalten. Jamb. giebt den Unterschied zwischen dem Kroatischen und Illyrischen nicht an, wie Bellosztenecz, sondern mischt beydes unter einander. Er befolgt aber die Kroatische Orthographie, von welcher er am Ende auf 7 Seiten handelt: Orthographia seu recta croatica (generali vocabulo illyrice seu Szlavonice) scribendi ratio. Natio illyrica sind auch bey ihm bald alle Slawen, bald nur die Kroaten, Dalma-

maten, Slavonier. In der Vorrede macht er §. 17 folgende Bemerkung: Scito praeterea multas esse voces Illyricas, quas Illyrorum alii per a, praesertim in vltima syllaba, efferunt, e. gr. *Mladenecz* et *Mladenacz; Verhovecz* et *Varhovacz*. Multas item, quae ab aliis cum i, ab aliis cum ie enunciantur, vt: *Vera*, *Vira*, et *Vjera*. — Aduerte praeterea consonanti l in fine, quam multi Illyrorum usurpant (die Kroaten zum Beyspiele) substitui ab aliis vocalem o, ut: *poszao* pro *poszal*; *issao* pro *issel* aut issal; *chuoszem*, pro chulszem, id quod frequentissimum est in verbis praeteriti temporis. Die Kroaten haben hierin noch großentheils die richtigere Aussprache beybehalten. Die katholischen Kroaten lesen zwar auch Dalmatisch-illyrische Bücher, haben aber auch ihre eigene, d. i. in ihrer Mundart gedruckte Evangelien und andere Bücher für den gemeinen Mann. Da Schlözer schrieb, d. i. 1770, gab es noch keine Kroatische Sprachlehre, wenn gleich Christ. von Jordan (de Origg. Slau. P. IV. p. 109 — 118) 25 Jahre früher die Kroatischen Declinationen und Conjugationen mit den Böhmischen und Slowakischen verglichen hat; jetzt aber sind wir schon mit zweyen versehen:

Einleitung zur kroatischen Sprachlehre für Teutsche, 118 Seiten in 8. ohne Druckort. Die Vorrede ist unterzeichnet Warasdin 1783. Wir sind die ersten, sagt der Verfasser, ein gewisser Szentmártony, wie er in dem Kibayschen geschriebenen Katalog angegeben wird, so es wagen, jene Sprache, die man eigentlich die kroatische nennet, in sichere Regeln zu bringen, und die Anfangsgründe zu einer vollständigen Sprachlehre für jene Mundart, welche in den Gespannschaften von Agram, Kreuz und Warasdin und den nächst angränzenden Provinzen

gen üblich iſt, zum Gebrauche lehrbegieriger Ausländer zu entwerfen.

Franz Kornig Kroatiſche Sprachlehre, nebſt beygefügten Geſprächen und verſchiedenen Uibungen, Agram, 1795, 419 Seiten in 8. S. 269 — 314 findet ſich ein kleines Vocabularium.]

VIII. Boſniſch, Dalmatiſch, Illyriſch oder Serbiſch.

„Dieß iſt die Sprache der Italieniſchen Slawen in Dalmatien, Raguſa ꝛc. in der viele geiſtliche Bücher geſchrieben ſind, und die Popowitſch für den zierlichſten aller Slawiſchen Dialekte erklärt. Dank ſey dem Jeſuiten Ardelio della Bella η), der uns über dieſe Sprache nicht nur ein groſſes Wörterbuch, ſondern auch eine brauchbare Grammatik in Italieniſcher Sprache geliefert hat."

η) Dizionario Italiano, Latino, Illirico, (auf 785 Seiten) cui si premettono alcuni Avertimenti per iscrivere e con facilita maggiore leggere le voci illiriche, scritte con caratteri Italiani (4 Seiten), ed anche una breve Grammatica per apprendere con proprieta la lingua illirica (S. 5 — 50.) Con in fine l' indice latino-Italiano (177 SS.) opera del P. *Ardelio della Bella*, della compagnia di Gesù . . . Venedig 1728, 4. Voran ſtehet ein Blatt voll Da-

ma-

matiſcher Schriftſteller. — Kritiſch, hiſtoriſch, und abentheurlich handelt de Illyricae linguae vetuſtate et amplitudine Diss. historico-chronologico-critica, auctore F. *Sebastiano Dolci*, Minorita Ragusino. (Venedig 1754, 4. 8 Bogen) *Eiusdem* epistola Zanetti confutata, ebendaſ. 2 Bogen."

[Eine vermehrte Ausgabe des della Bella veranſtaltete Karl Anton Occhi zu Raguſa 1785, 4. in zwey Theilen. I. Th. 395 Seiten. Vorſtücke LVI., worunter instruzioni grammaticali della lingua illirica von S. XVIII. — LVI. II Th. 448 Seiten. In der Zueignung an den Senat der Republik Raguſa wird der Raguſiniſche Dialekt, wegen ſeiner Vorzüge und Lieblichkeit (per la eccellenza e dolcezza delle sue locuzioni) mit der Attiſchen Mundart unter den Griechiſchen verglichen. Neuer iſt Joachim Stulli's, eines Raguſiner Franciſkaners, der mehr als 40 Jahre daran arbeitete, Lexicon Latino-Italico-Illyricum ditissimum ac locupletissimum. Budae (Ofen) 1801, in gr. 4. Tom. I pag. 800. Tom. II. 810. Beyde Bände machen nur den erſten Theil aus. Der 2te, d. i. der illyriſche Theil, iſt 1806 zu Raguſa, wohin ſich der Verfaſſer begab, und der 3te Theil 1810 gedruckt worden.

Von Voltiggi's Wörterbuch, Wien 1803, ſiehe unten die Anzeige. Von dem Deutſch-illyriſchen (Serbiſchen) Wien 1791, iſt im Slavin S. 453 die Recenſion nachzuleſen.

Vor andern hätte hier genannt werden ſollen des Jeſuiten Pater Jakob *Mikalia* thesaurus linguae illyricae siue dictionarium illyricum, in quo verba illyrica italice et latine redduntur. Laureti 1649. 863 Seiten in 8. Der Druck ward

1651

1651 zu Ancona geendigt, per Ottavio Beltrano. Die italienische Grammatik, illyrisch abgefaßt, beträgt 46 Seiten. Der Aufsatz von der Illyrischen Orthographie lateinisch und auch illyrisch 9 Seiten. Der Verf. unterschrieb seine Zueignung an die Kardinäle der heil. Congregation de propaganda, auf deren Kosten das Werk gedruckt worden, Romae, 8. Septembris 1646. In der italienischen Vorrede sagt Micalia, er habe den schönsten Dialekt gewählt, d. i. den Bosnischen, nach welchem sich alle illyrischen Schriftsteller richten sollten, wie er es in diesem Wörterbuche zu thun bemüht war. „Cosi anco sono molti e varii li modi di parlare in lingua illyrica, so wie es im Italienischen mehrere Provinzial-Mundarten giebt, ma ogn' un dice, che la lingua Bosnese sia la piu bella.“

Weniger brauchbar ist *Fausti Verantii* Dictionarium quinque nobilissimarum Europae linguarum Latinae, Italicae, Germanicae, *Dalmaticae* et Ungaricae, Venetiis 1595 in 4. pagg. 128. Peter Lodereckker, ein Benedictiner zu St. Margaret bey Prag, setzte noch das Böhmische und Polnische hinzu und ließ es so vermehrt zu Prag 1605 in Queerquart auflegen, unter dem Titel: Dictionarum septem diversarum linguarum, videlicet latine, italice, *Dalmatice*, *Bohemice*, *Polonice* et Ungarice, (109 Blatt), una cum registro seu repertorio vernaculo (188 Bl.) Das Dalmatisch-Lateinische nach dem Alphabete geordnete Register beträgt nur 58 Seiten in drey Spalten. Es enthält aber doch manche Wörter, vermuthlich veraltete, die in Voltiggi vermißt werden.

Nebst der angezeigten Grammatik von della Bella, und von Voltiggi vor seinem Wörterbuch S. I — LIX. giebt es noch eine ältere von dem Dalmatiner Bartholomäus *Cassius*, einem Jesuiten: Insti-

brächten, was die alten nicht-slawischen Bulgaren für ein Volk gewesen."

[Das Bulgarische kann man für keine eigene Species gelten lassen. Es gehört unter das Servische oder Illyrische. Die Bulgaren griechischer Religion haben keine andern Bücher, als die Servier, und die Römisch-Katholischen richten sich nach den Dalmatischen. Sonst giebt es wohl einige provinzielle Verschiedenheiten. Der Jesuit Boscowich, ein Ragusiner, konnte sich den Bulgaren zu Canarabis zu einem gewissen Punkte verständlich machen, da er 1762 von Constantinopel nach Polen durch Bulgarien reiste. Der Archimandrit Raitsch versichert, ein Servier könne einen Bulgaren verstehen; und das kann er gewiß besser, da sie einander berühren, als der entferntere Ragusiner, der seine Sprache nach andern Mustern, nämlich nach italienischen, weiter ausgebildet hat. Nach den Proben, die ich als einen Beytrag zu dem Petersburger allgemeinen Vocabulario erhielt, zu urtheilen, gehöret das Bulgarische, wie gesagt, unter das Illyrische, und zwar, wenn man dieß in zwey Varietäten, in das Bosnisch-Dalmatische und Servisch-Macedonische theilt, mehr zum letztern. Bey Cedren (Strittet Bulgar. p. 640) schreyen die Bulgarischen Kundschafter im J. 1016, da sie im Lager ankommen: βεζειτε ὁ τζαισαρ (beym Skylitzes ὁ τζεαρ); also damals, und wol schon viel früher redeten die Bulgaren allgemein Slawisch; denn βεζειτε ist doch nichts anders, als bjezite, fliehet, und τζεαρ ist car, König. Letzteres Wort ist nicht ächt Slawisch; es mag also aus dem Bulgarischen in das Slawische übergegangen seyn. Daß sich die Sprache der Morlaken (Mauro-Wlachen) in Dalmatien, dem Bulgarischen nähert, ist leicht zu begreifen, da sie aus Bulgarien herstammen.

Das

Das Bulgarische Vater unser, wie man es bey Chamberlayne und in andern Sammlungen findet, ist bis auf unbedeutende Abweichungen das Dalmatisch-Illyrische. Die Katholiken bethen: od neprijazni, von dem Uibel. Aber die Bulgaren griechischer Religion bethen, wie die Servier: od lukavago.

Uiber

Adelungs Mithridates, in Betreff der slawischen Sprachen.

Da ich eben im Begriffe war, den Slavin herauszugeben, schickte mir der sel. Hofrath Adelung denjenigen Abschnitt seiner allgemeinen Sprachkunde welcher von dem slawischen Sprach- und Völkerstamm handelt, in der Absicht zu, um ihn zu berichtigen. Mit Vergnügen erfüllte ich seinen Wunsch und theilte ihm einige Berichtigungen und Ergänzungen mit. Darauf schickte er mir den ganz umgearbeiteten Abschnitt noch einmal zur Revision. Erst nach seinem Tode erschien der 2te Theil seines Werkes, Berlin, 1809, worin der slawische Sprachstamm den Raum zwischen S. 610 und 696 einnimmt. Wir geben hier aus der Inhaltsanzeige die Uiberschriften und Abtheilungen, wie folget:

VI. Slawiſcher Sprach- und Völkerſtamm, S. 610.

1. Antiſcher oder öſtlicher Hauptſtamm.

A. Ruſſen, S. 617.
   a) Slaweniſch-Ruſſiſche oder Slaweniſch-Serviſche Kirchenſprache, S. 620.
   b) Gemein-Ruſſiſch, S. 624.
B. Illyriſche Slawen, S. 633.
   1) Serviſcher Stamm, S. 639.
   2) Kroatiſcher Stamm, S. 647.
   3) Südliche Wenden oder Winden, S. 654.

2. Weſtlicher oder Slawiſcher Hauptſtamm.

A. Polen, S. 663.
B. Tſchechen oder Böhmen, S. 672.
C. Serben, S. 680.
D. Nördliche Wenden, S. 688.

Die Ausführung iſt im Ganzen, ſeinem Plane gemäß, gut gerathen. Die Literatur der alten Kirchenſprache, der Gemein-Ruſſiſchen, der Polniſchen und Böhmiſchen Sprache iſt ziemlich vollſtändig, und reicht bis auf das Jahr 1805. Vater's Grammatik der polniſchen vom J. 1807, und deſſelben praktiſche Grammatik der Ruſſiſchen Sprache, 1808, ſind von ihm ſelbſt, als dem Herausgeber und Bearbeiter dieſes 2ten Theiles, nachgetragen. Die Sprach-

Sprachproben, d. i. die Formeln des Vaterunsers sind nicht so fehlerhaft, wie in andern Sammlungen, weil sie aus bessern Quellen genommen sind. Doch wäre hier gar vieles zu berichtigen. In der alt-Russischen N. 268 sollte nam für kam, und is kuschenie für ikuschenie, amin für amen stehen. N. 269 izbavi für izbani. N. 278 ist josi ausgelassen. Doch kommt dieser Fehler schon im Allg. Lit. Anzeiger vor, woraus diese Formel entlehnt worden ist. N. 279 muß u tih, slega, für utch, stega gelesen werden. Die Servische Formel aus Siebenbürgen N. 271 hätte gar nicht verdient, hier aufgenommen zu werden. Auch ist die Bemerkung: das Wort basta, welches hier Vater bedeuten soll, kommt in keiner bekannten Sprache vor, nicht richtig. Denn Bascta steht bey Stulli und ist in dieser Bedeutung bey den Illyriern gebräuchlich. Wenn es S. 621 heißt: Nestor — (er starb um 1056) — versichert ausdrücklich, daß die Russische Kirchensprache servisch sey, so wünschte ich doch die Stelle im Nestor, der nicht um 1056, sondern erst 1110 starb, nachgewiesen zu sehen. Trubers N. Test. kam nicht zu Laibach in 8, wie es S. 659 heißt, sondern zu Tübingen in 4. heraus. „Eines der ältesten Uiberbleibsel der Polnischen Sprache, sagt A. S. 665, ist vielleicht der zu Wittenberg befindliche Psalter mit einer polnischen Uibersetzung zwischen den Zeilen, welcher aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert seyn soll.“ Diese Stelle machte mich schon aufmerksam, als ich sie noch in der Handschrift las. Ich bat daher den sel. Adelung, eine Probe daraus, wenigstens von einigen Zeilen zu geben, da ich Lilienthals Preußische Zehenten nicht nachsehen konnte. Adelung erfüllte meine Bitte, allein aus den gegebenen Proben sehe ich nun, daß die Uibersetzung nicht Polnisch, sondern Böhmisch ist. Auch die unrichtige Angabe S. 683, daß Georg Möhn Klopstocks Messiade ins Wendische über-

überſetzt habe, konnte ich damals nicht berichtigen, weil ich mir Möhn's Schrift erſt ſpäter verſchaffet habe. Sie enthält aber nur kleine Proben aus einigen Geſängen. S. 632 wird die lächerliche Ueberſchrift einer Formel, wornach man auf Nova zemlja ſo bethen ſoll, mit Grunde gerügt. Doch ſollte die erwähnte Formel den griechiſchen Slawen nicht zugeeignet worden ſeyn. Denn die Slawen griechiſcher Religion bethen ot lukavago, das hier nicht vorkommt. Sie iſt vielmehr die Formel des Anton Dalmata. Morowlachen S. 642 möchte ich nicht Meer-Wallachen, ſondern lieber ſchwarze Wallachen überſetzen. Anſtatt Kutzfluß ſoll es S. 649 wohl heißen Gurkfluß, Krainiſch krka, korka, Lat. Corcoras. Die kurze Nachricht von den Sotaken S. 678 wünſchte ich berichtigt und erweitert zu ſehen, weßhalb ich ſie hier ganz abſchreibe. „Ich weiß nicht, ſchreibt Adelung, ob zu dieſen Slowaken auch die Sotaken in Ungarn gehören, welche von der Stadt Kaſſoma (?) an bis nach Unguar unter Ungarn, Ruſſen, u. ſ. f. wohnen. Man vermuthet, daß ſie aus Böhmen (?) ſind. Sie ſind reformirter Religion, haben auch eine reformirte Kirche Kemenzey, wo aber der Gottesdienſt in Ungariſcher Sprache gehalten wird, und ein geſchriebenes Geſangbuch in Böhmiſcher Sprache, welche aber niemand (?) verſtehet. Fabri's neues Magaz. Th. 2. S. 193."

In Georg Ribay's, Predigers zu Czinkota, geſchriebenen Bücherkatalog ſtehen unter der Rubrik Sotakiſche Bücher vier Stücke. 1) Hlasz pobosnoho spéwánya. Debretzin 1752. 12. 2) Svetoho Davida 150 Soltari. Ibid. eod. 3. Radosztz szertza pobosnoho, to jeszt Modlidby ꝛc. 1758. Gebete aus dem Ungriſchen überſetzt ins Slowenſche (na szlovenszki) von S. A. 4) Agenda eccles. reformatarum, to

ßer Wien zu haben waren. Von den von ihm verlegten Büchern verdient vor andern Johann Raič ſerwiſche Geſchichte vom J. 1794 — 1795, von welcher ſchon im J. 1793 der Prospectus erſchien, in vier ſtarken Bänden in 8. genannt zu werden. Der Archimandrit Raič endigte im J. 1768 zu Neuſatz die Handſchrift dieſer Geſchichte, wie S. 206 im 4ten Bande bemerkt wird. Unter den Anhängen (pribavlenïe) iſt der 3te, das Geſetzbuch König Steſans vom J. 1349, ein ſehr ſchätzbares Stück. Das J. der Welt 6737 iſt S. 242 offenbar fehlerhaft; es muß 6837 heißen. Hr. J. Chr. von Engel wagte es, dieſe Urkunde ins Teutſche zu überſetzen, und da er die Schwierigkeiten wohl fühlen mußte, geſtand er beſcheiden ſelbſt, daß ſeine Arbeit einiger Berichtigungen bedürfen möge. Nach einer Citation in ſeiner Geſchichte von Serwien muß es vollſtändigere Exemplare geben. Denn nach S. 431 Note (a) ſollte im Raič S. 272 ein Diplom von Ragotzi ſtehen, das in meinem Exemplar nicht zu finden iſt. So heißt es auch S. 173 bey Raič: jegoze nadgrobnoje zri v Pribavl. 3. d. i. deſſen Grabſchrift ſiehe in dem dritten Anhange, wo ich wieder davon im Anhange keine Sylbe finde. Die Rede war da, von Georg Brankowič Tode, (er ſtarb zu Eger 1711), und von der Uibertragung ſeiner Leiche im J. 1743 und deren Beerdigung im Kloſter Kruſchedol.

Bey demſelben Stephan nun Edlen von Nowakowič ward in ſeiner Slawo-Serbiſchen privilegirten Buchdruckerey der ganze Prospectus von Fortunat Durichs Bibliotheca Slavica in lateiniſcher und ſerbiſcher Sprache auf einem halben Bogen im J. 1793 und endlich 1795 die erſte Hälfte des erſten Bandes herausgegeben. Inzwiſchen fand es der Verleger vortheilhaft, die Buchdruckerey ſammt dem ganzen Verlage an die k. Univerſitäts-

Bücheranzeigen.

Praktiſche Grammatik der Ruſſiſchen Sprache in Tabellen und Regeln, nebſt Uibungsſtücken zur grammatiſchen Analyſe, einer Einleitung über Geſchichte der Ruſſiſchen Sprache und die Anordnung ihrer Grammatik, und Berichtigungen der Heymiſchen Sprachlehre von D. Johann Severin Vater, Profeſſor der Theologie und der morgenländiſchen Sprachen und Bibliothekar der Univerſität zu Halle. Mit einem Kupfer. Leipzig, 1808. XL. und 160 Seiten in gr. 8.

„Ich habe mir, ſagt Hr. Vater in der Vorrede, ein Gebäude der Ruſſiſchen Grammatik aufgebaut, wie ich zur Umfaſſung aller Formen der Sprache meinem Gedächtniß einprägen wollte; ich habe es von Kennern prüfen und berichtigen laſſen: und ich hoffe, daß auch Andere darin mehr Deutlichkeit der Begriffe und zumal mehr Vollſtändigkeit finden werden als in irgend einer, bisher unter uns bekannten Grammatik.“ Dieß ließ ſich auch von einem Manne erwarten, den die Kenntniß und Vergleichung anderer Sprachen auf eine Menge von Fragen über Einrichtungen der Ruſſiſchen Sprache leiteten. Die Löſungen derſelben waren ihm nur durch ſorgfältige Benutzung zerſtreuter Winke Lomonosow's und Anderer, oder durch die Berathung gründ-

gründlicher Kenner ihrer Mutterſprache möglich. Die ſo ſehr zuſammengeſetzte Declination der Subſtantive mit einem Blicke überſehen zu können, iſt wohl etwas werth, wie es durch Tab. I. möglich wird. Allerdings iſt es zu billigen, daß er die 4te Declination neben die erſte geſtellt hat. Aber auch in der 2ten hätten die Neutra auf e und o von den Männlichen gänzlich getrennt werden ſollen. S. die Anordnung im Slavin S. 196. „Die noch ſchwierigere Conjugationsform, heißt es weiter, liegt in Tab. III. u. IV. in einer Vollſtändigkeit da, die ich kühn jedem Freunde gründlicher Belehrung über die Ruſſiſche Sprache empfehlen und zur Vergleichung mit andern Grammatiken vorlegen kann.“ Und doch hätte man gegen die Behandlung des Verbi das Meiſte einzuwenden. Hr. Vater hatte hierin ſchlechte Führer, und ungeachtet der großen Mühe, die es ihn koſten mochte, alle, durch weſentliche Form unterſchiedenen, Klaſſen der Ruſſiſchen Verba abzutheilen und ſie in ihrer Verſchiedenheit oder Aehnlichkeit zu durchſchauen, iſt die Aufſtellung ſeiner 17 Paradigmen gerade dasjenige, womit ich am wenigſten zufrieden bin. In der Einleitung, worin auch über die Anordnung der Ruſſiſchen Grammatik geſprochen wird, zeigt zwar Hr. V. eine ganz richtige Anſicht von den verſchiedenen Formen des Verbi, allein nirgends ſind dieſe Formen, deren es doch nicht mehr als etwa 6 oder 7 giebt, deutlich und ausdrücklich aufgezählt; und die verworrene Darſtellung der Heymiſchen 4 Conjugationen nöthigte ihn ſelbſt den Wunſch ab, einige von den Paradigmen Tab. III. in einer andern Ordnung neben einander zu ſtellen. Gerade hier hätte eine neue Bahn gebrochen werden ſollen. Alle 17 Paradigmen hätten auf 3 Konjugationen zurückgeführt werden ſollen, deren Charakter im alt-Slawoniſchen und Ruſſiſchen das paſſive Particip im Präſens abgeben kann: em, om, im. Jede der 3 Conjugationen erfor-

dert

dert nicht mehr als 2 (die erste etwa auch 3) Paradigmen. So würde zur ersten nicht nur dwigaju, wojuju, mieriaju, sondern aus der 2ten auch wladieju, aus der 3ten moju, aus der vierten koliu und cieluju, nebst kliču (Tab. IV) gehören. Unter die 2te würden gnu, gryzu, pletu, peku, unter die 3te endlich waliu, liubliu, stroju, uču, šuču gebracht. Diese Anordnung setzt aber eine deutliche Darstellung aller möglichen Hauptformen voraus, womit zu gleich die Lehre von der Bildung der Zeiten verbunden werden muß. Auch dürfen die Praesentia und Praeterita in der Anordnung der Zeiten nicht unter einander geworfen werden, sondern sie sollen so auf einander folgen, wie es die Formation erfordert. Auf diese Art zerfällt jede Conjugation in zwey Abtheilungen. Nur so wird es begreiflich, warum manche Verba in Rücksicht des Präsens zu einer, in Rücksicht des Präteritum oder des Infinitivs zu einer andern Conjugation gehören. Das Uiberspringen aus der 1ten Abtheilung einer Conjugation in die 2te Abtheilung einer andern ist etwas sehr gewöhnliches. Die Form der Verba, die vor dem ť des Infinitivs ie haben, ist fast gänzlich außer Acht gelassen worden, und sie wurden daher unter die Zahl der irregulären (Tab. V) verwiesen. Unsre 3te Conjugation fordert schlechterdings nebst dem Paradigma derjenigen, die im Infinitiv iť haben, auch ein 2tes für die Verba auf ieť, wie welieť, das, so wie viele andere von dieser Form, ganz regulär ist. Was ich hier nur kurz andeute, habe ich bereits in meinem Lehrgebäude der Böhmischen Sprache ausgeführet. Bey dieser Behandlung des Verbi, die sich auf jede andere Mundart anwenden läßt, werden die meisten, ohnehin nur scheinbaren, Irregularitäten aufgehoben. Von den 100 Tab. V. angegebenen und von den 65 in der Grammatik S. 109 ff. hinzugekommenen würden nur wenige übrig bleiben. Wenn einmal

das

das Verhältniß der kürzern und längern Formen gegen einander richtig entwickelt und der Gebrauch derselben bestimmt worden ist, so darf es nicht mehr (wie Tab. V.) heißen: goniu, Infin. gnat. Denn von goniu ist der Infinitiv gonit; gnat aber ist der Infinitiv von der primitiven Form zenu. Von gasnu wird das Präteritum gas angegeben, wo doch gas eine bloße Verkürzung von gasl, so wie dieses von gasnul ist. Das Ausstoßen des nu ist, wegen der nächsten Verwandschaft der 1ten und 2ten Form, etwas sehr gewöhnliches. Es wird nämlich von der Form gasnu das Präteritum (eigentlich Participium activum) eben so gebildet, wie es die Form gasu erforderte. Wenn Hr. Vater S. XXVII der Einleitung auf Lomonosow's Bemerkung, daß die Präterita des gemeinen Lebens, die mit dem Stamm-Consonant endigen, von jedem Verbum gebildet werden können, die Vermuthung äußert, daß dieß Uiberbleibsel einer sonst allgemeinen Russischen Form seyn mögen, wie sie auch noch in der jetzigen Schriftsprache die herrschende Form bey den Verben auf bu, gu, zu, ku und su ist, so war er schon auf der rechten Spur, die er nur weiter hätte verfolgen sollen. Allein wie konnte er dieß ohne gute Führer? Er drang doch tief genug in den Bau der Sprache ein, daß er die Formen dvigu, dvinu (für dvignu), dvigaju gehörig unterschieden, und das Verhältniß der Form valiaju, mieriaju zu der Form valit, mierit S. XXIV richtig bestimmt hat. Doch konnte er ohne Vorgänger noch nicht alle Formen und ihr Verhältniß gegen einander so deutlich darstellen, wie es nöthig gewesen wäre, um einen ganz neuen Weg in der Behandlung des Verbi einzuschlagen. Da sich die Analogien bestimmen lassen, nach welchen eine abgeleitete Form von einer andern ursprünglichern gebildet wird, so fallen dann zum Theile auch die Verzeichnisse der Verba

weg,

weg, welche tempora perfecta oder simplicis actionis haben. Indessen hat sie Hr. V. vollständiger gegeben als sie bisher waren, wenn gleich auch hier die verschiedenen Formen nicht gehörig geschieden wurden. Nur die Form nu hat einen besondern Abschnitt erhalten. Bescheiden ist das Geständniß: „die Syntaxis zu erschöpfen, reichten meine Kräfte nicht hin, dazu muß man in einer Sprache ganz leben. Aber eine Uibersicht derselben habe ich theils neben der Formenlehre, theils in Kap. VII. aufgestellt." Die Berichtigungen der Heymischen Grammatik vom J. 1804, die sich dem Hrn. V. bey dem Studium derselben von selbst darboten, betragen mehr als 9 Seiten. Einige betreffen zwar nur Druckfehler. Andere sind bedeutender. „Wie mancher Berichtigungen und Erweiterungen — meine Arbeit bedürftig seyn wird, sagt der bescheidene Mann, fühlt der am tiefsten, der schon ein Dutzend Grammatiken von mancherley Sprachen und zum Theil neue Auflagen derselben hat drucken lassen." Aus Achtung für des Verfassers Eifer will ich einige der angestrichenen Stellen hier anführen. S. 3 sollte im Vater unser, das als Lese-Probe abgedruckt ist, nach dolgi nicht naši, sondern našia stehen. S. 20 sollte neben ow auch ew als Endung der Masculine im Plural Genitive stehen. S. 27 würde ich für die Endungen nik, nica, tel die einfachen ik, ica, el gesetzt haben, weil das n in nik dem Adjective, t aber in tel dem Verbo zugehöret. Daß S. 51 dva, tri, četyre den Genitiv des Singulars bey sich haben, beweiset das Beyspiel tri časti nicht, da časti auch der Nominativ und Accusativ des Plurals seyn kann. S. 52 ist čelowiek, soldat, nach dem Zahlworte, nicht der Singular-Nominativ, sondern der alte kurze Genitiv ohne ow. S. 123 ist lzia kein Verbum, sondern ein Adverbium, welches elliptisch, d. i. ohne jest, gebraucht wird. S. 156 in den Uibungsstücken wird princsšaja in der Note 6 als Particip.

Prae-

Praeter. perfect. activ. von prinosu angegeben. Lieber möchte ich sagen, prinosu borgt dieses Tempus von der Form prinesu. Aus der Einleitung, die mit der Geschichte der Russischen Sprache anhebt, verdiente manches ausgezogen zu werden. Hier nur dieses. „Bey dem Aufsuchen einer gemeinschaftlichen Stammsprache, heißt es S. XI., kommen wir auf kein älteres Denkmal ihrer Beschaffenheit zurück, als auf die alt-Slawonische Bibelübersetzung.“ Die Sprache der Kirchenbücher, (von einer ganzen Bibelübersetzung kann nicht die Rede seyn,) halte ich zwar für das älteste Denkmal der bulgarisch-serbischen Mundart, mit welcher auch das Russische näher verwandt ist, als mit den Sprachen der 2ten Ordnung, aber nicht für die gemeinschaftliche Stammsprache aller slawischen Völker. Daß gerade die Russische Sprache der alt-slawonischen ähnlicher ist als eine ihrer Schwestern, schreibt Hr. V. dem Einflusse der Kirchensprache zu. Schlözer hingegen sagt ausdrücklich: „Ohne gewaltthätige Veränderungen, die hier nicht vorfielen, ändert sich in einem halben Jahrtausend keine Sprache so, wie nun das Altslawonische von dem Neu-Russischen verschieden ist.“ Wer mag nun von Beyden Recht haben? Hier müßte vor andern noch untersucht werden, welche Veränderungen die slawonische Kirchensprache selbst durch die Russen erlitten habe. Schon in alten Chroniken ist die slawonische Sprache nicht rein geblieben, sondern mit eigentlichen Russismen gemengt worden. Selbst die Ostroger Bibel ist nicht ganz frey davon. Wer kann die Russische Form molotiti für mlatiti verkennen? Wer die Flexion ot oboich für oboju? Die Russen haben den Dual im gemeinen Leben längst aufgegeben, wie es aus der alten slawonischen Grammatik vom J. 1651 erhellet. Daß aber der Dual denjenigen Formen S. XIX beygezählt wird, welche die Griechischen Uibersetzer, wahrscheinlich mit Gewaltthätigkeit und gegen die eigenthümliche Einrichtung der

sla-

slawonischen Sprache, dieser aufgedrungen hätten, hat schon Hr. Kopitar zu Ende seiner Krainischen Grammatik S. 460 gerüget. Auch im heutigen Russischen läßt sich dwie sti nicht anders erklären als dadurch, daß sti aus dem Dual stje entstanden sey, da man mit tri, cetyre den Plural sta verbindet. Was nun von dem Unterschiede des Slawonischen und Russischen weiter gesagt wird, könnte leicht theils näher bestimmt, theils auch erweitert werden. „In dem Grade nämlich, heißt es, konnte die Sprache des Lebens nicht von der Sprache des Gottesdienstes beherrscht werden, daß sich nicht die Aussprache mancher Wörter und manche Form der Declination, bey weitem aber mehr die Conjugation, geändert hätte." (Hier mag wohl das alte Präteritum simplex auf ch (och, iech, ich, ach) gemeynt seyn, das die Russen nicht mehr gebrauchen, das sich aber in andern Mundarten noch erhalten hat, wie es S. XXVI. erinnert wird.) „Manche Wörter, fährt Hr. V. S. XX. fort, der altslawonischen Sprache kamen ganz außer Gebrauch, und andere waren itzt oder längst die gewöhnlichen, so z. B. ist az ich, dasselbe was im Russischen ja ist." (az, jaz ging durch Verkürzung in den meisten Mundarten in ja über, so wie man in manchen je für jest spricht). „So ist dort jedin, hier odin; dort segodnes (lies dnes ohne sego), hier segodnia diesen Tag oder heute; so ist dort jako wie, und glagolit (lies glagolati) reden, wofür im itzigen Russischen gewöhnlich kak und goworit steht; so wird die Genitiv-Endung der Adjective und Pronomine go, welche dem alt-Slawonischen und Russischen gemeinschaftlich ist, in der Sprache des gemeinen Lebens gewöhnlichst wie wo gesprochen und auch so geschrieben; so wurden zwischen gehäufte Consonanten Vocale eingeschoben, z. B. in bereg statt breg, in gorod statt grad. Man findet in den Russischen Lexicis bey einer großen Anzahl von

Wör-

Wörtern angemerkt, daß sie altslawonisch und eigentlich nicht mehr gewöhnlich sind." Unter diesen mögen sich nicht wenige finden, die im Russischen nie üblich waren, wobey vorausgesetzt wird, daß schon damals, als die Russen die slawonischen Kirchenbücher überkommen haben, die Russische und Serbisch-Bulgarische Mundart nicht ganz einerley waren. Die Russen mögen auch nie eine declinable Comparativ-Form gehabt haben. Die Vocativ-Endung, die nun wie der Nominativ lautet, scheinen sie schon längst vernachlässigt zu haben. Daß sie die Personen im Präterito durch die vorgesetzten Pronomina personalia ausdrücken: ja dwigal, ty walil u. s. w., scheint ganz neu zu seyn, indem in der altslawonischen Grammatik vom J. 1651 čel jesm' noch als Gebrauch der Russischen Sprache Bl. 118 angeführt wird. In der Bibel vom J. 1663 werden zum Behufe Russischer Leser die einfachen Präterita oft am Rande in die gewöhnlichern mit dem Hülfsworte jesm' aufgelöset, z. B. wenn im Texte pasti in der 2ten Person vorkommt, so steht am Rande — l jesi, d. i. pustil jesi, und nie ty pustil. Die Russische declination ist viel gröber, aber einfacher als die slawonische. Den Dativ bezeichnet der Russe mit am, den Local mit ach für alle Geschlechter; im Slawonischen wechseln die Dative om, am, em, und die Locale ach, ech nach Verschiedenheit der Ausgänge des Nominativs u. s. w. Der häufige Gebrauch der Partikel wy anstatt iz in den zusammengesetzten Verbis ist auch bloß der Russischen Sprache eigen. Selbst in Nestors Texte, wie ihn Schlözer nach einigen verglichenen Handschriften gab, stößt man nicht selten auf wy. Wenn dieß gleich von spätern Abschreibern herrühren mag, so beweiset es doch immer die Eigenheit der Russischen Redesprache, und die Neigung der Russen, ihre Formen auch dem Slawonischen zu leihen.

übersetzt habe, konnte ich damals nicht berichtigen, weil ich mir Möhn's Schrift erst später verschaffet habe. Sie enthält aber nur kleine Proben aus einigen Gesängen. S. 632 wird die lächerliche Ueberschrift einer Formel, wornach man auf Nova zemlja so bethen soll, mit Grunde gerügt. Doch sollte die erwähnte Formel den griechischen Slawen nicht zugeeignet worden seyn. Denn die Slawen griechischer Religion bethen ot lukavago, das hier nicht vorkommt. Sie ist vielmehr die Formel des Anton Dalmata. Morowlachen S. 642 möchte ich nicht Meer-Wallachen, sondern lieber schwarze Wallachen übersetzen. Anstatt Kutzfluß soll es S. 649 wohl heißen Gurkfluß, Krainisch krka, korka, Lat. Corcoras. Die kurze Nachricht von den Sotaken S. 678 wünschte ich berichtigt und erweitert zu sehen, weßhalb ich sie hier ganz abschreibe. „Ich weiß nicht, schreibt Adelung, ob zu diesen Slowaken auch die Sotaken in Ungarn gehören, welche von der Stadt Kassoma (?) an bis nach Unguar unter Ungarn, Russen, u. s. f. wohnen. Man vermuthet, daß sie aus Böhmen (?) sind. Sie sind reformirter Religion, haben auch eine reformirte Kirche Kemenzey, wo aber der Gottesdienst in Ungarischer Sprache gehalten wird, und ein geschriebenes Gesangbuch in Böhmischer Sprache, welche aber niemand (?) verstehet. Fabri's neues Magaz. Th. 2. S. 193."

In Georg Ribay's, Predigers zu Czinkota, geschriebenen Bücherkatalog stehen unter der Rubrik Sotakische Bücher vier Stücke. 1) Hlasz pobosnoho spéwánya. Debretzin 1752. 12. 2) Svetoho Davida 150 Soltari. Ibid. eod. 3. Radosztz szertza pobosnoho, to jeszt Modlidby ꝛc. 1758. Gebete aus dem Ungrischen übersetzt ins Slowenische (na szlovenszki) von S. A. 4) Agenda eccles. reformatarum, to

12.

Gleiche Absicht hatte die Schrift, die unter dem Titel: Razsuzdenïe o starom i novom slogie Rossijskago jazyka, zu Petersburg heraus kam, 1803, gegen welche zwey Kritiken, die eine im nordischen Bothen (Vjestnik), die andere im Moskauer Merkur erschienen sind. Beyde beantwortete der Verfasser der ersten Schrift mit Würde und Ernst in einer zweyten, die er als einen Anhang zur ersten (Pribavlenïe ꝛc.) im J. 1804 heraus gab. Es ist überhaupt schwer richtig zu bestimmen, welche Vorzüge das Alte vor dem Neuen hat, und umgekehrt. Indessen sind Warnungen gegen unzeitige Neuerungen in der Sprache oft nothwendig. Ich darf mir hierin kein Urtheil anmaßen, doch scheinen mir die Gründe, womit der alte Styl verfochten wird, überwiegend zu seyn.

Virgilieva Eneida na Malorossijskij jazyk perelozennaja J. Kotljarevskim. Petersburg 1809. 8. 1ter Th. 29, 2ter Th. 36, 3ter Th. 48, 4ter Th. 45 Seiten. Das angehängte Wörterbuch (Slovar') 18 Seiten.

Zur Kenntniß des Malo-Russischen Dialekts ist diese travestirte Uibersetzung ein sehr schätzbarer Beytrag, die auch in anderer Rücksicht als Werk des Witzes ihren Werth hat. In der Vorerinnerung sagt K., die ersten drey Theile wären ohne sein Vorwissen 1798 und 1898 mit manchen Fehlern gedruckt worden, er habe sich daher entschlossen, die 3 Theile zu verbessern, einen 4ten hinzu zu setzen und das Ganze auf einmal heraus zu geben. Er verspricht noch einen fünften Theil, wenn die ersten vier Beyfall erhalten sollten, woran kaum zu zweifeln ist. Die vom Russischen abweichenden Wörter sind gewöhnlich aus dem Polnischen entlehnt, folglich auch uns Böhmen verständlicher, wie cegla Ziegel, Rus-

ſiſch kirpič, chort Windhund, Poln. chart, Böhmiſch chrt, Ruſſ. borzaja sobaka, kačka eine Ente, Ruſſ. utka. Sonderbar iſt es, daß die Klein-Ruſſen oft i für o ſprechen, beſonders in einſylbigen Wörtern: big für bog, bik für bok, vičі für oči, vin für on, nis für nos, niž für nož u. ſ. w. Das Einmengen niedriger Ausdrücke mag im Komiſchen gute Wirkung thun. Uiber die abweichende Biegung hätte doch auch ein Wort geſagt werden ſollen. In dem Verſe pobačimo to v pjatoj časti iſt pobačimo die erſte Perſon des Plurals. Selbſt in alten Ruſſiſchen Chroniken findet man jesmo für jesmy. Die Verſe beſtehen aus 9 oder 8 Sylben. Der erſte Theil ſchließt mit den Verſen:

Eneja tak ona ljubila,
ščo až sama sebe spalila,
poslala dušu k-čortu v-ad.

Serbica.

Die ältere ſerviſche Literatur kann man mit Georg Brankowič, der eine Geſchichte von Servien in 5 Büchern ſchrieb, füglich ſchließen. In der neuern that ſich ſeit 1764 vor andern Orfelin und bald darauf Obradowič hervor. Die neueſte hebt mit dieſem Jahrhundert an. Seit der Errichtung der Illyriſchen Hochbuchdruckerey im J. 1771 zu Wien, druckte Joſeph von Kurzbeck durch 21 Jahre mehrere Bücher verſchiedenen Inhalts. Stephan Novakovič glaubte durch eine ſerviſche Zeitung, die er im Auguſt 1792 ankündigte und durch 2 Jahre fortſetzte, ſeine Nation aufzumuntern. Bey dieſer Gelegenheit zeigte er gleich in dem 1ten Blatte den Vorrath von gedruckten Büchern im Allgemeinen an, und nannte die Oerter, an welchen ſie auch außer

ger Wien zu haben waren. Von den von ihm verlegten Büchern verdient vor andern Johann Raič serwische Geschichte vom J. 1794 — 1795, von welcher schon im J. 1793 der Prospectus erschien, in vier starken Bänden in 8. genannt zu werden. Der Archimandrit Raič endigte im J. 1768 zu Neusatz die Handschrift dieser Geschichte, wie S. 206 im 4ten Bande bemerkt wird. Unter den Anhängen (pribavlenïe) ist der 3te, das Gesetzbuch König Stefans vom J. 1349, ein sehr schätzbares Stück. Das J. der Welt 6737 ist S. 242 offenbar fehlerhaft; es muß 6837 heißen. Hr. J. Chr. von Engel wagte es, diese Urkunde ins Teutsche zu übersetzen, und da er die Schwierigkeiten wohl fühlen mußte, gestand er bescheiden selbst, daß seine Arbeit einiger Berichtigungen bedürfen möge. Nach einer Citation in seiner Geschichte von Serwien muß es vollständigere Exemplare geben. Denn nach S. 431 Note (a) sollte im Raič S. 272 ein Diplom von Ragotzi stehen, das in meinem Exemplar nicht zu finden ist. So heißt es auch S. 173 bey Raič: jegoze nadgrobnoje zri v Pribavl. 3. d. i. dessen Grabschrift siehe in dem dritten Anhange, wo ich wieder davon im Anhange keine Sylbe finde. Die Rede war da, von Georg Brankowič Tode, (er starb zu Eger 1711), und von der Uibertragung seiner Leiche im J. 1743 und deren Beerdigung im Kloster Kruschedol.

Bey demselben Stephan nun Edlen von Nowakowič ward in seiner Slawo-Serbischen privilegirten Buchdruckerey der ganze Prospectus von Fortunat Durichs Bibliotheca Slavica in lateinischer und serbischer Sprache auf einem halben Bogen im J. 1793 und endlich 1795 die erste Hälfte des ersten Bandes herausgegeben. Inzwischen fand es der Verleger vortheilhaft, die Buchdruckerey sammt dem ganzen Verlage an die k. Universitäts-

Buchdruckerey in Ofen zu verkaufen. Durich ward nun dahin angewiesen. Er schickte auch die 1te Hälfte der Einleitung aus Böhmen, wohin er sich von Wien begab, nach Ofen, wo sie ungedruckt liegen blieb. Der Verfasser starb indessen am 31 Aug. 1802 zu Turnau in seiner Vaterstadt. Von seinen hinterlassenen Sammlungen und Auszügen zu reden, ist hier der Ort nicht. Die Buchdruckerey in Ofen eilte nun ein Verzeichniß der Slawo-Serbischen und Walachischen Bücher, mit merklich herabgesetzten Preisen, drucken zu lassen. In diesem Verzeichnisse vom J. 1796 stehen nun auch noch einige Bücher, die Kurzbeck in den ersten Jahren verlegt hatte, als Belisar 1777, mit Kupfern, Ethica Jeropolitica 1774, mit 67 Kupfern, Joseph II. 1773 in 4. Der Weg zu einem standhaften Ruhm 1775. Propovied' d. i. Predigt illyrisch und kroatisch von der Einigkeit des Christenthums, 1772 in 4. Sammlung verschiedener Gebethe, 1771, Fol. Ferner Orfelins Podrumar, d. i. Kellermeister, 1783. Desselben ewiger Kalender, 1789, u. s. w. Die übrigen sind aus dem Verlage des Edlen von Nowakowič als: Kurze Geschichte von Servien von Raič, 1793. 8. Kurze Kirchengeschichte aus dem Russischen von Stephan Wujanowsky, 1794. 8. Schönschreibung krasnopisanie mit einer Kupfertafel, 1795. 8. Kinder-Magazin, 2ter Theil übersetzt von Mrazovič, 1793. 8. Gespräche illyrisch und teutsch, 1793. 8. Kleines Wörterbuch teutsch und illyrisch, 1793. 8. Satyren oder Schilderung des sittlichen Slawoniens in Versen von Rekawics von Raič übersetzt, 1794. 8. Mehrere Nachdrücke von Kirchenbüchern. Bücher, die entweder ausgegangen oder deren Verlagskosten von Andern bestritten worden sind, stehen nicht in diesem Verzeichnisse. Dergleichen sind Niemeckaja Grammatika von Stephan Bujanowsky, Hörer der Rechte zu Wien, 1772, 8. Ferner:

Na-

Načalo učenija ꝛc. Erſter Unterricht teutſch zu lernen zum Gebrauche Serbiſcher Jugend, verfaſſet von Sawa Lazarevič, Wien 1774. 185 Seiten in 8.

Der Verf. L. war Translateur bey der Illyriſchen Hofdeputation. Das Büchlein, das auf Koſten des Hofagenten bey der Ungriſchen Hofkanzley, Joſeph Keresturi, gedruckt wurde, enthält nebſt der Anweiſung zum Leſen einige Stücke aus dem Katechiſmus, ein kleines Wörterbuch S. 77 — 150, und 16 Komplimente zur Uibung teutſch und Serbiſch. Ungeachtet Laz. Slaweniſche Wörter aus der Kirchenſprache, auch Ruſſiſche Wörter und Wortformen, wie pesok, vozduch, krov, boroda, rož, kuropatka, mit einmengt, ſo ſind doch wieder die Benennungen der Küchen- und Hausgeräthe gemein ſerbiſch. Laz. ſcheint ein Ruſſiſch geſchriebenes Werk nur für die Serben adaptiret zu haben, wie es ſchon andere Serben vor ihm thaten. Die Benennungen der Monate S. 67 nahm er gewiß nicht aus dem Munde ſeiner Landsleute. Sie lauten bey ihm: 1 Sječeň, 2 Ljutyj, 3 Berezozol', 4 Kvjeteň, 5 Maj, 6 červenec, 7 Lipee, 8 Serpeň, 9 Vreseň, ruveň, 10 Pazdernik, 11 Listopad, 12 Studeň, Grudeň, von welchen mehrere Namen bey Grozdics in ſeinem ABC ili uprava za potribu shularske Dalmatinske mladexi (Temeſchwar, 1779, ſammt dem kleinen Katechiſmus, 87 Seiten in 8.) merklich abweichen. Der Februar heißt bey ihm Vellijacsa, der März Oxujak, der April Travanj, der May Svibanj, der Auguſt Kolovoz, der September Rujan, der December Prosinac. Diejenigen Namen aber, die nicht oder weniger abweichen, bezeichnen einen frühern Monat, wie Lipanj den 6ten, Serpanj den 7ten, Listopad den 10ten, Studeni den 11ten, Sicsanj

anj allein kommt mit Sječeń in der Bedeutung des 1ten Monats überein.

Kratkoje razmyšlenje o prazdnici — von Johann Muškatirović, beeidigten Advocaten im Königreich Ungarn. Wien, 1786. 51 Seiten in 8. Mit Russischen Schriften.

Es sind Gedanken über die Feyertage. Der ganze Inhalt läßt sich aus dem Schlusse errathen: quilibet dies viro bono festus est, svakyj je dan čoveku blagogovjejnom prazdničan.

Pričte iliti po prostomu Poslovice — Sprichwörter nebst Sentenzen, von Johann Muškatirović — Wien, bey Jos. von Kurzbeck, 1787, 116 Seiten in 8. Mit illyrischen Lettern.

Hr. M. widmete diese Sammlung von servischen Sprichwörtern seinem Sohne Peter. Als er der Geschäfte wegen 1786 zu Wien länger verweilen mußte, vollendete er sie und zeigte sie einigen Freunden, auf deren Urtheil er sich verlassen konnte, die ihm riethen, und ihn aufmunterten, die Sammlung durch den Druck bekannt zu machen. Nach der 2ten Auflage waren diese Freunde Hr. Athanas Sekereš und Dosithej Obradović.

Pričte ꝛc. Ofen, 1807, 168 Seiten in 8. Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Ist die zweyte und vermehrte Ausgabe der servischen Sprichwörter, nach dem Alphabete geordnet. Es kommen wohl auch nur Redensarten darin vor, wie od glave do pete, vom Kopfe bis zur Ferse, žut kao vosak, gelb wie Wachs. Nicht wenige sind bloße Uibersetzungen aus andern Sprachen. Konac delo krasi, finis coronat opus. Komu bog vlast dade, onom i pamet. Wem Gott Gewalt giebt, dem giebt (er) auch Verstand. Wobey erinnert

wird

wird, daß es ein Oestreichisches Sprichwort, aber falsch sey. Gut wäre es, wenn bey einigen andern wenigstens gesagt würde, wie und wann sie gebraucht werden, z. B. bey Psaltir! Es läßt sich vermuthen, daß es noch mehr eigene, die dem servischen Witze ihren Ursprung verdanken, gebe, als hier vorkommen. Nur müßten sie auch von Andern fleißiger gesammelt werden. Lupus in fabula hat eine witzige Wendung im Servischen: my o psu i pas na vrata. Der Böhme sagt: my o wlku i wlk za humny. Heilig war dem Hrn. Verf. der Rath seines Vaters Lazar: ako ne možemo byti lepii, bogatii i mudrii, kao što želimo, dobrii možemo byti. Aus diesen Sprichwörtern können die illyrischen Wörterbücher noch bereichert werden. Hätte doch Stulli servische Schriften fleißiger benutzt!

Athanasia Stojkoviča — Fysika prostym jazykom spisana za rod Slaveno-Serbskij. Ofen, 1ter Th 1801, 320 S. 2ter Th. 1802, 330 S. 3ter Th. 803, 284 S. in 8. Mit Russischen Lettern.

Das zahlreiche Verzeichniß der Pränumeranten beweist, daß das rühmliche Unternehmen des Hrn. Stojkovič, für seine Nation eine Physik zu schreiben, nicht ohne Theilnahme blieb. Er hatte das Glück, mehr Pränumeranten als ehedem Novakovič auf die Rajčische Geschichte von Servien, zu zählen. Hr. Stojkovič hatte sich auf der Göttinger Universität gebildet, ward Doctor der Philosophie, Mitglied einiger gelehrten Gesellschaften, und hatte allerdings den Beruf seine Nation durch Verbreitung gründlicher Kenntnisse in der Physik aufzuklären. Er hat sich einer leicht verständlichen Schreibart beflissen, die gleichsam das Mittel hält zwischen der höhern des Raič und der sanften und fließenden des Obradovič. Man hat von ihm auch eine Ode über die Einführung des

phi-

philoſophiſchen Studiums zu Karlowitz. Ofen, 180 in 8. Eine Schrift, wie die Liebe in der Ehe erhalten werden ſoll, in Verſen. Ofen, 1800 in 4. Zwey Romane, die mit vielem Beyfalle aufgenommen worden ſind, nähmlich Kandor oder die Enthüllung egyptiſcher Geheimniſſe. Ofen, 1800, 8. Aristid und Natalia. Ofen, 1801. 8. Von der Druckerey der kön. Univerſität zu Peſt bekam er den Auftrag einen Briefſteller zu verfertigen. Er glaubte anfangs, daß es hinlänglich wäre, des ſel. Alexij Wezelič Buch zu überſehen und zu verbeſſern. Allein er hielt es für rahſamer, ſelbſt eine Anleitung zur Verfertigung mancherley ſchriftlicher Aufſätze in der üblichen Sprache zu verfaſſen, da jenes Buch Hochſlawoniſch geſchrieben war. Dieſe Anleitung ward unter dem Titel: Serbskij Sekretar ili Rukovodstvo, kako ꝛc. zu Ofen 1802 gedruckt, 535 Seiten in 8. Seit dem Hr. Stojkovič als Profeſſor der Phyſik auf der kaiſ. Univerſität zu Charkow in Rußland lehrt, ſchrieb er in Ruſſiſcher Sprache über die Meteorſteine (o vozdušnych kamniach), Charkow, 1807. 270 Seiten in gr. 8. Ein Lehrbuch der Phyſik in 2 Theilen (Načalnyja osnovanija umozritelnoj i opytnoj fiziki), Charkow, 1809, 450 Seiten in gr. 8. ohne Vorſtücke von LIV Seiten. Auf Pränumeration gab er daſelbſt im Jahre 1810 eine Schrift heraus: Wie man ſich vor dem Blitze in allen Fällen des Lebens verwahren ſol. 288 Seiten in gr. 8. Vorrede XXXIV. Die Namen der Pränumeranten laufen von S. 253 bis ans Ende und nehmen 34 Seiten ein.

Ljubosava i Radovan — Ofen, 1800, 20 Seiten in 8. Mit illyriſchen Schriften.

Dieß Lied moraliſchen Inhalts, worin eine Mutter ihrer Tochter und der alte Božidar ſeinem Sohne Radowan Rath ertheilt, gieng nur in Abſchriften her-

herum, bis es Hr. Putnik zum Besten seiner Nation drucken ließ. Da auf dem Titel gesagt wird, daß es nach Art der gemeinen serbischen National-Lieder verfaßt sey, so wünschte man wohl zu erfahren, ob nicht welche davon auch schon gedruckt sind. Mir ist nur das Lied plač Serbii (Venedig, 1761. 8) in 26 Strophen von S. S. S., das historische Lied über die unglückliche Schlacht auf dem Amselfelde (kosovo pole) von 53 Strophen in 16., und die Lamentation (sjetovanie) eines jungen Menschen, die Orfelin aus dem Russischen übersetzte und 1764 herausgab, bekannt geworden. Mit diesen darf man die neuern Gedichte des Lukian Mušickij, des J. A. Došenović, die sich zu ihrem Vortheile auszeichnen, nicht vermengen.

Opyt proizvedenija imen sich: knjaz i Kniga ꝛc. d. i. Versuch einer Ableitung der Namen Knjaz und Kniga. Ofen, mit Russischen Schriften der kön. Universität gedruckt, 1805, 30 Seiten in 8.

Die Buchstaben S. S. am Ende deuten den Hrn. Verf. an. Dieser Versuch ist aus einem größern Werke, das von den Slawenischen Buchstaben handelt, entlehnt worden, und will uns die Ableitung der zwey Wörter Knjaz und Kniga zeigen. Knjaz, das die Servier Knez aussprechen, bedeutet jetzt bey den illyrischen Slawen einen Dorfschulz, Dorfrichter, auch die Walachen nennen ihn Kinez, Kinezul. In einigen Türkischen Gegenden, z. B. zu Staryj Vlah in der Hercegovina nennen die Servier die obrigkeitliche Person, unter welcher mehrere Dörfer stehen, Knez, und selbst ihre ehemaligen Beherrscher nannten sie Knez. Bey den Russen bedeutete Kojaz einen Herrscher, Landesfürsten, jetzt einen Fürsten, Prinzen, der es auch nur dem Titel nach ist. Bey den Westlich-Nördlichen Sla-

ven,

ven, den Slowaken, Mähren, Böhmen, Lauſitzern, ſoll nach S. 9. das Wort Knjaz blos einen Prieſter, Pfarrer bedeuten. Knĕz aber iſt bey den Lauſitzern überhaupt ein Herr, und bey den Böhmen ein Prieſter, wenn er auch kein Pfarrer iſt, und bey Dalimil und allen alten Böhmen auch ſo viel als Knjže, Fürſt. Nach S. 10 ſoll Knjaz ſogar auch einen Buchgelehrten (Kniznik), einen Weiſen, Lehrer, Rathgeber bedeutet haben. Die Ableitung von dem teutſchen Worte Knecht wird S. 11 verworfen. Vergleicht man aber das Teutſche König, das Tatariſche Chan damit, ſo möchte ſich Knjaz nicht unwarſcheinlich von kon ableiten laſſen. Dem Hrn. Verf. gefällt aber die Ableitung von Kniga beſſer, indem er dem Worte Knjaz und Kniznik eine gleiche Bedeutung unterlegt. Woher nun Kniga? Er hält es nach S. 12 für ein fremdes ausländiſches Wort. Wie kamen nun die Slawen, die er unter die Geten bey den Mündungen der Donau ſetzt, zu dieſen Wörtern Knjaz, Kniga? Eine Phöniſiſche Kolonie in der Nähe habe ſie, meynt er, mit den Künſten bekannt gemacht. Die einfältigen Slawen hielten die gelehrtern Phönikier für ihre Lehrmeiſter, wählten ſie zu ihren Schiedsrichtern S. 14. 15. Den Namen Finikier aber hätten die Slawen nicht ausſprechen können, weil ſie in ihrer Sprache kein f hatten. Sie hätten alſo ihre Lehrer und Richter lieber χναοι benannt, d. i. nach Stephan von Byzant Chanaaniter, denn χνα ſey das Land Chanaan, χναοι aber die Finikier, im Sing. χναος. Da nun die Slawen (S. 19) das k leichter ausſprechen als χ, ſo ward aus χναος zuerſt κναος, aus κναος endlich Knjas oder Knjaz, Knez. Der Volksname der Chananiter ging alſo bey den Slawen, die jene für ihre Lehrer und Richter annahmen, in ein Appellativum über, daher bedeutet

nun

nun Knez einen Vorſteher, Prieſter, Dorfſchulz u. ſ. w. Von kna oder knja (S. 24) kommt nun auch kniga, Buch, weil man die Chananiter, Chaldäer für kluge Leute, für Weiſe und Zauberer hielt. Zamolxis wird S. 26 im Vorbeigehen durch die Parentheſe (o zamolksemu) aus dem Slawiſchen erklärt. Dieſer Erklärung nach wäre zamolxis, von molk, zamolk, mit dem š des Gerundivs zamolkš, der Verſchwiegene, qui conticuit. S. 29 wird noch bemerkt, daß auch das ungriſche Wort Könyv, Buch, entweder unmittelbar von kna, oder mittelbar von kniga der Slawen herkomme. Allein mir iſt die gegebene Ableitung des Wortes knez, ſo gelehrt ſie auch durchgeführt wird, nicht ſo wahrſcheinlich, als die von kon, einer Wurzel, die ſich auch im Worte König findet. Kon aber iſt auch im Slawiſchen bedeutend, und davon wäre die Ableitung natürlicher als von dem dunkeln χναος. Knjaz, Knez, heißt doch eigentlich ἀρχων. In der Slaweniſchen Bibel ſtehen die Belege zu Hunderten. So wie nun ἀρχων, Fürſt, von ἀρχη abgeleitet wird, ſo ward auch von kon, vermittelſt der Ableitungsſylbe ez oder az, konjaz gebildet, woraus nun knjaz entſtand. S. Bildſamkeit der Slawiſchen Sprache (Prag 1799. 4) S. XL, wo es heißt: „ez, ein uralter Bildungslaut, mit dem teutſchen *ig* verwandt, daher das Slaw. Knĕz, Fürſt, und das Teutſche König, das Tatariſche Khan, im Grunde ein Wort iſt. Die Ruſſen fanden ſich beleidigt, daß Schlözer das Wort Knĕz von Knecht (Engl. knigth) ableitete; man wird es mir alſo Dank wiſſen, daß ich die ſlawiſchen Kneſen zu Königen mache.“ Die Stammſylbe kon iſt nicht nur für ſich bedeutend, wie das abgeleitete konec, ſondern iſt auch in iskoni zu finden. Iskoni aber iſt ſo viel als vom Anfange,

ἐν ἀρχῇ. So hätten denn die Wörter kniga und Knez gar keine Beziehung auf einander. Im Chinesischen ist king ein Buch, woraus kniga entstanden ist. Zu den Slawen kam dieß Wort wahrscheinlich durch die Bulgaren, die es von andern asiatischen Völkern mögen angenommen haben.

Bukvar Slavenskij triazbučnyj — spisan Pavlom Solaričem. V Mletkach (Venedig) 1812. 162 Seiten in gr. 8.

Dieser Bukvar oder Anleitung zum Lesen und Schreiben zum Gebrauche der Slawen-Serben enthält 1) das Cyrillische oder altslawonische Alphabet, womit die Kirchen Bücher gedruckt werden, 2) das Neu-Russische für Bücher profanen Inhalts, 3) das glagolitische Alphabet, womit katholische Missale und Breviere für die Glagoliten gedruckt worden sind, und das in der Druckerey bey Demetrius Theodosii, bey dem im J. 1764 ein Bukvar erschienen ist, noch zu finden war. An Hülfsmitteln jeder Art fehlte es dem gelehrten Verfasser nicht, und sein Werk hat wirklich vor andern ähnlichen unverkennbare Vorzüge. Nur hätte er die Erfindung der später bekannt gewordenen glagolitischen Schriftzüge nicht dem h. Hieronymus zuschreiben sollen. Möchten ihm doch unsere Glagolitica zu Gesichte kommen. Die 4 in Kupfer gestochenen Tafeln sind sehr schön und als Muster schöner Schrift zu empfehlen. S. 81 ruft S. aus: kako je malo rasprostranено knižestvo naše, wie wenig ist unser Bücherwesen verbreitet! Von ihm selbst hat man bereits eine Geographie nach Gaspari vom J. 1804, und oft bezieht er sich auf seine noch ungedruckte Hieroglyphik, die er bey Verfertigung dieses Bukwars, nebst der Grammatik von Mrazovič und dem großen Venediger Bukvar, gebraucht hat. Vermuthlich versteht er unter dem großen Bukvar den im Jahre

1793

1793 zu Venedig gedruckten; da es noch zwey kleinere gibt, die bey demſelben Dimitrij Theodosiew heraus kamen. Der kleinſte heißt Bukvar s literami greko-slavenskimi für Kinder, 1770, 4 Blatt in 8. Darin ſind neben den ſlawiſchen Buchſtaben die Benennungen derſelben mit griechiſchen Buchſtaben gedruckt: αζ, μπσχη, βιεντη, γγλαγολ, ντομπρο ις. Der 2te betitelt načalnoje učenie, iſt vom J. 1792, 16 Seiten in gr. 8.

In den Vaterländ. Blättern auf das J. 1811 findet man im Aug. und Nov. Beyträge zur Uiberſicht der ſerbiſchen Literatur in dem Oeſtr. Kaiſerſtaate. Darin ſind angezeigt vom J. 1809: 1) Raffs Naturgeſchichte von Joachim Vuič überſetzt. Ofen. 2) Die Fledermaus, ein Luſtſpiel, verfaßt vom Prof. J. Vuič. 3) die Hiſtorie von Kakaſenno, ein Volksroman, aus dem Italiäniſchen überſetzt, von J. Vuič. 4) Geſchichte des Philoſophen Syntipas, aus dem Griechiſchen. Mit einem Anhange von 6 Liedern, worunter ein Serbiſches Volkslied in zehnſylbigen Verſen. 5) Abrahams Opfer. Ein Geſpräch in Verſen. Mit lat. Lettern, alſo eigentlich für Dalmatiſche oder Slawoniſche Illyrier. 6) Rechenkunſt von Joh. Athan. Dosenovič, meiſtens nach Gunz. 7) Lyriſche Gedichte, von J. A. Došenovič.

Vom J. 1810: 8) Der jüngere Robinſon von Campe, vom Prof. Vuič überſetzt. 9) Geſchichte von dem wunderſchönen Joſeph, in Verſen, durch Milowan Vidakovič, Hörer der Poeſie. 10) Vertreibung des groben Jerr (Salo debeloga Jerra) oder ABC-Sichtung (Azbukoprotres). Ein Jezikoprotres ſoll folgen. Die ſerbiſche Bücherſprache iſt alſo noch ſehr unbeſtimmt, indem einige die alte Schreibart nach Kirchenbüchern, aber bey weitem

gen, den die Illyrischen Provinzen schon lange nicht mehr kennen. Um die Abstammung der Wörter hat sich St. nicht viel bekümmert. Er hat z. B. sredstvovati aus dem Russischen aufgenommen, nicht aber sredstvo, von welchem jenes abzuleiten ist. Er hat vilesbeni das Adjectiv, nicht aber vilesba, wo er doch die Wurzel von beyden, nämlich volh, im Russischen fand. So verweiset er bey polni auf pun und die reine Wurzel pln ist bey ihm nicht zu finden. Von pevgov, dem Adjectiv, hätte er das Substantiv pevga als Wurzel angeben sollen. Er hat zwar nicht nur stup, sondern auch stolp, allein beydes an verschiedenen Stellen. Wäre es nicht rathsamer bey stup auch gleich stolp anzuführen? So müßte bey puk auch plk, das in glagolitischen Büchern zu finden ist, als die ältere richtigere Aussprache angegeben worden seyn. Wozu oft nebst dem Singular auch wieder der Plural besonders steht, z. B. vozac und wieder vozci, knjiga und knjige, plecha, plur. und wieder pleche im Singular, kann ich kaum errathen. Die Redensart plecha okrenuti fehlt ganz und gar. Manches Präsens, worin der letzte Stammlaut verändert wird, hätte so, wie der Infinitiv, seine eigene Stelle wohl verdient, z. B. mechem, dessen Infinitiv metati ist. Beym Russischen loxka verweiset St. auf oxicca, wo er die Bedeutung davon angibt. Sollte es nicht zuträglicher seyn, bey oxicca und xlicca auf loxka oder lxica hinzuweisen? Wem das altslawonische lxica (verkürzt aus loxica) bekannt ist, der erkläret sich oxica und xlica viel leichter. Daß er dem passiven Particip durchgängig seine Stelle anwies und es von seinem Verbo trennte, kann ich nicht billigen. Wozu poturcsen, wenn poturcsiti schon da ist? Die unzähligen Zusammensetzungen mit der Negation ne sind wirklich großentheils ganz überflüssig. Wenn zabiti vergessen heißt, wozu

soll

ſein Nekrolog in den vaterländ. Bl. Jul. 1811. S. 363 — 368, nebſt dem Verzeichniſſe ſeiner Werke, zu leſen.

Glagolitica.

Für die Glagoliten in Dalmatien und Kroatien ward in Rom eine neue Ausgabe des Breviers in zwey Bänden 1791. 8. beſorgt. Auch machte man Anſtalten zu einer neuen Auflage des Miſſals.

P. Marcus gab von einer vorhin unbekannten Uiberſetzung der Augſpurgiſchen Confeſſion, die mit glagolitiſchen Lettern gedruckt iſt, Nachricht in ſeiner Bibliotheca Carniolica. Hr. Kopitar ſah ein Exemplar davon in der Bibliothek der Discalceaten (Auguſtiner) zu Wien und beſchreibt es S. 447 in ſeiner Nachſchrift zu Ende der Krainiſchen Grammatik. Es hat den Titel: Spovid i spoznanie prave krstianske vire ꝛc. V tubingi, 1564. 113 Blatt in 8. Dieſe Spovid iſt eine treue Uiberſetzung aus dem Lateiniſchen von Wort zu Wort, da die Articuli nur ein Auszug aus mehrern Confeſſionen ſind.

Das ſchöne Miſſal in 4. in der Baron Zoiſiſchen Bibliothek zu Laibach, das ein Franciſcaner aus Boſnien als das älteſte gedruckte eingeſchickt hat, ſcheint, nach der Vergleichung des Vaterunſers zu urtheilen, jünger zu ſeyn als das zu Venedig gedruckte vom J. 1528.

Das älteſte wäre wohl dasjenige, das der ſel. Archidiaconus auf Oſero Sovich beſaß. Es ſoll nach Angabe deſſelben in ſeinem Bücherverzeichniſſe im J. 1483 (zu Rom) gedruckt worden ſeyn. Wer darf aber ſolchen Angaben trauen? Daß zu Venedig ſchlechterdings nichts mit glagolitiſchen Lettern vor

vor dem Missal von 1528 gedruckt worden sey, möchte ich doch hartnäckig nicht behaupten.

Ein Fragment eines geschriebenen Missals von 2 Blatt Pergamen zeigte man mir auf der öffentlichen Bibliothek zu Landshut im vorigen Sommer vor. Die Schriftzüge sind denen ähnlich, womit die böhmische Bibel vom J. 1416 zu Prag im Kloster Emaus geschrieben ist, worüber meine Glagolitica nachzusehen sind. Die Orthographie und Sprache nähert sich der Slawenischen Kirchensprache mehr als in den gedruckten, z. B. meč ostr, wofür Levakovich ostar schrieb. Die Abbreviaturen sind darin sehr häufig.

Ein anderes Fragment von 2 Blatt Pergamen, die zum Einbinden eines gedruckten Buches verbraucht worden sind, besitzt Hr. Prof. Steinsky zu Prag. Diese Blätter sind ein Uiberrest von dem 5ten Bande der böhmischen, mit glagolitischen Lettern geschriebenen Bibel, der die Propheten enthielt. Trauriges Schicksal glagolitischer Handschriften!

Illyrica.

Riecoslovnik (Vocabulario — Wörterbuch) illyricskoga, italianskoga i nimacskoga jezika s' jednom pridpostavljenom gramatikom: sve ovo sabrano i sloxeno od Jose Voltiggi Istrianina. U Becsu (Vienna) 1803. 710 Seiten in 8. Die Grammatik vor dem Wörterbuch LIX S. Und vor dieser zwey kurze Vorreden und eine längere in Lateinischer Sprache 15 Blatt. Die Orthographie oder die Aussprache der Buchstaben 2 ½ Blatt.

Voltiggis illyrisch = italiänisch = teutsches Wörterbuch ist bereits in der Allg. Lit. Zeitung und den

den Annalen der Litt. in den Oeſtr. Staaten beurtheilt worden. Der Recenſent in der A. L. Z. ruft aus: welche geographiſche Unwiſſenheit — morovlaska zemlja durch Möſſen zu überſetzen, da es den Primoriſchen Diſtrict von Dalmatien bedeutet. Gegen dieſen Vorwurf kann ich Hrn. V. vertheidigen. Schon Micalia erklärte morovlascka zemglja durch Valachia, Moesia inferior, Dacia. Es iſt ja aus dem Byzantinern bekannt, daß man auch die Bulgarey Wlachia nannte. Und daher kamen eben die Morovlachen (Morlaken) nach Dalmatien. Bey moro iſt hier nicht an das Slawiſche more, ſondern an das Griechiſche μαυρος, ſchwarz, zu denken. Μαυροβλαχια iſt ſchwarz Wlachien. Hätte V. auch gar nicht mehr geleiſtet, als daß er den Micalia durch eine bequemere Orthographie lesbarer machte, und das Teutſche hinzuſetzte, ſo würde er ſchon Dank verdienen. Wie kommt es aber, daß Micalia doch noch Wörter hat, die Voltiggi nicht hat? z. B. mator alt, podzimak Herbſt, tvarog, caseus secundus, Quarg, tverditi befeſtigen, u. ſ. w. Auch hat Micalia manches Wort richtiger ausgeſprochen und beſſer erklärt. Prelica iſt bey V. der Spinnrocken; Mic. erklärt es beſſer durch filatrice, netrix; preslica aber durch colus. Preslica hat V. gar nicht. Daß V. manches türkiſche Wort, das Mic. aufnahm, wie pazar Markt, und andere, wegließ, dafür aber viele Teutſche Wörter ſeinem Werke einverleibte, wie klinga Klinge, klostar Kloſter, nor Narr, pilda, Beyſpiel, Bild, drek, kuglja, u. ſ. w. wird man ſich leicht zu erklären wiſſen. Selten gibt V. mehr als eine Bedeutung an. Bey lug ſind drey Bedeutungen: Lauge, Wald, und Pflug, angegeben. Allein der Pflug muß wohl nach richtiger Ausſprache nicht lug, ſondern plug heißen. Hier hätte alſo auf plug, ſo wie bey ticea Vogel, auf ptica hingewieſen werden ſollen.

Der Name der Wachtel plepelicca iſt nach Kroatiſcher Ausſprache geſchrieben. Es ſoll prepelica heißen. Wenn bey jalov Eichenholz, bey javor Buchesche ſteht, ſo kommt der Fehler wohl auf Rechnung des Verfaſſers. Hie und da iſt das Wort richtig im Italiäniſchen, aber fehlerhaft im Teutſchen erkläret: Topol pioppo, Eſchenbaum; es ſollte Eſpe heißen. Dren cornaro, Pfaffenkappel; dren aber und cornaro iſt die Kornellkirſche. Wie haben ſich der Polniſche Hahn (kur), die Böhmiſche und Poln. Seife (midlo), wie endlich die Ruſſiſche Luft (vozduh) in dieß illyriſche Wörterbuch eingeſchlichen? kur hat auch Dellabella, aber es ſteht dabey V. Pol. d. i. voce polona. Für midlo müßte der Illyrier (ohne d) milo ſprechen, wenn er es dem fremden sapun vorziehen wollte. Die Luft nennt Mic. ajer, zrak, und der Illyrier würde die Präpoſition in vozduh nicht voz, ſondern vaz oder uz ausſprechen. Bey ſo verdorbenen Wörtern, wie vuk Wolf, dug Schuld, vuna Wolle, vuchi ſchleppen, ſollten die Illyriſchen Grammatiker und Lexikographen wohl darauf bringen, daß das urſprüngliche l wiederum in ſeine Rechte eingeſetzt würde: vlk, dlg, vlna, vlechi. Allein es iſt kaum zu hoffen, da V. S. LVIII ſchreiben konnte: Mittelwörter männlichen Geſchlechts, welche man in l anſtatt in o ausgehen läßt, gehören zu der ſchlechten, armen, und geſchmackloſen Sprache als imal anſtatt imao ꝛc. So feind ſind die Illyrier dem nachdrukvollen l, wenn kein Vocal darauf folgt!

Joakima *Stulli* Dubrocsanina — Rjecsoloxje — Raguſa, 1706. Der 2te Theil in 2 Bänden. A — O von 727, P — Z von 674 Seiten in 4.

Vocabulario Italiano — Illirico — latino del P. Gioacchino Stulli Raguseo de' Minori Osservanti. Ragusa, 1710. Erſter Theil A — I. 838. Zweyter Th. L — Z 862 Seiten in 4.

Das

Das ganze Werk, eine Arbeit, auf welche der 80 jährige Greis Stulli, ein Franciſkaner von Raguſa, 50 volle Jahre verwendet hat, beſteht alſo aus 3 Theilen oder 6 ſtarken Quartbänden. Der erſte Theil erſchien zu Ofen i. J. 1801 unter dem Titel: Joachimi Stulli — Lexicon Latino — Italico — Illyricum ditiſsimum ac locupletissimum ꝛc. Uns geht eigentlich nur der 2te Theil an. Man ſollte glauben, bey dem vieljährigen Fleiße des Verfaſſers wäre es kaum möglich, daß ihm noch einige Wörter ſollten entgangen ſeyn, und doch kann ich verſichern, daß ich manche Wörter, die ich mir beym Leſen in den Gebethen vor und nach der Meſſe des P. Anton Juranič (Venedig, 1765. 12. mit glagolitiſchen Lettern) angeſtrichen hatte und in Stulli nachgeſchlagen habe, nicht fand. Ungern vermiſſe ich luna, das doch in glagolitiſchen Kirchenbüchern ſo oft vorkommt. Daß Stulli auch aus Ruſſiſchen Wörterbüchern ſchöpfte, wird niemand tadeln, hätte er nur die Wörter auch allzeit richtig geleſen und geſchrieben. Für poj, jajtar, rucs hätte er pen, jantar, riecs ſchreiben ſollen. Sbemci kann nur daher entſtanden ſeyn, daß er sctipci in ſeiner Handſchrift etwa nicht mehr gut leſen konnte. Wenn er vom ruſſiſchen Präſens slavlju, voxdu, noscu den Infinitiv slavliti, voxditi, nosciti bildet, ſo verräth dieß Unbekanntſchaft mit der ruſſiſchen und altſlawoniſchen Grammatik. Die Geſchlechter (genera) wußte St. nicht immer richtig anzugeben. Er fand z. B. v lonje, daraus macht er nun einmal lon männlich, und wieder lonje ſächlich, da er doch auch lono aus dem Ruſſiſchen als Neutrum anführet. Für mito (Ruſſiſch myto) hat er auch mit, m. und mita, f. Für il hat er ilja, f. und ilo, n. Bey u, u pomoch, citirt er das glagol. Brevier, wo aber gewiß v (Vjedi) dafür ſteht. Hier hätte er Gelegenheit gehabt, den richtigen Unterſchied der zwey Partikeln u und v zu zei-

gen, den die Illyrischen Provinzen schon lange nicht mehr kennen. Um die Abstammung der Wörter hat sich St. nicht viel bekümmert. Er hat z. B. sredstvovati aus dem Russischen aufgenommen, nicht aber sredstvo, von welchem jenes abzuleiten ist. Er hat vilcsbeni das Adjectiv, nicht aber vilcsba, wo er doch die Wurzel von beyden, nämlich volh, im Russischen fand. So verweiset er bey polni auf pun und die reine Wurzel pln ist bey ihm nicht zu finden. Von pevgov, dem Adjectiv, hätte er das Substantiv pevga als Wurzel angeben sollen. Er hat zwar nicht nur stup, sondern auch stolp, allein beydes an verschiedenen Stellen. Wäre es nicht rathsamer bey stup auch gleich stolp anzuführen? So müßte bey puk auch plk, das in glagolitischen Büchern zu finden ist, als die ältere richtigere Aussprache angegeben worden seyn. Wozu oft nebst dem Singular auch wieder der Plural besonders steht, z. B. vozac und wieder vozci, knjiga und knjige, plecha, plur. und wieder pleche im Singular, kann ich kaum errathen. Die Redensart plecha okrenuti fehlt ganz und gar. Manches Präsens, worin der letzte Stammlaut verändert wird, hätte so, wie der Infinitiv, seine eigene Stelle wohl verdient, z. B. mechem, dessen Infinitiv metati ist. Beym Russischen loxka verweiset St. auf oxicca, wo er die Bedeutung davon angibt. Sollte es nicht zuträglicher seyn, bey oxicca und xlicca auf loxka oder lxica hinzuweisen? Wem das altslawonische lxica (verkürzt aus loxica) bekannt ist, der erkläret sich oxica und xlica viel leichter. Daß er dem passiven Particip durchgängig seine Stelle anwies und es von seinem Verbo trennte, kann ich nicht billigen. Wozu poturcsen, wenn poturcsiti schon da ist? Die unzähligen Zusammensetzungen mit der Negation ne sind wirklich großentheils ganz überflüssig. Wenn zabiti vergessen heißt, wozu

soll

soll nezabiti nicht vergessen da stehen? Die Form molitav hätte doch bey molitva angeführt werden sollen. Wenn bey polizovati auf polizati verwiesen wird, so ist es kaum zu entschuldigen, daß letzteres fehlt. Die aus vi (vy) zusammengesetzten Verba gehören ganz und gar nicht in ein illyrisches Wörterbuch, da sie schon unter iz vorkommen. Nur der Russe hat beydes iz und vy. Die südlichen Slawen nur iz, so wie die nördlichen (Polen, Böhmen) nur vy allein haben. Weniger Dank möchte der Verfasser verdienen, daß er auch teutsche Wörter aus Russischen Wörterbüchern aufnahm, wie stal Stahl. Sonst bezeichnet er fremde Wörter mit einem Sternchen. wie medalja, allein larad lardum, tanac Tanz, Te Thee blieben unbezeichnet. Schlimmer ist es, wenn auch ren (eigentlich hrjen) der Meerrettig als fremd bezeichnet wird. Stulli mochte in Wien den Meerrettig Kren nennen hören und glauben, daß das Wort teutsch seyn müßte. Diese und andere Mängel, die bey längerm Gebrauche noch entdeckt werden könnten, schaden der Brauchbarkeit des mühsam bearbeiteten Werkes nicht so sehr, daß man dessen Vorzüge in Rücksicht der Vollständigkeit und richtigen Angabe der Bedeutungen nicht rühmen dürfte. Ich wünsche dem würdigen Verf. Glück zur vollbrachten Arbeit. Seine Bescheidenheit wird sich damit begnügen, daß er alle seine Vorgänger weit hinter sich zurück gelassen hat. In der Zueignung an Se. Maj. Kaiser Franz dankt Stulli für die ihm im österreichischen Kaiserthum seit 1782 gewordene Unterstützung und Belohnung.

Die vorangeschickte Abhandlung des Piaristen Franz Maria Appendini, Professors zu Ragusa: De praestantia et vetustate linguae illyricae ejusque necessitate ad plurimarum gentium populorumque origines et antiquitates rite investigandas, S. V — XXXII, ist auch einzeln in

8.

8. gedruckt worden, in deren Beurtheilung wir uns jetzt nicht einlassen wollen. Wegen der Aeußerung über den Dual, den Appendini der illyrischen Sprache abgesprochen hat, ist er schon in Kopitar's Grammatik S. 334 zu Recht gewiesen worden. Appendini tritt ganz in die Fustapfen seines Vorgängers Dolci und man sieht hieraus, wie wenig Zanetti's gründliche Kritik gefruchtet hat.

Appendini besorgt jetzt eine neue Ausgabe seiner Grammatik der illyrischen Sprache, die 1808 zu Ragusa in 8. das erstemal erschien. Seine Notizie istorico-critiche in 2 Bänden, Ragusa 1802, 1803, enthalten sehr brauchbare Nachrichten von Illyrischen Schriftstellern, woraus Joh. Christ. von Engel in der Geschichte des Freystaates Ragusa, Wien, 1807. 8. uns Auszüge mitgetheilt hat, die zur Ergänzung des wenigen, was von der dalmatischen Literatur Frisch in seinem 3ten Programm anzuführen wußte, dienen können.

Christ. Frider. Temleri Glossarium illyricum, eine Handschrift, 664 Seiten in 4. Von der Hand des Verfassers mit illyrisch-bosnischen Buchstaben geschrieben.

Im August 1766 fing es Temler an zu schreiben, und endigte diese Abschrift den 11. July 1769. In der königlichen Bibliothek zu Koppenhagen befindet sich eine noch reinere spätere Abschrift von 1103 Seiten in 4. Diejenige, die ich besitze, habe ich von den Erben des Seeligen im Jahre 1792 gekauft. Temler war zu Zerbst geboren und starb im 64ten Jahre seines Alters 1780, am 14. May zu Koppenhagen als kön. dänischer Staatsrath und Sekretär in auswärtigen Geschäften. Als Gesandschaftssekretär zu Constantinopel lernte er die Illyrische Sprache, und trieb das Studium derselben mit ungewöhnlichem Eifer fast bis an sein Ende. Aus dem zu Koppenhagen 1781 gedruckten Katalog sei-

ſeiner hinterlaſſenen Bibliothek iſt zu erſehen, daß er ein fleißiger Sammler ſlawiſcher Bücher war. Stulli hätte dieſe Handſchrift bey ſeiner Arbeit wohl noch brauchen können. Ich finde z. B. moma, f. puella, *Bosn.* darin, das im Stulliſchen Wörterbuche fehlt. Häufig ſtreuet Teml.er grammatiſche Bemerkungen ein. Bey biti kommt die ganze Conjugation von jesam vor. Bey den meiſten Wurzelwörtern führt er, um die Harmonie der Sprachen zu zeigen, nicht nur ſlawiſche Mundarten, ſondern oft auch ganz andere Sprachen an. Z. B.

nov, á, o, novus, vsoc. *Angl.* new. *Pol. Boh.* nowý. *Pers.* nau, neu. *Slau.* novyi. *Suec. Dan.* ny. *Tatar.* nau. *Cambr.* newydd. *Arem.* neu, neves. *Cal.* nomha (pronunc. nova).

Gelegenheitlich erkläret er auch eigene Namen der Städte und Länder aus dem Slawiſchen.

Kratko iskazagne xivota, smarti i çudesaa S. Ivana Nepomucena s deseticzom i s deveticzom — U Dubrovniku, 1801. 112. S. in 8.

Selten kommen uns zu Raguſa gedruckte Büchlein zu Geſichte. Von dieſem ſind, weil darin das Leben eines unſrer Heiligen beſchrieben wird, einige Exemplare an das Prager Domkapitel von dem Hrn. Verfaſſer, Johann Joſeph Paulovich *Lucich*, J. U. Doctor und Canonicus et Provicarius Generalis Macarensis, nec non delegatus Apostolicus Bosnensis, aus Dalmatien geſchickt worden. Als Beyſpiel ſeiner Orthographie mag das illyriſche Gloria patri ꝛc. hier ſtehen: Slava otczu i Sinu i Duhu svetomu, kako biſe u poçelo, i sada, i vazda i u vike vikaa. Alſo cz=c, ç=č, ſ=š; h ſchreiben und ſprechen

die

die Dalmatier für χ; oft sprechen sie das h gar nicht mehr aus: brez grija, ohne Sünde, anstatt griha; çignaju, goraju anstatt činjahu, gorahu u. s. w. Von demselben Verfasser führet Appendini in seinen Notizie T. II. p. 307 an: Traduzione delle Sanzioni del Concilio di Trento e *molti* altri opusculetti, die in dem Illyrischen Seminarium von Poglizza zu Prico vorhanden seyen.

Croatica.

Horvaczka Grammatika oder Kroatische Sprachlehre. Agram, 1810, 371 Seiten in 8.

Ist im Ganzen fast nur ein neuer Abdruck der Kornigischen vom J. 1795, doch hie und da stehen andere Beyspiele. Im Wörterbüchlein S. 259 — 304 setzte der Menschenfreund, der diese Grammatik verfaßt haben will, die teutschen Wörter voran: Gott, Bog, wo bey Kornig zuerst Bog und dann Gott stand. Selten stößt man auf wirkliche Verbesserungen. Für Vidra, Biber, hat er richtiger: der Biber, Breber, der Osterfisch, Vidra, für Biza, Hausen, Viza. Piavka, Egel, ließ er aus, und ersetzte es durch einige andere Fische. Die Uibungen, bey Kornig S. 315 — 342, ließ er aus. In den Gesprächen ist manches geändert worden. Zuletzt sind ganz andere 6 Briefe, als bey Kornig angehängt. Unverzeihlich ist es, daß wenigstens im Plural der Local nicht vom Genitiv getrennt wird, da doch dush eine ganz andere Endung ist, als dushah. Wenn gleich im Kroatischen der Local für den wahren Genitiv häufig gebraucht wird, so kann doch der Genitiv dush nie den Local vertreten.

Eine Anleitung zur kroatischen Rechtschreibung zum Gebrauche der Nationalschulen kam kroatisch und

und teutſch ſchon im J. 1780 zu Ofen, 52 Seiten in 8. heraus.

Man hat auch ein kroatiſch-teutſches Vocabularium, das mit Ime, Namen, prichetek, Anfang, konecz, Ende, dugovanye, Ding, Sache, Weſen, Bog, Gott, anfängt, und mit den Verbis kerpati, flicken, kersztiti, taufen, kitati, meſſen, klanyatisze, anbethen, klatitisze, umſchweifen (?), ſich endigt, worauf noch einige Geſpräche folgen. 2 Bogen in 8. ohne Jahr.

Carniolica.

Grammatik der Slawiſchen Sprache in Krain, Kärnten und Steyermark. Laibach, 1808. 460 Seiten in 8. Einleitung XLVIII.

Gründlich, aber doch zu weitläufig, wird die Elementar-Orthographie S. 1 — 212 unterſucht. In dieſer Unterſuchung muſtert Hr. Kopitar ſeine Vorgänger. S. 213 — 384 wird die Biegungslehre deutlich dargeſtellt. Es fehlt nicht hier und da an treffenden Bemerkungen, wodurch einigermaßen die Syntaxe erſetzt wird. Allerdings wird dieſe Grammatik in der krainiſchen Literatur Epoche machen, und des P. Marcus willkürliche Neuerungen werden bald vergeſſen ſeyn. In einer Nachſchrift S. 385 — 460 werden nicht nur die ältern Erzeugniſſe der krainiſchen Schriftſteller, ſondern auch die mit Glagolitiſchen und Kyrilliſchen Buchſtaben gedruckten kroatiſch-illyriſchen Bücher, die Truber gewöhnlich mit Vorreden verſah, vollſtändig beſchrieben, oder, wenn es ſchon Andere gethan haben, kurz angezeiget.

Sag-

Saggio grammaticale Italiano-Cragnolino composto da Vincenzo Franul de Weissenthurn, Doctore di legge. Trieste, 1811, 355 S. in 8.

Der theoretiſche Theil iſt ganz nach Kopitar's Grammatik bearbeitet. Im praktiſchen Theil ließ Hr. Franul Linharts Matizhik abdrucken, worauf ein Verzeichniß der Wörter und Phraſen, die im genannten Stücke vorkommen, nach der Reihe der Aufzüge folgt.

Piſmenoſt ali Grammatica sa perve ſhole. V' Lublani, 1811, 190 Seiten in 8.

Hr. Valentin Vodnik, Schulaufſeher zu Laibach, bekannt durch die Ankündigung ſeines Teutſch-Krainiſchen Wörterbuchs, durch ſeine Péſme sa pokuſhino (1806), durch die Landwehrlieder (1808), und manche Ueberſetzungen, geht hier in dieſer Grammatik, die er für die erſten Schulen krainiſch ſchrieb, ſeinen eigenen Weg. Nach der Vorrede kennt er nur zwey ſlawiſch geſchriebene Sprachlehren, die Smotriſkiſche und Lomonoſſowiſche. Es giebt aber deren mehrere, und zwar Slaweniſche, Ruſſiſche, Polniſche, Böhmiſche, und ſelbſt eine Windiſche. In einer eignen Abtheilung nach der Syntaxe wird von der Bildung der Wörter gehandelt. Die Erklärung der neu gemachten Kunſtwörter S. 168. ff. war wohl nothwendig, um verſtanden zu werden. Aber für die erſten Schulen könnte und ſollte eine Sprachlehre ohne Kunſtwörter geſchrieben werden. Hr. Vodnik überſetzte auch den neuen Katechismus für die Kirchen des franzöſiſchen Kaiſerthums in das Krainiſche unter dem Titel: kerſhanski navuk sa Illiriske deshele, 1811. 8. 133 Seiten.

Theoretiſch-praktiſche Windiſche Sprachlehre, durch viele Uibungsſtücke zum Ueberſetzen erläutert,

tert, mit einer auserlesenen Sammlung von Gesprächen und einem Radical-Wörterbuche versehen, herausgegeben von Joh. Leopold Schmigoz. Grätz, 1812. 8. 319 Seiten.

Hr. Sch. that wohl daran, daß er hier und da die eigenen Flexionen der Slowenen in Steyermark berührte. In dem gut geordneten Wurzel-Wörterbuche sollte doch petek, Freytag, unter pet stehen. Die Bemerkung S. 171, daß der Ausgang nik allzeit passiv sey, ist ganz falsch. Uibrigens ist diese Sprachlehre sehr brauchbar. Nur fehlt es noch mancher Regel an Deutlichkeit. S. 101 heißt es: die Zeitwörter in shem, shem haben ihren Ursprung — von sem, sem, ham. Sollte es nicht vielmehr heißen: die in shem haben ihren Ursprung von sam oder ham, die in shem von sam. Noch besser wäre es, solche Verba, die im Präsens den letzten Stammlaut verändern, im Infinitiv anzugeben, nämlich kresati davon kreshem, pihati davon pishem, lisati davon lishem u. s. w. S. 133 sollten im Verzeichnisse der Zeitwörter, die den Genitiv. fordern, keine Reflexiva mit se stehen, weil diese ohne Ausnahme den Genitiv regiren, so wie die Verneinenden. Vielmehr muß N. 9. in drey Regeln aufgelöset werden.

Der Turnier zwischen den beyden Rittern Lamberg und Pegam. Ein krainerisches Volkslied mit einer deutschen Uibersetzung. Laibach, 1807. 23 Seiten in 8.

Tam béli Dunej mi kroji, dort steht vor euch das schöne Wien, mit diesen Worten fängt das alte Volkslied an, das Hr. J. A. Suppantschitsch abdrucken ließ und mit einer beynahe wörtlichen Uibersetzung versah.

Maj-

Majhine perpovedvanja. Kleine Erzählungen. Laibach, 1809. 109 Seiten in 8.

---

1) ABC ali Bukvize. V' Zelouzi (Klagenfurt), 1790. 8. 32 S.

2) ABEZEDA sa perve shole. V' Lublani (Laibach) 1811. 8. 32 S.

3) ABEZEDA sa Slovénze. V' Gradzu (Grätz), 1812. 30 Seiten in gr. 8.

Im ersten heißt es: katiri drugem jamo kople, sam lohku v'njo pade, im 3ten aber: kdor drugimu jamo kóple, sam va-njo pade, wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Bohemica.

Uiber die Bedeutung, Abwandlung und Gebrauch der čechischen Zeitwörter. Mit dreißig čechischen und teutschen Gesprächen und Erzählungen. Von Franz Tomsa. Prag, 1804. 8. 224 S.

Für die 2te Conjugation auf m mögen die drey Muster wolám, činjm, činiti, ležjm, ležeti, wohl hinreichen, aber für die erste auf u oder i kann man mit dem einzigen Muster mnu nicht auslangen. Am Ende ließ Hr. T. elf böhmische Oden mit lateinischen Lettern, so wie das Böhmische im ganzen Werke, abdrucken.

Uiber die Veränderungen der čechischen Sprache, nebst einer čechischen Chrestomathie seit dem dreizehnten Jahrhunderte bis jetzt. Von Franz Tomsa. Prag, auf Kosten des Verfassers. 1805. 8. 263 S.

Aus

Aus dem 13ten Jahrh. kommt nur ein kleines Fragment N. I. vor. Aus dem 14ten 3 Stücke, 1) Satyren auf Schuster, Schmiede, Bräuer, Becker und eine Fabel in Reimen N. II. 2) ein Psalm N. III. 3) ein Tractat von den Pflichten des Hauswirthes, der Hauswirthin und des Gesindes N. IV. Vom J. 1411—1489 sind N. V—X. Vom J. 1501—1598 N. XI—XXXI. Vom J. 1600—1613 N. XXXII—XXXIV. Für die Jahre zwischen 1613 und 1723 kommt keine Probe vor. Vom J. 1723—1805 sind die folgenden Nummern bis LV. Aus der Bibel wählte Hr. T. zwey ganze Kapitel, Gen. I. und Tob. II. die hier elfmal, zweymal aus alten Handschriften, und neunmal aus verschiedenen Ausgaben vorkommen.

Neuestes ausführliches und vollständiges Böhmisch-deutsches Nazionallexicon oder Wörterbuch ꝛc. 1ter Th. (A bis O) von Carl Ignatz Tham bearbeitet. Prag, 1805. gr. 8. 2ter Th. von Franz Tomsa. 1807. Beyde Theile 781 Seiten.

Der Aufsatz über den Charakter der Slawen, die Nützlichkeit und Wichtigkeit der böhmischen Sprache, den Hr. Tham schon im J. 1803 in 4. herausgegeben hat, und hier dem 1sten Theile vordrucken ließ, beträgt LXII Seiten. Hr. Tomsa ließ auch im 2ten Theile, dem Plane des 1sten gemäß, die lateinischen Erklärungen aus, mit welchen doch seine erste Ausgabe vom J. 1791 versehen war. Der 1ste Th. ist zwar beträchtlich vermehrt worden; es fehlen aber doch sehr bekannte Wörter darin, als babyka, gjwa, klepec, ozaubec u. s. w. Hr. Tomsa war um die Vermehrung des 2ten Theils noch weniger besorgt; er führt aber zur Erläuterung manchmal auch aus andern Mundarten Wörter an, z. B. bey pytel das polnische miech, bey ttychtýř das poln. lejek, das Dalmatische ljevka u. s. w.

Aus-

Ausführliches Lehrgebäude der Böhmischen Sprache, von Joseph Dobrowsky. Prag, 1809. 8. 399 Seiten. Vorrede XVIII.

„Die ursprüngliche Bildung des wichtigsten Redetheils, des Verbi, glaube ich recht anschaulich dargestellt zu haben. Auch bey andern Redetheilen ging mein Bestreben dahin, die Wurzelwörter zuerst auszuheben, dann die abgeleiteten und zusammengesetzten Formen in ihre einfachen Bestandtheile aufzulösen und so den künstlichen Bau der böhmischen Sprache aufzuschließen, um bey dem trocknen Sprachstudium nicht nur das Gedächtniß, sondern auch den Verstand zu beschäftigen. Sollte ich mir schmeicheln dürfen, auch für die Sprachlehrer anderer slawischen Mundarten ein Formular entworfen zu haben, nach welchem sie sich in Zukunft sicherer werden richten können? Eine vollständige methodisch geordnete Uibersicht der Biegungen gewähren die drey beygelegten Tabellen.“ So viel aus der Vorrede.

Praktische Böhmische Grammatik für Deutsche. Von Johann Negedly, Doctor der Rechte, k. k. öffentlichen und ordentlichen Professor der Böhmischen Literatur an der Karl-Ferdinandischen Prager Universität. Zweyte umgearbeitete und verbesserte Auflage. Prag, 1809. 8. 449 Seiten.

Laut der Vorrede verband Hr. N. bey dieser neuen Auflage mit dem Theoretischen zugleich das Praktische, ließ die für den Deutschen entbehrlichen kritischen Bemerkungen weg, führte jedoch alle Regeln an, die er zu wissen nöthig hat, erläuterte sie durch Beyspiele und nützliche Uibungen, vermehrte die Leseübungen, setzte die Böhmische Literatur bis auf gegenwärtige Zeiten fort, sorgte für correcten Druck und gutes Papier.

Größere Böhmische Orthographie, mit zwei Anhän-

hängen. Von Franz Tomsa. Prag, 1812, kl. 8. 48 Seiten.

In Beziehung auf die Rechtschreibung vom J. 1812 kann diese wohl die größere heißen. Der erste Anhang enthält 10 alte čechische Fabeln, der zweyte eine Probe, wie nach der hier vorgeschlagenen Orthographie alle slawische Dialecte geschrieben werden können. In einigen wenigen Stücken weicht Hr. T. von der gewöhnlichen Orthographie ab.

Von den Vorzügen der čechischen Sprache oder über die Billigkeit und den Nutzen, die čechische Sprache zu erhalten, empor zu bringen, und über die Mittel dazu. Von Franz Tomsa. Prag, 1812. kl. 8. 52 Seiten.

Ungeachtet Balbin, Stredowsky, Pelzel, Negedly, Tham über diesen Gegenstand geschrieben haben, so wußte Hr. T. ihn doch noch auf eine neue Art zu behandeln. Sollte es nicht billig seyn, sagt Hr. Tomsa S. 38, eine schon längst ausgebildete, simple, körnichte, wortreiche, geschmeidige und gelenkige, vortrefliche Sprache zu erhalten?

Lusatica.

Sserskeje Recžje Samoženje a Kwalbu — spjewasche Juri Möhn — w Budyschini (Bauzen) 1806. 8. 39 Seiten.

Georg Möhn, Ober-Pfarrer zu Neschwitz, wählte aus Klopstocks Messiade 3 Stücke, nämlich den Anfang des 7ten Gesanges, das Stück des 8ten Gesanges vom Adramelech und Satan, das Gebet Christi am Kreuze aus dem 9ten Gesange, und über-

übersetzte sie in gleichmetrische Wendische Verse, um der wendischen Sprache Vermögen und Fügsamkeit zu zeigen. Er beschließt seine im Jahre 1775 geschriebene Vorrede mit den Worten: „endlich behaupte ich, daß bis dato noch Niemand, mich selbst nicht etwa ausgenommen, den wahren Werth und das wahre Vermögen dieser Sprache hinlänglich kenne.“ Diesem Versuche die möglichste Vollkommenheit zu geben, hat sich der Herausgeber, sein Sohn Aug. Th. Rudolph Möhn, viele Veränderungen erlaubt, und manche Stellen ganz umgearbeitet. Den wendisch gedichteten Schlußgesang (Lob der wendischen Sprache) hat er ins Teutsche übersetzt. „Vielleicht erbt sich, heißt es im Vorberichte, doch etwa hier oder dort, in einer Predigerbibliothek, ein Exemplar vom Vater bis auf den spätern Enkel fort, und ist dann, wenn in einigen Jahrhunderten — denn so lange dürfte es wohl noch dauern — unsere sterbende Sprache ihr Lebensziel erreicht hat, ein Beweis, was sie einst vermochte. Dieses Ziel aber durch Nachlässigkeit im hinlänglichen Erlernen derselben, und durch Saumseligkeit, sich im reinern edlern Ausdruck zu üben, schneller herbeyführen zu wollen, halte ich so lange für höchst unrecht und strafbar, als es noch Tausende giebt, die die Wahrheiten der Religion nur in dieser Sprache richtig fassen können.“

Es fehlt doch nicht ganz an Hülfsmitteln, selbe gründlich zu erlernen. Hr. D. Anton besitzt eine „Kurze Anleitung zur Wendischen Sprache“ vom J. 1746. nebst einem kleinen Wörterbuche S. 167 — 375, die ungleich besser ist als die gedruckten zwey Grammatiken dieser Mundart. Er brachte auch G. Körners Wörterbuch für 35 Thl. an sich. Sollte es gar nicht mehr zu erwarten seyn, daß diese oder andere brauchbare Sprachbücher in mehrere Hände kämen. Indessen fahren doch eifrige

Seel-

Seelsorger fort, das Volk von Zeit zu Zeit mit Erbauungsbüchern zu versehen. So erschien für evangelisch-lutherische Wenden:

Sserska Postilla ꝛc. Budyschini, 1807. 603 Seiten in 4.

Wendische Postill, herausgegeben von Ch. Gottl. Hänich, Pfarrer zu Neschwitz, und Joh. Heinr. Kapler, Prediger zu Budissin. Angehängt sind Nowe Duchomne Kyrlischje, die Hr. Kapler theils aus dem Teutschen übersetzte, theils selbst verfertigte, 41 Seiten. Diese 77 Lieder sind auch besonders in 8. auf 94 Seiten abgedruckt worden.

Für katholische Wenden:

Kžesczianske Khatholske Nozwutzeña, d. i. Christlicher katholischer Unterricht für kleine Kinder. Budissin, 1809. 280 Seiten in 8.

Khatechismus — Ebend. 1809. 277 Seiten in 8.

Beyde hat P. Tecelin Mith, ein Cistercienser zu Neuzell, aus dem Teutschen ins Wendische übersetzt. „Gemäß der im ABC-Büchlein von Anno 1780 angegebenen Regeln, heißt es am Ende, soll im Wendischen das ſ allzeit scharf, wie im Deutschen ein doppeltes ſſ, das z aber allzeit gelinde, wie im Deutschen das einfache ſ ausgesprochen werden." Die Katholiken unterscheiden sich also auch in der Orthographie von den Protestanten.

Polonica.

Slownik iezyka polskiego przez M. Samuela Bogumila Linde etc. Wörterbuch der Polni-

schen Sprache durch M. Samuel Gottlieb Linde, Rector des Warschauer Lyceums, 3ter Theil oder der 5te Band. R — T. Warschau, bey dem Autor, 1812, 704 Seiten in 4.

Vom 6ten Bande, womit das wichtige Werk beschlossen wird, waren schon im Juny 30 Bogen abgedruckt. Der vor mir liegende 5te Band enthält die vier Buchstaben R, S, Sz und T. Die Einrichtung ist dieselbe, wie in den vorhergehenden Bänden. Die Trennung der Abgeleiteten von ihren Primitiven ist durch die strenge alphabetische Anordnung in vielen Fällen nothwendig geworden, z. B. roczek, das Diminutiv von rok, nimmt seine Stelle vor rok ein. Dem festgesetzten Plane gemäß konnten nicht einmal alle Zusammensetzungen aus ręko, bey ręka angegeben werden. Daher wird, wo die Reihe unterbrochen ist, wie hier, angemerkt: Contin. Derivator. rakoymia u. s. w., weil vor rakoiemski das Wort Rekognicya, und vor rakopism wiederum Rekolekcya und noch vier andere Wörter zu stehen kamen. Unglaublich ist die Mühe und Genauigkeit, mit welcher die verschiedenen Bedeutungen der Wörter nicht nur angegeben, sondern auch mit passenden Stellen aus Schriftstellern belegt werden. Mit gleicher Anstrengung sind die Redensarten, Sprichwörter gesammelt und da eingetragen worden, wohin sie gehören. Da nur selten Wurzel-Wörter vorkommen, die in andern Mundarten nicht zu finden wären, so konnten bey den meisten polnischen Wörtern auch die entsprechenden aus andern Mundarten angeführet werden. Auch hierin ist der eiserne Fleiß des Herrn L. nicht zu verkennen. Wären ihm nur bessere Quellen zugänglich gewesen! So kann ich z. B. gar nicht begreifen, woher das Böhmische hrynozý bey Rydz genommen seyn kann. Es sollte ryzec heißen. Bey srom steht nebst sram auch sromak aus dem Wi-

di-

dischen. Allein sromak ist eine Verkürzung von siromak und gehört zu einer ganz andern Wurzel. Bey manchen Wörtern wird die Sprachvergleichung noch weiter ausgedehnt, d. i. es werden die verwandten Wörter auch aus andern Sprachen, nicht selten sogar aus dem Hebräischen, angeführt. Bey snieg vermisse ich jedoch das Hebr. szeleg, da l und u leicht verwechselt werden. Daß Hr. L. selten das Etymon angab, möchte ich eher loben als tadeln. Hätte er sich doch bey sluch nicht durch Durichs Ansehen, und hier und da nicht durch den P. Marcus dazu verleiten lassen. Bey sloma führt er das unrechte Etymon zlomić, lom, aber doch auch das wahre slać, streuen, an, wovon offenbar slama, sloma, Stroh, abzuleiten ist. Bey srzedni wird auf rzed, Windisch red, verwiesen. Allein von srzedni ist das wahre Etymon srzod, in andern Mundarten sreda. Diese Bemerkungen, da sie die Hauptsache nicht betreffen, werden den unverkennbaren Werth dieses Werkes nicht vermindern.

Polnische Grammatik für Deutsche, nebst einem kleinen etymologischen Wörterbuche, von Georg Samuel Bandtke, Rector der Schule zum h. Geist in der Neustadt zu Breslau. Breslau, 1808. 428, Wörterbuch 258 Seiten in 8.

Hrn. B. war es nicht möglich, die Krumbholzische Grammatik blos umzuarbeiten, weil sie theils so manche ganz unpolnische Regeln, theils eine Menge Provincialismen und Archaismen enthält. Bey Verfertigung dieser neuen richtete er sich vorzüglich nach der Kopczynskischen für die Nationalschulen, wobey ihm seine Collectanea, die er bey Verfertigung seines großen Wörterbuches sich gesammelt hatte, gar sehr zu Statten kamen.

Neues Taschenwörterbuch der deutschen, polnischen und französischen Sprache. Breslau, 1813. 8. 1ter Band A—K. 652 Seiten. 2ter Band L—Z. 705 Seiten.

Dieß ist der 3te Theil von dem Nowy Slownik kieszonkowy, wovon der polnisch-deutsch-französische Theil schon im J. 1805. erschienen ist. In der polnischen Vorrede zum 3ten Theil hat sich Hr. Georg Samuel Bandtke, jetzt Professor in Krakau, der den größten Antheil daran hat, unterschrieben.

Uiber den Geist der poln. Sprache. Eine Einleitung in die polnische Literär-Geschichte für Deutsche. Von J. S. Kaulfuß, Doctor der Philosophie und Lehrer der Geschichte am Gymnasio zu Posen. Halle, 1804. 12. 227 Seiten.

Hr. K. entwickelt in dieser Schrift die Eigenschaften der polnischen Sprache.

Berichtigung einer versuchten Erklärung des Wortes σαμβατας.

Konstantin nennt im 9ten Kapitel seines Buches de administrando imperio in Banduri Imperio Orient. (Paris. 1711 fol.) die Stadt Kiew in Rußland auch Sambatas: το καιρον Κιοαβα, το ἐπονομαζομενον Σαμβατας. Schlözer wußte uns in seiner Nord. Gesch. und in seinem Nestor keine

keine Erklärung von dieſer Benennung zu geben. Graf Johann Potocki erklärte ſie aus dem Polniſchen. In ſeinen Fragments historiques et geographiques, (Tom. I. p. 21 und Tom. IV. p. 190) ſagt er, die Slawen mögen vielleicht auch anſtatt na perewoz na Kiew geſagt haben do samego batu, w sam bat, bis in das Boot, um damit die Uiberfuhr bey Kiew zu bezeichnen. Allein das Wort bat haben die Polen erſt ſpät von den Schweden angenommen. Die Benennung Sambat wäre alſo gar nicht ſlawiſch. Die Erklärung aus dem Schwediſchen, auf die mich die mißlungene Potockiſche führte, iſt viel natürlicher und wahrſcheinlicher. Sam heißt zuſammen und bät ein Boot, daher Sambat ein Sammelplatz der Böte. Wirklich ſammelten die Waräger, ein ſkandiſches Volk in Rußland herrſchend, im 10ten Jahrhund. die Böte bey Kiew, die ihnen die Slawen aus höhern Gegenden zuführten, wie es K. Konſtantin ſelbſt berichtet. Wie nun die Waſſerfälle am Dnepr Slawiſche und Ruſſiſche (Waräg iſche) Benennungen hatten, ſo hatte auch die Stadt Kiew einen doppelten Namen, den Slawiſchen Kiew und den Wäräg iſchen Sambat.

Berichtigung, die ſlawiſche Benennung der Wochentage betreffend.

J. Görres in der Mythengeſchichte der aſiatiſchen Welt ſagt S. 23 in der Note: „die Namen der

der Wochentage bey den Engländern, Deutſchen, Franzoſen und den ſlawiſchen Völkerſchaften beweiſen, daß auch dort von jeher die gleiche Eintheilung gegolten." Es war nämlich im Texte von der Gewohnheit, die Wochentage nach den ſieben Planeten zu benennen, die Rede. Hierauf muß ich erwidern, daß die ſlawiſchen Benennungen der Wochentage gar keine Beziehung auf die ſieben Planeten haben. Vielmehr weiſen alle Namen der Wochentage auf den chriſtlichen Gebrauch hin. Der Sonntag nedielja (von ne und dielati) iſt der Tag, an dem man nicht arbeitet; der Montag ponedielnik, ponedeljak, ponedielok, nach Verſchiedenheit der Mundarten, iſt der (erſte) Tag nach dem Tage der Ruhe; wtornik, wtorak, utorak iſt der 2te Tag, von wtoryj; Sreda iſt die Mitte der Woche; četwertok, četwertak, böhm. čtwrtek, iſt wieder der vierte Tag, ſo wie piatok, petak, böhm. pátek, der fünfte iſt. Sobota oder subota iſt aus Sabbatum entſtanden. Alſo überall gar keine Benennung von irgend einem Planeten. Es iſt auch nicht wahrſcheinlich, daß bey den Slawen ehedem, vor der Einführung des Chriſtenthums, andere Benennungen ſollten üblich geweſen ſeyn. Doch darf ich nicht bergen, daß die Lüneburger Wenden den Donnerſtag perendan nannten, vermuthlich von perun, Donner, und dan, Tag. Dieß mag aber eine ſpätere Nachahmung der teutſchen Benennung ſeyn. Den Freytag nannten ſie skumpe, von skupy, karg; weil ſie an dieſem Tage faſten mußten. Die übrigen Benennungen haben denſelben Grund, wie bey allen andern Slawen, nämlich ſie beziehen ſich auf den Tag der Ruhe, von welchem an ſie die übrigen Tage zählten. Die Mittwoche nannten ſie ebenfalls sreda, die Mitte. Der Samſtag hieß bey ihnen süboita, alſo wieder von Sabbatum. Die Benennungen aus mehrern Dialekten findet man in Alters Beytrag zur praktiſchen Diplomatik für Slawen,

wen, vorzüglich für Böhmen. Wien, 1801. 8. S. 110 — 115.

Nachricht

von drey ſlawiſchen Aufſätzen,

welche in einer ſehr alten lateiniſchen Handſchrift der öffentlichen Bibliothek zu München gefunden worden ſind.

Im Neuen Lit. Anzeiger 1807. Nr. 12, S. 199. findet man eine „Anzeige einiger Denkmäler der ſlawiſchen Sprache aus dem 10ten Jahrhundert.“ Wer konnte begieriger ſeyn, die Handſchrift ſelbſt einzuſehen, als ich, da es mir nicht wahrſcheinlich ſchien, daß man zu dieſer Zeit ſchon mit lateiniſchen Buchſtaben in irgend einem ſlawiſchen Dialekte ſollte geſchrieben haben. Doch ſelbſt die kleine Probe, die in der erwähnten Nummer des N. Anzeigers zu leſen war, ließ ein ſehr hohes Alter dieſer Aufſätze vermuthen. Ich war endlich ſo glücklich, die Handſchrift zu München ſelbſt prüfen zu können, und die drey Slawiſchen Stücke ſelbſt daraus abzuſchreiben. Das erſte hat die Aufſchrift: Glagolite ponaz redka zloueza, d. i. ſprechet nach uns die wenigen Worte. Darauf folgt die Beichtformel, wie ſie der Prieſter etwa dem Kranken vorſprechen mochte, deren Anfang iſt: Boſe gozpodi miloztiuvi. otze boſe. tebe izpovuede vuez moi greh. u. ſ. w. Das Ende lautet: Pridete otza mega izvuolieni.

pri-

primete vuecſni vuezelie. i vuecſni ſivuot Eſev iezt. ugotoulieno. iz uueka v uuek. Amen. Das ganze beträgt 34 Zeilen über die ganze Quartſeite. Hierauf folgt die lateiniſche Abſolution: Confitentibus tibi famulis ac famulabus remitte peccata u. ſ. w.

Das zweyte Stück ſteht gegen das Ende der Handſchrift und beträgt 6½ Columne oder 113 halbbrüchige Zeilen von einer andern Hand. Fängt an: Ecce bi detd naſ nezegreſil u. ſ. w. Endet mit den Worten: iim izpovvedni bodete grechov vuaſih. Dieſe Homilie mag durch mehrere Hände der Abſchreiber gegangen ſeyn, daher ſtößt man auf Stellen, die ſchwer zu erklären ſind. Die Orthographie iſt ſehr ungleich. Einmal z. B. ſteht pred bofima, ozima, vor Gottes Augen, und bald wieder oſima (für ocſima oder otſima). Einmal gozpodi und wieder gozbod. Die häufige Verwechslung des b mit p verräth doch einen Schreiber, der kein geborner Slawe ſeyn konnte. Wie hätte dieſer bod anſtatt pod, bo anſtatt po in bovvedal, izbovuedati ſchreiben können?

Das dritte Stück von 74 gebrochenen Zeilen iſt ein Glaubensbekenntniß. Fängt an: Jazze zaglagolo zlodeiu. I uzem iego delom. d. i. ich entſage dem Teufel und allen ſeinen Werken. Schließt mit den Worten: Uchrani me ot uzega zla. I zpazi me vuzem blaſe. Amen. Hierauf folgt in lateiniſcher Sprache Sermo in Natiuitate Scae Mariae et Sci Corbiniani confeſsoris, woraus zu ſchließen, daß der Beſitzer dieſer Handſchrift ein Geiſtlicher aus dem Bißthum Freyſingen war, der ſich zu ſeiner Agenda dieſe Formeln beyſchrieb, um unter den Winden in Kärnten, oder Krain, oder gar in Bayern ſeinem Berufe gemäß davon Gebrauch zu machen. Daß auch damals einige

Sla-

Slawen zu Bayern gehörten, erhellet aus einer Satzung Herzog Heinrichs, die in derselben Handschrift überschrieben ist: Constitutio venerabilis ducis Heinrici et omnium primatum tam Episcoporum quam comitum. Es werden darin harte Strafen gegen flüchtige Knechte und Mägde festgesetzt und zugleich verfüget, daß auch die Slawen diesem Strafgesetze unterliegen sollen: Scalui (so die Handschrift anstatt Sclaui) etiam eidem coadunationis districtioni subjaceant aut exterminentur. Actum Rantes Houa feliciter amen.

Ich enthalte mich absichtlich aller Erläuterungen, deren diese schätzbaren Uiberbleibsel gar sehr bedürfen, da ich gebornen Krainern nicht vorgreifen will, welche nicht lange mehr säumen werden, diese alten Denkmäler ihrer Sprache öffentlich bekannt zu machen und sie mit einem zweckmäßigen Commentar zu versehen.

Vater unser.

Slawonisch nach Georgewič.

Otče naš, ki jesi na nebesi.

1. Svetise ime tvoje.
2. Pridi kraljevstvo tvoje.
3. Budi volja tvoja, kako na nebui na zemlji.
4. Kruha našega vsagdanjega daj namga danas,

5.

5. I odpuščaj nam duge naše, kako i mi od puščamo dužnikom našim.

6. I ne peljaj nas vnapast.

7. Da izbavi nas od neprijazni.

Dieſe illyriſche Formel iſt durch den reiſenden Georgewič zuerſt bekannt worden und hatte das Glück von Bibliander, Geßner und Andern aufgenommen zu werden. Ich habe ſie nach einer beſtimmtern Orthographie umgeſchrieben. Für nebesi in der erſten Zeile ſollte wohl nebesih im Plural ſtehen, allein die Illyrier ſprechen das h als gelinden Hauch oft gar nicht aus.

Slawoniſch aus den zu Agram 1807 gedruckten Kirchengebethen.

Otcse nash, koj jesi na nebesih.

1. Svetlse ime tvoje.
2. Pridi kraljestvo tvoje.
3. Budi volja tvoja, kako na nebu i na zemlji.
4. Kruh nash svagdanji daj nam danas.
5. I odpusti nami duge nashe, kako i mi odpustjamo dužnikom nashim.
6. I neuvedi nas u' napast.
7. Da izbavi nas oda zla.

Da-

Damit kommen die meiſten illyriſchen Formeln überein. Nur ſetzen ſie das Pronomen ga nach daj nam hinzu. Die Tirnauer kratka Azbukvica vom J. 1696 hat daj namga i danas, und für da in der 7ten Bitte nego. Andere dalmatiſche Formeln haben hlib für kruh; und wieder andere da oslobodi für izbavi. Für odpustjamo ſchreiben Andere odpusctamo, odpúschiamo, lies odpuštamo, odpuščamo. Bey Hervas in ſeinem Saggio pratico (Cesena 1787. 4.) ſind die Ragusea, Schiavona, Dalmata, Serviese, Bulgherese, Dialetti Croati (drey an der Zahl) immer nur die illyriſche Formel mit ſehr geringen Abweichungen, ſo wie ſeine drey Formeln Ruſsiana, Rutena, Moſcovita überſchrieben, im Grunde nur Eine ſind.

Kroatiſch
aus den Kirchengebethen vom J. 1807.

Otecz nash, koiſzi na nebeszih.

1. Szvetiſze ime tvoje.
2. Dojdi kralyeztvo tvoje.
3. Budi volya tvoja, kak na nebu, y na zemlyi.
4. Kruha nashega vſzakdashnyega daj nam deneſz.
5. Y odpuzti nam dúge nashe, kak y mi odpuschamo dusnikom nashem.

6.

6. Y nevpelyaj nasz vu zkushavanye.

7. Nego oſzlobodi nasz od zla.

Hier iſt cz = c, ſz = s, sh = š, sch = šč, s = ž; z vor einem t und k gilt für sz.

Dieſer iſt die Windiſche (der windiſchen Proteſtanten in Ungern) in einem zu Halle 1754 gedruckten Catechismus ſehr ähnlich. Denn auch dieſe hat ne pelaj (im N. Teſt. vom J. 1771 aber ne vpelaj) und ſzküsavanye. Ferner oſzloubodi in der 7ten Bitte; für od zla aber od hüdoga. Da oslobodi für da izbavi findet man auch in der Dalmatiſchen Formel in Verantii Dictionario vom J. 1595, in der Slawoniſchen beym Angelus Rocha; in der Raguſiniſchen aber beym Lor. Hervas fehlerhaft lobodi für oslobodi.

EIN SLOWAK.

Slovanka.

Zur

Kenntniß der alten und neuen ſlawiſchen Literatur, der Sprachkunde nach allen Mundarten, der Geſchichte und Alterthümer

von

J. Dobrowſky,
der kön. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und der ſlowakiſchen in Ungarn Mitglied.

Zweyte Lieferung.

Prag, 1815.
In der Herrlſchen Buchhandlung.

Inhalt.

Uiber den Wohlklang der ſlawiſchen Sprache, mit beſonderer Anwendung auf die böhmiſche Mundart . . . . . S. 1 — 67.
Serbiſche Sprichwörter, mit philologiſchen Anmerkungen . . . . . S. 67 — 94.
Recenſion der Appendiniſchen Abhandlung de praestantia et vetustate linguae Illyricae, nebſt Bemerkungen über die Behauptungen des Grafen Sorgo, Dolci, Taube . . . . S. 94 — 112.
Bemerkungen über den Artikel der goldenen Bulle, worin den Söhnen der Kurfürſten die ſlawiſche Sprache empfohlen wird . . S. 112. ff.
Uiber die ſlawiſche Sprache in Schleſien aus der Diſputation Silesia loquens . . . . S. 118.
Uiber die polniſche Sprache in Schleſien, aus Bandtke's Analekten . . . . . S. 122.
Beſchreibung der ſlawiſchen Uiberſetzung des N. Teſtaments, aus Hug's Einleitung, mit berichtigenden Anmerkungen . . . . . S. 128. ff.
Fort. Durich's Entwurf ſeiner hiſtoriſch-kritiſchen Beſchreibung der ſlawiſchen Verſion . S. 140.
Nachtrag zu dem Verzeichniſſe der ſlawoniſchen Bibelausgaben . . . . . S. 148.
Jeremiä Klaglieder in Ruſſiſcher Sprache von Franz Skorina . . . . . S. 149.
Uiber die Variante i ognem und über den Mönch Maxim . . . . . S. 152.
Verbeſſerung der ſlawiſchen Kirchenbücher S. 155.
Uiber die Lesart 1 Joh. V. 7. 8. in der ſlawiſchen Uiberſetzung . . . . . S. 160.
Berichtigungen die ſlawiſche Meſſe und Bibelüberſetzung betreffend . . . . . S. 162.

Be-

EIN SLOWAK.

Slovanka.

Zur

Kenntniß der alten und neuen ſlawiſchen Literatur, der Sprachkunde nach allen Mundarten, der Geſchichte und Alterthümer

von

J. Dobrowſky,
der kön. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und der ſlowakiſchen in Ungarn Mitglied.

Zweyte Lieferung.

Prag, 1815.
In der Herrlſchen Buchhandlung.

Inhalt.

Über den Wohlklang der ſlawiſchen Sprache, mit beſonderer Anwendung auf die böhmiſche Mundart . . . . . S. 1 — 67.
Serbiſche Sprichwörter, mit philologiſchen Anmerkungen . . . . . S. 67 — 94.
Recenſion der Appendiniſchen Abhandlung de praestantia et vetustate linguae Illyricae, nebſt Bemerkungen über die Behauptungen des Grafen Sorge, Dolci, Taube . . . S. 94 — 112.
Bemerkungen über den Artikel der goldenen Bulle, worin den Söhnen der Kurfürſten die ſlawiſche Sprache empfohlen wird . . S. 112. ff.
Über die ſlawiſche Sprache in Schleſien aus der Diſputation Silesia loquens . . . . S. 118.
Über die polniſche Sprache in Schleſien, aus Bandtke's Analekten . . . . . S. 122.
Beſchreibung der ſlawiſchen Überſetzung des N. Teſtaments, aus Hug's Einleitung, mit berichtigenden Anmerkungen . . . . . S. 128. ff.
Fort. Durich's Entwurf ſeiner hiſtoriſch-kritiſchen Beſchreibung der ſlawiſchen Verſion . S. 140.
Nachtrag zu dem Verzeichniſſe der ſlawoniſchen Bibelausgaben . . . . . S. 148.
Jeremiä Klaglieder in Ruſſiſcher Sprache von Franz Skorina . . . . . S. 149.
Über die Variante i ognem und über den Mönch Maxim . . . . . S. 152.
Verbeſſerung der ſlawiſchen Kirchenbücher S. 155.
Über die Lesart 1 Joh. V. 7. 8. in der ſlawiſchen Überſetzung . . . . . S. 160.
Berichtigungen die ſlawiſche Meſſe und Bibelüberſetzung betreffend . . . . . S. 162.

Be-

Berichtigung eines falsch angegebenen Deuckortes des Oktoich's vom J. 1493. . . . S. 165.
Wer sind die Slawen im Distrikte Lipena bey Thuroz . . . . . S. 168.
Slawische heidnische Alterthümer . . S. 170.
Uiber die Literatur der östlichen Wenden (Slowaken) nach Frisch, mit Ergänzungen . . S. 177.
Anzeige von den Petersburger Vocabulariis comparativis . . . . . S. 187.
Ein Beytrag dazu von kroatischen Wörtern, nebst Anmerkungen . . . . . S. 193. — 205.
Uiberſicht der russischen Literatur vom Jahre 1801 — 1805 . . . . . S. 206. ff.
Uiber den reinsten slawischen Dialekt . . S. 213.
Lüneburgisch-Wendische Wörter aus Hennings ungedrucktem Wörterbuche, nebst dem Vaterunser. . . . . S. 220. ff.
Miscellanea Cracoviensia, Auszüge daraus S. 228. ff.
Anzeige von einer neuen böhmischen Bibel S. 233.
Verzeichniß von neuen Testamenten in der altslawonischen Sprache . . . . . S. 234. ff.
Polnische Literatur nach Bentkowski S. 236 — 251
Russisches Lied . . . . . S. 251.

Verbesserungen.

S. 75. Zeile 6. xexin ist bey Stulli die Fasten, jejunium.
— 76. Z. 11. lies wuchi für wadji. Wuchi ist aus wleku, wleči.
— 78. Z. 22. wešala für weasla.
— 80. Z. 26. malen für malem.
— 88 ist Starog wina ꝛc. zu übersetzen: Er hält sich an alten Wein und alte Freunde. Stari steht hier anstatt starih.

Uiber den Wohlklang der Slawischen Sprache, mit besonderer Anwendung auf die Böhmische Mundart.

Von dem ursprünglichen Bau der Slawischen Stammsylben und Wurzelwörter, den man nun aus den 3 Tafeln kennt; hängt auch der Wohlklang derselben ab. Gegen die 1te und 2te Klasse wird selbst das fremde Ohr, das an die mildeste und leichteste Aussprache gewöhnt seyn mag, nicht viel einzuwenden haben, aber gegen die dritte und besonders gegen diejenigen Sylben, in welchen drey Consonanten ohne Vocal verbunden werden, vielleicht desto mehr. Allein auch hierin haben schon verschiedene Mundarten durch Einschiebung euphonischer Vocale die Aussprache zu mildern gesucht. Selbst der Böhme spricht nicht mehr blcha, wie noch der Slowak, sondern seit Jahrhunderten blecha, Floh. Doch würde der Böhme schwerlich dahin zu bringen seyn, seinen reißenden Wolf, wlk, gegen das Poln. wilk oder das Russ. wolk zu vertauschen.

Er liebt noch in manchen andern Sylben, worin das l und r zugleich den Vocal vertreten, weil der bebende und rollende Laut derselben dieß gestattet, zu sehr diese rasche Aussprache, als daß er sie, da sie seiner daran gewöhnten Zunge nicht einmal schwer fällt, je ganz aufgeben sollte.

Doch milderte er schon längst dergleichen Sylben durch Einschiebung eines Vocals und zwar 1) durch Einschiebung des u nach dem mittlern l:

chlum, chlumec, für chlm,
pluk, Haufe, Schaar, für plk,
slunce, Sonne, für slnce,
kluzky, schlüpfrig, für klzký,
tluku, schlagen, für tlku,
tlustý, dick, für tlstý,
dluh, Schuld, für dlh.

Der Slowak spricht noch ohne Anstoß slnko, klzký, tlstý ꝛc. Der Russe schiebt hier sein milderndes o vor dem l ein: solnce, polk, tolst ꝛc.

2) des e vor dem mittlern r:

čert, ehedem črt, der Teufel,
žerd, ehedem žrd, die Stange,
žernow, ehedem žrnow, der Mühlstein,
čerw, ehedem črw, der Wurm,
černý, ehedem črný, schwarz.

Krew aber nahm ein e nach dem r auf, Russ. krow, Blut. Allein in den meisten übrigen Sylben, in denen der Russe ein e einschiebt, verschlingt es der Böhmische Mund noch immer: serdce, Böhm. srdce, zerno, Böhm. zrno.

Der Kroat und der Illyrier, wenn er gleich e oder a schreibt, spricht in ähnlichen Fällen den Vocal eben so wenig aus, als der Böhme.

Die Alten schrieben auch teprnw anstatt teprw. Und der gemeine Mann in Böhmen schleppt das m in sed m, os m so nachlässig nach, daß er vor dem m ein dunkles u hören läßt, wenn gleich noch niemand sedum, osum schreibt, sondern immer noch, wie man es in Mähren richtiger ausspricht, sedm

osm.

osm. Der Russe verschlingt in sedm sogar den wesentlichen Stammlaut und spricht sem, wie er überhaupt das d auch vor andern Consonanten gern ausläßt, das wenigstens der Etymolog nicht billigen wird. Für das ächt Slawenische osm spricht er wosim.

Der Illyrier schiebt in diesen beyden Zahlwortern sein milderndes a ein: sedam, osam, das er aber nicht schreiben sollte.

Jesm', pěsň, wětw', ogň war dem Böhmischen Munde zu hart, denn er liebt am Ende die Verbindung mehrerer Consonanten nicht.

Er schob also auch hier sein milderndes e ein: gsem, pjseň, wětew, oheň. Der Kroate spricht jesem und der Illyrier jesam.

Nothwendig ist die Einschiebung eines Vocals (des e), wenn zwey oder mehrere Consonanten von einem Worte übrig bleiben, das seinen Endvocal verliert; z. B. stō, hundert, verliert sein o im Genitiv des Plurals. Da nun st keine Sylbe bilden kann, so schiebt in diesem Falle der Böhme ein e, der Russe ein o ein: set, sot.

Dieß Gesetz des Wohlklangs findet durchgängig seine Anwendung, wenn solche Consonanten zusammen kommen, die für sich nicht bequem auszusprechen sind, und zwar

a) bey der Declination: sklo, skel, dska, desk, hra, her etc.

b) bey der Formation der Zeiten, z. B. der vergangenen, wo an die Stelle des u oder m der ersten Person das l kommen soll:

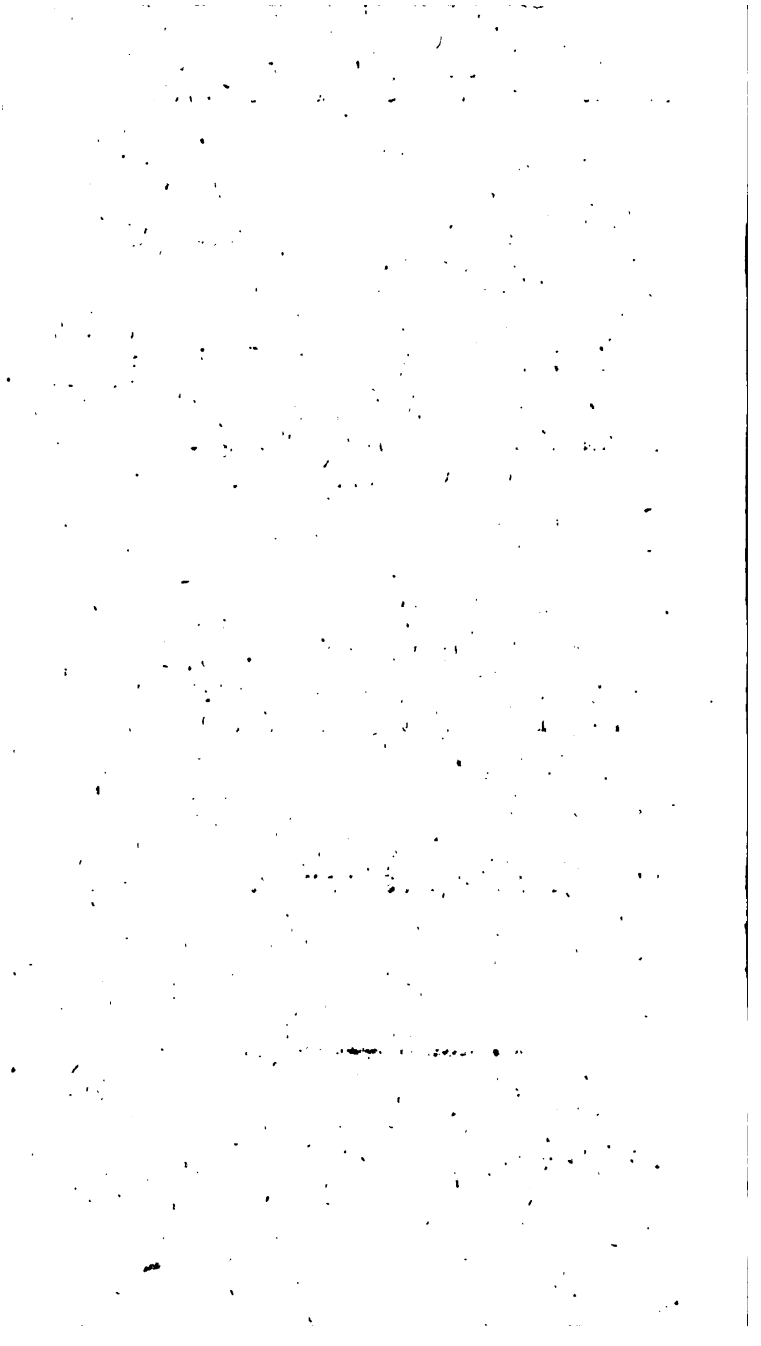
řekl, gesagt, von řku,

žehl, gezündet, von žhu,

četl, gelesen, von čtu,

sechl, getrocknet, von schnu,

c) bey der Ableitung der Nennwörter von Zeitwörtern:



Inhalt.

Uiber den Wohlklang der ſlawiſchen Sprache, mit beſonderer Anwendung auf die böhmiſche Mundart . . . . . S. 1 — 67.
Serbiſche Sprichwörter, mit philologiſchen Anmerkungen . . . . . S. 67 — 94.
Recenſion der Appendiniſchen Abhandlung de praestantia et vetustate linguae Illyricae, nebſt Bemerkungen über die Behauptungen des Grafen Sorgo, Dolci, Taube . . . . S. 94 — 112.
Bemerkungen über den Artikel der goldenen Bulle, worin den Söhnen der Kurfürſten die ſlawiſche Sprache empfohlen wird . . S. 112. ff.
Uiber die ſlawiſche Sprache in Schleſien aus der Diſputation Silesia loquens . . . S. 118.
Uiber die polniſche Sprache in Schleſien, aus Bandtke's Analekten . . . . . S. 122.
Beſchreibung der ſlawiſchen Uiberſetzung des N. Teſtaments, aus Hug's Einleitung, mit berichtigenden Anmerkungen . . . . S. 128. ff.
Zorn. Durich's Entwurf ſeiner hiſtoriſch-kritiſchen Beſchreibung der ſlawiſchen Verſion . S. 140.
Nachtrag zu dem Verzeichniſſe der ſlawoniſchen Bibelausgaben . . . . . S. 148.
Jeremiä Klagelieder in Ruſſiſcher Sprache von Franz Skorina . . . . . S. 149.
Uiber die Variante i ognem und über den Mönch Maxim . . . . . S. 152.
Verbeſſerung der ſlawiſchen Kirchenbücher S. 155.
Uiber die Lesart 1 Joh. V. 7. 8. in der ſlawiſchen Uiberſetzung . . . . . S. 160.
Berichtigungen die ſlawiſche Meſſe und Bibelüberſetzung betreffend . . . . . S. 162.

Be-

Inhalt.

Berichtigung eines falsch angegebenen Deutkortes des Oktoich's vom J. 1493. . . . . S. 165.
Wer sind die Slawen im Distrikte Lipena bey Thuroz . . . . . S. 168.
Slawische heidnische Alterthümer . . . S. 170.
Uiber die Literatur der östlichen Wenden (Slowaken) nach Frisch, mit Ergänzungen . . . S. 177.
Anzeige von den Petersburger Vocabularüs comparativis . . . . . S. 187.
Ein Beytrag dazu von kroatischen Wörtern, nebst Anmerkungen . . . . . S. 193. — 205.
Uibersicht der russischen Literatur vom Jahre 1801 — 1805 . . . . . S. 206. ff.
Uiber den reinsten slawischen Dialekt . . S. 213.
Lüneburgisch-Wendische Wörter aus Hennings ungedrucktem Wörterbuche, nebst dem Vaterunser. . . . . S. 220. ff.
Miscellanea Cracoviensia, Auszüge daraus S. 228. ff.
Anzeige von einer neuen böhmischen Bibel S. 233.
Verzeichniß von neuen Testamenten in der altslawonischen Sprache . . . . . S. 234. ff.
Polnische Literatur nach Bentkowski S. 236 — 251
Russisches Lied . . . . . S. 251.

Verbesserungen.

S. 75. Zeile 6. xexin ist bey Stulli die Fasten, jejunium.
— 76. Z. 11. lies wuchi für wadji. Wuchi ist aus wleku, wleči.
— 78. Z. 22. wešala für wealla.
— 80. Z. 26. malen für malem.
— 88 ist Starog wina ꝛc. zu übersetzen: Er hält sich an alten Wein und alte Freunde. Stari steht hier anstatt starih.

Uiber den Wohlklang der Slawischen Sprache, mit besonderer Anwendung auf die Böhmische Mundart.

Von dem ursprünglichen Bau der Slawischen Stammsylben und Wurzelwörter, den man nun aus den 3 Tafeln kennt, hängt auch der Wohlklang derselben ab. Gegen die 1te und 2te Klasse wird selbst das fremde Ohr, das an die mildeste und leichteste Aussprache gewöhnt seyn mag, nicht viel einzuwenden haben, aber gegen die dritte und besonders gegen diejenigen Sylben, in welchen drey Consonanten ohne Vocal verbunden werden, vielleicht desto mehr. Allein auch hierin haben schon verschiedene Mundarten durch Einschiebung euphonischer Vocale die Aussprache zu mildern gesucht. Selbst der Böhme spricht nicht mehr blcha, wie noch der Slowak, sondern seit Jahrhunderten blecha, Floh. Doch würde der Böhme schwerlich dahin zu bringen seyn, seinen reißenden Wolf, wlk, gegen das Poln. wilk oder das Russ. wolk zu vertauschen.

Er liebt noch in manchen andern Sylben, worin das l und r zugleich den Vocal vertreten, weil der bebende und rollende Laut derselben dieß gestattet, zu sehr diese rasche Aussprache, als daß er sie, da sie seiner daran gewöhnten Zunge nicht einmal schwer fällt, je ganz aufgeben sollte.

Doch milderte er ſchon längſt dergleichen Sylben durch Einſchiebung eines Vocals und zwar 1) durch Einſchiebung des u nach dem mittlern l:

chlum, chlumec, für chlm,
pluk, Haufe, Schaar, für plk,
slunce, Sonne, für slnce,
kluzky, ſchlüpfrig, für klzky,
tluku, ſchlagen, für tlku,
tlusty, dick, für tlſty,
dluh, Schuld, für dlh.

Der Slowak ſpricht noch ohne Anſtoß slnko, klzký, tlsty ꝛc. Der Ruſſe ſchieht hier ſein mildernd's o vor den l ein: solnce, polk, tolst ꝛc.

2) des e vor dem mittlern r;

čert, ehedem črt, der Teufel,
žerd, ehedem žrd, die Stange,
žernow, ehedem žrnow, der Mühlſtein,
červ, ehedem črw, der Wurm,
černý, ehedem crný, ſchwarz.

Krew aber nahm ein e nach dem r auf, Ruſſ. krow, Blut. Allein in den meiſten übrigen Sylben, in denen der Ruſſe ein e einſchiebt, verſchlingt es der Böhmiſche Mund noch immer: srdce, Böhm. srdce, zerno, Böhm. zrno.

Der Kroat und der Illyrier, wenn er gleich e oder a ſchreibt, ſpricht in ähnlichen Fällen den Vocal eben ſo wenig aus, als der Böhme.

Die Alten ſchrieben auch teprnw anſtatt teprw. Und der gemeine Mann in Böhmen ſchleppt das m in sedm, osm ſo nachläſſig nach, daß er vor dem m ein dunkles u hören läßt, wenn gleich noch niemand seduum, osum ſchreibt, ſondern immer noch, wie man es in Mähren richtiger ausſpricht, sedm osm.

osm. Der Russe verschlingt in sedm sogar den wesentlichen Stammlaut und spricht sem, wie er überhaupt das d auch vor andern Consonanten gern ausläßt, das wenigstens der Etymolog nicht billigen wird. Für das ächt Slawenische osm spricht er wosim.

Der Illyrier schiebt in diesen beyden Zahlwortern sein milderndes a ein: sedam, osam, das er aber nicht schreiben sollte.

Jesm', pěsň, wětw', ogň war dem Böhmischen Munde zu hart, denn er liebt am Ende die Verbindung mehrerer Consonanten nicht.

Er schob also auch hier sein milderndes e ein: gsem, pjseň, wětew, oheň. Der Kroate spricht jesem und der Illyrier jesam.

Nothwendig ist die Einschiebung eines Vocals (des e), wenn zwey oder mehrere Consonanten von einem Worte übrig bleiben, das seinen Endvocal verliert; z. B. stô, hundert, verliert sein o im Genitiv des Plurals. Da nun st keine Sylbe bilden kann, so schiebt in diesem Falle der Böhme ein e, der Russe ein o ein: set, sot.

Dieß Gesetz des Wohlklangs findet durchgängig seine Anwendung, wenn solche Consonanten zusammen kommen, die für sich nicht bequem auszusprechen sind, und zwar

a) bey der Declination: sklo, skel, dska, desk, hra, her etc.

b) bey der Formation der Zeiten, z. B. der vergangenen, wo an die Stelle des u oder nu der ersten Person das l kommen soll:

řekl, gesagt, von řku,

žehl, gezündet, von žhu,

četl, gelesen, von čtu,

sechl, getrocknet, von schnu,

c) bey der Ableitung der Nennwörter von Zeitwörtern:

leż, Lüge, von lhu,
rez, Roſt, von rdjm se,
počet, Zahl, von čtu,
sen, Schlaf, von uemu,
nágem, Miethe, von nagmu,
zámek, Schloß, von zamknu,

d) bey der Ableitung der Beywörter von Nennwörtern vermittelſt der Bildungsſylbe ný, ský; ferner bey der Bildung der Verkleinerungswörter vermittelſt der Sylben ka, ko, und in allen ähnlichen Fällen.

temný, dunkel, von tma,
celný, Zöllner, von clo,
gadérko, Kernchen, von gádro,
wagečko, Eyrchen, von wegce,
saukenný, tuchen, von sukno,
hrdelnj, Hals-, von hrdlo,
studénka, Brünnlein, von studna,
okéńko, okýnko, von okno,
děwečka Magd, von děwka,
okenice, (okenný), von okno,
Bezenský, ská, ské, von Bezno,
pekelnj, hölliſch, von peklo.

Nur iſt zu merken, daß zd, sk, st, durch den Vocal nicht getrennt werden, ſondern verbunden bleiben. Daher bezmezdnik von mzda. Paustevnjk nimmt lieber das e nach st auf.

Der Ableitungslaut r ſchmiegt ſich zwar unmittelbar an das vorhergehende b, t, k an, in den Wörtern wjtr, Wind, bratr, Bruder, dobr, gut, mokr, naß; in den fremden wandr, flaſtr, pepř, Pfeffer, auch an d, p, ſt. Nicht aber in wicher, hauſer, kačer, wečer, pater, patero.

Das

Das l nur in myſl, dem fremden handl; und in der vergangenen Zeit: neſl, wezl, wedl tekl. Wenn auch hier der Slowak ein e oder o einſchiebt: nesel oder nesol, wezel oder wezol, wedel oder wedol, ſo kann es das Böhmiſche Gehör kaum vertragen. Aus Karl aber macht ſelbſt der Böhme Karel; ſchon in den älteſten Zeiten ward aus Karl ſogar král, König, von Karl dem Großen; aus Paul wird im ſlawiſchen Munde Pawel.

Die übrigen Ableitungslaute werden faſt nie ohne Vocal an die geſchloſſene Stammſylbe angehängt: měkek, lehek, mrtew, geden, wděčen u. ſ. w.

e) Nach den Präpoſitionen w, wz, z, s, k, ferner nach ob, od, nad, pod, před, bez, roz, in und außer der Zuſammenſetzung, und zwar gewöhnlich, wenn ſie vor zwey Conſonanten, oft auch nur vor einem weichern, zu ſtehen kommen.

w: wemně, in mir, wedne, we ſkole; wegdu, wegjti; wetnu, wetkati; we wodě, we Wjdni. Allein vwrhnu, vwrzy anſtatt wwrhnu. Die Alten ſchrieben und ſprachen noch in manchen Fällen v für w: v wodě, v přikladu, weil ihnen w wodě, w přikladu zu hart ſchien. Daher entſtand es, daß wir noch jetzt vtery, autery, für wtory, wtery ſagen; daher auch autok (vtok) Einfall, von wteku, autek (vtek) trama, der Eintrag beym Weber, von wetkati.

wz: wzegdu, wzeſſo, wzezřjti; in wezmu, anſtatt wzgmu, kam das e zwiſchen w und z, Ruſſ. woz. In wzal, wzyti fällt aber das e wiederum weg. In zhůru, für wzhůru, zrůſt, für wzrůſt, fiel das w weg, ſo wie in den meiſten aus z (d. i. wz) zuſammengeſetzten Zeitwörtern: zemru, zewru, zeptati; zpomenu, zwěſtowati u. ſ. w. In wložiti (na krk, na ramena,) auflegen, für wzložiti, fiel wieder

das

das z weg, so wie in wstáti für wzstáti, wsednauti (na kůn) für wzsednauti.

z: zemne, aus mir, ze zlata, ze slámy, ze dwora, ze zahrady; auch ze země, ze sebe. Doch schreibt man auch noch z zeleza, z zákonjku; und spricht allgemein z břichá, z trauby, weil sich das z mit br, ch leicht verbinden läßt. Das Böhm. z, aus, ist im Grunde nichts anders als das verkürzte Slawenische iz. Das z aber vor Zeitwörtern ist aus wz:

s: semnau, mit mir, sebrati, seberu, se wssjm, mit allem, segmu, sepnu, sesláti, sehnati, segdu, sessel, segjti, decedere, abgehen, sterben.

Vor einem s nimmt das s in manchen Wörtern kein milderndes e an: slu sstati, Russ. sosu, saugen; hier ist aber das erste s ein Radicallaut. Wenn gleich die Präposition s vor einem s nicht vernehmlich genug ausgesprochen wird, so spricht doch noch kein Böhme se sebau für s sebau. So schreibt man auch sstaditi, absetzen, ssednu (s koně) absitzen, ssedlá krew. Doch schalten die Neuern in neuern Zusammensetzungen das e ein: sesypati, zusammenschütten. Hörbarer ist das s vor einem ss: s sstěstjm, s sstětkau. Aber doch sprechen die meisten Böhmen sessiti, sessjwati, wenn gleich Weleslawin sssjti, sssjwati schreibt. Ein Beyspiel, daß wir uns in Rücksicht des Wohlklanges nicht aus blinder Nachahmungssucht nach 200jährigen Mustern richten sollen.

k: kemně, zu mir, ke wssemu, zu allem, ke cti, zu Ehren, ke dworu, nach Hofe. Vor einem p nimmt das k ein u an: ku podiwu, ku přjkladu; ku Praze, gegen Prag; ku pánu, und auch k pánu.

ob: obegdu, obegjti; obestřjti, obeslati.

od: odemne, von mir, odedne; odegdu, odegjti, odessel, nur bey den Alten odssel; odewzdati.

nad:

nad: nademnau, über mir, nadewſſecko, über alles; nadegdu, nadegjti.

pod: podemnau, unter mir, podewſſemi; podeberu, podebrati; nicht aber podebjrati, ſondern podbjrati. Podſſew, im Plur. podeſſwe.

před: předemnau, vor mir, předednem; předegdu, předegjti.

bez: bezemne, ohne mich, bezewſſeho; bezelſtný, bezectný. Aber doch bez ſtudu, bez práwa, bez plodu. ꝛc.

roz: rozebrati, rozehnati, rozeznati, rozegdu, rozegjti, rozepnu. Von pl, kl, pr, tr, nimmt das roz kein e an: rozplakati, rozkládati, rozprchnauti, roztrhati. Doch ſagt man rozetřjti, und rozepře.

Dieſe Beyſpiele mögen hinreichen, um zu ſehen, welche Verbindungen der Conſonanten der Slawen, beſonders der Böhme, deſſen Mundart man für die härteſte hält, durch Einſchiebung des euphoniſchen e zu mildern pflegt. Allein um nichts zu verhehlen, um keinem Vorwurfe auszuweichen, muß ich ſogleich auch erinnern, daß er in andern Fällen das e der letzten Sylben ſehr oft verſchlingt, und zwar regelmäßig, ſo oft es das Zuſammendrängen der Conſonanten vor und nach dem e nur immer erlaubt.

Das Ausſtoßen des beweglichen e.

Das reine kurze e (nicht ě) vor dem Endlaut der geſchloſſenen Sylben wird nur dann verſchlungen, wenn dem Worte am Ende ein Vocal angehängt wird, d. i. wenn das Wort durch angehängte Biegungs- oder Ableitungsſylben verlängert wird. Das Ausſtoßen des e, das ich deßhalb das bewegliche nennen will, geſchieht aber regelmäßig nur unter

6. Y nevpelyaj nasz vu zkushavanye.

7. Nego oſzlobodi nasz od zla.

Hier iſt cz=c, ſz=s, sh=š, sch=šč, s=ž; z vor einem t und k gilt für sz.

Dieſer iſt die Windiſche (der windiſchen Proteſtanten in Ungern) in einem zu Halle 1754 gedruckten Catechismus ſehr ähnlich. Denn auch dieſe hat ne pelaj (im N. Teſt. vom J. 1771 aber ne vpelaj) und ſzküsavanye. Ferner oſzloubodi in der 7ten Bitte; für od zla aber od hüdoga. Da oslobodi für da izbavi findet man auch in der Dalmatiſchen Formel in Verantii Dictionario vom J. 1595, in der Slawoniſchen beym Angelus Rocha; in der Raguſiniſchen aber beym Lor. Hervas fehlerhaft lobodi für oslobodi.

So auch in Hawel, Pawel, kášel, pytel, chuchel, kotel, kel, im Plur. kly, die Spitzzähne, živel. u. ſ. w.

Ausgenommen ſind aber: chumel, getel, hřjdel, kaudel, prdel, kaupel, kužel, ocel, pádel, popel, zřetel; und alle vom Infinitiv abgeleiteten Verbalia auf el: přjtel, kazatel, wykupitel ꝛc. ꝛc.

Gitrocel, Wegerich, iſt gar nicht unter der Regel begriffen, erſtens weil das e ehemals gedehnt war, gitrocél, gitrocýl, und zweytens, weil das e urſprünglich kein reines e iſt, ſondern für ě ſteht, von cjeliti, heilen.

4. Vor dem t: ocet, octa; met, ein Maß, Muth genannt, mtu, počet, počtu; rty, rtowé, von dem veralteten Singular ret, Lippe. So auch in allen vermittelſt der Sylbe et abgeleiteten Wörtern: drobet, kopet (kopt), krapet, loket, nehet, oſet, wěchet.

Ausgenommen ſind zet, zetě, Slaw. zjat, und pečet, Slaw. pečat, wie überhaupt die weiblichen Abſtracta in et: hnilet.

5. Vor dem ſ und š: pes, pſa; wes, wſy; owes, owſa; weš, wſi; faleš, falſſe, falſſowati; weš, omnis, wſſe, wſſecko, omne.

Ausgenommen ſind das fremde gales, und poleš, weteš. In les, Ruſſ. ljes, ſteht e für ě, daher leſu, leſýk, leſſenj.

Sind die Laute ſ und t am Ende verbunden, ſo ſind ſie zum Theile nach der 4ten und 5ten Regel zu beurtheilen: meſt, mſtu; leſt, lſti, lſtiwý; čeſt, Ehre; cti (für čſti), daher ctjm, ctil, ctjti anſtatt čeſtjm. Das alte čeſt, ein Theil, ſteht für čaſt, behält alſo ſein e: čeſti; ſo auch ratoleſt, ratoleſti; boleſt, boleſti und alle Abſtracta in eſt für eſt, Vergl. jedoch unten (a).

6. Vor dem c in allen männlichen Nennwörtern: plawec, plawce, chlapec, chlapce ꝛc. ꝛc. Selbſt wenn vor dem ec zwey Conſonanten, die

leicht

EIN SLOWAK.

Das l nur in myſl, dem fremden handl; und in der vergangenen Zeit: neſl, wezl, wedl tekl. Wenn auch hier der Slowak ein e oder o einſchiebt: nesel oder nesol, wezel oder wezol, wedel oder wedol, ſo kann es das Böhmiſche Gehör kaum vertragen. Aus Karl aber macht ſelbſt der Böhme Karel; ſchon in den älteſten Zeiten ward aus Karl ſogar král, König, von Karl dem Großen; aus Paul wird im ſlawiſchen Munde Pawel.

Die übrigen Ableitungslaute werden faſt nie ohne Vocal an die geſchloſſene Stammſylbe angehängt: měkek, lehek, mrtew, geden, wdĕčen u. ſ. w.

e) Nach den Präpoſitionen w, wz, z, s, k, ferner nach ob, od, nad, pod, před, bez, roz, in und außer der Zuſammenſetzung, und zwar gewöhnlich, wenn ſie vor zwey Conſonanten, oft auch nur vor einem weichern, zu ſtehen kommen.

w: wemně, in mir, wědne, we ſkole; wegdu, wegjti; wetnu, wetkati; we wodě, we Wjdni. Allein vwrhnu, vwrcy anſtatt wwrhnu. Die Alten ſchrieben und ſprachen noch in manchen Fällen v für w: v wodě, v přjkladu, weil ihnen w wodě, w přjkladu zu hart ſchien. Daher entſtand es, daß wir noch jetzt vtery, autery, für wtory, wtery ſagen; daher auch autok (vtok) Einfall, von wteku, autek (vtek) trama, der Eintrag beym Weber, von wetkati.

wz: wzegdu, wzeſſlo, wzezřjti; in wezmu, anſtatt wzgmu, kam das e zwiſchen w und z, Ruſſ. woz. In wzal, wzyti fällt aber das e wiederum weg. In zhůru, für wzhůru, zrůſt, für wzrůſt, fiel das w weg, ſo wie in den meiſten aus z (d. i. wz) zuſammengeſetzten Zeitwörtern: zemru, zewru, zeptati; zpomenu, zwěſtowati u. ſ. w. In wloziti (na krk, na ramena,) auflegen, für wzloziti, fiel wieder

das

das z weg, so wie in wstáti für wz-státi, wsednauti (na kůn) für wzsednauti.

z: zemne, aus mir, ze zlata, ze slámy, ze dwora, ze zahrady; auch ze zemně, ze sebe. Doch schreibt man auch noch z zeleza, z zákonjku; und spricht allgemein z bricha, z trauby, weil sich das z mit br, tr leicht verbinden läßt. Das Böhm. z, aus, ist im Grunde nichts anders als das verkürzte Slawenische iz. Das z aber vor Zeitwörtern ist aus wz:

s: semnau, mit mir, sebrati, seberu, se wssjm, mit allem, segmu, sepnu, sesláti, sehnati, segdu, sessel, segjti, decedere, abgehen, sterben.

Vor einem s nimmt das s in manchen Wörtern kein milderndes e an: slu sstiti, Russ. sosu, saugen; hier ist aber das erste s ein Radicallaut. Wenn gleich die Präposition s vor einem s nicht vernehmlich genug ausgesprochen wird, so spricht doch noch kein Böhme se sebau für s sebau. So schreibt man auch sfaditi, absetzen, sfednu (s koně) absitzen, sfedlá krew. Doch schalten die Neuern in neuern Zusammensetzungen das e ein: sesypati, zusammenschütten. Hörbarer ist das s vor einem ss: s sstěstjm, s sstětkau. Aber doch sprechen die meisten Böhmen sessiti, sessjwati, wenn gleich Weleslawin sssjti, sssjwati schreibt. Ein Beyspiel, daß wir uns in Rücksicht des Wohlklanges nicht aus blinder Nachahmungssucht nach 200jährigen Mustern richten sollen.

k: kemně, zu mir, ke wssemu; zu allem, ke cti, zu Ehren, ke dworu, nach Hofe. Vor einem p nimmt das k ein u an: ku podiwu, ku přjkladu; ku Praze, gegen Prag; ku pánu, und auch k pánu.

ob: obegdu, obegjti; obestřjti, obeslati.

od: odemne, von mir, odedne; odegdu, odegjti, odessel, nur bey den Alten odssel; odewzdati.

nad:

nad: nademnau, über mir, nadewſſecko, über alles; nadegdu, nadegjti.

pod: podemnau, unter mir, podewſſemi; podeberu, podebrati; nicht aber podebjrati, ſondern podbjrati. Podſſew, im Plur. podeſſwe.

před: předemnau, vor mir, předednem; předegdu, předegjti.

bez: bezemne, ohne mich, bezewſſeho; bezelſtný, bezectný. Aber doch bez ſtudu, bez práwa, bez plodu. ꝛc.

roz: rozebrati, rozehnati, rozeznati, rozegdu, rozegjti, rozepnu. Von pl, kl, pr, tr, nimmt das roz kein e an: rozplakati, rozkládati, rozprchnauti, roztrhati. Doch ſagt man rozetřjti, und rozepře.

Dieſe Beyſpiele mögen hinreichen, um zu ſehen, welche Verbindungen der Conſonanten der Slawe, beſonders der Böhme, deſſen Mundart man für die härteſte hält, durch Einſchiebung des euphoniſchen e zu mildern pflegt. Allein um nichts zu verhehlen, um keinem Vorwurfe auszuweichen, muß ich ſogleich auch erinnern, daß er in andern Fällen das e der letzten Sylben ſehr oft verſchlingt, und zwar regelmäßig, ſo oft es das Zuſammendrängen der Conſonanten vor und nach dem e nur immer erlaubt.

Das Ausſtoßen des beweglichen e.

Das reine kurze e (nicht ě) vor dem Endlaut der geſchloſſenen Sylben wird nur dann verſchlungen, wenn dem Worte am Ende ein Vocal angehängt wird, d. i. wenn das Wort durch angehängte Biegungs- oder Ableitungsſylben verlängert wird. Das Ausſtoßen des e, das ich deßhalb das bewegliche nennen will, geſchieht aber regelmäßig nur unter

Berichtigung eines falsch angegebenen Druckortes des Okkoich's vom J. 1493. . . . . S. 165.
Wer sind die Slawen im Distrikte Lipena bey Thuroz . . . . . S. 168.
Slawische heidnische Alterthümer . . . S. 170.
Uiber die Literatur der östlichen Wenden (Slowaken) nach Frisch, mit Ergänzungen . . . S. 177.
Anzeige von den Petersburger Vocabulariis comparativis . . . . . S. 187.
Ein Beytrag dazu von kroatischen Wörtern, nebst Anmerkungen . . . . . S. 193. — 205.
Uibersicht der russischen Literatur vom Jahre 1801 — 1805 . . . . . S. 206. ff.
Uiber den reinsten slawischen Dialekt . . S. 213.
Lüneburgisch-Wendische Wörter aus Hennings ungedrucktem Wörterbuche, nebst dem Vaterunser. . . . . S. 220. ff.
Miscellanea Cracoviensia, Auszüge daraus S. 228. ff.
Anzeige von einer neuen böhmischen Bibel S. 233.
Verzeichniß von neuen Testamenten in der altslawonischen Sprache . . . . . S. 234. ff.
Polnische Literatur nach Bentkowski S. 236 — 251
Russisches Lied . . . . . S. 251.

Verbesserungen.

S. 75. Zeile 6. xexin ist bey Stulli die Fasten, jejunium.
— 76. Z. 11. lies wuchi für wadji. Wuchi ist aus wleku, wleči.
— 78. Z. 22. wesala für weasla.
— 80. Z. 26. malen für malem.
— 88 ist Starog wina ꝛc. zu übersetzen: Er hält sich an alten Wein und alte Freunde. Stari steht hier anstatt starih.

Uiber den Wohlklang der Slawischen Sprache, mit besonderer Anwendung auf die Böhmische Mundart.

Von dem ursprünglichen Bau der Slawischen Stammsylben und Wurzelwörter, den man nun aus den 3 Tafeln kennt, hängt auch der Wohlklang derselben ab. Gegen die 1te und 2te Klasse wird selbst das fremde Ohr, das an die mildeste und leichteste Aussprache gewöhnt seyn mag, nicht viel einzuwenden haben, aber gegen die dritte und besonders gegen diejenigen Sylben, in welchen drey Consonanten ohne Vocal verbunden werden, vielleicht desto mehr. Allein auch hierin haben schon verschiedene Mundarten durch Einschiebung euphonischer Vocale die Aussprache zu mildern gesucht. Selbst der Böhme spricht nicht mehr blcha, wie noch der Slowak, sondern seit Jahrhunderten blecha, Floh. Doch würde der Böhme schwerlich dahin zu bringen seyn, seinen reißenden Wolf, wlk, gegen das Poln. wilk oder das Russ. wolk zu vertauschen.

Er liebt noch in manchen andern Sylben, worin das l und r zugleich den Vocal vertreten, weil der bebende und rollende Laut derselben dieß gestattet, zu sehr diese rasche Aussprache, als daß er sie, da sie seiner daran gewöhnten Zunge nicht einmal schwer fällt, je ganz aufgeben sollte.

Doch milderte er ſchon längſt dergleichen Sylben durch Einſchiebung eines Vocals und zwar 1) durch Einſchiebung des u nach dem mittlern l:

chlum, chlumec, für chlm,
pluk, Haufe, Schaar, für plk,
slunce, Sonne, für slnce,
kluzky, ſchlüpfrig, für klzký,
tluku, ſchlagen, für tlku,
tlusty, dick, für tlſty,
dluh, Schuld, für dlh. — —

Der Slowak ſpricht noch ohne Anſtoß slnko, klzký, tlsty ꝛc. Der Ruſſe ſchiebt hier ſein mildendes o vor dem l ein: solnce, polk, tolst ꝛc.

2) des e vor dem mittlern r:

čert, ehedem črt, der Teufel,
žerd, ehedem žrd, die Stange,
žernow, ehedem žrnow, der Mühlſtein,
červ, ehedem crw, der Wurm,
černý, ehedem crný, ſchwarz.

Krew aber nahm ein e nach dem r auf, Ruſſ. krow', Blut. Allein in den meiſten übrigen Sylben, in denen der Ruſſe ein e einſchiebt, verſchlingt es der Böhmiſche Mund noch immer: srdce, Böhm. srdce, zerno, Böhm. zrno.

Der Kroat und der Illyrier, wenn er gleich e oder a ſchreibt, ſpricht in ähnlichen Fällen den Vocal eben ſo wenig aus, als der Böhme.

Die Alten ſchrieben auch teprnw anſtatt teprw. Und der gemeine Mann in Böhmen ſchleppt das m in sedm, osm ſo nachläſſig nach, daß er vor dem m ein dunkles u hören läßt, wenn gleich noch niemand sedum, osum ſchreibt, ſondern immer noch, wie man es in Mähren richtiger ausſpricht, sedm osm.

manžel, konſſel, ſſindel, prſlen, drhlen, hrſlen, bodeſt. Alle diese und dergleichen behalten ihr e, weil es wider die erste, zum Theile auch wider die zweyte Bedingung wäre, in diesen Wörtern das e zu verschlingen. Doch machen die einsylbigen männlichen meſt, mſtu, křeſt, křtu (für křſtu) und die weiblichen čeſt, ſeſt, ſtred, ſtrdi; treſt, třti, třtina, das Rohr, ferner die mehrsylbigen oſten, čeleſten, čerwen, čerwna, cýrkew, cýrkwe, hier eine Ausnahme. Von pohřeb ſagt man pohřbu und pohřebu. Von déſſť iſt deſitě, (alt dſſtě,) und dſſtjti.

Einige andere als ſſwec, gezwec, paſtwec, žnec, kozlec verlieren zwar das e vor dem c, nehmen aber das mildernde e zwischen die vorhergehenden Consonanten auf: ſſewce, gezewce, paſtewce, žence, kozelce. Bey den Alten auch čeſnek, čeſenku.

(b) Wenn vor dem e ein g steht: ged, gedu, gez, gezu; denn g (j) kann nur vor einem Vocal lautbar bleiben. Ausgenommen sind jedoch die zusammengesetzten nágem, zágem, přjgem, von dem Zeitworte gmu, weil sich hier das g an den vorhergehenden Vocal leicht anschmiegen kann: nágmu, zágmu, přjgmu.

(c) Wenn auf das e ein g folgt: koleg, Geleise, kolege, oleg, olegé.

(d) Wenn das e vor einem r (ř) steht: páteř, pátéře, ber, beru, hauſer, hauſera u. ſ. w. Doch keř, kře, křowj, wozher (gemein wozge), wozhru, wozhřiwý, wicher, wichru, wichřice, bey den Alten auch ber, bru, browý, ausgenommen.

(e) Vor einem d iſt das e gleichfalls unbeweglich: led, ledu, med, medu, ſauſed, ſauſeda. Bloß zed, zdi, und ſtred, ſtrdi, machen eine Ausnahme.

(f)

lež, Lüge, von lhu,
rez, Roſt, von rdjm se,
počet, Zahl, von čtu,
sen, Schlaf, von usnu,
nágem, Miethe, von nagmu,
zámek, Schloß, von zamknu,

d) bey der Ableitung der Beywörter von Nennwörtern vermittelſt der Bildungsſylbe ný, ský; ferner bey der Bildung der Verkleinerungswörter vermittelſt der Sylben ka, ko, und in allen ähnlichen Fällen.

temný, dunkel, von tma,
celný, Zöllner, von clo,
gadérko, Kernchen, von gádro,
wagečko, Eychen, von wegce,
saukenný, tuchen, von sukno,
hrdelnj, Hals-, von hrdlo,
studénka, Brünnlein, von studna,
okénko, okýnko, von okno,
děwečka Magd, von děwka,
okenice, (okenný), von okno,
Bezenský, ská, ské, von Bezno.
pekelnj, hölliſch, von peklo.

Nur iſt zu merken, daß zd, sk, st, durch den Vocal nicht getrennt werden, ſondern verbunden bleiben. Daher bezmezdnik von mzda. Paustenjk nimmt lieber das e nach st auf.

Der Ableitungslaut r ſchmiegt ſich zwar unmittelbar an das vorhergehende b, t, k an, in den Wörtern wjtr, Wind, bratr, Bruder, dobr, gut, mokr, naß; in den fremden wandr, flaſtr, pepř, Pfeffer, auch an d, p, ſt. Nicht aber in wicher, hauſer, kačer, wečer, pater, patero.

Das

Das l nur in myſl, dem fremden handl; und in der vergangenen Zeit: neſl, wezl, wedl tekl. Wenn auch hier der Slowak ein e oder o einſchiebt: nesel oder nesol, wezel oder wezol, wedel oder wedol, ſo kann es das Böhmiſche Gehör kaum vertragen. Aus Karl aber macht ſelbſt der Böhme Karel; ſchon in den älteſten Zeiten ward aus Karl ſogar král, König, von Karl dem Großen; aus Paul wird im ſlawiſchen Munde Pawel.

Die übrigen Ableitungslaute werden faſt nie ohne Vocal an die geſchloſſene Stammſylbe angehängt: měkek, lehek, mrtew, gaden, wděčen u. ſ. w.

e) Nach den Präpoſitionen w, wz, z, s, k, ferner nach ob, od, nad, pod, před, bez, roz, in und außer der Zuſammenſetzung, und zwar gewöhnlich, wenn ſie vor zwey Conſonanten, oft auch nur vor einem weichern, zu ſtehen kommen.

w: wemně, in mir, wedne, we ſkole; wegdu, wegjti; wetnu, wetkati; we wodě, we Wjdni. Allein vwrhnu, vwrcy anſtatt wwrhnu. Die Alten ſchrieben und ſprachen noch in manchen Fällen v für w: v wodě, v přjkladu, weil ihnen w wodě, w prjkladu zu hart ſchien. Daher entſtand es, daß wir noch jetzt vtery, autery, für wtory, wtery ſagen; daher auch autok (vtok) Einfall, von wteku, autek (vtek) trama, der Eintrag beym Weber, von wetkati.

wz: wzegdu, wzeſſlo, wzezřjti; in wezmu, anſtatt wzgmu, kam das e zwiſchen w und z, Ruſſ. woz. In wzal, wzyti fällt aber das e wiederum weg. In zhůru, für wzhůru, zrůſt, für wzrůſt, fiel das w weg, ſo wie in den meiſten aus z (d. i. wz) zuſammengeſetzten Zeitwörtern: zemru, zewru, zeptati; zpomenu, zwěſtowati u. ſ. w. In wložiti (na krk, na ramena,) auflegen, für wzložiti, fiel wieder

das

das z weg, so wie in wstáti für wzstáti, wsednauti (na kůň) für wzsednauti.

z: zemne, aus mir, ze zlata, ze slámy, ze dwora, ze zahrady; auch ze země, ze sebe. Doch schreibt man auch noch z zeleza, z zákonjku; und spricht allgemein z břicha, z trauby, weil sich das z mit br, tř leicht verbinden läßt. Das Böhm. z, aus, ist im Grunde nichts anders als das verkürzte Slawenische iz. Das z aber vor Zeitwörtern ist aus wz:

s: semnau, mit mir, sebrati, seberu, se wssjm, mit allem, segmu, sepnu, sesláti, sehnati, segdu, sessel, segjti, decedere, abgehen, sterben.

Vor einem s nimmt das s in manchen Wörtern kein milderndes e an: slu sfáti, Russ. sosu, saugen; hier ist aber das erste s ein Radicallaut. Wenn gleich die Präposition s vor einem s nicht vernehmlich genug ausgesprochen wird, so spricht doch noch kein Böhme se sebau für s sebau. So schreibt man auch sfaditi, absetzen, sfednu (s koně) absitzen, sfedlá krew. Doch schalten die Neuern in neuern Zusammensetzungen das e ein: sesypati, zusammenschütten. Hörbarer ist das s vor einem ss: s sstěstjm, s sstětkau. Aber doch sprechen die meisten Böhmen sessiti, sessjwati, wenn gleich Weleslawin sssjti, sssjwati schreibt. Ein Beyspiel, daß wir uns in Rücksicht des Wohlklanges nicht aus blinder Nachahmungssucht nach 200jährigen Mustern richten sollen.

k: kemně, zu mir, ke wssemu, zu allem, ke cti, zu Ehren, ke dworu, nach Hofe. Vor einem p nimmt das k ein u an: ku podiwu, ku přjkladu; ku Praze, gegen Prag; ku pánu, und auch k pánu.

ob: obegdu, obegjti; obestřjti, obeslati.

od: odemne, von mir, odedne; odegdu, odegjti, odessel, nur bey den Alten odssel; odewzdati,

nad:

twrz, von twrditi, eine Feste.
djž, djže, Backkübel, Döse.
wěž, wěže, der Thurm.
zdwjž, Aufhub des Getreides.
tjž, tjže, von těhnu, Schwere.
střjž, von střihu, die Schafschur.
stráž, von střáhl, die Wache.
rozkoš, von kochati, Wollust.
kleč, (kleče), Pflugsterze.

So auch die Abstracta hausst, pausst, tlausst, von hust, pust, tlust, die gar keines e (ě) fähig sind.

Pjle, der Fleiß, mjle, chwjle, přjze, chůze, péče, und andere behalten ihr e, so wie alle, die vor dem e ein c haben: práce, láce, pjce, swjce. Das fremde sspice verliert wohl auch sein e: sspic, daher es auch bey einigen männlich ist. Man hört wohl auch wolš für das richtigere wolsse, in andern Mundarten olša. Die vermittelst ež abgeleiteten zweysylbigen, als laupež ꝛc., die ehedem männlich waren, gehören eben so wenig hieher, als die einsylbigen klec, (Slaw. kleť,) pec, moc, choť, laň, kost, pasť, wlasť und andere von ähnlicher Form, weil sie sich in andern Mundarten nie auf a (ja), folglich auch im Böhmischen nie auf e (ě) endigten. Man verkürzt ferner durch Weglassung des e

B. Den Comparativ der Adverbien:

hlaub, tiefer, für hlaubě,
dřjwe, dřjw, eher.
lépe, lép, lip, besser.
méňe, méň (mýň), weniger.
déle, dél, dýl, länger,
dále, dál, weiter.
hůře, hůř, schlimmer.
snáze, snáz, leichter.

ter zwey Bedingungen. Dieſe ſind: 1) wenn das e vor und nach ſich nur einen Grundlaut (Conſonanten) hat; 2) wenn ſich dieſe zwey Laute, die nun ohne e unmittelbar verbunden werden ſollen, leicht und ohne Verletzung des Wohlklangs verbinden laſſen. Deutlicher wird dieſes Geſetz durch folgende Aufzählung aller möglichen Fälle. Beweglich iſt das e

1. Vor dem w ohne Ausnahme:

lwa, lwice, lwowý, von lew, Löwe.

ſſwu, ſſwec, ſſwadlena, von ſſew, die Nath.

Selbſt krew, macht keine Ausnahme: krwe, krwawý. Dieß gilt auch von der letzten Sylbe der zwey und mehrſylbigen Wörter: cýrkew, cýrkwe, korauhew, korauhwe. Vor den übrigen Lippenlauten wird das e nicht verſchlungen, außer in cheb, chbu, die Stadt Eger, und bey den Alten auch in leb, lbu oder lbi, daher přilbice, Helm, in ſtep, ſtpu, daher ſtpim, in kep, kpu. In náſyp wird das y verſchlungen: náſpu.

2. Vor dem Endlaut n (ň) gewöhnlich:

dne, dnowé, von den, Tag.

lnu, lněný, lnjně, von len, Lein.

So auch in ſen, ſnu, peň, pně, žeň, žně; eben ſo in den meiſten zweyſylbigen: bázeň, bázně, ſtupeň, ſtupně, oheň, ohně, leden, ledna, duben dubna ꝛc.

Selbſt in ſrpen, ſrpna, in oſten oſtnu; doch nicht in prſten, prſtenu. Vergl. unten (a).

Ausgenommen ſind diejenigen von zweyſylbigen Wörtern, welche vor dem en ein m, l, ř haben: kámen, kamene, pramen, řemen, bolen, ein Fiſch, gelen, holeň, kořen, čeřen. Nebſt dieſen behalten auch hřeben, lupen, geſen ihr e.

3. Vor dem l in vielen Wörtern:

oſla, oſlſk, oſlice, oſle, von oſel, Eſel.

orla, orlſk, orlice, von orel, Adler.

kozla, kozle, kozlowý, von kozel, Bock.

So

So auch in Hawel, Pawel, kášel, pytel, chuchel, kotel, kel, im Plur. kly, die Spitzzähne, živel. u. ſ. w.

Ausgenommen ſind aber: chumel, getel, hřídel, kaudel, prdel, kaupel, kužel, ocel, pádel, popel, zřetel; und alle vom Infinitiv abgeleiteten Verbalia auf el: přjtel, kazatel, wykupitel ꝛc. ꝛc.

Gitrocel, Wegerich, iſt gar nicht unter der Regel begriffen, erſtens weil das e ehemals gedehnt war, gitrocél, gitrocýl, und zweytens, weil das e urſprünglich kein reines e iſt, ſondern für ě ſteht, von cjeliti, heilen.

4. Vor dem t: ocet, octa; met, ein Maß, Muth genannt, mtu, počet, počtu; rty, rtowé, von dem veralteten Singular ret, Lippe. So auch in allen vermittelſt der Sylbe et abgeleiteten Wörtern: drobet, kopet (kopt), krapet, loket, nehet, oſet, wěshet.

Ausgenommen ſind zet, zetě, Slaw. zjat, und peček, Slaw. pečat, wie überhaupt die weiblichen Abſtracta in ek: hnilek.

5. Vor dem ſ und š: pes, pſa; wes, wſy; owes, owſa; weš, wſi; faleš, falſe, falſowati; weš, omnis, wſe, wſecko, omne.

Ausgenommen ſind das fremde gales, und poleš, weteš. In les, Ruſſ. ljes, ſteht e für ě, daher leſu, leſýk, leſſenj.

Sind die Laute ſ und t am Ende verbunden, ſo ſind ſie zum Theile nach der 4ten und 5ten Regel zu beurtheilen: meſt, mſtu; leſt, lſti, lſtiwý; čeſt, Ehre; cti (für čſti), dáwer ctjm, ctil, ctjti anſtatt čeſtjm. Das alte čeſt, ein Theil, ſteht für čaſt, behält alſo ſein e: čeſti; ſo auch ratoleſt, ratoleſti; boleſt, boleſti und alle Abſtracta in eſt für oſt, Vergl. jedoch unten (a).

6. Vor dem c in allen männlichen Nennwörtern: plawec, plawce, chlapec, chlapce ꝛc. ꝛc. Selbſt wenn vor dem ec zwey Conſonanten, die

leicht

leicht verbunden werden können, als zd, st, dl, hl, dr, stehen: gezdec, gezdce; tkadlec, tkadlce, tkadlcowna; poběhlec, poběhlce; mudřec, mudrce. In hrbec, srnec, vertritt das r gleichsam die Stelle des Vocals: hrnce, hrncowati, srnce srncowý. Das weibliche pec (Slaw. pešč, Russ. peč,) behält das e: pecy, weil die Verbindung pcy unnatürlich ist, da sie auch sonst nie vorkommt.

7. Vor dem k in allen vermittelst der angehängten Sylbe ek abgeleiteten Wörtern: dworek, dworku. Auch dann, wenn das e nach st steht: ljstek, ljstku, můstek, můstku, náměstek, náměstka. In wlček, hrbek, čtwrtek, okrsslek, und andern ähnlichen, vertritt das l und r gleichsam den Vocal: wlčka, hrbku, čtwrtka, okrsslku (okrssku.)

Ausgenommen sind česnek, česneku und die einsylbigen rek, Held, řek (alt hřek) ein Grieche: reka, rekawstwj, řeka, řekowé und die zusammengesetzten osek, průsek. Nicht aber nářek, nářku. In lék ist das e gedehnt, kann also nicht verschlungen werden. Vor den Gurgellauten h, ch bleibt das e unbeweglich: ožeh, ožehu, ořech, ořechu, čech, čecha; selbst mech, mechu, mechowý, behält jetzt sein e, wenn gleich die Alten mchu, mchowý schrieben. Doch verliert das vermittelst ech (anstatt ek) abgeleitete Adjectiv wetech das e: wetchý, wetchost, daher wetsseti, alt werden.

Entsteht aber durch das Zusammendrängen zweyer oder mehrerer Grundlaute ein Mißklang, so darf das e nicht ausgestoßen werden.

Dieß ist der Fall:

(a) Wenn vor oder nach dem e zwey oder gar mehrere Consonanten stehen: čerw, chmel, klest, kmet, křen, plen, sklep, trest, die Strafe, klec, kleč, pleš, blesk, třesk, plesk, wřesk; ferner hřbet, korbel, ortel, kostel, powrhel, anděl, man-

manžel, konsset, ssindel, prsten, drhlen, drslen, holest. Alle diese und dergleichen behalten ihr e, weil es wider die erste, zum Theile auch wider die zweyte Bedingung wäre, in diesen Wörtern das e zu verschlingen. Doch machen die einsylbigen männlichen mest, mstu, křest, křtu (für křstu) und die weiblichen čest, lest, stred, strdi; trest, třti, třtina, das Rohr, ferner die mehrsylbigen osten, čelesten, čerwen, čerwna, cýrkew, cýrkwe, hier eine Ausnahme. Von pohřeb sagt man pohřbu und pohřebu. Von déssť ist desitě, (alt dsstě,) und dsstjti.

Einige andere als sswec, gezwec, pastwec, žnec, kozlec verlieren zwar das e vor dem c, nehmen aber das mildernde e zwischen die vorhergehenden Consonanten auf: sswce, gezewce, pastewce, žence, kozelce. Bey den Alten auch česnek, česenku.

(b) Wenn vor dem e ein g steht: ged, gedu, gez, gezu; denn g (j) kann nur vor einem Vocal lautbar bleiben. Ausgenommen sind jedoch die zusammengesetzten nágem, zágem, přjgem, von dem Zeitworte gmu, weil sich hier das g an den vorhergehenden Vocal leicht anschmiegen kann: nágmu, zágmu, přjgmu.

(c) Wenn auf das e ein g folgt: koleg, Geleise, kolege, oleg, olegé.

(d) Wenn das e vor einem r (ř) steht: páteř, páteře, ber, beru, hauser, hausera u. s. w. Doch keř, kře, křowj, wozher (gemein wozge), wozhru, wozhřiwý, wicher, wichru, wichřice, bey den Alten auch ber, bru, browý, ausgenommen.

(e) Vor einem d ist das e gleichfalls unbeweglich: led, ledu, med, medu, saused, sauseda. Bloß zed, zdi, und stred, strdi, machen eine Ausnahme.

(f)

(f) Eben ſo vor einem z, ž, č.

ez: nález, nálezu, pařez, pařezu, bez, bezu, bezowý, bezynky, bey den Alten auch bzu, bzowý, bzynky. So auch rez, rzy, wofür man aber jetzt rezu (männlich) oder reze (weiblich) hört.

ež: krádež, mládež, laupež. Ausgenommen ſind die einſylbigen lež, lži, von lháti, rež, rži.

eč: meč, meče, zahaleč. In léč iſt das e gedehnt, folglich nicht beweglich. In řeč ſteht e für ě, daher es eben ſo wenig unter der allgemeinen Regel begriffen ſeyn kann, als wěc, oděw, obět, oběd, les (für lès), weil die Regel nur das reine e angeht.

Ausgenommen iſt žateč, žatče, die Stadt Saaz, und bey den Alten das eč der vorletzten Sylben vor ek: domček, pupček, ſnopček, wěnček, ſtatt domeček, pupeček, ſnopeček, wěneček.

Nach dieſen Regeln iſt auch das Ausſtoßen des e in einigen Verbis zu beurtheilen:

beru, bral, bráti, nehmen.

deru, dral, dráti, reißen.

ſeru, ſral, ſráti, ſcheißen.

řewu, řwal, řwáti, brüllen.

meli, mlel, mléti, mahlen. ꝛc. ꝛc.

Das euphoniſche e der vergangenen Zeit, wenn es im Präſens nicht ſchon da war, geht wiederum verloren, ſo bald ein Vocal auf l folgt:

ſechl, ſchla, ſchlo, ſchli, von ſchnu.

četl, čtla, čtlo, čtli, von čtu.

žehl, žhla, žhlo, žhli, von žhu.

Doch macht řekl, řekla, řekli eine Ausnahme, nicht aber die zuſammengeſetzten wyřknu, vřknu, wyřkl, wyřkla wyrčen, vřkl, vřkla, vrčen.

So

So auch dotekl (dotkl), dotkla, dotčen, von dotknu; nadechl, nadchla, nadšlen, von nadchnu, u. ſ. w.

Die Zeitwörter řku, řwu, zwu ſind ſchon im Präſens aus řeku, řewu, zowu verkürzt worden. ktwu für kwetu iſt nicht mehr üblich.

Nicht ſo regelmäßig iſt das Verſchlingen des e in den erſten Sylben:

člowěk, Menſch, für čelowěk.

čtyři, vier, für četyri.

Die Alten ſchrieben weždy (aus weſ, und dy), wir wždy, wždycky, doch blieb das e noch in dem abgeleiteten wezdeyſſj, täglich. So ging das e in wſſechen, wſſecken, dem veralteten wſſaký und vielen andern verloren, blieb aber noch in weſſken, weſſkeran, weil es im letztern Falle der Wohlklang nothwendig macht.

Ganz willkürlich iſt die Auslaſſung des e in den Zuſammenſetzungen dočkati, počkati, přečkati, ſečkati, poſečkati, aus čekati für čakati. Und eben ſo, regellos die Verkürzungen des Zahlwortes deſet in

dwadcet (dwadſet) für dwadeſet,

třidcet für třideſet,

čtyřidcet für čtyrideſet,

dwanácet (dwanádſt) für dwanádeſet,

und ſo weiter bis dewatenáct; bey den Alten findet man noch dwanádcet, třinádcet ꝛc. Zu einigem Erſatze wird den verkürzten Zahlwörtern bisweilen am Ende ein e angehängt: dwanácte ꝛc. dwamecýtma, ehedem dwamezcýtma u. ſ. w. iſt aus dwa mezy deſýtma, zwey zwiſchen zwey zehen, d. i. 22, zuſammengezogen. Doch macht es der Böhme nicht ſo arg als der Pole, in deſſen Munde człowiek in człek verkürzt wird.

Ver-

Verkürzungen der Wörter durch das Verschlingen des Vocals e am Ende.

Der Wohlklang fordert zwar nie die Weglassung eines Vocals am Ende; doch wird das e in der Böhmischen Mundart am Ende so oft verschlungen, daß die lange Gewohnheit diese Freyheit in einigen Fällen gleichsam zur Regel machte. Und zwar verkürzt man allgemein durch Weglassung des e

A. Die weiblichen Nennwörter:

1. wenn das e nach einem g steht, besonders diejenigen, die mehr als zwey Sylben haben:

ssalwěg, koleg, kurděg, lisseg, für ssalwěge ꝛc.

Jedoch ist naděge, Hoffnung, edler als das gemeine náděg. Dieser Verkürzung sind selbst die zweysylbigen fähig, und wenn ssjge, Genick, Hals, eine Ausnahme macht, so wird das e nur deßhalb nicht ausgelassen, weil das g nach einem i nicht so vernehmlich ist, als nach andern Vocalen, mit denen es einen Diphthong bildet:

chwog, zbrog, wog, stág, dunag, stug.

In Mähren ist oge (für wog) sächlich, kann also sein e nicht verlieren.

2. nach andern Grundlauten ist die Weglassung des e (ě) theils nothwendig, theils zulässig, besonders nach z, ž, ssť:

zěm, und země, Poln. zemia.

děl, dýl, daher dýlka, Länge.

dál, wovon dálka, Weite.

kratochwil, kratochwile, Kurzweil.

ssjř, daher ssjřka, Breite.

mez, meze, Rain, Gränze.

ochoz, von choditi, Umgang.

hráz, von hraditi, Damm.

nesnáz, von nesnaditi, Ungemach.

twr-

twrz, von twrditi, eine Feste.
djž, djže, Backkübel, Döse.
wěž, wěže, der Thurm.
zdwjž, Aufhub des Getreides.
tjž, tjže, von těhnu, Schwere.
střjž, von střihu, die Schafschur.
stráž, von střáhl, die Wache.
rozkoš, von kochati, Wollust.
kleč, (kleče), Pflugsterze.

So auch die Abstracta hausst, pausst, tlausst, von hust, pust, tlust, die gar keines e (ě) fähig sind.

Pjle, der Fleiß, mjle, chwjle, přjze, chůze, péče, und andere behalten ihr e, so wie alle, die vor dem e ein c haben: práce, láce, pjce, swjce. Das fremde sspice verliert wohl auch sein e: sspic, daher es auch bey einigen männlich ist. Man hört wohl auch wolš für das richtigere wolsse, in andern Mundarten olša. Die vermittelst ež abgeleiteten zweysylbigen, als laupež ꝛc., die ehedem männlich waren, gehören eben so wenig hieher, als die einsylbigen klec, (Slaw. kleť,) pec, moc, choť, laň, kost, pasť, wlasť und andere von ähnlicher Form, weil sie sich in andern Mundarten nie auf a (ja), folglich auch im Böhmischen nie auf e (ě) endigten. Man verkürzt ferner durch Weglassung des e

B. Den Comparativ der Adverbien:

hlaub, tiefer, für hlaubě,
dřjwe, dřjw, eher.
lépe, lép, lip, besser.
méňe, méň (mýň), weniger.
déle, dél, dýl, länger,
dále, dál, weiter.
hůře, hůř, schlimmer.
snáze, snáz, leichter.

blj,

bljże, bljž, näher.

wyſſe, wyš, weys, höher.

hauſſť, dichter.

wjce, wjc, mehr.

Im gemeinen Leben auch radč für radſſe, lieber, wofür man auch das Adjectiv radſſj gebraucht. Ferner in den Adverbien zwláſſť, zwláſſtě, ſyc, ſyce, aſpoň für aſponě.

C. An den Zeitwörtern

wird 1) das e der erſten Perſon des Plurals ſehr oft ausgelaſſen, wenn vor der Biegungsſylbe me ein e ſteht: budem, wezmem, milugem, wedem, anſtatt budeme, wezmeme, milugeme, wedeme. Im Slaweniſchen wird das y (in my) regelmäßig auch dann ausgelaſſen, wenn vor dem m ein i ſteht: terpim, widim, wir leiden, ſehen. Dieß kann der Böhme aus dem Grunde nicht nachahmen, weil er ſeit dem XIVten Jahrhunderte mit im die erſte Perſon im Singular, anſtatt u (ju), bezeichnet. Der Slowak und Kroat kann es nicht einmal nach em thun, weil bey ihnen budem, neſem, die erſte Perſon im Singular iſt, daher ſpricht erſterer im Plural budeme, neſeme, letzterer aber budemo, neſemo. Für chceme, můzeme findet man bey den Alten ſogar chcme, můzme, das ſich aber kein Neuerer erlauben darf.

2) das e im Plural des Transgreſſivs oder Gerundivs: modlje, widauc, děkugjc, anſtatt modljce, widauce, děkugjce, wobey jedoch der Schriftſteller von feinerm Gehör auf die Stellung des Wortes, auf den redneriſchen Numerus, und ſelbſt auf den folgenden Grundlaut Rückſicht nehmen wird, um den Wohlklang nicht zu verletzen. Das e der dritten Perſon im Indicativ wird nie ausgelaſſen, außer in může bey den Alten, daher auch můžme, můžte, worin ſie eben nicht nachzuahmen

ahmen sind. Běłł für běłłe ist bey alten Dichtern eine seltne Freyheit.

D. In če, was, wenn es mit Präpositionen verbunden wird, läßt der Böhme das e eben so regelmäßig aus, wie das o in nic, anstatt nico:

zač, wofür, anstatt zače.

nač, wozu, anstatt, nače.

proč, warum, anstatt, proče.

So auch in seč, oč, weč, wniweč. Wird am Ende das emphatische oder relative ž angehängt, so darf das e nicht ausgelassen werden: pročež, načež, začež.

E. In dem relativen že ging das e längst verloren: genž, Slaw. ize; gehož, gemuž, Slaw. jegoże, jemuże ꝛc. Die Verkürzung des ně in ňáky, ňák, anstatt něgaký, něgak, findet nur in der gemeinen Rede statt. Unter den Präpositionen sind skrze, und kromě, die einzigen, die das e manchmal verlieren: skrz, krom.

Weglassung des i am Ende und Anfange.

1. Das kurze weibliche i am Ende wird ausgelassen in choť, laň, für choti, lani; nicht aber in máti (sonst auch mátě) Der Russe läßt es auch in diesem Worte aus und spricht mat; eben so doč, mit Einschaltung seines euphonischen o, für das Slawenische dšči. Da im Indischen i der gewöhnliche Ausgang der weiblichen Nennwörter ist, so kann man annehmen, daß die weiblichen Substantive, da sie im Slawenischen mit dem feinen jer geschlossen werden, in den ältesten Zeiten in i ausgingen, wovon es noch manche Spuren gibt, als der Nominativ cerkwi und für cerkow'. Die Abstracta moc, moč, mošč, wlasť und ähnliche For-

men ſind nichts anders als verkürzte Infinitive, anſtatt mosi, moči, mošči, wlásti.

e. Das i der 2ten Perſon, das ſich noch im Samſkrdamiſchen und Altſlawoniſchen erhalten hat, fiel im Böhmiſchen und allen andern Mundarten durchgängig weg: budeš, Slaweniſch budeši. Selbſt im Griechiſchen und Lateiniſchen iſt keine Spur mehr von dieſem i der 2ten Perſon vorhanden, da doch der Grieche das i in den Formen auf μι in der erſten Perſon des Singulars erhalten hat. In der 3ten Perſon des Singulars hat er es noch in σι Im Plural aber verbindet er es in allen Zeitwörtern mit dem Bildungslaut der dritten Perſon: τυπτουσι Im Neſtor kommt wohl noch jesmi für jesm' vor; jesi verkürzt der Böhme in gsi, du biſt. Allein auch in gsi fällt das i oft weg, in welchem Falle blos ein s dem vorhergehenden Worte angehängt wird: tys tam byl, für ty gsi tam byl. Das weggelaſſene i in geſt (jeſt) kommt wieder zum Vorſchein wenn das emphatiſche é hinten angehängt wird: gestié, nur ſelten gesti.

3. Das weibliche i im Gerundiv laſſen ſchon die älteſten Böhmiſchen Schriftſteller nach Belieben aus: gſauc, řkauc, ſedjc, zwěſtugic, für gſuci, řkuci, ſeděci, zwěſtugici. Folgt nun auf c das Reciprocum se, ſo mochte wohl ci vorzuziehen ſeyn; daher ſchreibt Joh. Blahoſlaw noch modlecy ſe, trapěcy ſe u. ſ. w.

4. Das i des Imperativs wird im Böhmiſchen regelmäßig nur dann ausgelaſſen, wenn vor dem letzten Grundlaute unmittelbar ein Vocal oder aber l und r ſtehen. Kommt hinten das emphatiſche ž da u, ſo kann das i nicht wegbleiben:

buď für budi, — budiž.

wstaň für wstani, — wstaniž.

mať für mati, — matiž.

wiz für wizi, — wiziž.
mec für meci, — meciž.
Eben ſo pln für plni, — plniž.
hrn für hrni, — hrniž.
twrd für twrdi, — twrdiž.

In allen dieſen Fällen fällt auch das ě im Plural weg, ſelbſt wenn das ž angehängt wird:

buďme, buďte, buďmež, für buďěme ꝛc.
hoňme, hoňte, hoňmež.

Da in gdu (idu) der Vocal i wegfiel, ſo muß es im Imperativ ſein i und im Plural ě behalten:

gdi, gděme, gděte.

Dieß gilt auch von den zuſammengeſetzten nagdu, zagdu, wegdu, segdu, wygdu; doch ſind přigdu und půgdu einer Verkürzung fähig, wobey ſo gar das g (j) wegfällt:

přiď, přiďme, přiďte.
poď, poďme, poďte.

Eben ſo wird půgě (im gemeinen Leben puč, pučme) aus půgči verkürzt.

Kommen aber zwey oder mehrere Conſonanten vor dem i zuſammen, die ſich nicht leicht genug ausſprechen laſſen, ſo verbietet der Wohlklang die Weglaſſung das i und ě:

blázni, bláznēte; občerstwi, občerstwěte.
vpewni, vpewněte; pomsti, pomstěte.
pošli, pošlete; wyswětli, wyswětlete.

Jedoch nach st, wenn kein Conſonant vor ihnen ſteht, wird das i immer verſchlungen: puſť, roſť. Nicht immer nach zd: hyzď, nicht aber gezď, ſondern gezdi. Nach dl und sl bey den Alten, nicht bey den Neuern: bydl, modl se, mysl, jetzt bydli, modli se, mysli. Doch ſchreibt und ſpricht man

noch zahanb, zahanbte, posylň, posylňte, šetř, patř, polepš, kupč, obměkč, polehč, polehčte.

So hart iſt der Ruſſiſche Mund nicht, weil er dăs i nicht ſo oft verſchlingt, ſondern nur in ſolchen Fällen, wo am Ende nicht mehrere Conſonanten zuſammen gedrängt werden. Im Slaweniſchen wird das i des Imperations nur nach žd verſchlungen: dažď anſtatt dažďi.

5. Das i des Infinitivs nach dem Bildungslaute t wird im gemeinen Leben allgemein ausgelaſſen, ſeltner in Schriften und in der feyerlichen Rede:

geti, get, fahren.
gjti, gjt, gehen.
nesti, nest, tragen.
topiti, topit, heizen.
wědĕti, wědĕt, wiſſen.
mazati, mazat, ſchmieren.
milowati, milowat, lieben.

In welchem Falle die Slowaken, viele Mähren und ſelbſt noch die Gebirgsbewohner des Bunzlauer Kreiſes in Böhmen das t wie t ausſprechen, wie es auch die Ruſſen thun. Der Pole verändert das t hier, wie überall, in den feinen Ziſchlaut ć. Die Wenden in der Lauſitz nähern ſich den Polen.

Wird aber dem Infinitiv das emphatiſche t angehängt, ſo muß das i bleiben: wolatiť budu.

Nach einem c wird in der gemeinen Rede das i durch ein t erſetzt:

moci, moct, können.
řjci, řjct, ſagen.
péci, pect, backen.
téci, tect, rinnen.
tlauci, tlauct, ſchlagen.

In

In der Bücherſprache iſt der Ausgang ci noch immer beybehalten worden. Einige Neuere verlängerten in Büchern den verkürzten Infinitiv der gemeinen Sprechart mit einem i: mocti, řjcti u. ſ. w. Allein dieſe Vermengung der alten reinen Form der Bücherſprache mit der gemeinen Sprechart iſt eben ſo wenig zu billigen, als die bloße Auslaſſung des i: moc, řjc ꝛc. Man ſchreibe entweder moci, řjci nach Muſtern der edlern Sprache, oder ganz gemein moct, řjct, nicht mocti, řjcti, und noch weniger moc, řjc. Pelzel eiferte für die Beybehaltung des i im Infinitiv, das Tomſa durchgängig auszulaſſen anfing, ohne Rückſicht auf Wohlklang und Numerus. Jener fand das i energiſch, dieſer ſchleppend, der doch das ſchleppende eme im Plural noch gelten ließ. Was hat man nun ferner zu thun? Antwort: was man bisher gethan hat. Jeder befrage ſein Gehör und bediene ſich dieſer Freyheit, das i zu ſetzen oder auszulaſſen, mit weiſer Mäßigung.

In der Redensart gdi spat, šel spat, nechce gjti spat, darf spat kein i bekommen, weil es noch der letzte Reſt von dem ehemals üblichen Supinum iſt, das den Ausgang i nicht hatte. Der Kroate unterſcheidet noch genau den Infinitiv kopati von dem Supinum kopat. In der Slaweniſchen Bibel haben die ruſſiſchen Abſchreiber ſchon längſt, d. l. ſchon vor der erſten Auflage derſelben, jede Spur vom Supinum vertilgt. Nur in ſehr alten Handſchriften iſt es noch anzutreffen, das aber mit dem Ruſſiſchen Infinitiv nicht zu verwechſeln iſt. Denn dieſer endigt ſich mit einem t (anſtatt ti), jener aber mit einem t.

6. In einigen Partikeln. Man ſpricht dost für dosti; as für asy, daher auch gakýs für gakýsy.

Im

Im gemeinen Leben wird auch das i am Ende des Comparativs der Adverbien auf egi verbiſſen und an deſſen Stelle ein c angehängt:

pozděgc für pozděgi, ſpäter.

wjcegc für wjcegi, mehr.

potoměgc für potoměgi, hernach.

7. Naň, proň, předeň u. ſ. w. ſind bey den Alten ſehr gebräuchliche Verkürzungen für na něg, pro něg, před něg.

Das i, j (Böhm. g) am Anfange

eines Wortes wird als reiner Vocal oder als Sylbe gi oder als g nach böhmiſcher Mundart, ſehr leicht verhört, daher mám anſtatt imám, hra für ihra, wofür man in ältern Böhmiſchen Schriften noch gmám, ghra findet. Ungeachtet das g (j) vor allen Conſonanten ſtumm iſt, ſo ſchreiben die Böhmen doch noch gdu anſtatt idu, gho für iho oder giho, gsem für jesem, und gméno; auch gměnj, gmjo, aber nicht mehr gmjti, gměl. Dieſes ſtumme g wird wiederum hörbar, wenn die Partikel ne oder eine Präpoſition demſelben vorgeſetzt wird: negsem, negdu, zagdu, wegméno. Der Genitiv ho, und der Dativ mu ſind aus geho und gemu verkürzt.

Schon im Slaweniſchen fiel die Sylbe je in der 3ten Perſon des Plurals weg: suť von jesm', ſo auch im Gerundiv sy, böhmiſch gsa, gsauc. In gmu fällt das g vor mu weg, wenn es mit wz zuſammen geſetzt wird: wezmu, Ruſſiſch wozmu.

Das Ausſtoßen des i und y nach einem p kann nur die allgemeine Gewohnheit in der böhmiſchen Mundart rechtfertigen: psáti für pjsáti; ptáti iſt

aus

aus pytali verkürzt; pcháti für pjchati hört man in Mähren, daher auch vpšiti für vpišiti, Vor dem p fiel das i in špina und spu weg, für šipína, sypu; das y in násyp iſt beweglich: náspu für násypu. Lzati für ljzati findet man nur in sehr alten Schriften. So iſt mše aus missa, mšál aus missale verkürzt, vátknu aus vátiknu, lžice aus lyžice, Polniſch łyżka. Dosti aus dosyti, welký aus weliký.

Nach einem Vocal wird das folgende g in einen Diphthong zuſammen gezogen: půgdu für pogdu, po-idu; půgčiti für po-gičiti. Unſer přjtel, Plur. přátelé, lautet im Slaweniſchen prijatel, unſer přjzeň — přijazň, pás aber pojas. In tronjk anſtatt trognjk von trog läßt man das g in der Mitte nicht mehr hören.

Das a

wird am Ende nie ausgelaſſen, außer in chalup für chalupa, hus für husa. Bey den Alten findet man zlob für zloba, wofür jetzt die Form zlost gebraucht wird. Die alten Gerundive wzem, počen anſtatt wezma, počna vertreten eigentlich die vergangene Zeit, jetzt wzaw, počaw. In naučiti zogen die Alten das a und v in eine Sylbe (au) zuſammen und ſchrieben daher naučiti, naučenj für na-včiti, na-včenj. Auch der Slowak ſpricht ſein nauka wie nawka aus. Zaufati iſt aus za und vfati. Für prótiw hört man in Mähren noch protiwa, in Böhmen nur proti. Das illyriſche a, wenn es in der letzten Sylbe für e ſteht, wie in konac, iſt eben ſo beweglich, wie das böhmiſche e, und ruſſiſche o.

Das o

aber iſt bey den Böhmen nur in zowu, gewöhnlicher zwu, und koli (koliu) beweglich: zwáti

ti, klâti, alſo hier gerade ſo, wie das e in peru, práti.

Das o am Ende der Adverbien iſt ſchon längſt weggefallen: gak für kako, kolik ehedem koliko. So auch in kam, tam, sem für kamo, tamo, semo. In der Formel semotam erhielt ſich noch semo. Gako und toliko ſind in einer gewiſſen Bedeutung noch üblich. Nic iſt eine Verkürzung von ni co, oder ni če; daufati iſt aus do und vfati zuſammen gezogen, obědwati aus obědowati verkürzt.

u, y.

Für das Slaweniſche otkudu ſagt der Böhme odkud, odkuď. In kdy läßt der Slowak das y weg und ſpricht keď. Auch der Böhme ſchreibt nicht mehr opěty, ſondern opět. Naposledy wird in der gemeinen Rede auch verkürzt: naposled. Spu für sypu iſt oben unter i angeführt worden.

Wenn man in Mähren dom, nach Hauſe, ſpricht, ſo iſt dieß eben keine Verkürzung von domů, ſondern dom iſt hier der alte Genitiv des Plurals, wie im Böhmiſchen přátel, střewjc, tisjc, worüber die Sprachlehre Auskunft gibt.

Milderung der Ausſprache einiger Sylben durch das Verſchlingen oder Auslaſſen eines Conſonanten.

g (j)

Der Vorſchlag g fällt in der Zuſammenſetzung nach dem z gewöhnlich weg:

zýkati für z-gjskati.

zýtra für z gitra.

wzýti, wzal, für wz gjti, wz gal.

Bey

Bey den Alten auch zewný für z-gewný.

Der gemeine Gruß dobrytro iſt aus dobré gitro, in ſehr alten Schriften dobroitro, dobrojutro, verkürzt. Objmati iſt aus ob und gjmati zuſammengeſetzt, ſo wie wezmu aus wz und gmu.

w

fällt nach der Präpoſition ob in der Zuſammenſetzung gern weg:

oblak, von ob und wleku.

obyčeg, von ob und wyk.

obogek, von ob und wog, wjti.

obáslo, von ob und wázati.

So auch obaliti, oběsiti, obleci, obláčeti, obljkati, obrátiti. Für obinu ſagen die Neuern lieber obwinu. Obět iſt aus ob und wět zuſammengeſetzt, und heißt im Slaweniſchen ein Verſprechen, Gelübde, im Böhmiſchen ein Opfer, das man gelobet. So muß auch obec, Gemeinde, von ob und wec (wěc) abgeleitet werden. Oblast im Slaweniſchen iſt aus ob und wlast Gewalt.

Seltner fällt das w der Stammſylbe nach einem s weg: sleku, sljkati, sláček, für s-wleku, s-wljkati, s wláček.

Im Kroatiſchen wird das w vor einem l häufig ausgelaſſen: las für wlas, Haar. Im Böhmiſchen fiel das w in laſtowka längſt weg und ſchon Weleſlawin ſchreibt laſtowice für wlaſtowice.

Am häufigſten fällt das w in der Präpoſition wz weg: znik, zrüst, zhůru anſtatt wznik, wzrüst, wzhůru. Wýchod, weychod, hat das ältere wzchod, Aufgang, längſt verdrängt. Daher ſagt man auch slunce wycházj für wzcházj; doch wird letzteres noch vom Aufgehen des Getreides richtig gebraucht. In zlášt anſtatt wzwlášt fielen zwey w weg; doch ſchreibt man gewöhnlicher zwlášte. Geleníus ſchrieb im J. 1501 noch obwzálſtě

mit

mit Weglaſſung des zweyten w, anſtatt ob wzwlášte. Die Alten ſagten oblášť, oblášťnj, von ob und wlast. Manches böhmiſche Gehör würde noch jetzt zláště und wzláště dem in Büchern angenommenen zwláště vorziehen.

In der Mitte nach einem Vocal fällt das w faſt nie weg. Doch ſagt man prál für prawil, prey, prý, für prawj; koště, koštiště für chwoštiště, von chwost. Proti hatte ehemals ein w am Ende, daher protiwný. Domů, dolů, ſind üblicher als domůw, dolůw, weil das w im Genitiv des Plurals allgemein verſchlungen wird.

b, p, m, n

werden äußerſt ſelten verſchlungen. In zahynu, wenn man es mit dem Slaw. pogybnu vergleicht, ſcheint das b vor dem n zu fehlen. Dalemil ſchreibt blesti für blepsti, ſonſt bleptati. In perný, pernjk fiel das p vor r weg, anſtatt peprný, von pepř. In obeknauti, umfaſſen, iſt das m vor k verſchlungen worden, anſtatt obemknauti von ob und mknu. In nyčko, neyčko, das man für nyničko, nyňčko hört, fiel das n weg. Das edlere nynj iſt aber allen vorzuziehen. In žádný fiel die ganze erſte Sylbe ni weg, ehedem nižádný.

Das l

wird in gablko nicht mehr gehört, aber doch noch geſchrieben, weil es im Genitiv des Plurals gablek und in den abgeleiteten gablečko, gablečnik, wie in gabloň, hörbar iſt. Für mlynář hört man gewöhnlich nur mynář. Viele ſprechen auch škubati, rupfen, für šklubati. Einige ſchrieben auch ehedem dáši, máši für dášli, máśli, das aber keine Nachahmer fand. Man ſpricht mha, Nebel, ſchreibt aber noch mlha, wofür man in Mähren das alte richtigere mhla hört. Regelmäßig aber wird das l vor dem Bildungslaut ko in den Diminutiven,

ven, die von sächlichen Substantiven auf dlo abgeleitet werden, ausgelassen:

parádko, Zahnstocher, von paradlo.
posypádko, Streusand, von posypadlo.
klekádko, Kniebank, von klekadlo.
prawjdko, Richtmaß, von prawidlo.
cedjdko, Seiger, von cedidlo.

Sehr häufig, häufiger als der Russe, läßt der Böhme das l des Mittelwortes der vergangenen Zeit im männlichen Geschlecht aus, wenn die Stammsylbe mit einem Consonanten schließt:

moh anstatt mohl, von mohu.
wrh anstatt wrhl, von wrhu.
řek anstatt řekl, von řku.
wysech anstatt wysechl, von wyschnu.
zamk anstatt zamkl, von zamknu.
tlauk anstatt tlaukl, von tluku.
krad anstatt kradl, von kradu.
met anstatt metl, von metu.
nes anstatt nesl, von nesu.
wez anstatt wezl, von wezu.

Nach einem n kann das l unmittelbar nie folgen, weil der Vocal u dazwischen kommt: minul, vtonul, nicht minl, vtonl, folglich auch nicht min, vton. Die bey uns veralteten einfachen Präterita werden nicht vom Mittelworte, sondern unmittelbar von der reinen Stammsylbe gebildet. Daher sind by, bi, pi, ge, da, sta nicht als Mittelwörter, denen das l fehlte, zu betrachten; sondern als ursprüngliche Präterita, die keines l fähig sind und die jemals zur Bezeichnung aller drey Geschlechter dienten.

Das r

fiel in tuť, Queckſilber, weg; doch ſchreibt und ſpricht man häufiger rtuť.

d, t.

Das d wird oft im Ruſſiſchen und Slaweniſchen vor einem l ausgeſtoßen: sjel, nawel, für sjedl, nawedl. So auch sčel für sčetl. Das Ruſſiſche sem und stynu iſt unſer sedm und stydnu. Im Böhmiſchen ward gen aus gedno verkürzt. Das euphoniſche oder epenthetiſche d in den Bildungsſylben edlný wird oft kaum gehört: smrtelný für smrtedlný. In den Zeitwörtern obauti, zauti, fiel das d nach ob und z längſt weg. Denn obuti mit induo und ενδυω, zuti mit exuo verglichen, führen uns auf das einfache duti, das mit djeti, odjeti verwandt iſt. In den irregulären wjm, gjm wird das d ſammt dem e verſchlungen, die in andern Zeiten wieder zum Vorſchein kommen: wědj, wěděti, wěděl, gedl, geden, gedj. Die Illyrier ſprechen für jem (Slawen. jam) auch jedem, ich eſſe. Im Polniſchen ging das d in corka verloren. Im Böhmiſchen aber behält dcera noch immer ſein d, wenn es gleich wie cera lautet.

Das t

fiel am Ende der dritten Perſon im Präſens im Böhmiſchen und in andern Mundarten ſchon lange weg; hat ſich aber im Ruſſiſchen noch erhalten: bude, chodj, anſtatt budet, chodit. Eben ſo im Plural:

gsau. Slawen. suť.
budau, Slawen. budut.
znagj, Slawen. znajut.
chodj. Slawen. chodjat.

In

In ge anſtatt gest fiel nicht nur das t ſondern ſelbſt das radicale s weg. In padesát, für patdesát, wird das t, in šedesát, für šest desát, ſo gar st verſchlungen. Cnoſt iſt wohl bequemer auszuſprechen, aber nicht ſo richtig als ctnoſt, von ctný, und dieſes wieder von ctjti. Kadlec, kanička, für tkadlec, tkanička, von tkáti, ſind fehlerhaft. Okršlek iſt zwar von okrest abzuleiten, wird aber ohne t von jeher geſchrieben. Der Raguſiner ſchreibt auch ſchon os für ost in den abſtracten Subſtantiven auf ost, doch nur im Nominativ und Accuſativ, d. i. wenn kein Vocal darauf folgt: rados, im Genitiv und Dativ radoſti.

z, ž, s, š.

Unter den Sibilanten fällt das z in der Präpoſition wz nicht ſelten weg, beſonders vor einem s: wstaupiti für wz-staupiti, wstáti für wz-státi, wložiti für wz-ložiti. Wemu anſtatt wezmu iſt niedrig. In manchen Fällen gebrauchen die Böhmen die Präpoſition wy für wz: wylezu na strom anſtatt wzlezu, wyskočiti anſtatt wzskočiti, u. ſ. w. Wenn in der Melantrychiſchen Bibel rasocha für razsocha ſteht, ſo iſt es orthographiſch unrichtig geſchrieben, weil hier raz unſer roz vertritt, worin das z nie wegbleiben darf. Nur in den älteſten Handſchriften findet man noch Spuren, daß die Böhmen ehedem jáz für já, ich, ſagten. Hier fiel alſo das z am Ende weg und nur einige Mundarten ſchließen jetzt das ja noch mit z oder s. Im Windiſchen iſt jaſ, jeſ, jeſt üblich. Dieß, ſo wie im Ruſſiſchen as', ehedem auch jaz, entſpricht dem Slaweniſchen az, dem Kurdiſchen ez.

Das ž, wenn es gleich vor einem s und š nicht vernehmlich ausgeſprochen wird, muß doch noch immer geſchrieben werden: muzský, muzstwj, božský, božstwj, nižšij. Bey den Alten findet man wdy, wdycky, (gemein auch dycky,) für wždy, wždy-

wždycky. Dyť für wždyť hört man noch täglich im gemeinen Leben.

Das š wird vor einem s in manchen Fällen weder ausgesprochen, noch geschrieben: český, wlaský nicht češský, wlašský.. Bey einigen auch řjský, von řjše, anstatt řjšský. Doch schreibt man vyšší, mnišský, ginošstwj u. s. w. Křeček, křemen, křiwan ist wohl milder, aber nicht richtiger als škřecek, škřemen, škřiwan oder skřecek ꝛc.

Das s fällt vor ský weg: ruský, pruský, lužický von Rus, Prus, Sas. Die Alten schrieben auch leský von les, wofür die Neuern die Form esnj gebrauchen. Nach einem c, wenn ský, stwj daran gefügt werden sollen, fällt das s immer weg: kupecký für kupecský, dědictwj für dědicstwj.

So hart auch č vor einem c klingen mag, so darf es doch nicht wegfallen: děwěcce, rwačce, in Dativ und Local, von děwěčka, rwačka.

h, ch, k.

Jn řek, für hřek, ein Grieche, fiel das h längst weg. Die Formel wrlauže ist aus w hrdlo ge zusammen gezogen. Man schreibt bopomozi, odeyž, bodeyť, für bohpomozi, bohdeyž, weil das h nicht gehört wird. Doch wird das stumme h in pánbůh nicht ausgelassen. Die Formel přisámbohu oder přisaubohu, bey Gott, ist aus přisahám bohu verkürzt. Dru in der Redensart toho dru, für druh, verlor sein h. Aus Misverstand sahen einige dru für den Genitiv von dro an, und meynten dro heiße Gattung, weil sie den lateinischen Ausdruck ejusdem generis durch toho dru übersetzt fanden. Toho dru, nämlich druh, ist der Compagnion, der zweyte oder andere davon.

Das ch wird nur dann ausgelassen, wenn es vor einem s in š übergehen soll: ginostwj für ginochstwj oder ginošstwj. S. oben š.

Das

Das k fiel längſt in trestati für tresktati weg. In měký wird es nicht mehr verdoppelt, ſonſt měkký, von měkek.

Einſchaltungen gewiſſer Conſonanten.

Auch durch Epentheſen ſuchte man einige Härten zu mildern, oder vielmehr man verband gewiſſe Laute mit andern, weil ſie ſich leicht verbinden ließen, und den Sylben mehr Fülle und Klang gaben. So entſtand das böhmiſche kanownjk aus kanonjk, lazebnjk aus lazenjk, von lázeň, paustewnjk aus paustenjk, durch Einſchaltung der Lippenlaute w und b; trwánliwý aus trwaliwý durch Einſchaltung des n. So auch die gemeinen zandati, wondati, sundati, wyndati, aus za und dáti ꝛc. Bey den Alten stklo, Glas, für sklo.

Den ſchweren Uibergang von s auf r erleichtert ſich der Böhme dadurch, daß er dazwiſchen ein t ſetzt:

straka, Elſter, anſtatt sraka.

střjbro, Silber, anſtatt srjebro.

středa, Mittwoche, anſtatt srjeda.

w střjc, entgegen, von srjetu.

střjž, Grundeis, Windiſch srjesh.

Das r in zardausitl, rmautiti, zármutek, vrputný, von dusiti, mutiti, puť, iſt ein beſonderer, nur der böhmiſchen Mundart eigener Vorſchlag vor d, m, p. Auf gleiche Art iſt es dem Böhmen bequemer pálčiwý für páliwý, plačtiwý für plačiwý auszuſprechen. Am häufigſten aber ſind die Einſchaltungen des euphoniſchen l und d.

Das l

ſchaltet der Böhme gern vor den Bildungsſylben aw und iw der Adjective ein, und zwar am liebſten nach d, ſeltner nach t.

Nach

Nach d: smradlawý, von smrad, Geſtank
bodlawý, von bodu, ſtechen.
stydliwý, von styděti, ſich ſchämen.
bedliwý, von bdjti, wachen.

Nach t: pamětliwý, von paměť, Gedächtniß.
starostliwý von starost, Sorge.

Nicht aber in žádostiwý, milostiwý ꝛc. ꝛc.

Oft auch nach den Sibilanten und nach ř.
střjzliwý, nüchtern, von střehu se.
nakažliwý, anſteckend, von nakaziti.
opowážliwý, verwegen, von opowážiti se.
strašliwý, furchtbar, von strašiti.
pečliwý, ſorgſam, von peče.
bauřliwý, ungeſtüm, von bauřiti.
kauřlawý, Rauch-, von kauřiti.

Nach den Gurgellauten ch, k ebenfalls:
pichlawý, ſtachlich, von pjchati.
truchliwý, traurig.
důtkliwý, anzüglich, von důtka.
křiklawý, ſchreyend, von křikati.

Seltner nach Lippenlauten:
štiplawý, beißend, von štjpati.

In den Wörtern prdlaun, okrášliti, horliti, horliwý, okršlek, papršlek, iſt das l ebenfalls nur epenthetiſch. Bázliwý iſt von der Form báz abgeleitet. In teskliti, teskliwý, von teskno, vertritt das l die Stelle des n. In wražedlnjk, von wražda, sprawedlný, Slawen. praweden, von prawda, Gerechtigkeit, iſt das l auch nur euphoniſch. In včedlnjk aber, alt včenjk, von včiti, včen, iſt beydes, d und l, eingeſchoben.

Das

Das d.

ist als epenthetischer Laut vor dem l in der Form edlný (anstatt elný) sehr gebräuchlich:

bytedlný, dauerhaft, von býti.

smrtedlný, sterblich, von smrt.

spasitedlný, heilsam, von spasiti.

čitedlný, empfindsam, von čjti.

zřetedlný, augenscheinlich, von zříti.

Das Russische jel', Tanne, ist unser gedle, das Slaw. und Russ. moliti, bethen, unser modliti; tkalec ist unser tkadlec. Das Böhmische sedlák ist von selo, Acker, Dorf abgeleitet, und das d ist eingeschoben. Vorzüglich können die vermittelst der Sylbe lo abgeleiteten Neutra zur Vergleichung dienen. So oft das lo auf einen Vocal folgen soll, wird in den Mundarten der 2ten Ordnung allzeit ein d eingeschaltet:

rádlo, Pflug. Slaw. ralo.

křídlo, Flügel, Slaw. krilo.

sádlo, Schmeer, Slaw. salo.

zrcadlo, Spiegel, Slaw. zercalo.

So auch prádlo, Wäsche, mýdlo, Seife, prawidlo, Richtschnur, nosidla (Plur.) die Trage, kadidlo, Weihrauch, křesadlo, Feuerzeug, sjdlo, die Axle, zahadlo, der Stachel, krogidlo, das Pflugmesser, ꝛc. ꝛc. Nicht einmal hrdlo, Russ. gorlo, machet eine Ausnahme.

Eben so charakteristisch ist das epenthetische l nach den Lippenlauten zur Unterscheidung der Mundarten der 1ten Ordnung. Es findet Statt, wenn die Lippenlaute mit einem flüssigen Vocal verbunden werden sollen. Also vor dem ju der ersten Person: jawlju, ozloblju, splju, kuplju, dremlju. Vor dem ja: zemlja, kaplja; postawljati, pogubljati, von postawiti, pogubiti ꝛc. Vor dem en (jen)

der paſſiven Mittelwörter: izbawlen, ostawlen, ozloblen, posramlen, von izbáwiti ꝛc. Vor iw: gněwliw, Böh. hněwiw, von gněw. Auch ſelbſt am Ende ohne folgenden Vocal, wenn die Lippenlaute durch das feine jer' gemildert werden: korabl' Böhm koráb, žerawl', Poln. żoraw. Das Illyriſche dral (zdral) iſt mit Weglaſſung des w und Einſchaltung des d aus žerawl' verkürzt.

ž vor d.

In den Mundarten der erſten Ordnung, beſonders im Slaweniſchen, wird das ž gern mit d verbunden, ſo oft nämlich letzteres mit einem j verſchmelzen ſollte, d. i. ſo oft es vor den Vocalen je, ja, ju, zu ſtehen kommt. Der Böhme verändert in ſolchen Fällen das d in z, der Pole aber läßt auf das d ſein ż folgen. So iſt

posażdati, von posaditi, Böhm. posázeti.

nużda, von nuditi, Böhm. nauze.

osużden, von osuditi, Böhm. osauzen.

wiżdu, von wideti, Böhm. widjm (wizu.)

Unter den Hanaken in Mähren hört man noch wizu. Bey den Böhmen iſt die Form wizu oder wizi längſt veraltet, doch hat ſich der Imperativ wiz davon noch erhalten. In izždenu, das im Slaweniſchen für izženu oft genug vorkommt, iſt das d nach ž eingeſchaltet. Der Pole nimmt das ź nach d auch vor einem i auf, daher ihm die reine Sylbe di ganz fremd iſt, weil ſich in allen dieſen Fällen ſein ź an das d anſchmiegt: dźiw anſtatt diw. Sein d in dzwon iſt blos proſthetiſch. Im Böhmiſchen iſt mit außer hromážditi, shromaždugi, von hromada, kein Beyſpiel bekannt, worin das epentheſiſche ž mit dem d verbunden würde. In gezd, gjzda, gezditi, von gedu, iſt das z auch nur euphoniſch. Vergleicht man nun hnjazdo (gnězdo) mit nidus

und

und Neſt, drozd mit turdus und mit Droſſel, ſo möchte ſich wohl die urſprüngliche Stammſylbe finden, und dann ausmitteln laſſen, welcher Laut von beyden z oder d ſpäter hinzu gekommen ſey.

Das j zwiſchen einem Conſonanten und einem Vocal.

Das eingeſchobene j iſt eben nichts anders, als eine Epentheſis, doch von einer ganz beſondern Art. Es kann auch in ſolchen Fällen nicht als ein Grundlaut, ſondern blos als ein Hülfslaut, der nur der engern Verbindung wegen eingeſchaltet wird, angeſehen werden. Als ſolcher hat er zwar an und für ſich keine Bedeutung, er afficirt jedoch die Sylben oft ſo, daß ſelbſt die Verſchiedenheit der Bedeutung davon abhängt: mech das Moos, mjech (měch) der Sack; med Honig, mjed' Erz, Metall; ne nicht, nĕ in den Zuſammenſetzungen nĕkto jemand, nĕco, etwas. Der Pole ſchreibt ie für je, der Böhme, ě Cyrill entlehnte aus dem Armeniſchen die Figur jat' oder jeť zur Bezeichnung dieſer engen Verbindung des j mit e. Er hat auch weislich für je, ja, ju andere Figuren gewählt, wenn ſie am Anfange oder nach einem Vocale ſtehen, und wieder andere, wenn ſie unmittelbar auf einen Conſonanten folgen. Im Gebrauche der flüſſigen oder jotirten Vocale weichen die ſlawiſchen Mundarten ſehr von einander ab. Jeder Sprachlehrer entwerfe alſo für ſeine Mundart eine Tabelle, in welcher alle Sylben mit jotirten Vocalen mit einem Blicke überſehen werden können. Schon die Tabelle der einfachſten Wurzelſylben (in meinem Entwurfe zu einem allgemeinen Etymologikon der ſlawiſchen Sprachen S. 26.) kann hinreichen auf die jetzt beſtehenden Unterſchiede aufmerkſam zu machen. Für mja, tja, sja, würde im Böhmi-

ſchen mě, tě, se, im Illyriſchen aber me. te, se, ſtehen müſſen. Ne würde auf der Polniſchen Tabelle vermißt werden, weil der Polniſche Mund, wie überhaupt alle Völker des Lechiſchen Stammes, nach einem n gar ſelten das reine e ausſpricht. Die Sylben dje, tje kennt der Pole gar nicht, weil er in dieſem Falle nach dem d ſein ź einſchaltet, und das t in č verwandelt.

Der Kroate kennt die Sylben wje, bje, pje, mje nicht mehr, ſondern dafür ohne j nur wec, be, pe, me, worin ihn der Slowak nachahmt. Unter den Dalmatinern, Slawoniern, Boſniern, Serviern, Bulgaren, d. i. unter den Völkern des öſtlich-ſerbiſchen Stammes, herrſcht hierin viel Ungleichheit und Verwirrung. Sie ſprechen z. B. nach Verſchiedenheit der Provinzen bald vjera, mjera, rjeka, bald vera, mera, reka oder gar vira, mira, rika.

Der Slowak hingegen ſpricht dě und tě gar oft, wo er nur de und te ſprechen ſollte: budětě anſtatt budete.

Ganz eigen iſt die Ausſprache des j in Verbindung mit dem r, die nun den Böhmen, Mähren und Polen von allen andern Slawen unterſcheidet. Wo der Böhme und Pole rjě ſprechen ſollte, da verengen ſie das rj im Gaumen ſo ſehr, daß für das ſchmelzende j ein ž gehört wird. Dieß gilt auch von Verbindungen des r mit andern flüſſigen Vocalen. Selbſt am Ende, wenn es im Slaweniſchen und Ruſſiſchen mit dem feinen jer' bezeichnet wird, wird das r rauſchend ausgeſprochen: zwjer', Böhmiſch zwěř, Polniſch zwierz.

Die ächte Ausſprache des illyriſchen lj, wofür der Kroate ly ſchreibt, kennt der Böhme nicht mehr, d. i. er hat für lje nur le. Auch das hohle Polniſche ł iſt dem Böhmen nicht mehr geläufig, wohl aber dem Slowaken. Seit 300 Jahren ſchreiben die Böhmen auch nicht mehr sie, rucie, nozie, ſondern

hern dafür nur se, ruce, noze. Für mjaso spricht er maso, für zjat aber zeť, Eidam.

Veränderung der reinen und jotirten Vocale.

Der Böhmische Mund ist unter allen slawischen Mundarten der engste, d. i. die Böhmen lieben vor allen andern Stämmen die höheren Vocale.

1.	2.	3.
jati	jeti	gjti, fangen.
počati	početi	počjti, anfangen.
jasti	jesti	gjsti, essen.
pjaď	pjed	pjď, Spanne.

1) ist Altslawenisch, 2) Neuillyrisch, 3) Böhmisch.

Selbst im Böhmischen wechseln die Vocale a, e, i in verschiedenen Zeiten und Ableitungen mit einander ab:

gjti, getj, gal, gat.
počjti, početj, počal, počat.
wzjti, wzetj, wzal, wzat.
přjti, přegi, přál, přán.
střjci, střehu, střáhl, stráž.
hřjti, hřegi, hřál.
přjsti, předu, přástka.

(ě)

Das ě, so oft es gedehnt werden sollte, geht in ein langes i (j) über: wjr anstatt wětr, von wěgi, kwjtek von kwěť, bdjti für bděti, vtjkati für vtěkati, zbjrati für zběrati. Nach dem feinen l vertritt das e im Böhmischen die Stelle des ě, und auch jenes geht in j über: mljti für mléti; chljb, chljw, ljto in der gemeinen Sprechart, für

chléb

ſtatt ě, als wida, wěda, ſind noch alte Ueberreſte des ächt ſlaweniſchen Ausgangs, nur daß der Böhme das reine a für ja annahm. Sonſt bindet der Böhme von den Formen in eti, iti, ati regelmäßig den Gerundiv vermittelſt ě und nicht mehr mit ja: sedě, pustě, wolage, Slaweniſch sedja, pustja, wolaja.

Wendet man dieſes Geſetz der Veränderung des ja in ě, und ferner des ju in i, auf die Declination an, ſo iſt die geringe Abweichung der böhmiſchen Declination von der Slaweniſchen leicht erklärbar. Selbſt für das reine a im Genitiv der Adjective vor ho liebt der Böhme das e: swatého für swjatago. Der Illyrier verſetzt hier das a und o: swetoga. Nach welchen Conſonanten aber das ſlaweniſche ja im Böhmiſchen in ě oder e übergeht, iſt aus folgender Tabelle ſichtbar. Da hier weibliche und ſächliche Subſtantive unter einander ſtehen, ſo habe ich letztere mit einem n bezeichnet.

Nach j: šige, Hals, für šija.
— b: hřbě, n. Füllen für žrebja.
— p: paupě, n. Knoſpe, für pupja.
— m: žemě, Erde, für zemja.
— břjmě, n. Bürde, für bremja.
— n: swině, Schwein, für swinja.
— štěně, n. junger Hund, für štěnja.
— l: wůle, Wille, für wolja.
— tele, n. Kalb, für telja.
— r: wečeře, Abendmahl, für večerja.
— kuře, Huhn, für kurja.
— d: nedwjdě, n. junger Bär, für nedwědja.
— t: kotě, n. junge Katze, für kotja.
— z: nauze, Noth, für nuždа.
— ž: kůže, Haut, für koža.

Nach

Nach ž: knjže, n. junger Fürſt, für knežja.
— s: hause, n. junges Gans, für gusja.
— š: kaše, Brey, für kaša.
— c: práce, Arbeit, für práca.
— č: péče, Sorgfalt, für peča.
— kače, n. junge Ente, für kačja.

Auch die illyriſchen Slawen nahmen in den Neutris ein e für das breitere ja an: ime für imja u. ſ. w. Nur der Slowak liebt noch das a nicht nur in den weiblichen, worin ihm auch die Mähren folgen, ſondern auch in den ſächlichen Nennwörtern. Im Plural der letztern hat ſelbſt der Böhme noch das a beybehalten: hřjbata, štěňata, kuřata, kotata, prasata, wlačata. Ihre Diminutive dehnen dieſes a, daher hřjbátko, prasátko u. ſ. w. Auch děťátko von djtě, wenn gleich der Plural děťata nicht üblich iſt. Das ſchenkende ja behielt der Böhme nur nach n, d, t; nach allen übrigen Conſonanten vertritt das reine a ſeine Stelle. Er ſpricht alſo maso für mjaso, pata für pjata, napal, zapal und napat, zapat für napjal ꝛc. Doch laſſen einige in dieſen Mittelwörtern das j vor dem a noch hören. In alten böhmiſchen Schriften findet man auch napěl, zapět dafür.

(o und e)

Wenn man in der Slaweniſchen Bibel in vielen Wörtern ein o findet, wo man ſonſt ein e vermuthen ſollte, ſo mag dieß wohl von Ruſſiſchen Abſchreibern herrühren. Sollten wohl pesok, lakeť ächt Slaweniſch ſeyn und nicht vielmehr pjesek, lakeť? Im Neuillyriſchen ſpricht man nun pjesak lakat. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt doch das euphoniſche o der Ruſſen, das jetzt ſo häufig vorkommt, in ältern Handſchriften nicht zu finden. Dolg, cholm, polk

polk werden darin ohne o geschrieben, die Präpositionen w, s, k sind mit einem groben Jer anstatt o versehen. Es läßt gar sonderbar wenn Levakovich in seinem Missal wa, sa, ka, und doch auch nach Russischen Ausgaben an vielen Stellen wo, so, ko schreibt. Dem Böhmen ist in den letzten Sylben der Wörter das e eigen:

son, Böhm. sen, Illyr. san.

Der Instrumental om lautet im Böhmischen em: s bohem für s bogom, slowem für slowom. Für w něm, čem hört man nur in der niedrigen Sprechart w ňom, čom. Die Ausgänge des einfachen Präteriti och ochom, wären ehedem ech, echme:

Sing. 1.	nesoch	Böhm.	nesech.
2. 3.	nese	—	nese.
Plur. 1.	nesochom	—	nesechme.
	nesoste	—	neseště.
	nesoša	—	nesechu.

Nebo ist bey dem Böhmen nebe. Von pjeti macht er das Präsens pěgi, nicht poju.

Doch spricht man für šetek, ein kleiner Hausgott, in einigen Kreisen auch noch šotek. Die Alten liebten auch nach den engern Consonanten im Genitiv des Plurals ew für ow, im Dativ em für om: košew für košow u. s. w. Der Dativ lidem ist noch ein Uiberbleibsel von dieser feinern Flexion.

Wie die Vocale e und o auch sonst in allen Mundarten mit einander abwechseln, ist bey der Ableitung der Substantive von den Verbis am sichtbarsten:

plot, Zaun, von pletu.
rok, Termin, von řeku, řku.
tok, Fluß, von teku.

vwod,

vwod, Einführung, von vwodu.

voz, Wagen, von wozu.

(o — i.)

Seit Jahrhunderten werden die Ausgänge ůw oder ů und ům für ow und om in der Declination der männlichen und sächlichen Substantive gebraucht. Hier also vertiefte der Böhme das o (das die Alten, wie etwa die Polen und Lausitzer, tief und dunkel ausgesprochen haben mögen) in u, das er anfangs mit uo, dann mit ů bezeichnete. Er liebt auch noch sonst, selbst in den Stammsylben, dieses gedehnte ů. Sein dům, kůň, wůz, kůra, lauteten ehemals dom, kon, voz, kora, wie sie noch in andern Mundarten lauten. In Mähren hört man noch ein gedehntes o in můzeš, může, můžeme, můžete von mohu.

In Böhmen selbst wechseln noch in manchen Wörtern o und ů ab: smola und smůla, mostek, stromek und můstek, strůmek.

(a — o)

Der Pole und Russe lieben noch l und r in den meisten Wörtern, die aus drey Grundlauten bestehen, den tiefern Vocal o anstatt a.

grad, Stadt, Poln. grod, Russ. gorod.

kráwa, Kuh, — krowa, — korowa.

klas, Aehre, — klos, — kolos.

sláma, Stroh, — sloma, — soloma.

Die Russen nahmen sogar molotiti für mlátiti in die Slawenische Bibel auf. In diesen und vielen ähnlichen Fällen hat auch der Lausitzer-Wende, als zum Lechischen Stamme gehörend, ein o, der Böhme aber ein a, worin er sich den südlichen Slawen, den Winden, Kroaten, Illyriern nähert. Doch

in

in der Präpoſition roz und ſonſt noch in einigen Wörtern, die mit l und r anfangen, liebt auch der Böhme den tiefern Vocal o, wie ſeine nähern Sprachverwandten der Pole und Lauſitzer:

rozum, Verſtand, für razum.
rostu, wachſen, — rastu.
robota, Arbeit, — rabota.
loket, Ehle, — lakoť.
lodj, Schiff, — ladja.
w loni, vorm Jahre, für lani.

(ju)

Seit dem 14ten Jahrhunderte lieben die Böhmen das feinere i für ju: slib, lid, gitro, für sljub, ljud oder lud, jutro. Daher ging das u des Dativs in der böhmiſchen Declination nach den engern Conſonanten in i (ſo wie das a des Genitivs in e) über: krag, krage, kragi, kůň, koně, koni, král, krále, krali, lhář, lháře, lháři, muž, muže, muži, ꝛc. ꝛc.

So wird auch das ju (oder u) der erſten Perſon in i verändert, wofür aber der gemeine Mann noch immer das u beybehielt, ungeachtet die Böhmiſchen Schriftſteller den feinern Ausgang in ihren Schriften noch vorziehen: bigi für bigu, pjši für pjšu, čigi für čuju, skáči für skáču. Nur der Slowak und Mähre ſpricht noch chcu für chci, ich will. Von den Formen auf eti und iti wird ſeit Jahrhunderten kein Präſens mehr vermittelſt ju oder i gebildet, ſondern mit jm: radjm für razu oder razi, widjm für wizu oder wizi, prawjm für prawju oder prawi, prosjm für prošu oder prosi. Selbſt die Formen auf ati, die noch jetzt eines doppelten Präſens fähig ſind, ziehen den Ausgang ám ſchon häufig dem u oder i vor: hlodám, für hlozu

oder

oder hlozi, metám für mecu oder meci, páchám für pášu oder páši.

Nur in ältern Handschriften findet man für ugi nach engern Consonanten igi: kraligi für kralugi, powyšigi für powyšugi, ponizigi für ponizugi. So consequent dieß auch war, so wenig wurde es nachgeahmt und man findet seit dem ersten gedruckten Neuen Testamente 1475 keine Spur mehr von dieser verfeinerten Aussprache des ugi,

Daß auch das lange j der dritten Person im Plural, ferner das j des Instrumentals der weiblichen Nennwörter aus ju oder u entstanden ist, muß noch erinnert werden: mazj für mazu oder mazau, kostj für kostju.

(ú — au)

Das gedehnte ù, das man unter den Slowaken und in Mähren noch hört, lösen die Böhmen in au (sprich ou) auf: saud Gericht, für sud, budau für budú, budauc für budúc, maudrau radau im Instrumental für múdrú radú, welikau im Accusativ für welikù. Mauka, Mehl, ist von muka Pein, wohl zu unterscheiden, wenn gleich ältere Schriftsteller auch das letztere dehnen und mauka für muka schreiben. Ju vsta, pluh, sukno, hruda, wofür einige auch austa, pluh, saukno, hrauda schrieben, ist das kurze ù dem au vorzuziehen. Posluchač ist richtiger als poslauchač. Kaura und kura sind beyde veraltet, wovon aber kuře noch üblich ist.

Selten wechselt das u mit y und noch seltner mit e ab. Man vergleiche plugi mit plynu, sluch mit slyšeti und poslechnu, hluchý mit ohlechnu, chlubiti mit pochlebowati, das ältere pelyněk mit dem jüngern peluňka.

(y

(ý — ey)

Das gedenhnte ý lösen die Böhmen seit langer Zeit in ey auf:

wýr, Uhu, — weyr.
býk, Stier, — beyk.
pýcha, Hoffart, — peycha.
mýdlo, Seife, — meydlo.
lýtky, Waden, — leytka, plur.
rýpák, Rüssel, — reypák.
dým, Rauch, — deym.
týden, Woche, — teyden.

Dieß gilt aber gewöhnlich nur von dem ursprünglichen ý, nicht von dem aus é entstandenen. Daher läßt sich das ý in dýlka nicht weiter auflösen, weil dýlka aus délka entstanden ist. Auch in wzýti ist das ý nicht auflösbar, weil wzýti aus wz und gjti zusammengesetzt ist. Für sýla spricht niemand seyla, weil sila im Slaweniſchen mit ize, nicht mit jery geschrieben wird, folglich das i in sila ursprünglich kein y war. Die Böhmische Orthographie ist in Rücksicht des i und y nicht ganz consequent, da man nach z, s, c, allzeit y willkürlich zu schreiben pflegt. In einigen Gegenden hört man auch zeyma für zima; ceytiti für cýtiti ursprünglich von cigi, ist allgemein üblich. Das ý in den adjectivischen Ausgängen dobrý, dobrých, dobrým, dobrými wird in der gemeinen Rede gewöhnlich in ey aufgelöset: dobrey, dobreych, dobreym, dobreymi. Doch wird in der Bücherſprache ý vorgezogen.

(ey — ay)

Der Diphthong ey entspricht aber auch in einigen Fällen dem breitern ay. Neyl ist aus nay,

leyno

leyno aus layno, kregčj aus kragčj von krágeti entſtanden. Von tagiti iſt tagny und tegny üblich. Die Imperative von den Verbis auf ati verändere das ay in ey: dey, nicht mehr day. Doch behalten die Slowaken den breitern Doppellauter ay noch in ihrer Mundart.

(oj — ûg)

Den ſlawiſchen Diphthong oj verändert der Böhme in ûg (uj): můg, twûg, swûg für mojt twoj, swoj. So auch stûg für stoj im Imperativ, lug für loj, hnûg für hnoj.

Folgt nun auf oj das weibliche a oder ſächliche e, ſo verkürzt der Böhme oja in á, oje aber in é:

moj, moja, moje.

Böhm. můg, má, mé.

(moge) (moge)

Aus wojewoda entſtand das böhmiſche wéwodá, daraus wywodá und weywoda. Aus pojas ward pás, aus bojati, bojazň ward báti, bázeň. Der weibliche Inſtrumental oju: wodju von woda, endigte ſich ehedem bey den Böhmen auf ú, wie noch bey den Slowaken das nun in au aufgelöſet wird, wodau. Man vergleiche noch die beſtimmten Ausgänge der Adjective:

1. Slaw. — yj, — aja, — oje.
   Böhm. — ý, — á, — é.
   čistyj, čistaja, čistoje.
   čistý, čistá, čisté.
2. Slaw. — ij, — ija, — ije.
   Böhm. — j, — j, — j.
   božij, božija, božije.
   božj, bozj, bozj.

Wie

Wie der Böhme für kyg Knüttel auch keg ſpricht, ſo löſet er den männlichen Ausgang ý in ey auf, der Ruſſe aber in oj: čjstoj. Doch ziehen auch Ruſſiſche Schriftſteller im höhern Styl den ſlaweniſchen Ausgang yj vor.

Dehnung und Schärfung der Vocale.

Bey der Biegung, vorzüglich aber bey der Ableitung der Wörter geht oft der geſchärfte (kurze) Vocal der Stammſylbe in einen gedehnten über und umgekehrt. Der Böhme unterſcheidet ſeit 300 Jahren die gedehnten Vocale á, é, j (ſonſt auch ij,) ý von den geſchärften a, e, i, y. Das gedehnte ó ging in ů (ſonſt auch uo,) das gedehnte ú, wie es noch in ältern gedruckten Büchern vorkommt, in den Doppellauter au über. Dieſe Dehnungszeichen ſind von den Tonzeichen, die man im Slaweniſchen ſpäter eingeführt hat, wohl zu unterſcheiden. Durch die Tonzeichen erkennt man nur, auf welcher Sylbe der Ton ruht; nicht aber, ob der damit bezeichnete Vocal gedehnt oder geſchärft werden ſoll. Denn auch unbekannte Sylben ſind eines gedehnten Vocals fähig, ſo wie der geſchärfte Vocal eben ſo gut den Ton haben kann, als der gedehnte. Da Róſa die Regeln der böhmiſchen Proſodie nicht auf den Ton baute, ſondern dabey nur auf die gedehnten und geſchärften Vocale Rückſicht nahm, ſo enthält ſeine Proſodie nichts anders als Vorſchriften für die Dehnung und Schärfung der Vocale, die von ſpätern Sprachlehrern nicht blos hätten wiederholet, ſondern auf allgemeinere Geſetze zurückgeführt werden ſollen. Die Länge und Kürze der Endvocale und der Vocale der letzten, oft auch der vorletzten Sylben, laſſen ſich großentheils aus den Paradigmen der Declinationen und Conjugationen leicht erkennen. Viel ſchwerer

aber

aber läßt sich die Dehnung oder Schärfung der ersten Sylben in jedem Falle bestimmen. Folgende Regeln, deren weitere Ausführung in die Sprachlehre gehört, mögen hier zur Erläuterung dienen.

a) Der Vocal der Stammsylbe in den Verbis der ersten Form ist im Präsens kurz, im Infinitiv gedehnt, im Präterito meistens kurz, gar selten gedehnt:

— býti, seyn, byl.
béru, bráti, nehmen, bral.
pigi, pjti, trinken, pil.
wẽgi, wjti (wáti), wál.
kradu, krásti, stehlen, kradl.
pasu, pásti, weiden, pásl.
bodu, bůst, stechen, bodl.
rostu, růsti, wachsen, rostl.
hudu, hausti, geigen, haudl.
wedu, wésti, führen, wedl.

Da aber die Böhmen das gedehnte é vor dem st nicht lieben, so wird das e in westi, mesti, nesti, kwesti ꝛc. auch kurz ausgesprochen.

b) In den Verbis der zweyten Form ist der Vocal der ersten Sylbe bald kurz, bald gedehnt: táhnu und tahnu, zdwjhnu und zdwihnu, wádnu, stárnu ꝛc. Das ù aber vor dem ti des Infinitivs wird immer gedehnt, geht also in au über: táhnauti, léhnauti, sednauti.

c) In den Verbis der dritten und vierten Form ist der Vocal der Stammsylbe gewöhnlich kurz: choditi, kliditi, pustiti, lomiti, mučiti ꝛc. Doch auch, aber selten, lang: kaupiti, sauditi, mjsiti, wrátiti, mlátiti.

d) In den Verbis der fünften Form, welche von andern Formen abgeleitet sind, wird der Vocal der Stammsylbe gedehnt. Dieß gilt auch von den

Itera-

Iterativen auf eti, weil ſie eigentlich zur 5ten Form gehören:

kljzeti von kliditi.

pauštěti von pustiti.

wjdati von widěti.

létati von letěti.

So auch krỳwati von krygi, mỳwati von mygi, mjlati von meli, pjrati von peru. Wobey das o regelmäßig in ein gedehntes á übergeht:

mohu: pomáhati, koli: kálati.

topiti: tápati, kořiti: kárati.

lomiti: lámati, choditi: cházeti.

e) In den Verbis der ſechſten Form (— ugi, — owati), ſie mögen von andern Formen, oder von Nennwörtern abgeleitet werden, wird der Vocal der Stammſylbe ohne Ausnahme verkürzt:

wstaupiti: wstupugi, kaupiti: kupugi.

posauditi: posuzugi, zpjwati: prozpěwugi.

ljtati: proletugi, pjši: wypisugi.

ljto: litugi, pán: panugi.

kámen: kamenugi, král: kralugi.

f) Nur gar ſelten wird der Vocal der Stammſylbe in der zweyten und den übrigen Perſonen, worin in der zweyten Sylbe der Vocal e Statt findet, gedehnt: mohu: můžeš, může, můžem, můžete, mohau.

So auch koli, kůleš, plači, pláčeš, zowu, zůweš, stoni, stůněš, beru, béřes ꝛc.

g) Im Imperativ der vierten Form (— itu) wird der ſonſt gedehnte Vocal geſchärft:

chwal, chwalme, von chwáliti.

pal, palme, von páliti.

sud, sudme, von sauditi.

kup, kupme, von kaupiti.

Dieß gilt auch von den Verbis der fünften Form, die des kürzen Präsens auf i fähig sind: waž, kaž, piš von wáži, wázati, kázi, kázati, pjši, psáti.

In andern Fällen bleibt der Vocal der Stammsylbe unverändert: skákey von skákati, házeg von házeti, sáhni von sáhnauti.

Der Vocal der primitiven Nennwörter ist am häufigsten kurz, selten gedehnt, wovon sich kein anderer Grund, als die Willkür der ersten Sprachbildner, angeben läßt. Dieß gilt auch von manchen Abgeleiteten. Plamen hat ein kurzes a, kámen ein gedehntes. In Mähren hört man jedoch auch kamen, blato für kámen, bláto. Für solche Fälle ist der Sprachgebrauch das einzige gültige Gesetz. Für einige Ableitungen lassen sich wohl auch Regeln geben.

1) Die weiblichen Abstracta auf a, e, eň, ež verlängern den Vocal der Stammsylbe:

wjra, Glaube, wěriti, glauben.

mjra, Maß, měriti, messen.

wůně, Geruch, woněti, riechen.

nauže, Noth, (nuditi) nöthigen.

přje, Gespinnst, předu, ich spinne.

chůze, Gang, choditi, gehen.

sláwa, Ruhm, slawiti, preisen.

So auch bjda, krása, láska, čáka von čaju, wůle, pjle, wláha, chlauba, zhauba, nesnáze, hráze ꝛc. ꝛc. Ferner.

bázeň, Furcht, kázeň, Zucht.

žjzeň, Durst, přjzeň, Gunst.

báseň, Fabel, pjseň, Lied.

krádež, Diebstahl, mládež, Jugend.

2)

2) Die zweyſylbigen ſächlichen Abſtracta auf lo, dlo, dehnen den Vocal der Stammſylbe:

gjdlo, Speiſe, von gjsti, gedl.

prádlo, Wäſche, von práti, pral.

meydlo, Seife, von mýti, myl.

čjslo, Zahl, von čjsti, četl.

máslo, Butter, von mazati, mazal.

Die dreyſylbigen dehnen weder den Vocal der Stammſylbe, noch den Vocal der vorletzten Sylbe: struhadlo, křesadlo, cedidlo, prawidlo.

3) Nennwörter, die vermittelſt ec, el, ač, eč, ič, gebildet ſind, und eine handelnde männliche Perſon bezeichnen, ſchärfen den Vocal der Sammſylbe:

kupec, Kaufmann, von kaupiti.

mlatec, Dreſcher, von mlátiti.

tkadlec, Weber, von tkáti.

ctitel, Verehrer, von ctjti.

křtitel, Täufer, von křtjti.

kazatel, Prediger, von kázati.

wydawatel, Herausgeber, von wydáwati.

pokušitel, Verſucher, von pokaušeti.

hadač, Wahrſacher, von kádati.

posluchač, Zuhörer, von poslauchati.

wykladač, Ausleger, von wydládati.

zahaleč, Faulenzer, von zaháleti.

trapič, Plagegeiſt, von trápiti.

trubač Trompeter, von traubiti.

4) Die vermittelſt ce gebildeten Männlichen dehnen den Vocal der Stammſylbe zpráwce, zhaubce, wůdce, von zprawiti zhubiti, woditi.

5) Die vermittelſt ek, ka, ko, und jk gebildeten Diminutive ſchärfen gewöhnlich den gedehnten Vocal ihres Primitivs:

dworek, von dwůr, Hof.
domek, — dům, Haus.
wolek, — wůl, Ochſe.
konjk, — kůň, Pferd.
mrazjk, — mráz, Froſt.
nožjk. — nůž, Meſſer.

6) Und umgekehrt dehnen ſie den geſchärften Vocal der Primitive:

můstek, von most, Brücke.
kůstka, — kost, Bein.
lůžko, — lože, Bett.
kausek, — kus, Stück.
žlábek, — žlab, Rinne.
wjžka, — věž, Thurm.
ausko, — vcho, Ohr.

Das o im Anfange iſt dieſer Dehnung nicht fähig: očko, von oko. Nach der Präpoſition w aber wird auch das o oft gedehnt: wůči bey den Alten anſtatt w oči. So ſind auch wůbec, wůkol aus w und obec, okol zuſammengezogen.

7) Die Vocale der Präpoſitionen do, po, pro, pře, při, na, za, wy werden in den zuſammengeſetzten Nennwörtern gewöhnlich gedehnt: důwod, půwod, průwod, průhon, přjwoz von přewezu, přjčina, přjchozj, přjstaw, náklad, základ, wýklad oder weyklad, wýchod, oder weychod. Auch vor den Adjectiven wird na gedehnt: náhluchý, etwas taub.

Für die Endſylben, z. B. ač und áč, ař, und ář findet man in Roſa's Sprachlehre Regeln, die aber zum Theile unrichtig, zum Theile nicht beſtimmt genug ſind. So ſollen nach Roſa die Abgeleiteten von Verbis in der Endſylbe ař ein geſchärftes a, die andern aber ein gedehntes á haben. Allein kowář und zwonař, kulkař, indem erſteres

von

von kowati, die letztern von zwon und kniha abgeleitet sind, widerlegen diese Regel. Es muß vielmehr heißen, wenn man doch Regeln verlangt:

1) Alle dreysylbigen Wörter auf ař dehnen das a: rybnikář.

2) Alle zweysylbigen dehnen das a, wenn vor dem Ausgange ař zwey Consonanten stehen: sedlář, mydlář, konwář, pecnář.

3) Steht vor dem ař nur ein Consonant, so wird das a gewöhnlich geschärft, die Wörter mögen von Verbis, wie tesař, pekař, pjsař, wládař, oder von Nennwörtern, wie kniharř, zwonař, abgeleitet seyn. Die wenigen Ausnahmen von dieser dritten Regel müssen nur aufgezählt werden: kowář, rybář, kolář, fa ář ꝛc. ꝛc. Wobey noch zu bemerken ist, daß der Sprachgebrauch in Böhmen von der in Mähren und unter den Slowaken üblichen Aussprache hierin nicht selten abweicht.

Sitz und Veränderung des Tones.

Die Dehnung der Vocale ist mit dem Tone, der in der vorzüglichen Erhebung einer Sylbe vor der andern besteht, nicht zu vermengen. Da in der böhmischen Sprache immer nur die erste Sylbe gehoben und stärker ausgesprochen wird, der Ton also seine Stelle nicht ändert, so haben die ältern Sprachlehrer die Lehre vom Tone gänzlich übergangen. Der sel. Pelzel war der erste, der sie nach meinem schriftlich entworfenen Lehrgebäude der böhmischen Sprache in seine Grammatik 1793 aufgenommen hat. Hier nur so viel, als nöthig ist zu zeigen, warum und wodurch ihn die Stammsylbe verlieren kann.

a) Alle Redetheile, einsylbige Conjunctionen und einige andere Partikeln ausgenommen, sind des Tones fähig, und sein Sitz ist allzeit auf der

Stamm-

Stammſylbe der einfachen Wörter, rod, rodič, roditi; král králowna, králowsky, králowstwj. Man ſieht alſo, daß ſowohl geſchärfte als gedehnte Vocale des Tones fähig ſind, daß der Ton bey der Verlängerung des Wurzelwortes am Ende ſeinen Sitz nicht ändert. Wohl aber kann durch die Ableitung der gedehnte Vocal geändert werden: král, kralowati, mýdlo, mydlář, wobey alſo auch der gedehnte Ton geſchärft werden muß, ſeinen Sitz aber nicht verliert.

b) Nur durch die Zuſammenſetzung alſo, wenn eine Sylbe von vorn hinzu kommt, kann der Ton der Stammſylbe verloren gehen indem er auf die erſte hinzugekommene Sylbe übergeht: naroditi, poroditi, porod, nárcd. Hier hat die Stammſylbe rod keinen Ton mehr, indem ihn die Präpoſitionen na, po an ſich reißen. Da die Negation ne unmittelbar mit den Verbis und Adjectiven verbunden wird, ſo entzieht auch dieſe den Ton der folgenden Stammſylbe: nemohu, nemaudrý.

c) Außer der Zuſammenſetzung geht der Ton nach den einſylbigen Präpoſitionen verloren, weil ſie ihn an ſich reißen: do-hlawy, na-stůl, pod-nohau.

Die weitere Auseinanderſetzung dieſes Grundgeſetzes, ſo wie die Anwendung deſſelben auf den Versbau, gehört in die Proſodie, die eben dadurch eine ganz andere Geſtalt gewinnen mußte. Es war ein unglücklicher Misgriff, daß Drachowſky und Roſa die Regeln der Proſodie auf die Dehnung und Schärfung der Vocale, ohne Rückſicht auf den Ton zu nehmen, gründen wollten. Gegen die neue Proſodie, die unſern Dichtern ſehr willkommen war, konnte nur ein hämiſcher Versmacher (ſtarý Werſſowec) einige Einwendungen machen, die aber ſchon dadurch widerlegt werden, daß ſeine eigenen beſſern Verſe die Regeln der neuen Proſodie befolgen, und nur die ſchlechtern davon abweichen.

Da nun alle zweyſylbigen Wörter in der Böhmiſchen Sprache Trochänn, und alle dreyſylbigen Daktyle ſind, ſo wird es begreiflich, warum die trochäiſche Versart ihr angemeſſener iſt als die jambiſche, warum endlich der von Einigen verſuchte Hexameter zu einförmig ausfallen mußte. Der Ton der Wenden in der Lauſitz kommt mit dem böhmiſchen überein. Der Polniſche Ton weicht darin ab, daß er in dreyſylbigen Wörtern die mittlere Sylbe betont, und daß nach einer trennbaren Präpoſition das folgende Wort ſeinen Ton behält. Der Ruſſiſche Wortton hingegen weicht von dem Böhmiſchen gar zu ſehr ab, als daß hier eine Vergleichung angeſtellt werden könnte. Der Ruſſe betont nicht ſelten auch in zweyſylbigen Wörtern die letzte Sylbe. Er betont in dreyſylbigen Wörtern nicht nur die erſte, wie der Böhme, ſondern auch die zweyte, wie der Pole, und auch die letzte nach ganz eigener Art. Überhaupt iſt der Ruſſiſche Ton ſehr veränderlich in Rückſicht ſeines Sitzes, und eben deßhalb ſchwer unter Regeln zu bringen. Bey ihm hängt ſo gar die Bedeutung vom Tone ab. Wolna, Wolle, hat den Ton auf der erſten Sylbe, wolna, Wille, auf der letzten. Muka, die Quaal, betont die erſte, muka, das Mehl, die zweyte Sylbe. Die jetzt üblichen Tonzeichen in der ſlaweniſchen Bibel und den Kirchenbüchern ſind neu und rühren von den Ruſſen her.

Verwandlung einiger Conſonanten.

Auch die Verwandlung gewiſſer Conſonanten geſchieht nach Geſetzen des Wohlklanges. Die Gutturallaute, h, ch, k nannten unſre Sprachlehrer von jeher transformabiles, d. i. wandelbare Buchſtaben, weil ſie in gewiſſen Fällen regelmäßig in ihre verwandten Sibilanten übergehen. Und zwar

(1)	(2)
h in	z und in ž.
ch —	s — — š.
k —	c — — č.

Nicht nur die Declination und Conjugation liefern die Beyspiele und Beweise dazu, sondern auch die Ableitung, doch diese nur für die zweite Verwandlung. Wir schränken uns hier auf die letztere ein. Von dluh wird dlužen, dluziti se, dlužnjk, dlužnice abgeleitet. Diese Verwandlung des

h in ž.

findet Statt 1) vor allen Consonanten, 2) vor den engern Vocalen i und e, 3) vor dem a, wenn es das schmelzende ja vertritt: prazan, von Praha. Eben so geht in allen ähnlichen Fällen

ch in š.

über: hřešiti, hřjšnik, von hřjch, auško von ucho, duše von duch, češka von čech. Und

k in č

wlček von wlk, mučiti von muka, očko von oko. Vor einem s wird k nur in c verwandelt: řeznicský, řeznictwj von řeznjk.

sk in šč, št.

Auch das s vor einem k bleibt nicht unverändert, sondern es geht in š, folglich sk in šč über, wofür aber die Böhmen seit langer Zeit št sprechen: ohniště, alt ohnišče, für ohnisko. So sind lustina, lusk, pjšťala von pjskati; Von liška aber ist liščj und liščina, doch schreibt auch schon Wel-

slawin

slawin liščička, Füchschen, für liščička. So spricht man neboštjk für nebožčjk von nebožec.

Sonst wird h und k, wenn ihnen die Bildungssylbe des Infinitivs angehängt werden soll, sammt dem ti im Slaweniſchen in ści, im Böhmiſchen aber in ci verwandelt:

mohu, mošči, Böhm. moci.

wleku, wlešči, — — wleci.

Das Slaweniſche nošč, das Böhmiſche noc laſſen ſich alſo gar wohl mit nox, noctis vergleichen. Eben ſo mošč (moc) mit Macht, erſteres kommt von mogu und letzteres von mögen her. Wer kann die nahe Verwandſchaft dieſer zwey Wurzeln mogu und mögen verkennen? So liegt auch den Wörtern dšči (dci), Ruſſ. doč, im Teutſchen Tochter, im Griech. Θυγατηρ, eine gemeinſchaftliche Wurzel zum Grunde, deren Elemente d-g t oder t-ch t ſeyn mußten.

d und t in s.

Die Laute d, t gehen vor dem ti des Infinitivs in s über: wésti von wedu, krásti von kradu; plésti von pletu, másti von matu. Sonſt werden noch regelmäßig verwandelt:

d in z
t — c
z — ž
s — š

1) Vor dem i (ehedem ju) und dem e im Präſens der Form auf ati:

hlozi, hlozeš, von hlodati.

meci, meceš, — metati.

mazi, mažeš, — mazati.

kaši, kašeš, — kasati.

Da-

Daher auch chci von chtí, und wizi, raz bey den Alten für widjm, radjm.

2) Vor dem ěn des Participii passivi der Form auf iti.

rozen, gebpren, von roditi.

pozlacen, vergoldet, von pozlatiti.

pokažen, verdorben, von pokaziti.

prošen gebeten, von prositi.

Im Slawenischen geht in diesem Falle das t in šč über: pozlaščen; d aber in žd: rozden. Im Kroatischen t in č und d in j: rojen.

3) Bey der Ableitung der Iterative auf eti: házeti, házjm, von hoditi.

pláceti, plácjm, von platiti.

překážeti, překážjm, von překaziti.

snášeti, snášjm, von nositi.

Auch hier wird im Slawenischen das d und t vor dem Ausgang jati in žd und šč verwandelt.

4) Vor dem ugi, wenn diese Form von der Form auf iti abgeleitet wird:

rozsuzugi von rozsauditi.

rozněcugi — roznjtiti.

wyhrozugi — wyhroziti.

wyhlašugi — wyhlásiti.

Die von der Form auf ati oder von Substantiven abgeleiteten Verba verändern die Laute d, t, z, s nicht: následugi von sled, zpytugi von zpytati, wzkazowati von wzkázati, zapisowati von zapsati.

5) Vor dem weiblichen und sächlichen e (für ja) und der Endsylbe an (für jan:)

přjze von předu,

nauze — nuditi.

swjce — swjtiti.

práce — (pratiti?)
krocan — krůta.
knjže — kněz.
nůše — nositi.
prušan — prusy.

Doch bleiben d, t und s vor dem sächlichen ě unverändert: nedwjdě von nedwěd, kotě von kot, hause von husa.

6) Vor dem ě oder e im Comparativ der Adverbien:

přjze von před, předně.
záze — zadu.
posléze — posledně.
bljže — bljzko.
auže — auzko.
njže — njzko.
wyše — wysoko.

Vielleicht auch wjce von der verlornen Wurzelsylbe wět.

In allen diesen sechs Fällen geht st in šť über puštěn, paustěti, von pustiti; zproštugi von zprostiti, měšťan von město. Daher auch die weiblichen Substantive paušť, tlaušť von pustý tlustý, haušť von hustý.

7) Vor dem j der Adjective, die von den sächlichen belebten Substantiven auf e gebildet werden, geschieht die Umwandlung des t in c ganz regelmäßig:

knjžecj von knjže, knjžeta.
telecj — tele, telecj.

Bey den Alten kommt auch nedwězj für nedwědj vor, so wie howězj von howado noch üblich ist. Sonst bleibt das d, z und s unverändert:

hadj,

hadj, Schlangen-, von had.

kozj, Ziegen-, von koza.

husj, Gänse-, von husa.

Auch vor dem i der Bildungssylben ina, ička ꝛc. bleiben d, t, z, s unverändert. Bloß howězina, Rindfleisch, für howědina, und auzina, njzina von auzko, njzko machen eine Ausnahme.

Vor ka, ný, ský und andern Ableitungssylben, die mit Konsonanten anfangen, ist die Umwandlung dieser vier Laute (d, t, z, s) nicht gewöhnlich. Doch ist kočka für kotka von kot, liška von lis, pohrůžka von pohroza, knězský von kněz, dnešnj endlich von dnes abgeleitet. Stezka von steza, Steig, ist richtiger als stežka, und děcko, von djtě, mag nur für dětsko geschrieben seyn. So geht auch vor dem šj des Comparativs z in ž, s in š über: nižšj, wyššj von njzký, wysoky. Bey den Alten auch krassj von krásný und mlažšj von mladý, wofür jetzt krásněgšj, mladšj üblich sind.

c in č.

Diese Umwandlung geschieht an den vermittelst ec und ice Abgeleiteten, 1) vor dem j der Adjective:

owčj, Schaf-, von owce.

slepičj, Hühner-, von slepice.

2) Vor dem e des männlichen Vocativs: chlapče, von chlapec, Knabe.

3) Vor dem verkleinernden ek, ka, ička: chlapeček von chlapec, slepička, owčička von slepice, owce. Selbst von dem fremden špice wird špička, von swjce das Diminutiv swjčka. Doch bleibt das c in pécka, pýcka, unverändert, weil in pec der Ausgang ec zur Wurzelsylbe gehört, von peku, péci.

4) Vor dem ný der Adjective, vor dem ina der abſtracten Subſtantive:

konečný, von konec, Ende.

němčina, — němec ein Teutſcher.

Nicht aber in ponocný, mocný, obecný, von noc, moc, obec (ob-wěc). Doch aber vor dem nj in nočnj von noc.

Vor dem ský und stwj bleibt das c unverändert: kupecský, kupecstwj, worin das s auch wegbleiben kann: kupecký, kupectwj, von kupec.

Von willkürlichen und zufälligen Verwandlungen gewiſſer Laute.

Selbſt bey Verwandlungen der Laute deſſelben Organs, die zwar nicht regelmäßig, ſondern mehr zufällig oder willkürlich ſind, hat man ſich, wenigſtens zum Theile, von dem Wohlklange leiten laſſen. Harte Laute vor mildern auszuſprechen iſt nicht ſo bequem, als gelinde vor gelindern und härtere wieder vor härtern. Daher ſind w, b, p leicht mit einander zu verwechſeln. Doch ſind im Böhmiſchen nur wenige Beyſpiele davon zu finden.

w für p ſpricht der Böhme in dem einzigen Worte wčela, Biene, für pčela. Das fehlerhafte wták, Vogel, für pták hört man nur in einigen Gegenden.

w für b in réwa, rýwa, aus dem Teutſchen Rebe.

w für j in weyce (wayce) für jajce der übrigen Mundarten.

w für m in dem fehlerhaften wochomůrka, Fliegenſchwamm, für muchomůrka, weil er die Fliegen tödtet.

b für w in bogugi für wojuju im Russischen und in andern Mundarten. Und selbst der Böhme hat noch wogsko, wogna, wogák von dem veralteten woj, das Heer. Der Böhme scheint bey dieser Veränderung auf bog, Schlacht, von bjti, Rücksicht genommen zu haben. Brabec ist fehlerhaft für wrabec, Sperling.

b für m in brawenec oder gar brabenec, doch schreibt man richtig mrawenec. Darebný, pjsebný hört man auch für daremný von darmo, pjsemný von pjsmo.

p für b schreiben Einige in dem Worte lepka, Helm, besser lebka, von leb, Hirnschale.

p für m vielleicht in patřiti, Russisch motriti, smotriti.

b oder p für f in fremden Wörtern: biřmowati, křmen, barwa, Farbe, štěpán, Stefan, luciper anstatt lucifer. Bey den Alten auch Bedřich aus Friedrich, Pabian aus Fabian. Allmählich aber gewöhnte man sich auch an diesen fremden Laut: fik, Feige, funt, Pfund.

f für w in fausy, der Bart, anstatt wausy; doch erhielt sich die richtige Aussprache in dem alten böhmischen Geschlechte der Ritter Mokrowaus.

m für p in máry, die Todtenbahre, ehedem páry.

m für n in mrawy, alt nrawy. Der Illyrier schaltet zwischen n und r ein a ein: naraw. Der Russe spricht norow für nraw nach seiner Gewohnheit. Für hamba, homba schreibt man richtiger hanba, honba, von haněti, honiti.

l für r ist immer fehlerhaft: falář, dylektor, lekruta, wie man es in Dörfern hört, für farář ꝛc.

ř für ż spricht der Böhme in řeřawý glühend, für żeżawý, in řeřicha, Kresse, von żhu, des bren-

brennenden Geſchmacks wegen. Umgekehrt ž für ř in žebro, Ribbe, bey den Slowaken und in andern Mundarten rebro, daher řebřik (auch žebřik) die Leiter, řebriny, die Leitern am Leiterwagen.

d für t in dbáti, für tbáti, swadba, kládba für swatba, klátba. So auch kdo für kto, od für ot; doch hat ſich ot noch in otewřjti, otwjrati erhalten.

t für d in nutiti, daher auch nutkati, nöthigen, anſtatt nuditi, wie es im Slaweniſchen lautet, wovon nauze abzuleiten iſt.

z für s in zbor, zbjrati, zběř, zde, wezdegšj, für sbor ꝛc. Die Partikel zde iſt aus dem demonſtrativen s und de zuſammengeſetzt, ſo wie wezdy aus wes und dy, daher nun wezdegšj. Einige ſchreiben auch prozba anſtatt prosba, von prositi, weil s vor dem b weniger hart ausgeſprochen wird.

Die Böhmen verändern jetzt die Präpoſition s in z, wenn ſie von, herab bedeutet und vor Nennwörtern getrennt ſteht: z wrchu anſtatt s wrchu, z obau stran für s obau stran. Nicht aber in der Zuſammenſetzung vor den Verbis. Der Slowak ſpricht ſo gar zložiti für složiti. Der Pole geht noch weiter und verändert auch s in z, wenn es mit bedeutet: z nim anſtatt s nim.

ž für š in wždy für weždy von weš und dy.

s für š in skřipec anſtatt škřipec, skřiwan für škřiwan.

š für s in šahati, šáhnauti für sahati, sáhnauti, mušeti für museti, doch nur in der niedern Sprechart.

š für č in štyři, štwrt, štwrtý iſt gemein für das beſſere čtyri, čtwrt, čtwrtý.

š für h und ch in šmatati, für hmatati, šošolka, für chocholka, ſind niedrig.

c für č in co für das alte če, davon čeho, čem ꝛc. Der Slowak ſpricht noch čo. Ferner i ctjti, ctjm, von čest, im Genitiv cti. S auch cit, cjtiti von čigi Die neuen Illyrie ſprechen crw für čerw. Die Serben in de Unterlauſitz haben gar kein č mehr, ſonder ſprechen überall dafür c.

č für š in čočka, anſtatt šocowice, bey den Slowaken šošowica. Wodňanſky ſchreibt čočowice und sošowice. Mit dem erſtern kommt das Ruſſiſche čečewica, mit den letztern das Polniſche soczewica und soczka überein. In Slaweniſchen Kirchenbüchern kommt soči wo und sočewica vor.

h für ch in hřbet. ehedem chřbet, der Rücken.

ch für h in chmatati für hmatati iſt niedrig.

ch für s in chcáti, chcanky, chcjpnauti nach der gemeinen Sprechart, für scáti, scanky, scjpnauti.

k für ch in fremden Wörtern; křižmo für chrisma, kůr für chorus. Koštiště für chwoštiště, von chwost. In der gemeinen Rede hört man skowati für schowati, wo doch die einfachen Verba kowati und chowati genau unterſchieden werden. Aus chřen iſt im böhmiſchen Munde endlich křen, Meerrettich, geworden. Die Lauſitzer Wenden haben faſt durchgängig, beſonders vor l und r das ch in k verwandelt.

Ganz ungewöhnlich iſt die Verwechslung ſolcher Laute, die gar keine Verwandtſchaft haben. Wie kam der Kroate dazu, d in k zu verändern? Das Slaw. dšči, Ruſſ. doč, Böhm. dci, dcera lautet bey ihm kči. Hörbarer und leichter auszuſprechen iſt allerdings das k vor einem Ziſchlaut als das d. Im glagolitiſchen Miſſal wird zwiſchen d und šči ein e eingeſchaltet: dešči oder deči, wo das šč wie das illyriſche ch, alſo feiner als č, ausgeſprochen

werden

ſlawin liſtička, Füchschen, für liſčička. So ſpricht man neboſtjk für nebožčjk von nebožec.

Sonſt wird h und k, wenn ihnen die Bildungsſylbe des Infinitivs angehängt werden ſoll, ſammt dem ti im Slaweniſchen in šči, im Böhmiſchen aber in ci verwandelt:

mohu, mošči, Böhm. moci,
wleku, wlešči, — — wleci.

Das Slaweniſche nošč, das Böhmiſche noc laſſen ſich alſo gar wohl mit nox, noctis vergleichen. Eben ſo mošč (moc) mit Macht, erſteres kommt von mogu und letzteres von mögen her. Wer kann die nahe Verwandſchaft dieſer zwey Wurzeln mogu und mögen verkennen? So liegt auch den Wörtern dšči (dci), Ruſſ. doč, im Teutſchen Tochter, im Griech. Θυγατηρ, eine gemeinſchaftliche Wurzel zum Grunde, deren Elemente d-g t oder t-ch t ſeyn mußten.

d und t in s.

Die Laute d, t gehen vor dem ti des Infinitivs in s über: wésti von wedu, krásti von kradu; plésti von pletu, másti von matu. Sonſt werden noch regelmäßig verwandelt:

d in z
t — c
z — ž
s — š

1) Vor dem i (ehedem ju) und dem e im Präſens der Form auf ati:

hlozi, hlozeš, von hlodati.
meci, meceš, — metati.
maži, mažeš, — mazati.
kaši, kašeš, — kasati.

Da-

daher noch sklwjti se, florere, blühen, glänz im figürlichen Verstande. Hemelja ist aus He gemacht.

Auch in den übrigen Mundarten fehlt es ähnlichen Versetzungen nicht. Das Russische lado die flache Hand volka manus, ist aus dlań entsta ben, da diese Consonantenfolge in mehrern Mun arten zu finden ist. Und nur durch die Vergleichu derselben können wir in zweifelhaften Fällen die u sprünaliche Buchstabenfolge ausmitteln. Hat si im Poln. pokrzywa, oder im Böhm. kopřiwa oder im Russ. kropiwa, Nessel, die ursprüngli Consonantenverbindung erhalten? Ist pokr oder ko pr oder krop die Stammsylbe dieses Wortes? Fü pokrzywa gibt es nur eine Stimme, die Polnische und diese muß hier weichen. Für kopřiwa di Böhmische und jetzt die Stimme aller südlichen Sla wen. Dieß wäre entscheidend, wenn nicht Gut mann in seinem Windischen Wörterbuche neben ko priwa auch kropiwa gesetzt hätte. Das Deutsch-Illyrische Lexikon (Wien, 1791.) hat zwar bey Nes sel kropiwa und kopriwa und im Illyrischen Thei wiederum beyde Wörter. Allein kropiwa nahm e wohl nur auf, weil er sich nach einem Russischen Muster richtete. Hier spricht aber mehr der gewöhn liche Bau der slawischen Wurzelsylben für krop. kropiti heißt sprengen, davon mag die Nessel, weil sie gesprenkelt ist, ihren Namen erhalten haben.

Möchten nun diesen Aufsatz auch Sprachlehrer und Lexikographen von andern slawischen Mundarten lesen, prüfen und zweckmäßig anwenden! Die hier aufgestellten Grundsätze und Bemerkungen will ich nur als eine Vorarbeit zum allgemeinen Etymologi kon aller slawischen Dialekte und zugleich als ein Formular einer allgemeinen Einleitung zur genauern Kenntniß der einzelnen Dialekte angesehen wissen, nach welchem die hier versuchte Vergleichung einer einzelnen Mundart weiter fortgesetzt, und eine voll-

4) Vor dem ný der Adjective, vor dem ina der abſtracten Subſtantive:

konečný, von konec, Ende.

němčina, — němec ein Teutſcher.

Nicht aber in ponocný, mocný, obecný, von noc, moc, obec (ob-wěc). Doch aber vor dem nj in nočnj von noc.

Vor dem ský und stwj bleibt das c unverändert: kupecský, kupecstwj, worin das s auch wegbleiben kann: kupecký, kupectwj, von kupec.

Von willkürlichen und zufälligen Verwandlungen gewiſſer Laute.

Selbſt bey Verwandlungen der Laute deſſelben Organs, die zwar nicht regelmäßig, ſondern mehr zufällig oder willkürlich ſind, hat man ſich, wenigſtens zum Theile, von dem Wohlklange leiten laſſen. Harte Laute vor mildern auszuſprechen iſt nicht ſo bequem, als gelinde vor gelindern und härtere wieder vor härtern. Daher ſind w, b, p leicht mit einander zu verwechſeln. Doch ſind im Böhmiſchen nur wenige Beyſpiele davon zu finden.

w für p ſpricht der Böhme in dem einzigen Worte wčela, Biene, für pčela. Das fehlerhafte wták, Vogel, für pták hört man nur in einigen Gegenden.

w für b in réwa, rýwa, aus dem Teutſchen Rebe.

w für j in weyce (wayce) für jajce der übrigen Mundarten.

w für m in dem fehlerhaften wochomůrka, Fliegenſchwamm, für muchomůrka, weil er die Fliegen tödtet.

nisu, für njesut; also auch im Plural fiel das t der 3ten Person weg.

kese sestre, altslawenisch kesy sestry. Im Plural lieben die Illyrier jetzt, wie die Croaten, das e für y, d. i. für das Jery.

Buki. B.

Bliža je košulja neželi halina.

Das Hemde ist näher als der Rock.

Je für jest.

Boimse i séni njegowe.

Ich fürchte mich vor seinem Schatten.

Boimse anstatt bojusja. Den Ausgang ja (u) lieben die Servier und die übrigen Illyrier nicht mehr, sondern setzen dafür em oder im. Das breite re ja verengen sie in e, daher se anstatt sja.

sén anstatt sjeń, Schatten.

njegowe, ein besonders Adjectiv von jego, aber njego; njegow, a, o.

Bolje je i šta, neželi ništa.

Besser etwas, als nichts.

šta der Genitiv von što, und dieses anstatt čto.

ništa, von ništo, und dieses für ni-čko, das eben so viel ist als ničto.

Brdo s brdom ne sastanese, a čowék s-čowekem sastanese.

Berge kommen nicht zusammen, aber Menschen treffen sich.

čowek für čelowjek. Die Illyrier sprechen das l in vielen Fällen nicht mehr aus.

Brak bez dece onako je kano dan bez sunca.

Die Ehe ohne Kinder ist eben so, wie der Tag ohne Sonne.

kano nach der gemeinen Sprechart für kako.

dan

dan für den. Die Illyrier lieben in den Aus-
ngen ec, en, den breitern Vocal a: konac, für
nec.

sunca, der Genitiv von sunce, beſſer slnce,
lches die Ruſſen solnce, die Böhmen aber slunce
ſprechen. Nur der Slowak ſagt noch slnko.
e Laute l und r zwiſchen zwey Conſonanten geben
Sylbe genug Haltung auch ohne Vocal. Allein
u milderte dieſe ſcheinbare Härte auf verſchiedene
t. Die Illyrier am Gewöhnlichſten dadurch, daß
anſtatt l nur den Vocal u hören laſſen und auch
langer Zeit ſo ſchreiben: dug, vuk, anſtatt dlg.
k.

Wjedi, W, oder V.

Watra i woda dobre su sluge, ali zli go-
dari.

Feuer und Waſſer ſind gute Diener, aber ſchlim-
Wirthe (Herren.)

Watra, Feuer iſt ein fremdes Wort, anſtatt
ü.

zli iſt zwar mit jery geſchrieben, allein dieß
mt daher, weil die Illyrier die Sylben li und
icht mehr ſo genau unterſcheiden, als ehedem,
als noch die Ruſſen, Polen, Böhmen.

Welika drweta dugo rastu, a za čas padnu.

Große Bäume wachſen lang, aber fallen auf
al (bald.)

drweta anſtatt drewa. Alſo r zwiſchen zwey
onannten ſpricht der Servier ohne Vocal eben
ut aus, als der Böhme. Aber nicht ſo das l.
n

dugo iſt hier für dlgo, Ruſſiſch dolgo, dlugo.

Widla žaba gdise koni kuju, pak i ona
i nogu.

Der Froſch ſah, wo man die Pferde beſchlägt,
hob auch er den Fuß auf.

Widla

Widla verkürzt anſtatt widila, widjela.

Gdi, wo, anſtatt gdje; das je ſchöpft der Illyrier gern in i.

digla, von digniuti; und dieß anſtatt dwigna ti. Es fiel hier das w heraus. Denn dwig iſt die wahre Wurzelſylbe, die ſich bey den Ruſſen und Böhmen noch vollſtändig erhalten hat.

Wyše widè oči négo oko.

(zwey) Augen ſehen mehr als ein Auge.

wide, der Plural, anſtatt widjat; aus jat ward e und das t fiel weg.

Wolim danas pečenu ševu negoli sutra kokoš

Ich will lieber heute eine gebratene Lerche, als morgen eine Henne.

Wolim iſt der Singular anſtatt wolju, nicht der Plural, wie im altſlawoniſchen. Denn die Illyrier ſetzen im Plural noch ein o dazu: wolimo.

danas für dneš.

ševa, woher kam dieß dieß fremde Wort zu den Serwiern? Voltiggi hat es nicht.

sutra, aus s und jutro.

Wran wranu oči ne wadi.

Ein Rabe hackt dem andern die Augen nicht aus. Hiermit iſt das Böhmiſche Sprüchwort zu vergleichen: wrána wráně očj newykline.

Wréme nosi swoje breme.

Die Zeit trägt ihre Bürde.

Wreme se ménja a i my u wremenu.

Die Zeit ändert ſich, und auch wir in der Zeit.

Tempora mutantur, et nos mutamur in illis.

Glagol. G.

Gdi je mnogo babicá déte propade.

Wo viel Hebammen ſind, kommt das Kind um.

babica, eine Hebamme; und babicá anſtatt bic iſt hier der Genitiv des Plurals, dem die yrier ein a anhängen.

déte, im altſlaweniſche djetja.

Gdi je slama, tu je slawa.

Wo Stroh iſt, da iſt Herrlichkeit (Glorie.)

Gdi se hiljada dobyje, ondese stotina mopustiti.

Wo man Tauſend gewinnt, da kann man Hunt fahren laſſen.

hiljada iſt offenbar aus dem Griechiſche χιλιας

dobiti, beſſer dobyti, dobyjem anſtatt dodem oder dobudem, von do- und budu. Illyh budem. Die Stammſylbe iſt hier bu, welche t by abwechſelt; bu-dem, by-ti, by-l.

stotina, das Hundert, ein Abſtractum, für sto.

Glas hodechi raste.

Fama crescit eundo. Das Gerücht wächſt, em es weiter geht.

hodechi, das Participium oder der Transgres- von hoditi. Die Illyrier ſprechen das chjer, i. ch, nicht ſtärker als h aus, ch aber, wenn ſie lateiniſchen Buchſtaben ſchreiben iſt ein feineres wofür ſie ein eigenes Zeichen haben. Im altſlaniſchen müßte sč dafür ſtehen: chodjašči, ch wie Deutſche ch oder das Croatiſche h geleſen.

Dobro. D.

Danas jednom a sutra drugom.

Heute einem und morgen dem andern.

Im Dativ des Singulars bey den Adjectiven n die Illyrier das u oft aus: jednom, drugom, hier anſtatt jednomu, drugomu.

a ljutca kamena nikada dobro brašno mléti iógu.

Zwey

Zwey harte (grobe) Steine können niemals gutes Mehl mahlen.

Warum mag wohl hier ljutca für ljuta ſtehen? Man merke den Dual.

brašno iſt im altſlaweniſchen Speiſe, cibus nicht Mehl. Wie ſich doch die Bedeutungen ändern! Voltiggi erklärt brascno (bey ihm iſt sc = š. d. i. ш) durch vettovaglia. Vorrath (von Lebensmitteln), aber Micalia hat es ſchon durch farina erklärt.

nemogu ſteht im Plural, weil der Dual im gemeinen Leben nicht mehr üblich iſt. Im altſlaweniſchen würde hier nemozeta ſtehen.

Deca, budale i pijani prawdu góworе.

Kinder, Blödſinnige, und Betrunkene reden die Wahrheit.

Budale, der Plural von budala, ein Einfältiger, Blödſinniger, prawda heißt im altſlaweniſchen, Recht, Gerechtigkeit.

gewore, der Plural, für goworet und dieſes anſtatt goworjat, ſie reden.

Dobar hespan lasno kupca nagje.

Gute Waare findet leicht einen Käufer.

Dobar, für dobr, mit dem mildernden a der Illyrier.

Für hespan ſoll wohl hespap geleſen werden. Dieß fremde Wort iſt, wie viele andere aus dem Türkiſchen geborgt. Towar müßte es ſonſt heißen. Bey Voltiggi iſt tovar ein Eſel.

Lasno kennen auch die Dalmatiſchen Illyrier, aber nicht leicht andere Slawen.

nagje oder nadje, von najti, oder nachi, mit einem eigenen Zeichen für dieſen Ziſchlaut, verkürzt aus na-iti, najdem, oder najgjem, gj auf Italieniſche Art ausgeſprochen. Auch der Pole kann die Sylben dje, tje nicht ſo rein d. i. ohne Ziſchen, ausſprechen, wie es der Ruſſe und Böhme thun.

Dobro se samo fali.

Das Gute lobt ſich ſelbſt.

Fa-

Faliti ist verderbte Aussprache anstatt hwaliti. ie Illyrier lassen vor einem Consonanten das h hier) gern aus, und hier verstärken sie noch das und sprechen faliti. Der Buchstabe f war sonst n Slawen ganz fremd, aber allmählich gewöhnten sich daran. Auch der Böhme sagt jetzt fausy, statt wausy, u. s. w.

Drum carew swakomu je slobodan.

Der königliche Weg ist jedem frey.

Drum borgten die Servier den Griechen ab: ρμος. car, König, wovon das Adjectiv carew, uglich, ist schon in ihrer Bibel zu finden, ist aber h fremden, etwa Bulgarisch-Tatarischen Ursungs.

swak ist durch Versetzung der Buchstaben entiden; es sollte wsak heißen. Allein den Illyriern es bequemer swe anstatt des richtigern wse zu chen. Wie sehr doch die Servische gemeine Reprache seit dem die Türken sie unterjochten, von r so schönen, edlen, reinen Kirchensprache abgehen ist!

slobodan von sloboda, Freyheit; besser swobda. Sonderbar genug, daß sie hier das l aufmen, da sie sonst das l, wie in čowek, selten tig oder gar nicht aussprechen.

Dug je zao drug.

Die Schuld ist ein schlimmer Gesell (Freund).

dug anstatt dlg, Russ. dolg. Böhmisch dluh.

zao anstatt zal; am Ende sprechen sie das l aus, außer es folgt ein Vocal darauf: zla, zlo. a in zal ist nur der mildernde Vocal, wofür Russen o, die Böhmen e lieben. In alten idschriften wird z-l, ohne Vocal gefunden; und zwey Elemente machen eigentlich die Wurzel zlyj, zlaja, zloje ist das concrescirte Adjecb. i. das bestimmte, welche Form der Grieche Teutsche durch den Artikel ersetzt:

ὁ κακος, der ſchlimme.

Jesť, je am Anfange, oder nach einem Vocal, ſonſt e.

Jedan put mi umréti.
Einmal muß ich ſterben.
Jedan für jeden,
put heißt ſonſt Weg, allein mit Zahlwörtern ſo viel als Mal, jedan put, ein Mal, una volta; wofür andere Slawen krát gebrauchen.
mi umréti, eine elliptiſche Redensart, für jesť mi, est mihi; in umreti ſetzen ſie nur ein reines e für je; im altſlaweniſchen umrjeti.

Jedna lasta ne čini proleche (proletje).
Eine Schwalbe macht kein Frühjahr.
lasta, verkürzt, aus lastowica; eigentlich wlastowica von wlast. Allein die Illyrier ſprechen das w vor einem l, r nicht gern aus.

Jednom rukom daje a dwéma uzima.
Mit einer Hand gibt er und mit zweyen nimmt er.
Der Inſtrumental erſetzt die Präpoſition mit, wie im Latein: vna manu. Jednom rukom anſtatt jednoju rukoju; ſonderbar genug, daß die Illyrier den Inſtrumental der weiblichen dem Inſtrumental der männlichen Subſtantive gleich machen.
dwéma, anſtatt dwjema, iſt der Dual.
uzima, aus uz und ima zuſammengeſetzt, uz iſt anſtatt wz, Ruſſiſch woz; ima iſt die Frequentative Form von ime, Infinitiv jati, jeti.

Jezyk za zube.
Die Zunge hinter die Zähne.
Die Böhmen ſagen: gazyk (lies jazyk) za zuby mjti.
Für ja lieben die Illyrier je, daher jezyk anſtatt jazyk, wie es die Ruſſen und Böhmen noch ausſprechen.

ziw-

Živjete! Ž oder X bey den Dalmatiern

Xedan koň mutnu wodu ne pazi.
Ein durſtiges Pferd achtet trübes Waſſer nicht.
xéxen kašu ladi.
Der Durſt kühlt den Brey.

xexen iſt in illyriſchen Wörterbüchern nicht zu
den. Die Böhmen nennen den Durſt žjzeň. Die
llyrier ſonſt xeda. Im altſlaweniſchen und Ruſſi-
en žažda.

ladi, von laditi, ſollte wohl hladi, hladiti ge-
hrieben werden, wie es Voltiggi auch ſchreibt.

xeni syna kad hoceš (hotješ) a cher udaj
ad moxeš.

Verheurathe den Sohn, wenn du willſt, die
ochter aber, wenn du kannſt.

cher ſollte wohl dcher, von dchi, im altſla-
eniſchen dži im Nominativ, dšer im Accuſativ,
ſchrieben werden. Alt Böhmiſch dci, Accuſ. dcer;
uſſ. doč. Illyriſch auch verdorben kchi, ch wie
n feineres č ausgeſprochen.

udati, Böhmiſch wdáti, verheurathen, von
Weibsperſonen, dem Manne hingeben.

Zjelo, Z.

zao početak, zao i svršetak.
Ein übler Anfang, auch ein übles Ende.
Der Ausgang ak anſtatt ek, Ruſſiſch ok.
zao für zal.

Zla je kučha tamnisa.
Der Kerker iſt ein übles Haus (Wohnung.)
kucha, im altſlaweniſchen kušča.
tamnica anſtatt temnica, ein finſterer Ort
n Kerker.

zmiju u nedri imati.
Eine Schlange im Buſen haben, oder nähren.

zmija, zal und noch einige wenige Wörter
erden mit zjelo geſchrieben; andere und zwar viel
ehrere mit zemlja, ohne beſtimmen zu können, ob

nisu, für njesut; alſo auch im Plural fiel das t der 3ten Perſon weg.

kese sestre, altſlaweniſch kesy sestry. Im Plural lieben die Illyrier jetzt, wie die Croaten, das e für y, d. i. für das Jery.

Buki. B.

Bliža je košulja neželi halina.

Das Hemde iſt näher als der Rock.

Je für jest.

Boimse i séni njegowe.

Ich fürchte mich vor ſeinem Schatten.

Boimse anſtatt bojimja. Den Ausgang ja (u) lieben die Servier und die übrigen Illyrier nicht mehr, ſondern ſetzen dafür am oder im. Das breitere ja verengen ſie in e, daher se anſtatt sja.

sén anſtatt sjeń, Schatten.

njegowe, ein beſonders Adjectiv von jego, oder njego; njegow, a, o.

Bolje je i šta, neželi niška.

Beſſer etwas, als nichts.

šta der Genitiv von što, und dieſes anſtatt čto.

niška, von niško, und dieſes für ni-čko, das eben ſo viel iſt als ničto.

Brdo s brdom ne sastanese, a čowék s-čowekem sastanese.

Berge kommen nicht zuſammen, aber Menſchen treffen ſich.

čowek für čelowjek. Die Illyrier ſprechen das l in vielen Fällen nicht mehr aus.

Brak bez dece onako je kano dan bez sunca.

Die Ehe ohne Kinder iſt eben ſo, wie der Tag ohne Sonne.

kano nach der gemeinen Sprechart für kako.

dan

dan für den. Die Illyrier lieben in den Aus-
ngen ec, en, den breitern Vocal a: konac, für
nec.

sunca, der Genitiv von sunce, beſſer slnce,
lches die Ruſſen solnce, die Böhmen aber slunce
ſprechen. Nur der Slowak ſagt noch slnko.
e Laute l und r zwiſchen zwey Conſonanten geben
Sylbe genug Haltung auch ohne Vocal. Allein
n milderte dieſe ſcheinbare Härte auf verſchiedene
. Die Illyrier am Gewöhnlichſten dadurch, daß
anſtatt l nur den Vocal u hören laſſen und auch
langes Zeit ſo ſchreiben: dug, vuk, anſtatt dlg,
k.

Wjedi, W, oder V.

Watra i woda dobre su sluge, ali zli go-
dari.

Feuer und Waſſer ſind gute Diener, aber ſchlim-
Wirthe (Herren.)

Watra, Feuer iſt ein fremdes Wort, anſtatt
ň.

zli iſt zwar mit jery geſchrieben, allein dieß
nt daher, weil die Illyrier die Sylben li und
icht mehr ſo genau unterſcheiden, als ehedem,
als noch die Ruſſen, Polen, Böhmen.

Welika drweta dugo rastu, a za čas padnu.

Große Bäume wachſen lang, aber fallen auf
al (bald.)

drweta anſtatt drewa. Alſo r zwiſchen zwey
onannten ſpricht der Servier ohne Vocal eben
ut aus, als der Böhme. Aber nicht ſo das l.
i

dugo iſt hier für dlgo, Ruſſiſch dolgo, dlugo.

Widla žaba gdise koni kuju, pak i ona
nogu.

Der Froſch ſah, wo man die Pferde beſchlägt,
hob auch er den Fuß auf.

Widla

Widla verkürzt anſtatt widila, widſela.

Gdi, wo, anſtatt gdje; das je ſchöht der Illyrier gern in i.

digla, von digniuti; und dieß anſtatt dwignuti. Es fiel hier das w heraus. Denn dwig iſt die wahre Wurzelſylbe, die ſich bey den Ruſſen und Böhmen noch vollſtändig erhalten hat.

Wyše wide oči nego oko.

(zwey) Augen ſehen mehr als ein Auge.

wide, der Plural, anſtatt widjat; aus ja ward e und das t fiel weg.

Wolim danas pečenu ſewu negoli sutra kokoš

Ich will lieber heute eine gebratene Lerche, als morgen eine Henne.

Wolim iſt der Singular anſtatt wolju, nicht der Plural, wie im altſlaweniſchen. Denn die Illyrier ſetzen im Plural noch ein o dazu: wolimo.

danas für dnes.

ſewa, woher kam dieß dieß fremde Wort zu den Serwiern? Voltiggi hat es nicht.

sutra, aus s und jutro.

Wran wranu oči ne wadi.

Ein Rabe hackt dem andern die Augen nicht aus. Hiermit iſt das Böhmiſche Sprüchwort zu vergleichen: wrána wráně oči newykline.

Wréme nosi swoje breme.

Die Zeit trägt ihre Bürde.

Wreme se ménja a i my u wremenu.

Die Zeit ändert ſich, und auch wir in der Zeit.

Tempora mutantur, et nos mutamur in illis.

Glagol G.

Gdi je mnogo babicá déte propade.

Wo viel Hebammen ſind, kommt das Kind um.

werden muß. Wie kam endlich der Böhme dazu, das p in k in krepelka und kapradj zu umwandeln? Prepelka prepelica, die Wachtel in andern Mundarten iſt von pre und pjeti, ſingen, abzuleiten. Für ka in kapradj haben andere Mundarten pa: paprat, Ruſſ. paporotnik. Im Windiſchen praprat, im Kroat, paprut und praprut. Aber alle haben das urſprüngliche t das der Böhme in d verwandelte, beybehalten.

Verſetzungen der Conſonanten.

Auch von Verſetzungen der Conſonanten laſſen ſich nur ſehr wenige Beyſpiele anführen, weil der böhmiſche Mund die Folge der in einer Sylbe verbundenen Conſonanten nicht leicht verändert. Nur der gemeine Mann ſpricht oft toral für tolar, noch gewöhnlicher iſt Tylor für Tyrol. Wenn man in der alten Bibel kokodryl für krokodyl findet, ſo beweiſet dieß nur, daß die Böhmen dieſes Thier von Italiänern haben nennen hören, bey welchen es cocodrillo heißt. Für klobauk findet man bey den Alten auch koblauk. Kapr ſprechen alle Böhmen, das Polniſche karp weicht von carpio, Karpfe weniger ab. Für habr, Hagebuche, Hornbaum, ſpricht man noch in Mähren hrab. Das Polniſche pstry, bunt, gefleckt, wovon auch der Böhme die Forelle ihrer rothen Flecke wegen pstruh nennt, veränderte er in peřestý. Noch auffallender iſt die Verſetzung in ratolest, Slaw. und Ruſſ. ljetorasl, Poln. latorosl, ein Schößling, Zweig von einem Jahre. Für ljce hört man nicht ſelten žljce, auch bey Kroaten und Winden žlica. Mhla, Nebel, wie es noch der Mähre ſpricht, veränderten ſchon die Alten in mlha, die Neuern in mha. Für kwetu ſchrieben die Alten auch ktwu und tkwu, wzetkwu

daher noch skitwjti se, florere, blühen, glänzen, im figürlichen Verstande. Hemelja ist aus Helm gemacht.

Auch in den übrigen Mundarten fehlt es an ähnlichen Versetzungen nicht. Das Russische ladoń, die flache Hand vola manus, ist aus dlań entstanden, da diese Consonantenfolge in mehrern Mundarten zu finden ist. Und nur durch die Vergleichung derselben können wir in zweifelhaften Fällen die ursprüngliche Buchstabenfolge ausmitteln. Hat sich im Poln. pokrzywa, oder im Böhm. kopřiwa, oder im Russ. kropiwa, Nessel, die ursprüngliche Consonantenverbindung erhalten? Ist pokr oder kopr oder krop die Stammsylbe dieses Wortes? Für pokrzywa gibt es nur eine Stimme, die Polnische, und diese muß hier weichen. Für kopřiwa die Böhmische und jetzt die Stimme aller südlichen Slawen. Dieß wäre entscheidend, wenn nicht Gutsmann in seinem Windischen Wörterbuche neben kopriwa auch kropiwa gesetzt hätte. Das Deutsch-Illyrische Lexikon (Wien, 1791.) hat zwar bey Nessel kropiwa und kopriwa und im Illyrischen Theil wiederum beyde Wörter. Allein kropiwa nahm er wohl nur auf, weil er sich nach einem Russischen Muster richtete. Hier spricht aber mehr der gewöhnliche Bau der slawischen Wurzelsylben für krop. kropiti heißt sprengen, davon mag die Nessel, weil sie gesprenkelt ist, ihren Namen erhalten haben.

Möchten nun diesen Aufsatz auch Sprachlehrer und Lexikographen von andern slawischen Mundarten lesen, prüfen und zweckmäßig anwenden! Die hier aufgestellten Grundsätze und Bemerkungen will ich nur als eine Vorarbeit zum allgemeinen Etymologikon aller slawischen Dialekte und zugleich als ein Formular einer allgemeinen Einleitung zur genauern Kenntniß der einzelnen Dialekte angesehen wissen, nach welchem die hier versuchte Vergleichung einer einzelnen Mundart weiter fortgesetzt, und eine voll-

ständige Charakterisirung aller übrigen zu Stande gebracht werden könnte.

Servische Sprüchwörter, mit philologischen Anmerkungen.

(Aus der Sammlung des Johann Muskatirowich, unter dem Titel: pricte iliti po prostomu poslowice, Wien, 1787. 116 Seiten in 8 mit illyrischen Buchstaben, 2te vermehrte Ausgabe, Ofen, 1807, 168 Seiten.)

Az. A.

1. Ako slepac slepca wodi, obadwache u jamu pasti.

Wenn ein Blinder einen Blinden führt, fallen beyde in die Grube.

Slepac anstatt slepec.

Wodi ohne t der 3ten Person, für wodit.

che pasti, werden fallen; che ist verkürzt aus hotjat. Hier ist chu (hoschu) ein Hülfswort.

u lieben die Illyrier anstatt w.

pasti ist der Infinitiv von padam.

2. Ako smo i crni, nismo cigani.

Wenn wir auch schwarz sind, so sind wir doch keine Zigeuner

Smo, verkürzt für jesmo, und dieß nach der gemeinen Sprechart für jesmy.

crni für czrni.

nismo für njesmy.

3. Ako smo my bracha, nisu kese sestre

Wenn wir gleich Brüder sind, so sind die Taschen keine Schwestern.

bracha oder bratja ist das Collectivum bratija, im Singular, Gebrüder.

nisu, für njesut; also auch im Plural fiel das t der 3ten Person weg.

kese sestre, altslawenisch kesy sestry. Im Plural lieben die Illyrier jetzt, wie die Croaten, das e für y, d. i. für das Jery.

Buki. B.

Bliža je košulja neželi halina.
Das Hemde ist näher als der Rock.
Je für jest.
Boimse i séni njegowe.
Ich fürchte mich vor seinem Schatten.
Boimse anstatt bojmja. Den Ausgang ju (u) lieben die Servier und die übrigen Illyrier nicht mehr, sondern setzen dafür am oder im. Das breitere ja verengen sie in e, daher se anstatt sja.
sén anstatt sjeň, Schatten.
njegowe, ein besonders Adjectiv von jego, oder njego; njegow, a, o.
Bolje je i šta, neželi ništa.
Besser etwas, als nichts.
šta der Genitiv von što, und dieses anstatt čto.
ništa, von ništo, und dieses für ni-čto, das eben so viel ist als ničto.
Brdo s brdom ne sastanese, a čowék s-čowekem sastanese.
Berge kommen nicht zusammen, aber Menschen treffen sich.
čowek für čelowjek. Die Illyrier sprechen das l in vielen Fällen nicht mehr aus.
Brak bez dece onako je kano dan bez sunca.
Die Ehe ohne Kinder ist eben so, wie der Tag ohne Sonne.
kano nach der gemeinen Sprechart für kako.

dan

dan für den. Die Illyrier lieben in den Ausgängen ec, en, den breitern Vocal a: konac, für konec.

sunca, der Genitiv von sunce, beſſer slnce, welches die Ruſſen solnce, die Böhmen aber slunce ausſprechen. Nur der Slowak ſagt noch slnko. Die Laute l und r zwiſchen zwey Conſonanten geben der Sylbe genug Haltung auch ohne Vocal. Allein man milderte dieſe ſcheinbare Härte auf verſchiedene Art. Die Illyrier am Gewöhnlichſten dadurch, daß ſie anſtatt l nur den Vocal u hören laſſen und auch ſeit langer Zeit ſo ſchreiben: dug, vuk, anſtatt dlg, wlk.

Wjedi, W, oder V.

Watra i woda dobre su sluge, ali zli gospodari.

Feuer und Waſſer ſind gute Diener, aber ſchlimme Wirthe (Herren.)

Watra, Feuer iſt ein fremdes Wort, anſtatt ogań.

zli iſt zwar mit jery geſchrieben, allein dieß kommt daher, weil die Illyrier die Sylben li und ly nicht mehr ſo genau unterſcheiden, als ehedem, und als noch die Ruſſen, Polen, Böhmen.

Welika drweta dugo rastu, a za čas padnu.

Große Bäume wachſen lang, aber fallen auf einmal (bald.)

drweta anſtatt drewa. Alſo r zwiſchen zwey Conſonannten ſpricht der Servier ohne Vocal eben ſo gut aus, als der Böhme. Aber nicht ſo das l. Denn

dugo iſt hier für dlgo, Ruſſiſch dolgo, dlugo.

Widla žaba gdise koni kuju, pak i ona digla nogu.

Der Froſch ſah, wo man die Pferde beſchlägt, dann hob auch er den Fuß auf.

Widla

und wie zjelo von zemlja dem Laute nach verſchieden war.

nedra, der Buſen; ſonſt njedra nur im Plural; Böhmiſch ňádra ebenfalls im Plural.

Zemlja. Z.

Za xep golem, a za krewet malen.
Für die Taſche groß, und für die Bettſtelle klein.

krewet, iſt aus dem Griechiſchen κραβατος.

xep ſcheint ebenfalls fremden Urſprungs zu ſeyn.

Za nos koga wugji (wudji).
Jemanden bey der Naſe führen.

koga anſtatt kogo.

wudji iſt der verderbte und verkürzte Infinitiv woditi.

Zec gdise okoti, onde i pogine.
Wo der Häſe Junge wirft, da kömmt er auch um.

Zéc iſt verkürzt aus zajac, zajec, zejec.

znade i kowati i duwati.
Er kann ſowohl ſchmieden als blaſen.

znade anſtatt znaje, alſo hier d für j.

duwati für duhati, wiewohl duwati auch die frequentative Form von dujem, duti, ſeyn kann.

Jže. J.

J guska kadkad na lédu poklizne.
Auch die Gans glitſcht manchmal auf dem Eiſe aus.

na ledu anſtatt na ledje die Illyrier unterſcheiden nicht mehr genau den Lokal vom Dativ.

Izwan očiju, izwan pamieti.
Aus den Augen, aus dem Sinne (Gedächtniſſe.)

Očiju iſt der Genitiv des Duals.

J mene je mati doila kano i drugoga.

Auch

babica, eine Hebamme; und babicá anſtatt babic iſt hier der Genitiv des Plurals, dem die Illyrier ein a anhängen.

déte, im altſlaweniſche djetja.

Gdi je slama, tu je slawa.

Wo Stroh iſt, da iſt Herrlichkeit (Glorie.)

Gdi se hiljada dobyje, ondese stotina može pustiti.

Wo man Tauſend gewinnt, da kann man Hundert fahren laſſen.

hiljada iſt offenbar aus dem Griechiſche χιλιας

dobiti, beſſer dobyti, dobyjem anſtatt dobydem oder dobudem, von do- und budu, Illyriſch budem. Die Stammſylbe iſt hier bu, welche mit by abwechſelt; bu-dem, by-ti, by-l.

stotina, das Hundert, ein Abſtractum, für sto.

Glas hodechi raste.

Fama crescit eundo. Das Gerücht wächſt, indem es weiter geht.

hodechi, das Participium oder der Transgreſſiv, von hoditi. Die Illyrier ſprechen das chjer, d. i. ch, nicht ſtärker als h aus, ch aber, wenn ſie mit lateiniſchen Buchſtaben ſchreiben iſt ein feineres č, wofür ſie ein eigenes Zeichen haben. Im altſlaweniſchen müßte šč dafür ſtehen: chodjašči, ch wie das Deutſche ch oder das Croatiſche h geleſen.

Dobro. D.

Danas jednom a sutra drugom.

Heute einem und morgen dem andern.

Im Dativ des Singulars bey den Adjectiven laſſen die Illyrier das u oft aus: jednom, drugom ſteht hier anſtatt jednomu, drugomu.

Dwa ljutca kamena nikada dobro brašno mléti nemógu.

Zwey

Zwey harte (grobe) Steine können niemals gutes Mehl mahlen.

Warum mag wohl hier ljutca für ljuta stehen? Man merke den Dual.

brašno ist im altslawenischen Speise, cibus, nicht Mehl. Wie sich doch die Bedeutungen ändern! Voltiggi erklärt brascno (bey ihm ist sc = š. d. i. sch) durch vettovaglia, Vorrath (von Lebensmitteln), aber Micalia hat es schon durch farina erklärt.

nemogu steht im Plural, weil der Dual im gemeinen Leben nicht mehr üblich ist. Im altslawenischen würde hier nemožeta stehen.

Deca, budale i pijani prawdu gówore.

Kinder, Blödsinnige, und Betrunkene reden die Wahrheit.

Budale, der Plural von budala, ein Einfältiger, Blödsinniger, prawda heißt im altslawenischen, Recht, Gerechtigkeit.

gewore, der Plural, für goworet und dieses anstatt goworjat, sie reden.

Dobar hespan lasno kupca nagje.

Gute Waare findet leicht einen Käufer.

Dobar, für dobr, mit dem milbernden a der Illyrier.

Für hespan soll wohl hespap gelesen werden. Dieß fremde Wort ist, wie viele andere aus dem Türkischen geborgt. Towar müßte es sonst heißen. Bey Voltiggi ist tovar ein Esel.

Lasno kennen auch die Dalmatischen Illyrier, aber nicht leicht andere Slawen.

nagje oder nadje, von najti, oder nachi, mit einem eigenen Zeichen für diesen Zischlaut, verkürzt aus na-iti, najdem, oder najgjem, gj auf Italienische Art ausgesprochen. Auch der Pole kann die Sylben dje, tje nicht so rein d. i. ohne Zischen, aussprechen, wie es der Russe und Böhme thun.

Dobro se samo fali.

Das Gute lobt sich selbst.

Fa-

Faliti iſt verderbte Ausſprache anſtatt hwaliti. Die Illyrier laſſen vor einem Conſonanten das h (chjer) gern aus, und hier verſtärken ſie noch das w und ſprechen faliti. Der Buchſtabe f war ſonſt den Slawen ganz fremd, aber allmählich gewöhnten ſie ſich daran. Auch der Böhme ſagt jetzt fausy, anſtatt wausy, u. ſ. w.

Drum carew swakomu je slobodan.

Der königliche Weg iſt jedem frey.

Drum borgten die Servier den Griechen ab: δρομος. car, König, wovon das Adjectiv carew, königlich, iſt ſchon in ihrer Bibel zu finden, iſt aber doch fremden, etwa Bulgariſch-Tatariſchen Urſprungs.

swak iſt durch Verſetzung der Buchſtaben entſtanden; es ſollte wsak heißen. Allein den Illyriern iſt es bequemer swe anſtatt des richtigern wse zu ſprechen. Wie ſehr doch die Serviſche gemeine Redeſprache ſeit dem die Türken ſie unterjochten, von ihrer ſo ſchönen, edlen, reinen Kirchenſprache abgewichen iſt!

slobodan von sloboda, Freyheit; beſſer swoboda. Sonderbar genug, daß ſie hier das l aufnahmen, da ſie ſonſt das l, wie in čowek, ſelten richtig oder gar nicht ausſprechen.

Dug je zao drug.

Die Schuld iſt ein ſchlimmer Geſell (Freund).

dug anſtatt dlg, Ruſſ. dolg, Böhmiſch dluh.

zao anſtatt zal; am Ende ſprechen ſie das l wie aus, außer es folgt ein Vocal darauf: zla, zlo. Das a in zal iſt nur der mildernde Vocal, wofür die Ruſſen o, die Böhmen e lieben. In alten Handſchriften wird z-l, ohne Vocal gefunden; und dieſe zwey Elemente machen eigentlich die Wurzel aus. zlyj, zlaja, zloje iſt das concreſcirte Adjectiv, d. i. das beſtimmte, welche Form der Grieche und Teutſche durch den Artikel erſetzt:

Tucha, im altslawenischen, Russischen ču
böhmisch cyzý. Das illyrische Wort erlitt also
große Veränderung. Micalia schreibt tu
Voltiggi tuji. Für dj, oder gj, hatten die
vier jemals ein eigenes Zeichen; jetzt bezeichne
diesen Laut mit dem Zeichen für ch, oder tj.

Tûnik su grci napisali, Moskali našt
pali, a Srbli drže.

Das Typikon (ein Kirchenbuch) haben die G
chen geschrieben, die Moskowiter gedruckt, aber
Servier halten es.

grk, ohne e, für grek.

štampati entlehnten die Illyrier von den I
lienern.

Srbli, der Plural von Srb, mit dem epenth
tischen l vor dem i.

Uk, (ik) u.

U žene je duga kosa a kratka pamet.

Das Weib hat langes Haar, aber kurzen Ve
stand.

Pamet ist sonst in andern Mundarten Gedächt
niß, aber bei den Croaten und Illyriern jetzt Ve
stand.

Kosa ist das Stammwort von kosma, daher ko
mat. In Mähren nennt man auch Federkiele kosy

Um za morem, a smrt za wratom.

Der Verstand (ist) über dem Meere, der Tod abe
im Nacken (hinter dem Halse.)

Um, das Wurzelwort, wovon raz-um, razu
mjeti.

Wrat ist bei den Illyriern der Hals.

Fert, f.

Faljene jagode prazne kotarice,
Gelobte Erdbeeren leere Körbe.

De

Živjete: Ž oder X bey den Dalmatiern

Xedan koń mutnu wodu ne pazi.
Ein durſtiges Pferd achtet trübes Waſſer nicht.
xéxen kašu ladi.
Der Durſt kühlt den Brey.

xexen iſt in illyriſchen Wörterbüchern nicht zu finden. Die Böhmen nennen den Durſt žjzeň. Die Illyrier ſonſt xeda. Im altſlaweniſchen und Ruſſiſchen žažda.

ladi, von laditi, ſollte wohl hladi, hladiti geſchrieben werden, wie es Voltiggi auch ſchreibt.

xeni syna kad hoćeš (hotješ) a cher udaj kad moxeš.

Verheurathe den Sohn, wenn du willſt, die Tochter aber, wenn du kannſt.

cher ſollte wohl dcher, von dchi, im altſlaweniſchen dšči im Nominativ, dščer im Accuſativ, geſchrieben werden. Alt Böhmiſch dci, Accuſ. dceř; Ruſſ. doč. Illyriſch auch verdorben kchi, ch wie ein feineres č ausgeſprochen.

udati, Böhmiſch wdáti, verheurathen, von Weibsperſonen, dem Manne hingeben.

Zjelo, Z.

zao početak, zao i svršetak.
Ein übler Anfang, auch ein übles Ende.
Der Ausgang ak anſtatt ek, Ruſſiſch ok.
zao für zal.
Zla je kucha tamnisa.
Der Kerker iſt ein übles Haus (Wohnung.)
kucha, im altſlaweniſchen kušča.
tamnica anſtatt temnica, ein finſterer Ort, ein Kerker.
zmiju u nedri imati.
Eine Schlange im Buſen haben, oder nähren.
zmija, zal und noch einige wenige Wörter werden mit zjelo geſchrieben; andere und zwar viel mehrere mit zemlja, ohne beſtimmen zu können, ob

und wie zjelo von zemlja dem Laute nach verſchi den war.

nedra, der Buſen; ſonſt njedra nur im Plu ral; Böhmiſch ňádra ebenfalls im Plural.

Zemlja. Z.

Za xep golem, a za krewet malen.
Für die Taſche groß, und für die Bettſtelle klein.

krewet, iſt aus dem Griechiſchen κραββατος.

xep ſcheint ebenfalls fremden Urſprungs zu ſeyn.

Za nos koga wugji (wudji).
Jemanden bey der Naſe führen.

koga anſtatt kogo.

wudji iſt der verderbte und verkürzte Infinitiv woditi.

Zec gdise okoti, onde i pogine.
Wo der Haſe Junge wirft, da kommt er auch um.

Zéc iſt verkürzt aus zajac, zajec, zejec.

znade i kowati i duwati.
Er kann ſowohl ſchmieden als blaſen.

znade anſtatt znaje, alſo hier d für j.

duwati für duhati, wiewohl duwati auch die frequentative Form von dujem, duti, ſeyn kann.

Jže. J.

J guska kadkad na lédu poklizne.
Auch die Gans glitſcht manchmal auf dem Eiſe aus.

na ledu anſtatt na ledje die Illyrier unterſchei den nicht mehr genau den Lokal vom Dativ.

Izwan očiju, izwan pamieti.
Aus den Augen, aus dem Sinne (Gedächtniſſe.)

Očiju iſt der Genitiv des Duals.

J mane je mati doila kano i drugoga.

Auch

Auch mich hat die Mutter geſäugt, ſo wie einen andern.

kano, niedrig für kako.

drugoga anſtatt drugago.

Ichi kuda dwoje oči wodi.

Gehen wohin zwei Augen führen.

Soll etwa twoje, deine, für dwoje geleſen werden?

Kako. K.

Kad se jede i pie onda je doſta prijadélja.

Wenn man ißt und trinkt, damals giebt es genug Freunde.

jde die dritte Perſon im Singular, weil die Illyrier auch jedem, ich eſſe, ſagen, ſonſt jiem, altſlawoniſch jam, Infinitiv jaſti, neu illyriſch jeſti.

prijatelà iſt der illyriſche Genitiv im Plural.

kad jedan zéwne zéwaju i drugi.

Wann einer gähnt, gähnen auch andere.

drugi, oder, weil es mit jery geſchrieben wird, drugy, iſt eigentlich der Akkuſativ, hier für den Nomin. Dieſer ſollte wohl druzi heißen. Allein da die Illyrier zwiſchen i und y (d. i. jery) in der Ausſprache keinen Unterſchied mehr machen, ſo unterſcheiden ſie auch im Plural den Nominativ und Akkuſativ nicht mehr genau.

kad dewojke ne ma dobra je i baba.

Wann es kein Mädchen giebt, iſt auch ein altes Weib gut.

dewojka, eine kroatiſche Form. von dewa, djéwa.

kakaw pozdraw, onakyj i otzdraw.

Wie man grüßt, ſo dankt man. Eigentlich: Wie der Gruß, ſo der Gegengruß.

kakow wopros, onakow i otwjet.

Wie die Frage, ſo auch die Antwort.

Dieſes Sprichwort iſt wohl, da es ganz ruſſiſch iſt, aus einem ruſſiſchen Buche entlehnt.

See

ga, verkürzt, anſtatt jega; in andern Mundarten jego.

Rci, r.

Rawan rawnomu drug.
Gleich und gleich geſellt ſich gern.

Die Illyrier lieben in vielen Wörtern nach dem r, ſelbſt auch nach l, den Vokal a, wo in andern Mundarten ein o vorkommt, wie hier in rawan. Böhmiſch rowen, rowný. So auch in der Partikel raz, Polniſch und Böhmiſch roz: razum, rozum. Daher können Böhmen und Polen nicht in jener Klaſſe gehören, in welche Popowitſch die Kroaten und Illyrier (d. i. dem Urſprunge nach Servier) ſtellte. Zu dieſer gehören wohl die ſüdlichen Wenden; nicht aber die nördlichen Wenden. Dieſe letztern machen mit den Polen und Böhmen eine ganz eigene Klaſſe aus.

1te Klaſſe	2te Klaſſe.
raz: razum,	roz: rozum.
raste	roste.
rabota	robota
rawno	rowno.

Rano u krewet, i rano iz kreweta.
Früh ins Bett, und früh aus dem Bett.

Rana akose i izleči, poznaje se belega.
Wenn gleich die Wunde geheilet wird, ſo erkennt (ſieht) man doch das Merkmal (die Narbe.)

Belega iſt vermuthlich wieder Türkiſch.

izleči zuſammengeſetzt aus iz, aus, und leči.

Die Präpoſition iz, welche mit Zeitwörtern zuſammengeſetzt wird, giebt wiederum ein Unterſcheidungsmerkmal der zwei Hauptklaſſen der Slawiſchen Sprachen und Völker ab. Denn nur einige gebrauchen

Komad iz ustá komu oteti.

Den Biſſen Jemanden aus dem Munde nehmen.

komad iſt wohl ein türkiſches Wort.

ustá, mit einem gedehnten a der Genitiv im Plural.

oteti für ot-jeti, ot-jati.

Ko rad laxe, rad i krade.

Wer gern lügt, der ſtiehlt auch gern.

laxe (laže,) mit dem milderuden a, anſtatt lxe, alt lxet, auch der Infinitiv lgati, iſt für die illyriſche Zunge zu hart; ſie ſpricht lagati, mit dem Tone auf dem ga.

Ko mlogo bésedi, mlogo i laxe.

Wer viel redet, lügt auch viel.

Mlogo in der Pöbelſprache anſtatt maogo. Iſt es nicht zu wünſchen, daß ſich Serviſche Schriftſteher lieber an die unverderbte alte Kirchenſprache, wenigſtens in ſolchen Fällen halten mögen?

Ko oma dade, dwostruko dade.

Wer geſchwind (bald) giebt, giebt doppelt. Qui cito dat, bis dat.

oma finde ich weder in dem illyriſchen Wörterbuch, Wienn 1791, noch im Voltiggi.

dade, für daje.

Ko pita ne zalazi.

Wer fragt geht nicht irre.

Pita ſollte nicht mit iže, ſondern mit y, (d. i. jery) geſchrieben, um pitati, nähren, von pytati, fragen, zu unterſcheiden, alleinl die Illyrier unterſcheiden nicht mehr pi von py ſo richtig, als es die nördlichen Slawen, die Ruſſen, Polen, ſelbſt auch die Böhmen im Schreiben thun, pit und pyt ſind in Rückſicht des Vocals ganz verſchiedene Wurzſylben.

krat-

Jede Brutheune ist auf ihrem Neste stark.
Swaka für wsaka.

Swak je swoje sreche kovač.
Jeder ist seines Glückes Schmied. (Urheber.)

Swako čudo za tri dni.
Jedes Wunder durch drei Tage.

Sam pod sobom drwo podséca.
Er selbst haut den Baum unter sich um.
sobom anstatt soboju.

podséca, die frequentative Form, von secem (seku;) hier geht also k in c über: secati, in andern Mundarten bleibt das k: sekati.

Srbska naglost, i gréka nemirnost nista ne valja.
Das Servische ungestümme, und das griechische unruhige Wesen taugen nichts.

Starog wina i stari prijatelja drxi se.
An alten Wein, halten sich auch alte Freunde.

Starog, verkürzt, für staroga Diese Freiheit in dem Genitiv das a, im Dativ der Adjektive das u wegzulassen, nehmen sich blos Illyrier, nicht andere Slawen

drzi ist der Singular. Es soll wohl drže, der Plural stehen.

Swechu u podne xechi,
u podne swechu paliti.
Zu Mittage eine Kerze brennen.

Podne, anstatt poldne. Böhmisch poledne.

Siromaštwo je mati zdrawlja.
Armuth ist die Mutter der Gesundheit.

Zdraw je, die Gesundheit. Die Illyrier verbinden gern nach den Lippenlauten mit den folgenden schmelzenden Vokalen ja, je, ju (Vocales, jeiatæ, jotatæ) ein l. Dieses Merkmal dient wiederum zur Bestimmung der zwey Hauptklassen:

1te

Mlad moxe a ſtar mora umréti.

Ein Junger kann, und ein Alter muß ſterben.

Mora kam wohl aus dem Kroatiſchen in die Serbiſche Sprache.

Mnogo puti najbolji pliwač utóne.

Vielmal ertrinkt der beſte Schwimmer.

pliwač ſollte mit ý, d. i. jery, geſchrieben werden: plywač. Die Wurzelſylbe iſt ply, plu, welche bei der Bildung der Zeitwörter mitati in plow, plaw, plyw, übergeht.

Motri na konac.

Reſpice finem. Schau auf das Ende.

Motri, smotri, Ruſſ. smatri, iſt doch offenbar aus patri patriti; wie wir Böhmen es ausſprechen. Indeſſen iſt hier die Verwechslung des p mit m ſchon ſehr alt.

Moja krawa, dakle moje i tele.

Mein (iſt) die Kuh, alſo mein (iſt) auch das Kalb.

dakle, die Conjunction; ſo wie mehrere andere Partikeln ſind andern Slawen am wenigſten verſtändlich.

tele anſtatt telja.

Mrtwoga wěche zuby ne bolédu.

Dem Todten thun die Zähne nicht mehr weh.

Boledu anſtatt boleju; alſo wieder anſtatt des Bildungslautes j ein d, wie dade für daje.

Mrtwoga. Der Ausgang oga iſt neuer als ago; Die Polen und Böhmen lieben hier das e: ego, eho: mětwěho.

My o psu a pas na wrata.

Wir (reden) vom Hunde, und der Hund (iſt) an der Thür. Lupus in fabula.

pas für das ältere pes.

wrata der Plural, iſt bei den nördlichen Slawen, das Thor, bei den Illyriern die Thüre.

Die Böhmen geben dies Sprichwort anders: My o wlku a wlk za hamny.

Nas, n.

Na jedan put se rast ne podseče.
Auf einmal wird die Eiche nicht umgehauen.

rast, besser hrast. Wie kamen die Illyrier zu dieser Benennung der Eiche, da doch dub der alte Name der Eiche bei allen übrigen Slawen ist. Dub kennen die Illyrier zwar auch, gebrauchen es aber jetzt für einen Baum überhaupt.

Naraw je s-malym dowolna.
Die Natur ist mit Wenigem zufrieden.

Sonst auch: jestestwo je s-malym dowolno.

Naraw ist das altslawenische nraw, das alte böhmische nrawy, jetzt mrawy, mores, Sitten; russ. norov.

Našto slépcu oglédalo.
Wozu einem Blinden der Spiegel?

našto anstatt načto:
ogledalo ist neuer als zercalo; Böhm. zrcadlo.

Ne wjesi komu sobiraješi.
Du weißt nicht für wem du sammelst.

Der Spruch ist nicht gemein serwisch, sondern aus der Bibel, oder einem russischen Buche entlehnt. Denn wjesi ist altslawenisch, und die Präposition s mit dem Vokal o russisch; serbisch sa.

Ne jedése sawaka ptica, koja leti.
Man ißt nicht jeden Vogel, der fliegt.

jede von jedem, ist in andern Mundarten unregelmäßig. Jam heißt ich esse, und jedu ich fahre. Der Böhme würde bei jede an fahren denken.

ptica, der Vogel, ist den serbisch-kroatische Stäm-

Oder soll hier kaliti, fehlen heißen? So wäre der Sinn: wenn die Erdbeere fehlen, so sind die Körbchen leer.

Faliti loben, Part. faljen, für hvaliti, hvaljen.

Frisko poče, pak frisko i swrši.

Geschwind fängt er an, hernach wird er auch geschwind endigen.

Hjer, h, (d. i. ch,)

das aber die Illyrier so schwach wie h, aussprechen.

Hergja se za zlato neprima.

Rost wird nicht für Gold genommen.

Hergja, oder herdja, ist mit cherw geschrieben, als wenn es hercha wäre. Hier aber gilt es für gj, oder dj. Im altslawenischen lautet dies Wort rzä, von rdjeti, daher rdja; da aber den Illyriern die Aussprache des r vor d schwer fiel, so setzen sie noch he, oder e, oder a vor: herdja, erdja, ardja: bei Micalia auch rrighja, d. i. rdja.

Hitar budi što čuti. ali tih goworiti.

Sey hurtig, etwas zu hören, aber langsam zum Reden.

S. 116, kommt dieser Spruch wieder unter den Sentenzen vor.

Ot, o, das griechische ω.

Ot pruta bywa weliko drwo.

Aus einer Ruthe, (dünnem Zweige) wird ein großer Baum.

drwo, ohne e, sonst drewo, Russisch sogar derewo.

Ot šale glawa ne bole.

Vom Scherze thut der Kopf nicht weh.

Ci. c, das deutſche z, ß.

Carewi mnoge uši i oči imádu.
Die Könige haben viele Ohren und Augen.

Carewi, der Nominativ, für carewe; ewe nach dem feinern r anſtatt owe. Bei den jetzigen Illyriern iſt carewe der Accuſativ.

imadu, für imaju.

Celomu swetu niko ne može kolača nasmesiti,
Der ganzen Welt kann Niemand genug Kuchen kneten, (backen,)

swet, anſtatt swjet.
niko, für nikto.
kolača, der Genitiv des Plurals.

Čerw. č. bei den Illyriern cs.

Česk, zakoni oko ne trpe šale.
Die Ehre, das Geſetz und das Auge leiden keinen Scherz.

troe, für terpjat, im Plural.

Čim se now lonac napuni s-onym uwek zadiše.
Womit der neue Topf angefüllt wird, davon wird er allezeit riechen.

Quo semel est imbuta recens seruabit odorem, testa diu.

Čowek namerawa a bog upralja.
Der Menſch nimmt ſich vor, aber Gott bewirkt es

upralja, beſſer uprawlja.

Čuwati ume tajnu dok se s-prwym ne sabrano.
Er weiß (kann) ein Geheimniß zu bewahren, ſo lange er mit dem erſten (beſten) nicht zuſammen kommt.

wilo. Dieſer Unterſchied iſt uralt und begründet eine Verſchiedenheit der Abſtammung.

Medwed für medwjed; zuſammengeſetzt aus med, Honig, und jed, der Honigfreſſer. Das w iſt nur epentheſiſch, wie in dem Böhm. rukowĕt, (an ſtatt rukojet',) Handhabe.

Piši kukom po ledu.
Schreibe mit rother Tinte auf dem Eiſe.
kuka iſt nach Voltiggi die Purpurſchnecke.

Pas psu brat.
Ein Hund iſt des andern Bruder.

Auch die Slowaken ſagen: pes psu brat; die Böhmen aber: pes psa nekauſſe, ein Hund beißt den andern nicht, oder auch: pes psu blechy wybjrá, ein Hund ſucht dem andern die Flöhe aus.

Pokriwa kano mačka g — o.
Er bedeckt (es), wie die Katze den D —.

Po glasu ptica a po šapa se law poznaje.
Nach der Stimme wird der Vogel, und nach — der Löwe erkennt.

Was mag wohl šap heißen? Ich erinnere nur, daß es noch in keinem illyriſchen Wörterbuche ſteht.

Protiw smrti nema léka.
Wider den Tod giebt es keine Arzney.

Die Böhmen werden es ſehr billigen, daß Muskatirowich und einige andere Servier smrt ohne Vokal ſchreiben, weil ſie es ſo ausſprechen. Voltiggi ſchreibt noch smert und smart, Micalia ſogar smrrit, wobei er aber erinnert, daß das i in ſolchen Fällen nicht geleſen wird. Wozu ſoll man es alſo ſchreiben? So ſchreibt Muſk. auch grlo, srdce, prst u. andere Wörter mehr ohne Vocal vor, oder nach dem r.

Prut dok je mlad walja ga sawijati.
So lange die Ruthe jung iſt, muß man ſie winden.

dok, ſonſt dokle. ga,

Bog koga miluje, onoga i kara.
Den Gott liebt, den züchtigt er auch.

Bolje je što ne početi, negoli početo na kraj ne dowesti.
Beſſer iſt es, etwas nicht anzufangen, als das Angefangene nicht auszuführen. (zu Ende bringen.)

Koj sebi je zao, kako che drugomu dobar byti.
Wer ſich nicht gut iſt, wie wird er einem andern gut ſeyn. Qui sibi nequam, cui bonus.

Styd i molčanije ženu ukrašawa.
Schamhaftigkeit und Stillſchweigen zieren das Weib.

De præstantia & vetustate linguæ illyricæ, ejusque necessitate ad plurimarum gentium populorumque origines investigandas Franciscus Maria Appendini, e scholis piis, in Ragusina urbe humaniorum litterarum Professor ad Joachimum Stulli Illyrici lexici auctorem. Vor dem 2ten Theile des Stulliſchen Werkes, S. V. XXXII. Auch beſonders abgedruckt Raguſa, 1806 in 8. 99 Seiten.

Die illyriſche Sprache müſſe alt ſeyn, meint Appendini, denn man leite ſie mit Recht vom babyloniſchen Thurmbaue her. Durch ihre weite Ausdehnung übertreffe ſie alle aſiatiſchen und Europäiſchen Sprachen. Dieß wird mit mancherley Zeugniſſen beſtättigt. Pirkheimer, der auch die Cirkaſſier ſlawiſch reden läßt, hätte doch berichtigt werden ſollen. Woher will es Appendini wiſſen, daß die Mameluken in Aegypten noch illyriſch (ſlawiſch) reden?

chen diese Partikel, andere dafür die Partikel wy, so wird dati zusammen gesetzt mit iz, und mit wy.

1te Klasse.	2te Klasse.
iz: izdati	wy: wydati.

Schlägt man z. B. ein Russisches Wörterbuch auf, und sucht iz, und wy; so wird man Zeitwörter finden, die theils mit iz, theils wieder mit wy zusammengesetzt sind. Im Polnischen und Böhmischen findet man nur Zusammensetzungen mit wy, im Illyrischen nur mit iz. Hieraus folget, daß die Russen kein rein Servischer, sondern ein gemischter Stamm sind. Die Slawen also, die Rußland bevölkerten, waren der Sprache nach von beiden Klassen, doch so, daß die erste das Uibergewicht behielt. Die Russen sind also ungeachtet die Polen in ihrer Nähe sich ausgebreitet haben, der Sprache nach, doch mit den Serviern näher verwandt, als mit ihren Nachbaren.

Reči treba meriti, a ne broiti.

Die Worte muß man wägen, nicht aber zählen.

Rugao se kotao loncu a oba dwa crna.

Der Kessel spottete des Topfes; und beide (sind) schwarz.

Rugao für rugal.

Kotao für kotal, kotel.

crna, der Dual; die Servier sprechen hier c für č, črn, črny, sagten auch die alten Böhmen ohne Vocal vor dem r, die neuern seit langer Zeit černy.

Dieses Sprichwort hieß bei den alten Böhmen, hrnec kotel kárá, črrná sta obá. Der Topf straft den Kessel: ihr seyd beide schwarz.

Slowo. 8.

Swaka je kwočka na swom gnjezdu jaka.

wohl beobachten. Doch ungeachtet dieſer Verſchiedenheit könne ein nordiſcher Slawe den Dalmatier, und dieſer wiederum den Nordländer bald verſtehen, und der Unterſchied der ſlawiſchen Dialekte ſey eben nicht größer, als zwiſchen den italieniſchen Spracharten, der Neapolitaniſchen, Kalabriſchen, und ſ. w. (Iſt wohl nicht ſo.) Doch ſeyen die ſlawiſchen Mundarten ſchon vielmehr für eben ſo viele Sprachen anzuſehen, wenn ſie gleich alle aus einer Quelle der Thraciſchen Sprache (?) gefloſſen wären. Der Illyriſch-Dalmatiſche, Krainiſch-Kroatiſche, Lithauiſch-Polniſche (welche Zuſammenſtellung!) der Wendiſch-Serbiſche, und Ruſſiſch-Moskowitiſche Dialekt wären ſeit der Wiederaufleb̃ung der Wiſſenſchaften ſo weit zur Ausbildung gediehen, daß jeder derſelben, nebſt eigenen Wörterbüchern und Sprachlehren, nun auch ſeine ganz eigene Literatur habe. Wie ſehr aber der Dalmatiſche und Boſniſch-Raguſiniſche Dialekt an Reichthum der Wörter, an ausgeſuchten Redensarten, an Gewandtheit und an poetiſchen Werken von jeder Gattung andere übertreffe, habe er ſchon in ſeinen hiſtoriſch-kritiſchen Notizen ausführlich gezeigt. Die Raguſiner beſonders hätten ſorgfältig jede rauhe Ausſprache vermieden. Für svitlost, morre, pisalsi, csiloviek ſchrieben und ſprächen ſie svietlos ohne t am Ende, mosce, er kann, pisosi ohne l vor si, cjoviek ohne l in der erſten Sylbe, und dieſe verſtümmelte Ausſprache nennt Appendini mollem, dulcem, apertam pacatamque *integrarum* vocum elationem. In jeder Rückſicht ſey keine an Wörtern reicher als die illyriſche. Die Handlung des Schlagens könne ſie auf vierzigerley Art bequem ausdrücken. Unterſchiede des Geſchmaks, der Farben, der Gährung bezeichne ſie ſehr genau. (Aus den hier gegebenen Beiſpielen von ganz gemeinen Bezeichnungen möchte dies wohl nicht erhellen.) In den Verbis leuchte ihre

Stär-

Stärke vorzüglich hervor. Hier werden nun vorzüglich misliti denken, und hoditi gehen, und ihre aus Präpositionen zusammengesetzten aufgestellt. Die Menge theologischer Kunstwörter sey ersichtlich aus des Markus Dobretich Traktat von den sieben Sakramenten, aus der Moraltheologie des Anton Cacich, und aus andern gedruckten Werken, besonders aber aus der Uibersetzung des römischen Breviers, des Missals, Rituals und der ganzen heiligen Schrift, die man zweifelhaft dem h. Hieronymus zuschreibt. Daß eine slawische Bibelübersetzung schon zu Theodorets Zeiten (also gar vor Cyril und Method) vorhanden gewesen seyn müsse, wisse man daher, weil Theodoret einer scythischen, d. i. einer thracisch- illyrischen Uibersetzung gedenke. Durch Cyrill und Method, als sie den Gottesdienst in slawischer Sprache einführten, wäre diese erst in Gang gebracht, oder aber eine neue verfertigt worden. (Es ist doch viel wahrscheinlicher, daß Theodoret durch die scythische Uibersetzung keine slawische, sondern die gothische des Ulfila's oder irgend eine andere gemeint habe.) Doch läßt Appendini zu, daß die nordischen Dialekte an theologischen Wörtern reicher seyn möchten, da sie zu Religionsstreitigkeiten durch Ketzereien häufiger veranlaßt worden wären. So sey Luthers Bibelübersetzung von den lutherischen Pastoren, einem gewissen Truber und M. Flaccius Illyricus, in die slawische Sprache übersetzt, und gedruckt worden. (Flaccius hat gar keinen Antheil daran, sondern von Primus Truber erhielten die Krainer ein neues Testament, von M Georg Dalmatin aber die ganze Bibel in ihrer Mundart.) Ungeachtet die Slawen mehr den Krieg, als die Wissenschaften liebten, so fehle es in ihrer Sprache doch nicht an Wörtern auch für andere wissenschaftliche Fächer. Durch ihre Bildsamkeit, indem sie von einer einfachen Wurzel mehrere Wörter von mancherley

Bedeutungen ableiten kann, übertreffe sie die hebräische, durch ihre Zusammensetzungen aber ahme sie glücklich die griechische nach. Es ließen sich wohl noch, nebst den angeführten Beispielen, aus andern Dialekten mehrere sammeln, und auch neue bilden, woraus sich ergebe, daß die illyrische Sprache allein fähig sey, in ihre Benennungen auch schon die Definition der bezeichneten Sachen zu legen. Selbst schon die ursprünglichen Wurzelwörter begriffen in sich philosophische Definitionen. Als Beispiele stehen hier um und Bogh. Von um sey uman, verständig, davon komme das celtische Man der Mensch, als ein vernünftiges Wesen. Das lateinische homo sey nicht von humus, sondern ebenfalls vom slawischen um abzuleiten, welches um durch die alten Thracier nach Italien gekommen sey Bogh sey von biti, seyn, als dasjenige Wesen, das von sich selbst ist. Durichs Vergleichung mit bogat gefällt mir viel besser, da ohnedies bog ein unauflösbares Wurzelwort ist, und dessen Entstehung aus biti gar nicht begreiflich ist. — Daß die slawischen Namen irgend ein Attribut in sich fassen, soll vorzüglich aus den Buchstaben des glagolitischen Alphabets und aus den Benennungen der Monate erhellen. Der Erfinder des Alphabets, der nach Grubissich ein Phrygier gewesen seyn soll, habe in die Namen As Buk Vid glagolje dobro jest xivito zelo zemglje den weisen Spruch gelegt: ich Gott Vit rede, gut ist es zu leben vom Acker der Erde. Dies geht nun bis Tvardo fort, aber auch nicht weiter. Diese Träume Grubissichs hat man längst verlachet. Wer könnte auch diese ganz willkürliche Verbindung und Auslegung gelten lassen, dem die wahre Bedeutung von Buk, Buche, und zelo, sehr, das hier mit selo verwechselt wird, bekannt ist. Cyrill, der eigentliche Urheber des alten slawischen Alphabets, nach welchem ein Dalmatier das glagolitische viel später gemodelt hat, dachte bei den Benennungen Az, buki, viedi,

gla-

Oder soll hier kaliti, fehlen heißen? So wäre der Sinn: wenn die Erdbeere fehlen, so sind die Körbchen leer.

Faliti loben, Part. kaljen, für hvaliti, hvaljen.

Frisko poče, pak frisko i swrši.

Geschwind fängt er an, hernach wird er auch geschwind endigen.

Hjer, h, (d. i. ch.)

das aber die Illyrier so schwach wie h, aussprechen.

Hergja se za zlato neprima.

Rost wird nicht für Gold genommen.

Hergja, oder herdja, ist mit cherw geschrieben, als wenn es hercha wäre. Hier aber gilt es für gj, oder dj. Im altslawenischen lautet dies Wort rzä, von rdjeti, daher rdja; da aber den Illyriern die Aussprache des r vor d schwer fiel, so setzen sie noch he, oder e, oder a vor: herdja, erdja, ardja: bei Micalia auch rrighja, d. i. rdja.

Hitar budi što čuti. ali tih goworiti.

Sey hurtig, etwas zu hören, aber langsam zum Reden.

S. 116, kommt dieser Spruch wieder unter den Sentenzen vor.

Ot, o, das griechische ω.

Ot pruta bywa weliko drwo.

Aus einer Ruthe, (dünnem Zweige) wird ein großer Baum.

drwo, ohne e, sonst drewo, Russisch sogar derewo.

Ot šale glawa ne bole.

Vom Scherze thut der Kopf nicht weh.

Ci. c, das deutſche z, ß.

Carewi mnoge uši i oči imádu.
Die Könige haben viele Ohren und Augen.

Carewi, der Nominativ, für carewe; ewe nach dem feinern r anſtatt owe. Bei den jetzigen Illyriern iſt carewe der Accuſativ.

imadu, für imaju.

Celomu swetu niko ne može kolača namesiti,
Der ganzen Welt kann Niemand genug Kuchen kneten, (backen,)

swet, anſtatt swjet.
niko, für nikto.
kolača, der Genitiv des Plurals.

Čerw. č. bei den Illyriern cs.

Česk, zakoni oko ne trpe šale.
Die Ehre, das Geſetz und das Auge leiden keinen Scherz.

troe, für terpjat, im Plural.

Čim se now lonac napuni s-onym uwek zadiše.
Womit der neue Topf angefüllt wird, davon wird er allezeit riechen.

Quo semel est imbuta recens seruabit odorem, testa diu.

Čowek namerawa a bog upralja.
Der Menſch nimmt ſich vor, aber Gott bewirkt es

upralja, beſſer uprawlja.

Čuwati ume tajnu dok se s-prwym ne sabiane.
Er weiß (kann) ein Geheimniß zu bewahren, ſo lange er mit dem erſten (beſten) nicht zuſammen kommt.

Ša, š, bei den Illyriern sc, oder sh.

Šikuje se kano peshica na oko.
Es ſchickt ſich, wie eine Fauſt aufs Auge.
Sto wysoko leti, na shisko pada.
Was hoch fliegt fällt tief.
Sto god moja niwa donese, ono je moje.
Was mein Acker immer trägt, das iſt mein.
Sto ko miluje, ono mu je i drago.
Was Jemand liebt, das iſt ihm auch werth.
Sto maca okoti, swe myše lowi.
Was die Katze wirft, alles fängt Mäuſe.

O o, ſiehe ot.

Od jednog udarca ništa mu ne može byti.
Von einem Schlage kann ihm nichts (geſchehen) ſeyn.
Od jeftina mesa corba newalja.
Vom wohlfeilen Fleiſche, taugt die Suppe nichts.

Ja, ja,

Jabuka ne pada daleko ot swoga stebla.
Der Apfel fällt nicht weit von ſeinem Baume.
Jabuka anſtatt jablko.
Swoga, anſtatt swojego.

Bei dem letzten Sprichworte, S. 91 wird beigeſetzt: Slowačka, ein Slowakiſches. Es lautet: Wyše bita, nego siti. Mehr geprügelt, als ſatt: Das müßte Slowakiſch wohl heißen: wice bit, nežli syt, oder im Plural: wjc biti, nežli syti.

Unter den Sentenzen, S. 95 - 116 ſtehen auch kurze bibliſche Sprüche, Apophthegmen, und wieder Sprüchwörter.

Bog

Bog koga miluje, onoga i kara.
Den Gott liebt, den züchtigt er auch.
Bolje je što ne početi, negoli početo na kraj ne dowesti.
Beſſer iſt es, etwas nicht anzufangen, als das Angefangene nicht auszuführen. (zu Ende bringen.)
Koj sebi je zao, kako che drugomu dobar byti.
Wer ſich nicht gut iſt, wie wird er einem andern gut ſeyn. Qui sibi nequam, cui bonus.
Styd i molčanije ženu ukrašawa.
Schamhaftigkeit und Stillſchweigen zieren das Weib.

De præstantia & vetustate linguæ illyricæ, ejusque necessitate ad plurimarum gentium populorumque origines investigandas Franciscus Maria Appendini, e scholis piis, in Ragusina urbe humaniorum litterarum Professor ad Joachimum Stulli Illyrici lexici auctorem. Vor dem 2ten Theile des Stulliſchen Werkes, S. V. XXXII. Auch beſonders abgedruckt Raguſa, 1806 in 8. 99 Seiten.

Die illyriſche Sprache müſſe alt ſeyn, meint Appendini, denn man leite ſie mit Recht vom babyloniſchen Thurmbaue her. Durch ihre weite Ausdehnung übertreffe ſie alle aſiatiſchen und Europäiſchen Sprachen. Dieß wird mit mancherley Zeugniſſen beſtättigt. Pirkheimer, der auch die Cirkaſſier ſlawiſch reden läßt, hätte doch berichtigt werden ſollen. Woher will es Appendini wiſſen, daß die Mameluken in Aegypten noch illyriſch (ſlawiſch) reden?

den? Es mußten nothwendig nach und nach verschiedene Dialekte entstehen. Calmet zählt sieben, Leibnitz 8 Mundarten, Andere noch mehrere. Schlözers Klassifikazion scheint dem Verfasser nicht bekannt zu seyn. Albern sey es, wenn Georg Krüger behauptet, Russisch, Polnisch, Böhmisch und Serbisch-Wendisch seyen so verschieden, wie Italienisch, Französisch und Spanisch. Bei geringer Aufmerksamkeit verstehe der Pole den Böhmen, der Wende den Russen; alle aber, wovon er selbst Zeuge sey, verständen den Dalmatier. Die Ursache davon sey, weil der Dalmatier die Wörter nicht so verkürze, wie andere. Schon Grubissich habe bewiesen, daß die wahre Aussprache der Buchstaben nur bei den Dalmatiern, die sich (zum Theile) des glagolitischen Alphabets bedienten, erhalten habe. Diejenigen Slawen aber, die das Cyrillische Alphabet, das aus dem Griechischen und Glagolitischen entlehnt sey, oder die lateinischen Buchstaben gebrauchten, wären von der wahren Aussprache abgewichen. Jeder Dialekt habe wohl einige eigenthümliche Wörter, eigene Biegungsformen, besonders aber würden die Vocale leicht verwechselt, und selbst Consonaten gingen in verwandte über, und in der Mitte würden einige müssige oder überflüssige Buchstaben eingeschaltet. Wenn der Dalmatier das wesentliche l (z. B. in sunze) wegläßt, das aber andere Slawen noch beibehalten; so nennt dies Appendini eine müssige unnütze Einschaltung. In den Beispielen, die hier zur Erläuterung dienen, ist gar vieles zu rügen. Er las manches Wort falsch, und schrieb es auch unrichtig. Für voda wird doch kein Slawe in der Welt boda sprechen, und ich würde mit voda lieber das griechische ὕδωρ (ὑδ--ωρ) als das bedy den alten Mazedonier und Thracier vergleichen. — Auch müsse man die Verschiedenheiten der Orthographien, worüber seine Klagen nicht ganz ungegründet sind,

wohl beobachten. Doch ungeachtet dieſer Verſchiedenheit könne ein nordiſcher Slawe den Dalmatier, und dieſer wiederum den Nordländer bald verſtehen, und der Unterſchied der ſlawiſchen Dialekte ſey eben nicht größer, als zwiſchen den italieniſchen Sprecharten, der Neapolitaniſchen, Kalabriſchen, und ſ. w. (Iſt wohl nicht ſo.) Doch ſeyen die ſlawiſchen Mundarten ſchon vielmehr für eben ſo viele Sprachen anzuſehen, wenn ſie gleich alle aus einer Quelle der Thraciſchen Sprache (?) gefloſſen wären. Der Illyriſch-Dalmatiſche, Krainiſch-Kroatiſche, Lithauiſch-Polniſche (welche Zuſammenſtellung!) der Wendiſch-Serbiſche, und Ruſſiſch-Moskowitiſche Dialekt wären ſeit der Wiederauflebung der Wiſſenſchaften ſo weit zur Ausbildung gediehen, daß jeder derſelben, nebſt eigenen Wörterbüchern und Sprachlehren, nun auch ſeine ganz eigene Literatur habe. Wie ſehr aber der Dalmatiſche und Boſniſch-Raguſiniſche Dialekt an Reichthum der Wörter, an ausgeſuchten Redensarten, an Gewandtheit und an poetiſchen Werken von jeder Gattung andere übertreffe, habe er ſchon in ſeinen hiſtoriſch-kritiſchen Notizen ausführlich gezeigt. Die Raguſiner beſonders hätten ſorgfältig jede rauhe Ausſprache vermieden. Für svitlost, morre, pisalsi, csiloviek ſchrieben und ſprächen ſie svietlos ohne t am Ende, mosce, er kann, pisosi ohne l vor si, cjoviek ohne l in der erſten Sylbe, und dieſe verſtümmelte Ausſprache nennt Appendini mollem, dulcem, apertam pacataque *integrarum* vocum elationem. In jeder Rückſicht ſey keine an Wörtern reicher als die illyriſche. Die Handlung des Schlagens könne ſie auf vierzigerley Art bequem ausdrücken. Unterſchiede des Geſchmaks, der Farben, der Gährung bezeichne ſie ſehr genau. (Aus den hier gegebenen Beiſpielen von ganz gemeinen Bezeichnungen möchte dies wohl nicht erhellen.) In den Verbis leuchte ihre

Stär-

Stärke vorzüglich hervor. Hier werden nun vorzüglich misliti denken, und hoditi gehen, und ihre aus Präpositionen zusammengesetzten aufgestellt. Die Menge theologischer Kunstwörter sey ersichtlich aus des Markus Dobretich Traktat von den sieben Sakramenten, aus der Moraltheologie des Anton Cacich, und aus andern gedruckten Werken, besonders aber aus der Uibersetzung des römischen Breviers, des Missals, Rituals und der ganzen heiligen Schrift, die man zweifelhaft dem h. Hieronymus zuschreibt. Daß eine slawische Bibelübersetzung schon zu Theodorets Zeiten (also gar vor Cyril und Method) vorhanden gewesen seyn müsse, wisse man daher, weil Theodoret einer scythischen, d. i. einer thracisch-illyrischen Uibersetzung gedenke. Durch Cyrill und Method, als sie den Gottesdienst in slawischer Sprache einführten, wäre diese erst in Gang gebracht, oder aber eine neue verfertigt worden. (Es ist doch viel wahrscheinlicher, daß Theodoret durch die scythische Uibersetzung keine slawische, sondern die gothische des Ulfila's oder irgend eine andere gemeint habe.) Doch läßt Appendini zu, daß die nordischen Dialekte an theologischen Wörtern reicher seyn möchten, da sie zu Religionsstreitigkeiten durch Ketzereien häufiger veranlaßt worden wären. So sey Luthers Bibelübersetzung von den lutherischen Pastoren, einem gewissen Truber und M. Flaccius Illyricus, in die slawische Sprache übersetzt, und gedruckt worden. (Flaccius hat gar keinen Antheil daran, sondern von Primus Truber erhielten die Krainer ein neues Testament, von M Georg Dalmatin aber die ganze Bibel in ihrer Mundart.) Ungeachtet die Slawen mehr den Krieg, als die Wissenschaften liebten, so fehle es in ihrer Sprache doch nicht an Wörtern auch für andere wissenschaftliche Fächer. Durch ihre Bildsamkeit, indem sie von einer einfachen Wurzel mehrere Wörter von mancherley

Bedeutungen ableiten kann, übertreffe sie die hebräi sche, durch ihre Zusammensetzungen aber ahme sie glücklich die griechische nach. Es ließen sich noch, nebst den angeführten Beispielen, aus andern Dialekten mehrere sammeln, und auch neue bilden, woraus sich ergebe, daß die illyrische Sprache allein fähig sey, in ihre Benennungen auch schon die Definition der bezeichneten Sachen zu legen. Selbst schon die ursprünglichen Wurzelwörter begriffen in sich philosophische Definitionen. Als Beispiele stehen hier um und Bogh. Von um sey uman, verständig, davon komme das celtische Man der Mensch, als ein vernünftiges Wesen. Das lateinische homo sey nicht von humus, sondern ebenfalls vom slawischen um abzuleiten, welches um durch die alten Thracier nach Italien gekommen sey Bogh sey von biti, seyn, als dasjenige Wesen, das von sich selbst ist. Durichs Vergleichung mit bogat gefällt mir viel besser, da ohnedies bog ein unauflösbares Wurzelwort ist, und dessen Entstehung aus biti gar nicht begreiflich ist. — Daß die slawischen Namen irgend ein Attribut in sich fassen, soll vorzüglich aus den Buchstaben des glagolitischen Alphabets und aus den Benennungen der Monate erhellen. Der Erfinder des Alphabets, der nach Grubissich ein Phrygier gewesen seyn soll, habe in die Namen As Buk Vid glagolje dobro jest xivito zelo zemglje den weisen Spruch gelegt: ich Gott Vit rede, gut ist es zu leben vom Acker der Erde. Dies geht nun bis Tvardo fort, aber auch nicht weiter. Diese Träume Grubissichs hat man längst verlachet. Wer könnte auch diese ganz willkürliche Verbindung und Auslegung gelten lassen, dem die wahre Bedeutung von Buk, Buche, und zelo, sehr, das hier mit selo verwechselt wird, bekannt ist. Cyrill, der eigentliche Urheber des alten slawischen Alphabets, nach welchem ein Dalmatier das glagolitische viel später gemodelt hat, dachte bei den Benennungen Az, buki, viedi,

gla-

glagol gar nicht daran, sie in irgend eine sinnreiche Verbindung zu bringen, sondern begnügte sich damit, daß er für die alten phönicischen Namen Alpha, beta, gamma verständliche Wörter aus der slawischen Sprache wählte. Durch Az wollte er also das reine a, durch buki das lateinische b, durch viedi das v, oder das griechische beta, nach der damals schon üblichen Aussprache veta, bezeichnen. Unmöglich hätte App. auch dies dem Grubissich nachbethen können, daß das glagolitische Alphabet mit dem alten hetruscischen, gothischen und runischen überein komme, wenn er diese Alphabete selbst verglichen hätte. — Die meisten Benennungen der Monate sind den Verrichtungen des Feldbaues angemessen, und einige, wie sjecjan, Januar, von sjecchi, travan, April von trava, oder listonos, von list und nositi, sarpagn, Juli, von sarp die Sichel, waren leicht zu erklären. Aber bei lipagn, Juni, wird doch fast jeder Slawe eher an lipa, Linde, denken, als an liepos, Schönheit. Andere Ableitungen sind zu künstlich, und eben deshalb verdächtig. — Am meisten aber werde der Forscher zur Bewunderung dieser Sprache bei der Ableitung so vieler Namen von einer einzigen Wurzel hingerissen. Allein solche Beispiele, wie sie hier aufgestellt werden, lassen sich wohl fast in jeder andern Sprache finden. Es gebe auch Wörter von ganz wundervoller Bedeutung, die andern Sprachen entweder ganz fehlten, oder kaum durch Umschreibungen ausgedrückt werden könnten. Anstatt dies auch nur mit einem Beispiele zu belegen, geht Appendini sogleich zur Betrachtung der illyrischen Grammatik über. Aus allen Sprachen gebe es keine, die in Rücksicht der Abstammung der Wörter und der Aehnlichkeit der Syntax, der illyrischen näher käme, als die lateinische. Die lithauische muß ausgenommen werden, die mit der slawischen noch näher verwandt ist, so zwar, daß sie, wiewohl mit Unrecht, von einigen den slawischen Mundarten bei-

gezählt wird. Appendini sieht hier nicht so sehr auf einzelne Wörter, worin das Latein mit seinen Töchtersprachen sich schon weiter entfernt hätte, als vielmehr auf die Formen der Declination und Conjugation. Beide Sprachen, die lateinische und illyrische, hätten eigene Biegungsformen, und keinen Artikel. Neuere Sprachen könnten nur vermittelst des Artikels decliniren. Darin sey die illyrische Sprache noch einfacher, daß sie für ihre Substantive und Adjektive nicht 5, sondern nur 3 Declinationen brauche. Daher hätte Prokop die Slawische Sprache ἀτεχνην, nämlich barbarisch, d. i. einfach und kunstlos genannt. Prokops eigentlicher Ausdruck ist: ἀτεχνως βαρβαρος, nach Maltreti's Uibersetzung admodum barbara, das heißt, sehr unverständlich. — Beide Sprachen hätten keinen Dual. Vom heutigen Illyrischen mag dies gelten, nicht aber von der Slawischen Sprache überhaupt. Denn in der Krainischen und Wendisch-serbischen Mundart lebt der Dual noch, in andern sind noch Spuren davon übrig, und in den alten und neuen glagolitischen Kirchenbüchern ist der Dual noch häufig genug zu finden. Appendini hätte doch eine Sprachlehre der altslawenischen Sprache befragen sollen. — Den Satz: neque admittit temporum themata et argumenta (vielleicht augmenta) quod miror Adamum Bohoriz in sua Grammatica Carniolana intulisse, will ich aus der Ursache nicht rügen, weil ich ihn nicht recht verstehe. Meint etwa App. es könne weder das Präsens, noch der Infinitiv für ein thema gelten, nach welchem alle übrigen Zeiten gebildet würden? oder was will er damit sagen? In beiden Sprachen habe der weibliche Genitiv ein e, im Lat. ai, (æ.) Die Adjective hätten nach dem Geschlechte drei Ausgänge: zarni, zarna, zarno, niger, nigra, nigrum. Der Comperativ werde gebildet durch Einschaltung eines j vor dem Ausgang: zarnji, zarnjia,

jia, zarnje, nigrior, nigrius. Der Superlativ entstehe, wenn man dem Positiv die Partikel pri: prizarni, oder dem Comparativ nai vorsetze: naizarnji, nigerrimus. Prizarni ist doch kein eigentlicher Superlativ, so wenig, als im Latein praegrandis, permagnus. — In den Verbis sey die illyrische Sprache viel einfacher, als die lateinische. Sie habe zwar eben so viele Modos und tempora, aber nur drei Conjugationen nach dem Ausgange des Präsens im, em, am. Vor Zeiten, meint Appendini, hätten die illyrischen Verba nur den Ausgang u, folglich nur eine Conjugation gehabt, wie bei den Ragusinern mogu, praviu, hochiu noch üblich wären. Bei den Russen, auch im altslawenischen, gehen alle Verba, einige Anamala ausgenommen, in u oder ju aus, die sich aber deshalb nicht unter eine Conjugation bringen lassen. Wenn Appendini die Verba in u für Primitive (principalia) und die in im, em, am, für abgeleitete Formen (der Ausdruck frequentativa ist hier nicht passend) ansehen will, so verräth er einigermassen seine Schwäche in dem wenig bearbeiteten Theile der Grammatik, der von den verschiedenen Formen der Verborum handeln soll. Man mag z. B. im Präsens nesu oder nesem sagen, so bleibt nesti immer ein Primitiv der ersten Form, nositi aber ist ein Iterativ der vierten Form, ungeachtet das Präsens bei den Russen nosiu, bei den Illyriern nosim lautet. — Das Passivum werde aus dem Participio des Aktivs (en oder an ist schon an sich passiv) und dem Hülfsworte biti, jesam, gebildet: jasam gljubjen, amor. Auch dieß sey ein Vortheil, daß der Infinitiv nur drei Flexionen habe: uciti, docere, ucechi, docens, und ucio (anstatt ucil); wovon die letztern zwey auch nach Art der Adjective declinirt würden. Zur Schönheit der illyrischen Sprache trüge nicht wenig bey, daß sie sich häufiger der Adjective bediene, um den Genitiv des Lateiners auszudrucken: *onaje Petro-*

trova scena, sie ist Peters Weib. Für die Familien Namen habe man die Form ich: Lucich Sohn des Lukas. Hier werden auch die Adjectiv Formen anderer Mundarten erwähnet: uski, arski sey bey den Polen, ovski, inski, eski bey den Böhmen und Polen, ow bey den Russen gewöhnlich. Für den Genitiv ejus hätten die Illyrier das demonstrative gnegov, -ova, -ovo, für eorum aber gnihov. Gar zierlich sey der Gebrauch der verkürzten Pronominum im Dativ und Accusativ, als rezimu anstatt rezi guemu, sage ihm, gljubimga für gljubim gnega. Die Verkürzungen und verschiedenen Verbindungen des Hülfswortes hält App. für die schönsten Redensarten (Wendungen): oni jest bili dobri, oder onisu dobri bili, auch ohne Pronomen: bilisu dobri oder dobrisu bili, sie waren gut. Dieß und viele andere Schönheiten der Diction erhüben die slawische Sprache über die griechische und lateinische. Den Beweis blieb uns App. noch schuldig. — In der Syntaxe komme sie beyden Sprachen gleich. Ihr Wohlklang und ihre Harmonie sey nicht geringer und sie lasse sich leicht in prosodische Regeln bringen. Die Poesie der Dalmatier, die im Mittellande wohnen, sey gleichsam metrisch, und die Raguſiner hätten alle Metra und Reime der Italiäner glücklich nachgeahmt. Aus den prosaischen Werken des Ignatius Georgi, aus Zuzzeri und Dellabella's Reden leuchte es ein, wie abgemessen rund und volltönig die illyrische Prosa sey. Frenzels Origines linguae Sorabicae, die App. kannte und benutzte, scheinen ihn veranlaßt zu haben, auch über die Verwandschaft der illyrischen Sprache mit der hebräischen sein Urtheil zu fällen. Wenn er es gleich begreiflich findet, daß sich in allen alten Sprachen einige einzelne Wörter aus der hebräischen Sprache erhalten haben, so bemerkt er doch ganz richtig, daß die slawische Sprache, die Wurzeln weniger Wörter abgerechnet, mit der hebräischen nichts gemein habe.

(S.

(S. XXIX berührt er auch die Verwandtschaft des Slawischen mit den alten indischen Sprachen. Aus Paulini's Dissertation de antiquitate et affinitate l. Zend. Samscrdam. et german. habe er mit Verwunderung gelernet, daß sich im Slawischen mehrere Zendische und Samscrdamische Wörter viel unverdorbener erhalten haben als im Lateinischen und Teutschen.) Der größte Theil der ganzen Abhandlung beschäftigt sich nun weiter mit der Untersuchung über das Alter und das ehemalige Gebiet der illyrischen Sprache. Schade doch um die saure Mühe, die er darauf verwendet hat! Es ist doch kaum glaublich, daß Appendini's Behauptungen bey andern Slawen Eingang finden sollten. Wir wollen ihn mit Geduld hören. Es sey daran nicht zu zweifeln, sagt er, daß, wo nicht allen, doch den meisten Söhnen Japhets die illyrisch-slawische Sprache zu Theil geworden, und daß sie ebendieselbe sey, welche die alten Thracier, Macedonier, Illyrier, Scythen, Geten, Dacier, Sarmaten, Celtoscythen und noch andere Völker der alten Welt geredet haben. (Also nur Eine Sprache hätten alle diese Völker geredet? Die Scythischen Völker allein mögen wohl nach ihren Sprachen wenigstens in zehn verschiedene Classen einzutheilen seyn.) Sebastian Dolci habe schon ehedem aus der Geschichte und aus Sprachvergleichungen erwiesen (heraus bringen wollen), daß Thiras der Stammvater der Thracier, Dodonim der Illyrier, Riphat der Sarmaten, und Magog der Stammvater der Geten gewesen. (So hätte denn Zanetti's kritische Beurtheilung der gewagten Sätze, wofür Dolci in seiner bekannten Dissertation nur seichte Gründe anführen konnte, in jenen Gegenden gar nichts gefruchtet! Was würde es auch jetzt nützen, sich in eine weitläuftige Widerlegung der Appendinischen Hypothesen einzulassen? Die heutigen Illyrier wollen einmal auch in der alten Welt groß und wichtig erscheinen, weil dieß ihrer Eigenliebe schmeichelt.

Sie

Sie von ihrem Wahne heilen wollen, wäre vergl liche Mühe. Also nur zur Warnung anderer mög meine Gegenerinnerungen dienen.) — Die thra schen Götternamen sind nach Appendini alle slawisch Ursprungs. Der Bacchus ist von bog, Gott, S mele ist von Semlja, Erde. Ganz unerträglich die Ableitung des Zamolxis aus dem Slawische Der thyrsus mag immer mit dem slawischen tar ters, verglichen werden, auch wohl im Grunde v einer Wurzel herzuleiten seyn, so läßt sich ja d aus diesem oder auch aus mehrern einzelnen Wörte noch keine nähere Verwandtschaft der Sprachen fo gern. — Eben so wär n die musikalischen Instru mente aus der slawischen Sprache zu erklären. Nabla sey nichts anders als na-vlas, von vlas, Haar, weil da Instrument etwa mit Saiten von Roßhaaren verse hen war. So werden nun auch die Namen Mar Diana, Uranus, Neptunus, Libitina, Cotytto, Orcus mit slawischen Wörtern von einiger scheinba ren Aehnlichkeit verglichen und ganz willkührlich e läutert. Mehr werde er in seinem Varro illyricu sive de originibus linguae illyricae, ejusque cognatione cum graeco, latino, teutonico ser mone der Welt mittheilen. (Wird der illyrisch Varro etwa den Unfug noch weiter treiben? Wer mag es aushalten, wenn schon hier die thracischen Namen der Könige, Heerführer, Völker, Städte Flüsse und Berge so lange gepresset werden, bis sie einen slawischen Laut von sich geben, und daraus soll nun erwiesen werden, daß das alte Thracische mit dem heutigen Illyrischen nur eine und ebendieselbe Sprache war?) — Auch die Geten und Celten stammen von Thraciern ab. Selbst Griechenland und Italien seyen vor den Griechen und Lateinern von Thraciern bewohnt gewesen. Viele der ältesten griechischen Wörter, die man den Thrako-Phrygiern zuschreibt, seyen slawisch, eben so diejenigen lateinischen alten Wörter, die beym Varro und Festus

gefunden werden. Es sey nichts ungereimteres, als zu glauben, die illyrische Sprache sey erst nach Christi Geburt von dem im Alterthum unbekannten und ruhmlosen Volksstamme der Slowinen (ab obscura illa ignobilique gentis tribu) in Europa eingeführt worden. (Es scheint fast, als wenn sich die Ragusiner der Abstammung von den slawischen Stämmen, die lange hinter dem Dniepr ruhig saßen, schämten.) — Selbst Gothen und Vandalen seyen nicht teutschen, sondern slawischen Ursprungs gewesen. Die Sprache der gothischen Uebersetzung des Ulphila hält er für einen illyrisch-slawischen Dialekt, oder für ganz was anders als teutsch. Eginhards Ausdruck lingua pene similes, wo er von Weletaben, Soraben, Abodriten und Böhmen, die Karl bezwungen hatte, spricht, deutet er so, als wenn er gesagt hätte, dieser Völker Sprache sey der teutschen fast ähnlich gewesen. (Eginhard will doch nur sagen, die Sprachen dieser genannten Völker seyen unter einander ähnlich.) — Die Erklärungen markomannischer und quadischer Namen aus dem Slawischen sind nicht weniger gezwungen als alle vorhergehende. — Daß sich seit dem Eindringen der Gothen, Abaren, Slawen, Servier und Chrowaten in Illyrien die slawische Sprache gerade dort so rein und vollkommen, wie App. meynt, erhalten habe, wird niemand zugeben, der Gothen und Abaren von den slawischen Stämmen richtiger zu unterscheiden weiß. Wer nur immer die ältere Geschichte der Slawen kritisch untersucht hat, wird es durch solche Gründe, dergleichen hier vorkommen, noch lange nicht für erwiesen halten, daß diese Völker bey ihrer Einwanderung in die südlichen Gegenden, keine neue Sprache eingeführt hätten, daß die alte thracisch-illyrische sich von der gothischen nur als Dialekt unterscheide, daß sie sich in der heutigen illyrisch-slawischen unverändert erhalten habe. Kaiser Konstantin berichtet, daß in der Sprache der Chro-

wa-

waten noch manche Ueberbleibsel aus dem Avarisch zu seiner Zeit zu finden waren. Nicht zu gedenk wie viel die Illyrier in spätern Zeiten aus dem T kischen entlehnet haben. Was App. aus zweyerl gen Berichten der Reisebeschreiber von Gebeten d Samojeden und der Nachbarn von Nowasembla e zählt, die so beschaffen seyn sollen, daß sie ein D matier nicht passender dalmatisch hersagen könnte, i ein grober lächerlicher Irrthum. Dieß kann nur v slawonischen Gebetsformeln der Russen, die sich b befinden, wahr seyn. Valvassors Misgriff, d sogar ein Vaterunser von Nowasembla in sein Sammlung von slawischen Formeln aufnahm, h schon Adelung im Mithridates gerüget. S. Slo vanka S. 198.

In dem 4ten Bande der Denkschriften (Memoires) der celtischen Akademie, (Paris 1809) steht ein Aufsatz vom Grafen Sorgo aus Ragusa betitelt:

Memoire sur la langue et les moeurs des peuples Slaves, S. 21—56.

Hier findet man die übertriebenen Ableitungen abermal. Die Sanscrit der Indier ist durch um skrit, verborgener Verstand, erklärt. Selbst Jehova ist von je, ist, und ovo, dieses. Nabuchodonosor ist so viel als nam bucho dano zar, der uns von Gott gegebene König. Es ist nichts in der ganzen Welt vor solchen Erklärungen aus dem Slawischen sicher. Die Vesta ist so viel als viesta. Uranus kommt von uranit, früh aufstehen, Cotytto, die Venus plebeja, von cotit, Junge werfen, Neptunus von ne potou. Auch Herr Marc-Bruère, französischer Consul zu Skutary ließ sich von dieser Seuche anstecken. S. 143 kömmen in einem Auszuge aus seinem Briefe „über die slawische Sprache"

che" ähnliche Versuche vor. Diana, nach Varro Diviana leitet er von diva, Jungfrau, oder divia, wild, her; dieser Name heiße also virginalis oder sylvestris. Vertumnus kommt von vert, Garten, u. s. w. Wer könnte es länger aushalten? Diese kühne gesetzlose Art alles zu erklären kam durch Sebastian Dolci, dessen Abhandlung de illyricae linguae vetustate (Venet. 1754.) die gesunde Kritik verschmäht, erst recht in Gang. Hieronymus Franz Zanetti ließ eine Recension der Dolcischen Dissertation in einer Zeitschrift einrücken. Zanetti's gesundes Urtheil bewirkte zwar eine Widerlegung seiner Censuren, die noch in demselben Jahre zu Ferrara in 4. 16 Seiten stark erschien, aber keine bessere Ueberzeugung. Dolci's grundlose Behauptungen fanden Anhänger. Unter andern bezog sich Zanetti auf teutsche Schriftsteller, die über diesen Gegenstand gründlich geschrieben hätten. Hierauf antwortete Dolci, er suche die Denkmale der illyrischen Sprache im Livius, Plinius, Justinus, Plutarch und Strabo, und setzte noch aus dem Herodot hinzu, die Messageten hätten den Dolch Langerem (soll wohl Sangerem heißen) und die Scythen das Auge Spu genannt. Ganz triumphirend schließt er nun: Novum hocce habeto nostrae vetustatis testimonium; pugio enim adhuc nobis Hangiar, et spat undenam nisi aspu, videlicet ab oculis clausis, illyricum dormiendi verbum. Das Wort Hangiar hat Stulli als ein fremdes Wort mit einem Sternchen bezeichnet. Es ist auch nur denen bekannt, die mit den Türken Verkehr hatten. Das Verbum spati, das alle Mundarten kennen, läßt sich wohl mit dem lat. sopor vergleichen, in wiefern sp und sop verwandte Stammsylben sind, keineswegs aber von dem scythischen Worte spu ableiten, wenn auch die Begriffe schlafen und Auge eine weniger gezwungene Vergleichung zuließen, als diejenige ist, welche Dolci versuchte. Man hü-

te

te sich doch in Zukunft vor solchen Schlüssen. Man lasse sich durch einzelne ähnliche Wörter, sey auch ihre Anzahl noch so groß, nicht gleich verleiten, zu wähnen, daß auch schon die Sprachen selbst, welchen sie jetzt angehören, verwandt oder von einerley Ursprung seyn müßten. Sprachen von einer solchen Ausdehnung, wie es die slawische ist, müssen nothwendig bald ins Indische, bald wieder ins Germanische oder Gallische eingreiffen, aber deßhalb, weil irgend ein oder mehrere Wörter bey den Völkern der alten Welt vorkommen, die auch eine Erklärung in den Sprachen neuerer Völker zulassen, darf man alle diese Völker nicht gleich vermengen und für Sprachverwandte ansehen. Wir kennen die Sprachen der Thracier, Sarmaten, Geten, Scythen viel zu wenig, als daß man sie sämmtlich für lauter Slawen mit einigem Grunde halten könnte.

Peyssonel führt in seinen Observations historiques et geographiques sur plusieurs peuples (Paris, 1765,4.) einen kleinen in italiänischer Sprache geschriebenen Aufsatz an

„über den Ursprung der illyrischen oder slawonischen Sprache."

Auch darin wird behauptet, daß die slawische Sprache die alte Sprache Illyriens sey. Allein Peyssonel als historischer Forscher ließ sich nicht täuschen, indem er in seiner Differation

„sur l' origine de la langue Slavonne"

ganz andere Resultate aufstellt, gegen welche sich im Ganzen nichts einwenden läßt. Leichter ließ sich Abbate Fortis die Träume illyrischer Etymologen aufdringen, und selbst Fried. Wilh. von Taube hat sich nicht ganz dagegen verwahrt. In seiner Beschreibung des Königreichs Slawonien (Leipz. 1777.)

1777.) heißt es §. 48 von der Hauptsprache des Landes: Die heutige Sprache der Illyrier hat 45 Buchstaben und ist aus einer Vermischung der sarmatischen oder slawischen mit der alten illyrischen entstanden, welche letztere von der heutigen eben so stark abweicht, als die heutige deutsche von derjenigen, die zu Karls des Großen Zeiten in Deutschland geredet ward. Sie ist noch die Muttersprache jener tapfern Arnauten, welche auf dem Gebirge Ceraunis in Albanien wohnen. — Inzwischen ist die illyrische Sprache seit dem XIV. Jahrhundert her mit ziemlich vielen türkischen Wörtern vermischet worden, zu deren richtiger Ausdrückung die Illyrier einen eigenen ganz neuen Buchstaben erfunden haben. — Zwischen der heiligen (Taube nennt die Sprache, in der alle zum Gottesdienst der griechischen Illyrier gehörigen Bücher gedruckt werden, sonderbar genug, die glagolitische) und gemeinen Sprache ist ungefähr ein solcher Unterschied als zwischen der hochdeutschen und plattdeutschen. Es scheint, daß die heilige Sprache sich mehr der sarmatischen Stammsprache nähere und nicht so stark, als die gemeine, mit der alten illyrischen vermischet, von welcher auch dieselbe noch mehr abweicht als die gemeine. So weit Taube. Wenn die alte illyrische Sprache sich in der heutigen arnautischen oder epirotischen noch erhalten hat, so gehörte sie zu einer ganz andern Sprachgattung als die slawonischen Mundarten. Schon Aeneas Sylvius wußte dieß. Er sagt in seiner Beschreibung von Asien und Europa im 15. Kapitel, worin von Albanien gehandelt wird: Sermo genti (den Albanien) neque Graecis, neque Illyricis notus. Die heutige illyrische Sprache müßte von der altslawonischen der Kirchenbücher viel mehr abweichen, müßte ganz anders beschaffen seyn, wenn sie aus der Vermischung des Slawischen der ums J. 640 eingewanderten Servier

vier und Chrowaten und des alten Illyrischen der Arnauten oder Albanier enstanden wäre. Das Arnautiche verhält sich zum heutigen Illyrischen auch nicht, wie das Teutsche unter Karl dem großen zum heutigen Teutsch, weil beyder letztern Abweichungen nur zufällig sind, das Altillyrische aber und das Neuillyrische Sprachen ganz verschiedener Gattungen sind. Genetisch also, dem Ursprunge nach, ist das heutige illyrische nicht eigentlich illyrisch, sondern slawisch (serbisch oder Chrowatisch) zu nennen. Schon Conrad Geßner machte in seinem Mithridates (Tiguri, 1555.) nach den Worten: Dalmatae illyrice loquuntur, S. 55 die Anmerkung: Sunt, qui hanc linguam non Illyricam, sed *Sarmaticam* potius, id est Polonicam, vocandam asserant, quod ceterae omnes ab hac sint ortae. Polonia quidem inter omnes, quae hoc sermone loquuntur, regiones, latissime patet, nisi fallor. Er führt bey dieser Gelegenheit auch den Spott des Aristophanes an, der die Illyrier κεκραγοτες nannte. Allein die Benennung sarmatisch wäre wieder nur geographisch, indem es doch nicht erweislich ist, daß die alten Sarmaten slawisch redeten. Für die generische Benennung ist doch Slawonisch oder Slawisch noch immer die schicklichste. Ich erlaube mir hier noch eine Frage, da mir gerade eine merkwürdige Stelle beym Geßner in die Augen fällt. Er sagt S. 70: In Adria versus Istriam, non procul Pola, insula est, quam Velam aut Veglam vocant, bidui forte navigatione Venetiis distans, non parva, cujus incolas lingua propria uti audio, quae cum finitimis Illyrica et Italica commune nihil habeat. Was soll dieß für eine Sprache seyn, die weder illyrisch, noch italiänisch wäre? Was mag zu dieser in Rücksicht der Sprache ganz falschen Nachricht Anlaß ge-

ge-

geben haben? Ich vermuthe, ihre Bücher mit glagolitischen Schriftzügen, die irgend ein Reisender sah, und daraus irrig auf Verschiedenheit der Sprache schloß. Schien es doch dem berühmten Literator Gundling, daß die wendische Sprache halb griechisch sey. Sollten ihn die russischen Buchstaben nicht zu diesem Irrthum verleitet haben?

Bemerkungen über den Artikel der goldenen Bulle, worin den Söhnen der Kurfürsten die Erlernung der slawischen Sprache empfohlen wird.

Nach dem frankfurter Original bey Thülemar in seiner Tractatio de Bulla aurea (Francof. 1697. fol.) lautet das Statut die Erlernung der im teutschen Reiche nöthigen Sprachen betreffend, wie folget: Quapropter statuimus, ut illustrium principum, puta Regis Boemiae, Comitis Palatini Reni, Ducis Saxoniae et Marchionis Brandenburgensis, Electorum filii vel haeredes et Successores, cum verosimiliter Teutunicum idioma sibi naturaliter inditum scire praesumantur et ab infantia didicisse, incipiendo a septimo aetatis suae anno, in Grammatica, Italica et *Slavica* linguis instituantur ita quod infra 14. aetatis annum existant in talibus juxta datam sibi a Deo gratiam eruditi, cum illud non solum utile, immo ex causis praemissis summe necessarium habeatur, eo quod illae linguae ut plurimum ad usum et utilitatem sacri Imperii frequentari sint solitae et in his plus ardua ipsius Imperii negotia ventilentur. Hunc autem proficiendi modum in praemissis posuimus observandum. ut relinquatur optioni parentum in filios suos, si quos habuerint, seu proximos, quos in principatibus sibi credunt verisimiliter successuros, ad loca sua diri-

rigant, in quibus de hujusmodi linguagiis possint edoceri, vel in propriis domibus paedagogos, instructores, et pueros consocios in his peritos eis adjungant, quorum conversatione pariter et doctrina in linguis ipsis valeant erudiri. In der schönen Abschrift der k. Hofbibliothek, die auf Befehl König Wenzels im J. 1400 verfertigt ward, ist blos eine Variante von einiger Bedeutung. Es wird nämlich die Stelle eo quod bis ventilentur, darin so gelesen: eo quod linguae illae ad usum et negotia et utilitatem sacri Imperii ut plurimum ventilentur. Die Auslassung der Worte frequentari solitae, und plus ardua, scheint nicht blos zufällig zu seyn, wodurch denn der ganze Satz eine andere Wendung bekam. Soll König Wenzel selbst diese absichtliche Aenderung des Textes veranlaßt und gebilliget haben? Die letzte Figur stellt nicht eben den Kaiser Karl selbst in Gestalt eines Schulmeisters, sondern einen lehrenden Paedagogum oder Instructorem vor, dessen in der Bulle erwähnet wird, so wie die vier Knaben mit Büchern in der Hand die lernenden Kurprinzen vorstellen. Es ließe sich fragen, welche Mundart K. Karl IV. durch den allgemeinen Ausdruck Slavica lingua gemeint habe. An das Russische mochte er wohl nicht gedacht haben, wohl aber an das Böhmische, Schlesisch-polnische, Lausitzisch-wendische und etwa auch an das Windische in Kärnten und Krain, weil doch diese Länder mit dem teutschen Reiche in größerm Verkehr standen. Er, von mütterlicher Seite ein Böhme, mochte wohl vorzüglich an seine Muttersprache gedacht, doch aber die andern Mundarten nicht ausgeschlossen haben. Die böhmische Uibersetzung der goldenen Bulle entscheidet hierin nichts, weil sie zu neu ist. Ich habe eine Auflage vom J. 1619 in 4. vor mir, worin es heißt: aby — hned z mládj k temu wedeni byli, aby od sedmi let při Grammatyce učili se ga-

zykům, Slowenſkému aneb Čeſkému a Wlaſkému. Der böhmiſche Uiberſetzer nahm ſich alſo die Freyheit erſtens die ſlawiſche Sprache der Italiäniſchen vorzuſetzen und zweytens den Ausdruck ſlawiſch durch den Zuſatz oder böhmiſch zu erläutern. Die neuern teutſchen Uiberſetzungen geben die Worte in Grammatica, Italica et Slavica linguis gewöhnlich ſo: in der Lateiniſchen, Welſchen und Wendiſchen Sprachen. Wendiſch iſt hier gerade ein ſo allgemeiner Ausdruck, wie im lateiniſchen Original Slavica. Die älteſten zwey Uiberſetzungen bedienen ſich einer ganz eigenen Benennung. Die Handſchrift der k. Hofbibliothek lieſt nach Thülemars genauen Ausgabe: in Latin, in Lampert und *Slesiger* Zungen, wofür in der Frankfurter Handſchrift bey Thülemar geleſen wird: in latiner lampertir und ſleſener Zunge. Mochte etwa dieſe teutſche Uiberſetzung in Schleſien oder für ſchleſiſche Fürſten verfertigt worden ſeyn? Sleſiger oder Sleſener iſt hier die damals in Schleſien übliche Landesſprache, die der teutſchen entgegen geſetzt wird. Ich fragte einſt zu Olmütz einen ſlawiſch redenden Alumnus aus der Gegend um Tropau, wie man ſeine Mutterſprache nenne. Die Antwort war: ſlezſký gazyk, ſchleſiſche Sprache. Sonderbar iſt es auch, daß beyde alte Handſchriften für quartum decimum aetatis annum des Originals XXIIII, ſage vier und zwanzig Jahre ihres Alters leſen.

Daß Karl, als König von Böhmen, dieſe Satzung der goldenen Bulle in Beziehung auf ſeine Söhne erfüllt habe, wer könnte daran zweifeln? Wenzel und Sigismund lernten alſo wohl nicht Schleſiſch, ſondern Böhmiſch. Aeneas Sylvius, wo er ſagen ſollte, die Böhmen hätten Sigmund (1420) für einen Feind der böhmiſchen Nation (gazyk heiß Zunge, Sprache, Nation) erklärt, bedient

ſich

sich in seiner Geschichte von Böhmen Kap. 39 des unschicklichen Ausdrucks, qui *Dalmaticae* linguae hostis esset. Hier steht also Dalmatisch nicht für Slawonisch überhaupt, sondern so gar für Böhmisch.

Auch Ferdinand I. scheint noch zum Theile auf die goldene Bulle Rücksicht genommen zu haben, indem er seine Söhne durch Johann Horak, sonst auch Hasenberg genannt, im Böhmischen unterrichten ließ. Cochläus erwähnt dieses Umstandes in der Zueignung eines Tractates des Johann von Přibram, den er seiner Histor. Hussit. 1549. beyfügte und dem J. Horak, damaligen Probst zu Leitmeritz, Serenissimorum Archiducum Austriae in literis et linguis praeceptori fidelissimo, zuschrieb. Quam, nähmlich die böhmische Sprache, tu velut patriam atque nativam, et perfecte calles et disertissime loqueris, non solum privatim, sed etiam in publicis tractatibus ac sacris ad populum concionibus: Eamque praeterea Regios liberos (quod equidem magni facio et Inclyto Bohemiae Regno eam felicitatem ex animo congratulor) aptissime docuisti: Adeo sane feliciter, ut Bohemis deinceps, si quando patri successerint in regno (sicut jura et consuetudines ejus nominatim et expresse habent) filii sui, non opus fuerit, Regem suum per interpretem alloqui, sed in propria lingua omnes necessitates et petitiones suas ei proponere ac declarare queant, grataque et gratiora ex ore ejus responsa intelligere ac reportare. Dieser löbliche Gebrauch erhielt sich auch bey den folgenden Königen von Böhmen. Rudolph II. machte in seiner Jugend eine Ausnahme. Erst als er zur Regierung kam, suchte Mathäus Benessowsky ihm zur Erlernung der böhmischen Sprache durch Uiberreichung einer Grammatik (1577) aufzumuntern. Er stellte ihm in der Zueignung nicht

nur die Nothwendigkeit derselben dar, sondern macht ihm auch Hoffnung, daß er oder seine Brüder durch die böhmische Sprache auch die Herrschaft über andere slawische Völker erlangen könnten.

Ob und wie lange andere Kurfürsten die Vorschrift der goldenen Bulle befolgt haben, läßt sich schwer bestimmen. Was Joh. Pet. Ludwig in seiner Erläuterung der goldenen Bulle dagegen zu erinnern wagte, ist grober Schimpf, worauf der sanfte Fort. Durich einiges in seiner Bibl. Slavica S. 36, 58, 62 höflich erwiederte, und in den folgenden Bänden, die leider nicht erschienen sind, noch besser beweisen wollte, wie unwissend dreist Ludwig die wendische Sprache verunglimpfet habe.

Vom Kaiser Maximilian erzählt sein Lobredner auch dieß, wie der Jung Weyß kunig, von einem Bauren, Windisch und Behamisch lernet. Es hätte ihm ein Bauer, der Windisch und Böhmisch redete, oft Früchte gebracht, von diesem habe er diese Sprachen in seiner Jugend erlernet. „Und wiewol er dieselb Sprach gar wenig prauchet, so vergaß er doch der nit, sonder wann man dieselbn sprach redet, so verstundt Er die nach seiner Notturfft. S. Weiß Kunig S. 74. (Wien, 1775.) Welche Mundart mag wohl Kaiser Maximilian I. geredet oder verstanden haben? Krainisch oder Böhmisch? Und auf welche Art hat er die eine oder die andere erlernet?

Ließe sich die Erzählung des Aeneas Sylvius von dem Herzog von Kärnten, der als Jägermeister des teutschen Reiches den streitenden Partheyen das Urtheil nur in slawischer Sprache ertheilt habe, nicht historisch erweisen? Die Stelle steht im 20ten Kap. seiner Descript. Asiae et Europae und lautet: Fuit autem Dux Carinthiae venator

Im-

Imperii, ad quem lites venatorum omnium deferebantur, vocatus in judicio coram Imperatore querulantibus non nisi Schlavonica lingua respondere tenebatur. Worauf gründet ſich wohl dieſe Sage?

M. Georg Körner führet in ſeiner Abhandlung von der Wendiſchen Sprache (Leipzig, 1766. 8.) um den Nutzen und die Nothwendigkeit der wendiſchen Sprache zu beweiſen, S. 18 auch das Beyſpiel hoher Häupter an, namentlich Kaiſer Karls IV. und Johann Georg II. Kurfürſten zu Sachſen, welcher dieſe Sprache nur eine Fürſtenſprache zu nennen pflegte. Welchen Sinn ſoll dieſer Ausſpruch haben? Wohl keinen andern, als dieſen, die Wendiſche (ſlawiſche) Sprache behaupte vor andern den Vorzug, daß deren Erlernung den Söhnen der Kurfürſten durch ein Reichsgeſetz vorgeſchrieben ſey.

Uiber die ſlawiſche Sprache in Schleſien.

(Aus Chriſt. Meiſners unter Conr. Sam. Schuzfleiſch gehaltenen Diſputation: Silesia loquens, Vitembergae, 1705. 3½ Bogen in 8.)

Caput II.

De Silesia loquente *Sarmatiae.*

I.

Ex quo Sarmatae (a) terras nostrates occuparunt, Silesiae nomen simul et linguam suam introduxerunt.

II.

(a) Sarmatarum Gens ampla fuit et populosa, a Scythis proprie dictis diuersa: Sauromatas Graeci, quin et Henetos appellarunt. Cum Sueui olim, et deinde Vandali, instituta migratione, sedes fere vacuas relinquerent, Venedi ex Sarmatia seculo, ut plerique commemorant, VI. progressi in Silesiam, regionis amoenitate et fertilitate capti, venerunt, finitimamque Boiemiam incolere coeperunt. De Sarmatis legendi sunt Plinius Hist. nat. Lib. IV. cap. 12. Ptolomaeus et Strabo in Geograph. Sabellicus Enneade 8. Lib. 2. Cromerus Lib. 1. c. 16. Hist Pol Vapovius Hist. Pol. ad A. 550. Mart. Hanckius in antiq. de Silesiorum Maioribus cap. 21. His rebus factum est, ut Silesia Sarma-

II.

E haec tam altas firmasque radices egit, ut redeuntibus postliminio Germanis, non extingui, neque ex animis hominum evelli potuerit, quin etiam quasi vernacula manserit, in principatibus superioris Silesiae, Oppeliensi videlicet, Jegerndorffiensi, Ratiboriensi, Nissensi et Dynastia Plessensi, item in Ducatu Bregensi, inferioris Silesiae tractibus, nimirum Bicinensi, Crucibergensi, Strelensi, Olaviensi, in Clientelâ Castri Namslaviensis, ex parte insuper in Ducatu Vratislaviensi, Olsnensi maxima ex parte, in Dynastiis Vartenbergensi, Milicensi, et Trachenbergensi, quanquam multa ex Germanica loquendi consuetudine traxit, formulasque et idiotismos peregrinos ascivit, vulgo haec dialectus aquatico-Polonica vocatur. Alibi etiam lingua Bohemica in usu est, ut in Teschinensi Ducatu atque in Comitatu Glacensi, quippe Bohemiae et Morauiae finitimis, quae a Polonica parum diuersa (a) est, si rationem pro-

tice, siue Slauice, siue etiam Polonice loqui assueuerat. Nomen alioquin Polonicum recentius, et septingentis ante annis demum frequentatum. Primus illud in historiam retulit Ditmarus Merseburgensis Indigenae planiciem et venationem hoc vocabulo designant Vide sis Cromerum Hist. Pol. Lib I. c. 16. Neque vero Polonorum lingua tam inculta, tamque aspera est, ut moratiorum populorum consuetudine indigna videatur Nam et eloquentiae apta est, et sententiis prouerbiisque abundat, et sua verborum lenocinia ostendit, atque adeo nulli facile cedit linguae.

(a) Utraque cognata, et matrem simul agnoscit Slauonicam, quae una est inter praecipuas Gentium linguas, multasque Dialectos peperit, et inter has

pronunciandi et genus sermonis, siue dialect excipiamus.

Im

---

quoque Venedicam, Lithuanicam, Russicam, si Moscoviticam, Moldauicam, Bulgaricam Ser cam, Dalmaticam, Croaticam, Bosnicam, Circas cam, Mingrelicam, et complures. Imo in ip Thracum, Turcarumque aula haec Slauonica u tatior esse dicitur, quam ipsa Turcarum. Tu vero magno in honore fuit in Imperio Germanic quandoquidem Carolus IV. Romanorum August in Metensibus Comitiis Anno MCCCLVI. celebr tis sanxit, et Electorum filios admonuit, lingua deinceps Slauonicam sibi esse discendam, maxim propter sermones cum illis gentibus habendos, co siliaque prudenter celanda, si cum externis nego tium esset: quam in sententiam legendus *Joan. Lin naeus*, observatione 19. ad auream bullam cap. 30 §. 2. et ex eo *Georgius Kirchmaierus* in Disp tatione de Origine, Jure ac utilitate Linguae Slauo nicae. Idem ille vir meritissimus iam senex lin guam Slauonicam addidicit, quam summis laudibu extulit magnus *Reinesius*, in Lection. Var. I. 14 ut cuius ope ad egregiam rerum hujus gentis co gnitionem peruenire possimus. Maximum vero ornamentum huic linquae affert, quod Sacri Codi cis monimenta, tam veteris, quam noui foederi ab ultimis inde seculis, siue a S. Hieronymo Stri doniensi, ut putat *Dubravius*, qui et ipsum Hie ronymum Slauonica gente oriundum tradit, Hist. Bohem. Lib. 1. f. 4. siue a Cyrillo et Methodio, primis huius gentis Doctoribus, Apostolorum elo gio ornatis, ut *Cromerus* docet Lib. I. Hist. Pol. cap 15. f. 15. (a.) in eam translata sint, et hac interpretatione ad hodiernum usque diem Illyrii in sacrorum perfunctione utantur. Vid. *Dubravius* d. l.

Im 3ten Kap. wird nun gehandelt de Silesia hodie Germanice loquente, wo es heißt: Cum posthac Germanorum coloniae in Silesiam ducerentur, ipsaeque tandem Silesiorum regiones a Polonia avellerentur, Germanici sermonis vsus maxime valuit, praesertim cum in fora et curias, tempore Caroli IV. Romanorum Imperatoris et Bohemiae Regis, introduceretur. Unter den Sleſiaſmen fielen mir drey Wörter auf, die offenbar ſlawiſch ſind: Krätſchem, zythopolium, die Schenke. Putchen, Putle et Puttel, pullus gallinae. Zumarlitten, i. e. confringere, contundere aliquid. Das erſte iſt von krčma, das zweyte von puka (puička), das dritte von dem mähriſchen zmrwiti abzuleiten.

Uibrigens wäre hier noch manches zu berichtigen. Daß die Sauromaten und Heneten der Griechen Slawen ſind, iſt noch nicht hiſtoriſch erwieſen, wenn gleich die heutigen Polen geographiſch Sarmaten genannt werden mögen. Die Mundart im Fürſtenthum Teſchen iſt mehr polniſch als böhmiſch. Unter die ſlawiſchen Mundarten darf das Litauiſche, Cirkaſſiſche, Mingreliſche eben ſo wenig als das Moldauiſche, gezählt werden, wenn auch in allen dieſen Ländern neben der eigentlichen Landesſprache ruſſiſch geſprochen wird. Daß bey der Pforte zu Conſtantinopel die ſlawiſche Sprache üblicher ſey, als ſelbſt die Türkiſche, iſt äußerſt übertrieben. Von der alten Bibelüberſetzung der Dalmatier, die man dem h. Hieronymus zuſchrieb, iſt die Slovanka I. S. 55 folg. nachzuſehen.

Die unter Kirchmayers Vorſitz gehaltene Diſputation de Origine, jure ac utilitate L. Slav. (Wittemberg, 1697. 10 Blatt in 4.) wird und wohl mit Recht dem Defendenten Johann Piſcator, einem Slowaken von Silein, im Sechenyiſchen Ka-

ta-

Dieß vorausgesetzt, kann ich alle in Hr. Anton Schrift unter den Rubriken Schl. 1. 2. 3 angeführten Wörter, einige wenige Provinzialismen ausgenommen, insgesammt für bloße unorthographische Schreibarten der des Polnischen unkundigen Einsender erklären, so ohngefähr, wie, wenn ein Franzose in Deutsche französisch, oder ein Deutscher das Französische deutsch schriebe, oder aber, wenn jemand eine corrupte Aussprache ausdrücken wollte.

Daß die polnische Sprache des polnischen Schlesiers aber wirklich polnisch ist, beweist auch noch der Umstand, daß der polnische Schlesier den ächten Polen immer begreift, und selbst den erhabnen Styl der Kirchensprache und den Kurialstyl der Gerichte und Gesetzgebung recht gut versteht. Ja ich habe Beispiele aus eigener Erfahrung, daß polnische Schlesier über Gegenstände des gemeinen Lebens sehr verdorben, über Gegenstände der Religion und Processachen aber sehr gut gesprochen haben.

Viele deutsche Schlesier haben das Vorurtheil, daß man mit dem Oberschlesier durchaus so sprechen müsse, wie er selbst spricht, weil er einen sonst nicht verstünde. Aber ich kann versichern, daß dieß nicht an dem ist. Mit Fleiß habe ich in dieser Absicht einen Theil Schlesiens bereiset. Ich verstand die Leute überall und sie begriffen mich auch ohne Schwierigkeit. Grade so, wie etwa ein Sachse oder Oesterreicher, oder Franke überall von den deutschen Schlesiern verstanden wird, und sich ihnen verständlich machen kann, so wird auch der ächte Pole von dem polnischen Schlesier überall verstanden. Die Behauptung mehrerer deutschen Schlesier, die mit den polnischen Schlesiern in ihrer Sprache zu thun haben, ist grundfalsch, daß man sich in Kanzelvorträgen und Schriften nach der corrupten Aussprache richten müsse. Es wäre wohl lächerlich, wenn ein

deut-

deutſcher Prediger in ſeine Predigten Provincialismen mengen wollte, und um populär zu ſeyn, im Provinzialpatois ſpräche, oder wenn ein Juriſt, um deutlich zu reden, ſein Protokoll nach der Bauernſprache orthographiſirte und ſtyliſirte. Der deutſche gemeine Mann würde nicht nur damit nicht zufrieden ſeyn, ſondern es auch äußerſt widrig finden, weil er zum gottesdienſtlichen und andern ſolennen Gebrauche ganz natürlich eine reinere und beſſere der Sache angemeſſenere Sprache verlanget, als zu ſeinen Geſchäften im gemeinen Leben. Eben ſo würde auch der deutſche Landmann, mit dem man in ſeinem Patois discouriren wollte, mit Recht denken, daß man ihn zum beſten habe, und lächerlich zu machen ſuche. Der nemliche Fall iſt auch gewiß bei dem polniſchen Schleſier, wenn er weiß, daß jemand beſſer ſprechen kann. Es ſind aber beſonders zwey Haupturſachen, die noch unter dem polniſchen Schleſier eine beſſere Sprache erhalten, und ihn von der völligen Verderbung und Ausartung der Sprache ſchützen. Der proteſtantiſch polniſche Schleſier hat die vortrefliche proteſtantiſche Bibelüberſetzung, die er oft fleißig lieſet, und auſſer dem ein Geſangbuch, wo die ſchönen Pſalmen des Kochanowſky und ſehr viel ächt polniſche ſchöne Lieder ſtehen. Auch giebt es noch immer vortrefliche Prediger unter den polniſchen Gemeinen, die wohl wiſſen, daß der Menſch nur dann ſich aufklären kann, wenn er ſeine Mutterſprache vollkommen lernt, und daß die Sprache oft der Maasſtab der Kultur iſt. Dieſe vortrefliche Männer ſteuren nicht nur den Sprachbarbarismen, ſondern ſie führen auch, ſo oft ſie können, etwas Gutes ein. So hat der H. Senior Borhammer ſchon vor vielen Jahren ein ſehr gutes Geſangbuch eingeführt, alſo eine Verbeſſerung gemacht, an der es den deutſchen Gemeinen zum Theil bis 1800 gefehlt. So hat der Herr Paſtor Twardy eine Bibelausgabe beſorgt, die dadurch, daß ſie ſich genau nach den

ächten Ausgaben hält, vor den Königsbergern nen ohnstreitigen Vorzug hat, und so giebt es m rere Männer, denen polnische Sprache und Litte tur am Herzen liegt. Bedenkt man daß der Kö von Preussen an Millionen polnische Unterthanen d daß viele tausend Beamte polnisch verstehen müss wenn sie in ihrem Amte gut fortkommen wollen; ist das Verdienst dieser würdigen Männer um so gr ßer, und sticht gegen die Vorurtheile derjenigen Ke legen um so mehr ab, die da glauben, daß nur deut sche Sprache die Aufklärung mit sich führe, und da her auch ihre Kirchkinder nicht einmal polnisch lese lernen lassen, da es doch so leicht wäre, daß diese Kinder, wovon mancher studirt, mancher Soldat wird, beyde Sprachen, deutsch und polnisch, gründ lich lernten, so daß sie dann, wenn sie, sey es als Studirte oder Invaliden, in ein Amt kämen, keine Mühe hätten, sich sowohl polnisch als deutsch mündlich und schriftlich auszudrücken. Der katholische polnische Schlesier hat zwar von der vortreflichen Wujekischen Uibersetzung der Vulgata nicht die nehmlichen Vortheile, weil er sie nicht so fleißig liest und sie auch viel zu theuer ist, aber er hat viele gut geschriebene polnische Gebetbücher, und der polnische Gottesdienst ist in einer Sprache, der ihm dieß ersetzet, wenn er einen Seelsorger hat, der seine Sprache vollkommen versteht. Der viele Verkehr mit den Nachbarn in Südpreussen und Galizien hat auch dazu beigetragen, die bessere Sprache zu erhalten."

Damit ist zu vergleichen:

Der Hoch- und Platt-Polnische Reisegefehrte für einen reisenden Deutschen nach Südpreußen und Ober-Schlesien. Breslau und Leipz. 1804. 136 S. 8.

Aus

Aus 25 Kapiteln, oder Rubriken, worin das Teutsche, Plattpolnische, Hochpolnische, und die Plattpolnische Aussprache in vier Kolumnen neben einander stehen, besteht die ganze Anweisung zur Selbstübung in dieser Sprache, von E.G.H. im Fürstenthum Oppeln im Koseler Kreise. Die Hauptregeln zum polnischen Lesen sind im 1ten, und einige vorläufige Bemerkungen im 2ten Abschnitte vorangeschickt worden. Im Eingange wird gesagt:

„Die Plattpolnische Mundart unterscheidet sich von der Hochpolnischen, außer der gröbern und unreinern Aussprache, dadurch, daß, so wie jene mit der lateinischen, diese mit der deutschen Sprache stark vermischt ist. (Szalka die Kaffeeschale, rulka das Pfeifenrohr, luft in der Redensert ide na luft, sagen die Plattpolen, anstatt klizanka, cybuch, powietrze.)

„Uibrigens werden in der Plattpolnischen Sprache viele Wörter häufig gebraucht, welche in der Hochpolnischen bereits veraltet oder ganz abgekommen sind. (Diese sollten fleißig gesammelt werden.) So wie die Hochpolnische Mundart im eigentlichen Polen, so leidet auch die Plattpolnische, die in Ober-Schlesien gesprochen wird, verschiedene Abweichungen, je nachdem eine Oberschlesische Landschaft sich den Grenzen von Polen, Galizien, Mähren und Böhmen nähert." (So wäre denn das Plattpolnische keine eigene Mundart, sondern nur eine gemischte unreine Sprechart des ächten Polnischen.) „In der Aussprache ist sie (die Sprechart im Fürstenthum Oppeln und insonderheit im Koseler Kreise) allerdings nicht so fein, wie die Hochpolnische, aber auch nicht so grob, als die eigentliche sogenannte Wasser-polnische Sprache, welche, wo ich nicht irre, zwischen Oppeln und Brieg oder überhaupt nahe an der Oder gesprochen wird." (Alle diese nie-

dri-

drige Sprecharten verhalten sich also zum Polnis ungefähr so, wie Mährisch und Slowakisch zum nen Böhmischen.)

Beschreibung der Slawischen Uib setzung des N. Test.

(Aus der Einleitung in die Schriften des Ne Testaments, von D. Joh. Bernhard Hu Professor an der Universität zu Freyburg in Breisgau. Tübingen, 1808. 8. Mit einigen Anmerkungen.)

Slawische Uibersetzung (S. 433—436)

§. 141. „Im Anfange des 9ten Jahrhunderts hab es die Erzbischöfe von Lorch, im heutigen Oestre ob der Ens, versucht, das Christenthum im Kön reich 1) Mähren auszubreiten und zu begründe Ihr Versuch gelang ihnen, viele Vornehmen d Reiches, und unter ihnen Herzog Monymir 2), f len den Glaubenspredigern bey, und wurden getau

Aber

---

1) Herzogthume. Keiner der mährischen Herzoge wa König.

2) Richtiger Moymir.

Aber die Mißverständniſſe zwiſchen Ludwig, dem Könige der Deutſchen, und Raſtiſlas, 3) dem Herzoge der Mähren, verſchloſſen den deutſchen Prieſtern den Weg in dieſes Land. Als Raſtiſlas von dem Vorgange hörte, mit welchem Konſtantin, zugenannt der Weltweiſe, unter den Kazaren, einem ſlawiſchen Völkerſtamme 4), an dem nördlichen Ufer des ſchwarzen Meeres, die chriſtliche Lehre verkündete, beſchloß er, die deutſchen Prediger ſich für immer vom Halſe zu ſchaffen 5), und verlangte vom Hofe zu Konſtantinopel dieſen Konſtantin, der ſich nunmehr Cyrill nannte 6), zum Lehrer ſeiner Staaten. Er erſchien, begleitet von ſeinem Bruder, Methodius, und trat ſeinen neuen Beruf an. Bisher wurden beym Gottesdienſte lateiniſche Bücher gebraucht; Cyrill und ſein Bruder ſahen wohl ein, wie viel ſie über die Nation gewinnen müßten, wenn ſie die öffentlichen Erbauungen in der Sprache des Volkes anſtellen könnten. Sie ſannen nun auf ein Alphabet und überſetzten Anfangs den Pſalter, dann das N. Teſt. und hierauf auch einige liturgiſche Bücher 7). Der Erfolg rechtfertigte ihr Unternehmen; aber

3) Richtiger Rastislaw, mit lateiniſcher Endung Rastislaus.

4) Die Chaſaren waren keine Slawen.

5) Es blieben aber doch deutſche Prieſter im Lande und ſelbſt der Biſchof von Neitra Wichin war ein Deutſcher.

6) Noch hieß Konſtantin nicht Cyrill, ſondern erſt nach ſeinem Eintritte in ein Mönchskloſter zu Rom.

7) Die Erfindung des Alphabets, die Uiberſetzung bibliſcher und liturgiſcher Bücher ward in Bulgarien unternommen. Dieß eigentlich beſtimmte den Raſtiſlaw Lehrer zu verlangen, die ſein Volk beſſer unterrichten könnten. So ward der griechiſch-ſlawiſche Ritus neben dem lateiniſchen in Mähren eingeführt.

drige Sprecharten verhalten sich also zum Polnischen ungefähr so, wie Mährisch und Slowakisch zum reinen Böhmischen.)

Beschreibung der Slawischen Uibersetzung des N. Test.

(Aus der Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments, von D. Joh. Bernhard Hug, Professor an der Universität zu Freyburg in Breisgau. Tübingen, 1808. 8. Mit einigen Anmerkungen.)

Slawische Uibersetzung (S. 433—436.)

§. 141. „Im Anfange des 9ten Jahrhunderts haben es die Erzbischöfe von Lorch, im heutigen Oestreich ob der Ens, versucht, das Christenthum im Königreich 1) Mähren auszubreiten und zu begründen. Ihr Versuch gelang ihnen, viele Vornehmen des Reiches, und unter ihnen Herzog Monymir 2), fielen den Glaubenspredigern bey, und wurden getauft.

Aber

---

1) Herzogthume. Keiner der mährischen Herzoge war König.

2) Richtiger Moymir.

Mark. V.

Lucian.	Hesychius.
καὶ ἐξελθοντι αὐτῳ u. s. w.	καὶ ἐξελθοντος αὐτου 10)

Einer der vorzüglichsten Kenner und Freunde der slawischen Literatur scheint weniger in Hinsicht auf das Ganze und auf den Ton, den diese Uiberſetzung im Allgemeinen behauptet, als vielmehr aus einigen besonders abstechenden Lesearten geurtheilt zu haben, wenn er uns versichern will, daß die Uiberſetzung vorzüglich dem Kodex L und D beyfalle. 11) (Dobrowsky in Michaelis neuer orientat. exegetischer Biblioth. Th. VII. S. 155 — 167.) Sie hat allerdings auch solche Lesearten; wie es denn geſche-

J 2 hen

beyde zur jüngern slawischen Recenſion gehörten, N. 6 oder CCCLV ist in der Moldau 1525 geſchrieben mit ſerbiſcher Orthographie. Der Handſchrift. N. 5 oder CCCLVI. legte ich gleiches Alter bey. Sie scheint aber nach genauerer Prüfung noch jünger zu ſeyn. In der Orthographie ſtimmt ſie mit Ruſſiſchen Handſchriften überein. Beyde können alſo nicht, wie ich ehedem ſchrieb, aus Einem Moldauiſchen Exemplar gefloſſen ſeyn.

10) Von den 21 Stellen, die hier verglichen werden, ſind 2 abzurechnen. V. 2 kann die ſlaw. Verſion für den Dativ d. i. für Lucian nicht angeführt werden, weil die ſlaw. Syntaxis den Dativ fordert, wenn auch im Texte der Genitiv ſtünde. V. 23 iſt nicht zu entſcheiden, ob der ſlawiſche Uiberſetzer ζησεται oder ζησῃ las. Er lieſt živa budet, d. i. vivet, weil aber die Conjunction da vorausgeht, ſo kann es auch heißen ut vivat.

11) Ich ſchrieb S. 156 bey Michaelis: 1. In den Evangelien ſtimmt die ſlawiſche Verſion mit dem Kodex Stephani η, bey Wetſtein und Griesbach L

hen ist, daß die Handschriften einer Recension aus der andern interpolirt wurden: aber ich besorge, daß der geringste Theil derselben seinen Ursprung aus Interpolationen der griechischen Manuscripte ableite. Es geschieht wenigstens sehr oft, daß solche ausgleitende Lesearten, die sie mit L und D gemein hat, auch in der Vulgata und bey lateinischen Kirchen-

leh-

häufiger überein als mit andern Codd. So auch sehr oft mit Lambecii 28. — 2. Sie verläßt den Codex L, so oft er mehrere Zeugen wider sich hat. 3. In den katholischen Briefen folgt sie meistens dem Codex A, wenn ihm sonst noch 13. 33. 40 beystimmen. 4. In der Apostelgeschichte und den Briefen Pauli folgt sie ebenfalls alten Handschriften. Besonders aber dem Cod. E nach meiner Bemerkung (jetzt würde ich schreiben: dem Cod. 4 anstatt E). 6. Im Ganzen zu urtheilen folgt die slawische Version alten griechischen Handschriften und weicht oft, auch selbst nach neuen Ausgaben, vom gemeinen griechischen Texte ab. Sie hat wenigstens ½ Lesearten (lies ⅓), die Griesbach in den Text aufgenommen hat. 7. Hat der Griesbachische Text zu wenig Zeugen, so bestätigt die slawische Version meistens die gewöhnlichen Lesearten. 8. Ist die Uebereinstimmung der alten Codicum groß, so tritt ihnen die slawische Version fast immer bey und weicht dann von dem gemeinen Texte ab. Aus diesen Sätzen, wenn einer durch den andern eingeschränkt wird, möchte doch nicht folgen, daß die slawische Uibersetzung vorzüglich dem Codex L und D beyfalle. Den letzten Codex habe ich hier nicht einmal genannt. Aber bey Griesbach schrieb ich, nachdem ich die älteste slaw. Recension besser habe kennen lernen, vom Slav. 1., daß sein Text vorzüglich den Codd D L. 1. 13. 33 69 40. 118. folge und sich der occidentalischen Recension nähere. Alles dieß konnte und sollte nicht vom Ganzen, sondern nur von besonders abweichenden Lesearten verstanden werden.

lehrern vorkommen. Wie z. B. Matth. X. 12. την οικιαν λεγοντες, ειρηνη τω οικω τουτω. D L Vulg. 12)

XII. 15. παντας δε, ους εθεραπευσεν, απεστηξαν. D. Slav. 2. Vulg. 13)

XVII. 2. λευκα ως ὁ χιων. D. Slav. Vulg. 14)

Mark. XI. 15. και παλιν ερχονται. L. Vulg. 15)

XI.

---

12) Der Zusatz λεγοντες ꝛc. ist nur in der jüngern slawischen Recension zu finden, die gewiß aus griechischen Handschriften geflossen ist. Non alii bey Griesbach bezieht sich auf 2. 3. 4. 6. d i. dieser Zusatz fehlt in den genannten slawischen Handschriften. Wäre er nur in DL Vulg. und nicht noch in vielen andern griechischen Handschriften anzutreffen, so könnte man glauben, er wäre aus der Vulgata genommen. Allein hier ist dieß gar nicht zu besorgen.

13) Diesen Zusatz hat nicht nur D, sondern auch der griechische Kodex 1, der zu Ende des 9ten Jahrhunderts geschrieben ist. Warum soll ich also nicht annehmen dürfen, daß der slawische Uibersetzer einen solchen Kodex vor sich hatte? Hier ist also wieder nichts zu besorgen. Wie solche Kodices seltner wurden, verlor sich auch diese Lesart aus der slawischen Uibersetzung, daher sie sich nur noch in Slav. 2. erhalten hat.

14) Nur Slav. 2. liest χιων und zwar nur einmal, ein andermal liest derselbe Kodex auch φως. Was soll hieraus folgen? Außer D führt Griesbach keine griechische Handschrift an. Es ist an einer genug, um annehmen zu dürfen, daß es noch andere gab, die so lasen.

15) παλιν liest nicht nur L, sondern mehrere Evangelistaria, aus denen es in die slawische Uibersetzung später aufgenommen ward.

XI. 24. ὁτι λημψεσθε. D. Vulg. 16)

XIV. 14. αναπαυεσθε το τελος. D. Latt. 17)

XV. 16. εστω εις την αυλην. D. Latt. 18)

Luk. II. 33. ὁ πατηρ αυτου και ἡ μητηρ αυτου. BDL. Slav. 1. Vulg 19)

XI. 14. δαιμονιον εκβληθεντος. AL. Vulg. u. ſ. w." 20)

§.

16) Nebſt D lieſt auch Koh. 1 und 209 eben ſo. Warum ſoll es der ſlawiſche Uiberſetzer anderswoher haben als aus griechiſchen Handſchriften?

17) το τελος leſen nebſt D auch 13. 69. 124 und noch mehrere. Hr. Hug hat dieſe Handſchriften gegen den Verdacht des Latiniſirens gerettet; warum ſollte die ſlawiſche Uiberſetzung hier verdächtig ſeyn?

18) Dieß iſt die Leſeart der mittlern Recenſion. Die ältere Rec. lieſt εις την αυλην. Für beydes gibt es griechiſche Handſchriften genug. Alſo wieder kein Verdacht des Latiniſirens.

19) Wenn nicht nur BDL, ſondern auch noch drey andere Handſchriften mit der Vulgata übereinkommen, warum ſoll hier gerade deßhalb die ſlawiſche Uiberſetzung einer Interpolation aus derſelben beſchuldigt werden?

20) Nebſt AL leſen auch noch 5 Codd. bey Griesbach eben ſo, denen alſo hier einige ſlawiſche Handſchriften folgen. Ich darf nun wiederholen, was ich mit Bedacht vor 24 Jahren ſchrieb: 9. Sie iſt nicht nach der Vulgata geändert worden. — Freylich ſtimmt ſie oft mit der Vulgata überein, aber dann hat ſie auch wichtige griechiſche Handſchriften für ſich. Die Ruſſiſchen, Serviſchen, Bulgariſchen, Moldauiſchen Mönche, von deren Händen wir die hinterlaſſenen ſlawiſchen Handſchriften haben, hatten doch keinen Mangel an griechiſchen Codicibus, nach denen ſie die ſlawiſche Verſion, wenn

§. 143. Die Uiberſetzung hat auch in einzelnen Büchern ſolche Leſearten aufgenommen, die der lateiniſchen eigenthümlich ſind. 21) Die Leſeart Matth. VIII. 30. ϐ μακραν, non longe, welche die Petersburger Handſchrift der ſlawiſchen Uiberſetzung ausdrückt, iſt zur Zeit noch in keinem griechiſchen Manuſcripte bemerkt worden. 22) Matth. XIII. 54. ἐν ταις συναγωγαις iſt nur in Einer griechiſchen Handſchrift befindlich, nemlich in der 2ten Uſheriſchen. 23) Mark. VI. 3. ὁ τεκτονος υἱος και iſt allein in einem Pariſer Manuſcripte, Küſtero-paris. 1. 24)

Es

ſie ſonſt Luſt und Neigung dazu hatten, ändern konnten; auch war die Achtung für die lateiniſche Kirchenverſion bey ihnen gewiß eben ſo gering, als für die lateiniſche Kirche ſelbſt.

21) Dieß habe ich nicht bemerket. Immer habe ich die occidentaliſche Leſeart der ſlawiſchen Uibersetzung auch in griechiſchen Handſchriften gefunden. Wir wollen alſo die Beweiſe für das Gegentheil hören und prüfen.

22) Bey der Beſchreibung dieſer Handſchrift (Slav. 3.) iſt bey Griesbach bemerket worden, daß der Uiberarbeiter der alten Recenſion ſich auch Konjecturen bey ſeinen Aenderungen des Textes erlaubt hat. Und gerade iſt dort eben dieſe Stelle gerügt worden, da in ältern Handſchriften die Partikel ϐ wirklich fehlt. Und auch die neuern Handſchriften haben dieſes ϐ nie aufgenommen.

23) Das Entſtehen des Plurals iſt hier leicht zu erklären, ohne gerade nöthig zu haben, die Vulgata zu Hülfe zu rufen. Gewiß wird der Plural auch noch in andern griech. Handſchriften zu finden ſeyn.

24) Für ὁ τϐ τεκτ. ꝛc. ſind bey Griesbach 33. 69 und noch zwey andere Handſchriften angeführt. Dazu kommt noch die genannte Pariſer, die nur den Artikel τϐ ausläßt. Im Slawiſchen gibt es keine Ar-

Es war nicht wohl möglich, den Einfluß lateinischen Uibersetzung auf den Text der slawis abzuhalten, 25) nachdem der römische Stuhl, seine Rechte und Gewohnheiten nicht aufzugeb und den Methodius nicht zu kränken, oder sei schönen Bestrebungen hinderlich zu werden, zur A gleichung gebot, daß man immer zuerst das Ev gelium in lateinischer Sprache, dann in slawisc zum Unterrichte des gemeinen Volkes in den Mäh schen Kirchen ablese. (Baron. ad. ann. 880. J bemus tamen, schreibt Johann der VIII. H. 303 Swatopluk, ut in omnibus ecclesi terrae vestrae propter majorem honorificentia Evangelium latine legatur, ut postmodum Sla vonica lingua translatum in auribus populi lau na verba non intelligentis annuncietur, sicut i quibusdam ecclesiis fieri videtur. num. XIX.) 26)

In

tikel, also hat der Slawe hier fünf griechische Zeugen. Und braucht er wohl mehrere, um den Verdacht des Latinisirens von sich abzulehnen? Wenn sich seine Lesearten noch in griechischen Handschriften des 11ten, 12ten, 13ten, 14ten Jahrhunderts finden lassen, warum soll er diese Abweichungen aus der Vulgata genommen haben.

25) Und doch ist er so sehr abgehalten worden, daß mir noch keine einzige Stelle bekannt ist, aus welcher dieser Einfluß erwiesen werden könnte. Denn die eben geprüften Stellen beweisen es nicht.

26) Auch in Konstantinopel ward der lateinischen Sprache dieser Vorzug bey dem Ablesen der Evangelien eingeräumt, aber niemand hat noch daraus gefolgert, daß die griechischen Handschriften deßhalb aus der Lateinischen Uibersetzung interpoliret worden wären. Auch haben wir von den Händen der Mährischen Abschreiber keine Abschriften, um darüber urtheilen zu können.

In Böhmen aber wurde das Studium der la-
iſchen Sprache mit Eifer getrieben; die deutſchen
höfe von Lorch, Paſſau und Salzburg, welche
27) die kirchliche Gewalt ausübten, belebten
beförderten daſſelbe, und es ſcheint ſogar, daß
lateiniſche Ritus ſich hier durch einige Jahrhun-
gegen den ſlawiſchen behauptet, oder wenig-
mit ihm gewetteifert habe. 28) Wer ſollte wohl
r dieſen Umſtänden vermuthen, daß es Niemand
icht habe, die ſlawiſche Uiberſetzung nach dem
niſchen Texte an einzelnen Stellen umzubil-
29)

§.

In Böhmen wohl nicht, ſondern in Mähren und
Pannonien. Böhmen ſtand ſeit 845, d. i. ſeit der
Taufe von vierzehn Fürſten, unter dem Sprengel
von Regensburg.

in der Note wird angeführt: Raphael Ungars Ge-
anken von dem Zuſtande der Schulen und der la-
ein. Literatur in Böhmen vor Errichtung der ho-
en Schule zu Prag. Prag, 1784 8. Allein Un-
ar behauptet ſogar, daß der ſlawiſche Ritus ur-
prünglich in Böhmen nicht eingeführt war. Nach-
em Prokop, um das J. 1030, das Kloſter zu Sa-
wa für ſlawiſche Brüder erbaut hatte, erhielt er
ch dort nur einige Zeit. Man verfolgte die Brü-
er, vertrieb ſie zweymal und noch vor dem Aus-
ang des 11ten Jahrhunderts ward das Kloſter la-
iniſch ſingenden Mönchen übergeben.

ieß hätten die Böhmen wohl thun können; aber
b ſie es gethan, wiſſen wir nicht, weil ſich keine
andſchriften von dieſer Zeit erhalten haben. Die
öhmiſche Uiberſetzung aber, wie wir ſie aus Hand-
hriften des 14ten Jahrhunderts kennen, iſt eine
ochter der lateiniſchen; entſtand alſo nicht aus der
awiſchen. In Dalmatien hat man im 13ten Jahr-
ndert eine ſolche Umbildung der alten ſlawiſchen

§. 144. Doch ist sie ein schätzbares Denkmal, welches aber erst einen kritischen Herausgeber erwartet, dem es nicht schwer seyn wird, die lateinischen Bestandtheile davon zu scheiden. 30) Als Hauptausgabe der Evangelien nennt man eine Quartausgabe vom J. 1512, die in der Walachey erschien; dann die Evangelien zu Wilna 1575. die Bibel zu Ostrog 1581. und einen Nachdruck zu Moskau 1663." 31)

Die Beschreibung slawischer Handschriften, die ich für die Griesbachische 2te Ausgabe des N. Te- ver-

---

Version zum Theile unternommen. Von dieser nach der Vulgata umgebildeten Uibersetzung, die man für des Hieronymus Werk ausgab, kann hier nicht die Rede seyn, weil sie von Gliedern der römischen Kirche herrührt, die diese Umänderung nach der Vulgata absichtlich vornahmen. Die slawische Uibersetzung für Glieder der griechischen Kirche erlitt zwar auch manche Veränderungen des Textes, aber im neuen Testamente immer nur nach griechischen Handschriften.

30) Der kritische Herausgeber wird vielmehr die ältere slawische Recension von den spätern genau unterscheiden, nach Maßgabe der gebrauchten Handschriften. Es wird sich zeigen, daß die slawische Version zwar aus Handschriften der konstantinopolitanischen Recension geflossen ist, die aber noch mit mancherley Lesarten der accidentalischen Recension versehen waren.

31) Jetzt kennen wir eine Ausgabe der Evangelien aus dem 15ten Jahrhunderte. Aeltere und neuere Ausgaben zählt die Slovanka S. 147 — 152 auf.

verglichen oder doch nachgeschlagen habe, ist bey Griesbach selbst nachzusehen, darunter sind:

a) Ganze Bibeln, N. 1. 2. 3. Band II. S. XXXII.

b) Neue Testamente N. 10. B. I. S. CXXX. B. II. S. XXXVII. — — N. 11. B. II. S. XXI. und XXXVIII. — — N. 6. doch ohne Apokalypse, B. II. S. XX.

c) Die vier Evangelien, N. 3. 4. 5. 6. 7. 8. B. I. S. CXXVIII. — CXXX.

d) Evangelistaria, N. 2. 9. Band I. S. CXXVIII. CXXX.

e) Ganze Apostel, die Geschichte und Briefe der Apostel enthaltend, N. 5. 7. 8. B. II. S. XIX. XX.

f. Einzelne Briefe des h. Paulus, N. 2. B. II. S. XIX.

g) Lectionaria aus dem Apostel, N. 3. 4. 9. B. II. S. XIX. XXI.

h) Lectionarium aus den Evangelien und Briefen, N. 1. B. I. S. CXXVII. B. II. S. XIX.

Die Evangelien N. 5. 6. und den Apostel N. 8 hat der fleißige Alter in Wien verglichen; ich aber habe seine Excepte für Griesbachs Ausgabe verarbeitet.

i) Die Offenbarung, N. 4. 5. Band II. S. XXXIII.

Fort. Durichs Entwurf zu einer historisch-kritischen Beschreibung der slawischen Uibersetzung verdient hier aus seinen Papieren eingerücket zu werden, weil man daraus zugleich ersieht, welchen Zweck er bey allen seinen Sammlungen zur slawischen Literatur zu erreichen strebte.

De Subsidio Criticae et Hermeneutica

Sacrae

necdum cúlto

in

Cyrillicae Versionis Slavorum

V. et N. Testamenti

Natura et Usu proposito

Libri V.

F. D.

Introductió.

I. De Gentium Slavicarum ad Sacra Christiana accessu.

II. De earundem Gentium desiderio legendi Sacram Scripturam patrio sermone.

III. An fuerit aliqua Versio Slavonica ante S. Cyrillum.

IV.

IV. De re Litteraria Ecclesiae CPolitanae Saec. IX. cumprimis de Litteratura Biblica.

V. De diversitate praecipuarum dialectorum, et litterarum variis figuris apud Slavicae originis populos frequentatis.

VI. Praecipui Auctores qui de Slavonica Versione scripserunt.

Liber I.

De natura Versionis Cyrillicae.

I. Causae Versionis.

II. Fontes Graeci.

III. Archetypus Versionis.

IV. Natura dialecti.

V. Modus transferendi et Versionis indoles.

VI. Graeci interpretis periti utriusque idiomatis, sed Graeco ingenio magis assueti, specimina.

VII. Argumenta, quibus SS. PP. NN. Cyrillus et Methodius primi auctores Versionis Slauicae asseruntur.

VIII. Hujus Versionis Codices MSS. utriusque Testamenti.

IX. Praecipuae Editiones.

X. Reliqua dictae Versionis monumenta.

Liber II.

De fatis Versionis Cyrillicae.

I. Persecutiones Ecclesiarum Slavonicarum,

II. Divisio in Codices Ecclesiae Slavo-Graecae et Slavo-Latinae.

III. Studia Sacrarum Litterarum apud Slavi Graeco ritui addictos; item apud Slavi Latinos, diversa; magis, vel minus cu ta.

IV. Itacismi aliarumque criticarum observationum notae ad discernendum Codice puros Slauonicos ab interpolatis.

V. Familiae Codicum Ecclesiae Slauo-Graecae.

1. Patriarchatus S. Sabbae, seu familia rum Serbicarum.

2. Patriarchatus omnium Rossiarum, se familiarum Ruthenicarum.

VI. Epochae Recensionum Slauo-Graecarum

1. A divo Cyrillo usque ad editionem Ostro giensem totius S. Codicis omnium pri mam A. 1581. litt. Cyrill. excusam. D Meletii Smotriscii Archiep. Hierapol. stu diis Bibliothecae Divinae.

2. Ab editione Ostrogiensi usque ad Nico nis Patriarchae Mosquensis annum . . . Christi . . .

3. Ab anno Christi . . . usque ad nostra tempora.

II. Familiae Codicum Slauo-Latinorum.

1. Illyricae Gentis.

2. Moraniae et Bohemiae.

III. Epochae Codicum Slauo-Latinorum,

1. Tempus dubium a D. Cyrillo usque ad Synodum Spalatensem.

2. A Synodo Spalatensi usque ad A. 1528.

3. Ab A. 1528. usque ad correctionem Breuiarii Romani.

4. A correctione Breuiarii usque ad Raphaelem Leuacouichium,

5. A Leuacouichio usque ad Matth. Caramanum.

6. A Caramano usque ad nostra tempora.

Liber III.

De Praestantia Vers. Cyrillicae.

I. Codices Slauo-Graeci meliores sunt Slauo-Latinis.

II. Inter Slauo-Graecos cognitos praestant Codices Recensionis I. Epochae.

III. Praestantia Versionis Cyrillicae cum Veter. Vulg. Latinae praerogatiuis comparari potest.

IV. Vis et ingenium vocabulorum Graecon in translatione Slauonica apparent.

V. Oeconomia Versionis ad indolem τῶν ὁ p tissimum accedit.

VI. Praerogatiuae Versionis Cyrillicae sunt pl res atque maiores illius naeuis.

VII. Codicum Slauo-Latinorum 2. et 3. Ep chae pretium consistit in superstitibus Le tionibus antiquis Cyrillicae Versionis, A chetypum consensu Codicum utriusque Ec clesiae referentibus.

VIII. Cyrillicam Versionem antiquam in usu criticum restituendi consilium.

Liber IV.

De Usu Versionis Cyrillicae.

I. Inter Versiones antiquas, medii aeui, Criticae et Hermeneuticae sacrae idoneo subsidio est Versio Cyrillica.

II. Ejus usus Grammaticus;

III. — — Criticus;

IV. — — Exegeticus;

V. — — Historicus.

Liber V.

De Subsidiis in Usum Vers. Cyrillicae praecipuis.

I. Subsidia Philologica.

II. — Critica.

III. — Hermeneutica.

IV. — Historiae Litterariae Biblicae Slauorum.

Erſt ſpäter, da Durich ſah, daß in der Geſchichte der ſlawiſchen Bibelüberſetzung manche Rubrik ſeines geſammelten Vorrathes keine ſchickliche Stelle einnehmen könnte, fand er ſich bewogen, ſeinem Werke eine größere Ausdehnung zu geben, und ſchon im J. 1790 ſchickte er mir den erweiterten Entwurf, unter der allgemeinern Uiberſchrift Bibliotheca Slavica antiquissimae dialecti, communis et ecclesiasticae, universae Slavorum gentis, zu, den ich auf meine Koſten zu Prag in 8. drucken ließ. Derſelbe Entwurf erſchien 1793 noch einmal in lateiniſcher und hochſerbiſcher Sprache zu Wien bey Stephan Edlen von Novakovics, der den Verlag des Werkes übernahm, davon aber nur des 1ten Bandes erſter Theil 1795 ans Licht trat.

In den hinterlaſſenen Excerpten, die mehrere Bände betragen, befinden ſich, nebſt häufig vorkommenden Vergleichungen des ſlawiſchen Textes der Handſchriften mit der Oſtroger Ausgabe, und beyder mit dem griechiſchen Texte, auch einzelne Fragmente, die Bezug auf den erſten Entwurf haben.

§. 144. Doch ist sie ein schätzbares Denkmal, welches aber erst einen kritischen Herausgeber erwartet, dem es nicht schwer seyn wird, die lateinischen Bestandtheile davon zu scheiden. 30) Als Hauptausgabe der Evangelien nennt man eine Quartausgabe vom J. 1512, die in der Walachey erschien; dann die Evangelien zu Vilna 1575. die Bibel zu Ostrog 1581. und einen Nachdruck zu Moskau 1663." 31)

Die Beschreibung slawischer Handschriften, die ich für die Griesbachische 2te Ausgabe des N. Test. ver-

---

Version zum Theile unternommen. Von dieser nach der Vulgata umgebildeten Uibersetzung, die man für des Hieronymus Werk ausgab, kann hier nicht die Rede seyn, weil sie von Gliedern der römischen Kirche herrührt, die diese Umänderung nach der Vulgata absichtlich vornahmen. Die slawische Uibersetzung für Glieder der griechischen Kirche erlitt zwar auch manche Veränderungen des Textes aber im neuen Testamente immer nur nach griechischen Handschriften.

30) Der kritische Herausgeber wird vielmehr die ältere slawische Recension von den spätern genau unterscheiden, nach Maßgabe der gebrauchten Handschriften. Es wird sich zeigen, daß die slawische Version zwar aus Handschriften der konstantinopolitanischen Recension geflossen ist, die aber noch mit manchen Lesearten der occidentalischen Recension versehen waren.

31) Jetzt kennen wir eine Ausgabe der Evangelien aus dem 15ten Jahrhunderte. Aeltere und neuere Ausgaben zählt die Slovanka S. 147 — 152 auf.

en und von der Nothwendigkeit der vorgenommenen allgemeinen Revision und Correction der Kirchenbücher zu geben, will ich den erwähnten Vers aus einem ums J. 1548 geschriebenen Apostol (Slav. 7. bey Griesbach) hier vorlegen.

jeko tre suť swjedjetelstwujušče i duch i woda i krw' tre w jedino suť.

Jeko für jako, selbst tre für trie sind nur Abweichungen vom ächten Slawonismus. Von dem bestimmtern Mural swjedjetelstwujušči (austatt -ščii) hatte der unwissende Abschreiber das i getrennt, das hier vor duch als Conjunction gar nicht Statt findet, weil es im Original nicht steht. Vor dem tre blieb die Conjunction i aus, die hier nothwendig stehen muß.

Die Herausgeber der ersten Moskauer Bibel sahen die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Bibel (besonders des alten Testaments) wohl ein, worüber sie sich in der Vorrede deutlich genug erklärten, bringen aber auch eine Menge Entschuldigungen vor, warum dieß heilsame und nothwendige Werk eben jetzt noch nicht könne ausgeführet werden, und bitten deßhalb den Leser, besonders denjenigen, der die Gaben der Sprachen besitzt, um billige Nachsicht. Vor andern verbitten sie sich den Vorwurf: wenn die Bibel nicht durchaus nach dem Griechischen verbessert worden, wozu gab man sie denn heraus. Niže da wozglagoleši: ašče ne isprawisja wo wsem ot greceskija, česo radi i izdana bysť. Nun legen sie die Gründe vor, warum man diesen Forderungen nicht hätte Genüge leisten können. Sie erwähnen auch derjenigen Leute, denen die früher herausgegebenen Kirchenbücher besser gefielen als die gegenwärtigen, und die den Spruch Christi hier anwendeten: wetchoje lučši jesť, das alte ist besser.

Dergleichen ſind: Compendium notitiae V
nis codicis sacri Slavonicae. I. Quid no
versionis Slavonicae intelligatur. II. De
le versionis Slavonicae S. codicis. Ferner
exemplaribus Biblior. Slavon. totius S. C
cis utriusque testamenti Ostrogiae A. 158
teris Cyrillicis excusorum in folio, ubi loc
serventur. Die Oerter, wo ſich Exemplare
den, ſind 1) Petersburg in der kaiſ. Bibliothe
Rom in der Barberiniſchen Bibl. 3) Oxfor
der Bodleyiſchen, 4) Wien, in der kaiſ. Hofb
othek, ein mangelhaftes Exemplar; ein gut e
tenes bey den Schotten. 5) Die Exemplare, d
Kohl erwähnt. (Kohl nennt S. 21 ein Exemp
das der Graf Bruce zu Petersburg beſaß, das
aber nicht zu ſehen bekam. Ein zweytes nennt
S. 187, das er bey Joh. Alb. Fabricius zu Ha
burg ſah und welches er daſelbſt beſchreibt. Di
Exemplar ſteht jetzt zu Stutgard in der großen
belſammlung.)

Gern würde ich meinem Freunde durch die He
ausgabe einiger Excerpte ein Denkmal ſtiften, wen
ſich ein Verleger oder ſonſt ein Gönner finden ließ
der die Koſten beſtreiten wollte. Aus dem erſte
Fragmente will ich doch hier noch den Anfang mi
theilen.

Quum plures Slavonicae originis gente
dialecto et regionibus distinctae, populari su
idiomate redditos scripturae sacrae libros *Sla
vonica Biblia* appellare soleant, et hac appel
latione communi literalem siue ecclesiasticam
dialectum a vulgari gentium Slavonicarum ser
mone non discernentes, varias atque cum
translationis, tum archetypi indole diveras Ver
siones confundant: ne eundem errorem quis
erret, Slavonicae versionis SS. scripturarum

no-

nomine atque etiam Liturgiae sacrae heic ista translatio intelligitur, quae a praecipuis hujus magnae gentis doctoribus Cyrillo et Methodio, seculo IX. florentibus dialecto Slavonica apud *Srbos* vel Slavos Danubii accolas per id tempus ut plurimum vigente, adornata est. Hanc consequentibus, ut fieri solet, in vulgari apud Slavos dialecto commutationibus, Ecclesiae Slavonicae, ut equidem diligentiores erant, vario conatu et ingenio servarunt: semper nihilominus, quod ingenue fatendum est, a majori diligentia in hoc antiquitatis studio commendatis graeco ritui addictis hominibus, quam Latinis; ut vel isti visum fuerit Benedicti XIV. R. P. temporibus, repurgandorum a vulgaribus vocabulis ecclesiasticorum librorum caussa redire ad Codd. Ruthenicos. — Sed nec illi Ruthenici codices recentiores, sive Mss. sive typis editi, a turbata dialecti Slavonicae vetustate sunt immunes, et nescio an non vel ipse Caramanus subinde cum antiquis Illyricis recentiora Ruthenica commutaverit. Certe ipsa princeps totius sacri codicis editio Ostrogiensis de anno 1581 in f. literis Cyrillicis excusa, vocabula subinde continet in se, pro quibus in Mss. Bibliothecae Palatinae Vindob. alia vetustatem melius redolentia. u. s. w.

In der Slovanka S. 147 enthält das Verzeichniß der Ausgaben der slawonischen Bibel 14 Numern. Nun kann ich es mit einigen Numern vermehren, indem mir die verlangten Nachrichten von Petersburg aus, durch die gütige Verwendung des Hrn. Viceadmirals Schischkow mitgetheilt worden sind. Bey N. 11. kann zugesetzt werden: osmym tisneniem, T. i. der achte Druck. Auf die

Kiewer N. 12 vom J. 1788 in 8. folgt unmittelbar in der erhaltenen Nachricht:

1797, zehnte Ausgabe, Moskau, fol. Sollte denn N. 13. Moskau, 1790. fol. bey mir unrichtig seyn? Vor N. 14 kommt einzuschalten:

N. 14. Moskau, 1802. fol. Elfter Druck. Anstatt 14 wird es nun heißen:

15. Ofen in Ungern, 1804. 8. in 5 Bänden. Nach der Kiewer N. 12. Und dann weiter:

16. Moskau, 1806. gr. 8. vier Bände.

17. Moskau, 1810. fol. Zwölfter Druck.

Nach der systematischen Uibersicht der Literatur in Rußland im Verlaufe von 5 Jahren (1801 — 1805) wurden gedruckt:

Eine Bibel. Moskau, 1802. fol. wie oben

Drey neue Testamente. Moskau, 1802. 4. 1803. 4. 1805. 4.

Vier Psalter. Moskau, 1802. 4. 1803. 4. Kiew, 1803. 8. Moskau, 1804. 4.

Evangelien (die ganzen). Kiew, 1802. fol.

Apostel. Kiew, 1804. fol.

Psaltir sljedowannoj. Moskau, 1802. fol. 1804. fol.

Psaltir učebnoj. Moskau, 1801. 4. Kiew, 1801. 4. Kiew, 1804. 4.

Andere kleinere Stücke übergehen wir.

Jeremiä Klaglieder, von Franz Skorina ins Russische übersetzt.

Den Anhang von der Skoriniſchen Bibelüberſetzung beſchloſſen wir mit den Worten: es bleibt noch immer unentſchieden, ob von der Skoriniſchen Uiberſetzung mehrere Bücher, als die oben erwähnten, gedruckt worden ſeyn. Jetzt kann ich mit Gewißheit behaupten, daß von den Propheten, nebſt dem Daniel, auch die Klaglieder des Jeremias gedruckt worden ſind. Ich war ſo glücklich zwey halbe Quartblätter davon, die man zum Einbinden eines Buches (Homeri interpres. Argentor. 1539. 8.) verbraucht hatte, zu entdecken. Das Buch beſaß Franc. Godef. Troilo. Man begreift alſo, wie es kam, daß von einer in Prag 1517 — 1519 gedruckten Ruſſiſchen Bibel ſich kein Exemplar bey uns erhalten hat. Das eine von unten bis in die Hälfte abgeſchnittene Blatt iſt mit Az bezeichnet. Uiber dem Holzſchnitte, der den Jeremias und die Stadt Jeruſalem vorſtellt, ſteht: Jeremia Prorok gospodeň plačet Gledja na Jerusali (das m über dem i blieb weg). Auf der andern Seite iſt zu leſen: Plač Jeremiin und dann: Predoslowie doktora Franciska skoriny spolocka w - knižki plaču jeremiina. Darauf folgen 8 Zeilen der Vorrede. Die obere Hälfte des andern Blattes iſt mit zjelo bezeichnet. Der Kolumnentitel lautet wiederum: Plač Jeremiin. Die Buchſtaben der Verſe auf der einen Seite ſind Zain, Get, Tet. Auf der andern Lamed, Mem, Nun. Dieß Fragment, als 6tes

Blatt

Blatt des Buches, enthält also auf der vordern Seite den 6 7. 8. Vers, die hintere Seite eine Zeile des 11ten, den 12. und 13. ganz, zwey Zeilen vom 14ten Vers des 2ten Kapitels. Diese neue im Litauisch-Russischen Dialekte nach der Vulgata gemachte Uibersetzung unterscheidet sich von der alten Slawischen, sowohl in Rücksicht der Sprache als des Textes, gar sehr, wie man sich aus der kleinsten Probe überzeugen kann.

V u l g a t a.

V. 6. Et dissipavit quasi hortum tentorium suum: demolitus est tabernaculum suum: oblivioni tradidit Dominus in Sion festivitatem et sabbathum: et in opprobrium et in indignationem furoris sui regem et sacerdotem.

S k o r i n a.

Roskidal jest jako zagradu chram swoj, i skazil cerkow swoju i zabyl gospod w sione praznikow i subot i we sramotu i rozgnewanie jarosti swojeja Carja i żerca:

V u l g a t a.

V. 7. Repulit Dominus altare suum, maledixit sanctificationi suae: tradidit in manus inimici muros turrium ejus: vocem dederunt in domo Domini, sicut in die solenni.

S k o r i n a.

Zawrże gospod trebnik swoj, zlorečil żertwe swojej. Dal w ruce wrażie steny stolpow jego. Glas dali sut w-domu boziem jakoby w-deň praznikow:

Ro-

Moskauer Bibel 1663.

Otrinu gospoď trebnik swoj, ottrjase swjatyni swoja. Sokrusi w rucie wrażii zabrala grada jeja. Glas wozdaša w domu gospodni, jako w-deň prazdnika.

Vergleicht man nun Skorina's Uiberſetzung mit der böhmiſchen Bibel, wovon es ſchon drey Auflagen gab, und die er bey ſeiner Arbeit gewiß gebraucht hat, ſo ſollte man faſt glauben, Skorina habe Prag gewählt, um ſich an Ort und Stelle Raths zu erholen, wenn ihm einige Stellen im Böhmiſchen dunkel blieben. Am meiſten fiel mir die Form in am im 12ten Verſe auf: komu prirownam tja, cui comparabo te, s-kim srownam tja, cui exaequabo te. Solche Provincialiſmen kommen doch ſonſt in Ruſſiſchen Büchern nicht vor. In dem Apoſtel, den er zu Wilna 1525 druckte, hielt er ſich genauer an die alte Kirchenſprache, da es ihm an ſlawiſchen Handſchriften der Apoſtelgeſchichte und Briefe nicht fehlte. Aus dem alten Teſtamente, den Pſalter ausgenommen, ſcheint er keine ſlawiſchen Bücher vor ſich gehabt zu haben. Daß er das ganze alte Teſtament beendigt und gedruckt habe, daran iſt, ungeachtet dieſer neuen Entdeckung eines noch unbekannten Stückes, ſehr zu zweifeln. In Rußland ſelbſt kann ſeine Uiberſetzung damals keinen großen Beyfall gefunden haben, und bey ſeinen Landsleuten, obſchon er ſich ihrer Mundart näherte, mag auch die Leſeluſt noch nicht ſo groß, folglich der Verſchleiß nicht ſo beträchtlich geweſen ſeyn, daß er bey dieſer löblichen Unternehmung vor Schaden geſichert worden wäre.

Schon Aſſeman vermuthete, daß das Autographum von der illyriſchen Uiberſetzung des Pater Caſ-

ſi-

ſius irgendwo in Dalmatien verborgen liege. Von der Bibel, die ein Prieſter aus Dalmatien im J. 1554 nach Tübingen brachte, weis uns auch niemand zu ſagen, wo ſie zu finden wäre. Nun aber theilte Appendini (Notizie istorico-critiche. Tom. II. 306.) einen Katalog von illyriſchen Werken mit, die im Seminarium von Poglizza zu Prico nahe bey Almiſſa aufbewahrt werden. Darunter nun iſt eine Uiberſetzung der h. Schrift im Manuſcripte. Wer möchte nicht genauer erfahren wollen, ob dieſe Handſchrift alle Bücher der Bibel enthalte, wie alt ſie ſey, von wem die Uiberſetzung herrühre, und ob dieſe in der alten Kirchenſprache oder der gemeinen Redeſprache abgefaßt ſey. Von wem haben wir eine befriedigende Auskunft darüber zu hoffen?

Uiber die Variante καὶ πυρι, i ognem, Matth. III. 11. und Maxim.

Hr. Storch erzählt in der Uiberſicht der Ruſſ. Literatur S. 325 folgende Anekdote von dem berühmten Mönche Maxim Grek, der vom Berge Athos auf Verlangen des Großfürſten Waſilij Iwanowič im J. 1507 (nach andern 1513) nach Moſkau kam, um die ruſſiſchen Kirchenbücher nach dem griechiſchen Originale zu verbeſſern. Da man ſeine vorgenommenen Korrectionen für Korruptionen anſah, wurde er nach Twer geſchickt, wo er über 20 Jahre in einem Kloſter eingeſperrt zubrachte. Von da kam er in das Dreyfaltigkeitskloſter (Troic-

ickij monastir), wo er bis zu seinem im J. 1556 (nach Andern 1555) erfolgten Tode mehr Freyheit genoß. Diesen Kritiker nun, heißt es, hätten die Handwerker, die bey ihren Arbeiten das Feuer bedürfen, insbesondere die Bäcker und Schmiede erschlagen wollen, weil er aus einer Uibersetzung die Wörter i ognem ausgestrichen hatte. Denn die Mönche hätten ihnen eingeredet, Maxim wollte das Feuer von der Erde vertilgen. Die lustige Wendung der Anekdote abgerechnet, erhellt daraus, daß man das Wegstreichen der Wörter i ognem nicht billigte, weil die Russen in ihren Büchern vor Maxim das Feuer hatten. Dieß kann sich nur auf Matth. III. 11 beziehen. Man sehe bey Griesbach die Varianten bey dieser Stelle nach. Ich will glauben, daß Maxim die Variante και πυρι für einen Zusatz hielt, weil er in seinen griechischen Handschriften ihn nicht fand. Noch mehr, er mochte auch slawische Handschriften vom Berge Athos mitgebracht haben, und auch in diesen stand das Feuer nicht. Bey Griesbach bemerkte ich für die Auslassung die Zeugen Slav. ed. et. codd. juniores, für die Beybelassung aber Slav. 2. et ed. Ich kann mich hier umständlicher erklären. Codd. juniores sind 4. 5. 6. 7. Auch zu Lund fand ich ein slaw. Evangeliarium, worin i ognem nicht gelesen wird. Von diesen 5 Handschriften sind doch wenigstens zwey älter als Maxims Revision der Russischen Kirchenbücher. Mann kann also ihm das Wegstreichen des Feuers nicht zur Last legen. Es wird auch begreiflich, warum in einigen Auflagen des N. Test. i ognem fehle, in andern aber gelesen werde. In der Moskauer Bibel vom J. 1663 (also auch in der Ostroger) steht i ognem. Ob es auch in den ältesten Evangelien, dem ersten aus dem XV. Jahrhundert ohne Jahrzahl, und dem zweyten vom J. 1512 stehe, kann ich jetzt nicht sagen, wünschte es

aber

ſer. S. die Excerpte aus der Vorrede bey Kol
und über die ſchlechte Beſchaffenheit der Moſkauiſch
meine Beſchreibung der bibliſchen Handſchriften 2.
bey Griesbach N. T. Vol. II. XXXII.

Berichtigungen die ſlawoniſche Meſſe und Bibelüberſetzung betreffend.

Karl Schwarzel in ſeiner Anleitung zu einer vollſtändigen Paſtoraltheologie (Augsburg 1800. 8.) zählt im 2ten Th. S. 97 die Sprachen auf, in welchen gleich anfangs die Meſſe geleſen worden iſt; unter denen wird auch die illyriſche genannt. Wenn er aber darauf die Worte: ſpäterhin in der Slawoniſchen folgen läßt, ſo ſcheint er nicht gewußt zu haben, daß unter der Benennung illyriſch und ſlawoniſch nur eine Sprache verſtanden werde.

Sollte er aber unter der illyriſchen Sprache die Dalmatiſche verſtehen, in welcher die Glagoliten Meſſe leſen, und unter der ſlawoniſchen die altſerbiſche, in welcher die Servier und Ruſſen ihre Liturgie verrichten, ſo müßte es wohl umgekehrt heißen: zuerſt (gleich anfangs) wurde die Meſſe in ſlawoniſcher Sprache nach dem griechiſchen Ritus, und ſpäter (etwa 250 Jahre nach Method) auch in illyriſch-dalmatiſcher Sprache nach dem römiſchen Ritus geleſen. Was in der Note d) von Cyrill-

ſo überſtreichen ſollten, damit man ja das alte Wort nicht mehr ſehe."

Ich nehme eben ein altes ſerbiſches Euchologium (Molitwnik) zur Hand, und leſe zu Ende des Gebethes, welches mit dem Verſe Welij jesi ty — anfängt, die Formel bey der Waſſerweihe, wie folgt: ty nynja Wladyko oswjati wodu siju duchom twoim swatym, ohne i ognem. Dieſes Kirchenbuch iſt in der erſten Hälfte des 16ten Jahrhundets, alſo lange vor dem Patriarchen Filaret, zum Gebrauche der Serben (Servier vom griechiſchen Ritus) vermuthlich zu Venedig gedruckt worden.

Verbeſſerung der ſlawiſchen Kirchenbücher.

(Nach einem Aufſatze aus dem Ruſſiſchen, der dem ſel. Alter mitgetheilt worden.)

Die ſlawiſchen Fürſten Roſtiſlaw, Koczel und Swiatopolk baten den Kaiſer Michael, er möchte ihnen gelehrte Männer ſchicken, die chriſtliche Bücher ins Slawiſche überſetzen konnten.

Dazu wurden die zwey Brüder Conſtantin und Methob gewählt. Conſtantin ward bey

seiner Absendung zur bischöflichen Würde erhoben. a) Nach seiner Ankunft hat Constantin, der sich durch vierzigtägiges Fasten dazu vorbereitet hatte, erstens ein slawisches Alphabet verfertigt, hernach griechische Bücher in die slawische Sprache zu übersetzen angefangen. Seine erste Uibersetzung war das Evangelium Johannis: Im Anfang war das Wort. b)

Er übersetzte die Apostelgeschichte c), die Psalmen, den Oktoich und andere Kirchenbücher. Vor seinem Tode nahm er den Namen Cyrill an. Nach seinem Tode wurde Method zum Bischofe ernannt, der mit zwey Priestern noch eine Menge griechischer Schriften ins Slawische übersetzte. (Nestor, Minei in der Biographie dieser zwey Apostel.)

Nach 100 Jahren ward die sel. Olga, bald darauf ihr Enkel Wladimir getauft. Man nahm die slawischen Bücher auch in Rußland auf.

Unter dem tatarischen Joche durch 500 Jahre schlichen sich durch Unwissenheit der Abschreiber Fehler ein.

Ba=

---

a) Assemann bestreitet diesen Satz mit mancherley Gründen. Er meynt, Cyrill sey nie Bischof gewesen.

b) Woher will man dieß wissen? Die Evangelistaria fangen wohl mit einer Lection aus dem 1ten Kap. Johannis an. Cyrill hat wahrscheinlich ein ganzes Evangeliarium übersetzt, mußte also mit dem Matthäus anfangen.

c) Und Briefe, d. i. den Apostol.

Basilius Joannowicz, Vater des Johann Basiljewicz, schickte nach dem Rathe Barlaams, Erzbischofs zu Moskau, im J. 7020 (1512) einen Brief an den Berg Athos. Er verlangte einen Mann, der in Rußland die Kirchenbücher zu verbessern fähig wäre. Man schickte den gelehrten Maxim, einen Griechen von Geburt, einen Mönch der Vatopedischen Fraternität, welcher der slawischen Sprache kundig war. Man empfing ihn in Moskau mit Ehren. Das Kloster Czudow ward ihm zum Aufenthalt angewiesen.

Er verbesserte in der That viele Kirchenbücher aus dem Griechischen, wie es viele Werke d) in unsern Bibliotheken bezeugen. Nach 10 Jahren seines Aufenthalts ward er durch Verläumdungen ins Klostergefängniß geschickt, in welchem er auch starb.

Johann Basiliewicz ließ zu Moskau eine Versammlung, die den Namen von 100 Personen hat, unter dem Erzbischof Makarii halten, worin er über die Nachläßigkeit, mit welcher die h. Bücher abgeschrieben werden, klagt. Es ward daher verfügt: die heiligen Bücher, als die Evangelien, der Apostel, die Psalmen und andere sollen, wenn sie nicht richtig abgeschrieben sind, öffentlich e) verbessert werden. Kein unverbessertes Buch soll verkauft werden u. s. w. Den Schreibern in Städten soll befohlen werden, daß sie ihre Abschriften aus guten Uibersetzungen machen und selbe verbessern.

Unter dem Großfürsten Michael Feodorowicz und seinem Vater, dem heiligen Patriarchen Filaret

d) Könnte man nicht erfahren, welche namentlich er verbessert habe? War auch die Bibel darunter?

e) Wer waren von Amts wegen die bestellten Correctoren?

ret iſt abermal die Verbeſſerung in Vorſchlag gekommen. Im Filaretiſchen Trebnik (vom J. 7132, d. i. 1623) wird über die Verſchiedenheiten und Unrichtigkeiten in Kirchenbüchern geklagt und befohlen, daß man ſich nach guten und alten Ueberſetzungen richte, und die Verſe (bibliſche Stellen) der Kirchenbücher nach der h. Schrift cenſurire und verbeſſere.

Es ſind wohl damals einige Fehler verbeſſert worden, aber das große Werk der allgemeinen Verbeſſerung ward noch nicht zu Ende gebracht. Denn im vierten Jahre der Regierung des Großfürſten Alexij Michailowicz, im 7ten J. des Patriarchen Joſeph ward der Apoſtel 7157 (1647) gedruckt, wo noch am Ende der Fehler wegen um Vergebung gebeten wird. f)

Im J. 7162 (1654) ward auf der Verſammlung in Moſkau, welcher der Großfürſt Alexii Michailowicz und der Patriarch Nikon beywohnten, die allgemeine Verbeſſerung der Kirchenbücher aus alten griechiſchen und ſlawiſchen Exemplaren beſchloſſen. Man ſchrieb deßhalb an den ökumeniſchen Patriarchen Paisii. Dieſer antwortete mit Unterſchriften der Synode vom J. 7163 (1655), und beſtätigte des Zars Vorhaben. Dieß auszuführen wurden auf Befehl des Selbſtherrſchers die alten Bücher aus Klöſtern zuſammen gebracht, auch griechiſche Handſchriften vom Berge Athos herbeygeſchafft, deren einige 500, 600, 700, auch 1000 Jahre alt waren.

Zu Moſkau wurden deßhalb zwey Verſammlungen gehalten, eine im J. 7163 (1655), die andere im

f) Der Druckfehler wegen wird man wohl nie aufhören, um Vergebung zu bitten.

im J. 7175 (1667). In der ersten waren der Patriarch von Antiochien Makarius, der Patriarch Nikon von Moskau, der serbische Patriarch Gabriel, und andere Russische Geistlichkeit. In der zweyten waren der Alexandrinische Patriarch Paisii, der Antiochenische Patr. Makarius, der Patriarch Joseph von Moskau, 14 Metropoliten theils aus Groß-Rußland, theils aus dem Orient, 8 Erzbischöfe, 5 Bischöfe, 25 Archimandriten, 6 Igumene, 15 Protopresbyteri, zusammen 76. In dieser Versammlung ward beschlossen daß die Kirchenbücher aus alten griechischen und slawischen Exemplaren verbessert und gedruckt werden sollen. Da man nun die Vergleichung anfing, fand man, daß die alten griechischen Bücher mit den alten slawischen einstimmig wären und sich nur einige Abweichungen in den neuen zu Moskau gedruckten Büchern fänden. Auf diese Art wurden nun die fehlerhaften Bücher aus den alten Exemplaren verbessert und das Werk vollendet. g)

An dieser Verbesserung nahmen einige schwache Brüder (die Raskolniken) Aergerniß.

---

g) Doch wagte man sich damals noch nicht an die ganze Bibel. S. meine Beschreibung der Moskauer Ausgabe vom Jahre 1663 bey Griesbach Vol. II. XXXIV. Vergl. auch meine Bemerkungen über die Slawenische Uibersetzung des A. Test. im Slavin 321 — 361.

aber wohl zu erfahren. Daß es die wahre alte Leseart der slawischen Uibersetzung sey, daran ist nicht zu zweifeln, da ich sie in Slav. 2. d. i. in dem Evangelistarium vom J. 1317 zu Petersburg, fand. Später ward bey Vergleichungen mit jüngern griechischen Handschriften i ognem weggestrichen, weil man nicht wußte, daß die vorzüglichsten Handschriften und alle alte Versionen και πυρι lesen. Jetzt würde selbst Marim nicht versucht werden, das Feuer wegzustreichen, wenn er Griesbachs kritische Ausgabe vor sich liegen hätte.

Wie aber, wenn die von Hrn. Storch erzählte Anekdote, nicht dem Griechen Maxim, sondern dem Patriarchen Filaret gälte. Man höre doch, was der Göttinger Recensent (Schlözer) in den Götting. Anz. B. II. S. 1054 f. aus einer viel bessern russischen Quelle erzählt. „Der Patriarch (Filaret) fand um das Jahr 1620, in den unter dem Zar Fedor gedruckten Missalen in dem Gebete bey der Wasserweihe: heilige dieses Wasser mit deinem heiligen Geiste und mit Feuer (i ognem;) den Zusatz ognem traf er aber in älteren Slavonischen Abdrücken und Manuscripten nicht an. Der damals in Moskau anwesende Patriarch von Jerusalem versicherte, daß auch im Griechischen dieses Wörtchen fehle, und erhielt den Auftrag, sich nach seiner Rückkunft deshalb auch mit den übrigen Morgenländischen Patriarchen zu besprechen. Diese fertigten nun im Jahre 1625 eine eigene Gesandtschaft nach Maskau ab, die alles das bestätigte. Jetzt erließ Filaret 1626, in des Zaren und seinem Nahmen, ein weitläuftiges Circular an alle Russische Geistliche, mit dem Befehl bey Strafe der Absetzung, daß sie alle neuerlich gedruckte Exemplare des Slushebnik's und Potrebnik's zu sich nehmen und das i ognem mit Tinte und Gummi vermittelst eines Pinsels, oder wer den nicht hätte, mit dem Finger

so

so überstreichen sollten, damit man ja das alte Wort nicht mehr sehe."

Ich nehme eben ein altes serbisches Euchologium (Molitwnik) zur Hand, und lese zu Ende des Gebethes, welches mit dem Verse Welij jesi ty — anfängt, die Formel bey der Wasserweihe, wie folgt: ty nynja Wladyko oswjati wodu siju duchom twoim swatym, ohne i ognem. Dieses Kirchenbuch ist in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhundets, also lange vor dem Patriarchen Filaret, zum Gebrauche der Serben (Servier vom griechischen Ritus) vermuthlich zu Venedig gedruckt worden.

Verbesserung der slawischen Kirchenbücher.

(Nach einem Aufsatze aus dem Russischen, der dem sel. Alter mitgetheilt worden.)

Die slawischen Fürsten Rostislaw, Koczel und Swiatopolk baten den Kaiser Michael, er möchte ihnen gelehrte Männer schicken, die christliche Bücher ins Slawische übersetzen konnten.

Dazu wurden die zwey Brüder Constantin und Method gewählt. Constantin ward bey

sei-

seiner Absendung zur bischöflichen Würde erhoben. a) Nach seiner Ankunft hat Constantin, der sich durch vierzigtägiges Fasten dazu vorbereitet hatte, erstens ein slawisches Alphabet verfertigt, hernach griechische Bücher in die slawische Sprache zu übersetzen angefangen. Seine erste Uibersetzung war das Evangelium Johannis: Im Anfang war das Wort. b)

Er übersetzte die Apostelgeschichte c), die Psalmen, den Oktoich und andere Kirchenbücher. Vor seinem Tode nahm er den Namen Cyrill an. Nach seinem Tode wurde Method zum Bischofe ernannt, der mit zwey Priestern noch eine Menge griechischer Schriften ins Slawische übersetzte. (Nestor, Minei in der Biographie dieser zwey Apostel.)

Nach 100 Jahren ward die sel. Olga, bald darauf ihr Enkel Wladimir getauft. Man nahm die slawischen Bücher auch in Rußland auf.

Unter dem tatarischen Joche durch 500 Jahre schlichen sich durch Unwissenheit der Abschreiber Fehler ein.

Ba=

---

a) Assemann bestreitet diesen Satz mit mancherley Gründen. Er meynt, Cyrill sey nie Bischof gewesen.

b) Woher will man dieß wissen? Die Evangelistaria fangen wohl mit einer Lection aus dem 1ten Kap. Johannis an. Cyrill hat wahrscheinlich ein ganzes Evangeliarium übersetzt, mußte also mit dem Matthäus anfangen.

c) Und Briefe, d. i. den Apostol.

Basilius Joannowicz, Vater des Johann Basiljewicz, schickte nach dem Rathe Barlaams, Erzbischofs zu Moskau, im J. 7020 (1512) einen Brief an den Berg Athos. Er verlangte einen Mann, der in Rußland die Kirchenbücher zu verbessern fähig wäre. Man schickte den gelehrten Maxim, einen Griechen von Geburt, einen Mönch der Vatopedischen Fraternität, welcher der slawischen Sprache kundig war. Man empfing ihn in Moskau mit Ehren. Das Kloster Czudow ward ihm zum Aufenthalt angewiesen.

Er verbesserte in der That viele Kirchenbücher aus dem Griechischen, wie es viele Werke d) in unsern Bibliotheken bezeugen. Nach 10 Jahren seines Aufenthalts ward er durch Verläumdungen ins Klostergefängniß geschickt, in welchem er auch starb.

Johann Basiliewicz ließ zu Moskau eine Versammlung, die den Namen von 100 Personen hat, unter dem Erzbischof Makarii halten, worin er über die Nachläßigkeit, mit welcher die h. Bücher abgeschrieben werden, klagt. Es ward daher verfügt: die heiligen Bücher, als die Evangelien, der Apostel, die Psalmen und andere sollen, wenn sie nicht richtig abgeschrieben sind, öffentlich e) verbessert werden. Kein unverbessertes Buch soll verkauft werden u. s. w. Den Schreibern in Städten soll befohlen werden, daß sie ihre Abschriften aus guten Uibersetzungen machen und selbe verbessern.

Unter dem Großfürsten Michael Feodorowicz und seinem Vater, dem heiligen Patriarchen Filaret

d) Könnte man nicht erfahren, welche namentlich er verbessert habe? War auch die Bibel darunter?

e) Wer waren von Amts wegen die bestellten Correctoren?

ret ist abermal die Verbesserung in Vorschlag gekommen. Im Filaretischen Trebnik (vom J. 7132, d. i. 1623) wird über die Verschiedenheiten und Unrichtigkeiten in Kirchenbüchern geklagt und befohlen, daß man sich nach guten und alten Uibersetzungen richte, und die Verse (biblische Stellen) der Kirchenbücher nach der h. Schrift censurire und verbessere.

Es sind wohl damals einige Fehler verbessert worden, aber das große Werk der allgemeinen Verbesserung ward noch nicht zu Ende gebracht. Denn im vierten Jahre der Regierung des Großfürsten Alexij Michailowicz, im 7ten J. des Patriarchen Josyp ward der Apostel 7157 (1647) gedruckt, wo noch am Ende der Fehler wegen um Vergebung gebeten wird. f)

Im J. 7162 (1654) ward auf der Versammlung in Moskau, welcher der Großfürst Alexii Michailowicz und der Patriarch Nikon beywohnten, die allgemeine Verbesserung der Kirchenbücher aus alten griechischen und slawischen Exemplaren beschlossen. Man schrieb deßhalb an den ökumenischen Patriarchen Paisii. Dieser antwortete mit Unterschriften der Synode vom J. 7163 (1655), und bestätigte des Zars Vorhaben. Dieß auszuführen wurden auf Befehl des Selbstherrschers die alten Bücher aus Klöstern zusammen gebracht, auch griechische Handschriften vom Berge Athos herbeygeschafft, deren einige 500, 600, 700, auch 1000 Jahre alt waren.

Zu Moskau wurden deßhalb zwey Versammlungen gehalten, eine im J. 7163 (1655), die andere im

f) Der Druckfehler wegen wird man wohl nie aufhören, um Vergebung zu bitten.

im J. 7175 (1667). In der ersten waren der Patriarch von Antiochien Makarius, der Patriarch Nikon von Moskau, der serbische Patriarch Gabriel, und andere Russische Geistlichkeit. In der zweyten waren der Alexandrinische Patriarch Paisii, der Antiochenische Patr. Makarius, der Patriarch Joseph von Moskau, 14 Metropoliten theils aus Groß-Rußland, theils aus dem Orient, 8 Erzbischöfe, 5 Bischöfe, 25 Archimandriten, 6 Igumene, 15 Protopresbyteri, zusammen 76. In dieser Versammlung ward beschlossen daß die Kirchenbücher aus alten griechischen und slawischen Exemplaren verbessert und gedruckt werden sollen. Da man nun die Vergleichung anfing, fand man, daß die alten griechischen Bücher mit den alten slawischen einstimmig wären und sich nur einige Abweichungen in den neuen zu Moskau gedruckten Büchern fänden. Auf diese Art wurden nun die fehlerhaften Bücher aus den alten Exemplaren verbessert und das Werk vollendet. g)

An dieser Verbesserung nahmen einige schwache Brüder (die Raskolniken) Aergerniß.

---

g) Doch wagte man sich damals noch nicht an die ganze Bibel. S. meine Beschreibung der Moskauer Ausgabe vom Jahre 1663 bey Griesbach Vol. II. XXXIV. Vergl. auch meine Bemerkungen über die Slawenische Uibersetzung des A. Test. im Slavin 321 — 361.

Uiber 1 Joh. V. 7. 8. in der slawischen Uibersetzung.

Ungeachtet die Brüder im Kloster des h. Geistes zu Wilna bey der von ihnen im J. 1623 in 8. besorgten Ausgabe des Neuen Testamentes Gebrauch vom griechischen Texte machten, so wagten sie es doch nicht, die Worte εν τω ουρανω — εν τη γη in die slawische Uibersetzung aufzunehmen. Dieß geschah nicht eher als im J. 1653 in der Ausgabe der Apostelgeschichte und Brief. In der Bibel erscheint dieser Zusatz zum ersten Mal am Rande der Moskauer Ausgabe vom J. 1663, doch so, daß die Worte na zemli in den Text geriethen. Denn nach duch jest istina steht ein Sternchen, das auf den Rand verweiset und am Rande: jako trie suť swidjetelstwujuščii na nebesi: otec, slowo i swiatyj duch i sie trie jedino suť. Im Texte aber stehen die Worte: i trie suť swidjetelstwujuščii na zemli: duch i woda i krow' i trie wo jedino suť. Hätte der Corrector am Rande die Worte na nebesi bis na zemli gesetzt, so hätte der Leser auch den ächten alten Text ohne Zusatz vor Augen gehabt. In den neuern Auflagen wird nun das Ganze im Texte gelesen, blos mit dem Unterschiede, daß man sie verbesserte und nach der slawischen Grammatik sii dafür setzte. In allen Handschriften aber, so wie in ältern Ausgaben fehlt dieser Zusatz. Um aber eine Probe von den häufigen Fehlern der Handschriften

ten und von der Nothwendigkeit der vorgenommenen allgemeinen Revision und Correction der Kirchenbücher zu geben, will ich den erwähnten Vers aus einem ums J. 1548 geschriebenen Apostol (Slav. 7. bey Griesbach) hier vorlegen.

jeko tre suť swjedjetelstwujušče i duch i woda i krw' tre w jedino suť.

Jeko für jako, selbst tre für trie sind nur Abweichungen vom ächten Slawonismus. Von dem bestimmtern Plural swjedjetelstwujuščei (anstatt -ščii) hatte der unwissende Abschreiber das i getrennt, das hier vor duch als Conjunction gar nicht Statt findet, weil es im Original nicht steht. Vor dem tre blieb die Conjunction i aus, die hier nothwendig stehen muß.

Die Herausgeber der ersten Moskauer Bibel sahen die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Bibel (besonders des alten Testaments) wohl ein, worüber sie sich in der Vorrede deutlich genug erklärten, bringen aber auch eine Menge Entschuldigungen vor, warum dieß heilsame und nothwendige Werk eben jetzt noch nicht könne ausgeführet werden, und bitten deßhalb den Leser, besonders denjenigen, der die Gaben der Sprachen besitzt, um billige Nachsicht. Vor andern verbitten sie sich den Vorwurf: wenn die Bibel nicht durchaus nach dem Griechischen verbessert worden, wozu gab man sie denn heraus. Niže da wozglagoleši: ašče ne isprawisja wo wsem ot grečeskija, česo radi i izdana bysť. Nun legen sie die Gründe vor, warum man diesen Forderungen nicht hätte Genüge leisten können. Sie erwähnen auch derjenigen Leute, denen die früher herausgegebenen Kirchenbücher besser gefielen als die gegenwärtigen, und die den Spruch Christi hier anwendeten: wetchoje lučši jesť, das alte ist besser.

ſer. S. die Excerpte aus der Vorrede bey Kohl, und über die ſchlechte Beſchaffenheit der Abſchriften meine Beſchreibung der bibliſchen Handſchriften 2. B. bey Griesbach N. T. Vol. II. XXXII.

Berichtigungen die ſlawoniſche Meſſe und Bibelüberſetzung betreffend.

Karl Schwarzel in ſeiner Anleitung zu einer vollſtändigen Paſtoraltheologie (Augsburg 1800. 8.) zählt im 2ten Th. S. 97 die Sprachen auf, in welchen gleich anfangs die Meſſe geleſen worden iſt; unter denen wird auch die illyriſche genannt. Wenn er aber darauf die Worte: ſpäter hin in der Slawoniſchen folgen läßt, ſo ſcheint er nicht gewußt zu haben, daß unter der Benennung illyriſch und ſlawoniſch nur eine Sprache verſtanden werde.

Sollte er aber unter der illyriſchen Sprache die Dalmatiſche verſtehen, in welcher die Glagolitiſche Meſſe leſen, und unter der ſlawoniſchen die altſerbiſche, in welcher die Sewier und Ruſſen ihre Liturgie verrichten, ſo müßte es wohl umgekehrt heißen: zuerſt (gleich anfangs) wurde die Meſſe in ſlawoniſcher Sprache nach dem griechiſchen Ritus, und ſpäter (etwa 250 Jahre nach Method) auch in illyriſch-dalmatiſcher Sprache nach dem römiſchen Ritus geleſen. Was in der Note d) von Cyrill-

Alus und Methodius, die die Messe in slawonischer Sprache einführten, gesagt wird, hat seine Richtigkeit. Daß aber schon Pabst Hadrian II. ihnen dieses verübelte, ist ungegründet, und längst von Assemani widerlegt. Erst Hadrians Nachfolger Johann der VIII. hat anfangs, von der Sache nur durch Ankläger unterrichtet, die Messe in slawonischer Sprache verbothen, nach dem Verhöre des Methods aber sie wieder gestattet. Die Worte: „Schon im dreyzehnten Jahrhunderte hat Pabst Innocenz der IV. den Böhmen die böhmische Sprache bey der Messe erlaubt, wie Raynaldus ad ann. 1248 erzählt, obwohl Alexander II. und Gregor VII. dieses dem Könige Ladislaus vorher abschlugen, wie Pagius in vita Hadriani. II. num. 54. erzählt," enthalten mehr als einen Irrthum.

1) Pabst Innocenz IV. erlaubte die Messe nicht den Böhmen in der böhmischen Sprache, sondern den Kroaten in Dalmatien, die sich der glagolitischen Schriftzüge und der slawonischen Sprache bey der Messe bedienen.

2) Nicht Alexander der II., sondern nur Gregor VIII. schlug dieses dem Könige von Böhmen ab.

3) Dieser König hieß nicht Ladislaus, sondern Wratislaw, Stifter der Kollegiatkirche auf dem Wischehrad, der die Absicht haben mochte, den slawonischen Ritus beym Gottesdienste auch in dieser Kirche einzuführen, der in dem einzigen Kloster zu Sazawa durch Prokop eingeführt war, und sich bis auf Wratislaw noch erhalten hatte.

In dem Versuche einer Kirchengeschichte des 18ten Jahrh., herausgegeben von Philipp Jakob

von Huth, (Augsburg, 1807.) ſtehen im 1. B. S. 480 dieſe zwey Sätze: „Erſt im J. 1717 bediente man ſich in Rußland der alſo genannten Vulgata. Die ganze Bibel ward erſt im J. 1751 das erſtemal in die ruſſiſche Sprache übertragen.“

Wer mag es errathen, was zu dem erſten groben Irrthum Anlaß gab? Der lateiniſchen Vulgata bediente man ſich in Rußland und in allen Ländern, in welchen der ſlawiſche Ritus eingeführet iſt, bey der Liturgie nie. Von jeher waren bey den Ruſſen der aus dem Griechiſchen ins Slawoniſche überſetzte Pſalter, die Evangelien und der Apoſtel im Gebrauche. Auch war ſchon zu Ende des 15. Jahrhunderts eine Handſchrift der ganzen Bibel vorhanden, worin aber nur drey aus der Vulgata überſetzte Stücke vorkommen, nämlich das 3te (ſonſt 4te) Buch Eſdrä, Tobias und Judith. Auch in einigen andern Büchern des alten Teſtaments ſind viele Spuren übrig, daß der ſpätere Reviſor die Vulgata, oder die alte böhmiſche Überſetzung aus der Vulgata, zur Herſtellung von einigen wenigen äußerſt verdorbenen Stellen gebraucht habe. Aus einem ſolchen Exemplar ward die Oſtroger Bibel vom J. 1581 abgedruckt. Wie man ſich ſonſt, und zwar erſt im J. 1717 der Vulgata bedient habe, iſt ganz unerörtbar.

Zum zweyten Irrthum gab die in neuern Zeiten vorgenommene und im J. 1751 geſchloſſene Reviſion der alten ſlawoniſchen Überſetzung Anlaß. Nur in Rückſicht derjenigen Bücher, die ehedem aus der Vulgata überſetzt waren, und mancher andern Stellen, die geändert werden mußten, kann die verbeſſerte Ausgabe eine neue Überſetzung heißen. Wenn aber etwa Hr. von Huth meynt, die Bibel ſey in die ruſſiſche Redeſprache erſt im J. 1751 überſetzt worden, ſo iſt dieß ein neuer Irrthum.

4. Mita. Fig. 64.
5. Ein Uiberwinder. Fig. 65.
6. Zwey tanzende Personen. Fig. 66.

Hat wohl Masch die Runische Schrift auch überall richtig gelesen? Fig. 4. könnte man Vieha, oder Uieha eben so gut lesen als Wohda. Der Zabog Fig. 9 ist mir verdächtig; dürfte man nicht eher Zulbog lesen? Wer weis, was soll Zirnitra heißen? Die Wörter sind doch Fig. 34 getrennt Zirn itra. Noch ist Pya auf einem Opfermesser Fig. 60 zu bemerken. Masch hält §. 270 das Wort Pya für den eigentlichen Namen des Zerebog, womit §. 181 zu vergleichen ist. Den Lins, der unter diesen Göttern auch nicht vorkommt, erklärt er §. 182 für einen sächsischen Abgott.

Sehr merkwürdig ist die Abbildung der Siwa mit einem Affen auf dem Kopfe Fig. 15. Alle andere Zeichnungen dieser Gottheit, wie §. 169 erinnert wird, sind aus der Chronika der Sachsen entlehnt. Da findet sich kein Affe. Was soll denn der Affe auf der Prilwitzer Siwa? „Der Affe, sagt Masch, findet sich auch auf den Opferwägen §. 262. §. 269. Daher scheint es mir, daß derselbe mehr als eine bloße Auszierung sey. Joh. Bapt. Tavernier führet eine Fabel an, welche die Braminen von der Göttin Sita und dem Affen Hurman erzählen, welcher diese geraubte Göttin zu ihrem Manne Ram wieder zurückgeführet. Wäre man überzeuget, daß den Wenden, welche aus dem Oriente herstammen, diese orientalische Fabel bekannt gewesen, so würde man einen Grund geben können, warum diese Göttin mit dem Bilde eines Affen gezieret worden." Ich setze hinzu, daß der ältere slawische Heidenthum ist indischen Ursprungs. Ohne Hülfe der indischen Götterlehre wird

noevik. Ex indicatione Cl. *Tovemuti Durichii*. Panzer schrieb ihm dieß ohne Bedenken nach. Der Druckort aber ist hier unrichtig angegeben. Durich sah das Buch selbst nie, sondern der sel. Pastor Rybay theilte ihm die Nachricht von dem im J. 1493 gedruckten Oktoich mit. Rybay schrieb an Durich: liber cyrillicus seu Slavicus Budae mihi visus est Octoich 1493 editus per Georgium Tzernoevik Tzernogorae. Durich las für Tzernogorae falsch Tzernogaiae. Daraus ward nun Tzernogaviae, wobey Denis an Czernichow dachte, wo es aber, so wie in ganz Rußland noch lange keine Druckerey gab. Gegen das Jahr 1493 ist nichts zu erinnern. Tzernogorae aber bezieht sich auf Georg Tzernoevik und nicht auf den Druckort. Karaman giebt in seinen Considerazioni Cap. XXIV. umständlichere Nachricht davon. Alter führt Karamans Worte in der Anzeige einiger alten slawischen Ausgaben (Intell. Bl. der östreich. Annalen, September 1809. S. 143.) so an: Macario Monaco di Monte negro per comando di *Gregorio Zernoevich*, e di *Babila* l' uno Principe, l' altro Arcivescovo di Monte negro stampo nell' anno 1474 il libro intitolato oktoich. Alter setzt hinzu: Diese Ausgabe ist sicher allen Bibliographen unbekannt. Wenn er aber weiter fragt: wo wird dieses slawische Ms. des Octoich jetzt existiren? so muß man sich über Alters Unachtsamkeit ärgern, indem Karaman ausdrücklich sagt: li tre altri si conservano nella chiesa di Miragne, worunter denn auch erwähnter gedruckter, nicht geschriebener Oktoich gehöret. Auch Hrn. von Engel war das stampo verdächtig und er machte in seinem Auszug aus Karaman in der servischen Geschichte S. 461 auch eine Handschrift daraus. Allein Karaman spricht erstens von einem geschriebenen Apostel, der dem Hervoja Starosten von Bosnien und Herzog von Spalato, ums J. 1406 zu-

ge-

geeignet werden, und dann von 5 gedruckten Büchern, wovon ſich drey zu Miragne, zwey in der Bibliothek des römiſchen Kollegiums befanden. Nur ſcheint ſich Karaman verſchrieben und verrechnet zu haben, indem er den Fürſten Georg falſch Gregor nennt, und das J. 1474 für 1493 angiebt. Der Druckort aber bleibt noch immer unbeſtimmt. Denn wenn gleich der Mönch Makarius von Tzernogora, d. i. Monte negro war, ſo iſt es doch höchſt wahrſcheinlich, daß man ihn nach Venedig ſchickte, wo er ſchon fertige Preſſen fand, wenn gleich die cyrilliſche Schrift erſt gegoſſen werden mußte. Bis zum J. 1538, in welchem der Kapitän Bozidar Vukovik das Buch Minei zu Venedig auflegen ließ, ſind daſelbſt ſchon mehrere ſlawiſche Bücher gedruckt worden. Poſtell, der im J. 1537 durch Venedig reiſte, ſagt in ſeinem Buche Alphabetum XII. linguarum vom J. 1538 ausdrücklich, daß viele Bücher, ſowohl mit glagolitiſchen als mit cyrilliſchen Buchſtaben daſelbſt gedruckt würden. Excuduntur permulti admodum libri harum duarum linguarum (ſerviſch und dalmatiſch) Venetiis, ut illic distrahantur. Daß man im J. 1493 daſelbſt mit dem Oktoich den Anfang machte, iſt höchſt wahrſcheinlich, weil es ein viel gebrauchtes Kirchenbuch iſt. Zu Krakau kam ſchon im J. 1491 daſſelbe Buch in fol. heraus, wovon uns Hr. G. Sam. Bandtke, Profeſſor der Bibliographie daſelbſt, eine ziemlich genaue Beſchreibung in ſeiner Diſſertation de primis Cracoviae in arte typographica incunabulis (Cracoviae 1712. 4.) gegeben hat. Die Schlußformel darin iſt faſt ganz dieſelbe, wie ſie in dem ebendaſelbſt im J. 1491 in 4. gedruckten Czaſoslowec zu finden iſt. Auch da wird po boziem narozeniem, nach Gottes Geburt, geleſen; für na lieto aber richtiger i a lieto (mit dem Zahlzeichen über dem az) d. i. und im erſten Jahre, indem 14 Hundert und neunzig vorangehen. Hiermit will denn

denn auch die im Slavin S. 388 aufgeworfene Frage: in welchem Lande und Orte war die erste mit cyrillischen Buchstaben versehene Druckerey? zur Genüge beantwortet.

Wer sind die Slawen im Districte Lipena, von denen Thurocz berichtet, daß man ihnen katholische Priester, secundum translationem B. Hieronymi, gegeben hat?

Kohl führt die Stelle aus Thurocz in seiner Introduct. in hist. Slav. S. 58, aus einer Frankfurter Ausgabe Script. rerum Hungar. 1600. fol. an und citirt das XLVII. Kap. S. 108. Er hätte noch den 3ten Theil dieser Chronik nennen sollen. Bey Schwandtner wird die Stelle S. 244. P. I. der Ausgabe in 4. so gelesen: Caput XLVIII. De Baptizatione quorundam Sclavorum. Item Sclavi de Lipna, durae ceruicis populus, ad fidem erat conuersus et baptizatus, cui sacerdotes catholici, secundum translationem Beati Hieronymi, doctoris sacrae matris ecclesiae, sacramenta ecclesiastica ministrabant; sed nunc, vt narratur, in apostasiam et pristinum errorem sunt relapsi et multo pejores effecti.

Da ich die Stelle beym ersten Nachsuchen nicht finden konnte, wendete ich mich an einen Ungrischen

Ge-

Geschichtforscher, den nun verstorbenen Christ. von Engel, der die Gefälligkeit hatte, folgende Antwort zur Erläuterung dieser Stelle zu geben.

„Die Stelle des Thurotzius de Slavis in Lippena finden Sie bey Schwandtner T. I. p. 196. Cap. 48. Die Sache gehört in die Regierung Ludwik I. von Ungern, und zwar ins J. 1366, wo K. Ludwig nach meinem 1ten Theil der Geschichte von Ungarn S. 460 in die Bulgarey einbrach, und im Vorbeygehen durch das heutige Banat reiste. Hier ließ er die dem Orientalischen Lehrbegriff zugethanen Slawen von Lippa im Banat bekehren, wie dieß aus einer Urkunde des Königs (Datum in Lippa in die Elie Prophete anno 1366. bey Katona in Lud. 1mo pag. 381.) erhellt, worinn er dem Adel und den freyen Ortschaften oder königl. Flecken in den Gespanschaften Kewe und Krassow befiehlt, die Slawischen oder schismatischen Priester, die sie hatten, auf einen bestimmten Tag vor dem Obergespann jener Comitate, Magister Petrus filius Heem, samt ihren Weibern und Kindern ohne ihre Beschädigung, zu stellen. Der König behielt sich sodann vor, das weitere wegen dieser Priester zu verfügen. Den Erfolg wissen wir aber nicht; sondern nur aus Thuroz, daß sie andere Priester secundum translationem S. Hieronymi erhalten haben, d. h. nach unserer jetzigen Sprache, dalmatische Priester, die, um das Volk an die römische Kirche zu gewöhnen, Slawischen Gottesdienst hielten. Ludwig war damahls gerade Herr von Dalmatien. Sonst ist mir in der Ungr. Geschichte nichts von Sacerdotibus secundum translationem S. Hieronymi erinnerlich."

Slawiſche heidniſche Alterthümer.

„Die von D. Masch beſchriebenen Obotritiſchen Denkmäler, die bisher ſich noch in Privathänden befanden (der Brüder Spanholz zu Neubrandenburg), hat der Herzog von Mecklenburg-Strelitz an ſich gekauft, und ſie dadurch der Zerſtreuung entriſſen.“ N. Leipz. Lit. Z. April, 1805, im 29ten St. des Intelligenzbl.

Die ganze Sammlung iſt zwiſchen den J. 1687 und 1697 in Prilwitz von dem Paſtor Friedrich Spanholz in einem vergrabenen Keſſel, der mit einem zweyten bedeckt war, im Pfarrgarten gefunden worden. Daniel Woge, herzogl. Mecklenb. Strel. Hofmahler, hat ſie nach den Originalien auf das genaueſte gemahlet und in Kupferſtichen, nebſt Andreas Gottlieb Maſchens Erläuterung derſelben, herausgegeben, unter dem Titel:

Die Gottesdienſtlichen Alterthümer der Obotriten, aus dem Tempel zu Rhetra am Tollenzer-See. Berlin, 1771. 151 Seiten in 4. Vorſtücke 5 Bogen. Mit einem Grundriß der Gegend um Rhetra, und 52 Kupferſtichen.

Nach dem Verzeichniſſe S. 49, 50 ſind darin in allem 66 Stücke geſtochen und beſchrieben, und zwar:

1. 2. 3. Radegast. Fig. 1. 2. 3.
4. Rhadegast. Fig. 4.
5. Podaga. Fig. 5.
6. Percunnus. Fig. 6.
7. Remisa. Fig. 7.
8. Zisibog. Fig. 8.
9. Ipaboeg. Fig. 9.
10. Zibog. Fig. 11.
11. Schwaixtix. Fig. 13.
12. Af-ri. Fig. 14.
13. Sieba (Siva). Fig. 15.
14. Ein Götze ohne Namen. Fig. 16.
15. Zernebog. Fig. 17.
16. Der Kopf deſſelben. Fig. 12.

Dieſe zählt Maſch unter die Tempelgötter und beſchreibt ſie im 1ten Abſchnitte von §. 61 bis §. 182. Tegner:

1. 2. Zwey Stangen, eine mit ſechs, die andere mit drey Köpfen. Fig. 18. 19.
3. Lelus und Poletus (Lel und Polel). Fig. 20.
4. Der Herbſtgott. Fig. 25.
5. Opora. (mit griechiſchen Buchſtaben). Fig. 30.
6. 7. 8. Drey Götzen. Fig. 28. 21. 22.
9. Ein Flötenſpieler. Fig. 24.
10. 11. 12. Drey Göttinnen. Fig. 25. 26. 27.

Dieſe hält Maſch für Untergötter und beſchreibt ſie im 2ten Abſchnitt von §. 185. bis §. 208. Den 3ten Abſchnitt hat er den Halbgöttern gewidmet:

1. Siegfa. Fig. 31.
2. Ein Satyr. Fig. 32.
3. Audii. Fig. 33.

Der 4te Abſchnitt handelt von heiligen Geräthen; wovon 29 Stücke abgebildet und beſchrieben ſind:

1. Zirnitra (Zirn-itra?) Fig. 34.
2. Der Friedensſtab. Fig. 23.
3. Der Götterthron. Fig. 35.
4. Ein Stab. Fig. 36.
5. Ein Haken. Fig. 37.
6. Eine Hand. Fig. 38.
7. Ein Säbel. Fig. 39.
8. Eine Weintraube. Fig. 40.
9. Ein Opferteller des Radegaſt. Fig. 41.
10. — — — des Podaga. Fig. 42.
11. 12. Zwey Opferſchalen. Fig. 43. 44.
13. 14. — — — des Radegaſt. Fig. 45. 46.
15. Eine Opferſchale des Podaga. Fig. 48.
16. — — — des Nemiſa. Fig. 49.
17. — — — des Zibocg. Fig. 47.
18. — — — der Sieba. Fig. 51.
19. — — — des Zernebocg. Fig. 52.
20. 21. 2 Opfermeſſer des Radegaſt. Fig. 53. 54.
22. Ein Opfermeſſer des Wohda. Fig. 55.
23. — — — des Podaga. Fig. 56.
24. 25. 2 Opfermeſſer der Sieba. Fig. 57. 59.
26. Ein Opfermeſſer des Zernebocg. Fig. 50.
27. — — — des Swantevith. Fig. 50.
28. — — — des Prove. Fig. 58.
29. Eine Opferglocke des Radegaſt. Fig. 61.

Die übrigen Denkmahle werden im 5ten Abſchnitte von §. 275 bis §. 290 beſchrieben.

1. Stli. (?) Fig. 29.
2. Zois. (?) Fig. 62.
3. Miſizlav. Fig. 63.

4. Mitra. Fig. 64.
5. Ein Uiberwinder. Fig. 65.
6. Zwey tanzende Personen. Fig. 66.

Hat wohl Masch die Runische Schrift auch überall richtig gelesen? Fig. 4. könnte man Vicha, oder Uicha eben so gut lesen als Wohda. Der Ipabog Fig. 9 ist mir verdächtig; dürfte man nicht lieber Julhog lesen? Wer weis, was soll Zirnitra heißen? Die Wörter sind doch Fig. 34 getrennt zirn itra. Noch ist Pya auf einem Opfermesser Fig. 60 zu bemerken. Masch hält §. 270 das Wort Pya für den eigentlichen Namen des Zernebog, womit §. 181 zu vergleichen ist. Den Flins, der unter diesen Götzen auch nicht vorkommt, erklärt er §. 182 für einen sächsischen Abgott.

Sehr merkwürdig ist die Abbildung der Siwa mit einem Affen auf dem Kopfe Fig. 15. Alle andere Zeichnungen dieser Gottheit, wie §. 163 erinnert wird, sind aus der Chronika der Sassen entlehnt. Da findet sich kein Affe. Was soll nun der Affe auf der Prilwitzer Siwa? „Der Affe, sagt Masch, findet sich auch auf den Opfergeräthen §. 262. §. 269. Daher scheint es mir, daß derselbe mehr als eine blosse Auszierung sey. Joh. Bapt. Tavernier führet eine Fabel an, welche die Braminen von der Göttin Sita und dem Affen Hurman erzählen, welcher diese geraubte Göttin zu ihrem Manne Ram wieder zurückgeführet. Wäre man überzeuget, daß den Wenden, welche aus dem Orient herstammen, diese orientalische Fabel bekannt gewesen; so würde man einen Grund angeben können, warum diese Göttin mit dem Bilde eines Affen gezieret worden." Ich setze hinzu, das ganze ältere slawische Heidenthum ist indischen Ursprungs. Ohne Hülfe der indischen Götterlehre

wird

wird man die ſlawiſche immer nur unvollkommen erklären. Iſt der ſlawiſche Triglaw nicht der leibhafte indiſche Trimurti? Hier iſt nicht der Ort, dieß ausführlich zu beweiſen. Man denke doch nur an die Gewohnheit der ſlawiſchen Weiber, ſich mit der Leiche ihrer Männer auf den Scheiterhaufen zu werfen. S. 96 Note y) führt Maſch auch eine däniſche Münze vom J. 1693 an, welche zum Gedächtniſſe des ratzeburgiſchen Friedens geprägt wurde. Auf dieſer iſt die Siwa nackt abgebildet; ſie wirft ihre Waffen in den See: Quae suspecta Diis merito *Siva* dejicit arma. Pax Ratzeburgensis. 1693.

Hier ſey mir noch die Frage erlaubt: findet ſich ſonſt auf keiner andern Münze irgend eine Figur von einer ſlawiſchen Gottheit, oder auch nur eine Anſpielung auf ſelbe?

Vier und zwanzig Jahre nach Maſch hat auch der polniſche Graf Johann Potocki dieſe Gottheiten und Geräthe von neuem abzeichnen und ſtechen laſſen, und in ſeiner Reiſe (Voyages dans quelques parties de la Basse-Saxe pour la recherche des Antiquités Slaves ou Vendes. Hamburg. 1795. 4.) beſchrieben. Alter (Miſcell. 296) rügt bey der 14ten Figur in der Inſchrift auf dem Stabe, den die Figur in der Hand hält, einen Stichfehler. Er glaubt nämlich in der runiſchen Inſchrift: Arduna Retr Radegast Zir, müſſe man Mir für Zir leſen. Mir, Friede, paßt wohl zu dieſem Stabe, der vermuthlich ein Friedensſtab iſt. Allein den einzelnen Buchſtaben R, von dem Gr. Potocki gar keine Meldung macht, wüßte Alter auch nicht zu erklären.

Übrigens kann ich nicht bergen, daß mir gleich bey der erſten Bekanntmachung dieſer Alterthü-

thümer manche Zweifel gegen ihre Aechtheit äußerte. Auch mir kommt jetzt gar vieles bey diesem Schatze von Götzen und Geräthen sehr verdächtig vor, aber darüber abzusprechen darf ich mir nicht anmaßen.

Von Joh. Christoph Paschen Kortum, Pastor zu Neubrandenburg, hat man eine „Beschreibung eines neulich bey Neubrandenburg gefundenen Wendischen Monuments mit historischen Erläuterungen zur nähern Bestimmung des alten Rhetra." Neustrelitz 1798 in 8. Der Verf. starb am 3. Oktober 1801. (Allg. Leip. gel. Zeit. Intelligenzbl. 11. 1801. Februar. S. auch Allg. Lit. Anz. 1801. N. 158.)

J. Görres in der Mythengeschichte der asiatischen Welt (Heidelberg, 1810. 8.) verspricht an der Mythentafel der alten Welt, wenn sie vergrößert werden sollte, noch manches zu verbessern. Jetzt geht aus dem Mittelpunkt der alten Urmythe die Linie gegen Norden in den Cirkel des alten Gesetzes in Norden, von da nun geht die Linie bis zu den Slawen (in Westen an der Nordsee). Hätte Görres nicht besser gethan, wenn er von dem Cirkel der Urmythe unmittelbar die Linie zu den Slawen gezogen hätte? Von dem, was er im 1ten Bande S. 201 von der Verbreitung des Buddhaism sagte, geht er S. 202 auf die Religion der Slawen über, wo es nun heißt:

„Daher wird es begreiflich, wie jene slawischen „Völkerschaften, die in den frühern Jahrhunderten „von jenem Stamme sich gelöst und nach dem östli„chen Europa hin vorgedrungen, so vielen Orientalism „in ihrem religiösen Cultus zeigen konnten. Den „Gegensatz des guten und bösen Prinzips finden wir „personifizirt bey den Wenden, Sorben und

Ost-

„Obotriten. Recht orientalisch zusammensetzende „Symbolik zeigen uns die Bilder der Rugier, die Sa„xo Grammaticus *) beschreibt. Svantovith, „lichtglänzend, vor allen im Arkon im gemeinsamen „Tempel der slawischen Völker verehrt; sein colossa„les Bild mit vier Häuptern auf viersachem Halse „nach den vier Weltgegenden geordnet; mit geschor„nem Bart und Haare; in der Rechten ein aus vie„len Metallen zusammengesetztes Trinkhorn, in der „Linken den Bogen, neben ihm Sattel, Zaum und „Schwerd, dreihundert Pferde und eben so viele „Krieger seinem Dienst geweiht, vor allen ein wei„ßes Pferd, das er selbst in Schlachten ritt, und das „wahrsagend Auspizien über Krieg und Frieden gab. „Dann bey den Karentinern Rugiävith mit „siebenfachem Antlitz, sieben Schwerdter an einem Ge„hänge an seiner Seite, das achte gezogen in seiner „Rechten, der Gott des Krieges und der Stärke; „weiter Porevith mit fünf Häuptern, aber ohne „Waffen; endlich Porenutz mit viersachem Ant„litz, ein fünftes auf der Brust, mit der Linken auf „der Stirne, mit der Rechten das Kinn berührend, „alle in ihrer Zusammensetzung auf die Sonne und „die vier Jahrszeiten, die sieben Planeten und die „fünf Elemente deutend, beweisen frühern Verkehr „mit persischen und indischen Mythen und die direkte „Verwandschaft des Slawenstammes mit dem Hin„terasiatischen."

Nach S. 222 ist Dew der Arge, der die Welt quält. Auch diesen kannten die Slawen, und nannten ihn Diw. Des Diw's wird in dem alten Russischen Gesange auf Igors Zug gedacht. Mit dem indischen oum ließe sich auch unser Um, Verstand, wohl vergleichen.

---

n

Ui-

*) Hist. Danicae lib. XIV. p. 319 und 327. Ed. Sor.

Uiber die Literatur der östlichen Wenden nach Frisch, mit berichtigenden Ergänzungen.

Hätte Frisch, als er sich zu Neusöhl aufhielt, sich genauer um den Namen derjenigen Slawen, unter denen er wohnte, nicht bey den Teutschen in der Stadt, sondern bey den Slawen selbst erkundigt, so würde er wohl erfahren haben, daß sie Slowaken heißen.

Slovak ist ein Schlowak, wie Korabinsky ihn nennt, Slovanka eine Slowakin oder Schlowakin, Slovenčina oder slovensky jazyk die slawische Sprache. Was Frisch von ihnen und ihrer Sprache zu sagen wußte, muß aus Bels Vorrede zu seinen Institut. linguae german. (Leutschoviae 1718. 8.) theils berichtigt, theils ergänzt werden. Daß Frisch im J. 1729, in welchem er die zweite Fortsetzung seiner Geschichte der slawischen Sprache, worin er von dem Dialekte der südlichen Wenden handelt und zugleich im Anhange von den Wenden in Ungarn spricht, herausgab, dasjenige was Bel in der genannten Vorrede oder in andern seinen Schriften von den ungrischen Slawen viel richtiger sagte, nicht gelesen hat, ist aus seiner mangelhaften, unbestimmten Erzählung klar genug. Seine Worte sind:

Ceterum *Venedi* siue *Vinidi* etiam in Hungaria utraque sunt. Superioris Hungariae oppida primaria potissimum ea, quae vocant montana (die Bergſtädte) cives *Venedos* Germanis mixtos magno numero habent, ut Schemnitzium, Cremnitzium, Neosolium etc. Germani illorum dialectum appellant *Vinidicam* (Winliſch) eamque a teneris discunt. In agris vero haec natio omnia replet. Ex his tertia pars *Venedorum* optime constitui potest, nempe Orientalis. Quia vero apud eos, praeter sermonem vulgarem et domesticum, nulla *Venedicae* linguae cultura est, eorum in hac historia non potui rationem habere. Utuntur tantum libris in Bohemicam dialectum versis, etiam in ecclesiis Euangelicae religionis. Ubi de hoc defectu Pastores harum ecclesiarum et primaria membra (cum sub finem superioris seculi Neosolii ecclesia Germanorum mea qualicunque opera in sacris publice uteretur,) saepius valde querentes sibique inuicem eum exprobrantes, alteramque partem alterius negligentiam, quod libros nullos verterint, et avaritiam, quod sumtus non suggesserint, subinde accusantem audivi. Horum *Vinidorum* non exigua portio, quae Poloniae vicinior est, etiam dialecti Polonicae sibilo ab aliis distinguuntur.

Im 6ten Programm oder der 5ten Fortſetzung im J. 1736 macht Friſch noch einmal von dieſen Slawen Erwähnung, wo er in der Uibereinſtimmung gewiſſer Gebräuche Spuren der orientaliſchen Abkunft der Slawen gefunden haben will. Aus Herodots Alſo führt er die Gewohnheit der Babylonier an, alle zur Heirath reifen Mädchen des Dorfes an einem Orte zu verſammeln und ſie den zu gleicher Zeit verſammelten Jünglingen zu Weibern zu geben. Herodot ſetzt hinzu, er habe gehört, daß auch die Enneter, die illyriſchen Stammes wären, dieſe Sit-

be und Abnahme ſich viele Glieder einer literariſchen Geſellſchaft in dem Tirnauer, Neutrer und Trentſchiner Diſtrikt verbunden haben. Bernolak, ehedem Pfarrer zu Landſchitz (Cseklesz), ſtarb den 15. Januar 1813 zu Ersek-Ujvar in der Neutrer Geſpannſchaft.

Ein ſlowakiſches Idiotikon von 14700 Wörtern hinterließ auch der ſel. Georg Rybay, der als evangeliſcher Prediger am 31. Dez. 1812 zu Torſchau ſtarb. Von ihm waren auch die Briefe geſchrieben, aus denen ich Auszüge über den ſlawiſchen Dialekt im Literariſchen Magazin von Böhmen, St. 2. S. 161 ff. habe abdrucken laſſen. Da bey den Proteſtanten das Böhmiſche Kirchenſprache iſt, ihre Bibel, Geſangbücher, Predigten und Schulbücher in böhmiſcher Sprache abgefaßt ſind, ſo iſt begreiflich, warum der von Bernolak feſtgeſetzte Slowakismus, (nach Fandly čirá a čiſtá slowenčina), bey ihnen nicht Eingang finden konnte, wenn ſie gleich ſelbſt, um vom Volke leichter verſtanden zu werden, in Volksſchriften Ausdrücke aus der gemeinen Sprechart entlehnen. Sie befolgen vielmehr den Rath, den ihnen ihr Landsmann, der Magiſter Laurentius Benedictus von Nedožer (ehedem Nudožer, daher Nudozerinus) in ſeiner 1603 zu Prag gedruckten Grammatik gegeben hat. Verum enim vero, ſagt er in der Vorrede, hic mihi praecipue mei gentiles Slavi videntur cohortandi, apud quos exolendae eorum linguae maxima est negligentia, adeo ut nonnulli (expertus de quibusdam loquor) si non tantum non legant Bohemicos libros, sed ne in suis bibliothecis ullum habeant, gloriosum id sibi ducant. Hinc fit, ut cum de rebus illis domestica lingua est disserendum, semilatine eos loqui oporteat. Cetera incommoda neglecti ejus studii non persequar. Exstiterunt tamen

qui

quidam, qui aliquid conati sunt: qualis vel imprimis fuit piae memoriae doctissimus vir *Albertus Husselius Prividiae*, qui suos discipulos et ad rectam Orthographiam et ad ornatiorem cultioremque sermonem adsuefaciebat: sed quia destituebantur compendiosa ratione si minus, quam volebant, assecuti sunt, non est mirum. Eos itaque ad diligentiorem *Bohemicorum* librorum lectionem et in vernaculo sermone exercitationem (ac utinam quidem per tumultus bellicos liceat) pro eo, quem illis debeo, amore etiam atque etiam exhortor: qua in re si isto qualicunque compendioso libello eos adjutos esse animadvertero, finem me suscepti laboris consecutum existimabo. Neque tamen ego hic eos ad Bohemicam linguam cogo, sed ad exercitationem et culturam ipsorum idiomatis invito: praesertim cum non tantum in civitatibus et oppidis, sed etiam in pagis scholis abundent. Hat wohl das slawische Institut zu Presburg einen andern Zweck als Verbreitung der böhmischen Literatur unter den Slowaken? Was es bisher geleistet hat, ist ein Beweis des löblichen Strebens nach diesem Ziele. Was sollte auch am Ende daraus werden, wenn sich wiederum Slowaken andrer Gegenden verbänden, für ihre gemeine Sprechart Regeln zu entwerfen, und sie zur Bücherſprache zu erheben? Im J. 1752 versuchten es die Sotaken, in ihrer Mundart ein Gesangbuch, die Psalmen, und 1758 ein Gebethbuch zu drucken, aber der Eifer erkaltete bald, und die sotakische Literatur ging zu Grabe. Welches Gemengsel von Mundarten müßte entstehen, wenn nun auch die Krekatschen, die Zahoraken und Podhoraken ihre Stimmen beym Entwurf einer Sprachlehre geben sollten. Warum sollen gerade nur die Slawen des Tirnauer Gebietes hier einen Vorzug haben? Spottet doch Fandly selbst über seinen

Geg-

Gegner Theobulus, daß man aus seiner gemengten Sprache nicht errathen könne, ob er ein Böhme, Mähre, Hanak, Pole, oder Rusniak sey. Und umgekehrt tadelt sein Gegner wiederum Kandly's Sprache und wirft ihm vor, daß in dessen Buche (dúwerná zmluwa) nicht die ächte slowakische Sprache (Slowenčina) zu finden sey. Wer mag hier Richter seyn? Wer soll bestimmen, was bey so vielen grössern und kleinern Abweichungen ächt slowakisch sey oder nicht? Wie konnte man dem sel. Bernolak auch nur zumuthen, die böhmische Bibel nach der slowakischen Sprechart umzuschaffen? Zum Glücke hat er diese Forderung nicht erfüllt, weil er etwa die Schwierigkeiten dieser Unternehmung fühlen mochte. Damit wäre wohl die Sache noch nicht abgethan, wenn man lud, čo, mal, bol für lid, co, mél, byl schriebe. Die katholischen Slowaken werden sich also wohl noch immer mit der böhmischen Bibel behelfen müssen, wie es die Protestanten thun und von jeher gethan haben. Daß diese bey der Presburger Bibel vom J. 1808 die dunklern oder veralteten Wörter zum Behufe der Slowaken erkläret haben, war viel klüger, als wenn sie deska, chwost, matka für prkno, ocas, kočka in den Text aufgenommen hätten.

---

(1)

Linguarum totius orbis vocabularia comparativa; Augustissimae cura collecta. Sectionis primae, linguas Europae et Asiae complexae Pars prior. Petropoli, MDCCLXXXVI. 411. S. (Das Russische Titelblatt hat die Jahrzahl 1787.) Pars secunda 1789. 491 S. in 4.

(2)

(2)

Sravnitelnyj Slovar' vsjech jazykov i narječij po azbučnomu porjadku raspoložennyj. 1ter Theil A — D. Petersburg, 1790. 454 S. in 4.
2ter Th. D — L. 1791. 499 S.
3ter Th. L — S. — 518 S.
4ter Th. S — Θ. — 618 S.

Im ersten Werke stehen unter dem Russischen Worte das in der Mitte mit einer Numer (von 1 bis 273) bezeichnet ist, jedesmal 200 Numern (von 1 bis 200) auf 2 Spalten. Bey jeder Numer steht die Benennung der Sprache und dann das Wort in der bezeichneten Sprache. Die slawischen Mundarten nehmen die ersten 12 Stellen ein, z. B.

1. Bog. (Gott).

1 Slawenisch — bog.
2 Slawisch-Ungrisch — buug.
3 Jlyrisch — — boog.
4 Böhmisch — — bu.
5 Serwisch — — bog.
6 Wendisch — — bog.
7 Serabisch — — bog.
8 Polabisch — — busac.
9 Kaſſubisch — — bog.
10 Polnisch — — bòg.
11 Klein-Russisch — big.
12 Susdalisch — spod.

N. 2. Sollte boh oder buoh stehen.
N. 4. bůh, nicht bu.
N. 6. boh. Denn diese Mundarten haben überall h für glagol.
N. 8. büsac, worin das s für š stehen mag. Die Klein-

Über die Literatur der östlichen Wenden nach Frisch, mit berichtigenden Ergänzungen.

Hätte Frisch, als er sich zu Neusohl aufhielt, sich genauer um den Namen derjenigen Slawen, unter denen er wohnte, nicht bey den Teutschen in der Stadt, sondern bey den Slawen selbst erkundigt, so würde er wohl erfahren haben, daß sie Slowaken hießen.

Slovak ist ein Schlowak, wie Korabinsky ihn nennt, Slovanka eine Slowakin oder Schlowakin, slovenčina oder slovensky jazyk die slawische Sprache. Was Frisch von ihnen und ihrer Sprache zu sagen wußte, muß aus Bels Vorrede zu seinen Institut. linguae german. (Leutschoviae 718. 8.) theils berichtigt, theils ergänzt werden. Daß Frisch im J. 1729, in welchem er die zweite Fortsetzung seiner Geschichte der slawischen Sprache, worin er von dem Dialekte der südlichen Wenden handelt und zugleich im Anhange von den Wenden in Ungarn spricht, herausgab, dasjenige was Bel in der genannten Vorrede oder in andern seinen Schriften von den ungrischen Slawen viel richtiger sagte, nicht gelesen hat, ist aus seiner mangelhaften, unbestimmten Erzählung klar genug. Seine Worte sind:

weit entfernt seyn. An einem 3ten stillschweigend berichtigten Beyspiele will ich nun zeigen, wie ungefähr die Slaw. Mundarten unter 2 Ordnungen gebracht werden können.

77. Zwjezda. (Stern).

I.		II.
Klein-Russisch	zwjezda	Böhmisch hwjezda.
Suſdalich		Slowakisch hwezda.
Slawenisch		Wendisch wjezda.
		Sorabisch gwjezda.
Illyrisch	zwizda.	Polabisch — —
Servisch	zwezda.	Kaſſubisch gwjazda.
	zwjezda.	Polnisch gwjazda.

Der Sauſelaut z herrscht also in diesem Worte von Raguſa über Belgrad, Kiow, Moskau bis Petersburg; der Gurgellaut g oder h an dem Fluſſe Wag, an der Weichſel, Spree und Moldau. Das Polabiſche (Lüneburgisch-Wendische) ging hier, wie oft anderwärts, leer aus, weil etwa dem Redacteur Backmeiſter Pfeffingers und Domeyers Verzeichniſſe nicht bekannt waren. Bey Pfeffinger hätte er ghiusda, bey Domeyer ghiosda, das dem Polniſchen und Sorabiſchen (Niederlauſitziſchen) am nächſten kommt, gefunden. Das Kaſſubiſche iſt eine bloße Varietät des Polniſchen, wie es aus mehrern Beyſpielen ſichtbar iſt. Das Wendiſche (Ober-Lauſitziſche) nähert ſich dem Böhmiſchen, wenn gleich der Hauch-Laut h in wjezda wegfiel. Vermißt werden hier, wie überall im ganzen Buche, das Windiſche (in Krain, Kärnten, Steyermark) und das damit verwandte Kroatiſche (in den Komitaten Agram, Kreuz, Warasdin). Beyde Mundarten gehören unter 1, weil ſie dieß Wort mit z anfangen: Kroat. zvézda, Wind. svjesda, svesda. Beym Sorabiſchen (6) ſteht zwar im Vocabulario das Illyriſche svizda, beym Slowakiſchen (2) zwjezda, allein beydes iſt

ein

ein offenbarer Fehler, den wir an der Stelle berichtiget haben. Es war nicht zu erwarten, daß gleich anfangs die gröſste Vollkommenheit mit der möglichſten Genauigkeit würde erreicht werden, wie der Herausgeber Pallas beſcheiden geſteht. Daher wurden In- und Ausländer zu Berichtigungen und Ergänzungen eingeladen. Mein Schärflein habe ich bereits 1796 in den literariſchen Nachrichten von meiner Reiſe nach Schweden dazu beygetragen. Der ſel. Alter will auch in Rückſicht des Slawiſchen in ſeiner Schrift „über Samſkrdamiſche Sprache" (Wien, 1799. 8.) manches berichtiget haben. Allein er bezweifelt auch manchmal ohne Grund die Richtigkeit eines angegebenen altſlawoniſchen Wortes, weil es ihm nicht bekannt war. Andere Wörter hat er unverbeſſert gelaſſen. N. 23 ſetzte er für die Form uſeso ganz richtig ucho. Wenn er aber hinzuſetzt, daß ihm uſeso ganz unbekannt iſt, daß er es im gelehrten Slawiſchen nie gefunden hat, ſo verräth er doch ſeine geringe Kenntniß der Sprachformen. Den Plural uſesa hätte er doch in der Concordanz finden können. N. 76 hätte er für mjesjac, das in der Bibel für Monat, mensis, ſtehet, luna, d. i. Mond, ſetzen ſollen. Sonderbar genug, daß ſich luna in gar wenigen Mundarten erhalten hat.

Da Katharina II, die den Entwurf zu dieſem Werke ſelbſt gemacht und aus vielen Wörterbüchern dazu geſammelt hat, mit dieſer Einrichtung des Werkes nicht ganz zufrieden war, ſo iſt der zweyte Abſchnitt in dieſer Form gar nicht mehr erſchienen, ſondern das ganze Werk bekam nun eine andere Einrichtung, aber doch einen ähnlichen Titel. In dieſem zweyten Werke ſind nun auch die afrikaniſchen und amerikaniſchen Sprachen aufgenommen worden. Jede Seite hat 3 Spalten oder Kolumnen. In der erſten Kolumne ſtehen die Wörter

ter aus allen Sprachen nach dem Alphabete, in der zweyten die Bedeutung derselben bloß in der Russischen Sprache, in der dritten aber die Benennung der Sprachen. Z. B. ich schlage bjeda auf; da finde ich nun S. 143 das Wort 7 Mal hinter einander so:

bjeda	*bjeda*	po slowacki w-wengrii.
bjeda	*bjeda*	— illirijski.
bjeda	*bjeda*	— serbski.
bjeda	*bjeda*	— wendski.
bjeda	*bjeda*	— sorabski.
bjeda	*bjeda*	— čuchonski.
bjeda	*bjeda*	— korelski.

Hier wird nun das Böhmische bjda nicht gefunden, sondern es muß unter *bi* aufgesucht werden. Da steht S. 190 bida 3 Mal, und zwar so:

bida	*my*	po mongolski.
bida	*my*	— kalmycki.
bida	*bjeda*	— bogemski.

Einige Fehler des ersten Werkes sind wohl darin berichtiget worden. So ist, was die Slawischen Sprachen betrifft, das Illyrische hie und da verbessert, weil dabey ein gewisser J. aus Slawonien oder Syrmien gebraucht worden ist. Das Böhmische blieb überall so fehlerhaft, wie es im ersten Werke vorkommt. Das Werk mußte schon der jedesmaligen Russischen Erklärung wegen, die bey jedem Worte steht, zu mehrern Bänden anwachsen, wenn auch keine Wörter aus mehrern andern Sprachen hinzugekommen wären. An Begriffen aber ist es nicht reicher als ersteres, weil es ebenfalls nur 273 Wörter nebst 12 Zahlwörtern enthält. Man kann also die Wörter, womit z. B. Biene, Asche, bezeichnet werden, nicht darin finden, weil diese Begriffe auch

im

im ersten Werke nicht vorkommen. Es ist also das zweyte Werk eigentlich ein alphabetisches Register über das erste, und zugleich über die Wörter der Afrikanischen und Amerikanischen Sprachen, die erst in der 2ten Abtheilung des erstern hätten erscheinen sollen, wenn es nach der ersten Einrichtung fortgesetzt worden wäre. Zum bequemern Gebrauche des ersten Werkes wäre ein alphabetisches Verzeichniß der Wörter in einer den Gelehrten wenigstens allgemein bekannten Sprache sehr dienlich gewesen. Denn um zu erfahren, ob das Wort pesok, Sand, darin zu finden sey, muß man 200 Numern, welche die Substantive enthalten, durchlaufen. Wenigstens hätten sie genauer nach gewissen Rubriken geordnet werden sollen. Theile des menschlichen Körpers kommen N. 16 — 52 vor. Thiere N. 144 — 164. Verwandschaftsnamen N. 3 — 15. Handlungen und Leidenschaften des Menschen N. 87 — 96. Fast alles übrige ist sehr unter einander geworfen. So stehen erst nach Wallfisch N. 199 Licht, N. 200 Donner, wo doch andere Lufterscheinungen N. 79 — 86 vorkommen. Die Adjective und Adverbien N. 201 — 226, die Zeitwörter N. 227 — 246, die Pronomina N. 247 — 257, die Partikeln N. 258 — 273, sind leichter zu übersehen. Die 12 Zahlwörter stehen ganz zu Ende beysammen: 1 — 10, 100, 1000.

Wir setzen hier die Kroatischen Wörter bey, weil sie im Werke selbst fehlen.

Im ersten Theil, 1 — 130.

Russ.	Lat.	Kroat.
1. Bog	*Deus*,	Bog
2. nebo	*coelum*,	nebo
3. otec	*pater*,	otecz a)

Russ.

a) cz lautet im Kroatischen, wie c im Böhmischen, d. i. wie z im Teutschen.

Ruſſ.	Lat.	Kroat.
4. mat'	*mater*,	mati, majka, mama.
5. syn	*filius*,	szin b)
6. doč'	*filia*,	kchi c)
7. brat	*frater*,	brat
8. sestra	*soror*,	szeztra d)
9. muž	*vir*,	mus, tovaruss.
10. žena	*vxor*,	sena e), tovarussicza.
11. djeva	*virgo*,	deklich.
12. mal'čik	*puer*,	dechak, dechko.
13. ditja	*infans*,	dete.
14. čelovjek	*homo*,	chlovek.
15. ljudi	*hominés*,	lyudi.
16 golova	*caput*,	glava.
17. lico	*facies*,	oblichaj, obraz.
18. nos	*nasus*,	nosz.
19. nozdri	*nares*,	nosznicze.
20. glaz	*oculus*,	oko.
21. brovi	*supercilia*,	obêrve, oboke.
22. resnicy	*cilia*,	trepavicze.
23. ucho	*auris*,	vuho f)
24. lob	*frons*,	chelo.
25. volos	*crinis*,	lasz.
26. ščeki	*genae*,	licza.
27. rot	*os*,	vuzta.

Ruſſ.

---

b) sz lautet wie Slowo.

c) ch lautet wie čerw', d. i. tſch.

d) z vor k, p, t, lautet wie sz. Vor einem Vocal aber wie zemlja, d. i. wie das lat. oder franzöſiſche z.

e) s für ſich allein lautet wie živjete, d. i. wie das franz j.

f) h lautet wie chjer, d. i. wie ch im Teutſchen.

Ruſſ.	Lat.	Kroat.
28. gorlo	*guttur*,	gêrlo.
29. zub	*dens*,	zub.
30. jazyk	*lingua*,	jezik.
31. boroda	*barba*,	brada.
32. šeja	*collum*,	vrat.
33. plečo	*humerus*,	rame, plechе.
34. lokoť	*cubitus*,	laket.
35. ruka	*manus*,	ruka.
36. palcy	*digiti*,	pêrsti g)
37. nogti	*vngues*,	nohti.
38. brjucho	*venter*,	têrbuh.
39. spina	*dorsum*,	hêrbet.
40. noga	*pes*,	noga.
41. koljeno	*genu*,	koleno.
42. koža	*cutis*,	kosa.
43. mäso	*caro*,	meszo.
44. kosť	*os*,	kozt.
45. krov'	*sanguis*,	kêrv.
46. serdce	*cor*,	szêrdcze.
47. moloko	*lac*,	mleko.
48. sluch	*auditus*,	chut, szluh.
49. zrjenie	*visus*,	vid, vidyenye.
50. vkus	*gustus*,	tek, kussanye.
51. obonjanie	*odoratus*,	dih, dissay.
52. obsjazanie	*tactus*,	tik, tikanye.
53. golos	*vox*,	glasz.
54. imä	*nomen*,	ime.
55. krik	*clamor*,	krich, krika.
56. šum	*strepitus*,	prazka, ropot.
57. vopl'	*vlulatus*,	tulenye.
58. slovo	*verbum*,	rech.

g) ê wird ſo verſchlungen, als wenn das Wort ohne e geſchrieben wäre, wie der Böhme auch wirklich gut ſchreibt.

Russ.	Lat.	Kroat.
59. son	*somnus,*	szeny, zpanye. h)
60. ljubov'	*amor,*	lyubav.
61. bol'	*dolor,*	bol.
62. trud	*labor,*	delo.
63. rabota	*opera,*	delo.
64. sila	*vis,*	szila.
65. moč'	*potentia,*	moch, mochnozt, moguchnozt.
66. vlasť	*potestas,*	oblozt.
67. brak	*matrimonium,*	his vo, hisn zakon.
68. žizň	*vita,*	sivlenye, sitek.
69. rost	*statura,*	zrazt, izrazt, zrtuk.
70. duch	*spiritus,*	duh.
71. smerť	*mors,*	szmêrt.
72. stuža	*frigus,*	zima.
73. krug	*orbis,*	kolo, kolobar.
74. šar	*globus,*	okrug.
75. solnce	*sol,*	szuncze.
76. mjesäc	*luna,*	meszecz.
77. zvjezda	*stella,*	zvézda.
78. luč'	*radius,*	trak.
79. vjetr	*ventus,*	véter.
80. vichr'	*turbo.*	viher.
81. burja	*procella,*	bura, zburkanye.
82. dožď	*pluuia,*	desgy, i) godina.
83. grad	*grando,*	tucha.
84. molnija	*fulgur,*	blizk.
85. snjeg	*nix,*	szneg.
86. led	*glacies,*	led.
87. deň	*dies,*	den, dan.

Russ.

h) y nach l, n ist so viel als das kleine jer. Es schmilzt mit i und à zusammen.

i) gy wird ausgesprochen, wie das italiänische gi in gia ꝛc.

Ruſſ.	Lat.	Kroat.
88. noč'	*nox*,	noch.
89. utro	*mane*,	jutro.
90. večer	*vesper*,	vecher.
91. ljeto	*aestas*,	leto.
92. vesna	*ver*,	protuletje, proletje.
93. oseň	*autumnus*,	jeszen.
94. zima	*hiems*,	zima.
95. god	*annus*,	leto, godische.
96. vremä	*tempus*,	vréme.
97. zemlja	*terra*,	zemlya.
98. voda	*aqua*,	voda.
99. more	*mare*,	morje.
100. rjeka	*fluuius*,	potok, réka.
101. volna	*unda*,	szlapi, vodovali.
102. pesok	*arena*.	pészek.
103. glina	*argilla*,	ilovacha.
104. pyl'	*puluis*,	prah.
105. grjaz	*lutum*,	blato.
106. gora	*mons*,	gora.
107. bereg	*ripa*,	brég potochai.
108. cholm	*collis*,	brég, bêrdo.
109. dolina	*vallis*,	jarek, dol, dolina.
110. vozduch	*aer*,	zrak.
111. par	*vapor*,	hlap, szlap.
112. ogoň	*ignis*,	ogeny.
113. žar	*aestus*,	zparina.
114. glubina	*profunditas*,	glublina.
115. vysota	*altitudo*,	vissina k)
116. širina	*latitudo*,	shirina l)
117. dlina	*longitudo*,	dusina.
118. dira	*foramen*,	prélo, luknya, vêrt.
119. jama	*fovea*,	jama.

Ruſſ.

k) ſs lautet wie ſa, d. i. ſch.

l) sh ſteht am Anfange für ſa.

Slowak auf den Unterschied der slawakischen Sprechart gebildeter Slowaken (cultiorum Slavorum erst recht aufmerksam gemacht.

Anton Bernolak versuchte 1787 einige unnöthige Neuerungen in der böhmischen Orthographie, 1790 aber gab er seine Grammatica Slavica heraus, wozu noch 1791 seine Etymologia vocum Slavicarum als Anhang kam. Sein Vorgänger war Jos. Ign. Bajza, der schon 1783 einen Roman (Renait's Begebenheiten) nach dieser Schreibart drucken ließ. Bern. hält sich genau an Dolezals Methode und Vortrag, nur daß er überall die ächt slowakischen Formen und Biegungen an die Stelle der böhmischen setzte. Er schreibt bol sem für byl sem, čo für co; pátoro, ssestoro ꝛc. für patero, siestero, ňe für ne; bude, dáť für bude, dáte, isť für giti, issol für ssel, wédol, mohol für wedl, mohl, tlstý, slnce, stly für tlustý, slunce, slaup, dwe sto, tri sto für dwě stě, tři sta, sogar pak sto für pět set u. s. w. Er ging von dem Grundsatze aus, man müsse schreiben, wie man spricht; die ächte Aussprache sey nur in jenen Gegenden zu finden, die von den Böhmen, Mähren, Polen und Ungern entlegen sind. Da aber nicht jeder Gelegenheit habe, mit solchen Männern zu sprechen, die im Besitze der wahren Aussprache sind, so wünschte er, daß sein slowakisches Wörterbuch mit lateinischen, ungrischen und teutschen Erklärungen versehen, gedruckt werden möchte. Es besteht in der Handschrift nach S. 265 aus mehr als 200 Bogen. Sein größter Anhänger war der katholische Pfarrer zu Nahač, Georg Fandly, dessen Büchlein von 58 Seiten als das einzige, durchaus ächt slowakisch geschrieben, Bernolak im J. 1790 empfehlen konnte. Fandly hingegen preist wiederum den Pfarrer Bernolak, der den Slowaken als erster Sprachlehrer eine eigene Literatur gegründet habe. Seit dieser Zeit kamen mehrere Bücher nach Bernolaks Regeln geschrieben heraus, zu deren Ausgabe

be und Abnahme ſich viele Glieder einer literariſchen Geſellſchaft in dem Tirnauer, Neutrer und Trentſchiner Diſtrikt verbunden haben. Bernolak, ehedem Pfarrer zu Landſchitz (Cseklesz), ſtarb den 15. Januar 1813 zu Ersek-Ujvar in der Neutrer Geſpannſchaft.

Ein ſlowakiſches Idiotikon von 14700 Wörtern hinterließ auch der ſel. Georg Rybay, der als evangeliſcher Prediger am 31. Dez. 1812 zu Torſchau ſtarb. Von ihm waren auch die Briefe geſchrieben, aus denen ich Auszüge über den ſlawiſchen Dialekt im Literariſchen Magazin von Böhmen, St. 2. S. 161 ff. habe abdrucken laſſen. Da bey den Proteſtanten das Böhmiſche Kirchenſprache iſt, ihre Bibel, Geſangbücher, Predigten und Schulbücher in böhmiſcher Sprache abgefaßt ſind, ſo iſt begreiflich, warum der von Bernolak feſtgeſetzte Slowakiſmus, (nach Fandly čirá a čiſtá slowenčina), bey ihnen nicht Eingang finden konnte, wenn ſie gleich ſelbſt, um vom Volke leichter verſtanden zu werden, in Volksſchriften Ausdrücke aus der gemeinen Sprechart entlehnen. Sie befolgen vielmehr den Rath, den ihnen ihr Landsmann, der Magiſter Laurentius Benedictus von Nedožer (ehedem Nudožer, daher Nudozerinus) in ſeiner 1603 zu Prag gedruckten Grammatik gegeben hat. Verum enim vero, ſagt er in der Vorrede, hic mihi praecipue mei gentiles Slavi videntur cohortandi, apud quos ex oleudae eorum linguae maxima est negligentia, adeo ut nonnulli (expertus de quibusdam loquor) si non tantum non legant Bohemicos libros, sed ne in suis bibliothecis ullum habeant, gloriosum id sibi ducant. Hinc fit, ut cum de rebus illis domestica lingua est disserendum, semilatine eos loqui oporteat. Cetera incommoda neglecti ejus studii non persequar. Exstiterunt tamen

qui

Ruff.	Lat.	Kroat.
188. pobjeda	*victoria*,	obladanye.
189 vojna	*bellum*,	boj, vojzka.
190. vojn	*miles*,	vojak.
191. ljeň	*segnities*,	lénozt.
192. lad	*concordia*,	szloga. szlosnozt.
193. rodiny	*puerperium*,	porod.
194. pol	*pauimentum*,	pod.
195. paśnja	*ager*,	nyiva, ledina.
196. igo	*jugum*,	jarem.
197. sudno	*nauis*,	ladja.
198. kit	*cete*,	kit.
199. svjet	*lux*,	szvétlozt.
200. grom	*tonitru*,	germlyavicza.

---

201. molod	*juuenis*,	mlad.
202. star	*vetus*,	ztar.
203. zdorov	*sanus*,	zdrav.
204. vysoko	*altum*,	viszoko.
205. nizko	*humile*,	nizko,
206. veliko	*magnum*,	veliko.
207. malo	*paruum*,	malo.
208. bjelo	*album*,	bélo.
209. černo	*nigrum*,	chêrno.
210. krasno	*rubrum*,	chêrlene.
211. zeleno	*viride*,	zeleno.
212. ostro	*acutum*,	ostro.
213. syro	*humidum*, *crudum*,	vuhko, mokro, vlasno; szirovo.
214. legok	*leuis*,	lehkek, lahkek.
215. tolst	*crassus*,	debel, tuzt.
216. dobro	*bene*, *probum*,	dobro.
217. chorošo	*bene*, *pulchre*,	dobro.
218. ljepo	*pulchre*, *leptie*,	lépo.

Ruſſ.	Lat.	Kroat.
219. blag	*benignus*,	dobrotiven, blasen.
220. zlo	*malum*,	zlo, zlobno budo-bno.
221. durno	*male, dementer*,	odurno, gêrdo.
222. chudo	*male*,	zlochezto.
223. skoro	*cito*,	bêrzo, hitro, zkoro.
224. ticho	*lente*,	tiho, polehko.
225. živo	*vivum*,	živo, životno.
226. rad	*hilaris*,	veszel.

---

227. jasti	*edere*,	jezti.
228. pit	*bibere*,	piti.
229. pjet	*canere*,	pévati, popevati.
230. bit	*caedere*,	bitti, hariti.
231. spat	*dormire*,	zpati.
232. leč	*jacere*,	lesati, lechi.
233. vzjat	*sumere*,	vzeti.
234. ljubit	*amare*,	lyubiti.
235. nosit	*portare*,	nosziti.
236. vozit	*vehere*,	voziti.
237. rjezat	*scindere*.	rezati (piliti).
238. sjejat	*serere*,	szeati.
239. pachat	*arare*,	orati.
240. skryt	*occultare*,	zkriti, zakriti.
241. lit	*fundere*,	vlevati, tochiti.
242. varit	*coquere*.	kuhati, variti.
243. jest	*est*,	je.
244. daj	*da*,	daj, dej.
245. stoj	*sta*,	ztoj.
246. idi	*ito*,	hodi, idi, poj.

---

247. ja	*ego*,	ja.
248. ty	*tu*,	ti.

Russ.	Lat.	Kroat.
249. on	*ille*,	on.
250. ona	*illa*,	ona.
251. my	*nos*,	mi.
252. vy	*vos*.	vi.
253. oni	*illi*,	oni.
254. im	*illis*,	nyim, im.
255. čto	*quid*,	kaj.
256. čjem	*per quod*,	s-chém, z kém.
257. kjem, kto	*per quem*, *quis*,	po kom. koj, ki.

258. da	*ita*,	tak.
259. njet	*non*,	né.
260. gdje	*ubi*,	gdé, kadě.
261. zdjes'	*hic*,	ovde.
262. tam	*ibi*,	tam, onde.
263. pod	*sub*,	pod.
264. nad	*super*,	nad, zverhu, na.
265. vo	*in*,	vu, v-, na.
266. kogda	*quando*,	gda, kada.
267. teper'	*nunc*,	vezda, szada.
268. prežde	*prius*,	prodi, pred.
269. poslje	*postea*,	potlem, potlam, zatém.
270. kak	*quomodo*,	kak.
271. bez	*sine*,	prez, zvan.
272. ili	*vel*,	ali, ili.
273. vot	*ecce*,	vidy, nut, eto.

1. odin	*unus*,	jeden.
2. dva	*duo*,	dva.
3. trie	*tres*,	tri.
4. četyre	*quatuor*,	chetiri.

Ruſſ.	Lat.	Kroat.
5. pjat'	*quinque*,	pet.
6. šest'	*sex*,	shezt.
7. sem'	*septem*,	szedem.
8. osm'	*octo*,	oszem.
9. devät'	*nouem*,	devet.
10. desät'	*decem*,	deszet.
100. sto	*centum*,	zto.
1000. tysäča	*mille*,	jezero.

Anmerkungen.

Der Aufſatz, der mir ſchon im J. 1798 von einer verehrungswürdigen Hand aus Kroatien zugekommen iſt, war mit Erläuterungen begleitet, die ich hier verkürzt mittheile.

N. 9. Mus bedeutet den Ehegatten, den Mann, den Bauer. Der Ehegatte heißt auch tovarusz, der Bauer kmet oder polyadelavecz.

N. 11. Deva, dévicza, divojka iſt eine Jungfer; deklich aber iſt ein Mädchen, puella, in einigen Gegenden auch pucza, czura.

N. 16. Caput, das Kapitel eines Buches, heißt poglavje, dél.

N. 17. Licze iſt im Kroatiſchen die Wange, und licza im Plural die Wangen. Obraz, oblichaj iſt das ganze Geſicht.

N. 36. Im Kroatiſchen iſt palecz der Daumen, pollex.

N. 41. Koleno bedeutet auch den Grad der Verwandtſchaft, mit dem Beyſatze pervo, drugo u. ſ. w.

N. 48 — 50. Chut, vid ꝛc. werden nicht allgemein gebraucht, vielleicht auch nicht von jedermann verſtanden. Man ſagt dafür chujenye, vidyenye, kussanye, dissanye, tikanye.

Allein

weit entfernt seyn. An einem 3ten skläschweig berichtigten Beyspiele will ich nun zeigen, wie gefähr die Slaw. Mundarten unter 2 Ordnun gebracht werden können.

77. Zwjézda. (Stern).

I. Klein-Russisch		II. Böhmisch hwjezd
Susdalich	zwjezda.	Slowakisch hwezd
Slawenisch		Wendisch wjezda.
		Sorabisch gwjezd
Illyrisch	zwizda.	Polabisch — —
Servisch	zwezda.	Kassubisch gwjazd
	zwjezda.	Polnisch gwjazda.

Der Sauselaut z herrscht also in diesem Wort von Ragusa über Belgrad, Kiow, Moskau bis Petersburg; der Gurgellaut g oder h an dem Flusse Wag, an der Weichsel, Spree und Moldau. Das Polabische (Lüneburgisch-Wendische) ging hier, wo ost anderwärts, leer aus, weil etwa dem Redacteur Backmeister Pfeffingers und Domeyers Verzeichniß nicht bekannt waren. Bey Pfeffinger hätte er ghiuda, bey Domeyer ghiosda, das dem Polnischen und Sorabischen (Niederlausitzischen) am nächsten kommt, gefunden. Das Kassubische ist eine bloße Barietät des Polnischen, wie es aus mehrern Beyspielen sichtbar ist. Das Wendische (Ober-Lausitzische) nähert sich dem Böhmischen, wenn gleich der Hauch-Laut h in wjezda wegfiel. Vermißt werden hier, wie überall im ganzen Buche, das Windische (in Krain, Kärnten, Steyermark) und das damit verwandte Kroatische (in den Komitaten Agram, Kreuz, Warasdin). Beyde Mundarten gehören unter I, weil sie dieß Wort mit z anfangen: Kroat. zvézda, Wind. svjesda, svesda. Beym Sorabischen (6) steht zwar im Vocabulario das Illyrische svizda, beym Slowakischen (2) zwjezda, allein beydes ist

ein

ein offenbarer Fehler, den wir an der Stelle berichtiget haben. Es war nicht zu erwarten, daß gleich anfangs die größte Vollkommenheit mit der möglichsten Genauigkeit würde erreicht werden, wie der Herausgeber Pallas bescheiden gesteht. Daher wurden In- und Ausländer zu Berichtigungen und Ergänzungen eingeladen. Mein Schärflein habe ich bereits 1796 in den literarischen Nachrichten von meiner Reise nach Schweden dazu beygetragen. Der sel. Alter will auch in Rücksicht des Slawischen in seiner Schrift „über Samskrdamische Sprache" (Wien, 1799. 8.) manches berichtiget haben. Allein er bezweifelt auch manchmal ohne Grund die Richtigkeit eines angegebenen altslawonischen Wortes, weil es ihm nicht bekannt war. Andere Wörter hat er unverbessert gelassen. N. 23 setzte er für die Form uſeso ganz richtig ucho. Wenn er aber hinzusetzt, daß ihm uſeso ganz unbekannt ist, daß er es im gelehrten Slawischen nie gefunden hat, so verräth er doch seine geringe Kenntniß der Sprachformen. Den Plural uſesa hätte er doch in der Concordanz finden können. N. 76 hätte er für mjesjac, das in der Bibel für Monat, mensis, stehet, luna, d. i. Mond, setzen sollen. Sonderbar genug, daß sich luna in gar wenigen Mundarten erhalten hat.

Da Katharina II, die den Entwurf zu diesem Werke selbst gemacht und aus vielen Wörterbüchern dazu gesammelt hat, mit dieser Einrichtung des Werkes nicht ganz zufrieden war, so ist der zweyte Abschnitt in dieser Form gar nicht mehr erschienen, sondern das ganze Werk bekam nun eine andere Einrichtung, aber doch einen ähnlichen Titel. In diesem zweyten Werke sind nun auch die afrikanischen und amerikanischen Sprachen aufgenommen worden. Jede Seite hat 3 Spalten oder Kolumnen. In der ersten Kolumne stehen die Wörter

ter aus allen Sprachen nach dem **Alphabete**, in der zweyten die Bedeutung derselben **bloß** in der Russischen Sprache, in der dritten aber **die Benennung** der Sprachen. Z. B. ich schlage **bjeda auf**; da finde ich nun S. 243 das Wort 7 **Mal hinter** einander so:

bjeda	*bjeda*	po slowacki w - wengrii.
bjeda	*bjeda*	— illirijski.
bjeda	*bjeda*	— serbski.
bjeda	*bjeda*	— wendski.
bjeda	*bjeda*	— sorabski.
bjeda	*bjeda*	— čuchonski.
bjeda	*bjeda*	— korelski.

Hier wird nun das Böhmische **bjda** nicht gefunden, sondern es muß unter *bi* aufgesucht werden. Da steht S. 190 bida 3 Mal, und zwar so:

bida	*my*	po mongolski.
bida	*my*	— kalmycki.
bida	*bjeda*	— bogemski.

Einige Fehler des ersten Werkes sind wohl darin berichtiget worden. So ist, was die Slawischen Sprachen betrifft, das Illyrische hie und da verbessert, weil dabey ein gewisser J. aus Slawonien oder Syrmien gebraucht worden ist. Das Böhmische blieb überall so fehlerhaft, wie es im ersten Werke vorkommt. Das Werk mußte schon der jedesmaligen Russischen Erklärung wegen, die bey jedem Worte steht, zu mehrern Bänden anwachsen, wenn auch keine Wörter aus mehrern andern Sprachen hinzugekommen wären. An Begriffen aber ist es nicht reicher als ersteres, weil es ebenfalls nur 273 Wörter nebst 12 Zahlwörtern enthält. Man kann also die Wörter, womit z. B. Biene, Asche, bezeichnet werden, nicht darin finden, weil diese Begriffe auch

im ersten Werke nicht vorkommen. Es ist also das zweyte Werk eigentlich ein alphabetisches Register über das erste, und zugleich über die Wörter der Afrikanischen und Amerikanischen Sprachen, die erst in der 2ten Abtheilung des erstern hätten erscheinen sollen, wenn es nach der ersten Einrichtung fortgesetzt worden wäre. Zum bequemern Gebrauche des ersten Werkes wäre ein alphabetisches Verzeichniß der Wörter in einer den Gelehrten wenigstens allgemein bekannten Sprache sehr dienlich gewesen. Denn um zu erfahren, ob das Wort pesok, Sand, darin zu finden sey, muß man 200 Numern, welche die Substantive enthalten, durchlaufen. Wenigstens hätten sie genauer nach gewissen Rubriken geordnet werden sollen. Theile des menschlichen Körpers kommen N. 16 — 52 vor. Thiere N. 144 — 164. Verwandschaftsnamen N. 3 — 15. Handlungen und Leidenschaften des Menschen N. 87 — 96. Fast alles übrige ist sehr unter einander geworfen. So stehen erst nach Wallfisch N. 199 Licht, N. 200 Donner, wo doch andere Lufterscheinungen N. 79 — 86 vorkommen. Die Adjective und Adverbien N. 201 — 226, die Zeitwörter N. 227 — 246, die Pronomina N. 247 — 257, die Partikeln N. 258 — 273, sind leichter zu übersehen. Die 12 Zahlwörter stehen ganz zu Ende beysammen: 1 — 10, 100, 1000.

Wir setzen hier die Kroatischen Wörter bey, weil sie im Werke selbst fehlen.

Im ersten Theil, 1 — 130.

Russ.	Lat.	Kroat.
1. Bog	*Deus*,	Bog
2. nebo	*coelum*,	nebo
3. otec	*pater*,	otecz a)

Russ.

a) cz lautet im Kroatischen, wie c im Böhmischen, d. i. wie z im Teutschen.

Ruſſ.	Lat.	Kroat.
4. mať	*mater*,	mati, majka, mama
5. syn	*filius*,	szin b)
6. deč'	*filia*,	kchi c)
7. brat	*frater*,	brat
8. sestra	*soror*,	szeztra d)
9. muž	*vir*,	mus, tovaruss.
10. žena	*vxor*,	sena e), tovarusszicza.
11. djeva	*virgo*,	deklich.
12. mal'čik	*puer*,	dechak, dechko.
13. ditja	*infans*,	dete.
14. čelovjek	*homo*,	chlovek.
15. ljudi	*hominés*,	lyudi.
16 golova	*caput*,	glava.
17. lico	*facies*,	oblichaj, obraz.
18. nos	*nasus*,	nosz.
19. nozdri	*nares*,	noszniczе.
20. glaz	*oculus*,	oko.
21. brovi	*supercilia*,	obêrve, oboke.
22. resnicy	*cilia*,	trepavicze.
23. ucho	*auris*,	vuho f)
24. lob	*frons*,	chelo.
25. volos	*crinis*,	lasz.
26. ščeki	*genae*,	licza.
27. rot	*os*,	vuzta.

Ruſſ.

---

b) sz lautet wie Slowo.

c) ch lautet wie čerw', d. i. tſch.

d) z vor k, p, t, lautet wie sz. Vor einem Vocal aber wie zemlja, d. i. wie das lat. oder franzöſiſche z.

e) s für ſich allein lautet wie živjeto, d. i. wie das franz j.

f) h lautet wie chjer, d. i. wie ch im Teutſchen.

50. Sokolow's ruſſ. Gramm. Neue Ausg. Pet. 1800. 8.

Von ABC-büchlein (N. 46) wird die Zahl 23 angegeben. Unter der Rubrik Wörterbücher ſtehen:

71. Heyms teutſch-ruſſiſches und ruſſiſch-teutſches. 4 B. Riga 1801. 8. Neue Ausgabe, Leipzig 1803. 1805.

72. Deſſelben neues ruſſiſch-franzöſiſch-teutſches, nach dem Wörterbuche der ruſſ. Akademie. 2ter und 3ter Band, Moſkau, 1801, 1802. 4. (Der erſte B. kam ſchon im J. 1799 heraus.)

73. Verkürztes franzöſiſches Lexikon mit dem Ruſſiſchen von Joh. Nowikow. M. 802. 8.

74. Wörterbuch, die gebräuchlichſten und nöthigſten Wörter enthaltend, ruſſiſch und teutſch. M. 803. 8.

75. a. Neuer Dolmetſcher der in der ruſſ. Sprache vorhandenen fremden Wörter, und techniſcher Kunſtwörter, von N. Janowſkij. 1. Th. M. 1803. 2ter Th. 1804. Der 3te und letzte Th. ward im J. 1806 gedruckt.

75. b. Taſchenwörterbuch (karmannyj - slovar) ruſſ. franz. teutſch, teutſch-franzöſiſch-ruſſ. und franz. teutſch-ruſſ. von J. Heym. 4. B. Leipzig, 1804. 1805. 12. (Der ruſſiſche Theil, den ich vor mir liegen habe, beſteht aus 4 Bänden, A — N von 576 O bis ans Ende 756 Seiten, und heißt Ručnyj Slowar, Riga und Leipzig, 1805.)

76. Synonymen der ruſſ. Sprache. Dieſe ſind ein Artikel im nordiſchen Boten.

Unter der Rubrik Chreſtomathie ſtehen nebſt Erzählungen, auch Geſpräche, als:

77. Neue franzöſiſche, ruſſiſche und teutſche Ge-

Allein diese Wörter bedeuten mehr die Empfindung (sensationem) als den Sinn (sensum).

N. 53. Glasz bedeutet im Kroatischen auch die Ruf, famam.

N. 56 Shum ist im Kroatischen das Sausen, susurrus, und davon scheint shuma, Wald, herzurühren.

N. 61. Im physischen Sinne heißt Schmerz auch bolezt, im moralischen aber salozt.

N. 62. 63. Trud ist die Folge der Arbeit, die Müdigkeit. Opera, Frohndienst, heißt im Kroatischen klaka oder tlaka. (Tlaka wäre von tlačiti, eine drückende Arbeit. D.)

N. 67. Die Ehe ist hintvo, die Heurath aber senitva.

N. 97. Land ist im Kroatischen dersava, gemein orszag, eine Provinz.

N. 100. Potok bedeutet überhaupt einen Fluß. Réka wird in einigen Gegenden für einen kleinen Fluß gebraucht. (Im Böhmischen und andern Mundarten ist řeka der Fluß, potok der Bach. D.)

N. 106, 107, 108. Brég bedeutet 1) einen Berg, mons, 2) einen Hügel, collis, 3) das Ufer. Das hohe Gebirg heißt gora oder veliko bêrdo, ein Hügel breg, ein kleiner Hügel bresanyek, und Breg potochni oder morzki das Ufer eines Flusses oder des Meeres.

N. 118. Vêrt von vêrtati, bohren. (Also wäre vêrt ein gebohrtes Loch.)

N. 142. In den Gegenden bey Steyer und Krain auch ovesz.

N. 143. Die Weinbeere heißt jagoda. Grozdje ist ein Kollektivum und bedeutet Weintrauben, uvas. grozd ist botrus.

N. 168. Dum heißt im Kroatischen nicht nur das Haus, sondern alles zum Hause Gehörige.

N.

Ruſſ.	Lat.	Kroat.
88. noč'	*nox*,	noch.
89. utro	*mane*,	jutro.
90. večer	*vesper*,	vecher.
91. ljeto	*aestas*,	leto.
92. vesna	*ver*,	protuletje, proletje.
93. oseň	*autumnus*,	jeszen.
94. zima	*hiems*,	zima.
95. god	*annus*,	leto, godische.
96. vremä	*tempus*,	vréme.
97. zemlja	*terra*,	zemlya.
98. voda	*aqua*,	voda.
99. more	*mare*,	morje.
100. rjeka	*fluuius*,	potok, réka.
101. volna	*unda*,	szlapi, vodovali.
102. pesok	*arena*.	pészek.
103. glina	*argilla*,	ilovacha.
104. pyl'	*puluis*,	prah.
105. grjaz	*lutum*,	blato.
106. gora	*mons*,	gora.
107. bereg	*ripa*,	brég potochni.
108. cholm	*collis*,	brég, bêrdo.
109. dolina	*vallis*,	jarek, dol, dolina.
110. vozduch	*aer*,	zrak.
111. par	*vapor*,	hlap, szlap.
112. ogoň	*ignis*,	ogeny.
113. žar	*aestus*,	zparina.
114. glubina	*profunditas*,	glublina.
115. vysota	*altitudo*,	vissina k)
116. širina	*latitudo*,	shirina l)
117. dlina	*longitudo*,	dusina.
118. dira	*foramen*,	prélo, luknya, vêrt.
119. jama	*fovea*,	jama.

Ruſſ.

k) ſs lautet wie ža, d. i. ſch.

l) ah ſpricht am Anfange für ſa.

Ruff.	Lat.	Kroat.
120. rov	*fossa*,	prékop, graba.
121. kameń	*lapis*,	kamen.
122. zoloto	*aurum*,	zlato.
123. serebro	*argentum*,	szrebro.
124. sol'	*sal*,	szol.
125. čudo	*miraculum*,	chudo.
126. ljes	*silva*,	loza, shuma.
127. trava	*herba*,	trava.
128. derevo	*arbor*,	drévo.
129. kol	*palus*,	koleez, kol.
130. zeleń	*gramen*,	zelenina, zelenocha.

Im 2ten Theile, 130 — 273.

131. dub	*quercus*,	hrazt.
132. peń	*truncus*,	pény, pany, terchek.
133. list	*folium*,	liztje.
134. plody.	*fructus*,	szadi, szad.
135. kora	*cortex*,	kora.
136. koreń	*cortex*,	korén.
137. suk	*ramus*,	szvêras.
138. pole	*campus*,	polye.
139. lug	*pratum*,	travnik, szenokossa, livada, luka.
140. žito	*frumentum*,	sito, sitek.
141. roż	*secale*,	hêra.
142. oves	*avena*,	zob.
143. vinograd	*vua*,	grozdje, grozd.
144. ryba	*piscis*,	riba.
145. červ'	*vermis*,	cherv.
146. mucha	*musca*,	muha.
147. zvjer'	*fera*,	sivinche, zvér.
148. byk	*bos*,	vol.
149. korova	*vacca*,	krava.
150. baran	*aries*,	brav, oven.
151. rog	*cornu*,	rog.
152. koń	*equus*,	kony.

Russ.	Lat.	Kroat.
153. svinja	*sus*,	szvinya.
154. sobaka	*canis*,	pesz, czuczek.
155. kot	*catus*,	machek.
156. myš	*mus*,	misa.
157. ptica	*auis*,	pticza, ptich.
158. pero	*penna*,	pero.
159. pjetel	*gallus*,	kokot, pévecz.
160. jajco	*ouum*,	jajcze.
161. kurica	*gallina*,	kokoss.
162. gus'	*anser*,	guzka.
163. utka	*anas*,	raesza.
164. golub'	*columba*,	golub.
165. socha	*aretrum*,	plug.
166. borona	*occa*,	brana.
167. meza	*limes*,	meja, medya.
168. dom	*domus*,	hisa.
169. dver'	*porta*,	vrata.
170. dvor	*aula*,	dvor, dvorische.
171. gorod	*vrbs*,	grad, (varasz)
172. očag	*focus*	ognyische, komin.
173. mjera	*mensura*,	méra.
174. kad'	*cadus*,	bedeny, cheber.
175. topor	*securis*,	szekira.
176. pojas	*cingulum*,	pasz, pojasz, opaszek.
177. gvozd	*clauus*,	chavel, klin.
178. voz	*vectura*,	povoz, voz.
179. chljeb	*panis*,	kruh.
180. vino	*vinum*,	vino.
181. jastvy	*cibus*,	jeztvina, hrana.
182. tat	*fur*,	tat.
183. laty	*thorax*,	oklop, zobunecz.
184. storož	*custos*,	chuvar, ztrasan, ztrasa.
185. braň	*rixa*,	szvada, karka.
186. draka	*pugna*,	boj.
187. bjeda	*miseria*,	nevolya.

Werke sind 8 Teutsche, und nur 1 Franzos, und 1 Grieche.

Von den 30 übersetzten Werken (die Artikel aus Zeitschriften nicht mitgerechnet) sind 29 ins Teutsche übersetzt worden. Die Teutschen waren also am meisten bemühet, die russische Literatur zu verbreiten.

Das ganze Werk der systematischen Uebersicht besteht aus 2 Bänden von 352 und 207 S. in 8. wovon der 1te zu Petersburg 1810, der 2te 1811 erschien. Jener enthält die eigentliche russische Literatur von Hrn. Storch, dieser die ausländische, d. i die Literatur in andern Sprachen, von Hrn. Adelung bearbeitet. Die Einrichtung ist in beyden Bänden dieselbe. Das systematische Verzeichniß aller gedruckten Schriften macht die erste Abtheilung aus. Die letzte Schrift ist im 1ten Bande mit der Zahl 1486 bezeichnet. In der 2ten Abtheilung stehen 1) die Namen der Schriftsteller nach dem Alphabete, wovon der letzte mit 366 bezeichnet ist. 2) Die Namen der Verfasser, deren Werke ins Russische übersetzt worden sind. 3) Die Namen der Uebersetzer. Die Folgerungen oder Resultate machen die 3te Abtheilung aus, woraus wir eben Auszüge mittheilten.

In der Philologie stehen folgende russische Sprachlehren, als:

47. Kurze russ. Grammatik für die Nationalschulen, 5te Ausgabe, Petersb. 1801. 6te Ausgabe, 1804. 8.
48. Der russ. Grammatik kurze Regeln (pravila). 8te Ausg. Moskau, 1802.
49. Russ. Grammatik, verfaßt von der russ. Akademie. Pet. 1802. 8.

50. Sokolow's ruſſ. Gramm. Neue Ausg. Pet. 1800. 8.

Von ABC-büchlein (N. 46) wird die Zahl 23 angegeben. Unter der Rubrik Wörterbücher ſtehen:

71. Heyms teutſch-ruſſiſches und ruſſiſch-teutſches. 4 B. Riga 1801. 8. Neue Ausgabe, Leipzig 1803. 1805.
72. Deſſelben neues ruſſiſch-franzöſiſch-teutſches, nach dem Wörterbuche der ruſſ. Akademie. 2ter und 3ter Band, Moſkau, 1801, 1802. 4. (Der erſte B. kam ſchon im J. 1799 heraus.)
73. Verkürztes franzöſiſches Lexikon mit dem Ruſſiſchen von Joh. Nowikow. M. 802. 8.
74. Wörterbuch, die gebräuchlichſten und nöthigſten Wörter enthaltend, ruſſiſch und teutſch. M. 803. 8.
75. a. Neuer Dolmetſcher der in der ruſſ. Sprache vorhandenen fremden Wörter, und techniſcher Kunſtwörter, von N. Janowſkij. 1. Th. P. 1803. 2ter Th. 1804. Der 3te und letzte Th. ward im J. 1806 gedruckt.
75. b. Taſchenwörterbuch (karmannyj - slovar) ruſſ. franz. teutſch, teutſch-franzöſiſch-ruſſ. und franz. teutſch-ruſſ. von J. Heym. 4. B. Leipzig, 1804. 1805. 12. (Der ruſſiſche Theil, den ich vor mir liegen habe, beſteht aus 2 Bänden, A — N von 576 O bis ans Ende 756 Seiten, und heißt Ručnyj Slowar, Riga und Leipzig, 1805.)
76. Synonymen der ruſſ. Sprache. Dieſe ſind ein Artikel im nordiſchen Boten.

Unter der Rubrik Chreſtomathie ſtehen nebſt Erzählungen, auch Geſpräche, als:

77. Neue franzöſiſche, ruſſiſche und teutſche Geſprä-

Russ.	Lat.	Kroat.
59. son	*somnus,*	szeny, zpanye
60. ljubov'	*amor,*	lyubav.
61. bol'	*dolor,*	bol.
62. trud	*labor,*	delo.
63. rabota	*opera,*	delo.
64. sila	*vis,*	szila.
65. moč'	*potentia,*	moch, moch[illegible] moguch[illegible]
66. vlasť	*potestas,*	oblazt
67. brak	*matrimonium,*	his vo, hisn z[illegible]
68. žizň	*vita,*	sivlenye, sitek.
69. rost	*statura,*	zrazt, izrazt, z[illegible]
70. duch	*spiritus,*	duh
71. smerť	*mors,*	szmêrt.
72. stuža	*frigus,*	zima.
73. krug	*orbis,*	kolo, kolobar.
74 šar	*globus,*	okrug.
75. solnce	*sol,*	szuncze.
76. mjesäc	*luna,*	meszecz.
77. zvjezda	*stella,*	zvézda.
78. luč'	*radius,*	trak.
79. vjetr	*ventus,*	véter.
80. vichr'	*turbo.*	viher.
81. burja	*procella,*	bura, zburkanye.
82. dožď	*pluuia,*	desgy, i) godina.
83. grad	*grando,*	tucha.
84. molnija	*fulgur,*	blizk.
85. snjeg	*nix,*	szneg.
86. led	*glacies,*	led.
87. deň	*dies,*	den, dan.

Russ.

---

h) y nach l, n ist so viel als das kleine jer. Es schmilzt mit l und n zusammen.

i) gy wird ausgesprochen, wie das italiänische gi in gia ꝛc.

Ruſſ.	Lat.	Kroat.
3. noč'	*nox*,	noch.
4. utro	*mane*,	jutro.
5. večer	*vesper*,	vecher.
6. ljeto	*aestas*,	leto.
7. vesna	*ver*,	protuletje, proletje.
8. oseň	*autumnus*,	jeszen.
9. zima	*hiems*,	zima.
10. god	*annus*,	leto, godische.
11. vremä	*tempus*,	vréme.
12. zemlja	*terra*,	zemlya.
13. voda	*aqua*,	voda.
14. more	*mare*,	morje.
15. rjeka	*fluuius*,	potok, réka.
16. volna	*unda*,	szlapi, vodovali.
17. pesok	*arena*.	pészek.
18. glina	*argilla*,	ilovacha.
19. pyl'	*puluis*,	prah.
20. grjaz	*lutum*,	blato.
21. gora	*mons*,	gora.
22. bereg	*ripa*,	brég potochni.
23. cholm	*collis*,	brég, bêrdo.
24. dolina	*vallis*,	jarek, dol, dolina.
25. vozduch	*aer*,	zrak.
26. par	*vapor*,	hlap, szlap.
27. ogoň	*ignis*,	ogeny.
28. žar	*aestus*,	zparina.
29. glubina	*profunditas*,	glublina.
30. vysotä	*altitudo*,	vissina k)
31. širina	*latitudo*,	shirina l)
32. dlina	*longitudo*,	dusina.
33. dira	*foramen*,	prélo, luknya, vért.
34. jama	*fovea*,	jama.

Ruſſ.

k) ſs lautet wie ſa, d. i. ſch.

l) sh ſpricht am Anfange für ſa.

in Fol. 2te Ausgabe in 3 Th. 1785 und die b. N. 803 angezeigte dritte 1801, in 4.

Wizin (Denis fon), gest. zu Petersburg 1793 Hier wird eine 2te Auflage von seinem Gedicht Jo seph, das er aus dem Französischen übersetzte, N. 985 angezeigt, Moskau 1802. Ferner N. 1485 ein Brief über den Plan eines russischen Wörterbuchs, welchen Karamzin im Boten von Europa abdrucken ließ und mit Anmerkungen begleitete.

Dimitrij, d. i. Demetrius der heilige, Metropolit von Rostow und Jaroslaw, geboren bey Kiew im J. 1651, sonst Daniel Tuptalo, gestorben zu Rostow 1709. Im J. 1752 fand man seine Gebeine unversehrt, und die russische Kirche versetzte ihn in die Zahl der Heiligen. Unter seinen 22 im Wörterbuch russischer Schriftsteller angezeigten Werken kommen auch Minei četi, (Leben der Heiligen) vor, die 12 Bände in Fol. ausmachen. Hier werden noch einige Werke von ihm N. 86 und 88 angeführt.

Jekaterina, d. i. Katharina II. Kaiserin von Rußland, gestorben 1796. Von ihr werden N. 731 die Aufsätze aus der russischen Geschichte, Petersburg, 1801. 8. in 6 Theilen, davon zwey von Arndt 1784, 1785 ins Teutsche übersetzt worden sind, und N. 770. a. ihr Briefwechsel mit dem Grafen Rumiancow zadunajskoj, Moskau 1805. 12. angeführt.

Jelagin (Johann) starb 1796. Von ihm steht N. 733 ein Versuch der russ. Geschichte, 3 Th. Mosk. 1803. 8.

Sieh auch Joasaf (Bolotow), Makarow (Petr), Musin-Puškin, Paim (Ivan), Emin (Fedor)

Ruſſ.	Lat.	Kroat.
88. noč'	*nox*,	noch.
89. utro	*mane*,	jutro.
90. večer	*vesper*,	vecher.
91. ljeto	*aestas*,	leto.
92. vesna	*ver*,	protuletje, proletje.
93. oseň	*autumnus*,	jeszen.
94. zima	*hiems*,	zima.
95. god	*annus*,	leto, godischa.
96. vremä	*tempus*,	vréme.
97. zemlja	*terra*,	zemlya.
98. voda	*aqua*,	voda.
99. more	*mare*,	morje.
100. rjeka	*fluuius*,	potok, réka.
101. volna	*unda*,	szlapi, vodovali.
102. pesok	*arena*.	pészek.
103. glina	*argilla*,	ilovacha.
104. pyl'	*puluis*,	prah.
105. grjaz	*lutum*,	blato.
106. gora	*mons*,	gora.
107. bereg	*ripa*,	brég potochni.
108. cholm	*collis*,	brég, bêrdo.
109. dolina	*vallis*,	jarek, dol, dolina.
110. vozduch	*aer*,	zrak.
111. par	*vapor*,	hlap, szlap.
112. ogoň	*ignis*,	ogeny.
113. žar	*aestus*,	zparina.
114. glubina	*profunditas*,	glublina.
115. vysota	*altitudo*,	vissina k)
116. širina	*latitudo*,	shirina l)
117. dlina	*longitudo*,	dusina.
118. dira	*foramen*,	prélo, luknya, vért.
119. jama	*fovea*,	jama.

Ruſſ.

---

k) ſs lautet wie ſa, d. i. ſch.

l) sh ſpricht am Anfange für ſa.

Funde! denn man hätte ein Völkchen, das wenigstens dreyzehnthalb Jahrhunderte seine Sitten, Gebräuche, Meinungen und Denkart, sey sie noch so beschränkt und unausgebildet, erhalten hätte. Ja, da die Slawen vielleicht, schon wegen ihrer Aehnlichkeit mit Babyloniern und Assyriern und den urältesten Völkern Asiens bis an die Sündfluth sich herauf mit ihren Ahnen erheben können, so würde dieß neugefundene Völkchen über manches Aufschluß geben, was man jetzt gar nicht ersehen kann. Doch im Ernste dürfte dieß Völkchen wohl nirgends zu finden seyn, selbst hinter Utopiens und Eldorados Grenzen nicht. Weder die Karpathen, noch Siebenbürgen, weder Rußland, noch Bosnien liefern solche Aborigines, und die Gebirge zwischen Böhmen und Schlesien sind auf ihren Gipfeln nicht mehr czechisch. Laut spricht die Geschichte von Revolutionen der Völkerzüge bis auf die höchsten Gipfel und von langsamen Volksveränderungen bis tief in den Alpen, Pyrenäen und allen andern Gebirgen. Also ist es gar nicht denkbar, irgend einen solchen Stamm Slawen zu finden, der auch nur vom J. 554 an, in seinem Wohnsitz geblieben. Alle die slawischen jetzigen Dialekte müssen also nicht mehr ganz rein seyn und es ist vielleicht so übel nicht, daß sie sich durch ihre Nachbarinnen gebildet haben. Uibel ist und bleibt zwar manche Verbildung, übel sind die unnöthigen Tatarismen, Turcismen, Germanismen, Italismen u. s. w. die die Slawismen verdrängt haben, aber auch sie haben oft gute slawische Wörter gegeben und man kann sie nicht entbehren, nur muß jeder Dialekt darüber wachen, daß die Gäste nicht den alten Stamm an Zahl übertreffen, oder der Grammatik vorspringen oder auch in crudo den Slawismus stören, wie die Makaronismen dieß im Deutschen, Polnischen, Böhmischen u. s. f. gethan haben. Eine und die nemliche Bahn ist jedem Menschen, was das Kindes-, Mannes- und Greis-alter betrift, vorge-

geschrieben; so dürfte es auch mit den Dialekten seyn. Die Gräcismen der altslawischen Kirchensprache, die Turcismen der Serbischen, die Germanismen der böhmischen und polnischen Sprache wiegen einander gewiß auf; so wie die Tatarismen, Sueonismen, die von Peter I. dem Großen eingeführten Germanismen, Gallicismen u. s. w. in russischer. Sonach kann kein Dialekt sich jetzt mehr rühmen, der reinste zu seyn. Am wenigsten dürften aber dieß diejenigen Dialekte thun, die am längsten unter unslawischer Herrschaft gestanden, wovon die wandernden Kolonisationen so notorisch sind. Ich meine Slawonien, Kroatien und selbst Bosnien. Die meisten Einwohner Illyriens sind zu Colonisten, erst seit dem Ende des VII. Jahrhunderts in ihren Wohnsitzen. In Bosnien ist die Zahl der Türken größer, als die der Christen, wo ist denn an eine Reinheit des bosnischen Dialekts zu denken, und wie viele Bosnier wohnten vor 1683 in Ungern, die auf gut slawisch bey Barkan den Polen zuriefen do domu, do domu, wie dieß Dalleras am Besten beschreibt. So wie Christen-Slawen nach der Eroberung Illyriens und Ungerns in das Gebieth des Hauses Oestereich zogen, so zogen Türkische Slawen in das Gebieth der Sultane, also darf man dort keine Reinheit der Sprache suchen. Eben dieß kann man auch von Krain und Kärnthen sagen. In Kärnthen sind die Slawen doch nicht so zahlreich, daß sie den Deutschen das Gleichgewicht hielten, und es ist ja bekannt, wie sehr man in Deutschland wandert und wie viel dieß zur Bildung der Gewerbe beyträgt. Die Wanderjahre erstrecken sich zwar nicht allgemein auf das Landvolk, aber wandernde Dienstmädchen, Knechte u. s. w. findet man auch aus dem Landvolke. Hat aber einmahl das Deutsche so in Kärnthen die Oberhand gewonnen, daß vielleicht nur ⅓ Slawen da sind, so etwa, wie in Niederschlesien ein zwanzigster Theil, so ist an Reinheit der

Spra-

Werke sind 8 Teutsche, und nur 1 Franzos, u[nd] 1 Grieche.

Von den 30 übersetzten Werken (die Artik[el] aus Zeitschriften nicht mitgerechnet) sind 29 in Teutsche übersetzt worden. Die Teutschen waren al[so] so am meisten bemühet, die russische Literatur zu verbreiten.

Das ganze Werk der systematischen Uibersich[t] besteht aus 2 Bänden von 352 und 207 S. in 8. wovon der 1te zu Petersburg 1810, der 2te 1811 erschien. Jener enthält die eigentliche russische Literatur von Hrn. Storch, dieser die ausländische, d. i die Literatur in andern Sprachen, von Hrn. Adelung bearbeitet. Die Einrichtung ist in beyden Bänden dieselbe. Das systematische Verzeichniß aller gedruckten Schriften macht die erste Abtheilung aus. Die letzte Schrift ist im 1ten Bande mit der Zahl 1486 bezeichnet. In der 2ten Abtheilung stehen 1) die Namen der Schriftsteller nach dem Alphabete, wovon der letzte mit 366 bezeichnet ist. 2) Die Namen der Verfasser, deren Werke ins Russische übersetzt worden sind. 3) Die Namen der Uibersetzer. Die Folgerungen oder Resultate machen die 3te Abtheilung aus, woraus wir eben Auszüge mittheilten.

In der Philologie stehen folgende russische Sprachlehren, als:

47. Kurze russ. Grammatik für die Nationalschulen, 5te Ausgabe, Petersb. 1801. 6te Ausgabe, 1804. 8.
48. Der russ. Grammatik kurze Regeln (pravila). 3te Ausg. Moskau, 1802.
49. Russ. Grammatik, verfaßt von der russ. Akademie. Pet. 1802. 8.

70. Sokolow's ruſſ. Gramm. Neue Ausg. Pet. 1800. 8.

Von ABC-büchlein (N. 46) wird die Zahl 3 angegeben. Unter der Rubrik Wörterbücher ſtehen:

71. Heyms teutſch-ruſſiſches und ruſſiſch-teutſches. 4 B. Riga 1801. 8. Neue Ausgabe, Leipzig 1803. 1805.

72. Deſſelben neues ruſſiſch-franzöſiſch-teutſches, nach dem Wörterbuche der ruſſ. Akademie. 2ter und 3ter Band, Moſkau, 1801, 1802. 4. (Der erſte B. kam ſchon im J. 1799 heraus.)

73. Verkürztes franzöſiſches Lexikon mit dem Ruſſiſchen von Joh. Nowikow. M. 802. 8.

74. Wörterbuch, die gebräuchlichſten und nöthigſten Wörter enthaltend, ruſſiſch und teutſch. M. 803. 8.

75. a. Neuer Dolmetſcher der in der ruſſ. Sprache vorhandenen fremden Wörter, und techniſcher Kunſtwörter, von N. Janowſkij. 1. Th. P. 1803. 2ter Th. 1804. Der 3te und letzte Th. ward im J. 1806 gedruckt.

75. b. Taſchenwörterbuch (karmannyj - slovar) ruſſ. franz. teutſch, teutſch-franzöſiſch-ruſſ. und franz. teutſch-ruſſ. von J. Heym. 4. B. Leipzig, 1804. 1805. 12. (Der ruſſiſche Theil, den ich vor mir liegen habe, beſteht aus 4 Bänden, A — N von 576 O bis ans Ende 756 Seiten, und heißt Ručnyj Slowar, Riga und Leipzig, 1805.)

76. Synonymen der ruſſ. Sprache. Dieſe ſind ein Artikel im nordiſchen Boten.

Unter der Rubrik Chreſtomathie ſtehen nebſt Erzählungen, auch Geſpräche, als:

77. Neue franzöſiſche, ruſſiſche und teutſche Ge-

ſpräche. Neue verbeſſerte Ausgabe. Peterſb. 1803.

84. Neue Geſpräche franz. ruſſ. teutſch. ſammt einer Sammlung der gebräuchlichſten Wörter. Neue verb. Ausg. P. 1804.

Die im 2ten Bande der Uiberſicht verzeichneten Sprachlehren und Wörterbücher ſind:

45. J. Heym's ruſſiſche Sprachlehre für Deutſche mit einer Chreſtomathie. Neue Aufl. Riga 1804. gr. 8. 2 B.

46. Elementarbuch der ruſſiſchen Sprache, zum Gebrauche der Kreisſchulen in Lief- Ehſt- Kur- und Finnland. Mitau 1805. 8. 240 S. (Von Gregor von Glinka, Profeſſor der ruſſiſchen Literatur in Dorpat.)

47. La grammaire russe ou méthode courte et facile pour apprendre cette langue, par Mr. *Charpentier*, Neue Ausg. St. Peterſb. 1805. 8.

48. Ruſſiſches Elementarbuch oder Sprachlehre für Deutſche, welche die ruſſiſche Sprache ohne Lehrer gründlich erlernen wollen, — — nebſt Beylage einiger Erzählungen, Anekdoten, poetiſcher Aufſätze und eines kurzen ruſſiſchen Wörterbuchs. Mitau 1805. 8.

49. Deutſch-Ruſſiſches und Ruſſiſch-Deutſches Wörterbuch von Joh Heym. Riga 1801. gr. 8. 2 B. (Die Angabe von 2 Bänden iſt hier richtiger als oben unter den ruſſiſchen Büchern N. 71.)

50. Nouveau Dictionnaire abrégé français et russe, composé par *Novicoff*. Moscau 1802. quer 4. 215 S. (Sieh oben N. 73.)

51. Dictionnaire portatif russe-français-allemand — 3 Tomes en 4 Volumes. Riga 1805. quer 4.

53. Deutsch-Russisch-Französisches — Taschenwörterbuch. Herausgegeben von J. Heym. Riga 1805. qu. 4. (Eigentlich gr. 12. Sieh oben N. 75. b.)

54. Heym's Chrestomathie — mit einem kleinen Wörterbuch. Riga 1805. 8. Wobey angemerket wird, daß sie ebenfalls den 2ten Theil seiner Grammatik N. 45 ausmacht.

Die Uibersetzungen sind mit einem * bezeichnet, z. B. die biblischen Bücher, worunter N. 108 die ganze Bibel, Moskau 1802. fol. N. 110 drey neue Testamente, M. 1802, 1803 und 1805. 4. vorkommen. N. 328 Statut polskij. Petersb. 1801. (Das Format ist nicht immer angegeben.) N. 997 der Tempel der Venus, in 7 Gesängen, aus dem Französischen 1804. (ohne Druckort). Telemachs Begebenheiten von Liubianowskij übersetzt, 2 Th. mit Kupfern. Moskau 1805. Im Verzeichnisse der Schriftsteller kommen nicht selten biographische Notizen vor. Z. B. Boltanowič (Hippolit), geboren 1743 in Kleinrußland, gestorben zu Kursk 1803, der K. Alexanders Thronbesteigung besang. Sein Gedicht Duševka sichert ihm seinen Platz auf dem russischen Parnaß. Von ihm wird jedoch sonst keine Schrift angeführt, die in diese Uibersicht von 1801 — 1805 gehörte.

Basilij Grigorowič, ein Mönch zu Antiochia, geb. 1702 zu Kiew. 1723 ging er nach Lemberg, seine Studien fortzusetzen. Im J. 1724 nahm er eine Reise nach Rom, und weiter in die Morgenländer vor; nach 24 Jahren kam er nach Kiew zurück und starb daselbst in 35 Tagen nach seiner Ankunft. Seine Reisebeschreibung ließ seine Mutter vielen lesen und abschreiben. Fürst Potemkin trug endlich dem sel. Hofrath Ruban auf, selbe herauszugeben. Sie erschien zum ersten Mal zu Petersburg 1778

in Fol. 2te Ausgabe in 3 Th. 1785 und die bi. N. 803 angezeigte dritte 1801, in 4.

Wizin (Denis fon), geſt. zu Petersburg 1793 Hier wird eine 2te Auflage von ſeinem Gedicht Joſeph, das er aus dem Franzöſiſchen überſetzte, N. 985 angezeigt, Moſkau 1802. Ferner N. 1485 ein Brief über den Plan eines ruſſiſchen Wörterbuchs, welchen Karamzin im Boten von Europa abdrucken ließ und mit Anmerkungen begleitete.

Dimitrij, d. i. Demetrius der heilige, Metropolit von Roſtow und Jaroſlaw, geboren bey Kiew im J. 1651, ſonſt Daniel Tuptalo, geſtorben zu Roſtow 1709. Im J. 1752 fand man ſeine Gebeine unverſehrt, und die ruſſiſche Kirche verſetzte ihn in die Zahl der Heiligen. Unter ſeinen 22 im Wörterbuch ruſſiſcher Schriftſteller angezeigten Werken kommen auch Minei četi, (Leben der Heiligen) vor, die 12 Bände in Fol. ausmachen. Hier werden noch einige Werke von ihm N. 86 und 88 angeführt.

Jekaterina, d. i. Katharina II. Kaiſerin von Rußland, geſtorben 1796. Von ihr werden N. 731 die Aufſätze aus der ruſſiſchen Geſchichte, Petersburg, 1801. 8. in 6 Theilen, davon zwey von Arndt 1784, 1785 ins Teutſche überſetzt worden ſind, und N. 770. a. ihr Briefwechſel mit dem Grafen Rumiancow zadunajskoj, Moſkau 1805. 12. angeführt.

Jelagin (Johann) ſtarb 1796. Von ihm ſteht N. 733 ein Verſuch der ruſſ. Geſchichte, 3 Th. Moſk. 1803. 8.

Sieh auch Joasaf (Bolotow), Makarow (Petr), Musin-Puſkin, Paim (Ivan), Emin (Fedor)

N. 170. Dvor bedeutet auch einen Edelhof, ein Haus worin mehrere Zimmer sind.

N. 171. Grad bedeutet auch ein Schloß, arx. (Im Böhmischen ist hrad blos die Burg, ein festes Schloß.)

N. 174. Bedeny ist ein großes Faß. (Im Böhmischen heißt der Faßbinder bednár.) cheber aber ist ein kleines Faß.

N. 177. Der Nagel von Eisen heißt chavel; der Nagel von Holz klin.

N. 178. Kola heißt ein leerer Wagen. (kola ist der Plural von kolo, Rad.) Voz ist ein geladener Wagen.

N. 179. Hleb im Kroatischen bedeutet einen Laib Brod.

N. 183. Oklop ist die Rüstung. Zobunecz ist ein Kleid von Tuche oder einem andern Zeuge.

N. 189. Vojzka ist eigentlich das Heer, exercitus. Der Krieg wird in einigen Gegenden auch rat genannt.

N. 194. Pod ist eigentlich der Fußboden. Der Tippelboden, pavimentum, pérsznicze.

N. 198. Der Wallfisch ist den Kroaten unbekannt. (Kit ist offenbar griechisch.)

N. 205. Humile, demüthig, heißt ponizno.

N. 236. Dabey stand auch vozitisze und voditi. Allein Voztisze heißt fahren, vehi, und wird als ein Neutrum gebraucht. Voditi aber heißt führen, ducere.

Uibersicht der russischen Literatur von J. 1801 — 1805, nach Storchs Obozrenie.

Im Verlaufe dieser fünf Jahre sind gedruckt worden 1304 Werke, darunter 756 Originale, 548 Uibersetzungen, ohne die Ausgaben älterer Werke zu zählen. Die stärkste Rubrik machen die schönen Wissenschaften (slovesnost) aus, der Zahl nach 415, worunter 210 Romane, und von diesen 175 Uibersetzungen. Theologische Schriften 213, davon nur 38 Uibersetzungen sind. Historische Schriften 94, wovon 50 Uibersetzungen. Philologie 84, wovon 16 Uibersetzungen. Geographie und Statistik 74, darunter 17 Uibersetzungen. Die übrigen Fächer sind schwächer besetzt, doch hat die Theorie der Handwerke 61, darunter 39 Originale.

Die Uibersetzungen sind aus 9 verschiedenen Sprachen, 262 aus dem Französischen, 194 aus dem Teutschen, 24 aus dem Englischen, 22 aus dem Griechischen, 20 aus dem Lateinischen, die übrigen wenigen aus andern Sprachen. Aus acht Zeitschriften sind 232 Artikel angeführt worden.

Seit 1791 bis 1805 sind 124 Recensionen erschienen. Unter den recensirten Büchern sind 68 aus dem

geschrieben; so dürfte es auch mit den Dialekten seyn. Die Gräcismen der altslawischen Kirchensprache, die Turcismen der Serbischen, die Germanismen der böhmischen und polnischen Sprache wiegen einander gewiß auf; so wie die Tatarismen, Sueonismen, die von Peter I. dem Großen eingeführten Germanismen, Gallicismen u. s. w. in russischer. Sonach kann kein Dialekt sich jetzt mehr rühmen, der reinste zu seyn. Am wenigsten dürften aber dieß diejenigen Dialekte thun, die am längsten unter unslawischer Herrschaft gestanden, wovon die wandernden Kolonisationen so notorisch sind. Ich meine Slawonien, Kroatien und selbst Bosnien. Die meisten Einwohner Illyriens sind zu Colonisten, erst seit dem Ende des VII. Jahrhunderts in ihren Wohnsitzen. In Bosnien ist die Zahl der Türken größer, als die der Christen, wo ist denn an eine Reinheit des bosnischen Dialekts zu denken, und wie viele Bosnier wohnten vor 1683 in Ungern, die auf gut slawisch bey Barkan den Polen zuriefen do domu, do domu, wie dieß Dalleras am Besten beschreibt. So wie Christen-Slawen nach der Eroberung Illyriens und Ungerns in das Gebieth des Hauses Oestereich zogen, so zogen Türkische Slawen in das Gebieth der Sultane, also darf man dort keine Reinheit der Sprache suchen. Eben dieß kann man auch von Krain und Kärnthen sagen. In Kärnthen sind die Slawen doch nicht so zahlreich, daß sie den Deutschen das Gleichgewicht hielten, und es ist ja bekannt, wie sehr man in Deutschland wandert und wie viel dieß zur Bildung der Gewerbe beyträgt. Die Wanderjahre erstrecken sich zwar nicht allgemein auf das Landvolk, aber wandernde Dienstmädchen, Knechte u. s. w. findet man auch aus dem Landvolke. Hat aber einmahl das Deutsche so in Kärnthen die Oberhand gewonnen, daß vielleicht nur $\frac{1}{7}$ Slawen da sind, so etwa, wie in Niederschlesien ein zwanzigster Theil, so ist an Reinheit der

Spra-

Werke sind 8 Teutsche, und nur 1 Franzos, und 1 Grieche.

Von den 30 übersetzten Werken (die Artikel aus Zeitschriften nicht mitgerechnet) sind 29 ins Teutsche übersetzt worden. Die Teutschen waren also am meisten bemühet, die russische Literatur zu verbreiten.

Das ganze Werk der systematischen Uibersicht besteht aus 2 Bänden von 352 und 207 S. in 8., wovon der 1te zu Petersburg 1810, der 2te 1811 erschien. Jener enthält die eigentliche russische Literatur von Hrn. Storch, dieser die ausländische, d. i die Literatur in andern Sprachen, von Hrn. Adelung bearbeitet. Die Einrichtung ist in beyden Bänden dieselbe. Das systematische Verzeichniß aller gedruckten Schriften macht die erste Abtheilung aus. Die letzte Schrift ist im 1ten Bande mit der Zahl 1486 bezeichnet. In der 2ten Abtheilung stehen 1) die Namen der Schriftsteller nach dem Alphabete, wovon der letzte mit 366 bezeichnet ist. 2) Die Namen der Verfasser, deren Werke ins Russische übersetzt worden sind. 3) Die Namen der Uibersetzer. Die Folgerungen oder Resultate machen die 3te Abtheilung aus, woraus wir eben Auszüge mittheilten.

In der Philologie stehen folgende russische Sprachlehren, als:

47. Kurze russ. Grammatik für die Nationalschulen, 5te Ausgabe, Petersb. 1801. 6te Ausgabe, 1804. 8.
48. Der russ. Grammatik kurze Regeln (pravila). 3te Ausg. Moskau, 1802.
49. Russ. Grammatik, verfaßt von der russ. Akademie. Pet. 1802. 8.

ein Fähnchen daran war, welches die Kosaken-Spieße dzidy nicht hatten, so ward die alte Kopia, der alte Speer Proporzec genannt. Die Kosaken hatten also Lanzen, dzidy, die Nationalcavallerie selbst 1788 — 1794 Proporce, Fähnlein, als aber die Franzosen 1806 Einfluß in das polnische Militär bekamen, so vergaß man die Kopia und den Proporzec und es hieß per Germanismum oder Gallicismum Lanca (sprich Lantza). Die Hussarze waren schon 1724 abgekommen und 1788 vergessen worden. Nur aus Starovolski de institutis rei militaris waren sie noch bekannt, eben so die Pancerni (Panzerträger) und so nannte man die Kavallerie sehr oft Lanciery. Der Ulane paßte nur für Tataren. Und wenn man die Wahrheit sagen soll, so war auch die leichte Lanze wirklich etwas neues, und nicht mehr die alte Kopia der Hussaren des Königs Johann Sobieski, noch der Proporzec, welchen Jablonowski allgemein gemacht, Modkiewicz aber erfunden hatte. So wenig wie das Böhmische oder Polnische sich rühmen kann, der reinste Sprachdialekt des Slawismus zu seyn, so wenig kann es das Krainerische oder irgend eine andere slawische Sprache des Südens thun. Weder das Russische, wie es jetzt ist, noch irgend ein Ukrainischer, klein-roth- oder weißrussischer Dialekt vermag dieß; denn kein Volk darf von sich sagen, daß es niemals mit Ausländern etwas zu schaffen gehabt, und mit ihnen sich nicht vermischt habe. Wie sehr man noch selbst in Krain über die Sprache schwanket, beweiset ja auch V. Vodniks Beyspiel, der nur Lomonossow's und Smotrisky's gar nicht Krainerische Grammatik gelten lassen will, und durchaus nicht auf die billigern Grundsätze Kopitar's Rücksicht nehmen zu müssen glaubt. Was soll man noch von Pater Markus sagen. Die Scribler mögen allerdings der Sprache viel böses zufügen, allein keine Literatur Europens konnte zugleich Schriftsteller haben, sondern

sie

in Fol. 2te Ausgabe in 5 Th. 1785 und die N. 803 angezeigte dritte 1801, in 4.

Wizin (Denis fon), gest. zu Petersburg 1793 Hier wird eine 2te Auflage von seinem Gedicht Joseph, das er aus dem Französischen übersetzte, N. 985 angezeigt, Moskau 1802. Ferner N. 1485 ein Brief über den Plan eines russischen Wörterbuchs, welchen Karamzin im Boten von Europa abdrucken ließ und mit Anmerkungen begleitete.

Dimitrij, d. i. Demetrius der heilige, Metropolit von Rostow und Jaroslaw, geboren bey Kiew im J. 1651, sonst Daniel Tuptalo, gestorben zu Rostow 1709. Im J. 1752 fand man seine Gebeine unversehrt, und die russische Kirche versetzte ihn in die Zahl der Heiligen. Unter seinen 22 im Wörterbuch russischer Schriftsteller angezeigten Werken kommen auch Minei ceti, (Leben der Heiligen) vor, die 12 Bände in Fol. ausmachen. Hier werden noch einige Werke von ihm N. 86 und 88 angeführt.

Jekaterina, d. i. Katharina II. Kaiserin von Rußland, gestorben 1796. Von ihr werden N. 731 die Aufsätze aus der russischen Geschichte, Petersburg, 1801. 8. in 6 Theilen, davon zwey von Arndt 1784, 1785 ins Teutsche übersetzt worden sind, und N. 770. a. ihr Briefwechsel mit dem Grafen Rumiancow zadunajskoj, Moskau 1805. 12. angeführt.

Jelagin (Johann) starb 1796. Von ihm steht N. 733 ein Versuch der russ. Geschichte, 3 Th. Mosk. 1803. 8.

Sieh auch Joasaf (Bolotow), Makarow (Petr), Musin-Puškin, Pnin (Ivan), Emin (Fedor)

dor) und S. 324 unter den Schriftstellern, deren Werke ins Russische übersetzt sind, die lange Note von Maxim Grek.

Uiber den reinsten der slawischen Dialekte.

(Eingesendet aus P.)

Welches der reinste slawische Dialekt in der westen Slawenwelt seyn möchte, und zwar jetzt 1814, dieß zu wissen, würde allerdings für jeden Kenner slawischer Mundarten, sehr interessant seyn. Es würde, dieß zu finden, auch gar nicht schwer seyn, wenn uns die Geschichte ein slawisches Volk zeigte, das stets in seinem Urstitze geblieben, niemahls gewandert, nie mit andern sich vermischt, niemahls unterjocht worden oder andere unterjocht hätte, denn dieses slawische Volk oder Völkchen würde unstreitig die reinste, wenn auch vielleicht die armseligste und gar nicht die beste slawische Mundart haben. In Gebirgen auf den Karpathen, in Bosnien, in Böhmen, in Siebenbürgen, in Rußland und überall in unzugänglichen oder in wenig besuchten Gegenden findet man die meisten Archaismen, dort irgendwo könnte man also, dünkt mich, dieß Slawenstämmchen, denn kein großer Stamm dürfte es doch nicht mehr seyn, suchen und finden, und fände man es, welch einen Vortheil hätte man für die Menschen-

kun-

Funde! denn man hätte ein Völkchen, das wenigstens dreyzehnthalb Jahrhunderte seine Sitten, Gebräuche, Meinungen und Denkart, sey sie noch so beschränkt und unausgebildet, erhalten hätte. Ja da die Slawen vielleicht, schon wegen ihrer Aehnlichkeit mit Babyloniern und Assyriern und den urältesten Völkern Asiens bis an die Sündfluth sich herauf mit ihren Ahnen erheben können, so würde dieß neugefundene Völkchen über manches Aufschluß geben, was man jetzt gar nicht ersehen kann. Doch im Ernste dürfte dieß Völkchen wohl nirgends zu haben seyn, selbst hinter Utopiens und Eldorados Grenzen nicht. Weder die Karpathen, noch Siebenbürgen, weder Rußland, noch Bosnien liefern solche Aborigines, und die Gebirge zwischen Böhmen und Schlesien sind auf ihren Gipfeln nicht mehr czechisch. Laut spricht die Geschichte von Revolutionen der Völkerzüge bis auf die höchsten Gipfel und von langsamen Volksveränderungen bis tief in den Alpen, Pyrenäen und allen andern Gebirgen. Also ist es gar nicht denkbar, irgend einen solchen Stamm Slawen zu finden, der auch nur vom J. 554 an, in seinem Wohnsitz geblieben. Alle die slawischen jetzigen Dialekte müssen also nicht mehr ganz rein seyn und es ist vielleicht so übel nicht, daß sie sich durch ihre Nachbarinnen gebildet haben. Uibel ist und bleibt zwar manche Verbildung, übel sind die unnöthigen Tatarismen, Turcismen, Germanismen, Italismen u. s. w. die die Slawismen verdrängt haben, aber auch sie haben oft gute slawische Wörter gegeben und man kann sie nicht entbehren, nur muß jeder Dialekt darüber wachen, daß die Gäste nicht den alten Stamm an Zahl übertreffen, oder der Grammatik vorspringen oder auch in crudo den Slawismus stören, wie die Makaronismen dieß im Deutschen, Polnischen, Böhmischen u. s. f. gethan haben. Eine und die nemliche Bahn ist jedem Menschen, was das Kindes-, Mannes- und Greis-alter betrift, vorge-

geschrieben; so dürfte es auch mit den Dialekten seyn. Die Gräcismen der altslawischen Kirchensprache, die Turcismen der Serbischen, die Germanismen der böhmischen und polnischen Sprache wiegen einander gewiß auf; so wie die Tatarismen, Sueonismen, die von Peter I. dem Großen eingeführten Germanismen, Gallicismen u. s. w. in russischer. Sonach kann kein Dialekt sich jetzt mehr rühmen, der reinste zu seyn. Am wenigsten dürften aber dieß diejenigen Dialekte thun, die am längsten unter unslawischer Herrschaft gestanden, wovon die wandernden Kolonisationen so notorisch sind. Ich meine Slawonien, Kroatien und selbst Bosnien. Die meisten Einwohner Illyriens sind zu Colonisten, erst seit dem Ende des VII. Jahrhunderts in ihren Wohnsitzen. In Bosnien ist die Zahl der Türken größer, als die der Christen, wo ist denn an eine Reinheit des bosnischen Dialekts zu denken, und wie viele Bosnier wohnten vor 1683 in Ungern, die auf gut slawisch bey Barkan den Polen zuriefen do domu, do domu, wie dieß Dalleras am Besten beschreibt. So wie Christen-Slawen nach der Eroberung Illyriens und Ungerns in das Gebieth des Hauses Oestereich zogen, so zogen Türkische Slawen in das Gebieth der Sultane, also darf man dort keine Reinheit der Sprache suchen. Eben dieß kann man auch von Krain und Kärnthen sagen. In Kärnthen sind die Slawen doch nicht so zahlreich, daß sie den Deutschen das Gleichgewicht hielten, und es ist ja bekannt, wie sehr man in Deutschland wandert und wie viel dieß zur Bildung der Gewerbe beyträgt. Die Wanderjahre erstrecken sich zwar nicht allgemein auf das Landvolk, aber wandernde Dienstmädchen, Knechte u. s. w. findet man auch aus dem Landvolke. Hat aber einmahl das Deutsche so in Kärnthen die Oberhand gewonnen, daß vielleicht nur ⅓ Slawen da sind, so etwa, wie in Niederschlesien ein zwanzigster Theil, so ist an Reinheit der

Spra-

Sprache dort gar nicht zu denken. Man darf dort so wenig ein reines Slawisch suchen, wie man in der Schweitz zu Freyburg oder Solothurn oder zu Brugg rein Deutsch suchen wird, obgleich allerdings uralte Archaismen sich dort vorfinden werden. Eh wie Kärnthen, so darf auch Krain auf den reinsten Slawismus keinen Anspruch machen, da schon die Städte daselbst deutsch geworden sind, die Regierung seit undenklicher Zeit germanisirt und der Kultus latinisirt. Wie sollte also der Krainer sich gegen Germanismen und Latinismen verwahren, da er mit beyden beständig zu thun hat. Wenn also der Rec. der Slowanka behauptet mit zwey Germanismen jedem Böhmen oder Polen für einen krainerischen Germanismus aufzuwarten, so kann er damit allerdings seine Sprachkunde beweisen, aber keineswegs es entscheiden, denn ein sachkundiger Böhme könnte, das der Natur der Sache gemäß, es ihm erwiedern, weil die Exception, daß man das in den Städten corrumpirte krainerische Sprachjargon davon ausschliessen müßte, nicht annehmbar seyn dürfte, aus dem sehr billigen Grunde, daß die Städte immer auf das Landvolk Einfluß haben. Bekannt sind aber die Einflüsse der Türken, Italiener, und jetzt auch der französischen, wenn gleich noch so kurzen, Regierung auf die slawische Sprache Krains. Es muß also jetzt auch an Turcismen, Italismen und Gallicismen nicht fehlen. Der Einfluß Frankreichs bey dem polnischen Militär mag zum Belege dienen. Die altpolnische Reiterey, schwer in Kürassen, mit achtelligen Speeren bewaffnet, die bey Wien zuerst 1683 Kara Mustaphas Spahis durchbrach, Husarze genannt, von den ungrischen Husaren ganz verschieden, nannte immer ihre Speere Kopie, weil sie mit dem Fuß angestoßen wurden. Als sie der Fürst Stanislaus Jablonowski leichter machte, und dem Spieße der Ulanen gleich setzte, behielt der neue Spieß entweder den Namen Kopia, oder weil

ein Fähnchen daran war, welches die Kosaken-Spieße dzidy nicht hatten, so ward die alte Kopia, der alte Speer Proporzec genannt. Die Kosaken hatten also Lanzen, dzidy, die Nationalcavallerie selbst 1788 — 1794 Proporce, Fähnlein, als aber die Franzosen 1806 Einfluß in das polnische Militär bekamen, so vergaß man die Kopia und den Proporzec und es hieß per Germanismum oder Gallicismum Lanca (sprich Lantza). Die Hussarze waren schon 1724 abgekommen und 1788 vergessen worden. Nur aus Starovolski de institutis rei militaris waren sie noch bekannt, eben so die Pancerni (Panzerträger) und so nannte man die Kavallerie sehr oft Lanciery. Der Ulane paßte nur für Tataren. Und wann man die Wahrheit sagen soll, so war auch die leichte Lanze wirklich etwas neues, und nicht mehr die alte Kopia der Hussaren des Königs Johann Sobieski, noch der Proporzec, welchen Jablonowski allgemein gemacht, Modkiewicz aber erfunden hatte. So wenig wie das Böhmische oder Polnische sich rühmen kann, der reinste Sprachdialekt des Slawismus zu seyn, so wenig kann es das Krainerische oder irgend eine andere slawische Sprache des Südens thun. Weder das Russische, wie es jetzt ist, noch irgend ein Ukrainischer, klein-roth- oder weißrussischer Dialekt vermag dieß; denn kein Volk darf von sich sagen, daß es niemals mit Ausländern etwas zu schaffen gehabt, und mit ihnen sich nicht vermischt habe. Wie sehr man noch selbst in Krain über die Sprache schwanket, beweiset ja auch V. Vodniks Beyspiel, der nur Lomonossow's und Smotrisky's gar nicht Krainerische Grammatik gelten lassen will, und durchaus nicht auf die billigern Grundsätze Kopitar's Rücksicht nehmen zu müssen glaubt. Was soll man noch von Pater Markus sagen. Die Scribler mögen allerdings der Sprache viel böses zufügen, allein keine Literatur Europens konnte sogleich Schriftsteller haben, sondern

sie

Sprache dort gar nicht zu denken. Man darf dort so wenig ein reines Slawisch suchen, wie man in der Schweitz zu Freyburg oder Solothurn oder zu Brunntrut rein Deutsch suchen wird, obgleich allerdings uralte Archaismen sich dort vorfinden werden. So wie Kärnthen, so darf auch Krain auf den reinsten Slawismus keinen Anspruch machen, da schon die Städte daselbst deutsch geworden sind, die Regierung seit undenklicher Zeit germanisirt und der Kultus latinisirt. Wie sollte also der Krainer sich gegen Germanismen und Latinismen verwahren, da er mit beyden beständig zu thun hat. Wenn also der Rec. der Slowanka behauptet mit zwey Germanismen jedem Böhmen oder Polen für einen krainerischen Germanismus aufzuwarten, so kann er damit allerdings seine Sprachkunde beweisen, aber keineswegs es entscheiden, denn ein sachkundiger Böhme könnte, das der Natur der Sache gemäß, es ihm erwiedern, weil die Exception, daß man das in den Städten corrumpirte krainerische Sprachjargon davon ausschliessen müßte, nicht annehmbar seyn dürfte, aus dem sehr billigen Grunde, daß die Städte immer auf das Landvolk Einfluß haben. Bekannt sind aber die Einflüsse der Türken, Italiener, und jetzt auch der französischen, wenn gleich noch so kurzen, Regierung auf die slawische Sprache Krains. Es muß also jetzt auch an Turcismen, Italismen und Gallicismen nicht fehlen. Der Einfluß Frankreichs bey dem polnischen Militär mag zum Belege dienen. Die altpolnische Reiterey, schwer in Küraſſen, mit achtelligen Speeren bewaffnet, die bey Wien zuerst 1683 Kara Mustaphas Spahis durchbrach, Husarze genannt, von den ungrischen Husaren ganz verschieden, nannte immer ihre Speere Kopie, weil sie mit dem Fuß angestoßen wurden. Als sie der Fürst Stanislaus Jablonowski leichter machte, und dem Spieße der Ulanen gleich setzte, behielt der neue Spieß entweder den Namen Kopia, oder weil

er Fall gewesen, wie man aus der ersten besten Schrift sehen kann. Das Heer von Uibersetzungen hat der polnischen und russischen Literatur einzeln Schaden gethan. Allein dieser Schade kann sehr nützlich werden, wenn man den Deutschen in Nachahmung ihrer freymüthigen Kritik nachfolgt. Aber es ist leichter Fehler nachzuahmen als das Gute. Wie sollen die eine Million nur starken Krainer gelehrte Zeitungen haben, da sie zehn Millionen Polen, fünfzehn Millionen Russen, *) 9 Millionen Klein-, Roth- und Weißrussen nicht haben? Der deutsche eiserne Fleiß ist dem slawischen Genie nicht so fremd, als man denkt, aber das Glück ist nicht immer ihnen so hold gewesen, als andern Nationen. Rußland hat seine Tatarenkriege, Polen seine Kosaken-Kriege, Kreuzherrn- und andere Kriege und noch ärgere Uibel gehabt. Wer kennt nicht Böhmens traurige Schicksale 1620. In diese Ilias malorum dürften auch die Serbker, Bosnier u. s. w. mutatis mutandis einstimmen, denn wahrlich konnten diese Völker es doch nicht unter dem wachsenden türkischen Monde besser haben, als andre unter dem schwarzen und weissen Adler. Oestreichs milde Regierung wird doch niemand den Türken gleich setzen, wenn es auch Verfinsterungen derselben wie 1620 gab, oder selbst 1759, wo sich Neuserbien unter Maria Theresia bildete.

Lü-

*) Im J. 1805 kamen ja doch Moskauer gelehrte Zeitungen in russischer Sprache heraus, worin aber nur auswärtige Schriften angezeigt werden. In Storchs Obozrenie, d. i. Uibersicht der russischen Literatur, werden S. 343 vom J 1791 bis 1805 aus periodischen Schriften 121 Recensionen nachgewiesen, wovon im Moskauer Merkur 53, im Nordischen Boten 39 zu finden sind.

Allein diese Wörter bedeuten mehr die Empfindung (sensationem) als den Sinn (sensum).

N. 53. Glasz bedeutet im Kroatischen auch den Ruf, famam.

N. 56 Shum ist im Kroatischen das Sausen, susurrus, und davon scheint shuma, Wald, herzurühren.

N. 61. Im physischen Sinne heißt Schmerz auch bolezt, im moralischen aber salozt.

N. 62. 63. Trud ist die Folge der Arbeit, die Müdigkeit. Opera, Frohndienst, heißt im Kroatischen klaka oder ſlaka. (Tlaka wäre von tlačiti, eine drückende Arbeit. D.)

N. 67. Die Ehe ist hiztvo, die Heurath aber senitva.

N. 97. Land ist im Kroatischen dersava, gemein orszag, eine Provinz.

N. 100. Potok bedeutet überhaupt einen Fluß. Réka wird in einigen Gegenden für einen kleinen Fluß gebraucht. (Im Böhmischen und andern Mundarten ist řeka der Fluß, potok der Bach. D.)

N. 106, 107, 108. Brég bedeutet 1) einen Berg, mons, 2) einen Hügel, collis, 3) das Ufer. Das hohe Gebirg heißt gora oder veliko bêrdo, ein Hügel breg, ein kleiner Hügel bresanyek, und Breg potochni oder morzki das Ufer eines Flusses oder des Meeres.

N. 118. Vêrt von vêrtati, bohren. (Also wäre vêrt ein gebohrtes Loch.)

N. 142. In den Gegenden bey Steyer und Krain auch ovesz.

N. 143. Die Weinbeere heißt jagoda. Grozdje ist ein Kollektivum und bedeutet Weintrauben, uvas. grozd ist botrus.

N. 168. Dum heißt im Kroatischen nicht nur das Haus, sondern alles zum Hause Gehörige.

N.

N. 170. Dvor bedeutet auch einen Edelhof, ein Haus worin mehrere Zimmer sind.

N. 171. Grad bedeutet auch ein Schloß, arx. (Im Böhmischen ist hrad blos die Burg, ein festes Schloß.)

N. 174. Bedeny ist ein großes Faß. (Im Böhmischen heißt der Faßbinder bednár.) cheber aber ist ein kleines Faß.

N. 177. Der Nagel von Eisen heißt chavel; der Nagel von Holz klin.

N. 178. Kola heißt ein leerer Wagen. (kola ist der Plural von kolo, Rad.) Voz ist ein geladener Wagen.

N. 179. Hleb im Kroatischen bedeutet einen Laib Brod.

N. 183. Oklop ist die Rüstung. Zobunecz ist ein Kleid von Tuche oder einem andern Zeuge.

N. 189. Vojzka ist eigentlich das Heer, exercitus. Der Krieg wird in einigen Gegenden auch rat genannt.

N. 194. Pod ist eigentlich der Fußboden. Der Tippelboden, pavimentum, pérszaicze.

N. 198. Der Wallfisch ist den Kroaten unbekannt. (Kit ist offenbar griechisch.)

N. 205. Humile, demüthig, heißt ponizno.

N. 236. Dabey stand auch vozitisze und voditi. Allein Vozitisze heißt fahren, vehi, und wird als ein Neutrum gebraucht. Voditi aber heißt führen, ducere.

Uibersicht der russischen Literatur vom J. 1801 — 1805, nach Storchs Obozrenie.

Im Verlaufe dieser fünf Jahre sind gedruckt worden 1304 Werke, darunter 756 Originale, 548 Uibersetzungen, ohne die Ausgaben älterer Werke zu zählen. Die stärkste Rubrik machen die schönen Wissenschaften (slovesnost) aus, der Zahl nach 415, worunter 210 Romane, und von diesen 175 Uibersetzungen. Theologische Schriften 213, davon nur 38 Uibersetzungen sind. Historische Schriften 94, wovon 50 Uibersetzungen. Philologie 84, wovon 16 Uibersetzungen. Geographie und Statistik 74, darunter 17 Uibersetzungen. Die übrigen Fächer sind schwächer besetzt, doch hat die Theorie der Handwerke 61, darunter 39 Originale.

Die Uibersetzungen sind aus 9 verschiedenen Sprachen, 262 aus dem Französischen, 194 aus dem Teutschen, 24 aus dem Englischen, 22 aus dem Griechischen, 20 aus dem Lateinischen, die übrigen wenigen aus andern Sprachen. Aus acht Zeitschriften sind 232 Artikel angeführt worden.

Seit 1791 bis 1805 sind 124 Recensionen erschienen. Unter den recensirten Büchern sind 68 aus dem

dem Fache der schönen Wissenschaften, 16 aus der Geschichte.

In Rußland wurde an 13 Orten gedruckt. Von 1224 Schriften kommt etwa die eine Hälfte auf Moskau, die andere auf Petersburg. Kiew hat 42, Smolensk 22, Woronez 7 Stücke aufzuweisen. Außerhalb Rußland sind zu Leipzig 2, zu Ofen 1 Buch gedruckt worden.

Die Zahl der russischen genannten Schriftsteller erstreckt sich zwar auf 366; da aber 17 in dieser Periode gestorben sind, nur auf 349, die noch leben; die Verfasser anonymer Schriften mitgerechnet, etwa auf 850.

Die gelehrte Republik dieser Periode besteht aus 10 Fürsten, 6 Grafen, 3 Ministern, 2 Gesandten, u. s. w. aus 21 Personen in Kriegsdiensten. Jeder achte Schriftsteller ist ein Geistlicher. Unter den 42 verzeichneten sind 26 Schwarzröcke (Mönche), und 16 Weißröcke (Weltgeistliche). Die größte Anzahl von Schriftstellern machen Adelige von Geburt aus. Gelehrte vom Berufe sind 94, worunter 19 Mitglieder der Akademie, 27 Aerzte, 13 Professoren und Lehrer u. s. w. Vom Bürgerstande 9 Kaufleute, 2 Buchhändler, 2 Schauspieler, und 1 Freybauer.

Unter den Ausländern (Nicht-Russen), die russisch geschrieben haben, sind 37, davon 32 Teutsche mit Einschluß der Liefländer, 2 Franzosen, 1 Italiäner, 1 Schwede und 1 Buchar.

Unter den fünf russischen Schriftstellerinnen befindet sich nur eine Teutsche.

Unter der Zahl der zehn Uibersetzer russischer

Wer-

Werke sind 8 Teutsche, und nur 1 Franzos, und 1 Grieche.

Von den 30 übersetzten Werken (die Artikel aus Zeitschriften nicht mitgerechnet) sind 29 ins Teutsche übersetzt worden. Die Teutschen waren also am meisten bemühet, die russische Literatur zu verbreiten.

Das ganze Werk der systematischen Uibersicht besteht aus 2 Bänden von 352 und 207 S. in 8., wovon der 1te zu Petersburg 1810, der 2te 1811 erschien. Jener enthält die eigentliche russische Literatur von Hrn. Storch, dieser die ausländische, d. i die Literatur in andern Sprachen, von Hrn. Adelung bearbeitet. Die Einrichtung ist in beyden Bänden dieselbe. Das systematische Verzeichniß aller gedruckten Schriften macht die erste Abtheilung aus. Die letzte Schrift ist im 1ten Bande mit der Zahl 1486 bezeichnet. In der 2ten Abtheilung stehen 1) die Namen der Schriftsteller nach dem Alphabete, wovon der letzte mit 366 bezeichnet ist. 2) Die Namen der Verfasser, deren Werke ins Russische übersetzt worden sind. 3) Die Namen der Uibersetzer. Die Folgerungen oder Resultate machen die 3te Abtheilung aus, woraus wir eben Auszüge mittheilten.

In der Philologie stehen folgende russische Sprachlehren, als:

47. Kurze russ. Grammatik für die Nationalschulen, 5te Ausgabe, Petersb. 1801. 6te Ausgabe, 1804. 8.
48. Der russ. Grammatik kurze Regeln (pravila). 8te Ausg. Moskau, 1802.
49. Russ. Grammatik, verfaßt von der russ. Akademie. Pet. 1802. 8.

50. Sokolow's ruſſ. Gramm. Neue Ausg. Pet. 1800. 8.

Von ABC-büchlein (N. 46) wird die Zahl 23 angegeben. Unter der Rubrik Wörterbücher ſtehen:

71. Heyms teutſch-ruſſiſches und ruſſiſch-teutſches. 4 B. Riga 1801. 8. Neue Ausgabe, Leipzig 1803. 1805.
72. Deſſelben neues ruſſiſch-franzöſiſch-teutſches, nach dem Wörterbuche der ruſſ. Akademie. 2ter und 3ter Band, Moſkau, 1801, 1802. 4. (Der erſte B. kam ſchon im J. 1799 heraus.)
73. Verkürztes franzöſiſches Lexikon mit dem Ruſſiſchen von Joh. Nowikow. M. 802. 8.
74. Wörterbuch, die gebräuchlichſten und nöthigſten Wörter enthaltend, ruſſiſch und teutſch. M. 803. 8.
75. a. Neuer Dolmetſcher der in der ruſſ. Sprache vorhandenen fremden Wörter, und techniſcher Kunſtwörter, von N. Janowſkij. 1. Th. M. 1803. 2ter Th. 1804. Der 3te und letzte Th. ward im J. 1806 gedruckt.
75. b. Taſchenwörterbuch (karmannyj - slovar) ruſſ. franz. teutſch, teutſch-franzöſiſch-ruſſ. und franz. teutſch-ruſſ. von J. Heym. 4. B. Leipzig, 1804. 1805. 12. (Der ruſſiſche Theil, den ich vor mir liegen habe, beſteht aus 4 Bänden, A — N von 576 O bis ans Ende 756 Seiten, und heißt Ručnyj Slowar, Riga und Leipzig, 1805.)
76. Synonymen der ruſſ. Sprache. Dieſe ſind ein Artikel im nordiſchen Boten.

Unter der Rubrik Chreſtomathie ſtehen nebſt Erzählungen, auch Geſpräche, als:

77. Neue franzöſiſche, ruſſiſche und teutſche Geſprä-

spräche. Neue verbesserte Ausgabe. Petersb. 1803.

84. Neue Gespräche franz. russ. teutsch. sammt einer Sammlung der gebräuchlichsten Wörter. Neue verb. Ausg. P. 1804.

Die im 2ten Bande der Uibersicht verzeichneten Sprachlehren und Wörterbücher sind:

45. J. Heym's russische Sprachlehre für Deutsche mit einer Chrestomathie. Neue Aufl. Riga 1804. gr. 8. 2 B.

46. Elementarbuch der russischen Sprache, zum Gebrauche der Kreisschulen in Lief- Ehst- Kur- und Finnland. Mitau 1805. 8. 240 S. (Von Gregor von Glinka, Professor der russischen Literatur in Dorpat.)

47. La grammaire russe ou méthode courte et facile pour apprendre cette langue, par Mr. *Charpentier*, Neue Ausg. St. Petersb. 1805. 8.

48. Russisches Elementarbuch oder Sprachlehre für Deutsche, welche die russische Sprache ohne Lehrer gründlich erlernen wollen, — — nebst Beylage einiger Erzählungen, Anekdoten, poetischer Aufsätze und eines kurzen russischen Wörterbuchs. Mitau 1805. 8.

49. Deutsch-Russisches und Russisch-Deutsches Wörterbuch von Joh Heym. Riga 1801. gr. 8. 2 B. (Die Angabe von 2 Bänden ist hier richtiger als oben unter den russischen Büchern N. 71.)

50. Nouveau Dictionnaire abrégé français et russe, composé par *Novicoff*. Moscau 1802. quer 4. 215 S. (Sieh oben N. 73.)

51. Dictionnaire portatif russe-français-allemand — 3 Tomes en 4 Volumes. Riga 1805. quer 4.

53. Deutsch-Russisch-Französisches — Taschenwörterbuch. Herausgegeben von J. Heym. Riga 1805. qu. 4. (Eigentlich gr. 12. Sieh oben N. 75. b.)

54. Heym's Chrestomathie — mit einem kleinen Wörterbuch. Riga 1805. 8. Wobey angemerket wird, daß sie ebenfalls den 2ten Theil seiner Grammatik N. 45 ausmacht.

Die Uibersetzungen sind mit einem * bezeichnet, z. B. die biblischen Bücher, worunter N. 108 die ganze Bibel, Moskau 1802. fol. N. 110 drey neue Testamente, M. 1802, 1803 und 1805. 4. vorkommen. N. 328 Statut polskij. Petersb. 1801. (Das Format ist nicht immer angegeben.) N. 997 der Tempel der Venus, in 7 Gesängen, aus dem Französischen 1804. (ohne Druckort). Telemachs Begebenheiten von Liubianowskij übersetzt, 2 Th. mit Kupfern. Moskau 1805. Im Verzeichnisse der Schriftsteller kommen nicht selten biographische Notizen vor. Z. B. Boltanowič (Hippolit), geboren 1743 in Kleinrußland, gestorben zu Kursk 1803, der K. Alexanders Thronbesteigung besang. Sein Gedicht Duševka sichert ihm seinen Platz auf dem russischen Parnaß. Von ihm wird jedoch sonst keine Schrift angeführt, die in diese Uibersicht von 1801 — 1805 gehörte.

Basilij Grigorowič, ein Mönch zu Antiochia, geb. 1702 zu Kiew. 1723 ging er nach Lemberg, seine Studien fortzusetzen. Im J. 1724 nahm er eine Reise nach Rom, und weiter in die Morgenländer vor; nach 24 Jahren kam er nach Kiew zurück und starb daselbst in 35 Tagen nach seiner Ankunft. Seine Reisebeschreibung ließ seine Mutter vielen lesen und abschreiben. Fürst Potemkin trug endlich dem sel. Hofrath Ruban auf, selbe herauszugeben. Sie erschien zum ersten Mal zu Petersburg 1778

in Fol. 2te Ausgabe in 2 Th. 1785 und die hier N. 803 angezeigte dritte 1801, in 4.

Wizin (Denis fon), geſt. zu Petersburg 1793. Hier wird eine 2te Auflage von ſeinem Gedicht Joſeph, das er aus dem Franzöſiſchen überſetzte, N. 985 angezeigt, Moſkau 1802. Ferner N. 1485 ein Brief über den Plan eines ruſſiſchen Wörterbuchs, welchen Karamzin im Boten von Europa abdrucken ließ und mit Anmerkungen begleitete.

Dimitrij, d. i. Demtrius der heilige, Metropolit von Roſtow und Jaroſlaw, geboren bey Kiew im J. 1651, ſonſt Daniel Tuptalo, geſtorben zu Roſtow 1709. Im J. 1752 fand man ſeine Gebeine unverſehrt, und die ruſſiſche Kirche verſetzte ihn in die Zahl der Heiligen. Unter ſeinen 22 im Wörterbuch ruſſiſcher Schriftſteller angezeigten Werken kommen auch Minei četi, (Leben der Heiligen) vor, die 12 Bände in Fol. ausmachen. Hier werden noch einige Werke von ihm N. 86 und 88 angeführt.

Jekaterina, d. i. Katharina II. Kaiſerin von Rußland, geſtorben 1796. Von ihr werden N. 731 die Aufſätze aus der ruſſiſchen Geſchichte, Petersburg, 1801. 8. in 6 Theilen, davon zwey von Arndt 1784, 1785 ins Teutſche überſetzt worden ſind, und N. 770. a. ihr Briefwechſel mit dem Grafen Rumiancow zadunajskoj, Moſkau 1805. 12. angeführt.

Jelagin (Johann) ſtarb 1796. Von ihm ſteht N. 733 ein Verſuch der ruſſ. Geſchichte, 3 Th. Moſk. 1803. 8.

Sieh auch Joasaf (Bolotow), Makarow (Petr), Musin-Puškin, Pnin (Ivan), Emin (Fedor)

207. Klein, mola, mole, (für maly.) Wenig, bätge, aus dem Niederschlesischen.
208. Weiß, byola, (für biely, bialy)
209. Schwarz, tzôrna, bey Pfeffinger tschiurna (für černy, corny.)
210. Roth, tzerwéna, Pfeff. tschelwein (für červeny.)
211. Grün, gröna, Pfeff. gröne.
212. Scharf, czarp.
213. Feucht, mükri; naß, mikra (für mokry.)
214. Leicht, lgâtga (für lehky, polnisch lekky.)
215. Dick, tauste (für tlusty.)
216. Gut, dibbre (für dobre.)
218. Schön, smutge. Aus dem Teutschen.
220. Böse, bäse.
221. Böse, teufisch, chauda, chere, schere. Den böse Geist, der Böse, chaudatz, cheratz, scheratz. Bey Pfeff. wird cheude durch mechant erklärt.
223. Geschwind, dralle, risse.
225. Lebendig, seiwa (für ziwy.)
226. Frölich, froh, blachi ne.

---

227. Essen, getzna (für jasti, jesti.)
228. Trinken, paye, austrinken woypet (für piju, wypiti.) Paye ist vermutylich die erste Person im Präsens, womit der Polnische Ausgang verglichen werden kann.
229. Singen, püe (für poju, pieju.)
230. Schlagen, bie (für biju.)
231. Schlafen, sape, bey Domeyer sope, geschlafen, sapol (für spi n, Poln. spie.)
232. Liegen, lise (für lezim, Poln. leze.)
233. Nehmen, wame, nimm, wâm (für wemu, wezmu, wem). Abnehmen, délwast (für dolu wziti, slam. wziati.)

kunde! denn man hätte ein Völkchen, das wenigstens dreyzehnthalb Jahrhunderte seine Sitten, Gebräuche, Meinungen und Denkart, sey sie noch so beschränkt und unausgebildet, erhalten hätte. Ja, da die Slawen vielleicht, schon wegen ihrer Aehnlichkeit mit Babyloniern und Assyriern und den urältesten Völkern Asiens bis an die Sündfluth sich herauf mit ihren Ahnen erheben können, so würde dieß neugefundene Völkchen über manches Aufschluß geben, was man jetzt gar nicht ersehen kann. Doch im Ernste dürfte dieß Völkchen wohl nirgends zu finden seyn, selbst hinter Utopiens und Eldorados Grenzen nicht. Weder die Karpathen, noch Siebenbürgen, weder Rußland, noch Bosnien liefern solche Aborigines, und die Gebirge zwischen Böhmen und Schlesien sind auf ihren Gipfeln nicht mehr czechisch. Laut spricht die Geschichte von Revolutionen der Völkerzüge bis auf die höchsten Gipfel und von langsamen Volksveränderungen bis tief in den Alpen, Pyrenäen und allen andern Gebirgen. Also ist es gar nicht denkbar, irgend einen solchen Stamm Slawen zu finden, der auch nur vom J. 554 an, in seinem Wohnsitz geblieben. Alle die slawischen jetzigen Dialekte müssen also nicht mehr ganz rein seyn und es ist vielleicht so übel nicht, daß sie sich durch ihre Nachbarinnen gebildet haben. Uibel ist und bleibt zwar manche Verbildung, übel sind die unnöthigen Tatarismen, Turcismen, Germanismen, Italismen u. s. w. die die Slawismen verdrängt haben, aber auch sie haben oft gute slawische Wörter gegeben und man kann sie nicht entbehren, nur muß jeder Dialekt darüber wachen, daß die Gäste nicht den alten Stamm an Zahl übertreffen, oder der Grammatik vorspringen oder auch in crudo den Slawismus stören, wie die Makaronismen dieß im Deutschen, Polnischen, Böhmischen u. s. f. gethan haben. Eine und die nemliche Bahn ist jedem Menschen, was das Kindes-, Mannes- und Greis-alter betrift, vorge-

geschrieben; so dürfte es auch mit den Dialekten seyn. Die Gräcismen der altslawischen Kirchensprache, die Turcismen der Serbischen, die Germanismen der böhmischen und polnischen Sprache wiegen einander gewiß auf, so wie die Tatarismen, Sueonismen, die von Peter I. dem Großen eingeführten Germanismen, Gallicismen u. s. w. in russischer. Sonach kann kein Dialekt sich jetzt mehr rühmen, der reinste zu seyn. Am wenigsten dürften aber dieß diejenigen Dialekte thun, die am längsten unter unslawischer Herrschaft gestanden, wovon die wandernden Kolonisationen so notorisch sind. Ich meine Slawonien, Kroatien und selbst Bosnien. Die meisten Einwohner Illyriens sind zu Colonisten, erst seit dem Ende des VII. Jahrhunderts in ihren Wohnsitzen. In Bosnien ist die Zahl der Türken größer, als die der Christen, wo ist denn an eine Reinheit des bosnischen Dialekts zu denken, und wie viele Bosnier wohnten vor 1683 in Ungern, die auf gut slawisch bey Barkan den Polen zuriefen do domu, do domu, wie dieß Dalleras am Besten beschreibt. So wie Christen-Slawen nach der Eroberung Illyriens und Ungerns in das Gebieth des Hauses Oestereich zogen, so zogen Türkische Slawen in das Gebieth der Sultane, also darf man dort keine Reinheit der Sprache suchen. Eben dieß kann man auch von Krain und Kärnthen sagen. In Kärnthen sind die Slawen doch nicht so zahlreich, daß sie den Deutschen das Gleichgewicht hielten, und es ist ja bekannt, wie sehr man in Deutschland wandert und wie viel dieß zur Bildung der Gewerbe beyträgt. Die Wanderjahre erstrecken sich zwar nicht allgemein auf das Landvolk, aber wandernde Dienstmädchen, Knechte u. s. w. findet man auch aus dem Landvolke. Hat aber einmahl das Deutsche so in Kärnthen die Oberhand gewonnen, daß vielleicht nur $\frac{1}{3}$ Slawen da sind, so etwa, wie in Niederschlesien ein zwanzigster Theil, so ist an Reinheit der

Spra

Sprache dort gar nicht zu denken. Man darf dort so wenig ein reines Slawisch suchen, wie man in der Schweitz zu Freyburg oder Solothurn oder zu Bruntrut rein Deutsch suchen wird, obgleich allerdings uralte Archaismen sich dort vorfinden werden. So wie Kärnthen, so darf auch Krain auf den reinsten Slawismus keinen Anspruch machen, da schon die Städte daselbst deutsch geworden sind, die Regierung seit undenklicher Zeit germanisirt und der Kultus latinisirt. Wie sollte also der Krainer sich gegen Germanismen und Latinismen verwahren, da er mit beyden beständig zu thun hat. Wenn also der Rec. der Slowanka behauptet mit zwey Germanismen jedem Böhmen oder Polen für einen krainerischen Germanismus aufzuwarten, so kann er damit allerdings seine Sprachkunde beweisen, aber keinesweges es entscheiden, denn ein sachkundiger Böhme könnte, das der Natur der Sache gemäß, es ihm erwiedern, weil die Exception, daß man das in den Städten corrumpirte krainerische Sprachjargon davon ausschliessen müßte, nicht annehmbar seyn dürfte, aus dem sehr billigen Grunde, daß die Städte immer auf das Landvolk Einfluß haben. Bekannt sind aber die Einflüsse der Türken, Italiener, und jetzt auch der französischen, wenn gleich noch so kurzen, Regierung auf die slawische Sprache Krains. Es muß also jetzt auch an Turcismen, Italismen und Gallicismen nicht fehlen. Der Einfluß Frankreichs bey dem polnischen Militär mag zum Belege dienen. Die altpolnische Reiterey, schwer in Küraſſen, mit achtelligen Speeren bewaffnet, die bey Wien zuerst 1683 Kara Mustaphas Spahis durchbrach, Husarze genannt, von den ungrischen Husaren ganz verschieden, nannte immer ihre Speere Kopie, weil sie mit dem Fuß angestoßen wurden. Als sie der Fürst Stanislaus Jablonowski leichter machte, und dem Spieße der Ulanen gleich setzte, behielt der neue Spieß entweder den Namen Kopia, oder weil

ein

ein Fähnchen daran war, welches die Kosaken-Spieße dzidy nicht hatten, so ward die alte Kopia, der alte Speer Proporzec genannt. Die Kosaken hatten also Lanzen, dzidy, die Nationalcavallerie selbst 1788 — 1794 Proporce, Fähnlein, als aber die Franzosen 1806 Einfluß in das polnische Militär bekamen, so vergaß man die Kopia und den Proporzec und es hieß per Germanismum oder Gallicismum Lanca (sprich Lantza). Die Hussarze waren schon 1724 abgekommen und 1788 vergessen worden. Nur aus Starovolski de institutis rei militaris waren sie noch bekannt, eben so die Pancerni (Panzerträger) und so nannte man die Kavallerie sehr oft Lanciery. Der Ulane paßte nur für Tataren. Und wenn man die Wahrheit sagen soll, so war auch die leichte Lanze wirklich etwas neues, und nicht mehr die alte Kopia der Hussaren des Königs Johann Sobieski, noch der Proporzec, welchen Jablonowski allgemein gemacht, Modkiewicz aber erfunden hatte. So wenig wie das Böhmische oder Polnische sich rühmen kann, der reinste Sprachdialekt des Slawismus zu seyn, so wenig kann es das Krainerische oder irgend eine andere slawische Sprache des Südens thun. Weder das Russische, wie es jetzt ist, noch irgend ein Ukrainischer, klein-roth- oder weißrussischer Dialekt vermag dieß; denn kein Volk darf von sich sagen, daß es niemals mit Ausländern etwas zu schaffen gehabt, und mit ihnen sich nicht vermischt habe. Wie sehr man noch selbst in Krain über die Sprache schwanket, beweiset ja auch V. Vodniks Beyspiel, der nur Lomonossow's und Smotrizki's gar nicht Krainerische Grammatik gelten lassen will, und durchaus nicht auf die billigern Grundsätze Kopitar's Rücksicht nehmen zu müssen glaubt. Was soll man noch von Pater Markus sagen. Die Scribler mögen allerdings der Sprache viel böses zufügen, allein keine Literatur Europens konnte sogleich Schriftsteller haben, sondern

sie

ſie mußte erſt Scribler, Schreiber, mittelmäßige Schriftſteller bekommen, ehe ſie zu Klaſſikern gedieh. Exempla sunt odiosa. Man erinnere ſich aber an die Meiſterſänger, an den ehrlichen Hans Sachs und paralleliſire ihn mit den großen Dichtern Deutſchlands vom erſten Range. Wenn die deutſche Sprache alle fremde Wörter ſowohl diejenigen, welche ſich teutoniſirt, als diejenigen, die noch in crudo da ſind, verbannen wollte, was würde daraus erfolgen? die Verſuche der fruchtbringenden Geſellſchaft ſind ja bekannt. Man weiß ja, daß man weder die Jungferzwinger, noch Lichteinlaſſer aufnahm, ſondern lieber Jungfer-Kloſter und Fenſter, wie ehedem, fortſchrieb, guten Wein aus dem Keller ſich ſchmecken ließ, obgleich Keller und Wein aus Latium ſtammten. Selbſt Kampe's Verſuche mißglückten. So iſt es auch in der Slawenwelt. Man ahme den Geiſt der Deutſchen in ihrer Sprachbildung nach, und vermeide die Klippen, woran das Deutſche leidet und gelitten. Man behalte die alten guten Wörter, ſie mögen herſtammen, woher ſie wollen, der Ruſſe ſpreche immerzu aus dem Tatariſchen loszack für koñ, nur ſorge er dafür, daß ſeine Sprache nicht ſo ausſehe, wie Menantes deutſche Briefe, die von franzöſiſchen Macaroniſmen ſtrotzen, ſo iſt und bleibt ſeine Sprache einer der ſchönſten Dialekte der Slawenwelt, wenn ſie auch gleich in den Komparativis nicht allzubiegſam iſt. Der Pole hüte ſich durch Galliciſmen und Germaniſmen im 19ten Jahrhunderte ſeine Sprache zu verunſtalten, wie ſeine Vorfahren es im 17ten Jahrhunderte mit Latiniſmen gethan haben, und er kann von ſeinem Dialekte das nehmliche ſagen, was der Ruſſe von ſich mit Recht rühmen kann, daß er von dieſen Uibeln bisher, faſt mehr als andere ſeine Sprache bewahrt habe, obgleich auch bey der großen Ausdehnung des Reiches, bey dem Verkehr mit andern Völkern, dieß nicht immer durchgängig

der

der Fall gewesen, wie man aus der ersten besten Schrift sehen kann. Das Heer von Uibersetzungen hat der polnischen und russischen Literatur einzeln Schaden gethan. Allein dieser Schade kann sehr nützlich werden, wenn man den Deutschen in Nachahmung ihrer freymüthigen Kritik nachfolgt. Aber es ist leichter Fehler nachzuahmen als das Gute. Wie sollen die eine Million nur starken Krainer gelehrte Zeitungen haben, da sie zehn Millionen Polen, fünfzehn Millionen Russen, *) 9 Millionen Klein-, Roth- und Weißrussen nicht haben? Der deutsche eiserne Fleiß ist dem slawischen Genie nicht so fremd, als man denkt, aber das Glück ist nicht immer ihnen so hold gewesen, als andern Nationen. Rußland hat seine Tatarenkriege, Polen seine Kosaken-Kriege, Kreuzherrn- und andere Kriege und noch ärgere Uibel gehabt. Wer kennt nicht Böhmens traurige Schicksale 1620. In diese Ilias malorum dürften auch die Sorbker, Bosnier u. s. w. mutatis mutandis einstimmen, denn wahrlich konnten diese Völker es doch nicht unter dem wachsenden türkischen Monde besser haben, als andre unter dem schwarzen und weissen Adler. Oestreichs milde Regierung wird doch niemand den Türken gleich setzen, wenn es auch Verfinsterungen derselben wie 1620 gab, oder selbst 1759, wo sich Neuserbien unter Maria Theresia bildete.

Lü-

*) Im J. 1805 kamen ja doch Moskauer gelehrte Zeitungen in russischer Sprache heraus, worin aber nur auswärtige Schriften angezeigt werden. In Storchs Obozrenie, d. i. Uibersicht der russischen Literatur, werden S. 343 vom J 1791 bis 1805 aus periodischen Schriften 121 Recensionen nachgewiesen, wovon im Moskauer Merkur 53, im Nordischen Boten 39 zu finden sind.

Lüneburgisch-Wendische Wörter,

als

ein Beytrag zu dem Petersburger Vergleichungswörterbuche.

(Aus Christian Hennings Teutsch-Wendischem ungedruckten Wörterbuche.)

Da die Leser in der Slovanka (I) bey N. 215 auf N. 204, bey 130 auf 211, bey 195 auf N. 239 verwiesen werden, das Verzeichniß aber mit N. 200 abgebrochen worden ist, so muß hier die Fortsetzung mit N. 201 anfangen. Doch konnte ich nicht für alle Nummern in der Handschrift die entsprechenden Wörter finden.

201. Jung, mlada. Bey Domeyer jung.
202. Alt, stora. So auch bey Domeyer.
203. Gesund, wachwe. Bey Dom. tsiol, eure Gesundheit, von cel.
204. Hoch, woyssik (für wysok).
205. Niedrig, neistgi (für nizky.)
206. Groß, wiltge, wilka (für weliky.)

207.

207. Klein, mola, mole, (für maly.) Wenig, bätge, aus dem Niederſchleſiſchen
208. Weiß, byola, (für biely, bialy)
209. Schwarz, tzôrna, bey Pfeffinger tschiurna (für černy, corny.)
210. Roth, tzerwéna, Pfeff. tschelwein (für červeny.)
211. Grün, gröna, Pfeff. gröne.
212. Scharf, czarp.
213. Feucht, mükri; naß, mikra (für mokry.)
214. Leicht, lgâtga (für lehky, polniſch lekky.)
215. Dick, tauste (für tlusty.)
216. Gut, dibbre (für dobre.)
218. Schön, smutge. Aus dem Teutſchen.
220. Böſe, bäse.
221. Böſe, teſlich, chauda, chere, schere. Den böſe Geiſt, der Böſe, chaudatz, cheratz, scheratz. Bey Pfeff. wird cheude durch mechant erklärt
223. Geſchwind, dralle, risse.
225. Lebendig, seiwa (für ziwy.)
226. Frölich, froh, blachi ne.

---

227. Eſſen, getzna (für jasti, jesti.)
228. Trinken, paye, austrinken woypet (für piju, wypiti.) Paye iſt vermutlich die erſte Perſon im Präſens, womit der Polniſche Ausgang verglichen werden kann.
229. Singen, püe (für poju, pieju.)
230. Schlagen, bie (für biju.)
231. Schlafen, sape, bey Domeyer sope, geſchlafen, sapol (für spin. Poln. spie.)
232. Liegen, lise (für lezim, Poln. leze.)
233. Nehmen, wame, nimm, wâm (für wemu, wezmu, wem). Abnehmen, dêlwast (für dolu wziti, ſlaw. wziati.)

234. Lieben, lyeiba (für lubim, Pol. lubię.)
235. Tragen, nüsse, nüsset (für nosim, nosit.)
236. Fahren (vehere,) wisse, wissit (für wozim, wozit.) Das ſs gelinde ausgeſprochen.
237. Schneiden, rese (für rezu, Infin. řezati.)
238. Säen, ſsye, Infin. syôt (für sieju, siejati.)
239. Ackern, mit dem Haken, wirre, wóarat, mit dem Pfluge, plause. Vergl. radeli, der Haken und plauk, Pflug, N. 165. (für woŕu, worati, ſlav. oriu, orati.)
140. Verbergen, verſtecken, sakrit (für zakryti.)
141. Gießen, lie (für liju.)
142. Kochen, wore (für wariu.)
142. Iſt, gang (für jesť, je.) Der Rhineſmus bey dieſen Wenden iſt oft ganz abſcheulich.
146. Geh, bey Leibnitz Gehe hin, Hoiden (im Vocabul. hoide.) Sonſt eyde, er geht, als doast eyde, der Regen geht, d. i. es regnet (für idi, chodi.)

---

247. Ich, jose (für az, jaz.)
248. Du, toy, tay (für ty.)
249. Er, wan (für on, Böhm. won.)
251. Wir, moy (für my.)
253. Sie, im Plural, wannay (für oni.)
257. Wer, kotge, katii (für kto.)
258. Ja, je (für jej.)
259. Nein, ni (für ni, ne.) Gar nicht, nits, niks.
260. Wo, tyitt, wohin, kôm (für kdie, kam.)
261. Hier, ſsêm (für sem, hieher.)
262. Dort, tôm (für tam.)
263. Unter, pitt (für pod.)
265. In, wa (für w, we.)
267. Nun, jetzt, bey Domeyer nina (für nynie.)
268. Vor, pride (für przed.)

269. Nach, nachher, pisslyot (für poslie, Poln. poslad, hinter.)
270. Wie, kok, kak, bey Domeyer kuk (für kak.)
271. Ohne, prise (für prez, bez.)
272. Oder, tzitt.
273. Sieh, ſay.

Unter den Zahlwörtern im Vocabular ſind ſto und tauzent von den Lauſitzer-Wenden entlehnt. Bey Pfeffinger iſt 100 panstüge, 1000 aber disant pantsüge. 9 iſt nach Henning diwangt. Die Zahlwörter ſind im Vocabular aus Pfeffinger nach der längern Form mit einigen Unrichtigkeiten abgeſchrieben. Für sytaru, ſechs, ſchreibt Pfeff. süstarü. Für simtaru, ſieben, sütmarü. Und ſo ſchreibt Pf. überall — arü anſtatt aru. 1 iſt bey ihm janeu, im Vocabular janei, 2 tawoi, im Vocab. tawo.

Die Wochentage nennt Henning, wie folget: Sonntag, nidélya, Montag, pnidelja, Dinſtag, thöre (von wtory,) Mittwoch, sreda, Donnerſtag, perendán (von perun, Jupiter,) Freytag, akumpe, Sonnabend, sibötta. Wenn nun bey Domeyer geleſen wird: scumbe, geſtern, subuda, heute, janidiglia, morgen, ſo iſt dieß ein lächerlicher Mißverſtand. Der Fragende legte dem Wenden ſeine Fragen am Sonnabend vor und fragte nun, was iſt morgen, und der Wende antwortete: es iſt Sonntag, ja nidiglia. Auf die Frage geſtern antwortete er: Freytag, weil eben heute Sonnabend subuda war. Unmöglich kann der Wende das Thal thorungardol, die Wachtel wagalapatinätz, die Flammen witchintschurissa genannt haben; erſteres iſt ja Berg und Thal, das zweyte Wachtel der Vogel, und

das

das dritte heißt: das Feuer raucht oder brennt. Pfeffingers Vocabularium Venedicum, das er 1698 unter diesen Wenden sammelte, ist viel richtiger. Doch, wenn es S. 259 heißt: de l'or, *seyma*, so ist offenbar, daß der Wende bey Goldau talt dachte, da S. 278, 279 das Wort seyma dreymal vorkommt, und Winter und Kälte bedeutet: l'hyver, *seyma*, nous avons froid, *seyma jamma*, il gêle, *seyma*. Auch heißt ninnhait sneee nicht blos Schnee, sondern jetzt geht Schnee, d. i. schneyt es, ninna swete heißt nicht blos es blitzt, sondern jetzt blitzet es; ninnatsi sneig haid heißt jetzt will es schneyen, nicht blos es will schneyen. Ferner une flamme heißt nicht joskra, sondern joaskra bey Henning ist ein Funke.

Unstreitig hat Henning fleißiger und genauer gesammelt. Seine Arbeit hat schon Eckard in seiner hist. studii etymol. l. germ. Hanoverae, 1711. 8. angepriesen. Degit Wustroviae, sagt er S. 168, *Christianus Hennigen*, vir doctus et pastor ecclesiae illius loci, qui a multis jam annis in id incubuit, ut quae de lingua Venedica ibi locorum superessent, colligeret, ac tandem *Glossarium Germano - Venedicum* congessit, in quo non voces solum sed formulas etiam loquendi plurimas annotavit. Specimen inde mecum communicavit jamdudum vir plurimum Reverendus et vellem ex eo quaedam benevolo lectori offerre, nisi integrum opusculum brevi editum iri sperarem. Doch ließ Eckard das ihm von Hennigen mitgetheilte Vaterunser S. 169 nebst einem Liede abdrucken. Es fängt an: Nos holya Wader, und weicht nur in Kleinigkeiten von der Formel ab, die ich aus der Handschrift selbst entlehnte.

No-

Nôssè Wader ta tóy giss wa nebisgay.
Sjungta woarda tügi geima.
Tia rik komma.
Tia willya shinyôt, kok wa nebisgay, kôk kak no sime.
Nôssi wissedanneisna stgeiba doy nâm dâns.
Un wittedoy nâm nôsse ggrêch, kak moy wittedoyime nôssem grêsmarim.
Ni bringoy nôs ka warsikónye.
Tay lösoáy nôs wit wissokak chaudak. Amen.

Chaudak ist der Böse, bey Eckard chundak. wit, von, anstatt wot, bey andern Slawen od. Den Vorschlag w lieben auch die Lausitzer Wenden.

Wader, woarda, rik, komma, stgeiba, bringoy, warsikonye, lösoay sind aus dem Teutschen geborgt.

Aus dem Wörterbuch kann ich noch anführen: jose môm, ich habe, tay môs, du hast, wan mo, er hat. Elbe, laby, mit dem Beysatz: So heißt sie auch bey den Böhmen. Bey diesen heißt sie aber labe. Da Pfeffinger lobi schreibt, so scheinen die dortigen Wenden das a dunkel und tief ausgesprochen zu haben.

Bauer, bör. Bauerschaft, smardi (Russisch smerd.)

Erdmännchen, bey den hiesigen Leuten, sowohl Teutschen, als Wenden Untererdschen genannt, görzonick, plur. görzonü. Scheint herzukommen vom Wort tgöra, ein Berg, quasi Bergmännchen.

Teufel, welcher, der alten Wenden Einbildung nach, in der Erde wohnt, tzôrne simenik, i. e. schwarzer Erdgeist. item tebal, chaudatz.

Brandwein, bărwin, insgemein klore, so jutarne klore, des Morgens das Klare, wovon die Wenden sehr viel halten, daß sie auch die kleinsten Kinder daran gewöhnen. Wenn jemand krank ist, es sey jung oder alt, so ist Brandwein mit Syrup ihre Arzney; hilft das nicht, so haben sie zu andern Mitteln schlecht Vertrauen, es müßte denn Messen, Segnen und Bethen seyn.

Geige, giglia, ist bey den hiesigen Wenden nicht lange bekannt gewesen, aber wohl die Trommel, welche bey allen ihren Freudengelagen sich noch jetzo muß hören lassen.

Gerichte, ist bey den hiesigen Wenden so viel als Amt, chord (gord, kgord,) vors Amt pride chordom, auf dem Amte, no chorde. Hiervon stammet ab kgorteisde, eine wüste Seite von einer Burg oder Schloß, wie so der Burgplatz zur Puggen genannt wird, da vor diesem ein Schloß gestanden. (Vergleiche grad, grod, gradiščе.)

Glied, ladik, plur ladeitza. männliches Glied klika, weibliches pôtka.

König, tyenangs, pl. tyenangsa, bedeutet eigentlich etwas fürnehmes auch einen Edelmann, weil sie vor diesem fast nichts höheres gekannt. Heili-

lige drey Könige, sjunta tarri tyenangsay. (Vergl. Kniaz, Fürst.)

Leinweber, takats.

Linen Tuch, plôchta. v. Pechtling.

Ofen, komanoy, von komoy Stein, weil sie ihre Oefen gemeiniglich von Steinen gemacht; von Kacheln haben sie in ihrer Sprache kein eigen Wort. Ofenkachel, kachgill. Ofenkrücke, grebli.

Pechtling, plâtne, eine Art grob Linnen, davon sie fast das meiste Geld machen, so weit zur See verführet wird. Pechtling-Händler, plâtnînik.

Schießen, strelitz (strêlit), durchschießen pärstrelit, u. s. w. Fragt sich, ob hiervon das moscowitische Wort Strelitz herkomme? (Ohne Zweifel.) Schießpulver, strelyanganse pulwer.

Springen, skôtze, skókat; von einander springen, rasskókne ꝛc. Von diesem Worte kommt das krainerische skok, ein Sprung, und von selbigen der Name der Uskoken, wie die Wallachen genennt werden, welche vor anderthalb hundert Jahren aus der Türkey entlaufen und in Krain kommen.

Verloben, zopeita; Verlöbniß, zopeitge, soll von Saufen herkommen, weil brav dabey gesoffen wird, und sie noch jetzo (zu Hennings Zeiten) auf den Jahrmärkten geschlossen werden.

Weben, takat, Weber, tazeika. Weberbaum, klawa. Der Baum, worauf das gewebte Linnen

sitzt, worteidle (Böhm. wratidlo.) Weberschemmel, worauf man tritt, stipin, plur. stipnay.

Da Istmenêssa, kleiner, namenêssa, der kleinste heißt, so wird der Superlativ vermittelst der Vorsylbe na (anstatt nay) gebildet; gegen die Vorsylbe ist habe ich noch einigen Zweifel, indem schon menêssa ohne ist der Komparativ seyn muß.

Miscellaneorum Cracoviensium fasciculus I. Cracoviae, typis academicis, 1814. 113. S. 4.

Die Ausgabe besorgte der Hr. Professor G. Sam. Bandtke. Wir übergehen hier billig die Aufsätze, die für die Slovanka nicht geeignet sind und zeigen nur den 5ten und 6ten an. Im 5ten Aufsatze de Sveboldo Fiolo et Joanne Hallero giebt Wenzel Alexander Maciejowski von Petrikau, aus Hrn. Bandtke's polnischem Werke von Krakauer Buchdrukern, das eben gedruckt werden soll, kurze Nachrichten von den zwey Krakauer Buchdruckern, dem Schwantopolt Fiol und Johann Haller. Der erstere druckte schon im J. 1491 einen Osmoglasnik mit slawonisch-cyrillischen Buchstaben, welchen

chen Bandtke in seiner Dissertation de primis Cracoviae in arte typographica incunabulis 1712 beschrieben hatte. Diesen Schwantopolt hält Bandtke für den ersten Buchdrucker in Krakau. Er war ein Teutscher und zwar ein Frank, hieß eigentlich Swaybold, und gerieth in die Inquisition. Aus den bischöflichen Acten werden hier die Verhandlungen vom J. 1491, und 1492, den Buchdrucker Swaybold betreffend, mitgetheilt. In dem Konsularacten kommt ein teutscher Vertrag vom J. 1491 vor, aus welchem erhellet, daß Rudolf von Borsdorf aus Braunschweig für ihn die Schriften gegossen hat. Im J. 1512 forderte er, nun Bürger zu Leutschau in Ungern, das seiner Gemahlin gebührende Erbtheil. Joh. Haller, den Prof. Bentkowski für den ersten Buchdrucker hielt, war zuerst Kaufmann, im J. 1494 Buchhändler, endlich seit 1503 Buchdrucker, seit 1510 Besitzer einer Papiermühle. Er starb 1525 und unter seiner Firma kamen noch nach seinem Tode Bücher heraus.

Wichtiger ist der 6te Aufsatz: brevis Bibliorum Polonicorum per editionum Familias conspectus — auctore *Ludovico Kossicki* Boleslaviensi, Philologiae et Philosophiae studioso. Die Königin Hedwig hatte schon eine polnische Bibel. Von einer Handschrift derselben, die zu Saros Patak aufbewahrt wird, gibt Graf Teleki in seiner Reisebeschreibung Nachricht. Eine zweyte Handschrift der polnischen Bibel vom J. 1455 beschreibt Wengerscius, dessen Nachricht aus Simeon Theophilus Turnovius berichtigt wird. Diese Bibel übersetzte auf Befehl der Königin Sophia ihr Kaplan Andreas von Jaszowicz. Geschrieben ward sie von Peter von Radoszyc (nicht Cadoszitz) auf dem Schlosse in der neuen Stadt Korczyn. Die gedruckten Stücke, die hier beschrieben werden, sind:

I Valentin Wrobel's Pſalter, wovon es vier Ausgaben gibt, Krakau 1539 bey Ungler, 1540 bey Victor, 1543 und 1547 bey Scharfenberger. Zur Probe iſt hier der erſte Pſalm abgedruckt worden. Nach jedem lateiniſchen Verſe ſteht die polniſche Uiberſetzung (wykład prosty), darauf folgt eine kurze Auslegung (wyrozumienie textu).

II Seklucian's Neues Teſtament. 1551 kam der Matthäus zu Königsberg heraus, dann 1551 — 1552 das N. Teſt. in zwey Theilen, die 2te Auflage 1554, die 3te 555.

III. Die Krakauer Bibel des Johann Leopolita. Das Neue Teſt. 1556. Die ganze Bibel 1561. Fol. 2te Ausgabe 1574. 3te und letzte Ausgabe 1577. Der eigentliche Uiberſetzer dieſer Bibel ſoll Leonard, ein Dominicaner, geweſen ſeyn.

IV. Die Brzeſcer Bibel, 1563. Fol. Niklas Radziwil zoll 5000 Dukaten darauf (und ſein Sohn Niklas Radziwil Sierotka eben ſo viel zum Aufkaufen dieſer Bibel und anderer ketzeriſchen Bücher, um ſie dem Fruer zu übergeben,) verwendet haben. Nach ihr richten ſich die N. Teſt. Thorn, 1585. 4. Wilna, 1593 4. In Hutters Polyglotte 1599. Ferner ſind in der Harmonia evangel. Polon. der Matthäus, Markus, Lukas ſynoptiſch, der Johannes aber ganz aus ihr abgedruckt worden.

V. Die Bibel des Simon Budny. Das alte Teſt. zu Zaſlaw in Litauen 1572. 4. Das neue T. zu Loſchek auf dem Schloſſe des Herrn Kiſchka 1574. Sie iſt äußerſt ſelten.

VI. Des Jeſuiten Jakob Wujek Uiberſetzung. Das N. Teſt. Krakau, 1593. 4. 2te Ausg. 1617. 4. 3te Ausg. 1647. 8. Der Pſalter 1594. Die Bibel

Kra-

Krakau 1599. F l. Die 2te Auflage, Breslau, 1740. 8. wird hier umständlicher beschrieben. Die 3te, Breslau, 1771. 4. in 2 Bänden, ist mit dem lateinischen Texte versehen worden. S. 99 geschieht rühmliche Erwähnung des 1806 verstorbenen Grafen Wenzel Sierakowski, Probstes der Kathedralkirche zu Krakau, aus dessen Papieren S. 107 und 108 einige Stellen angeführt werden. Er hatte den löblichen Vorsatz gefaßt, die Wujekische Bibel nach der Originalausgabe, 1804 wiederum auflegen zu lassen, zu welchem Ende er 30000 polnische Gulden bestimmte, die aber unsicher angelegt verlohren gingen.

VII. Die Rakower Ausgaben des N. Testaments. Das neue Test. 1577. 4. von Martin Czechowicz. Ein anderes N. Test. Rakau, 1606. 8. und 1620. 12. Amsterdam 1686 von Johann Crell.

VIII. Das Danziger N. Test. vom J. 1606. Das Format ist 4, das hier nicht angegeben ist.

IX. Die Danziger Bibel 1632. 8. Der Urheber dieser Uibersetzung war Paulus Paliurus, geboren zu Tischnowitz in Mähren 1593, gestorben als Prediger zu Ostrorog 1632. Das Edict des Gnesner Erzbischofs von 1634, wodurch diese Bibel verboten wird, ist hier ganz abgedruckt worden. Die 2te Ausgabe davon ist die Amsterdamer, 1660. 8. Die 3te die Hallische 1726, von Johann Heinrich Gryschow besorgt. Die 4te die Königsberger. Die Jahrzahl 1738 und das Format 8. ist hier nachzutragen. D. Franz Abraham Schulz hat im N. Test. viele Stellen geändert. Die 5te die Brieger bey Tramp 1763. Die 6te die zweyte Königsberger 1779. Die 7te endlich die Berliner 1810. 8. Die häufigen Druckfehler der letztern verringern ihren Werth. Auch damit ist man in Polen nicht zu-

zufrieden, daß sie nach der Königsberger und nicht vielmehr im N. Test. nach der Hallischen Ausgabe abgedruckt worden ist.

Neue Testamente, nach der Danziger Bibel vom J. 1632 gedruckt, sind:

Danzig, 1632. 12.

Brieg, 1708. 8. Von Ephraim Breskott besorgt.

Brieg, 1725.

Leipzig, 1727. 8. Von Ephraim Olof besorgt. Davon gibt es unveränderte Exemplare für die Kirchen der helvetischen Konfession, und auch nach Seklutians Uibersetzung veränderte Exemplare zum Gebrauche der Gemeinen von der unveränderten Augspurger Konfession.

Königsberg, 1730. 8. Mit Martin Luthers Auslegung.

Königsberg, 1737. 12.

Berlin, 1810. 8. Man hat nebst der ganzen Bibel noch 4000 N. Test. besonders drucken lassen.

Alle diese Bibeln und N. Testamente sind mit gothischen d. i. teutsch-schwabacher Lettern gedruckt, die zwey Breslauer Ausgaben der Munkischen Bibel (1740. 1771.) ausgenommen, wobey lateinische Schrift gebraucht worden ist.

Im 2ten Anhange wird noch ein seltenes N. Test Krakou, 1564. 8. bey Markus Scharfenberger, beschrieben.

Mit diesen Auszügen ist nun das Verzeichniß von polnischen Bibeln in der Slovanka I. S. 141. f. zu vergleichen. Die zwey Breslauer Ausgaben sind durch

durch ein Verſehen bey mir ausgelaſſen worden. Die Ausgabe vom J. 1740 muß nun als N. 11 nach N. 10 ſtehen. Nach der Brieger (vorhin N. 11, jetzt N. 12) muß die 2te Breslauer vom J. 1771 eingeſchaltet und mit N. 13 bezeichnet werden. Die zwey letzten Numern, vorhin 12. 13, ſind nun N. 14. 15.

Die Zahl der böhmiſchen Bibeln iſt nun mit einer Numer vermehrt worden. Man ſetze alſo in der Slovanka I. 139 hinzu:

N. 25. Berlin, 1813. gr. 8. Von der bibliſchen Geſellſchaft beſorgt, weil die erſte Auflage vom J. 1807 nicht hinreichte, alle akatholiſchen Gemeinen in Böhmen und Mähren zu verſehen. In dieſer Ausgabe iſt das Verzeichniß der gedruckten Bibeln weggeblieben. Im J. 1786 kündigte Hr. von Schönfeld in Prag auf Pränumeration einen verbeſſerten Nachdruck der Halliſchen Bibel vom J. 1766 an. Sie ſollte ſo, wie ſie der ſel. Theophil Elſner, ehemaliger Prediger und Aelteſter der böhmiſchen Gemeinde in Berlin, kurz vor ſeinem Abſterben verbeſſert hat, ans Licht treten. Der Druck unterblieb damals, und das verbeſſerte Exemplar ward zurückgeſtellt. Nach dieſem nun, wie es ſcheint, wiewohl davon keine ausdrückliche Erwähnung geſchieht, ſind die Berliner Abdrücke gemacht worden.

Die Zahl der alt ſlawoniſchen Bibelausgaben erſtreckt ſich nun auf 18. Es fehlten ehedem in der Slovanka S. 150 zwiſchen N. 13 und 14 zwey Auflagen; dazu kommen noch die neuern Ausgaben vom

vom J. 1806 und 1810. S. oben S. 147. Wer verhilft uns einmal zu einem vollständigen Verzeichniß aller Neuen Testamente, die in der slawonischen Kirchensprache gedruckt worden sind? Was Kohl anführt, ist äußerst wenig. Er nennt S. 172. ff.

1. Ein Neues Testament ohne Format, Ort und Jahrzahl, das Saubert besaß und woraus er Varianten zum Matthäus sammelte. Voran stand der Psalter.

2. Ein N. Testament, das Lelong beschreibt, mit dem Psalter, in fol. ohne Druckort und Jahrzahl.

3. Ein N. Test. Wilna 1623. 8. mit dem Psalter und dem hohen Liede, von den Brüdern des Klosters beym h. Geiste besorgt. Aus Lelong.

4. Das Glückische vom J. 1702, wogegen Kohl erinnert: falso existare creditum. In Moskau kam allerdings 1702 ein N. Test. heraus, nur hätte Lelong es nicht dem Ernest Glück zuschreiben sollen.

5. Ein N. T. im J. der Welt 7188 (1680) aus einem Katalogus der Moskauer Bücher n. 773. S. 177 zeigt nun Kohl diejenigen an, die er selbst in Händen hatte.

a) N. Test. sammt dem Psalter, Kiew, 1639. (Vermuthlich dasjenige, das Saubert besaß.)

b) N. Test. Moskau, 1702. mit Figuren. Beyde fand er zu Hamburg in Joh. Christ. Wolfs Bibliothek.

c) N. Test. 1725. 4. S. 180 in der Note (c) erklärt

klärt er dieſe Ausgabe für die neueſte, wovon er den Druckort (Moſkau) anzugeben vergaß.

Im Katalog der akademiſchen Bibliothek zu Petersburg waren im J. 1792 folgende N. Teſt. verzeichnet:

In Folio: N. Teſt. ſlawoniſch und holländiſch 1718.

— — N. Teſt. mit Figuren. Petersburg, 1736. 1739.

In 4to: N. Teſt. mit kurzer Auslegung, im Kuteiniſchen Kloſter, 1632.

— — N. T. mit dem Pſalter. Kiew, 1692.

— — N. T. mit einem kurzen Kommentar auf dem Rande. Czernigow, 1717.

— — N. T. Moſkau, 1725. Kiew, 1741. Moſkau, 1745. Czernigow, 1748. Moſkau, 1751.

In 8vo: N. T. ſammt dem Pſalter. Kiew. 1658. 1703. Petersburg, 1740. Kiew, 1759. Die Evangelien, und der Apoſtol, beyde zu Kiew 1737. 12. machen zuſammen das N. Teſt. aus, wozu noch der Pſalter als drittes Bändchen gehöret. In der kaiſ. Hofbibliothek in Wien befinden ſich alle 3 Bändchen. Alter führt dieſe Ausgabe in ſeinem Griech. N. Teſt. B. I. 1159, 1143 an. Er beſaß auch ein N. Teſt. Moſkau, 1783. 12, das ich ſelbſt bey ihm ſah. Er führt es (Georg. Literatur S. 108) als eine Bibel an.

Eine Auflage, Moſkau, 1783 in 4. habe ich bey Griesbach beſchrieben. In dem Katalog der Bibelſammlung zu Stutgard iſt nebſt der Moſkauer Ausgabe vom J. 1702 in 8. auch ein Neues Teſtament, Moſkau 1738 in 4. verzeichnet.

Die

Die neueſten drey Ausgaben bis 1805 ſind oben S. 118 angezeigt. Wer bringt alle dieſe und die noch fehlenden Data in Ordnung? Wer berichtigt das etwa unrichtig Angegebene und beſtimmt noch genauer, was einer nähern Beſtimmung bedarf? Von Rußland aus ſollte doch dieß zu erwarten ſeyn.

Polniſche Literatur.

Die Polen allein können ſich nun rühmen, ein Werk zu beſitzen, in welchem die polniſche Literatur in ihrem ganzen Umfange dargeſtellt wird. Dieß Werk erſchien zu Warſchau 1814 unter dem Titel Historya Literatury polskiey, durch Felix Bentkowſki, Profeſſor der Geſchichte und Bibliothekar am Warſchauer Lyceum. Der 1te Band, den wir vor uns liegen haben, enthält 712 Seiten 8. Die Einleitung S. 1 — 73 gibt vollſtändige Nachricht von Werken und Schriftſtellern, die von der polniſchen Literatur handeln. Der erſte Theil zerfällt in 5 Abſchnitte. 1. Abſchnitt: Mittel, die das Wachsthum der Wiſſenſchaften beförderten, das Chriſtenthum, Klöſter, Schulen, Reiſen in fremde Länder, Religionsduldung, Einführung und Verbreitung der Buchdruckerey, Bibliotheken, Mäcene, periodiſche Schriften, gelehrte Geſellſchaften. 2ter Abſchnitt: Hinderniſſe, darunter der Einfluß der Jeſuiten. 3ter Abſch. Epochen der polniſchen Literatur. I. Vom J. 964 bis 1333. II. Von

Ka-

Kasimir dem großen oder vom J. 1333 bis 1506. III. Von Sigmund I. bis zur Eröffnung der Jesuitenschulen in Krakau, 1506 — 1622. IV. Vom J. 1622 bis 1760. oder von dem entschiedenen Uibergewicht der Jesuiten bis zur Einführung des guten Geschmacks durch den Piaristen Stanislaw Konarski. V. Vom J. 1760 bis 1807 oder von Konarski bis zur Wiederbelebung der Wissenschaften. Vom J. 1807 fängt eine ganz neue Epoche der Wiedergeburt an, in der Sprache und Literatur neues Leben erhielten. 4ter Abschnitt: Aelteste Denkmale der polnischen Sprache. Proben, die hier mitgetheilt werden, sind a) das alte Kirchenlied Bogarodzica, das Lasti im Statut vom J. 1506 abdrucken ließ. Vom h. Adalbert (Woyciech) mag es wohl nicht herrühren, da im Böhmischen keine Spur davon anzutreffen ist, aber uralt muß dieses Lied doch seyn. Bielski und Dlugoß machen wohl noch Erwähnung von alten Liedern, allein aus ältern Zeiten hat sich keines erhalten. Die S. 182 aus den gewöhnlichen Gesangbüchern (kantyczki) angeführten mögen alt genug seyn.

b) Die Vorrede aus dem alten Statut des Königs Kazimier. Aus Valentin Majewski's Denkschriften um die Mitte des 14ten Jahrh. Aussagen der Zeugen. Aus der Kronmatrikel ein Ausspruch des Woywoden von Lemberg in einem Gränzproceß vom J. 1400. Fragmente aus Uibersetzungen polnischer Statute vom J. 1440 und 1450.

Es gab aber auch schon ums J. 1390 eine polnische Bibelübersetzung, Legenden, Homilien, und andere Erbauungsbücher, die nach Dlugoß die Königin Hedwig besessen und gelesen hat. Den Psalter zu Poryck gab Czacki für einen Theil der Hedwigischen Bibel aus. Andere Theile, die sich nach Teleki's Nachricht zu Scharosch-Patak in Ungern

gern befinden, sollten doch von einem Polen genauer untersuchet werden. Die Bibel, welche die Königin Sophia übersetzen und im J. 1455 abschreiben ließ, hat noch Wegierski gesehen. Man kann nicht annehmen, daß die letztere Bibel nur eine Kopie der ältern sey, da die Schlußformel bey Uibersetzer ausdrücklich nennt. Es ist wohl zu vermuthen, daß böhmische Uibersetzungen verschiedener Bücher (von denen, die Hedwig gelesen haben soll, sind aus jenen Zeiten bey uns noch böhmische Handschriften vorhanden,) nicht nur unter der Königin Hedwig, sondern noch häufiger unter der Königin Sophia nach Polen gekommen sind. In Böhmen aber gab es um das J. 1455 schon zwey neuere Recensionen der Bibel, die dem lateinischen Texte genauer entsprechen, als die alte paraphrastische Uibersetzung. Nach einer solchen neuern Recension scheint also Andreas von Jaszowicz, der Königin Sophia Kaplan, die polnische Bibel umgearbeitet zu haben. Hätte nicht auch die polnische Bibel auf Pergament, mit vielen Figuren auf Goldminiatur, in sieben starken Foliobänden, welche Janozki (Krit. Briefe S. 48) in dem Verzeichnisse der Tucholskischen Handschriften, die die Grässin Swidzinska in die Czestochower Marienbibliothek geschenket hat, anführet, eine Erwähnung verdient? Oder ist die Handschrift derselben zu neu? Ehe wir noch den Inhalt des 2ten Theils, der Dichtern und Rednern gewidmet ist, genauer anzeigen, müssen wir noch beym 5ten Abschnitt länger verweilen. Der Zweck unserer Slovanka fordert es, vollständigere Auszüge daraus mitzutheilen.

§. 1. Von der polnischen Sprache im Allgemeinen. Hier werden nun genannt:

Martin Kwiatkowski's sehr seltne Schrift de

tiefe Kenntniß der Sprache. Seine Theorie der Konjugationen verdient weiter entwickelt zu werden. Doch hat er Kopczyński's Grammatik zu wenig benutzt.

Bucki's polnische Grammatik. Berlin 1797. 8.

Kutsch's poln. Grammatik. Breslau 1800. 8. Auf jeder Seite stößt man auf schlesische Provinzialismen.

Sev. Vater's Kurzer Abriß der polnischen Grammatik mit 4 Tabellen. Halle 1807. gr. 8. Auch französisch: Abrégée de la Gram. polon. 8. Nach Kopczyński.

Georg Sam. Bandtke's polnische Grammatik, nebst einem etymologischen Wörterbuche. Breslau 1808. 8. Übertrifft in vielen Stücken seine Vorgänger. Man hat noch keine vollständigere Sprachlehre der polnischen Sprache.

Tom. Szumski dokladna nauka d. i. vollständiger Unterricht in der polnischen Sprache und Schreibart (Styl) in 2 Theilen. Posen 1809. 8. Weicht oft ohne Noth von den Regeln, die Kopczyński gegeben, ab.

§. 3. Verfasser polnischer Wörterbücher. Man hatte vor Knapski kein eigentlich polnisches Wörterbuch. Joh. Mączyński gab sein Lateinisch-polnisches 1564 in Fol. zu Königsberg heraus. Das Polnische im Calepin ist aus ihm entlehnt. Den polnisch-lateinischen Theil kennt niemand.

Gregor Knapski, ein Jesuit, geb. ums J. 1580. gest. 1638 zu Krakau. Sein Thesaurus

Staniſlaw Kleczewſki, ein Franciſkaner der ruſſiſchen Provinz. Seine Schrift von dem Urſprung, Alterthum, den Veränderungen und der Vervollkommnung der polniſchen Sprache (O początku — zdania.) Lemberg, 1767. 4. enthält doch, ungeachtet des Lobes, das ihm Hr. Bentk. gibt, manche übertriebene Sätze.

Michael Dudziński, Profeſſor der Poetik zu Minſk, gab eine Sammlung der nöthigſten Sachen, um ſich in der Mutterſprache zu vervollkommen (zbior rzeczy ꝛc. Wilna, 1776. 8.) heraus. Enthält auch Beyträge zu Wörterbüchern.

Ignatz Wlodek, in deſſen Werke von den freyen Künſten auch Betrachtungen über die polniſche Sprache zu finden ſind.

Thaddeus Nowaczinſki, ein Pariſt, der 78 Jahre lebte, vom J 1717 bis 1794. Seine Schrift O Prosodyi i Harmonii iezyka polskiego, Warſchau, 1781. 8. fand wenig Beyfall, weil er auf den Ton der Wörter nicht Rückſicht nahm. Er wollte beweiſen, daß man im Polniſchen ungereimte Verſe nach dem Sylbenmaße, wie im Griechiſchen und Lateiniſchen, machen könne.

Da der Hr. Verf. die philoſophiſch-kritiſche Vergleichung von vierzehn ältern und neuern Sprachen (Berlin 1796. 8) von Jeniſch anführet, ſo hätte doch auch das 6te Programm von Friſch, hist. l. slav. continuatio 5ta de lingua polonica. Berlin, 1736. 4. und der 2te Th. von Adelungs Mithridates hier eine Stelle verdient.

J. S. Kaulfuß, jetzt Prof. zu Poſen, über den Geiſt der polniſchen Sprache. Halle, 1804. 8. Ihm wird der Rang vor andern eingeräumt, die

von

von den Schönheiten und Vorzügen der polnischen Sprache schrieben. Es kommen auch in seiner Schrift treffende Bemerkungen über einige polnische Schriftsteller und ihre Werke vor.

Sam. Gottl. Linde trug die Grundsätze der Etymologie angewandt auf die polnische Sprache in 3 Programmen (Rozprawa o prawidlach ꝛc. 1805. 1806) vor, die in dem 4. Th. der Jahrbücher (Roczniki) der Warschauer Gesellschaft polnisch abgedruckt sind, und auch im ersten Bande seines Wörterbuchs (1807) polnisch und teutsch stehen.

Fürst Adam Czartoryski, dem angenommenen Namen nach A. Dantiscus, schrieb 1808 Gedanken über polnische Schriften (Myśli o pismach polskich ꝛc.) Wilna im J. 1810, zum 2ten Male 1812. 8. Gründliche Bemerkungen, voll gesunder Kritik und geläuterten Geschmacks. Kein Pole, der sich mit Literatur beschäftigt, soll diese Gedanken ungelesen, die schönen Vorschriften und patriotischen Winke unbefolgt lassen.

Stanislaw Graf Potocki las in der Sitzung der kön. Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Warschau 1811 eine Abhandlung (Rozprawa) von der polnischen Sprache vor. Der Name des Verfassers allein, heißt es, bürgt für die Vortrefflichkeit der Schrift.

Onufrius Kopczinski, ein Piarist. Seine Poprawa ꝛc. d. i. Verbesserung der Fehler im Schreiben und Reden, Warschau 1809. 8. sollte als Einleitung zu einer neuen vollständigern polnischen Sprachlehre dienen. Seiner Abhandlung von dem Geiste der polnischen Sprache, die er im J. 1804 in einer Sitzung vorlas, und die in den Jahrbüchern der Warschauer Gesellschaft (1807. Th. 4.

Ne žizni alču wěčnoj,
Bezsmertjem ne iščus':
Tebja moj druh serdečnoj
Ja perezit bojus'.

2.

Ty raj, blaženstwo w-swěti
Odna mně możeš dat,
Odna w-mojem predměti,
Toboju liš dychat.
Druhich čuwstw ne iměju,
Dowolen ja sudboj.
Ja mirom wsem wladěju,
Kohda lubim toboj.

Da der Russe selbst h für sein Glagol schrieb, wie es der Böhme in uboha, boha, druh für uboga, boga, drug ausspricht, so konnte ich diese und andere Wörter unverändert lassen.

In der Sammlung serbischer Volkslieder, die Vuk Stefanowič (Wien 1814. 8. 120 Seiten) drucken ließ, kommt S. 113 f. auch das schöne Lied von Asan Aga's Frau, das selbst Göthe für werth hielt, aus der italiänischen umschreibenden Uibersetzung bey Abbate Fortis, ins Teutsche zu übersetzen. Der Anfang des Liedes im Original ist: šta se beli u gori zelenoj? Von demselben Vuk Stef. haben wir eine serbische Sprachlehre, die er in einer Beylage zur serbischen Zeitung (Wien den 25. Aug. 1814.) auf Pränumeration angekündigt hat, zu erwarten.

Joh. Seklucian ließ die Regeln der polnischen Orthographie seiner Uibersetzung der vier Evangelien (Königsberg 1551.) vordrucken. Er zählt 51 Buchstaben im poln. ABC.

Peter Statorius, ein Franzos, kam 1559 nach Polen, und schrieb eine polnische Grammatik, von der uns Hr. Bentkowski ihrer Seltenheit wegen nichts näheres zu sagen wußte. Joh. Heumann führt sie seinem specimen bibliothecae glotticae so an: *Stoienski* (P.) institut. L. polon. Crac. 8. 1568. Stoienski ist die polnische Uibersetzung von Statorius.

Stanislaw Orzechowski schrieb auch eine polnische Grammatik nach dem Muster des Bulgarischen, wie Januszowski berichtet. Unter dem Bulgarischen ist wohl das Altslawonische der russischen Kirchenbücher zu verstehen. Man kennt kein Exemplar von dieser Grammatik. Sie mag auch nie gedruckt worden seyn.

Johann Januszowski, ein Krakauer Buchdrucker, gab 1594 in 4. seine Orthographie heraus: Nowy charakter polski. Er benutzte dabey die ihm mitgetheilten Bemerkungen des Johann Kochanowski, und Lukas Gornicki.

Niklas Volkmar: Compendium linguae polonicae, für die Danziger Jugend. Danzig 1612. 1640. 8.

Jeremias Koter: Schlüssel zur polnischen und deutschen Sprache. Breslau 1616. 8. 1638. 8. Danzig 1646. 8.

Franz Mesgnien (Meninski), ein Lothringer: Grammatica seu institutio polonicae

rus Polono-Latino-Graecus. Cracov. 1621. Fol. wird von allen Kennern ſehr geſchätzt. Die 2te merklich von ihm ſelbſt vermehrte Ausgabe kam nach ſeinem Tode 1643 heraus. Dazu gehört als 2ter Band der Thesaurus Latino-polonus. Krakau 1626. 4. Der dritte Band enthält die Adagia Polonica latine et graece reddita. Krakau 1632. 4. Vom 1ten Theile gibt es verkürzte Ausgaben mit Weglaſſung des Griechiſchen und der Phraſeologie. Die vollſtändigſte iſt die von Benedikt Woronowſki vermehrte unter dem Titel: Slownik polsko-latiński. Kaliſch 1787. 8. 3 ſtarke Bände. Der 2te Theil ward an verſchiedenen Orten mit Zuſätzen, auch mit dem Teutſchen vermehrt, nachgedruckt, z. B. durch Paul Kolacz, Warſchau 1780. Auch der 3te Theil kam verkürzt einige Mal heraus. Unter dem Titel Idiotismi polonici auch zu Poſen 1755. 12.

Konſtantin Szyrwid's Dictionarium trium linguarum (polniſch-lateiniſch-litheuiſch). Wilna 1677. 8. iſt blos ein Vocabularium. 5te Ausgabe 1713. 8. 464 Seiten.

Abraham Troſt (Troc) gab ums J. 1740 zu Leipzig ſein Franzöſiſch-polniſch-teutſches Wörterbuch in 2 Bänden heraus. Der 2te Band fängt mit dem Polniſchen an. Der 4te von Moszczeński verfaßte teutſch-polniſche Theil iſt ungleich ſchlechter als die erſtern. (Die verſchiedenen Ausgaben hätten hier doch genannt werden ſollen. S. Slowanka 174. 175.)

Cyriak Kondratowicz polniſch-ruſſiſches Wörterbuch. Petersburg 1775. 4. Von S. 253 an werden ſeltnere polniſche Wörter nach der Reihe, wie ſie in der Bibel vorkommen, lateiniſch und ruſſiſch erkläret.